4° Eph. pol. 68 (1780, 9–12

Hr. CXXV

Digitized by Google

Münchner
[illegible]aats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CVI.

Freitag, den 1ſten Herbſtmonats, 1780.

Amerika.

[illegible]eral Knyphauſen, der nach Jerſei gekommen war, Waſhington ſamt ſeiner ganzen Schuſsſchenen Armee, wie [illegible] betrachten beliebte, bei einem Haare [illegible]ſingen, hat ſo übeln Fang gemacht, [illegible] mancher gute Hanzahn darüber aus[illegible]iſt. Die americaniſche Miliz hat ſeine [illegible]rde ſo beherzt überfallen, das ſie ſich, [illegible]ine gröſſere Ungelegenheit zu kommen, [illegible]iks wieder nach Eliſabethtown zurük[illegible], und 20 Todte hinter ſich auf dem [illegible]ze laſſen muſte. Gegen 100 ſind ver[illegible], und einige davon kriegsgefangen ge[illegible]orden. Nun wird ſich Clinton ſowohl [illegible] H. College, General Knyphauſen ge[illegible]wohl bedenken, ehe ſie künſtig mehr [illegible]sfall wogen. Waſhington hat in den [illegible]n einen ſehr vortheilhaften Poſten gefaſſet, und erwartet, wie ein Löwe aus ſeiner Höhle, jeden feindlichen Angriff mit Unerſchrokenheit. Jerſei ſelbſt iſt gegenwärtig mit ſo ſtarken Feſtungswerkern eingefangen, das die Inſel jedem Anfalle Troz bieten kann. Ritter Ternay ſtehet überdem hüter der americaniſchen Armee als Sekundant, wenns Noth haben ſollte: man glaubt alſo von dieſer Seite gar nichts zu beſürchten zu haben, vorzüglich, nachdem man aus der Erfahrung wiſſen will, das die Britten immer minder glüklich zu Lande, als zur See zu ſein pflegen.

Nach Briefen aus Philadelphia vom 6ten Brachm. ſoll der Congreſs unter anderen auch folgenden Entſchluſs gefaſſet haben: „Nachdem es bei gegenwärtigen Umſtänden der Sachen nothwendig iſt, das einige auſſerordentliche Anordnungen zur Unterſtüzung der Armee, und Ausführung einiger anderen Maſ-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Regeln, zur Erhaltung des Staats bei ſeiner Freiheit, und Unabhängigkeit gemacht werden, und es billig, und redlich iſt, das ein Unterſchied gemacht werde zwiſchen denen, welche ihre Verbindung mit dieſem Lande in dem gegenwärtigen Kriege mit Grosbrittanien öffentlich erkläret, und zwiſchen denen, die einen entgegenſtehenden Character angenommen haben; ſo iſt beſchloſſen worden, das alle Perſonen, die ihre Treue an den Staat durch Ablegung des Eides der Treue, und durch Abſchwörung von dem Könige von Grosbrittanien bekannt gemacht haben, ermahnet werden ſollen, die Certificate davon bei der Hand zu haben, um ſelbige auf Verlangen vorzuzeigen, und das alle, die ihre Certificate möchten verloren haben, ſich durch ſolche Verſicherungen mit Duplicaten verſehen ſollen, als nöthig ſein werden, dergleichen Certificate wieder zu erhalten, damit ſie nicht in Gefahre gerathen, diejenige Unterſcheidung, und Vorzüge zu verlieren, zu welchen ſie ſelbſt berechtiget ſind.„ Da wills alſo noch nicht Friede werden!

Schon wieder nichts von Guichen, und Rodney! 'S iſt doch eine armſelige Zeitung, die iſige Münchner! Immer lieſt man im Augsburger von einem 4ten Treffen zwiſchen beiden - und juſt er ſcheint kein Wort davon zu wiſſen! - So ereiferte ſich jüngſt ein gewiſſer Pfarrer im Oberlande, einer von denen, welche uns ihre feindſeligen Sentiments durch die B*** Br** getreu hinterbringen laſſen, die denn Offenherzigkeit genug beſizen, uns damit bis auf eine Sylbe bekannt zu machen. Um aber die gedachte Abndung von uns abzulehnen, ſo haben wir nur dieſe vier Worte zu ſagen: „Gedachtes Treffen war Erdichtung.

Gibraltar, Cadix, Breſt.

Das Neueſte iſt, das man ſchon wieder in den Hafen von Gibraltar hineingeſchoſſen hat. Dom Barcelo hat Kanonenſchaluppen erfunden, welche 24- auch 30pfündner führen, und ſo wenig über der Oberfläche des Waſſers hervorragen, das ſie weiter nichts, als blos die Bomben zubefahren haben. Nun mit 2 ſolchen künſtlichen Schaluppen hat man erſt am 20ſten Heum. den Damm bei Gibraltar waker hinangefahren, und in denſelben ein groſſes Loch gemacht, ſo zwar, das man nun den Angriff von der Feſtung zur See wunderleicht hergerichtet hat. Die Schaluppen hielten mehr als 500 Kanonenſchüſſe aus, ohne nur einen davon zu empfinden. Zweifels ohne werden dieſe kugelfeſten Tod- und Feuerſpeier der armen Feſtung den Reſt geben. Graf von Eſtaing ſoll im Lager von ſt. Rochus täglich erwartet werden: er bringt den Garaus mit ſich, und geht ſodann mit den Uebergabepuncten von Gibraltar nach Weſtindien, um dort auch Lorbeeren zubrechen, und . . . Die Fortſezung folgt. „Mit wem halten Sies P. Kuchenmeiſter? - Mit Gibraltar, oder mit den Spaniern?„ - Ich halts mit dem P. Schaffner; und Gibraltar„ - Nein: das ſollten Sie nicht, P. Subprior! Wie mögen Sies denn mit den Feinden unſrer Religion halten! Die Spanier ſind doch Catholiken„! - - So zankten ſich unlängſt die guten Väter drin im Kloſter - einer ein Spanier, der andere ein Britte - beide im Namen des Friedens, und der brüderlichen Liebe -- erhizten ſich bis zur Heiſere - und als ſie eben handgemein werden wollten, ſo ſchällte man zum Abendtrunke, und der Britte verſoff eben ſo waker, als der Spanier ſeine klöſterliche Bravour.

Die nach Cadix zurükeingelaufene Flotte hat allen nöthigen Vorrath zu ſich genommen, und iſt ſchon wieder am 30ſten Heum. glüklich abgeſegelt. Dom Gaſton, welchen Dom Cordova auf der Höhe von Cap-Spartel zurükgelaſſen hatte, hat das Glük gehabt, eine feindliche Beute mit Ballaſt zuerobern, und dieſelbe hieher zuſenden. Noch iſt keine Nachricht da, ob Graf von Eſtaing ſich mit eingeſchiffet habe, oder nicht. Der americaniſche Agent zu Madrid, H. Jay, welcher den Auftrag vom Congreſſe hatte, oder bei der Regierung, oder bei der Kaufmannſchaft ein Anlehen aufzubringen, hat ſich unzufrieden, und unverrichteter Sachen dieſe Tage wieder hier zur See, und nach Boſton zurüke begeben. Iſts Wunder demnach, wenn die Americaner kein anderes Motto kennen, als: Es lebe unſer Vater Ludwig!

Der am 4ten dieſes mit dem Languedoc von 90, und dem Northumberland von 74 Kan. von Breſt ausgelaufene ſt. Eſprit hat das

Digitized by Google

Unglük gehabt, bei der Durchfahrt den Grund zuberühren, und hat wieder zurükekehren müſſen. Man hat ein anderes Schiff an deſſen Stelle abgeordert, bis gegenwärtiges, das nun alle Stunden 13 Zoll Waſſer zieht, ausgebeſſert, und mit Kupfer beſchlagen iſt, wonach es denn, mit dem Vicomte Rochechouart den Gascogner Meerbuſen von den feindlichen Kaperſchiffen zu ſäubern ausgehen wird. Nach den neueſten Berichten iſt auch dieſe Abtheilung bereits ſchon von Breſt ausgelaufen.

Kaperei.

Gegenwärtig kreuzen 50 Fregatten von 44 bis 14 Kanonen in den ängliſchen, und ſchottiſchen Gewäſſern, um die feindlichen Kaper aufzuſuchen.

Paul Jones (man erinnert ſich dieſes berühmten Commodore mit Verbeugung des Hauptes) befährt ebenfalls mit 4 Fregatten die ſchottiſchen Küſten, und wartet auf Priſen.

Das Glük iſt aber den Aengelländern noch ſtets günſtiger, als den Feinden. Der Delphin ein Kaper von Penzance hat 2 franzöſiſche Schiffe in daſigem Hafen unterm 30. Heum. eingebracht. So geben auch Briefe aus Mahon, das der Londner Kaper Maidſtone ebenfalls 3 ſpaniſche Priſen daſelbſt eingebracht habe, welche mit Zuker, Oele, und dergl. befrachtet waren. Aus Terreneuve wird ſogar berichtet, das 15 franzöſiſche Kaper von 5 ängliſchen Fregatten, und 3 Schaluppen erſt jüngſt erobert worden ſind. Am 5ten dieſes haben ebenfalls 2 Neuyorker Kaper ein von Cadix nach Neuſpanien beſtimmtes Regiſterſchiff, das 500 Tonnen gros war, und 24 Kan. nebſt 124 Mann am Borde hatte, weggekapert. Die belle Poule, und den Kaper Lely können die Franzoſen nicht verſchmerzen; ſie waren gar ſo gute Schiffe, und hatten Capitains, die wie die Löwen fochten, und nicht eher, als mit ihrem Tode, die Flagge ſtrichen. Der Capitain von der Fregatte belle Poule Ritter von Kergariou rief ſterbend noch; Courage mes chers enfans, courage: und erſt nach einem faſt dreiſtündigen Gefechte, wobei die Soldaten Wunder von Tapferkeit thaten, und als ſchon Maſten, Segel, und Taue zu Schanden geſchoſſen, und über die Hälfte der Kanonen demontirt waren; das Schiff ſelbſt ſchon 6 Fus hoch unter Waſſer ſtand, ergab ſich der brave Lieutenant der äuſſerſten Noth. Der Kaper, L. . . von Bordeaux, der nicht mehr, als 16 Kan. am Borde hatte, ſchlug ſich mit 2 ängliſchen Kapern, wovon jeder 24 Kan. führte, mit einer Tapferkeit, welche allen Ruhm überſteigt. Beide franzöſiſche Capitaine waren geblieben, und der erſte Lieutenant nahm das Commando, als noch eine ängliſche Fregatte dazu kam. Auch ſoviel Ueberlegenheit beugte ſeinen Muth nicht; er ſuchte zu entern. Allein ein Stük Holz warf ihn einige Schritte von der Stelle weg, worauf er Befehl ertheilte. Die Equipage ſtrich nun die Flagge. Aber im Augenblike war der tapfere Lieutenant wieder da, und drohte denjenigen zu erſchieſſen, der ſich weigern würde, die Flagge wieder aufzuziehen. Nun wars aber zuſpäte, und man konnte oder wollte ihm nicht mehr gehorchen. Der Lieutenant muſte ſich alſo ergeben, aber ſchwur hoch, und theuer, das es Verrätherei ſei. Erheben nicht ſelbſt die Erzählungen ſolcher groſſen Thaten die Seele des Leſers, der Erhabenheit kennet?

Am 12ten verw. M. hat die Londner Hofzeitung auch die Eroberung der franzöſiſchen Fregatte die Perle von 18 Kan. mit 138 Mann durch den Commodore Johnſton bekanntgemacht. Eben daſelbſt erſcheint auch die Nachricht, das die Britten binnen einer Jahresfriſt nicht weniger als 59 Kriegsſchiffe den Franzoſen und Spaniern weggenommen haben.

Erſt wieder am 13ten verw. M. kam die Nachricht nach London, das die franzöſiſche Fregatte Nymphe nach 2ſtündigem Gefechte nahe am Breſter Hafen von einer brittiſchen Fregatte erobert worden ſei, wie auch das der

Liverpooler Kaper Snapper ſo glüklich war, auf 7 franzöſiſche Transportſchiffe zu ſtoſſen, und davon 4 auf den Strand zu jagen, und gefangen zu nehmen, nämlich die Melly mit Bomben, Mörſern, und Eichenholz, die liebenswürdige Louiſe mit Ankern, Tauwerk, und Hanfe, den Wohlthäter mit Bech, Theer, und Eichenholz, und u. l. F. Urſula mit Eiſenwaaren befrachtet.

Doch wird auf Seite der Franzoſen und Spanier auch hin und wieder manche gute Beute gemacht, obſchon mehr mit Tapferkeit als mit Glüke. Die 3 Kaper von Dünkirchen, Rohan Soubiſe, Robecq, und Calonne ſind am 6ten verw. M. zu Dünkirchen mit einer ängliſchen Priſe von 180 Tonnen zurükegekommen. Sie haben über dies noch auf ihrem Kreuzzuge 6 ängliſche Fahrzeuge genommen, die mit Bauholz, Diehlen, Hanf, Eiſen ꝛc. befrachtet waren.

London.

Da nun bald zur Erwählung eines neuen Parlements geſchritten werden ſoll, ſo hat man Mittel gefunden, in einem öffentlichen Blatte dem ängliſchen Bürger gewiſſe Masregeln vorzuſchreiben, welche er bei der künftigen Wahle zu ergreifen hätte: 1ſtens ſollte man keinem Fleken, der nur ſo klein wäre, das er von der Willküre eines begüterten Beſizers, oder einiger weniger Magiſtratsperſonen abhienge, einen Repräſentanten im Parlemente zugeben. Man ſollte ſichs daher zum Geſeze machen, das jeglicher Fleken, der weniger, als eine gewiſſe Summe Landtaxen, die man beſtimmen ſollte, zu bezahlen hätte, nur ein Mitglied, derjenige aber, welcher weniger als eine andere ebenfalls feſtgeſezte Summe bezahle, gar kein Mitglied im Parlemente haben dörfte. 2tens Sollte man die Zahl der Repräſentanten von den Landſchaften Aengellands im Gegentheile zu vermehren bedacht ſein, ſo das das Unterhaus mehrentheils aus Repräſentanten der Landſchaften zuſammengeſezet wäre. 3tens Sollte man die dermaligen Landeserzeugniſſe der ſchottiſchen Freihälter jährlich auf 30 Pf. ſezen. Gegenwärtig werden ſie auf 400 Pf. geſchäzet. Dieſe geſchäzten Einkünfte ſollten demnach von dem Vermögen abgeſchieden werden. Nicht ſelten geſchähe es, das diejenigen, welche Stimmen haben, oftmals kein wahres Vermögen in der Landſchaft beſizen, welche alſo für ihre gegebene Stimmen Belohnungen, und einträgliche Dienſte von denjenigen hoffen, denen ſie dieſelben ertheilet haben. Aus dieſer Urſache ſollten alſo die Repräſentanten Höflinge ſein, um ihren Siz immer beizubehalten. 4tens Sollte man den 17 ſchottiſchen Pairs, welche Repräſentanten des ſchottiſchen Adels im Parlemente ſind, ihren Siz auf Lebenszeit anweiſen, anſtatt denſelben nur bis ans Ende der Parlementsſizungen zu behaupten. Durch dieſe Abänderung würden ſie unabhängig genug werden, indem ja ebenfalls diejenigen Pairs in Polen die unabhängigſten wären, welche lebenslänglich in dieſer Würde blieben, und von der Krone genommen würden. Die Schrift endiget ſich mit folgender Apoſtrophe: „Laſſet eure Aufmerkſamkeit nicht durch den täuſchenden Entwurf der Wirthſchaft aufziehen. Paket das Uebel an der Wurzel an. Sezet die Unabhängigkeit der geſezgebenden Macht auf feſten Fus; und jeder Fehler in Verwaltung der öffentlichen Geſchäffte wird ſogleich verbeſſert ſein. — Jeder Edelmann eines freien unabhängigen Vermögens wird den Wunſch äuſſern, ein Mitglied der Geſezgebung zu ſein. Bahnet ihnen daher den geraden Weg dazu, und es wird gleichviel ſein, ob das Parlement 7 oder nur 1 Jahr ſizet. Die Freiheit wird geſchäzet, die Regierung dauerhaft gemacht, und die Verwaltung wirthſchaftlich, und unbeſtochen ſein.„

Am 10ten verw. Aerntem. ſind wieder 6 von den Aufrührern hingerichtet worden, welche von dem Soupwarker Gerichte verurtheillet wurden. Die Galgen ſtanden in Georgefields aufgerichtet, nicht weit von Kingsbench, wo dieſe Aufrührer einige Häuſer der Catho-

Digitized by Google

ken niedergeriſſen hatten. Nach 1/2 9 Uhr wurden ſie alle auf Karren dahingeführet, wohin ſie von einer Menge Volks begleitet warden; und als der Prediger Dyer eine Weile mit ihnen gebetet hatte, nahmen ſie einen ſehr kläglichen Abſchied von ihm, und ſchwangen ſich nach unter ihnen weggezogenen Karren, in die Ewigkeit fort. Zwei junge Mannsleute ertrugen ihr Schikſal ſehr ſtandhaft. Aber ein Paar Amanten, wovon das Mädchen 17 Jahre alt war, ſchien nicht Luſt zu haben, in Geſellſchaft da oben auszugeiſtern. Das Mädchen, welches Eliſabeth Collins hieſs, begehrte, das man ihr das Schnupftuch, das ihr um die Augen gebunden war, nur noch einen Augenblik wegnehmen möchte; um ſich noch einmal vor ihrem Tode in der Welt umzuſehen. Als man ihr aber dieſen lezten Vorwiz nicht zugeben wollte, ſo ſtieſs ſie das Tuch, als eben der Wagen unter ihr wegfuhr, ſelbſt weg, und zeigte den Anweſenden noch einmal ihr ungalantes Schagringeſicht zum Abſcheue. Einer von den Scheriffsdienern verhüllte ſie wieder. Ihre Mutter, die in einer Chaiſe auf ihren Leichnam wartete, war in Ohnmacht dahingeſunken. Mary Cook ein ſchönes junges Weib von 25 Jahren nahm den rührendſten Abſchied von zwei ihrer Geſchwiſterten. Endlich John Bridport ein Junge von nur 17 Jahren ſchleuderte ſeine beiden Schuhe unters Volk, als er aufgebunden war, und wollte keine Müze übers Geſicht haben, weil er dem Tode gar wohl unter die Augen ſehen könnte, wie er ſagte. Soviele klägliche Auftritte zuſammen, und zwar mit meiſt jungen Uebelthätern hat London noch nie erlebet.

Der Verfaſſer der beiden aufrühriſchen Schriften, die Geiſel, und der Donnerer iſt ebenfalls dieſer Tage vor den Lord Major gebracht worden. Man foderte von ihm, das er 2 Bürgen, jeden mit 1000 Pf. Sterl. ſtellen, er ſelbſt aber für ſich 2000 Pf. verbürgen ſollte. Der H. Auctor aber glaubte, das ſeine theure Perſon keine ſo groſſe Verbürgung nöthig hätte, und zauderte. Da kamen aber ein Paar Gerichtsdiener, und brachten ihn einsweilen ins Gefängnis, bis er zur Bürgſchaft Anſtalt gemacht haben würde.

Paris.

Vom 11ten dieſes. Am lezten Sonntage, als 6tem dieſes beſchäfftigte ſich der König während beinahe 3 Stunden mit der Arbeit des H. Nekers, in Betreffe der neuen Reform des königl. Hauſes. Se. Majeſtät billigten, und unterſchrieben alles. Und ſo ward dieſes groſſe Unternehmen glüklich zu Stande gebracht. Mehr als 400 Perſonen haben bereits ihren Abſchied erhalten; und ihre Verabſchiedung zieht die von anderen 1200 nach ſich, derjenigen nämlich, welche in der erſteren Dienſte geſtanden hatten. Doch die allgemeine Wohlfahrt erſezet dieſen Verlurſt reichlich. Der König hat 5 Jahre Zielzeit aufgeſezet, unter welcher alle die entledigten Stellen vollkommen wieder gutgemacht ſein ſollen. Diejenigen, welche bisher bei Hofe geſpeiſet hatten, bekommen ihr Koſtgeld, wofür ſie ſich ſieden und braten laſſen können, was, und wo ſie wollen. Die königlichen Prinzeſſinen bekommen jährlich von dem Monarchen 600000 Livres Tafelgeld. Und dennoch ſpricht man ſchon wieder von einer neuen Auflage, um den groſſen Rachen der verſchlingenden Marine auszuſtopfen.

Türkei.

Nachrichten aus Dalmatien melden, das es drüben in Aſien ſehr kriegeriſch auszuſehen beginne. Eben hätte der türkiſche Capitain Pacha Befehle vom Grosherren erhalten, welche ſo geheim ſie auch gehalten werden, dennoch das Anſehen von ſonderlicher Wichtigkeit gewinnen. Der Grosvezier ſoll ſich bereits auf alle Fälle rüſtig halten; und man bemerke bei der Pforte Bewegungen, als wenn dieſelbe etwas Groſſes zubefürchten hätte. Sowohl nach den Gränzpläzen von Aſien, als auch von Europa defiliren bereits zerſchiedene Detaſchements ottomaniſcher Miliz. Man beſorget

Feindſeligkeiten von Seite Ruſslands, das man nun in ſo gutem Verſtändniſſe mit einem groſſen Monarchen weis.

Teutſchland.

Se. Majeſtät der König von Preuſſen haben erſt vor einigen Tagen von Rom ein auf den Teſchner Frieden gerichtetes Denkmal in erhabner Muſchelgipsarbeit erhalten, worauf Folgendes vorgeſtellet wird. Der König, und der römiſche Kaiſer ſtehen in der Kleidung römiſcher Feldherren gegeneinander, und reichen ſich die Hände über einen Altar. Hinter ihnen ſteht die Göttin Fama, welche einem jeden einen Lorbeerkranz auf das Haupt ſezet. Von der Seite des Kaiſers ſteht ein Fürſt mit einem Löwen, und von der Seite des Königs ein anderer Fürſt, beide in Kurkleidern, jedoch in einer altrömiſchen Tracht; beide halten ein Gefäſs oder eine Schüſſel in der Hand, auf derer einer ein Oelzweig liegt. Am äuſſerſten Ende des Denkmals ſteht die Göttin des Friedens, welche den Janustempel zuſchlieſſt; und die Zwietracht, mit der noch halb brennenden Fakel dieſer Furie, unter die Füſſe tritt; und neben derſelben ſieht man das Bildnis der Standhaftigkeit. Von der Seite des Königs ſtellet eine Muſe drei Schuzgeiſter dar, welche die Bildhauer- Ton- und Dichtkunſt durch einen ausgehauenen Kopf, eine Leier, und eine Pergamentrolle vorſtellen. Von beiden Seiten ſtehen viele Perſonen, die ſonder Zweifel die Nationen, und ihre Bewunderung, Freude, und ihren warmen Dank andeuten, derer eine ihrem Kinde, und alſo der Nachkommenſchaft dieſe Groſſen zeiget. Auf dem Rande ſteht: Alexander Trippel Inuentor in Roma 1779. Dieſer Künſtler, muthmaſſlich ein Teutſcher, hat an dieſem Monumente den ſchönſten antiken Styl angebracht. Es iſt 5 Schuhe lang, und 2 hoch. Se. Majeſtät haben dem Staats- und Cabinetsminiſter H. von Herzberg damit eine Verehrung gemacht.

Zu Wien giebt der noch immer allda ſich befindende Cardinal Herzan Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Maximilian nunmehrigem Coadjutor zu Cöln, und Münſter Unterricht in den geiſtlichen Wiſſenſchaften. Mit den 3 lezteren Weihen zum Prieſterthume wird auf das hohe Namensfeſt Ihrer Majeſtät der K. K. der Antrag gemacht, um Seiner innigſt geliebten Erzeugerin einen doppelt kräftigen Segen ertheilen zu können.

Für Se. päpſtl. Heiligkeit iſt auf höchſten Befehl der Kaiſerin Königin ein porcellainer Altar, nebſt derlei Crucifix, 12 beinahe eine Elle hohen Apoſteln, und zweien ſehr prächtigen Vaſen, aus der Wiener Porcellainfabrik, nach Rom bereits abgeſandt worden.

Am 21ſten dieſes wurde zu Bonn zur Dankſagung für die ſo glüklich ausgefallene Coadjutoriewahle unter Beiſein Sr. kurfürſtl. Gnaden, der Herren Bevollmächtigten, und des ſämmtlichen hohen Adels ein prächtiges Hochamt gehalten, worunter die daſige Beſazung auf dem ſogenannten Münſterplaze bei der Stiftkirche zu drei Malen abfeuerte, worauf jederzeit das ſchwere Geſchüz auf den Stadtwällen antwortete. Gegen 1 Uhr Nachmittags fuhren Se. Exc. der H. Graf von Metternich nach Hofe, um bei Se. kurf. Gnaden die gewöhnliche Abſchiedsaudienz zu nehmen, bei welcher Hochderſelbe nebſt dem gebräuchlichen Recreditivſchreiben an Se. kaiſ. Maj. die huldvolleſte Verdankung für ſeine bei den beiden Wahlen bezeigte Ereiferung, und nebenbei einen überaus koſtbaren, mit einem etliche und 30 Grane ſchweren Brillante verſezten Ring, deſſen Frau Gemahlin aber eine prächtige mit unzähligen Brillanten verzierte Halskette, Uhr, Tabatiere, und Armbändern zum Andenken erhielt.

München.

Se. kurfürſtl. Durchleucht haben unter verſchiedenen aus landesväterlicher Liebe und Obſorge bereits erlaſſenen zum Nuzen Dero hieſigen Lande abzielenden Verordnungen auch

Digitized by Google

auf die Aufnahme Dero Truppen den Bedacht genommen; ſohin Dero ſämmtliche Regimenter zuvermehren, und zu dem Ende in den ſämmtlichen Reichsſtädten Werbungen aufzuſtellen den gnädigſten Befehl erlaſſen.

Aus Landshut, den 28. Aerntem. Dieſe Tage fuhren Ihre kurfürſtl. Durchleuchten, der H. Pfalzgraf Prinz von Pirkenfeld, und deſſen Frau Gemahlin aus höchſteigenem Antriebe angebohrner Menſchenliebe nach dem nahe gelegenen Dorfe Altheim, um daſelbſt den jüngſt durch die wilde Gewitterflamme verurſachten Schade in Aug=ſicht zu nehmen. Die Verunglukten lieſen mit Thränen in den Augen dem gnädigſten Fürſtenpaare entgegen, und wurden von Höchſtdenſelben mildthätigſt beſchenket.

Vermiſchte Nachrichten.

Briefe aus Grodno in Litthauen melden, das die ſeelgute alte Wittwe Frau Gräfin von Miozinski daſelbſt durch eine von ihren Leibgarden gebiſſen, vergiftet, und getödtet worden ſei. Gedachte Gräfin pflegte immer unter einem Piffpaffe kleiner, herziger Möpschen zu leben. Einem dieſer allerliebſten Thierchen vergieng ohngefähr die Geduld; und das biſs nun voll Bosheit nach der Hand, die ſelbes nekte. Zum Unglüke wars eben Frau Gräfin ſelbſt, die ſich darauf alſobald ſehr übel befand; und, ob man ſich gleich alle erſinnliche Mühe gab, den Gift aus der Wunde zu vertreiben, nach 24 Stunden unter unausſprechlichen Schmerzen als Hundsmärterin oder Victima Caritatis verſchied, nachdem ihr kleiner Mörder, der von einer ſtillen Wut aufgerieben wurde, kurz zuvor ins Reich der todten Hunde vorangegangen war.

In dem Städtchen Gembin, ebenfalls in Polen, iſt im verwichenen Monate ein daſelbſt wohnhafter jüdiſcher Kaufmann, Alryk genant, ohne Kinder geſtorben. Einige Wochen vor ſeinem Ende ſezte er ſeinen lezten Wille ſchriftlich auf, und lieſs die Schrift in der daſigen Staroſtei corroboriren. Als man dieſelbe nach ſeinem Hinſcheiden öffnete, fand man, das er einen Theil ſeines Vermögens ſeiner Frau, einen ſeinen Blutsverwandten, einen ſeinen Freuden, einen der jüdiſchen Synagoge, einen dem daſigen Staroſten, und endlich einen den katholiſchen Kirchen von der Stadt vermacht habe. Die Austheilung geſchieht in einem regulären Sechseke, das aber zum Unglüke von keinem einzigen Geometer aufgenommen werden darf.

Thran, Spermaceti, und Fiſchbeine — ſollen wohlſeiler als jemals werden. Briefe aus Holland können den heurigen Wallfiſchfang in Grönland und Spizbergen nicht genug anrühmen. Immer kommen Schiffe im Teſſel an, welche 8, 10, 12, 14 bis 19 Fiſche im Triumphe daherführen.

Das ſchöne, prächtige Ferney des Philoſophe Voltaires hat längſt ſeine Seele, die es belebte, verloren — nun wirds auch bald ſeine Hülle dem Staube, woraus ſie gebauet war, zurükegeben. Die Häuſer ſind ſchon um ein Drittheil geringer im Preiſe, als bei Voltaires Bevölkerung, und viele ſind ſchon ganz öde, und leer. Denn die neuen Einwohner ziehen wieder weg, und von den alten gehen manche mit. Die Uhrmacher, welche Voltaire den Genfern zum Troze nach Ferney herangeloket hatte, ſind alle nach dieſer Stadt gegangen. So ſehr hilft die Philoſophie zur Bevölkerung. Mönchklöſter ſind daſelbſt keine, die zu ihrer Stiftung zurükekriechen müſten.

Zu Liſſabon hat ſich jemand über die Eroberung der americaniſchen Stadt Carlestown, wodurch er eine anſehnliche Wette gewonnen hatte, luſtig machen wollen, und hielt deshalben Feuerwerk, und groſſes Tractament. Da ſchlichen aber ein Paar Häſcher hinter den Erdwürfen und Belleru hervor, und nahmen den britiſchgeſinten Gaſtgeb zum Beweiſe der genauen

Digitized by Google

Neutralität dieſes Königreichs ins Gefängnis fort.

Zu Amſterdam iſt am 14ten des verw. M. eine Frauensperſon in Verhaft gezogen worden, welche ſich in Mannskleidern für die Flotte hatte anwerben laſſen. Der Beweggrund, der ſie dazu antrieb, verdienet ein Denkmal im Buche der Menſchheit. Ihr Geliebter hatte Schulden, und ſah ſich in der äuſſerſten Verlegenheit: als die Liebesheldin den Muth faſſte, Handgeld zu nehmen, und mit demſelben die Schulden zu tilgen. Sie that beides mit ſehr glüklichem Erfolge: konnte aber die Augen der Mitmatroſen nicht länger betriegen, und ward entdeket.

Die Peſt hat zu Conſtantinopel wieder zu wüten aufgehöret. Man hatte eine lang andauernde Trökne, und ſehr groſſe Hize in den daſigen Gegenden, wodurch ſich denn die Seuche allmälig verlor. Denn es iſt bekannt, das groſſe Kälte eben ſowohl als groſſe Hize, und Trökne, ſo lange der Luftkreis noch nicht voll angeſteket iſt, die faulen Krankheiten zu erſtiken pflege.

Wie ſehr daran gelegen ſey, das die ordentlichen Lehrer des Volkes, die Prediger, demſelben richtige, und dem Sinne der Kirche angemeſſene Begriffe beibringen, erhellet aus dem, das ſich in ſovielen catholiſchchriſtlichen Orten die nachtheiligſten Vorurtheile Troz päpſtlichen, und landesherrlichen Verordnungen noch immer zuerhalten fortfahren. Jüngſt muſte ein Weltgeiſtlicher, welcher einer gottesfürchtigen, im Geruche der Heiligkeit lebenden Frau den Nuzen, und die Billigkeit der Verminderung der Feiertäge, welche von ſovielen chriſtlichen Regenten begehret, und von Sr. päpſtlichen Heiligkeit ſelbſt begnehmiget worden iſt, durch ungeheuchelte Beweiſe darthun wollte, ſichs gefallen laſſen, von der dagegen eingenommenen Zelotin, aller ſeiner h. Weihen ungeachtet, über die Treppen hinunter gejaget zu werden, nicht ohne geringe Gefahre, Hals und Bein darüber zu brechen. Die Frau glaubte feſt an die Predigt eines Bettelmönches, den ſie unausgeſezt zu beſuchen pflegte, und der kurz zuvor in dieſe merkwürdigen Worte ausgebrochen war: „Ich kanns denjenigen kaum verzeihen, welche Urſache dran geweſen ſind, das man dem h. * * * keinen Feiertag mehr hält. Der T * * wird ihnen auch ſchon einmal wenig Feiertäg halten.„

Unlängſt ſagte ein wiziger Kopf von einem jungen Prediger, der eine Rede aus Bourdaloue auswendig gelernet, und nebenher mit eigenen Gedanken abſcheulich verhunzet hatte, indem er ſie lokaliſiren wollte: „ Er habe ſich nicht minder lächerlich gemacht, als jene Wirthin, welche, um einem Huhne das Anſehen guter gehabter Maſt zu geben, Ochſenfett in die Höhlungen ſteke, und damit die Gäſte zu hintergehen hoffte.

Gelehrte Anzeige.

Franz von Paula Schrank, der Theologie Doctor, Profeſſor der Beredſamkeit, Director der kurfürſtl. ökonom. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Burghauſen, Mitglied der kurfürſtl. Akademien zu München, und Erfurt, und der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin. Ueber die Weiſe, die Naturgeſchichte zu ſtudiren. Eine Vorleſung. Regensburg, 1780. Bei Joh. Leop. Moneag. 2 1/2 Bögen ſtark. 8vo.

Der H. V., deſſen Verdienſte um die Naturgeſchichte der gelehrten Welt längſt bekannt ſind, führet auf dem nämlichen Wege in dieſes weitſchichtige Studium, auf welchem er ſelbſt gewandert hatte. Erfahrung, und Vernunftſchlüſſe bieten einander die Hände, um für ſo allgemeinnüzliche Kenntniſſe Schüler auszubilden, welche dereinſt Erfinder, und Anwender werden, und nicht bei Sammlungen, und Klaſſifizirungen ſtehen bleiben ſollen. Ein unter der Preſſe ſich befindendes groſſes Werk dieſes Gelehrten wird uns mit deſſen Verdienſten bald näher bekannt machen. Gegenwärtige Vorleſung iſt eine vielverſprechende Einleitung dazu, und erweket in uns den Wunſch, eheſt auch das Werk ſelbſt, von dem uns ein ſo trefflicher Vorſchmak gegeben wird, in unſren Händen zu ſehen.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CVII.

Dienſttag, den 5ten Herbſtmonats, 1780.

Ueberſicht ins Ganze des gegenwärtigen Krieges.

Obs bald Friede werden ſoll!—

Noch ſind jene Hinderniſſe nicht zur Hälfte gehoben, wegen denen gegenwärtiger Krieg, ſowohl mit America, als dem bourboniſchen Hauſe ſeinen Anfang genommen hat. Amerika hat noch ſein ſehr wenig gemindertes Kriegsheer auf den Beinen, das unter Waſhingtons Fahne, und unter der ſchlauen Anführung des izigen Generalmajors de la Fayette, der mit Frankreichs Haſſe gegen die Britten für die Freiheit, und Unabhängigkeit zu kämpfen Muth machet, und wegen der ſonderlich guten Lage, welche es auf Jerſeis Gebirgen behauptet, jedem Anfalle der Britten Troz bieter. Da die amerikaniſche Miliz mehr des Climas, und der daſigen Luft gewohnt iſt, ſo hat man um ſo weniger zu befürchten, das die Niederlage derſelben durch Seuchen und Krankheiten die der Britten erreichen, oder wohl gar übertreffen werde. Der Congreſs hat wieder Geld, wenn er gleich weniger Credit hat; und wird ſich wenigſt, wenn er, wie er bereits feierlichſt verſprochen hat, Wort halten wird, jederzeit von Frankreich unterſtüzet ſehen. **Es lebe die Freiheit, und Ludwig in Frankreich**, iſt das Loſungswort jedes freigeſinnten Amerikaners; und man kennet deſſen Ausharrungsgeiſt, wenn er geſtreichelt, und unterſtüzet wird. Und kann das eine Nation in der Welt beſſer, und niedlicher, als der Franzoſe? Die Gerüchte von dem Hin- und Herwanken des Congreſſes, und der übrigen Provinzen des Nordertheils ſind alle falſch, und ſelbſt durch gründliche Berichte an die Admiralität zu Paris widerſprochen worden. Man beſchäfftiget ſich vielmehr, Truppen zu

Digitized by Google

verſammeln, um den bei Carlestown aus äuſſerſter Nothdurft erlittenen, unvermeidlichen Verlurſt in Seiten wieder gutzumachen. Ganz ohne Verrätherei mag eben die Sache auch nicht hergegangen ſein, nachdem man ſelbſt den Oberſt des belägerten Heeres als Verräther entdeket hatte. Insgemein ſtehn der Verräther mehrere im Solde, wenn der Belägerer Verrätherei zahlet. Das iſt nun die gemeine Sage in Amerika; und man ſchlieſſt daraus gar leicht, wie ſehr die jenigen, welche nicht Königlichgeſinnte ſind, dieſer Streich wizig gemacht haben mus. Der lezthin erfolgte Abzugstermin, wodurch allen denjenigen, welche mit den Königlichgeſinnten in irgend einer Verbindung ſtehen, der ſchleunige Abzug aus den vereinigten Staaten anbefohlen worden iſt, bezeuget zur Genüge, mit was für einem Ernſte man nun bedacht ſei, gegenwärtigen Kriegsplan durchzuſezen, und auf dem einmal feſtgeſezten Entſchluſſe der Unabhängigkeit auszuharren. Zudem ſind die Britten niemals überlegne Helden zu Lande, oder wenigſt nicht gleich gut, wie zur See geweſen; und da ſie die Lage der amerikaniſchen Gegenden eben ſo genau nicht kennen, ſo mags gar wohl geſchehen, daſs ſie hin und wieder blutige Köpfe davontragen, und künftighin ihr Glük ganz allein auf dem Meere zuverſuchen fortfahren. Was aber die zweite, und hauptſächlichſte Urſache des noch ſehr unvollendeten Krieges betrifft, ſo iſt dieſe bis zur Stunde eher gröſſer, als unbeträchtlicher geworden. Dieſe iſt die unumſchränkte Freiheit, oder wies die feindlichen Mächte nennen, Deſpoterei Grosbrittaniens zur See. Der Beweggrund, welcher das bourboniſche Haus zum Kriege aufgefodert hat, bleibt noch immer der nämliche, ja, nachdem die neutralen Mächte auch ihre Rechte zur See zu behaupten angefangen haben, und ſtets zu behaupten fortfahren werden (ſollte auch der Krieg ſogleich zu Ende gehn) wird ſtets der nämliche bleiben, ſoferne Aengelland auf ſeinen Foderungen beharret. Die glüklichen Kapereien machen zur Hauptſache nichts: und zudem, ſo hat man von Seite Frankreichs und Spaniens auch welche gemacht, die nicht von geringem Werthe ſind. Die Kriegsſchiffe von Seite der lezteren machen eine Ueberlegenheit über die brittiſchen aus, welche bei gegenwärtigen klemmen Umſtänden ſehr wohl in Betrachtung genommen zu werden verdienen. Die Reihe nachzugeben fängt alſo bei Grosbrittanien an, oder der Krieg dauert fort, nachdem noch nichts von dem errungen iſt, weshalben man denſelben angefangen hat. Noch iſts eben ſo unbeſtimmt, wer gewonnen oder verloren hat, als wenig es muthmaſſlich iſt, wer gewinnen oder verlieren wird. Die bewaffnete Neutralität giebt für eine der kriegführenden Mächte immer einen überwiegenden Ausſchlag von einem Verlurſte, der auf keine Weiſe mehr vermieden oder vermittelt werden kann. Die Meerfreiheit wird immer bleiben, und niemals mehr Geſezen wider die Schiffahrt von was immer für einer Macht Europas, oder Aſiens Gehör gegeben werden. Die gegenwärtigen Unternehmungen in den weſtlichen Gegenden, denen man ſo mit Sehnſucht entgegen ſieht, müſſen nunmehr für das Uebrige den Ausſchlag geben; und dann erſt, falls dieſe von wichtigen Erfolgen ſein ſollten, wird von Friedensvorſchlägen gedacht werden können. Aengellands Hoffnungen auf Admiral Geary ſind vermuthlich nicht ganz erfüllet worden, nachdem man ihn unlängſt an der portugieſiſchen Küſte angetroffen hat, wie ein Liſſaboner Schreiben vom 25ſten Heum. verſichert. Der Plan ſeiner Auflauerung auf die Cadixer und Breſter Flotte wird alſo Zweifels ohne zerſtöret worden ſein, ehe die nachgeſandten Hilfsſchiffe zu deſſen Verſtärkung im Gaſcogner Meerbuſen eingetroffen ſind.

London.

Vom 20. des verw. M. Vor einigen Tagen hat ſich hier eine Trauergeſchichte eräugnet, welche Entſezen erweken mus. Zwei Spizbuben hatten ſich in Waterlane ein Haus

gemiethet, das ſeit langer Zeit ſchon öde, und leer geſtanden hatte; und gaben der Sache eine ſolche Wendung, das ein auf ſie gezogener und am Sonnabende fälliger Wechſelbrief ihnen am gedachten Tage Vormittags durch den Comtoirbedienten eines Bankiers, der bereits andere Wechſel, die ſich auf mehrere 1000 Pf. Sterl. belieſen, eincaſſiret hatte, präſentiret wurde. Kaum hatten ſie den guten Junge in ihrer Gewalt, ſo fielen ſie über ihn her, und ſchleppten ihn in den Keller hinunter, um ihn zu ermorden, wo ſie bereits ein Loch, um ihn darin zuverſcharren, gegraben hatten. Der Junge hatte aber Schiklichkeit und Glük genug, um ihren Händen zuentrinnen, und eilte eines Eilens nach der Hausthüre, die er verriegelt antraff. Da machte er aber ein ſo groſſes Gepolder, und Geſchrei, das die Nachbarſchaft herbeieilte, und ihn rettete. Man griff ſogleich nach den Böſewichtern, und führte ſie ins Gefängnis. Was das Schrekbarſte bei dem Vorfalle iſt, iſt, das man von dem Augenblike an auf die Vermuthung gerathen iſt, das ſchon mehrere Comtoirbediente, derer ſeit einer Zeit immer einige mit den eincaſſirten Geldern unſichtbar geworden waren, auf die nämliche grauſame Art aus der Welt geſchaffet worden ſeien. In dem Hauſe ſowohl, als Keller iſt ſogleich ſtrenges Nachſuchen angeſtellet worden. Nun fand man aber neue Schwierigkeiten beim Verhöre, weil gedachter Comtoirbediente ein Quaker iſt, und alſo vor Gericht keinen Eid thun kann, welches doch in peinlichen Fällen, wo bloſſe Bejahung nicht für gültig angenommen werden kann, und wo es um eines Menſchen Leben zu thun iſt, vorzüglich nothwendig iſt. Die Quaker ſollen nun in Berathſchlagung zuſammengetretten ſein, ob ſie den Comtoirbedienten ſchwören laſſen ſollen, oder nicht. Wenigſt iſt dieſer Vorfall von äuſſerſter Wichtigkeit, und das Publicum iſt in gewiſſem Betrachte ſo ſehr dabei intereſſirt, das der Lauf der Gerechtigkeit nicht gehemmet werde, das man einen Eid in dieſem Falle wohl verzeihen könnte. Der Comtoirbediente hat unterdeſſen ſeiner Religion gemäſs dem Aldermanne, welcher der erſte von der Sache berichtet worden iſt, die Ablegung eines Eides verweigert. Zweifels ohne haben die Böſewichter dieſen Umſtand mit in Erwägung gezogen, indem ſie zu ihrem Vorhaben juſt einen ſolchen Comtoirdiener, der zugleich ein Quaker iſt, ausgewählet haben. Eben ſo wählten ſie aus der nämlichen Argliſt einen Sonnabend zur Ausführung ihrer Gottloſigkeit, indem der Sonnabend gewiſſer Maſſen ein doppelter Tag in Geldgeſchäfften iſt, indem alle Wechſel, welche auf einen Sonntag, an welchem nach den Londner Wechſelgeſezen keine rechtskräftige Zahlung gemacht werden darf, verfallen, den Sonnabend vorher einkaſſirt zu werden pflegen. Der Comtoirbediente ſoll, wie man ſagt, an Banknoten, und einzukaſſirenden Wechſeln über 3000 Pf. St. bei ſich gehabt haben. Eigentlich waren 5 Perſonen mit im Complote; zu ſeinem Glüke aber kam der Comtoirbediente etwas zufrühe, da die übrigen noch nicht zu Hauſe waren, und die anweſenden zwei ſich noch nicht ganz in die gehörige Faſſung geſezet hatten, ihn zu empfangen.

Die ruſſiſchen Kriegsſchiffe, wovon unlängſt einige in den Dünen angekommen ſind, geben hier zu verſchiedenen Muthmaſſungen Anlas. Ruſſland kam ehemals zu den Britten in die Schule um Matroſen, Seeofficiere, und Inſtruction! — und nun fängt es ſelbſt an, eine der drohendſten Seemächte zu werden. Man glaubte anfänglich, es müſte etwas Beſorgliches hinter ihrer Ankunft in den Dünen ſteken; allein der ruſſiſche Admiral benahm allen Argwohn, indem er ſich erklärte, das er, ſobald einige ſeiner lekgewordenen Schiffe kalfatert, und wieder in ſegelfertigen Stand geſezet ſein würden, ſich ohne Verzug nach Ruſſland zurükbegeben würde.

Vor einer Woche hat ſich im Southwark eine wunderliche Eheſtandsgeſchichte mit einem Proteſtanten, und ſeiner Ehehälfte begeben:

Der ſeelgute Mann hatte ſchon ſeit zwei Jahren ſeine Frau mit einem proteſtantiſchen Stadtrathe in gutem Verſtändniſſe geſehen -- Verhielt ſich aber dabei ſo diſkret, und nachſichtvoll, das er ihr nicht das mindeſte Scheltwort gab, auch ſich etwas, das von Eiferſucht Verdacht erregen möchte, an einer Miene merken lieſs. Denn er war von Profeſſion ein Bäker, und hatte alſo den Schuz der galanten Gerechtigkeit ſehr nöthig. Der Stadtrath ſchloſs alſo mit dem guten Hahnreie eine vollkommne Freundſchaft, und lieſs, ſo oft er mit deſſen Hausfrau Souper gehalten hatte, gewöhnlich ein gutes Paar Biſſen dem Freunde Bäker über, um einen Beweis ſeiner aufrichtigen Erkenntlichkeit zu geben. Das Ding konnte für die Bäkerin nicht Erwünſchlicher gehen: ſie lebte mit ihren 2 Männern in der ungeſtörteſten Harmonie. Als mit einem Male der Satan der Liebe in einen jungen Officier fuhr, und ihn an die Bäkerin abdreſſirte. Der Rath war zum Unglüke dieſes jungen Helden naher Anverwandter; und konnte alſo nicht füglich mit ihm brechen, ohne groſſes Aufſehen, das bis zu den Ohren der Frau Räthin Lärmen brächte, unter den Leuten zu machen. Zudem hatte die Bäkerin allmälig ſatt am Bürgerrechte, und empfand nun inneren ſtarken Hang nach den Geſezen des Kriegsgottes, der ihrem Herzen ſchon eine der gefährlichſten Breſchen geſchoſſen hatte. Der Rath merkt' es; und als er ſah, das er mit allen Vorſtellungen an ſeiner treuloſen nichts vermochte, ſo entdekte er die ganze Sache dem Bäker, der mit dem neuen Liebsverſtändniſſe ſehr übel zufrieden war, und ſeiner Frau ſehr hart begegnete mit Bedrohen, ſie zu verſtoſſen, falls ſie mit ihrer vorigen doppelten Ehe nicht vergnügt ſein würde. Da war aber Frau Bäkerin flugs fertig, pakte, was ſie konnte, in Eile zuſammen, nahm alles Geld zu ſich, und flüchtete ſich in einem Abende mit einem eben abſegelnden Kauffahrteiſchiffe nach Amerika. Der Rath war eben bei ihr in einem Garten auſſerhalb Southwark, und liebkoſete ſie, als der Officier in Reiſekleidern hereintrat, den Rath mit den Händen rükwärts an einen Baum band, und ihm nach der Erfindung der Taſchenſpieler ein groſſes Schloſs an den Mund heftete, damit er nicht um Hilfe ſchreien konnte. Sie nahmen hierauf alles, was ſie ſorgfältig hiehergeſchleppet, und einsweilen in einer nahegelegenen Gartengrotte verſteket hatten, zu ſich, und giengen dem Hafen zu. Drei Stunden nach ihrer Abfahrt kam der Bäker in den Garten um die gewöhnlichen Ueberbleibſeln vom Abendtiſche zu holen, und dann in Begleitung ſeines Schwägers, und ſeiner Frau nach Hauſe zu kehren. Er lachte, als er den Rath in dieſer lächerlichen Stellung erblikte. — Wie ſehr erſchrak er aber nicht, als er nachgehends die ganze Geſchichte von ihm erfuhr! Scham, und Verzweiflung überfielen ſie beide; und noch am nämlichen Tage giengen ſie fort nach den Dünen, und lieſſen ſich auf ein Kriegsſchiff, das nach Amerika beſtimmt war, als Matroſen anwerben. Erſt nach ihrer Abfahrt, die zwei Tage darauf erfolgte, machte ein Brief der Frau Räthin bekannt, wo beide hingerathen waren.

Pariſer Kriegsnachrichten.

An den Manillen der Spanier dürften ſich die Britten vergebliche Mühe machen. Denn man hat bereits am 10ten Heum. zu Cadix mit der k. Fregatte, Juno, welche am 12ten Jäners mit einer Ladung von verſchiedenen oſtindiſchen Erzeugniſſen aus dem Hafen Cavite abgeſegelt war, einen umſtändlichen Bericht erhalten, das ſich ernannte Inſeln, vorzüglich aber das Eiland Luzon, in ſehr vortheilhaftem Zuſtande befinden; nicht nur alle Feſtungswerker zu Manilla, und Cavite waren vollkommen zu Stande gebracht; ſondern auch neue Werker, und Stükbete an den Zugängen rings um beide Oerter angeleget, um die Anfahrt der feindlichen Schiffe beſchwerlicher zu machen. Der daſige Statthälter, Dom Joſeph Baſcoy Vargas hatte 8000 Mann theils

ette Truppen, theils wohlgeübte Miliz unter ſeinen Befehlen, ohne alle die häufigen Verſtärkungen zu rechnen, die ihm aus Neuſpanien zugeſandt worden ſind. Soviel man nun vermuthet, ſo ſcheint der Feind den Braten gerochen zu haben, und wenig Beſorgnis für einen Feldzug nach den Manillen zu machen.

Die Abſicht der am 4ten verw. M. aus Breſt ausgelaufenen Kriegsſchiffe war, die Heranfahrt der Schiffe aus Nantes, und Bordeaux ſicher zu ſtellen. Sechszig ſind davon nun glüklich daſelbſt angekommen, und haben theils Lebensbedürfniſſe, theils Schiffsvorrath, und Kupferplatten mit ſich gebracht. Dem Felſen, der jüngſt den ſt. Eſprit zerſplittert hat, wird nun ein Brandmal aufgedrüket werden: denn ein Schiffslieutenant beſchäftiget ſich wirklich mit einigen Bootsleuten, denſelben in einer ausführlichen Seekarte aufzunehmen, um vor dem böſen gefährlichen Auswuchſe der Frau Thetis alle Welt zu warnen. Da nun die Flotte des Geary nicht mehr im Meerbuſen von Gaſcogne kreuzet, ſo werden die Breſter Schiffe flugs unter Segel gehen, und ſich mit denen von Cadix vereinigen.

Kriegsgerüchte.

1. In Nordamerika ſoll Graf von Rochambeau mit Clinton in die Haare gekommen ſein; und einer aus den Groſſen ihrer Kriegsheere dabei ſein Leben eingebüſſet haben. Die Britten möchten nicht, das es Clinton, und die Franzoſen auch nicht, das es de la Fayette wäre. Der Verlurſt der Franzoſen wird auf 1200 theils Todte, theils Gefangene gerechnet. Auch die Britten ſollen ſehr blutige Köpfe davon getragen haben. Noch iſt von keinem der kriegführenden Höfe hievon Meldung gethan worden.

2. In einer anderen Abtheilung auf Jerſei ſoll Waſhington gegen 700 Aengelländer eingeſchloſſen, und zu Kriegsgefangenen gemacht haben.

3. In Carlestown ſollen amerikaniſche Truppen aus dem inerem Carolina eingefallen, die brittiſche Beſazung davongejaget, und die Stadt ſich wieder bemächtiget haben. Cornwallis ſoll als Kriegsgefangener nach Philadelphia gebracht worden ſein. Unter denen, welche die Stadt erobert haben, ſollen meiſt Virginier, und Mariländer ſich befunden haben.

4. Mit der Eroberung der Inſel ſt. Lucie ſoll es nunmehr ſeine völlige Richtigkeit haben. Neutralſchiffe hätten die Nachricht davon mit ſich gebracht: und man ſehe täglich den Amtsberichten des H. von Guichen entgegen. Doch dürfte die Eroberung dieſes Eilands eben nicht wenig Blut gegolten haben. **Sind noch ſtets mehr nicht als Kriegs — Gerüchte.**

Verhältnis der Flottenſtärke der 3 kriegführenden Mächte in allen Theilen der Welt.

Aengliſche Schiffe unter Admiral Geary, 26 Reihenſchiffe, 3 Freg., 2 Feuerſchiffe.

Spaniſche, unter Don Cordova, 22 Reihenſch., 5 Freg. mit welchen 9 franzöſiſche Reihenſchiffe vereiniget, und wirklich in See ſind. 12 franzöſiſche Reihenſchiffe liegen zu Breſt, und 2 zu Corunna.

Aengliſche, zu Hauſe, und auf Kreuzen, und als Convoien, 26 Reihenſch. 43 Fregat. 40 Schalup. 9 Feuer- und 3 Bombenſchiffe.

Spaniſche, zu Ferrol, und in anderen Häfen, und als Convoien ausgelaufen, 26 Reihenſchiffe, 18 Freg. 9 Scheb.

Franzöſiſche, in den Häfen, und auf Convoien, zu Toulon 6 Reihenſch. 3 Freg. 4 Bombenſchiffe: zu ſt. Malo 1 Reihenſch.; zu Rochefort 3 Reihenſch. 5 Freg. 2 Convoien; zu l'Orient 2 Reihenſch. Auf Kreuzen, und als Convoien, 50 Reihenſch. 30 Freg. 10 Corv. 7 Cutters.

Aengliſche, in Amerika, und Weſtindien, 51 Reihenſchiffe, 48 Freg. 26 Schalup., 2 Feuerſch., 8 Bombenſch.

Franzöſiſche, 21 Reihenſch., 5 Freg. 3 Schal.

Spaniſche, 12 Reihenſch., 2 Freg.

Aengliſche, in Oſtindien, 7 Reihenſch., 3 Freg.; bei Terreneuve 1 Schiff von 50 Kan. und 3 Fregat.; im mittelländiſchen Meere, 3 Freg.; zu Liſſabon 1 Schiff von 50 Kan. und 2 Freg.; in Irland und Schottland 8 Schiff von 74 Kan. und 15 Freg.

Digitized by Google

Neapel.

Es iſt bekannt, das die beiden Sicilien ſeit langer Zeit unaufhörlich im Misverſtändniſſe mit dem Maroccaniſchen Kaiſerthume geſtanden haben. Eine grosmüthige Handlung des Königs von Neapel hat nun dieſen langwierigen Mishelligkeiten mit einem Male ein Ende gemacht. Der König lieſs im verwichenen Jahre alle durch eine königl. Fregatte auf einem Fahrzeuge nach Salee eroberte maroccaniſche Sklaven frei in ihr Vaterland zurükeziehen, worüber der Kaiſer von Marocco ſo ſehr gerühret wurde, das er dem Königreiche freiwillig den Frieden anerbot. Erſt vor Kurzem iſt Folgendes in Neapel bekannt gemacht worden:

„Während das die Sorgfalt des Königs, unſers Herrn für die Ausbreitung der Handlung, und das gröſſere Wohl ſeiner treuen Unterthanen, für die Vermehrung ſeiner Seemacht, die Beſchüzung der Küſten, die den Kauffahrteiſchiffen gegebene Begleitung, die Abſchaffung einer Abgabe, die der Einführung der Waaren, und die Abſchaffung einer anderen, die der Ausführung der Fabrikwaaren zuwider war, von Tage zu Tage diejenigen glüklichen und heilſamen Wirkungen hervorbringt, welche ſein väterliches Herz davon erwartete; hat zugleich ſeine Grosmuth gegen die Unterthanen einer Macht, mit welcher bisher kein Friedenstractat geſchloſſen geweſen, diejenigen erſten Früchte hervorgebracht, welche blos der Anblik, und das Beiſpiel von Menſchlichkeit, und Edelmuth auch bei Völkern von verſchiedener Religion, und Sitte auf eine ſichere Weiſe hervorzubringen pflegen. Der durchleuchtigſte, und grosmächtigſte Kaiſer von Marocco, welcher izt ſeine weitläuftigen Staaten nach weiſeren, und politiſcheren Grundſäzen, als ſeine Vorfahren beherrſchet, iſt dadurch bewogen worden, dem Könige freiwillig anzubieten, das er von ſeiner Seite alle Feindſeligkeiten gegen die Schiffe, und Unterthanen beeder Sicilien wollte aufhören laſſen, wenn man von Seite dieſer lezteren ein Gleiches thun würde. Da nun Se. Majeſtät geruhen, dieſen neuen Vortheil von Ruhe und Sicherheit ihren geliebten Unterthanen, und beſonders denen Schiffen, welche aus der Meerenge von Gibraltar herausſegeln angedeihen zu laſſen, und zugleich dieſer afrikaniſchen Macht die friedliebenden Geſinnungen erkennen geben wollen, welche Ihnen das Wohl der Menſchheit, die Grundſäze unſrer göttlichen Religion, die Weisheit Ihrer Staatskunſt, und Mäſſigung, und Dankbarkeit einflöſſen: ſo haben Sie ſogleich Befehl ertheilet, das Ihre bewaffneten Fahrzeuge ſich aller Feindſeligkeiten gegen die Unterthanen, und Fahrzeuge mit maroccaniſcher Flagge enthalten; und damit dieſer höchſten Willensmeinung auf gleiche Weiſe von allen Dero Schiffen nachgelebet werden möge, ſo haben Sie befohlen, das gegenwärtige Edict öffentlich bekannt zu machen.“

Teutſchland.

Berlin, den 22 Aerntem. In den daſigen Zeitungen lieſt man folgendes Proclam: „Se. königl. Maj. von Preuſſen ꝛc. unſer allergnädigſter Herr, haben in einer an Höchſtdero Groskanzler erlaſſenen allergnädigſten Cabinetsordre vom 7ten dieſes Monats Dero Misfallen über das fortdauernde ungegründete Queruliren der gemeinen Leute, beſonders vom Bauernſtande, zu erkennen gegeben, und daher allergnädigſt zu befehlen geruhet: das diejenigen, welche dergleichen Leute zur Widerſezung gegen ihre Schuldigkeiten, und zu Proceſſen aufwiegeln, auch die einfältigen Leute dadurch um ihr Geld zu bringen ſuchen, nachdrüklich beſtrafet werden ſollen. Wann nun, in Gefolge dieſes allergnädigſten Befehls, durch das Reſcript vom 8. Aerntem. 1780. dem Kammergericht aufgetragen worden, auf die Erfüllung der königl. allerhöchſten Willensmeinung mit Nachdruk zu halten, diejenigen, welche offenbar ungegründete, und widerrechtliche Beſchwerden anbringen, und ſolche, ohnerachtet ſie umſtändlich, und gründlich beſchieden worden, dennoch wiederholen, zur Angabe ihrer Schriftſteller, und Rathgeber mit Ernſt anzuhalten, geben leztere mit allem Fleis zu inquiriren, diejenigen, welche des unbefugten Schriftſtellers ſchuldig befunden werden, ſofort arretiren, und ihnen durch das officium fisci den Proceſſ machen zu laſſen, ſodann aber nach Befinden ſie mit Feſtungs- Zuchthaus- oder anderer empfindlichen Leibesſtrafe zu belegen: ſo wird dieſe allerhöchſte Verordnung hiemit öffentlich bekannt gemacht, und es werden alle diejenigen, welche ſich des unbefugten Schriftſtellens, und Conſulirens, oder der Aufwiegelung der Unterthanen bisher angemaſſet haben, hiedurch ernſtlich gewarnet, bei Vermeidung empfindlicher Leibes- oder Feſtungs- und Zuchthausſtrafen, von

Digitized by Google

dieſem ſchändlichen, und ſtrafbaren Gewerbe ſofort abzuſtehen. Die Bürger, Bauern, und andern Unterthanen, auch ihr Geſinde aber werden hiemit nochmals bedeutet: daß ſie nicht nur bei Vermeidung der im Edicte vom 7ten Chriſtm. 1775. angedroheten Zuchthaus- und Feſtungsſtrafen, alles Widerſtandes gegen ihre Vorgeſezte, ihre Gutsherrſchaften, Gerichtsherren, Obrigkeiten, und deren Beamte, oder die ergangene rechtskräftige Erkenntniſſe ſich enthalten, ſondern auch ſich in vorkommenden Rechtsſachen, wo ſie Rath, und Anweiſung glauben, keineswegs an dergleichen elende, und unwiſſende Rathgeber weiter wenden, ſondern ſich bei den vorausgeſezten Landescollegien gehörig melden müſſen. Wornach ſich jeder zu achten. Gegeben Berlin, den 16ten Aerntemon. 1780.

Königl. Preuſſiſch. Kamergericht.

Bonn, den 26. verw. M. Se. kurfl. Gnaden haben den Herrn Generalmajor Freiherr von Stael nebſt lezthin erwähntem Geſchenke eines Brillantnen Ringes auch mit dem Patente eines Generallieutenants unter den münſterſchen Truppen zu begnadigen geruhet.

Aus **Münſter** wird unterm 17ten verw. M. beſtätiget, daß Freiherr von Fürſtenberg ſchon am 14ten des nämlichen Monats mit ſeiner Partei den Wählenden beigetretten ſei; worauf der königl. preuſſiſche Geſandte, und der holländiſche Botſchafter noch am nämlichen Tage von Münſter abreiſeten.

Wien, den 30. verw. M. Der am hieſigen k. k. Hofe ſtehende ruſſ ſchkaiſerliche bevollmächtigte Miniſtur Fürſt von Gallizin iſt mit Erlaubnis ſeines Hofes in vergangener Woche den 23ſten dieſes von hier nach Spaa abgereiſet: dieſer H. Miniſter gedenket von da aus für das Wohl ſeiner Geſundheit ſeine Reiſe weiter fortzuſezen. In ſeiner Abweſenheit verbleibt an gedachtem k. k. Hofe als Charge d'Affaires der Ruſſiſchkaiſerliche Kanzleirath H. von Poletika.

München.

Avertiſſement.

Nachdeme der erſt jüngſthin herausgekommene, und in den hieſigen Zeitungsblättern Nr. 105 recenſirte (von dem hieſigen Bücherenſurcollegium begnehmigte) Tractat von dem bairiſchen Forſt- und Jagdweſen wegen der hierin enthaltenen ungebührlich- und ſtrafmäſſigen Anzüge als ein verbothen- und confiſcables Buch erklärt worden iſt; ſo wird das Publicum hiermit deſſen aviſirt, um ſich durch obige vortheilhafte Recenſion nicht irre machen zu laſſen.

Für Gelehrte.

Fortſezung der Geſeze für die Gelehrten in **.

6. Jeder wohlgeſittete Staat verwirft Schriften, die reine Sitte, oder das ſogenannte Decorum beleidigen. Wollüſtige, oder wohl gar ſchändliche, mit der groben Zottenſprache angefüllte Broſchüren verdienen mit allem Rechte, hinter Miſtſtätten vergraben zu werden, und ihr Verfaſſer eine Verweiſung in irgend ein Thule, wo er unter rauherem Himmel den Muthwille verwöhnen ſollte. Heut zu Tage iſt man über dieſen Punct beinahe Eins geworden. Man hat offenbare Unflätereien abgeleget, und ein Hoffmanswaldau würde unter uns eine haſſenswürdige Erſcheinung ſein. Die feilen Zottenreiſſer erluſtigen nur mehr die Zechtiſche des niedrigſten Pöbels, oder werden nur im zerzerrten Munde eines ſcheckichten Grünhuts auf den Kreuzerbühnen vom Abſeime der Menſchen für bewährt gehalten. Feinere Seelen ekeln darob, wie vorm eiternden Auswurfe eines lungenſüchtigen Kranken. Allein ein anderes Uebel iſt darum gefährlicher, weil es bei heutiger geſchliffenerer Denkungsart minder ſeltſam, und ſchmeichelhafter geworden iſt. Man verſtehet die ovidiſch-tibulliſchen Schriften, worin ſich die ſchönſten Geiſter der Nation bemühen, das häſſlichſte der Laſter unter

den gefällichſten Zügen abzumalen, und ſeine verführeriſchen Reize zwiſchen Eden, und unter elyſiſchen Entzükungen zu verſteken. Diejenigen Schriftſteller, beſonders Dichter, ſind offenbar für Verführer und Vergifter der Nation zu halten, derer Sittenlehre nicht untadelhaft iſt; und nur ſolche ausgeſchämte Wichter warens, welche Plato aus ſeiner glükſeligen Republik verbannte. Sie haben unſer Herz in ihrer Gewalt, ſie können es beſſern, geſitteter machen, oder hingegen auf Abwege verleiten, und abſcheulich verunſtalten. Boshafter Entſchluſs, wenn ſie die ſchädliche Begierde, von einem Paar Pinſeln geliebkoſet zu werden, der Pflicht der allgemeinen Beſſerung vorzuziehen kein Bedenken tragen! Man kann dem Strome der combabiſirenden Modeſänger einiger, neuer ſchönen Geiſter keine ſtärkere Gegenwehre entgegenſtellen, als ſelbſt den ſo berüchtigten Verfaſſer der komiſchen Erzählungen Idris, Combabus, Urtheil des Paris, Muſarion ꝛc. H. Wieland, welcher (vermuthlich aus Gewiſſenstriebe) im 1. B. ſeiner Sammlung der proſaiſchen Schriften eine lange Apoſtrophe an die ſämmtliche Dichterzunft niederſchrieb, wovon dieſe Worte den feierlichen Beſchluſs machen: „Laſs die Worte des weiſen Grieche etwas bei dir gelten, Aedon! Die Muſen ſind niemals ſchöner, als wenn ſie Aufwärterinen der Tugend ſind.„ Das was man ſchon ſo lange bei derlei gefälligen Dichtereien, welche junge von Sympathiegefühlen überflieſſende Seelchen mit Liebeleien, und Empfindeleien zuüberſchwemmen gemacht ſind, und alſo gar ſo gerne in Chylus verwandelt werden, vielfältig bemerket hat, iſt, das ſelbe dem Verbote minder unterworfen ſind, als Bücher wider Wucher, und Privatſunden einiger Groſſen, die man beſſern ſollte. Sie werden ruhig aufgeleſen, und ihr Gift friſt unterm Schuze der wohlthätigſten Toleranz das Mark der Staaten aus. (Die Fortſezung folgt.)

An das kunſtliebende Publicum.

H. Joſeph Zachenberger, hieſiger kurfürſtl. Maler bietet dem Publicum, welches Gemälde liebt, und alte, kaum mehr kennbare Bildniſſe lichtmachen, oder puzen laſſen will, ſeine von ihm ſelbſt erfundene Oeltinctur zu gefälligen Dienſten an. Man bedienet ſich derſelben auf folgende Art: Nachdem das Stük Gemälde von aller anklebenden Unſauberkeit beſtens gereiniget, auch etwa durch einen Maler, falls dasſelbe ſehr beſchädiget ſein ſollte, ehevor gehörig ergänzet, und zugerichtet worden iſt, ſo wird dann das ganze Stük mit einem reinen, in die gedachte Tinctur einzetauchten Schwamme nicht zufett, und auch nicht zumager überfahren, hierauf bis zur völligen Trökne ſtehen gelaſſen, und am Ende mit dem Weiſſen von einem Ei, oder mit einem ſogenannten Schnee nochmal überfahren. Auf ſolche Art wird es vollkommen wieder hergeſtellet ſein. Dieſe Tinctur hängt nicht nur die Riſſe, und Sprünge der Gemälde zuſammen, ſondern erhält auch dieſelben ganz ausnehemend gut. Man mus aber dieſelbe ehevor im Gefäſſe recht wohl durcheinander ſchütteln. Das Stük von dieſer Tinctur koſtet wegen den vielen Ingredienzien 3 fl. Der Ort der Beſtellung kann im Zeitungscomtoir erfraget werden. Der Erfinder nimmt ſelbſt Gemälde zum Puzen an, und kaufet auch alte, verdorbne Stüke für baar Geld, ehe man ſelbe ganz verwerfen will.

Verruf.

Einem Gechrten publico würdtet in kraft dies kund, und zuweiſſen gemacht, daß des Abgeleibten Herrn Johann Nepomuk Baho churf Salzbeamten, dann Landghrt, und Kaſten Gegenſchreibers zu Fridberg rukgelaſſenes Vermögen, und Meubeln nach Gdigſter Anbefehlung eines hochlobl. Hof Raths plus licitanti zu verkaufen Commiſſorio modo übertragen worden. Zu dem Ende dann würdet zu jedermans Wiſſenſchaft ein ſolches kund gemacht, und hierzu der 2te eingehenden Monnaths Oct. ad licitandum angeſezt, und ſo lang Continuirt, bis alles Verſilbert ſeyn wird. Actum Fridberg den 15 Sept. 1780.

G. V. Vieregg.

Se. kurfürſtl. Durchl. zu Pfalzbaiern Kammerer, würklicher Hof Rath, Dann Hauptman, Stadt, und Landrichter ꝛc. wie auch Kaſtner zu Fridberg.

Errat. im lezten Blatte unter München Ihre kurfürſtl. Durchleuchten l. Ihre hochfürſtl. Durchleuchten.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CVIII.

Freitag, den 8ten Herbſtmonats, 1780.

Amerika.

Vacat . . . .

Kriegsnachrichten.

Kommen mit dem nächſten Süd — Weſtwinde. Für dies Mal gleichwohl im lieben, ruhigen Europa geblieben!

London.

Die in den Dünen angekommenen ruſſiſchen Kriegsſchiffe ſollen kein einziges Schiff unter ihrer Begleitung haben, welches Schiffbauholz am Borde hätte. Sechs davon ſind nach der Höhe von Liſſabon beſtimmet. Das Achſelziehen alſo der Londner Punſchpolitiker, welche immer ganze Armeen im Kopfe aufmarſchiren laſſen, hat ſich nun in eine ſanfte Gebährde zwiſchen So wohl, und Je nu! herabgeſtimmet. Man beſorget von Seite Rußlands ſo gar viel Arges nicht mehr, und höret allmälig auf, der bewaffneten Neutralität alle Orkane an den Fokmaſt zu fluchen.

Der Verfaſſer der Schrift, The Thünderer, und the Scource hat die verlangte Bürgſchaft um ſein theures Haupt geleiſtet, und erwartet nun den Erfolg ſeines Proceſſes.

Briefe aus Haag melden, daß H. John Adams daſelbſt aus Paris angekommen.

Teutſchland.

Aus Spa, unterm 3ten dieſes. Der Graf von Hagha wird ſich von hier nach Louvain, Brüſſel, Malines, Antwers, und anderen Städten der Niederlande begeben, und nach einer Abweſenheit von 6 bis 7 Tägen hieher wieder zurükekehren. Man machet ſich Hoffnung, den Grafen von Artois, Bruder des Königs von Frankreich, bis 15ten dieſes hier

Digitized by Google

zu ſehen. Der Graf von Hagha wird ſich übrigens gegen 20ſten dieſes von hier nach Brüſſel, von da nach Haag, und Amſterdam, und von dort aus wieder in Seine Staaten begeben. Wegen anderen Zuſammenkünſten hat man noch nichts Zuverläſſiges in Erfahrung bringen können. Der neulich nach Stokholm von Sr. Maj. abgefertigte Eilbote wird nun täglich zurük erwartet.

Nachdem die Wahle zu **Münſter** eben ſo glüklich als die zu **Köln** zur Aufnahme des höchſten Hauſes von Oeſterreich gediehen iſt, ſo tragen wir kein Bedenken mehr, gegenwärtige Briefe, die uns von einem guten Freunde aus Köln mitgetheilet worden ſind, zu dem Ende bekannt zu machen, auf das man die allmächtige Fürſehung ſegnen möge, welche ſo unüberſteiglich ſcheinende Hinderniſſe, die man gedachter Wahle in den Weg zu legen Miene gemacht hatte, ſo erwünſchlich weggeräumet hat. Juuat meminiſſe laborum.

Schreiben der appellirenden Domherren vom Hochſtifte Münſter an den König von Preuſſen unterm 23. Heum. 1780.

Wir unterſchriebene Domherren des Hochſtiftes von Münſter unterſtehen uns, in aller Unterthänigkeit Eurer Majeſtät vorzuſtellen: das man dem Kapitel in einer ſonderheitlichen Verſammlung am 15ten Brachmon. unverſehens einen Brief von Se. kurfürſtl. Gnaden vorlas; worin Dieſelben die Wahle eines Coadjutors zu Gunſten Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian begehrten. Ob wir Unterzeichnete gleichwohl bei der Stimmenſammlung unſre Gegenvorſtellungen machten, das es uns unmöglich wäre, ohne vorläufige Ueberlegung einer ſo wichtigen Sache unſern Beifall zu geben, ſo iſt dennoch durch Ueberlegenheit der Stimmen (denn unſer waren wenigere) in der nämlichen Verſammlung, ohne Bedenkzeit zu geben, beſchloſſen worden, den 16ten Aerntemonats für den Wahltag zu beſtimmen, Ausſchreibungen zu machen, und einen k. k. Commiſſär auf die bevorſtehende Wahle zu begehren, wie aus dem beiliegenden Auszuge des wörtlichen Proceſſes erhellet. Wir anderen Unterzeichneten, welche wir eine ſo ungewöhnliche Verfahrungsmethode, die den ſtiftlichen Verordnungen, und der Wahlfreiheit ſo ſehr zuwider läuft, nicht gutheiſſen konnten, beſchloſſen demnach, unſre unterthänigſten Gegenvorſtellungen ſowohl an Se. Maj. den Kaiſer, als auch Ihre Maj. die K. Königin, und Se. kurfürſtl. Gnaden, unſern gnädigſten Biſchof, und Herrn abzufertigen. Und obſchon wir ein vollkommnes Zutrauen auf die Gerechtigkeitsliebe beider kaiſ. Majeſtäten ſowohl, als Sr. kurfürſtl. Gnaden hegen, ſo haben wir dennoch, da dieſe Sache die Nachfolge in einem Biſt- und Fürſtenthume des h. R. Reichs betrifft, dieſelbe für einen würdigen Gegenſtand angeſehen, der von einem Kur- und Reichsfürſten nicht mit Gleichgiltigkeit betrachtet werden könnte, welcher die Rechte ſowohl, als die Verfaſſung des Reiches vertheidigen will. Wir halten es alſo für unſre Pflicht, E. Majeſtät in dieſem Vorfalle anzurufen, und ſowohl in Betrachte Höchſtdero Würde als Kurfürſten des h. R. R. auch als gebohrnen Rathes Sr. k. k. Majeſtät um Schuz anzuflehen.

Wir ſind mit unterthänigſter Ehrfurcht ꝛc.

1. V. Fürſtenberg. 2. Marggraf von Merkveldt. 3. Karl Graf von Schönberg. 4. Fridrich Karl von Fürſtenberg. 5. Franz Egon von Fürſtenberg. 6. Karl Ludwig von Aſcheberg. 7. Fridrich Freih. von Galen. 8. Joh. Fridrich Morgius von und zu Hoenſtork. 9. Fridrich Graf von Plettenberg-Wittem. 10. Karl Freih. von Kerkering 11. Matthäus von Ketteler. 12. Gaſpar Maxim. Freiherr von Schmieſing.

Antwortſchreiben im Namen Sr. Majeſtät des Königs an die Domherren des Hochſtifts zu Münſter, von Berlin unterm 29ſten Heumonats, 1780.

Wir haben das Schreiben von den H. Canonikern, und von euch erhalten, welches ihr unterm 23. Heum. an uns nebſt den beigefügten Schriften habt ergehen laſſen. Wir haben auch die Klag- und Bittſchrift, die ihr an Se. Maj. den Kaiſer ſowohl als an Se. kurfſ. Gnaden von Köln, und Uns über die aufgetragene Wahl eines Coadjutors abgefertiget habt, die auf eine ſchon genannte Perſon, hiemit mit Ausſchluſſe einer jeden anderen fallen ſoll; und das keineswegs in einem Generalkapitel, wie es dem kanoniſchen Rechte, und den Sazungen des Hochſtiftes gemäſs wäre; ſondern in einem ſonderbaren, und aller Gegenvorſtellungen einer ziemlichen Anzahl von Domherren ungeachtet: wie auch, das man einen kaiſ. Commiſſär begehret habe, um der nächſten Wahle beizuwohnen: welches dieſe Herren ihrem Hochſtifte, und der Wahlfreiheit entgegen zu ſein glaubten, und wegen dem ſie ſich an Uns, als Reichskurfürſten, um Schuz, und Fürſprache gewandt haben.

Die Klagen dieſer Herren ſcheinen Uns um ſo mehr Grund zu haben, als der ganze Entwurf dieſer Wahle dem münſterſchen Stifte ſowohl, als dem geſammten Reiche präjudicirlich iſt: und Wir hoffen, das Se. kaiſ. Maj. und Se. kurfürſtliche Durchleucht von Köln nach reiferer Ueberlegung aller zubeſorgenden Folgen davon abſtehen, und dieſen Herren genügliche Bedingniſſe geſtatten werden. Allein da dieſes noch ungewis, und es nicht mehr gewis iſt, ob unſre ſonderbare Zwiſchenkunft einen guten Erfolg haben dürfte, ſo haben wir beſchloſſen, eure Klagen, und Vorſtellungen an das teutſche Reich, und beſonders an den Reichstag von Regensburg zu bringen, und ſie mit allen mit den Umſtänden, und der Verfaſſung des Reichs verträglichen Hilfsmitteln zu unterſtüzen, um den Endzwek eurer Wünſche zu erreichen, welche auf eine freie Wahle, und auf die Verſicherung der Rechte eures Hochſtiftes abzielen. Wir nehmen wegen der Nachbarſchaft deſſelben an einen Theil unſrer Staaten ſehr groſſen Antheil daran.

Wir ſind ꝛc.

Des Königs von Preuſſen Maj. ſchrieben noch einen Brief an Se. kurfürſtl. Gnaden zu Köln, und wiederholten die gemachten Vorſtellungen; gaben auch nachher den Oppoſitionsgliedern des Domſtiftes von Münſter Nachricht davon. Allein es brauchte mehr nicht, als einen Geiſt, wie den des groſſen Kaiſers, und die tiefe Weisheit der grosmächtigſten Kaiſerin Königin, um alle dieſe ſcheinbaren Hinderniſſe, die ſich wie Berge aufzuthürmen ſchienen, mit einem Winke verſchwinden zu machen. Dieſes höchſte Haus, dem nichts ſo ſehr, als die Ruhe, und Einigkeit des römiſchen Reiches, deſſen Oberhaupt Es iſt, am Herzen liegt, wuſte alle Einwürfe mit ſo überwiegenden Gründen zu widerlegen, und die widerſezlichen Gemüther ſo weiſe für ſich einzunehmen, das ſich nun das ganze römiſche Reich glüklich ſchäzen mus, das eine ſo wichtige Wahle ſo gut, und geſegnet abgelaufen iſt. Se. königl. Majeſtät von Preuſſen haben es Selbſt für gut befunden, einer ſo glüklichen Wahle allen den Segen angedeihen zu laſſen, deſſen ſie fähig war Münſter, und Köln, Köln, und Münſter genieſſen nun die ungeſtörteſte Harmonie unter ihren zwei Beherrſchern, und wünſchen ſich die baldige Herankunft des Augenbliks, wo ſie ihren künftigen Regenten in ihren Ringmauern aufnehmen können. H. Graf von Metternich ꝛc. hat ſich bei dieſer Gelegenheit beſonders ausgezeichnet. Sein beſcheidnes, kluges, und überaus angenehmes Betragen bei ſeiner gegenwärtigen Unterhandlung hat ihm Ehre, Ruhm, und Liebe bei jedermänniglich zuwegegebracht, und er gieng nicht anders als unter tauſend Segenwünſchen von Köln ſowohl als Münſter ab. Ein Lob, das ihm ſogar Widriggeſinnte öffentlich gegeben haben!

Wien, den 26ten verw. M. Se-

Digitized by Google

königl. Hoheit unſer neue Hoch- und Teutſch-meiſter ſind immer mit den Kenntniſſen der Ordensangelegenheiten beſchäfftiget, und halten daher mit dem Ordenskanzler von Breunning ſehr häufige Conferenzen. Die neuen Einkünfte eines Grosmeiſters belaufen ſich auf 80000 Dukaten Kaiſergeldes. Am 24. dieſes ſind Se. Excellenz der hieſige päpſtliche Nuntius Monſign. Garampi mit 3 ſechsſpännigen Staatskutſchen nach Hofe aufgefahren, und haben daſelbſt bei einem eigens dazu aufgerichteten Altare die von den neuangehenden Biſchöfen gewöhnliche Glaubensbekentnis von Sr. königl. Hoheit dem durchl. Erzherzoge Maximilian als Coadjutor des hohen Erz- und Domſtiftes Köln, und des Hochſtiftes Münſter, in ihre Hände empfangen.

Von der Ankunft Sr. kaiſerl. Majeſtät zu **Troppau** wird folgende, merkwürdige Begebenheit noch nachberichtet. Se. Majeſtät ſchikten kurz nach Dero Ankunft einen Expreſſe an die Gränze des preuſſiſchen Antheils, und lieſſen den Obriſtlieutenant Prinzen Eugen von Würtemberg, der ſich daſelbſt befand, zu Sich auf eine kurze Unterredung bitten. Allein der Prinz entſchuldigte ſich, indem dieſes ohne Erlaubnis ſeines Königs nicht geſchehen dürfte. Se. kaiſerl. Maj. lieſſen ihm aber bedeuten, das Sie bis an die Gränze kommen wollten; der Prinz ſollte dann auch dahin kommen, welches er ohne Verantwortung zu beſorgen gar wohl thun könnte. Das geſchah. Die Unterredung war auf den beiden Gränzſcheiden, und der Prinz fertigte ſogleich darauf einen Eilbote an den König ab.

Der bevorſtehende polniſche Reichstag, welcher wegen einigen Conföderationen zu Beſorgniſſen Anlas giebt, ſezet die drei angränzenden Mächte, Oeſterreich, Rußland, und Preuſſen bereits in Bewegung. Von Oſtpreuſſen rüken ein Paar Huſarenregimenter, und ein Paar von Fusvolke wirklich an die polniſche Gränze heran. Auch Gallizien ſoll wirklich mit 5 öſterreichiſchen Regimentern bevölkert werden. Und von Seite Rußlands defiliren Detaſchements von 2 bis 300 Mann längſt den ruſſiſchen Kordon herauf. Vielleicht verhütet dieſer lebendige Zaun jeden inneren Ausbruch, und giebt dem polniſchen Reiche einen angenehmeren, ſtärkeren Wuchs.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preuſſen waren bis 1ſten dieſes zu Petersburg erwartet, und müſſen nun wirklich daſelbſt angekommen ſein.

In Zürich, wo die freie Eintreibung der ausländiſchen Schweine gemäſs einem Kantonsverrufe unlängſt geſtattet worden iſt, iſt ein Verbot auf die freie Einfuhre des ausländiſchen Frauenzimmers geleget worden. Der Ehemann, der ſich mit einer Ausländerin verehlichen will, mus nach dem Maſſe ſeiner Beſteurung eine anſehnliche, beinahe unerſchwingliche Caution leiſten, und das Frauenzimmer verlieret alles Paraphernalrecht, und mus ſich beinahe ganz einſchweizern, oder naturaliſiren laſſen. Dieſes Projekt iſt ganz nach attiſchem Geſchmake, und erfodert ein Mautamt, wie das Päcile zu Athen war.

Die 3 Stunden weit von der Reichsſtadt Rottweil in Schwaben gelegene vorderöſterreichiſche, und pfandſchaftliche Stadt Oberndorf im Nekar hat am 21ſten Brachm. 87 Häuſer durch eine unverſehens ausgebrochene Feuersbrunſt eingebüſſet.

In Betreffe der Heilungsart des berüchtigten, weiland ſogenannten P. Gaſſners, wel he von den rheiniſchen Beiträgen ſogroſſen Widerſpruch gelitten hatte, ſind nun für beiderlei Antagoniſten feierliche Proteſtaionen erſchienen. Wir ſezen ſie beide zuſammen, um dem Leſer ſein eigen Urtheil zu laſſen, was er daraus machen will, oder ſoll.

Für Gaſſners Heilart.

„ Da in dem 9ten Hefte der rheiniſchen Beiträge zur Gelehrſamkeit Seite 241 unter anderen die Frage ausgeſezet iſt: „ Hat Gaſſ-

ner einen einzigen Kranken vollkommen geheilet?„ ſo will man Gott zur Ehre, der Wahrheit zur Steuer, und einiger des ſeligen H. Gaſſners Rechtfertigung dem Publicum bekannt machen, daß ſich wirklich dahier eine Perſon vorfinde, welche von einem ſehr groſſen, und langwierigen Uebel, weswegen man ſich auf unverwerfliche Zeugen, Aerzte, Geiſtliche, auch Proteſtanten beziehet, bei Herrn Gaſſner zu Ellwangen, nach einigen Probbeſchwörungen in Beiſein einer Menge Volkes, worunter auch Mannheimer von Rang, und Einſicht geweſen, augenbliklich befreiet worden, und bis auf dieſe Stunde, das iſt, vom 18ten Aprils 1775 über 5 Jahre mit Gottes Hilfe vollkommen befreiet geblieben. Weit von aller niederträchtigen Gewinnſucht, und gottloſem Betruge entfernet, ſicher gegen alle nachtheilige Vorwürfe, über Vorurtheil, und Furcht erhaben, ſtellet ſie ſich nun eben ſo, wie gleich bald nach der Geneſung ihrem Pfarrer, dem dahieſigen Stadtdechanten, und kurfürſtl. geheimen Rathe, Titl. H. Folles, geſund abermal dar, und denket durch dieſe ſchuldige Nachricht, die Grosthaten Gottes nach ihrer Wenigkeit zuverherrlichen, und ſich einer Pflicht zu entladen, welche Dankbar- und Gerechtigkeit erheiſchen.

Mannheim, den 29. Aerntem. 1780.

Maria Barbara Carove.

Gegenantwort, welche in der Mannheimer Zeitung Nro. CIV. zuleſen iſt.

Nachricht.

„So lang der wizige, nicht unbekannte Verfaſſer des in Nro. CV. der Mannheimer Zeitung eingerükten Heilungszeugniſſes der Jungfer Carove die in dem 9ten Hefte der rheiniſchen Beiträge enthaltene übrige Fragen über die ſehr verdächtige Heilart des H. Gaſſners unbeantwortet laſſen wird, ſo lang er durch kernhafte Zeugniſſe hieſiger Aerzte, worauf er zu trozen ſcheint, nicht erweiſen wird, das die Krankheit der Jungfer Carove mehr vom leidigen Teufel, als von natürlichen Krankheitsurſachen entſtanden ſei; ſo lang er endlich den Beweis ſchuldig bleiben wird, daß Nervenkrankheiten, beſonders jene einer verlezten Einbildung nicht durch Zerſtreuung, Veränderung der Luft, Einwirkung einer lebhaften Freude, und Hoffnung, ſondern nur durch Beſchwörungen, und Segenſprechungen geheilet werden können; ſo lang wird das mit ſcheinbarer Dankbarkeit, und Gerechtigkeitsliebe gewürzte Zeugnis ein ſeichtes, wurmſtichiches Weibergeplauder bleiben, wobei nichts mehr zu bedauern iſt, als das man den Namen unſers würdigen, viel zuvernünftig denkenden H. Dechanten, und geheimen Rathes, Folles gegen deſſen Wiſſen, und Bewilligung, um einem ſchaalen Zeugniſſe ein entlehntes Gewicht zu geben, gemisbrauchet, und entweihet hat.

Mannheim, den 31ſten Aerntem. 1780.

Lieber Leſer! Wir haltens weder pro noch contra, auf unſre Parole! — So lange nicht eine Unverweſenheit irgendswo den Ausſchlag geben wird! De mortuis non niſi bene! — Nur das Zeugnis geben wir dem ſeligen, daß er ein wakerer Prieſter, und ein ehrlicher Mañ war, der helfen wollte. Das übrige, ob er der Selbſtbetrogene war, oder nicht, ſchiert uns wenig; und wir entſcheiden nichts, um nicht in die Hände irgend eines Zelote zu fallen, der zu Vernunftſchlüſſen taub Ohre, und Leben ſeines Bruders aufs Spiel ſezet, um ein angenommenes Vorurtheil zu verfechten. Jungfer Carove ſoll leben! Heu pietas, heu priſca fides! *Virg.*

München.

Se. kurfürſtl. Durchleucht haben gnädigſt geruhet, Höchſtdero öffentlichen Lehrer der Zergliederungskunſt, und Wundarzneiwiſſenſchaft Gottfrid Karl Orf zu Höchſtdero kurpfalzbairiſchem Rathe zu ernennen.

Der H. Hofkamer- und Polizeirath Anton edler von Weizenbek iſt unterm 31ſten verw.

Digitized by Google

Mon. wieder in ſeine ehemalige Kameraldienſte eingeſezet; der Militäröconomiedienſte aber auf ſein wiederholtes Anhalten gnädigſt überhoben worden.

Vermiſchte Nachrichten.

Aus **Warſchau** vernimmt man, das man bereits ſchon die Liſte von den geiſtlichen, und weltlichen Abgeordneten, die von den Kapiteln, und Landſchaften zu dem bevorſtehenden Tribunale erwählet worden ſind, bekannt gemacht habe. Damit wirds nun bald Ernſt über Ernſt werden. — Fürſt Radziwill iſt nun ganz eigner Herr ſeiner Güter und Herrſchaften, und man kann nunmehr ſagen, das H. Fürſt Carl Stanislaus Radziwill Herzog in Olika, Nieswiz, Dubinki, Sluk, Koppyl, Czartonisk, und Klek, Graf zu Myr, Szydlowinc, Kroze, Kopys, Koydariow, Zabludow, Kieydany, Bialycamien, und Bialla, Woiwod zu Willna ein Herr ſei, welcher im Grosherzogthume Litthauen an republikaniſchen Gütern bei 125; in den Gegenden von Lemberg, und Zolkiew aber bei 36 Millionen polniſcher Gulden in liegenden Gütern, Schlöſſern, Fabriken, ausgerüſteten Zeughäuſern, und Herrſchaften eigenthümlich beſizet, wovon er jährlich gegen 8 Million Einkünfte ziehet.

Eine der 3 Sultaninen, welche ſich in geſegneten Umſtänden befanden, iſt am 10ten verw. M. zu Conſtantinopel glüklich mit einer Prinzeſſin entbunden worden. Sogleich erſcholl durch die ganze Stadt der gewöhnliche Glükwunſchſchuſs, und der Grosherr eilte auf die erſte Botſchaft aus einem ſeiner Luſthäuſer herbei, um ſich beglükwünſchen zu laſſen. Der Grosvezier lag eben an einer Gliederſucht danieder, und konnte alſo zum Kinde ſeinen unterthänigſten Scharrfus nicht mitmachen. Ganz Türkei wünſchet, das doch aus den übrigen zwei Exſpectantinen eine das Glük haben möchte, einen Prinzen auf die Welt zu ſezen, um den vielen Verwirrungen gegenwärtiger zweigloſen Regierung einmal ein Ende zu machen.

Ein Nachtrag zur Ehre des Intoleranſtiſmus!

Aus allen denjenigen, welche bei der neulichen Aufruhre zu London von der Wut des Pöbels am Meiſten zu leiden hatten, nahm ſich beſonders ein gewiſſer Herr Malo aus. Er war ein Katholik aus Cambrai, und hatte ſich endlich nach oftmaligen Reiſen nach Engelland im J. 1743 ſelbſt zu London niedergelaſſen, heirathete die Tochter eines Kaufmans, der eine anſehnliche Seidenhandlung, und eine Fabrik hatte, und führte die Aufſicht darüber mit ſo gutem Erfolge, das er bei 200 Stühlen täglich 1000 Arbeitern ihr Brod zu verdienen gab. Als er am 3ten Brachm. von der Aufruhre, und den Abſichten des Pöbels die katholiſche Kirche, und dann auch ſein Haus in Brand zu ſteken gehöret hatte, begab er ſich in Begleitung eines anderen Katholike zum Lordmajor um Hilfe. Der brave Lord krazte aber hinter den Ohren: „Ja meine Herren! was iſt da zu thun? Ich habe freilich Befehl, im Nothfalle die Miliz zugebrauchen. Allein es machet mir mein eigen Haus nicht wenig Sorge: denn es ſteken Groſſe hinter der Sache.„ H. Malo wunderte ſich über die Rede des Lordmajors, und gieng in Gottes Namen wieder fort: kam aber am folgenden Tage zweimal wieder, bath um das Nämliche, und wiederholte ſeine Bitte zum dritten Male Abends, wo er um Gottes Willen um Hilfe flehte. Der Lordmajor lieſs nun endlich 30 Mann kommandiren. Allein die Soldaten lachten zu den Ausſchweifungen des Pöbels, und der Lordmajor ritt nach einigen Stunden wieder nach Hauſe. Am 5ten wuchs die Gefahre, und H. Malo lief bis in die Nacht um Hilfe, bis endlich der Lord in Begleitung von 30 Conſtablern die Akte gegen Aufruhren verleſen lieſs. Aber auch das fruchtete nichts. Am 6ten kam H. Malo wieder, denn es ſah immer gefährlicher

aus, ſtellte ſeine Noth vor, flehte dringend **um** Beiſtand, und ſagte am Ende, er wölle ja **gerne** das Reich verlaſſen, und nicht weiter in **Aengelland** bleiben, wenn man ihn nur izt vor **dem** gänzlichen Verderben ſchüzte. Der Lord**major** tratt in ein anderes Zimmer, kam wie**der**, und ſagte dieſe duldungsvollen Worte: „Sie ſind gewis ein Katholik?„ Das bin ich, **antwortete** Malo, als ein ſolcher bin ich ge**bohren**, und erzogen worden.„ — „Das ha**be** ich wohl gedacht, verſezte der Unmenſch, **und** kehrte ſich weg. Am 8ten brach die ganze Wut des Pöbels über H. Malos Haus, und Fabrike aus, zerſtörte, und verwüſtete alles, **und** der arme Mann ward unter Lordmajors Augen zum Bettler.

Unter denen, welche wegen der Aufruhre aufgehangen worden ſind, ſind 17 geweſen, welche noch nicht 18 Jahre alt waren. Theuer bezahlter jugendlicher Muthwille!

Von **Waſers** moraliſchem Character will man nun auch nach deſſen Tode nicht gar Gutes ſprechen. Man ſoll jüngſt erſt eine hinterſchlagne Obligation, und andere Sachen mehr von Wichtigkeit in einem Stiefel deſſelben gefunden haben, die man aber aus Rükſicht für ſeine bedrängte Familie nicht bekannt machen will. Er ſoll alſo wirklich einer von jenen ſtaatsverderblichen Genies geweſen ſein, welche Wiz, und Verſtand zur Untergrabung der allgemeinen Wohlfahrt ſchändlich misbrauchen, die ſie nur zur Beförderung derſelben vom Schöpfer empfangen hatten. Solche Männer ſind Schlangen im Buſen des Staates, welche ihn mit dem nämlichen Munde vergiften, mit dem ſie die Wohlthaten deſſelben empfangen haben.

Zu Amſterdam ſtarb neulich ein reicher Kaufmann, Smitt genannt, und hinterließ ſeiner einzigen, mutterloſen Tochter 400000 holl. Gulden — in Schuldſcheinen. Das Mädchen ſah ſich alſo gezwungen, gleich beim Antritte der Erbſchaft ſich in Proceſſe zuverwikeln; indem die Herren Schuldner die Obligationen ſtreitig machten. Ganz anders machte es der reiche Jude Gradis, der jüngſt zu Bordeaux verſchied. Er hinterließ ſeinem Enkel eine unermeſſliche Summe, baares Vermögen, und nahm ohngefähr für 70000 Livres Schuldbriefe zu ſich ins Grab. Unter ſolchen Patrongemälden haben wir noch ſehr wenige Reiche im Sarge faulen geſehen. O das doch alle Geizhälſe mit ſolchen Paketen begraben würden! — Wer würde nicht mit Freuden Schulden machen?

Neulich ſchoſs ein Jäger im bairiſchen Unterlande nach einer Wildkaze, die auf eine hohe Eiche hinaufgeklettert war: hatte ſie aber übel angeſchoſſen, und erfuhr gleich darauf das entſezliche Unglük, von der jählings herabſtürzenden Beſtie im Angeſichte beſprungen, zerſezet, und ſo erbärmlich zugerichtet zu werden, das er in Todesgefahre gerathen ſein würde, wenn ihm nicht ein vorübergehender Wanderer beigeſprungen, und den grimmigen Unhold durch einen Meſſerſtich vom Naken geſchaffet hätte. Eben ſo giengs unlängſt dem Veit Blauaug, der vor einem Paar Wochen erſt die Trauung mit einer ſpiznäſichten Köchin gehalten hatte. Drei Täge und Nächte lebten ſie friedlich zuſammen, bis der gute Veit am dritten Abende die Kekheit hatte, 3 Minuten über ſeinen Termin aus dem Hauſe zu bleiben. Der arme Tropf wollte gleichwohl keinen Lumpenkerl machen, und gab ſeiner ſchmähenden Hälfte ein Paar, aber äuſſerſt glimpfliche Fäuſte ins Angeſicht. Die Spiznaſe hielt das für Mangel an Mannskraft, ſprang über den armen Mann her, und würde ihn erwürget haben, wenn nicht ein Nachbar denſelben bei Zeiten hinterm Tiſche hervorgeklaubet hätte. — Häte der Jäger die wilde Beſtie oder gar nicht, oder beſſer angeſchoſſen — und Veit ſein Weib oder gar nicht, oder mit einem ſennichteren Arme geprügelt — beide würden den Beſtien nicht zum Spotte geworden ſein! Jener kann

Digitized by Google

nun den Baum meiden, worauf eine Wildkaze ſizt — Aber Veit — der arme Veit, wie kann er das!

Für Gelehrte.

Beſchluſs des lezthin abgebrochenen 6ten Geſezes für die Gelehrten in **.

Dawider hat alſo die Gelehrtenrepublik ein Gegenmittel ausgedacht. Wer einen unzüchtigen Roman ſchreibt, oder einen geilen Dythyrambe, einen Combabus, einen feinen Doppelſinn, der am Ende zur Zote wird, oder ſonſt einen wollüſtigen Singſang, oder ein buhleriſches Liedchen öffentlich bekannt macht, und ſollte er ein Apoll am Dichtergenie ſein, der ſoll drei Jahre auf den litterariſchen Bokſtall bei Waſſer und ſchwarzem Brode geſperret werden, bis ihm die Knochen krachen, und der Hunger des Küzels Meiſter geworden iſt. Dieſer Bokſtall ſoll ihm in irgend einer Akademie von den Oldermännern in einem verſchloſſenen Strafſchreiben angewieſen werden. Dreiſolcher ſchönen Geiſter ſind ſchon wirklich darauf geſperret worden; und es ſind ſchon volle zwei Jahre, ſeit dem dieſe wollüſtigen Nachtigallen zu flöten aufgehöret haben.

~~(Die Fortſezung folgt.)~~

Meine Meinung über Zaupſers neueſte Schrift.

I. Dieſe Schrift iſt gerade wider die Veranlaſſung. Der Vernünftige ſchlieſſt aus der Londner Aufruhre: „Sehet, die erſten Toleranzprediger ſind die wütendſten Intoleranten.„ Man ſage nicht: es wütete nur der Pöbel: denn der Pöbel iſt Maſchine; er muſste geleitet werden, und die Leiter ſind meiſtentheils berufne Toleranzprediger.

II Dieſe Schrift iſt gerade wider die Bedürfniſſe unſers Alters: denn unſre aufkeimende Jünglinge aber eher nöthig, in der wahren Religion geſtärket, als gegen die falſche duldſam, das ſie ohnehin genug ſind, gemacht zu werden.

III. Dieſe Schrift ſupponiert ein der Ehre des bairiſchen Kirche meiſtens nachtheiliges Falſum, als wenn in Baiern die Intoleranz in ſoweit, als ſie wider das Evangelium iſt, geprediget würde.

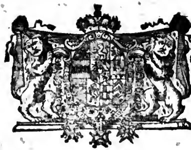
VI Dieſe Schrift waget ſich nicht nur in ein Geheimnis der Schule, ſondern ohne Beruf auch in ein Geheimnis der Religion.

V. Die Gründe für das Seligwerden der Heiden ſind unſtatthaft, und verrathen eine Armuth an theologiſchen Kenntniſſen. Und darin liegt das Aergerliche dieſer Schrift. Es ſind auch ganz ohne Noth, und zwecklos die ſchwierigſten Unterſuchungen von dem Schikſale der Heiden in die gegenwärtige Materie hineingezogen worden.

* Dieſe Gründe ſind ſeit neulicher Anzeige gedachter Schrift in den Händen vieler, welche leſen und ſchreiben können, umhergewandert, bis endlich jemand die Gewogenheit hatte, dieſelben auch dem H. Verfaſſer, und dem Zeitungskomtoir incognito zuzuſchiken. Jemand, der ſich Antijoſt nennet, antwortet auf obige Gründe, wie folgt: I. Die Veranlaſſung gab der Londner Pöbel wider jeden anderen, deſſen Leiter vielleicht auch nicht mehr, als Pöbel an Einſichten und That ſind. Bei tollen Streichen war der Pöbel niemals Maſchine. Die Geſchichte der Aufruhre meldet von eitel Abſcheuliche Menſchen, und die Vornehmeren ſchämten ſich der Wüterei ihrer Glaubensbrüder, und widerſezten ſich ihnen. II. Man darf nur die Erziehung unſrer Jugend vor einigen Jahren, oder ſelbſt unſre eigne zurükdenken. Sah man nicht Juden für ganz andere Menſchen an, und kreuzigte man ſich nicht vor Kezern? Das Abſcheuliche der Religion drüket ſich immer tiefer ein, als Nebendinge, die man ſo leicht von ſich ſchüttelt, wenn man eine Welt voll Kezer vor ſich ſieht. III. Man prediget von Höllbranden, und lehrt Menſchen ſich einander meiden, wenn ſie gewiſſe, unweſentliche Andachten nicht mitmachen ꝛc. Iſt eben ſoviel, als Intoleranzpredigen. IV. Giebts wohl ein Geheimnis der Schule? Das Seligwerden der Heiden iſt eben ſoviel, als das Seligwerden der Juden in gewiſſer Abſicht; folglich findet die Frage, ob auch Nichtchriſten ſelig werden können, gar wohl Statt. Die Gründe dafür (das ſie abſolute können) ſind aus der Vernunft, den neueren, beſſeren Theologen gemäſs, und finden ſich bei den Vätern. Soviel bis auf die nächſte theologiſche Diſputation in der Kirche, wo man ſich vor Gott und allen Heiligen Impertinenzen zu ſagen nicht unterlaſſen wird.

Nachricht.

Alle diejenigen, welche an den Haushofmeiſter Seiner Exc. des kurſächſiſchen H. Geſandten, Keſſler mit Namen, einige Foderungen zu machen haben, werden hiemit vorgeladen, dieſelben bis über 8 Tage in der hieſigen kurſächſiſchen Geſandtenwohnung anzugeben, wo man ſie gehörig zu vernehmen, und zu befriedigen den genaueſten Bedacht nehmen wird.



Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CIX.

Dienſttag, den 12ten Herbſtmonats, 1780.

Amerika.

Auszug eines Schreibens aus Philadelphia, vom 15ten Brachm.

Zu einer Zeit, da wir in ängliſchen Blättern leſen, und aus allen Briefen, und Nachrichten, die wir aus Europa erhalten, vernehmen müſſen, das Grosbrittaniens Anhänger dieſen Welttheil mit Betheurungen von der äuſſerſten Verlegenheit der Amerikaner überſchwemmen, und mit Zuverſicht behaupten, das die vereinigten Staaten ſich gar bald in dem äuſſerſten Nothzwange ſehen werden, ihrer Unabhängigkeit den Abſchied zu geben, beſchäfftigen ſich das Volk, und die Regierung der beiden vornehmſten Staaten, Maſſachuſett's-Bay, und Penſylvanien, mit einer groſſen Ereiferung, unter ihnen die Friedenskünſte zu errichten, und den Grund zu ihrem künftigen Fortgange in den Wiſſenſchaften, und der Litteratur zu legen. Wenn man nicht wüſſte, das der natürliche Hang nach Freiheit, und der innere Trieb nach gründlichen ſowohl als nüzlichen Kenntniſſen immerhin in gleichen Schritten nebeneinander fortzugehen pflegen, und wenn eine noch in unſern Tagen blühende Republik uns nicht ein Beiſpiel gegeben hätte, in Mitte der ſtärkſten Bemühungen, das Joch der Sklaverei abzuwerfen, eine Schule für die Wiſſenſchaften zu bauen, deren Ruhm ſeit zwei Jahrhunderten noch nichts von ſeinem Glanze verloren hat, ſo därfte man ſich mit Rechte wundern, das man zu einer Zeit, wo die Kriegesnot die ſtärkſte iſt, zu Boſton und Philadelphia Errichtungen hervorgehen ſähe, welche nur Früchte eines allgemeinen Friedens, und öffentlicher Glükſeligkeit zu ſein ſcheinen. Die Verſammlung des Staates Maſſachuſett's-Bay hat im leztverwichenen Monate Mai,

Digitized by Google

zur Errichtung einer Akademie der Wiſſenſchaften, und ſchönen Künſte daſelbſt folgende Akte ergehen laſſen, welche in der Ueberſezung ſo lautet: „

„Der Staat von Maſſachuſett's-Bay.

Im J. der Gnade 1780. Die Akte, zur Errichtung und Beſezung einer Geſellſchaft zur Aufnahme der Künſte und Wiſſenſchaften.

„Nachdem die Künſte und Wiſſenſchaften der Grund, und die Stüze der Akerbaukunſt, der Manufacturen, und des Gewerbes; zur Behaglichkeit, Ruhe, Unabhängigkeit, und Glükſeligkeit eines Volkes unentbehrlich zu ſein, und weſentlich zur Würde, und zum Anſehen der Regierung, welche ſie in Schuz nimmt, beizutragen pflegen; und man uebenbei von der Erfahrung hat, das in einem Staate mit dem beſten Erfolge durch Gemeinderrichtungen, und Geſellſchaften Männer von Genie, und Wiſſenſchaften erzogen, und hergerichtet werden können, ſo iſt von dem Rathe, und der Kamer der Repräſentanten, die in eine allgemeine Verſammlung zuſammengetretten ſind, verordnet, und durch ihr Anſehen beſtätiget worden: Das die Herren, Samuel Adams, Johann Adams, Joh. Bacon, Jakob Bowdoin, Esquires; die ehrwürdigen HH. Karl Chauncy, Dokt. der Theol. und Joh. Clark; David Cobb, Esq. ꝛc (hierauf folgen noch andere 55, derer Namen hieherzuſezen zulange, und ohne Nuzen ſein würde) in Kraft gegenwärtiger Akte unter dem Namen der **Amerikaniſchen Akademie der Künſte, und Wiſſenſchaften** vereiniget, und aufgeſtellet; ſie ſowohl, als ihre Nachfolger, und jede andere derlei Perſonen, welche nach obenbeſchriebener Weiſe erwählet ſind, einen politiſchen Körper izt und in Zukunft ausmachen, und unter dem nämlichen Name unaufhörlich beiſammen verbleiben ſollen; Das die Glieder ernannter Akademie von Zeit zu Zeit einen Präſidenten, einen oder mehrere Secretärs, und andere derlei Bedienſtete erwählen können, ſe nachdems der Akademie nothwendig, oder geziemend ſcheinen wird; und das ſie die Vollmacht, und das Anſehen haben ſollen, von Zeit zu Zeit die Nämen, die Anzahl, und Pflichten ihrer Bedienſteten, wie auch ihren Rang, oder Stand, in den ſie zu Folge ihrer Bedienſtungen eingeſezet ſein ſollen, zu beſtimmen, und feſtzuſezen, wie auch ihren Präſidenten, oder ein anderes Glied der Akademie zuberechtigen, um nach ihrem Gutbefinden dieſen oder jenen Eid von dieſen Bedienſteten abzufodern, den ſie für die gute Ordnung, und die beſtimmte Regierung ernannter Akademie vorſchreiben, und feſtſezen werden, in ſoweit nämlich dieſer Eid den Geſezen des Staates nicht zuwider iſt: Das die Glieder dieſer Akademie ein gemeinſchaftliches Pethſchaft führen ſollen, deſſen ſie ſich bei allen Vorfällen, und Geſchäfften, welche die Akademie betreffen, oder auf den Endzwek ihrer Errichtung einen Bezug haben, bedienen mögen: das ſie Gewalt und Macht beſizen ſollen, von Zeit zu Zeit nach ihrem Gutbefinden dieſes gemeinſchaftliche Pethſchaft zu verwerfen, abzuändern, oder zu erneuern; und das ſie in allen reellen, perſönlichen, oder vermiſchten Actionen bei den Gerichten belangen, oder belanget werden, Proceſſe bis zum Beſcheide, und der Vollſtrekung, unter dem Namen des Präſidenten, und der Glieder der amerikaniſchen Akademie der Künſte, und Wiſſenſchaften, anfangen, oder aushalten mögen: Das die Glieder von gedachter Akademie von Zeit zu Zeit alle und jede Perſonen, die ſie für tauglich halten werden, in ihre Verſammlung aufnehmen; diejenigen aber, welche ſich durch ihr Betragen nach dem Urtheile der Geſellſchaft einer Stelle darin unwürdig machen, von Zeit zu Zeit entſezen, verſtoſſen, und für untüchtig erklären mögen, und können, gleichwie ſie auch vollkommne Macht haben ſollen, die Sazungen, Arten, und Bedingniſſe der Wahle, Entſezung, und Verſtoſſung ꝛc. zu beſtimmen, und feſtzuſezen, mit dem einzigen Vorbehalte, das die Anzahl der Akademiſten,

Digitized by Google

welche alle Einwohner dieſes Staates ſind, ſich niemals über 200 vermehren, oder unter 40 vermindern ſoll: Das die Glieder dieſer Akademie Vollmacht und Anſehen beſizen ſollen, von Zeit zu Zeit ſolche vernünftige Geſeze, Verordnungen, und Einrichtungen zu treffen, welche den Geſezen dieſes Staates nicht entgegen ſind, und ihnen zum Beſten der Akademie nothwendig ſcheinen werden: Eben ſo ſollen ſie auch Gewalt haben, Strafgefälle, und Geldbuſſen den Fehligen aufzulegen, welche dennoch nicht die Summe von 20 Livr. überſteigen dürfen; dieſelben ſollen ihn von jedem Gerichtsſtuhle dieſes Staates, auf im Namen des Präſidenten und der Glieder dieſer Akademie geſtellte Foderung, verſchaffet werden: Das ſie ihre Sazungen nach Gutbefinden widerrufen, auch Zeit, Ort, und Glieder ꝛc. der Verſammlungen beſtimmen mögen, doch mit dem Bedingniſſe, das die Glieder der Akademie wenigſt jährlich zweimal, und in einer nicht gröſſeren, als 30 Meilen weiten Entfernung von der Stadt B ſton zuſammentretten ſollen: Das die Glieder der Akademie izt und in Zukunft fähig ſein ſollen, Emphyteuſin, und alle Arten von Beſizungen in Ländereien, und Gütern an- und aufzunehmen, und zu beſizen; nur ſoll das jährliche Einkommen ſolcher reellen Beſizungen die Summe von 500 Livr. und das jährliche Einkommen ſolcher perſönlichen Beſizungen die Summe von 2000 Livr. nicht überſteigen, wobei alle dieſe Summen, wovon hierin Meldung geſchieht, im Silberwerthe von 6 Chelins 18 Deniers gegen 11 geſchäzet werden ſollen: Das ſowohl das jährliche Einkommen gemeldter reellen, und perſönlichen Beſizungen, als die Geldſtrafen für Preiſe beſtimmet werden ſollen, um zu Verbeſſerungen, und nüzlichen Entdekungen in der Akerbaukunſt, den Manufakturen, und anderen Künſten, auch zur Errichtung jedes anderen vortheilhaften Endzwekes aufzumuntern. Das das Ziel, und die Abſicht der Errichtung dieſer Akademie keine andere ſei, als die Kenntniſſe der amerikaniſchen Alterthümer zu erweitern, die Naturgeſchichte dieſes Landes emporzubringen, die zerſchiedenen Verwendungen der Naturerzeugniſſe zu erforſchen, in der Arzeneikunde, Mathematik, Philoſophie, Aſtronomie, Meteorologie, und Geographie Entdekungen zu machen, Verbeſſerungen im Akerbaue, in den Künſten, Manufakturen und Gewerbſachen zu treffen, überhaupt jede Kunſt und Wiſſenſchaft in Aufnahme zu bringen, welche die Vortheile, die Ehre, das Anſehen, die Würde, und Glükſeligkeit eines tugendhaften, und unabhängigen Volkes befödern mögen: Das die erſte Verſammlung der Glieder dieſer Akademie in dem philoſophiſchen Hörſaale auf der Univerſität zu Cambridge ſein, und der H. Jakob Bowdoin Esqu. die Zeit dieſer Verſammlung zu beſtimmen, und dieſelbe den Gliedern der Geſellſchaft zu bedeuten berechtiget ſein ſoll.

Geſchehen, den 4ten Mais, 1780.

(L.S.)

Johann Avery, Unterſecretär.

Schon ſeit geraumer Zeit war eine derlei Geſellſchaft zur Aufnahme der ſpekulativiſchen Wiſſenſchaften unter dem Name der Amerikaniſch-philoſophiſchen Geſellſchaft zu Philadelphia errichtet worden, welche erſt dieſes Jahr am 21ſten Jäners den General Waſhington, den Ritter de la Luzerne franzöſiſchen Botſchafter, H. von Marbois franzöſ. Legationsſecretär, H. Adams Congreſsglied, H. Jay Geſandten der vereinigten Staaten am Madrider Hofe, und noch 17 andere ſehr anſehnliche Männer zu Gliedern aufgenommen hatte. Das Politiſche dieſer Geſellſchaften iſt für Grosbrittanien von ſehr groſſer Bedenklichkeit. Denn ſolange Geſellſchaften blühen, welche die Unabhängigkeit zum Zielpunkte haben, und von den Groſſen der Staaten unterhalten, und fortgepflanzet werden, ſolange wird man Mittel finden, das Joch der Unterwürfigkeit von ſich zu entfernen.

Digitized by Google

Kriegsnachrichten.

Von Rochambeau, und Clinton — noch nichts. Von dem armen, todtſeinſollenden de la Fayette auch nichts — von der Inſel ſt. Lucie, die ſoviel Menſchenblut gegolten haben ſoll, noch keine Sylbe Gewiſsheit. Was denn alſo? Gibraltar, das bisher ſo jungfräulich ſprödе, unbeugſame Gibraltar iſt — den Zuchthäuſlern Spaniens zum Preiſe aufgeſezt.

Dort ziehn ſie hin die feilen Horden;
Die Schande vor, das Brandmal nach:
Barcelo winkt, und unter Wolken Staub
Rauſcht aus ſt. Rochus Ufern
Der Ketten dumpf Geklirr heran,
Und bringt, was nie die Welt geſehn,
Ein maleſizisch Heer in Waffen.
Der Schlund peſtdampfender Baraken,
Wo Furie Nemeſis
Auf faulende Gerippe raſet,
Spie böſer Menſchen Abſeim aus.
Sie ziehn ſechstauſend an der Zahl,
Um das in fremder Schand zu finden,
Was ſie längſt eingebüſst - die Ehre.
Weh! Gibraltar! weh ſtolze Wittwe! dir!
Wenn du nach langem Sprödethun
An Züchtlinge dich hingiebſt!

Diejenigen, welche die reinen Töne der poetiſchen Leier für die krizelnde Dudelei eines Scheergeigers, oder Bierfiedlers hingeben, und lieber in Proſa mit ſich ſprechen laſſen, zu Gunſten erklären wir uns, wie folgt: Aus Berichten von Spanien hat man ſchon unterm 1ſten verw. M. vernommen, das Se. königl. Majeſtät daſelbſt Befehl ertheilet haben, gegen 6000 Züchtlinge (eine ſchöne Summe königlicher Koſtgeher, und zwar im Inquiſitionsreiche) aus den Zuchthäuſern Spaniens auszuheben, und dieſelben mit verſchiedenen Schiffen, und Schaluppen wider die hartköpfichte Feſtung Gibraltar zu gebrauchen. These nameleſs Warriors, wie ſie der Aengelländer nennet, oder dieſe namloſen Kriegshelden ſollen die europäiſche Spize berennen, und darauf Poſto faſſen: ſo ſtehts nun einmal im Plane. Wems aus ihnen gelingt, dort oben feſten Fuſſes zu ſtehn, und ſo mit ganzem Kopf, und unzerſchmetterten Knochen auszuharren, der erhält ſeine Freiheit, und 100 Thaler Trinkgeld. Wer von der Schanze wieder herabpurzelt, oder ohne Kopf den Wall behauptet, iſt an den richtigen Zahlmeiſter Radamauth angewieſen, und hat den Augenblik völlige Freiheit. Das aber dieſe Leute doch wiſſen ſollen, das man auch auf ihr Menſchenblut nicht ganz ohne Achtung iſt, ſo ſollen die regulirten Truppen Befehl erhalten, dieſelben während ihrer ganzen Attaque zu unterſtüzen, und auch die Schiffe hinterher anrüken, um ſie durch das Kanonenfeuer zu deken. Iſt einmal dieſes Unternehmen glüklich ausgeführet, und ſteht der ſpaniſche Haufe einmal dort oben an der europäiſchen Spize, ſo hat die vereinigte Flotte freie Macht, einen entſcheidenden Streich zu führen, wenn ſie während der Belägerung noch aus der Manche hieher kommen ſollte. Man hoffet aber, das bis zur Ankunft derſelben nicht mehr gewartet werden dürfte. Das ſoll nun gewiſs ſein, das, wenn man verhindern kann, das Gibraltar in 6 Wochen gar keine Zufuhre erhält, ſich dieſe Feſtung aus Hungersnoth werde ergeben müſſen.

Im Cabinete zu ſt. James iſt einsweilen beſchloſſen worden, auf erhaltene gute Nachrichten vom General Clinton, und Admiral Rodney das Parlement ſogleich auseinander gehen zu laſſen, indem man ohnehin gleich um den lieben Friede von Seite der Feinde rufen würde. Im Gegentheile ſollte aber das alte Parlement ungetrennet bleiben, um die nöthigen Kriegsunköſten durch ſeine Miniſterialmajorität für das bevorſtehende Jahr zu bewilligen.

Die in ſo vielen Zeitungen verbreitete Nachricht von Neuyorks Belägerung wird nun allenthalben widerſprochen. Zweifelsohne iſt dieſes Gerücht daher entſtanden, weil man ſchon ſeit geraumer Zeit keine Nachrichten von dorther mehr erhalten hatte.

Nun hats einmal Frankreich und Spanien gelungen, einen Fang zu machen, welcher alle bisher von den Aengelländern eingebrachten

Digitized by Google

Eroberungen weggekaperter Schiffe um ein Anſehnliches überſteigt. Ein auſſerordentlicher Eilbote von London hat am 26. verw. M. dem Seeminiſter zu Paris die erfreuliche Nachricht gebracht, daß am 9ten dieſes die vereinigten Geſchwader unter Don Cordova das Glük gehabt haben, auf 2 ängliſche Flotten ohngefähr 60 Meilen von Cap. ſt. Vincent zuſtoſſen, und ſie bis auf 2 Schiffe, und die 2 Fregatten von der Convoi ſäuberlich mitzunehmen. Die erſte dieſer Flotten beſtand aus 5 Schiffen, und war nach Aſien, die zweite aber aus 52, und war nach Weſtindien beſtimmt. Die Fregatte Thetis, welche ſich davon geflüchtet hatte, kam mit dieſer unbeliebigen Botſchaft ſelbſt zu London am 22ſten des nämlichen Monats an, und verurſachte ſogleich ein ſtarkes Sinken in den öffentlichen Stoks. Der Verlurſt am Gelde ſoll ſich auf eine Million 278,003 Pf. Sterl. und an Mannſchaft auf 3144 Seelen erſtreken. Auf den 5 Oſtindiſchen Schiffen befanden ſich nämlich 860; auf den Schiffen nach Jamaica mit dem Regimente Freiwilliger 860; auf denen, die nach Neuyork beſtimmet waren, 800; und dann an Matroſen 624 Mann. Dieſer Verlurſt iſt der gröſten einer, die Grosbrittanien jemals erlitten hat. Die Beſtürzung darüber iſt allgemein.

Es ſoll ſich wirklich beſtätiget haben, daß Adm. Geary nach Spithead am 18ten verw. M. mit 26 Reihenſchiffen zurük eingelaufen ſei. Die Anzahl von Kranken, welche ihn zur Rükkehre verleitet haben ſollen, dürfte ſich nach ſicheren Berichten auf 1500 belaufen.

Die bewaffnete Neutralität — O ja die bewaffnete Neutralität, eine der politiſchſten Erfindungen unſers Jahrhunderts, unter dem bedenklichen Motto: Noli me tangere, machet Schritte, welche für Grosbrittanien ſehr kritiſch ſind. Zu den neulich in den Dünen angekommenen 6 Ruſſiſchen Schiffen ſind nun andere 13 daſelbſt geſtoſſen, ſo daß ſich nun ihre Anzahl auf 19 beläuft. Nun zerſtoſſen ſich die Londner die Köpfe in den Kaffe- und Spielhäuſern, ob man ſich nicht dieſer erwünſchlichen Gelegenheit bedienen ſollte, ſich durch Wegnahme des Convois ſowohl als der Schiffe an Ruſſlands unbeliebigem Projekte zu rächen; oder ob man ſie gleichwohl im Frieden hinziehen laſſen ſoll. — Das erſtere würde ein Unternehmen ſein, das den gänzlichen Untergang des brittiſchen Reiches unfehlbar nach ſich ziehen müſte. Ruſſland, Dänemark, Sueden, Holland — und Frankreich und Spanien im Vortrabbe — und dort drüben America auf dem Rüken! Das wird Aengelland ſicher nicht verſuchen wollen!

Teutſchland.

Man ſchreibt aus Spa unterm 2ten dieſes, daß Se. Majeſtät der König von Sueden von da nach Löwen abgereiſet ſind, und ſich dann nach Brüſſel, und einigen anderen Städten der Niederlande begeben werden. Hierauf ſoll die Reiſe nach Haag, und von da nach Amſterdam genommen werden, um in Dero Staaten wieder heimzukehren. Die vielen Unterredungen mit verſchiedenen Groſſen dürften alſo eitel Staatsträume geweſen ſein.

Auszug eines Schreibens aus Rom, unterm 12ten verw. M. (Der Courier du Bas Rhin wartet dem antijeſuitiſchen Publikum mit dieſem gar lieben Produkte ſeines römiſchen Correſpondenten auf: wir geben es in der Ueberſezung, um zubeweiſen, daß wir keine Art von Nachrichten mit Vorbedachte unſern Leſern vorenthalten wollen.) „Seit einigen Monaten haben ſich die Jeſuiten geſchmeichelt, daß ihre Sachen ſich in der günſtigſten Lage befänden, und daß es mit der Wiedererrichtung ihres Ordens ſo gar lange nicht mehr ſäumen würde. Sie gründeten ihre Hoffnung auf das Betragen des Hofes von Liſſabon gegen den Marquis von Pombal, und auf die Ergebenheit, welche ihnen zerſchiedene, nordiſche Mächte, und unter anderen auch Ihre Maj. die Kaiſerin von Ruſſland beizeugten, welche leztere ihnen auf Anrathen des Generalſtatthälters in Weiſſruſſland, den ſie durch

alle die gewöhnlichen Kunſtgriffe ſo gelegen ſich liebzugewinnen gewuſt hatten, einen offenbaren Schuz zugeſtanden, und die Erlaubnis, Novizen aufzunehmen, ertheilet hatte. Allein ihre Hoffnung, ihr Inſtitut aus ſeinen eignen Aſchen wieder hervorgehen zuſehen, war, leider, von ſehr kurzer Dauer: denn ſie befinden ſich von Neuem wieder in der drohendſten Gefahre, ſo ſehr vernichtet zu werden, das ſie ſich in alle Ewigkeit nicht wieder werden emporarbeiten können. Wirklich hat man von ſicherer Hand, das die Höfe von Madrid, Liſſabon, Neapel, Verſailles, und Wien an dem päpſtlichen Stuhle die dringendſten Vorſtellungen haben machen laſſen, auf das der heiligſte Vater feierlich erklären möge, das diejenigen, welche ſich in was immer für einem Erdtheile noch Glieder der erloſchenen Geſellſchaft Jeſu nennen, das abgewürdigte Ordenskleid tragen, oder ſich in den Orden aufnehmen laſſen würden, für abtrinnige, und aufrühriſche Söhne der catholiſchen Kirche angeſehen, und als ſolche für Excommunicirte, und von ihrem Schooſe Ausgeſtoſſene gehalten werden ſollen. Ehe man aber zu einer ſo unbeliebigen, ſehr empfindlichfallenden Aeuſſerlichkeit ſchreiten wollte, wozu dennoch der Papſt ganz entſchloſſen iſt, ſo ſagt man, das ſeine Heiligkeit ſich eine Zeit ausgebeten habe, um indeſſen den Wiener Hof dahin zuvermögen, das derſelbe ſich bei der Kaiſerin von Ruſſland verwenden wölle, um ſie dahinzubringen, das ſie geſtatte, die Ablesung, und Kuntmachung der Aufhebungsbulle des Ordens im ganzen ruſſiſchen Reiche vornehmen zu därfen, und derſelben alle die Wirkungen, wie anderwärts, mitzugeben. Man iſt ſehr begierig, das Reſultat dieſer Unterhandlung zuvernehmen, welche ſonder Zweifel zum Nachtheile der Jeſuiten ausfallen mus, nachdem es bekannt iſt, wie ſehr in ähnlichen Fällen die Groſſen einander gefällig zu ſein pflegen, und nachdem man überzeuget iſt, das die grosmächtigſte Catharina II Ihrem Vetter Pius VI dieſes kleinen Gefallen ſicher nicht abſchlagen werde.„ Dieſes Schreiben iſt — was Sie wollen, mein Herr!

Aus **Wien** vom 26. verw. M. Se. Maj. der Kaiſer werden in vierzehn Tagen nach Böhmen in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Erzherzog Maximilians abreiſen. Ebengedachte königl. Hoheit ſollen unterdeſſen an der Stelle des Herzogs Albert von Sachſenteſchen die Statthälterſchaft in Hungarn verſehen, von da aber im September nach Mergentheim, und dann nach Bonn, und Münſter ſich verfügen.

H. Rath, und Profeſſor **Stolle** an der mediciniſch=praktiſchen Schule der Wiener Univerſität hatte am 15ten Brachm. Muth genug, ein Feſt zu feiern, welches Vorurtheile, und Erfahrungen mit vereinigten Kräften ſo vielfältig aller Orten zuwiderſtreiten ſchienen. H. Profeſſor wählte 15 Kinder, und ließ denſelben in Gegenwart häufigen Volkes, und ſeiner zahlreichen Schüler durch H. Leibchirurgus Rechberger die beſte Art von Poken öffentlich einpropfen. Man hat von dieſer menſchenwohlthätigen Unternehmung bieher die erwünſchteſten Folgen geſehen: und verſpricht ſich, das durch unverdroſſene Fortſezung derſelben endlich das Vorurtheil wider eine unſerm Jahrhunderte ganz eigne Erfindung, die übrigens für die Menſchheit von ſo ausgebreitetem Nuzen iſt, glüklich beſieget werden därfte.

Aus **Schleſien**, den 28. Aerntem. Se. Maj. der König von Preuſſen befindet ſich nun im Lager bei Neiſſe, und wohnet den Manöuvres der allda verſammelten Truppen von Ober= und zum Theile auch Niederſchleſien bei: genieſſt übrigens das ungeſtörteſte Wohlſein.

Zu **Berlin** hat der König unterm 3ten dieſes in Betreffe der Eiereinfuhre in die königl. Lande eine überaus weiſe Verordnung ergehen laſſen. Man hat nämlich die Berechnung gemacht, das man allein für die beiden Reſidenzen Berlin und Potsdam jährlich 19822

Digitized by Google

Schok fremder Eier bedärfe, wodurch alſo eine Summe von 9911 Reichsth. alle Jahre aus dem Lande gienge. Um dieſer Geldausfuhre abzuhelfen, ſo haben Se. Maj. den gemeſſenſten Befehl ertheilet, die Hühnerzucht auf ſo einen Fus zu bringen, auf das ſich das Land ſelbſt damit verſorgen möge. Da nun ſeit der Zeit Berichte an das Generaldirectorium dargeleget haben, das die ſämmtlichen Kreiſe der Churmark und Aemter im künftigen Jahre 38639 Schok Eier zuliefern im Stande ſein würden, ſo zwar, das 18817 Schok über die Nothdurft des Landes zurükebleiben, ſo werden Mittel vorgeſchrieben, wie die Verführung der Eier durch alle königliche Staaten am Füglichſten geſchehen könne.

Se. Maj. der König ſollen, nach einem Briefe aus Bonn, von dem Münſterſchen ehemaligen Oppoſitionstheile ein Entſchuldigungsſchreiben erhalten haben, worin die Urſachen der Beitrettung zur Majorität angegeben werden: noch ſoll aber keine Antwort erfolget ſein.

* Die leztehin eingerükten Schreiben des Königs an das Hochſtift, und dieſes an Se. Maj. waren von denjenigen, welche wir Nro. CIII. in unſern Blättern angeführet haben, ganz unterſchieden, wies jedem, der beide Blätter gegeneinander hält, aus dem Inhalte, und der Monatszeit leicht verſtändlich werden mus. Man hat uns alſo unbillig einer Faulheit, oder Mislaunigkeit, oder eines Mangels an Neuigkeiten beſchuldiget. Leztere Briefe haben wir mit all der Mühe eines Dollmetſche aus dem Franzöſiſchen ins Teutſche ſelbſt überſezet, und alſo unſer Penſum ſäuberlich in Vollzug gebracht.

Aus Potsdam, den 4ten dieſes. Se. Maj. der König ſind am 3ten dieſes glüklich wieder hier eingetroffen.

Reiſeroute Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preuſſen von Königsberg nach Petersburg.

Den 22ſten vor. M. von Königsberg bis Tilſit, den 23. von Tilſit bis Memel; den 24. von Memel bis Droggen; den 25. von Droggen bis Blieden; den 26. von Blieden bis Riga; woſelbſt bis 30. Raſttäge; den 30. von Riga bis Stakel; den 31. von Stakel bis Dorpt; den 1. dieſes Raſttag; den 2ten von Dorpt bis Narva; den 3. von Narva bis Schiskowiz; und den 4ten von Schiskowiz bis Petersburg.

Aus der **Lauſiz** unterm 5ten dieſes. Die Werbungen durch ganz Sachſen werden ſehr ſtark betrieben; und an den Feſtungswerkern von Dresden, Pirna und Königſtein wird unabläſſig gearbeitet. Der Kurfürſt iſt geſinnet, eine Reiſe auch nach der Oberlauſiz vorzunehmen um die Gegenden, wo vor Zeiten Läger geſtanden waren, in Beſicht zunehmen. Die Ingenieurs ſind meiſt ſchon in Equipage.

Mannheim, den 3. Herbſtm. „ Zur geziemenden hinlänglichen Antwort auf die Nachricht der Mannheimer Zeitung werden T. H. Hofrath May kurz hier auf ein gründliches Werkchen verwieſen, deſſen Aufſchrift iſt: „ Was ſoll man an den Curen des H. geiſtl. Raths Gaſſner, die er bisher im Namen Jeſu gemacht hat, noch unterſuchen, ſo nicht ſchon längſt hundertmal iſt unterſucht worden? Frankfurt, und Berlin 1775. Es verdient um ſo mehr Aufmerken, weilen darin das würdige Gutachten vier darzu eigens beordneter Lehrer aus allen Facultäten bei der hohen Schule zu Ingolſtadt enthalten, in welchem Herrn Gaſſners Heilart alles Verdachtes enthoben, die magnetiſche Wunderkraft, die Electricität, das Nervenſyſtem beleuchtet, auch ſo viel es hier einſchlaget, und wie weit es überſpannt iſt, widerlegt wird. Uebrigens wird Herr Hofrath May nicht übel aufnehmen, wenn man ihn fürs Künftige an die Jungfer Carove ſelbſten verweiſet; ſie iſt in dem unſtrittigen Beſiz ihrer vom Jahr 1768 mehr als man ſagen kann gekränkten, und von Herrn Gaſſner in einem Augenblik erhaltenen, andauernden Geſundheit, und hievon mit aller Gewisheit, die man in der Natur haben kann, geſchüzt, bereit auf jede Veranlaſſung in eigener Perſon, (denn ſie hat die Jahre) Rede, und Antwort zu geben, hiernächſt wird ſich etwas entweder auf den unſichtbaren Teufel,

Digitized by Google

oder auf eine Wunderkur, wahrſcheinlich nicht vieles auf die verlezte Einbildung, Luftveränderung, Freude, und Hoffnung ſchlieſſen laſſen. Noch eins von dem ſittlichen Charakter dieſer Perſon. Sie iſt keine müſſige Andächtlerin, ſondern genieſt ihr ſaures Brod von unausgeſezter Arbeit ihrer Händen; ſie betet, wann es Zeit iſt, ſie plaudert nicht, iſt mit ihrem jungfräulichen Stand, den das Evangelium, die Kirche, die Geſeze ehren, vollkommen zufrieden, dabei beherzt vor jedem Richterſtuhl der Wahrheit aufrichtiges Zeugnis zu geben.

Der Verfaſſer.

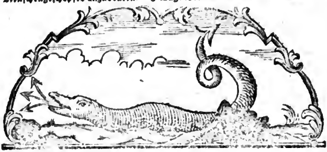
Wer doch das lezte Wort erhalten wird!

München.

Aus Burghauſen wird unterm 8ten dieſes gemeldet, daß man am 5ten und 6ten dieſes in daſiger berühmten Regierungs- und Gränzſtadt das ſo vielen anderen Städten misgönnte Vergnügen genoß, ein rührendes Schauſpiel, unter dem Titel, Joachim, oder der Sieg kindlicher Liebe, auf Veranſtaltung, Koſten, und Unterrichtung des unermüdeten, und für die Aufnahme der bildenden Künſte auſſerordentlich beſtrebſamen Freiherrn von Hartmann, beſtändigen Vicepräſidenten der daſigen landwirthſchaftlichen Geſellſchaft ꝛc. zu ſehen, wobei auch im lezten Tage die Schulpreiſe ausgetheilet wurden. Man kann den guten Erfolg des theatraliſchen Unterrichts aus dem ſchlieſſen, daß während der Aufführung die meiſten der Anweſenden in Thränen zerfloſſen ſind. Unter eben dieſer Anführung ſollen in der Vacanzzeit von den hierbleibenden Studenten noch mehrere Schauſpiele aufgeführet werden, um dadurch dem Müſſiggange Jugend zu wehren, und ihre Stirne wider die kindiſche Furcht vor öffentlichen Auftritten zu härten. Heil dem groſſen Manne, der unbelohnt wohlthut!

Für Gelehrte.

Ein Gelehrter, der mehr auf Winke, und Sinnbilder hält, als auf Folianten, mit Satyren angepropft, hat die Ehre, dem vaterländiſchen gelehrten Publikum eine hieroglyphiſche Zeichnung vorzulegen, um zu erfahren, ob ſein Urtheil auch das Urtheil der mehreren ſei. Die Alten drükten ſich, wie bekannt, durch derlei Bilder aus, um die Natur dieſes oder jenes Menſchengeſchöpfes anzudeuten. - 8 Tags Termin: - Und wers erräth. - - - - -

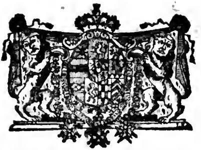


60 Dukaten — — — — — — 50 fl.

Verruf.

Einem Geehrten publico wird in kraft dies kund, und zuwiſſen gemacht, daß des Abgeleibten Herrn Johann Nepomuk Babo churf. Salzbeamten, dann Landgbrt, und Käſten Gegenſchreibers zu Fridberg rukgelaſſenes Vermögen, und Meubeln nach Gdigſter Anbefehlung eines hochlöbl. Hof Raths plus licitanti zu verkaufen Commiſſorio modo übertragen worden. Zu dem Ende dann würdet zu jedermans Wiſſenſchaft ein ſolches kund gemacht, und hierzu der 2te eingehenden Monnaths Oct. ad licitandum angeſetzt, und ſo lang Continuirt bis alles Verſilbert ſeyn wird. Actum Fridberg den 15 Sept. 1780.

G. V. Vieregg Se. kurfürſtl. Durchl. zu Pfalzbaiern Kammerer, würklicher Hof Rath, Dann Hauptman, Stadt, und Landrichter ꝛc. wie auch Kaſtner zu Fridberg.



Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CX.

Freitag, den 15ten Herbſtmonats, 1780.

Jamaica, ſt. Juan, Barbados, die Flotten in Europa.

Während das man von allen Seiten wichtigen Nachrichten aus der honigflieſſenden Inſel Jamaica, wonach es ſo manchem franzöſiſchen Gaume wäſſert, entgegenſieht, vernimmt man aus Kingſton unterm 17ten Brachm. die für Grosbrittanien ſchmeichelhafte Nachricht, das ſich die königl. Truppen daſelbſt die Mühe nicht reuen lieſſen, die Inſel, ſoviel an ihnen war, auf das Eifrigſte zubebollwerken. Zwar hätte man daſelbſt von anhaltenden Waſſergüſſen ziemlich groſſe Hinderniſſe auszuſtehen gehabt; wie auch nicht minder wegen zugeringer Anzahl der Arbeitsleute ganz langſam über der Tagsarbeit fortſchreiten können. Doch ſei nun, dem Himmel ſeis gedankt, alles wieder in den alten Gang gekommen, und man hoffe, gar bald mit der Brille fertig zu werden, die den lüſteren Feinden bei ihrem Heranzuge gedrehet werden müſte. Das vielfältige Siecheln, und Fiebern unter der Mannſchaft, welches von der langwierigen Feuchtigkeit der Witterung entſtanden war, hätte bereits auch nachgelaſſen, und man zähle ſeit der erſten Ankunft der Truppen mehr nicht als etliche hundert Mann, welche theils durch Krankheiten, theils durch Scharmüzeln hingeraffet worden wären! — Von näherer Anrükung der franzöſiſchen mit der ſpaniſchen vereinigten Flotte, welche doch in Europa ſo eifrig gefürchtet, und gewünſchet wird, will ſich noch nichts hören laſſen.

Aus ſt. Juan wehen nicht ganz günſtige Winde für Spanien. Daſelbſt ſolls (freilich nach ängliſchen Privatſchreiben!) nicht ſonders vortheilhaft für die daſigen ſpaniſchen Beſizungen ausſehen. Man ſezt ſich wirklich in Be-

Digitized by Google

reitſchaft, auf der Inſel ringsum alles ſauber wegzuräumen, und allenthalben die brittiſche Fahne aufzuſteken. Eben ſtand General Dalrymple am 29ten Mais in Bereitſchaft, mit dem Regimente Loyal Iriſch aufzubrechen, die von den Feinden, um die Durchfahrt auf der See zuhindern, angelegten Werker zuzerſtören, und dann eine andere feindliche Schanze, die auf der See hervorraget, mir nichts, dir nichts, dem Boden gleich zu machen. Den böſen Wille der Spanier, die ganze, lange See den Britten zuverrennen, hatten groſſe Körbe voll Raſen, welche längſt dem Fluſſe hinunterſchwammen, und einige andere menſchliche Ausreiſſer verrathen: allein daran erſchrikt der Muth der geübten brittiſchen Truppen nicht, der es nur mit einer ungeübten, zuſammengerafften Miliz aufzunehmen hat. Zu dem ſoll man von einigen Gefangenen vernommen haben, wie ſehr das daſige Indiervolk geneigt ſei, in brittiſche Botmäſſigkeit ſich zu werfen, um der wilden Unmenſchlichkeit ihrer dermaligen Herren der Spanier, die mit dem Menſchheit entehrenden Sklavenhandel alle Rechte der Völker ſowohl als der Natur unter die Füſſe trätten, glüklich zu entkommen.

Auf **Barbados** hat Rodney bereits ſeine Schiffe, welche im lezten Treffen beſchädiget worden waren, wieder ausgebeſſert, und wartet auf günſtigen Wind, unter Segel zugehn. Ein Kuntſchafterſchiff, welches er zur Beobachtung der feindlichen Flotte ausgeſandt hatte, war kaum zurükeingelaufen, als der Admiral zum Aufbrechen Ordre gab. Nun mus die brittiſche Flotte bereits zu ſehr wichtigen Unternehmungen ausgelaufen ſein, und man hoffet Nachrichten, die nichts weniger als unentſcheidend ſein ſollen. Alle bisher verbreitete Gerüchte werden zuverläſſig widerſprochen. Indeſſen man auf der Inſel Barbados überm Kalfatern Raſt unter den Truppen hatte, gerieth man auf den Einfall, die Kraft des franzöſiſchen und ängliſchen Kanonenpulvers zu unterſuchen. Und was fand man? — Man brannte einen 24pfündner mit gleicher Ladung los; und ſieh, das franzöſiſche Pulver trieb um 100 Klafter weiter, als das ängliſche. Wer das geglaubt hätte! — der franzöſiſche Tod in einer 100 Klafter weiteren Peripherie, als der brittiſche!

Gearys Flotte hat von der ängliſchen Admiralität Befehl erhalten, unterm 1. dieſes wieder in die See zu ſtechen, und eine aus Oſtindien erwartete anſehnliche Flotte zu deken. Er hat 8; und nach einigen Berichten ſogar 12 Reihenſchiffe zu ſeiner Verſtärkung erhalten; und wird nun Zweifelsohne damit unter Segel gegangen ſein.

Unter den Kriegsgefangenen, welche auf den jüngſt eroberten beiden Flotten in die Hände der Franzoſen, und Spanier gefallen ſind, ſollen ſich auch 800 Heſſen befunden haben, auf derer Auswechſelung aber der ſchleunigſte Bedacht genommen werden ſoll.

Graf von Eſtaing, der wirklich zum Commendanten en Chef über die groſſe vereinigte Flotte ernannt worden iſt, läſt nun zu Havre und ſt. Malo Zubereitungen machen, welche nichts anders, als einen der wichtigſten Streiche, die jemals ausgeführt worden ſind, zu vermuthen geben. Die ungemeine Freude, welche unter den ſpaniſchen ſowohl als franzöſiſchen Truppen über Grafen von Eſtaings Erwählung laut ausgebrochen iſt, mus nothwendig ſehr vieles zu einem glüklichen Erfolge ſeiner Unternehmungen beitragen. Bereits ſind 12 Bataillons nach den Küſten der Normandie im Anzuge, auch verſchiedene Grenadiers und Jäger vom Regimente des Königs, nebſt einer zahlreichen Artillerie, und einem Corps Dragoner, welche alle auf die groſſe Flotte, die nun täglich im Canale erwartet wird, eingeſchiffet werden ſollen.

Kriegs — Gerüchte.

Im Delawarefluſſe ſoll das Schiff Cecile, welches von da am 15ten Heumonats ausge-

laufen war, nach einer Fahrt von 35 Tagen angekommen ſein, und die Nachricht mitgebracht haben, das, da es ſchon eine ziemliche Streke zurükgeleget hätte, man demſelben noch ein Schiff nachgeſchiket hätte, welches die Botſchaft brachte, das zwiſchen der Armee des General Clintons, und der amerikaniſchen Miliz auf den Jerſeis ein Treffen vorgefallen wäre, welches beiderſeits viel Blut gekoſtet hätte: doch hätte der Sieg die tapferen Amerikaner beglüket. Die Niederlage der Amerikaner wäre übrigens kaum den dritten Theil ſo ſtark, als der Britten geweſen, die ſichs alſo gewiſs vergehen laſſen würden, einen Schritt gegen die amerikaniſchen Verſchanzungen vorzurüken. Nächſtens mus ein Amtsbericht die völlige Auskunft verſchaffen.

Don Barcelo hat von Neuem 7 Schiffe, welche nach Gibraltar hineinſchleichen wollten, glüklich aufgefangen. Die auf den neulich eroberten 4 Schiffen gefangen genommenen Familien aus Gibraltar ſind nach dem Hafen von Cadix bereits abgegangen. Die europäiſche Spize ſoll übrigens wirklich berennet, und zum Theile gewaltig demolirt worden ſein. Dieſes leztere bedarf noch Beſtätigung, indem es nur erſt aus einem Prevatſchreiben eines franzöſiſchen Kaufmannes von Boſton entnommen iſt.

Der Admiral Geary ſoll ſeines Feldzuges ſchon müde geworden ſein, und die fernere Befehlhabersſtelle aus Urſache ſeines hohen Alters verbeten haben.

Teutſchland.

Frankfurt, vom 8ten dieſes. Geſtern traffen Se. Exc. der königl. Däniſche auſſerordentliche Geſandte an den Höfen Kurpfalzbaiern, Mainz, Hanau, und dem oberrheiniſchen Kreiſe Freiherr von Wächter hier ein, und nahmen Dero Abſteigquartier in dem bekannten Gaſthofe des rothen Hauſes.

Regensburg, vom 5ten dieſes. Der ſchwäbiſche Kreis hat dieſe Täge ein Schreiben an das reichsſtädtiſche Direktorium eingeſandt, worin das Anlangen der Stadt Donauwert, um wieder in die ehemalige Reichsſtandſchaft eingeſezet zu werden, angeführet, und das Erſuchen geſtellet wird, dieſe Sache gleich nach geendigten Ferien beſtmöglichſt zu unterſtüzen. Noch ſcheint dieſes Unternehmen ſehr vielen Schwierigkeiten unterworfen zu ſein. Ein ungenannter Verfaſſer einer kleinen Schrift, welche ſeit einer Zeit in den Finſterniſſen umhergetappet hat, wirft die närriſche Frage auf: „Ob wohl, falls die Stadt Donauwert wieder ihre ehemalige Reichsſtandſchaft erhalten ſollte, man auch die proteſtantiſche Religion daſelbſt wieder einführen könnte.„ Er beantwortete dieſe ſpizfindige Frage aber gleich ſelbſt mit einem verneinenden Machtſpruche. „Denn, ſo räſonniret er, wenn dieſes wäre, müſte man wohl nicht auch in den proteſtantiſchen Städten, welche ſich ehemals zur katholiſchen Religion bekannt, und ein ebenmäſſiges Verhältnis haben, aus dem nämlichen Beweggrunde die römiſche Lehre wieder einführen?„ Wie wizig nicht ſo mancher Denker an der Donau iſt!

Die Stadt Regensburg beſorget wirklich, heuer das lezte Mal mit einer Endscomödie bei den Herren Exjeſuiten, oder auf der fürſtbiſchöflichen Schule zu ſt. Paul vergnüget worden zu ſein, indem ſich die traurige Nachricht beſtätiget, das keine pfalzbairiſche Landeskinder, welche doch die gröſte Anzahl der daſigen Studirenden ausgemacht hatten, künftig mehr den Helikon daſelbſt beſuchen dürfen.

Mannheim, den 6ten Herbſtmon.

„Nur zudeutlich fühl ich es, das ich mit meinen unterthänigen Zweifeln über die Gaßneriſchen Wunderkuren in ein rächendes Weſpenneſt geſtochen habe. Damit mir aber der Stachel dieſer aufbrauſenden Thierchen nicht ſchaden möge, ſo ſehe ich mich genöthiget, mich mit den vortreflichen Hirtenbriefen zweier Erlauchten Biſchöfe Teutſchlands, beſonders mit jenem des hoch würdigſten Erzbiſchofs von Prag, wohin ich den Herrn Verfaſſer der in [illegible]

Digitized by Google

CVIII neuerdings eingerükten Nachricht beſonders verweiſe, einzuſalben. Ich glaube als ein vernünftiger Katholik keine Ungerechtigkeit zu begehen, wenn ich mehr Zutrauen auf den Ausſpruch dieſer würdigſten, geſalbten Kirchenhäupter, als auf das Zeugnis einzler, wiewohl verehrlicher Lehrer von hohen Schulen, und auf jenes eines Frauenzimmers baue, wenn dieſe gleichwohl (wie der Herr Verfaſſer ſagt) die reife Jahre hat, Rede und Antwort zu geben. Ich verehre den ſittlichen Karakter dieſer Perſon, beſonders ihren jungfräulichen Stand, womit ſie nach dem Zeugniſſe des H. Vertheidigers zufrieden iſt; ich bin aber dadurch keineswegs überzeugt, das dieſelbe mit dem Teufel beſeſſen geweſen, und von Gaſſner geheilet worden ſei. Uebrigens weis ich nicht ob es Beſcheidenheit, Demuth, oder vielleicht gar Furcht ſein ſoll, das der Herr Verfaſſer ſo ſorgfältig iſt, unbekannt zu bleiben, und mich für die Zukunft an ein Frauenzimmer anzuweiſen, welche im Reich der Wiſſenſchaften ſo wenig Gewicht hat, welche ihr ſaueres Brod nach deſſen eigner Ausſage von unausgeſezter Arbeit ihrer Hände verdienen mus, folgſam wenig Geſchiklichkeit und Zeit übrig hat, vom Teufel zu diſputiren. Zu wiſſenſchaftlichen Prüfungen ziehe ich einen bärtigen Mann der keuſcheſten Lukretia vor, weil ich nicht ſo unhöflich ſein mag, einem Frauenzimmer zu widerſprechen, beſonders wenn ſie recht haben will.

Nicht der Verfaſſer, ſondern
Doktor May.

Jungfer Carove! werden ſie dazu ſchweigen können? Würde das nicht wider die Ehre des Frauenzimmers ſein, nicht immer das lezte Wort zu erhalten?

Vermiſchte Nachrichten.

Ein Paar Nachrichten für Ordensgeiſtliche.

Aus der *Gazetta di Fuligno*. Von der Congregation der heiligen Gebräuche iſt ein von Sr. päpſtlichen Heiligkeit gutgeheiſſenes* Decret in öffentlichen Druk gegeben worden, in Kraft deſſen auf Verlangen und Bitten des hochwürdigſten P. Generalminiſters den Ordensgeiſtlichen beiderlei Geſchlechts aus dem Orden der Väter Conventualen, wie auch den Klariſſerinen, und anderen dritten Ordens Schweſtern von der Buſſe erlaubet wird, am 12ten Märzens jährlich —— die Horas, und die Meſſe de Communi confeſſ. non Pontif. ſub ritu *duplici minore* zu Ehren des ſeligen Joannes von Parma zu halten. Dieſes Decret iſt mit der Unterſchrift Sr. Eminenz des H. Mareſoſchi Vorſtehers, und des H. Airoldi Secretärs der nämlichen h. Congregation befeſtiget.

Die Apotheker zu **Paris** haben ſich, laut einem Schreiben unterm 1ſten dieſes, unlängſt die Kekheit genommen, mit den daſigen Vätern Carmeliten einen feindſeligen Proceſs anzuheben, weil ſich dieſe die von ihnen ſo lange ausgeübte, präſcriptionsfähige, und im Frieden genoſſene Freiheit nicht verwehren laſſen wollten, eben ſogut, als jene, Meliſſenwaſſer unter dem Name l'Eau de Carme zuverkaufen. Die Herren Apotheker aber bekamen eine Naſe, und verloren den Proceſs; denn die königl. medicinische Geſellſchaft fand triftige Gründe, den Vätern Carmeliten den Verſchleiſs dieſes ſegenvollen Waſſers unter was immer für einem Titel auch fürohin zuerlauben.

☞* Dieſe beide Nachrichten, hoffe ich, ſollen einsweilen hinlänglich ſein, manches Kloſter von ſeinem Zweifel abzuführen, ob wohl der Münchner Novelliſte auch etwas Religion beſitze. Mit Herzenleide habe ich ſchon ſo manchen wehmüthigen Seufzer über meine Raritäten hören, ſehen, und leſen müſſen. Iſts doch ſo leicht ein Libertin zu heiſſen – bei Dummen, und Menſchenfeinden! Omnes dii gentium dicuntur daemonia. *Pſalm. XCV.*

Se. Maj. der König in Polen haben unlängſt auf den Fürſtbiſchof von Ermland, Ignaz Kraſecki (von dem die polniſche Nation ſchon verſchiedene überaus gute, und nüzliche Schriften in Proſa ſowohl, als in Verſen erhalten hat, und wovon noch viele in der Gröllischen Buchdrukerei zu Warſchau unter der Preſſe

Digitized by Google

ſind) eine Schaumünze von Gold und Silber prägen laſſen, auf deren einer Seite man das Bruſtbild dieſes Fürſten mit der Umſchrift ſieht: Ignatius Kraſceki Princeps Epiſcopus Varmenſis. Nat. Anno MDCCXXXV. Unten am Rande ſteht der Name des in verſchiedenen Schriften, vorzüglich aber auch in den lezthin bekannt gemachten Reiſen des H. Bernoulli ſo rühmlich genannten königl. Prägſchneiders H. P. Holzhäuſers. Auf der anderen Seite iſt folgende Aufſchrift zu leſen: Dignum laude Virum Muſa vetat mori; und darunter: S. A. R. F. F. Anno MDCCLXXX. Ernannter fürſtliche Gelehrte hat jüngſt ein unverbeſſerliches Heldengedicht, Wojna Choćimska, oder der Choczimiſche Krieg betitelt, in der Mutterſprache herausgegeben, und am 20ſten verw. M. Sr. Maj. dem Könige durch den Hofrath Gröll überreichen laſſen. In was für ein Anſehen mus nicht die ſchöne Litteratur, woran der hochwürdige Clerus in ſo manchem Lande bisher zu ekeln ſchien, ſo ſehr ſie auch auf die Verbeſſerung ernſthafterer Wiſſenſchaften, und auf die Sitten der Menſchheit Einfluſs hat, unter einem Biſchofe, Dichter und Auktor, bei der untergeordneten Geiſtlichkeit in Ermland emporſteigen! Wer hätte aber auch zugleich einen Dichterhain in Polen ſuchen ſollen?

Laut Briefen aus der türkiſchen Gränze war die türkiſche Regierung noch nie ſo gewaltthätig und deſpotiſch, als gegenwärtig. Nicht nur werden die Herren Beamte, und Hoſpodars, welche Güter, und Reichthümer beſizen, verurtheilet, und theils ins Elend verwieſen, theils unſichtbar gemacht, um die erſchöpfte Schazkamer des Serrails mit ihren Habſchaften zu füllen; ſondern auch den Unterthanen wird auf die grauſamſte, und unmenſchlichſte Art allenthalben mitgeſpielet. Die Klage, **Gewalt geht für Recht**, iſt die allgemeinſte, und billigſte unter ihnen. Z. B. mag Folgendes ſ[e]in: Neulich kam der Obermautner von Belgrad bei dem kommandirenden Baſcha mit einer unterthänigſten Bitte ein, das man ihm Beiſtand leiſten möchte, weil ein mit Gütern befrachtetes Schiff, ohne die gehörige Mautgebühre zuentrichten, im Begriffe wäre, weiter ins Land zu fahren: indem es ſich durchaus nicht anhalten laſſen wollte. Der Baſcha gewährte ihm wirklich Hilfe. Allein als der Obermautner um ſeine Schuldigkeit fragte, wie ſehr erſchrak er nicht, als er die donnernde Machtſtimme des Deſpoten hörte: Ihr habt für den geleiſteten Beiſtand 1000 Piaſter zu bezahlen. Alles Vorſtellen half nichts, und der gute Mann muſte baares Geld aufſchütten, obſchon er von der ganzen Ladung des Schiffes mehr nicht als einzige 200 Piaſter abgenommen hatte.

In einem Schreiben aus **Werſchez** in **Ungarn** unterm 19ten verw. M. iſt Folgendes enthalten: „Am 26ten verw. M. brach ein heftiges Ungewitter über uns aus, während deſſen die häufigen Schloſſen alle Weingärten in der ganzen Gegend zu Grunde richteten: und einige Tage darauf fiel ein ſo ſtarker, und anhaltender Regen, das allenthalben groſſe Ueberſchwemmungen entſtanden. Am 12ten Aerntemonats aber fand ſich eine unzählbare Menge fremder Gäſte bei uns ein, die niemand vermuthet hatte. Das war ein verderblicher Heuſchrekenſchwarm, der ſo dicht geflogen kam, das er uns alle Sonneſtralen entzog. Sie verlieſſen zwar unſre Gegend: allein am 18ten kamen ſie wieder in ungeheuren Schwärmen zurüke, und richteten am Getreide und Kukuruz eine unbeſchreibliche Verwüſtung an. Es wurden daher von der Obrigkeit alle Unterthanen, gros, und klein, jung und alt, kurz, alles, was ſich regen konnte, aufgeboten, mit Prügeln, Spieſen, Piſtolen, und allerhand anderen Gewehren verſehen wider die Heuſchreken zu Felde zu ziehn. Man ſchoſs zugleich beſtändig aus Bellern, und erhub ein gräſsliches Geſchrei, und [illegible], um dieſe

Gäſte zuverſcheuchen. Allein das war alles ganz vergeblich. Sie machten ſich zwar theilweiſe auf: allein ſie kamen bald wieder zurüke, und blieben unbeweglich auf ihrer Stelle, ohne ſich irre machen zu laſſen. Zulezt zogen auch die Beamte nebſt allen Panduren mit Feuergewehren bewaffnet aus. Allein die ungeſitteten Inſecte hatten nicht mehr Reſpekt vor dem wohlweiſen Magiſtrate, als ſie vor der geſamten Pandurerei in Waffen Furcht bliken lieſſen; und beharrten auf ihrer Stelle. Wenn ſie ſich erheben, ſo erregen ſie ein Geräuſche, und in der Ferne ein ſo dumpfes Gemurmel, als wenn ein Donnerwetter übern Geſichtskreis heraufrollte. Dieſe Ungezieſer ſind viel gröſſer, als die ſonſt gewöhnlichen, indem ſie einem Mannsfinger gleichen. Im Munde haben ſie zwei ſchwarze Zähne.

* Man hat ſchon allerhand Mittel wider dieſe Raubinſekte angewandt; man hat die Gegenden geräuchert, mit Senſen, und anderen klingenden Werkzeugen durchſchallet, und mit Schuſsgewehren erſchüttert. Allein noch immer mit keinem, oder ſehr unbeträchtlichem Erfolge. Ein Menſchenfreund machet aber aus der Erfahrung folgendes Mittel bekannt. Im J. 1748 hatte ſich in der Gegend von Weidenbach in Franken zur Herbſtzeit eine derlei Raubkolonne niedergelaſſen. Es iſt bekannt, das die Heuſchreken eben im Herbſte ihre Eier in die Erde legen, indem ſie mit dem Schwänzchen ein Loch graben, die Eier darein legen, mit ihren Füſſen verſcharren, und dann verſterben. Ihr Eierklumpe iſt faſt zwei Zolle lang, einen kleinen Finger dik, und in eine runde Haut gehüllet, worin gegen 2 bis 300 Junge ſich befinden. Weder Froſt, noch Regen kann ihnen ſchaden; und nur erſt im Frühjahre, wenn die Sonne den Erdboden erwärmet, brüten ſie aus. Dieſer Ausbrütung nun iſt im Fürſtenthume Onolzbach auf folgende Weiſe vorgebeuget worden. Zu früher Tageszeit, ehe die Sonne das Thau von den Flügeln der Heuſchreken weggenommen hatte, wurden dieſe Inſecten unter Aufſicht der Beamten von den Unterthanen mit den Rechern zuſammengeſcharret, in verſchiedene, mit ungelöſchtem Kalke, und Waſſer verſehene Löcher geworfen, und dann nach einer abermaligen Lage von Kalke, und darauf gegoſſenem Waſſer wieder mit anderen Heuſchreken überworfen, und ſo wechſelweiſe fort aufgehäufet, bis die Löcher vollgefüllet waren, worauf man das ganze mit aufgeſchütteter Erde zudekte. Auch die in die Erde gelegten Eier wurden durch die Unterthanen in hölzene Gefäſſe geſammelt, und dann verbrannt. Mehr als 80 Mezen, jeder zu 16 Nürnberger Maſs, wurden nach und nach ins Feuer geworfen, und für jeden Mezen erhielt der Unterthan 1 Reichsthaler zur Belohnung.

Die Beſchreibung von jenem menſchlichen Kunſtſtüke, welches die Schachſpielmeiſterin genannt wird, und von H. von Kempele, königl. Rathe bei der Kamer zu Preſſburg verfertiget worden iſt, dürfte auch unſern Leſern nicht unangenehm ſein. „Die Maſchine beſteht aus einem Tiſche, woran eine menſchliche Figur ſizt, die mit jedem, welcher Luſt hat, im Schachbrette ſpielt, das ſich auf dem Tiſche befindet. Noch hat jeder dieſe Figur für ſeine Meiſterin erkennen müſſen, indem man kein einzig Beiſpiel weis, das ſie jemals eine Partie verloren hätte. Sie hat vielmehr die berühmteſten Schachſpieler zur Verzweiflung gebracht. Dieſe Figur in Menſchengröſſe ſcheint nachdenkend, und ſizt mit dem rechten Arme auf den Tiſch gelehnt; läſſt den Spieler ſo lange nachſinnen, als er will; ſobald er aber gezogen hat, erhebt ſie ihren linken Arm, und ergreift einen ihrer Steine; iſt ſie im Begriffe, zu ſchlagen, ſo berührt ſie den Stein ihres Gegners, zum Zeichen, das man ihn wegnehmen ſoll. Hat der Mitſpieler einen Zug wider die Regel des Schachſpieles gethan, ſo nikt ſie mit dem Kopfe, und hält mit dem Zeichen ſo

lange inne, bis der Fehler verbeſſert, und die Ordnung des Spieles wieder hergeſtellt iſt. Jeder, der dieſes Spiel kennet, erſtaunt über die Unternehmung des Erfinders. Welch eine Rechenkunſt, eine unendliche Menge der Verhältniſſe, und Stellungen, die darin liegen, in eine Summe zu bringen, gegen einander zu vergleichen, und das Produkt herauszuziehen! In der Maſchine entdekt man eine in der Hebekunſt ganz neue Erfindung, indem der Arm der Figur, wenn ſie nach gewiſſen Steinen greift, ſich in einem Halbzirkel bewegt; denn die Mechaniker wuſten bisher dieſe Bewegung nur Triangular zu machen. Die Maſchine wirket übrigens gänzlich durch ſich ſelbſt, ſo das ſie nicht den mindeſten äuſſeren Einflus erhält. Niemand ſtekt darin verborgen, und auch der Tiſch, an welchem ſie ruht, hat nicht das geringſte Verſtändnis mit dem Fusboden, noch einem andern Theile des Zimmers: ja, man kann ſie, ohne ihr Weſen im Mindeſten zu verrüken, ſelbſt mitten unter dem Spiele von einem Zimmer ins andere verſezen. Man hatte die Gefälligkeit, ſie zu öffnen, und ihren inneren Bau betrachten zu laſſen. Aber eine Menge kleiner Rollen, worüber Saiten geſpannet waren, verwirrten den Begriff, den man ſich davon machen wollte, und es hatte das Anſehen, als wenns eine Reihe von Vernunftſchlüſſen wäre, derer lezteres Reſultat darin beſteht, das **die Partie gewonnen iſt.**

Es iſt bekannt, das ſich zu **Rom** verſchiedene Künſtler auf Koſten Sr. Majeſtät des Kaiſers befinden. Nun wird von dort her berichtet, das die gedachten Penſioniſten bereits verſchiedene Kunſtſtüke fertig haben, welche ſie nächſtens nach Wien abſenden werden. **Füger** nämlich, ein Maler hat ein Gemälde zu Stande gebracht, welches den Kaiſer darſtellet, wie ihn die Pallas in den Tempel der Ehre führet. Ihm folget der Genius der Wohlthätigkeit, und obenher ſchwebt Jupiter, welcher der Pallas befiehlt, wo ſie den Kaiſer hinführen ſoll. Im Vorgrunde ergreift ein Barde die Leier. **Linder**, ebenfalls ein Maler hat den Alexander, und Hephäſtion gemalet, wie ſie zur Pythia kommen, und ſie zwingen, das Orakel um ihr Schikſal zu fragen. **Zauner** hat eine Statue von Marmor verfertiget, welche die Muſe der Geſchichte vorſtellet, und eine ſehr reizende Figur iſt. **Nipello** wird ſchöne architectoniſche Riſſe ſchiken. Was hat ſich von dieſen jungen Leuten nicht alles ihr Vaterland, und ihr groſſer Gönner Joſeph II. zu verſprechen!

Zu **Paris** hat H. Doinet eine Windmühle erfunden, welche 8 Flügeln, und über alle bisher erfundene Arten von Windmühlen folgende Vorzüge hat. 1) Sie hat nichts vom Winde zubefahren, und drehet mehrere Mühlſteine zugleich, oder beſonders, je nachdem die Gewalt des Windes ſtärker oder ſchwächer iſt. 2) Hat ſie die Eigenſchaft eines Wetterhahns, der ſich ſelbſt nach dem Winde drehet: man hat alſo das beſchwerliche Achthaben, auf Windesänderungen nicht zubeſorgen. 3) Kann man ſie mit ſehr geringen Koſten auch auf Bearbeitung anderer Fabrikate, und Manufakturen anwenden, z. B. zu Sägemühlen, Papiermühlen ꝛc. woraus denn ein überaus manichfaltiger Nuzen entſtehen würde

In der Frankfurter Zeitung No. 132 findet man folgende Anecdote: „In dem Gemeindeprotocoll des Städtchens Hechingen befindet ſich ein fürſtliches Ausſchreiben vom 18 Febr. 1725 eingetragen, wodurch jedem Landmanne, der einen Kobold, eine Nixe, oder andere dergleichen Geſpenſter fangen, und (**lebendig, oder todt**) einliefern würde, eine Belohnung von fünf Gulden verſprochen wird, welche der **Geſpänſtjäger** bei dem Obriſtjägermeiſter in Empfang nehmen ſoll.„ Dieſer Anecdote ſezen wir zum Troze eine andere an die Seite, welche der erſteren wo nicht das Gleichgewicht hält, doch wenigſt an die Seite ſtehen darf. Sie iſt aus einem Akte eines

Digitized by Google

Archivs, das wir aus Nachbarlichkeit nicht namſen wollen.„ Simon Boxfortner ſoll zum Scheiterhaufen lebendig verdammet werden, weil er mit dem beſen Feind *** heimlichen Pak gehabt hatt, indem er 8 ganze Jar die poltergeiſter in einen alten ledernen Schnappſak in das wildte Mos bei. . . . gebragen hatt, das ſie nimmer zurukkonnten: auch hatt man ſelben nie beichten, und communiciren ſehen, das dann ein Erzzaubrer ſein mus.„ *Congluſum per unanimia.* —

Für Gelehrte.

Franz Joſeph Hofers, der Arzneiwiſſenſchaft Doktors, hochfürſtl. Augsburgiſchen Landſchaftsphyſicus in Dillingen, Abhandlung von dem Kaffee, worinnen von deſſen Urſprung, Geſchichte, Zubereitung, Verfälſchung, Gebrauch, Misbrauch, Nuzen, und Schaden gehandelt wird. Frankfurt, und Leipzig, 1781. Auf Koſten der Stettiniſchen Handlung in Ulm. in 8vo. 9 1/2 Bögen ſtark. Iſt hier bei H. J. N. Friz, akademiſchem Buchhändler zu haben. Dieſe Schrift verdienet auch in unſerm Vaterlande bekannt gemacht zu werden. Sie iſt ein Inbegriff von allem, was ein Kameraliſt, ein Mediker, ein Gottsgelehrter über den Gebrauch des Caffees ſagen kann. Der Caffee wird hier als eine heilſame **Magenarznei** angeprieſen S. 78 ruft der Verfaſſer ganz extatiſch aus: „Heil euch, die ihr um Schönheit ſeufzet: trinket Kaffee; das Frauenzimmer in Leipzig ſoll dieſe dem Kaffee zuverdanken haben.„ Dieſer Ausruf mag etwas zu übertrieben ſein, und wir wollten auch um aller Welt Willen nicht, das ihn alle Frauenzimmer gehöret hätten. Denn was thun die Schönen um Erhöhung ihrer Reize nicht? „ Manche alte Tante, die auch im Alter noch liebäugeln, und gefallen möchte, würde ſich daran todt ſaufen! S. 83. wird der Kaffee auch als eine Arznei für der Verſtand angeprieſen: „ Jene ſchweizeriſche Dame, ſpricht der V., welche dem H. Zimmermann ſchrieb, das ſie ohne Kaffee den Verſtand einer Auſter habe, hats erfahren.„ Doch ſo ſehr der V. den Nuzen, und die Heilſamkeit des Kaffeegetränkes als Arznei anpreiſet, ſo ſehr erniedriget er deſſen Gebrauch, wenn er als Alltagstrank genommen wird. Nicht jeder Kaffee, nicht jeder Gebrauch des Kaffees, nicht bei beiden Umſtänden, Temperamenten, und Altern iſt heilſam: **Hieronymus, das wäre dumm!** Beſonders misräth er den Aeltern, Kindern einen zuzulaſſen: „ Aeltern ſpricht er S. 94, gebet euern Kindern keinen, oder doch ſehr ſelten Kaffee, wenn ihr nicht verlanget, das ſie kränklicht, oder ſchon in ihrer Jugend laſterhaft werden.„ Endlich beſchlieſſt er ſelbſt mit dieſen herzbrechenden Worten: **Soviel ſind Worte dieſes mediciniſchen Buspredigers.** Der H. V. hat ſeine Schuldigkeit gethan, und gewarnet, wie ein vernünftiger, braver Arzt. Aber für nus ſorgen auch ſelbſt unſre mediciniſch ſtudierten Kaffeeſchenken. Der zu ſtark gebrauchte Kaffee würde zuviel erhizen, und alſo Gift ſein. Man miſchet alſo den Soff, das er heilſam werde, mit gebrannten Saubohnen, Eicheln, Eichorien, Gerſte, Korn, und allerlei anderen braunen Ingredienzen, und machet eine Mixtur, die wenigſt nicht immer ſchädlich iſt, oder unmittelbar, wie ein Decokt von Kräutern, oder anderen Vegetabilien auf den Magen wirket.

Nachricht.

Nach einem langen Verſuche hat man endlich eine zahnſchmerzenſtillende Eſſenz erfunden, welche (auſſer den Fiſtulzähnen) alle Zahnſchmerzen ſtillet, es möge bei hizigen, oder kalten Flüſſen ſein, wenn nur eine mit gedachter Eſſenz befeuchtete Baumwolle in den hohlen Zahn gebracht wird: denn in ſich ſelbſt iſt dieſe Eſſenz weder hizig noch ſcharf; ſie läſt ſich Jahr und Tag, auch noch länger erhalten. Das Gläschen koſtet 24 kr. Conventionsmünze, und iſt in dem Münchneriſchen Zeitungskomtoir zuerfragen.

Digitized by Google

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXI.

Dienſtag, den 19ten Herbſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Die Ankunft des Commodore Walſingham bei der Flotte des Admiral Rodneys hat wieder in etwas die Herzen der durch den Verlurſt der beiden Flotten äuſſerſt mismüthig gewordenen Aengelländer aufgerichtet. — Rodney hatte die Gewogenheit, dieſen Bericht an ſeine Gemahlin, die liebenswürdige Lady Rodney aus ſt. Lucia abzufertigen, und dieſe war nun auch ſo rükhaltend nicht, das ſie davon die übrige Mitgenoſſenſchaft nicht ohnverzüglich profitiren lieſs. Nach dieſem Schreiben iſt am 15ten Heumonats alles auf Rodneys Flotte im beſten Wohlſein geweſen. Ein anderer Balſam in die Wunde der Britten war die Nachricht von einigen anſehnlichen Eroberungen, welche die ängliſche Flotte zu Jamaica, und ſt. Lucia gemacht hatte, und derer Anzahl ſich gegen 7 bis 8 belaufen ſoll. Auch ein Quentchen Labſal möchte die angenehme Neuigkeit geweſen ſein, das ſich Don Solano von der Flotte des Grafen von Guichen getrennet, und ſeine Reiſe nach Portoricco, Hiſpaniola, und Cuba fortgeſezet habe. Die feindliche Macht gegen Jamaica würde, falls dieſe Zeitung Beſtand haben ſollte, um ein Merkliches geringer ſein, und man von dieſer Seite ſogar viel Arges nicht zu befürchten haben. Um aber allen Zufällen gänzlich vorzukommen, ſo hat die Londner Admiralität Befehle nach Irland geſandt, das man ohne Verweilung 1500 Mann aus der dortigen Armee ausheben, und ſie nach Jamaica abordnen ſollte.

Der Verlurſt der beiden Flotten beſchäfftiget nun alle Zuſammenkünfte von London. Seine Beträchtlichkeit läſt ſich aus folgendem Londner Schreiben vom 29ſten Aerntemonats ſchlieſſen.

Digitized by Google

„Den 28ſten Julii ſegelten unter Convoi des Buffalo und Inflexible, jedes von 64 Kanonen, des Rammillies von 74, und der Fregatten Southampton und Thetis, jeder von 32 Kanonen, folgende Schiffe:

1) **Nach Oſtindien:** a) Royal George nach Madras und Bengalen; b) Mounſtuart nach dito; c) Gatton nach ſt. Helena und Bencoolen; d) Godfrey nach Bombay; e) Hillsborough nach Madras und Bengalen.

2) **Nach Jamaica** mit 600 Mann Truppen am Bord, die einen Theil des neulich geworbenen Regiments für die Inſel ausmachten, und davon jeder 15 Pf. Sterl. Handgeld erhielt: a) Clarendon; b) Suſanna; c) Morant; d) Wigilant; e) Treſawney Planter; f) Brittiſh Queen; g) ſt. Georgs Planter; h) John; i) Mars; k) Bettſey; l) Ellis; m) Fanny; n) Rodney; zuſammen 13.

3) **Nach den Leewards-Inſeln** 17, und 4 nach Madeira, Neuyork und Carolina 28, darunter auch einige Schiffe mit allerlei Nothwendigkeiten für Admiral Rodney. Den 4ten Auguſt wurden ſie von dem Buffalo und Inflexible bei Cap Finisterrä in gutem Stande verlaſſen. Den 8ten, des Abends, entdekte ſie die combinirte Flotte von etwa 40 Segeln, hielten ſie aber für keine feindliche Schiffe; den 9ten, des Morgens, waren ſie mitten unter der Flotte. Der Rammillies und die beiden Fregatten, auch die Brittiſh Queen und Fanny entkamen, und ob man gleich verſichern will, daß noch mehrere von den Schiffen nach Madeira entkamen; ſo dürften es doch wohl nur ſehr wenige ſein. Der Rammillies und die Fregatte Southampton ſind nach Madeira geſegelt. Da dieſes Unglük etwa 60 Meilen von Cap ſt. Vincent geſchehen, ſo hätte Admiral Geary, wenn er auch in See geweſen wäre, demſelben doch nicht vorbeugen können, weil er nach ſeiner Inſtruction ſo weit nicht vorrüken ſollen; er auch mit 26 Schiffen der combinirten Flotte von einigen Vierzigen die Spize nicht bieten können. Indeſſen berechnet man unſern Verlurſt bei dieſem Unfalle folgendermaſſen:

1) 5 Oſtindiſche Schiffe mit ihren Geräthſchaften, jedes 30000 Pf. Sterl.	150000	Pf. St.
2) Ihre Ladung, jedes à 50000 Pf. Sterl.	250000	—
3) Gold und Silber am Bord	20000	—
4) Privatgüter	25000	—
5) 47 Weſtindiſche Schiffe zu 5000 Pf. Sterl. jedes	235000	—
6) Ihre Ladung, jedes à 10000 Pf. Sterl.	570000	—
7) 1200 Truppen, jeder hat 10 Pf. Sterl. erhalten	12000	—
8) Ihre Waffen, Kleider ꝛc. per Mann 7 Pf. Sterl.	8400	—
9) Geld, welches die Commiſſarien zum Unterhalt der gefangenen Seeleute ꝛc. bezahlen müſſen	4873	—
10) dito für 1200 Mann gefangene Truppen	2730	—
Summa	1,2780003	Pf. St.

Man rechnet überhaupt, daß die Spanier und Franzoſen auf dieſen Schiffen 4350 Perſonen zu Gefangenen gemacht haben. Nämlich jedes Oſtindiſche Schiff hat 100 Mann Beſazung, Paſſagiers rechnet man 100, und Soldaten ungefähr 400. Auf den nach Weſtindien beſtimmten Schiffen rechnet man auf jedem 25 Matroſen, und ungefähr überhaupt 300 Paſſagiers. Es waren auch 3 Bataillons am Bord, davon jedes ungefähr aus 400 Mann beſteht. Auf den Oſtindiſchen Schiffen befanden ſich viele Schiffsgeräthſchaften für die Flotte von Admiral Hughes. Sie hatte auch 18000 Gewehre, 400 Recruten ꝛc. am Borde. Ein Schiff hatte Proviſion auf 12 Monate für die Inſel ſt. Helena. Da viele Matroſen auf den Weſtindiſchen Schiffen Fremde ſind, ſo wird dieſe Acquiſition den Feinden ſehr angenehm

ſein; indem ſie gewis bei ihnen Dienſte nehmen werden. Wären die Convoiſchiffe nicht alle gute Segler und mit Kupfer beſchlagen geweſen, ſo dürften auch dieſe nicht entwiſcht ſein. Verſchiedene Ladies, die zu den Familien des Gouverneurs und des Raths von Bengalen gehören, befanden ſich auf den Oſtindiſchen Schiffen, und ſind nun Gefangene.

Der Lärm, der ſich gleich nach erobertem Charlestown in allen ängliſchgeſinnten Zeitungen ſo allgewaltig verbreitet hatte, als ſtänden die beiden Karolinen, ſowohl als in Sonderheit Mariland und Virginien wirklich in Bereitſchaft, um ſchön Wetter zu bitten, hat ſich nun ſelbſt in London durch ein dahin angekommenes Schiff von Halifax entgläubiget. Dieſes brachte die unangenehme Nachricht, das ernannte Provinzen ſo wenig zur Uebergabe geneigt wären, das ſie vielmehr täglich gröſſere Rotten Miliz zuſammenzögen, und gegenwärtig ſchon eine ſo groſſe Armee auf den Beinen hätten, das es den von General Clinton zu Charlestown zurükgelaſſenen Truppen bereits ſchon ſchauderlich zu werden anfienge. Zwiſchen dieſen, und den 12000 Mann, welche in einer 10 Meilen weiten Entfernung von Neuyork unter General Waſhington ſtark verſchanzet liegen, wechſeln immer Eilboten, und ganze Detaſchements, ſo das man nicht ohne Grund beſorgen kann, das irgend eine wichtige Unternehmung im Werke ſein mus.

Mit eben dieſem Schiffe aus Hallifax hat ſich das leidige Gerücht beſtätiget, das General Clinton von ſeiner fehlgeſchlagenen Expedition gegen die Jerſeis am Northriver nach Neuyork zurükgekehret ſei. Da mags nun wohl ſein, das man auf Koſten der Retirade dem Generale und ſeinem Heere ein ziemlich gutes Theil Lügen auf den Rüken nachgelogen hat. Doch dürfte eben nicht alles Lüge ſein, um ſo mehr, als es ganz unwahrſcheinlich iſt, das der Eroberer von Charlestown ſobald den Muth hätte ſinken, und ſeine Unternehmung fahren laſſen ſollen. Gemäſs dem Berichte, welchen das Poſtſchiff Carteret, das von Neuyork unterm 15ten Heum. abgegangen iſt, am 26ſten verw. M. an die Admiralität zu London überbracht hat, machet Clinton immer kleine Spazierreiſen von 16 Meilen aus Neuyork zur Armee des General Polſon, welche bei Philippsburg Lager hält, hin und her. Bei Abgange des gedachten Schiffes war Admiral Graves zu Neuyork noch nicht angekommen. Admiral Arbuthnot befindet ſich aber im Hafen mit den Schiffen Europe, Robuſte, und Räſonnable, von 64 Kan., Renown von 50, Roebuk, und Iris von 44, Pearl, und Blonde von 32, Triton und Guadeloupe von 28 Kan. nebſt anderen kleineren, bewaffneten Fahrzeugen; und erwartet nur noch die Ankunft der Graveſchen Flotte, um auf eine Unternehmung auszugehen. General Kniphauſen iſt auch zurükegekommen, und ſoll nach Londner Berichten etwas unfreundlich, nach Pariſer Briefen aber derbe, und recht zum Verbluten gefährlich von den Amerikaniſchen Vorpoſten mitgenommen worden ſein. Nun ſcheint bereits die ſtärkſte Macht Aengellands ringsum Neuyork ſich hingepflanzet zu haben, beſonders, wenn Graves auch noch dazu ſtöſſt! — Clinton — Arbuthnot — Polſon — Kniphauſen — und am Ende auch Admir. Graves, auf den Aengellands Aufmerkſamkeit ſchon ſo lange gerichtet iſt.

Nach Berichten über Glasgow ſoll Graves bereits angekommen ſein.

In Canada und Quebek ſoll alles vollkommen ruhig ſein.

In Rhodeisland ſollen die Franzoſen 6000 Mann ans Land geſezet, und von der Provinz im Namen des Königs Beſiz genommen haben. Dieſe Nachricht braucht aber noch Beſtätigung.

H. Düchaffault iſt wirklich mit 8 Reihenſchiffen von Breſt nach Corunna abgeſegelt.

Die Aengelländer haben izt folgende Schiffe im Dienſte: 102 von der Linie, 17 von 50

Digitized by Google

Kan., 103 Fregatten von 20 bis 44 Kanon., 63 Schaluppen von 10 bis 18, 17 Cutters, 17 bewaffnete Schiffe von 20 Kan., 4 Bombenſchiffe, und 14 Branders.

Non Gibraltar dermal nichts, als Hunger, Noth, und Elend.

Priſen.

Franzöſiſche. Ein Franzöſiſcher Kaper hat vor einigen Wochen 9 ängliſche Schiffe auf der Heimreiſe aus dem Sunde nach Aengelland als Priſen zu Chriſtianſand eingebracht. Weil ſich die Schiffe nicht ſo plattweg ergeben wollten, ſo kams an ein ſehr hiziges Gefechte, und der franzöſiſche Capitaine verlor beide Beine. Am Borde hatte er über dies noch 12 Ranzioniſten für ängliſche Schiffe.

Nach zuverläſſigen Nachrichten belaufen ſich die am 12ten Heum. bei Terreneuve von den Franzoſen aus der ängliſchen nach Quebek beſtimmten Flotte weggenommenen Schiffe auf 12. Eine franzöſiſche Fregatte von 40 Kan., welche von drei Brigantinen begleitet wurde, machte den anſehnlichen Fang.

Aengliſche. Von Neuyork hat man die Nachricht, das daſelbſt ein reiches ſpaniſches von der Havanna nach Cadix beſtimmtes Schiff von einem ängliſchen Kriegsſchiffe eingebracht worden ſei. Die Ladung wird auf 25000 Pf. Sterl. geſchäzet.

Aus Liſſabon erhält man unterm 5ten verw. M., das am 1ſten des näml. M. Commodore Johnſtone, dieſer für Frankreich und Spanien ſo gefährliche Kaper, bei ſeiner Abreiſe aus dem Hafen daſelbſt 21 feindliche Priſen zurükgelaſſen habe.

Die franzöſiſche Fregatte Vitrey le Francois von 28 Kan., iſt von der ängliſchen Fregatte Diamond genommen, und zu Halifax aufgebracht worden.

Ein Kaper von Guernſei hat ebenfalls einen Schooner von 14 Kan. nach Biddefort geſandt. Die Ladung des von Admiral Geary genommenen Schiffes, der Graf von Hallwiel wird auf 20000 Pf. Sterl. geſchäzet.

Der Kaper Tartar hat die Jeune Alide, von ſt. Domingo nach Nantes beſtimmt, zu Weymouth aufgebracht. Die Ladung wird auf 10000 Pf. Sterl. geſchäzet.

Ein zu Jamaica eingelaufener Kaper iſt unweit der Inſel Domingo einer ſpaniſchen Flotte von 8 Reihenſchiffen, 3 Fregatten, und 60 Transportſchiffen begegnet; ſegelte mit denſelben einige Stunden lang, und war ſo glüklich, ein Schiff mit 193 Soldaten, Lebensmiteln, und 200 Musketen am Borde, aus der Flotte wegzuholen. Auch die Fregatte Cyclops hat ein ſpaniſches Transportſchiff von 60 Kan., welches eine Anzahl Truppen am Borde hatte, glüklich weggenommen.

Sir Peter Parkers Flotte hat kürzlich wieder 7 franzöſiſche Schiffe aufgebracht.

Zu Falmouth iſt zu Anfange verw. M. ein ſpaniſcher Schooner von Bilbao nach Nantes mit Eiſen befrachtet, und ein anderes reiches ſt. Domingoſchiff zu Jerſei aufgebracht; auch ein von Nantes nach Bilbao mit Salz ꝛc. beladenes Schiff nach Falmouth geſandt worden.

Seit einem Jahre ſind alle 4 franzöſiſche Kriegsſchiffe unter dem Name Artois weggekapert worden. Im vorigen Jahre traff das Unglük den Grafen, und die Gräfin von Artois, heuer die Stände von Artois, und gegenwärtig auch den jungen Grafen von Artois. Der Bericht von der Eroberung des lezten ſteht in der Londner Hofzeitung vom 29ſten verw. Mon. Der Capitaine Macbride ſollte am 11ten verw. M. eben mit einer Transportflotte, welche teutſche Recruten, und viel Proviant am Borde hatte, und nach Neuyork beſtimmt war, von Cork in Irland unter Segel gehn, als er 2 Täge zuvor die Nachricht erhielt, das ein franzöſiſches 64 Kanonenſchiff, und 2 Fregatten einige Meilen von der Mündung des Hafens auf die Flotte lauerten. Macbride, der das Kriegsſchiff Bienfaiſant führte, und noch den Charon von 44, und den Huſſar von 32 Kan. bei ſich hatte, ließ die Flotte abſegeln;

Digitized by Google

hatte aber dabei einen liſtigen Streich ausgedacht. Als man um 6 Uhre Morgens das Zeichen gab, das man einen ſtarken Segel entdeke, und ſich darauf um 7 Uhre ein feindliches Reihenſchiff ſehen lieſs, ſo befahl er dem Charon bei der Flotte zu bleiben, und dem Huſſar ſich zu ſtellen als wenn er fechten wollte; er ſelbſt aber blieb in Mitte der Flotte, und lieſs die Schuſslöcher vermachen, um den Franzoſe glauben zu machen, das ſein Schiff nur ein ſtarkes Kauffahrteiſchiff wäre. Der Artois hatte noch immer ängliſche Flagge aufgeſteket, und lieſs nicht feuern, ob ſich ihm ſchon das ängliſche Schiff näherte. In der Ferne eines Piſtolenſchuſſes wurden einige Worte gewechſelt: doch gleich die Converſation wieder abgebrochen, und mit Muſketenfeuer von Seite des ängliſchen Kriegsſchiffes der Anfang gemacht, worauf der Artois ſeine eigne Flagge aufſtekte, und ein Gleiches erwiederte. Das Gefecht dauerte eine Stunde und 10 Minut. und der Artois ſtrich die Flagge. Segel und Tauwerk waren zuſammengeſchoſſen, und 21 Mann getödtet, und 35 verwundet, worunter auch Commandant Cleonard ſich befand. Seine beiden Brüder, derer einer der erſte, der andere der 2te Oberſte der Irländiſchen Legion in franzöſiſchen Dienſten iſt, waren am Borde, wie auch der Lieutenant Perry vom Schiffe Monarch, und das Schiffsvolk, welches auf der Priſe Margarite gefangen genommen worden, nebſt 64 Kanon., und 644 Mann von Cleonards Gefolge. Der Bienſaiſant hat 3 Getödtete, und 22 Verwundete. Macbride lag eine Weile ſtille, um die Segel, Maſten, und Taue auszubeſſern, und die Bedekung von 99 Segeln ſezte die Reiſe mit günſtigem Winde, und unter Begleitung des Licorne nach Neuyork wieder fort.

Teutſchland.

Aus Spa, den 14ten dieſes. Der H. Graf von Hagha wird erſt am morgigen Tage ſeine Reiſe von hier nach Holland antretten. Höchſtdieſelben hatten noch vor dem Ende Ihres Hierſeins das Misvergnügen, in Dero Wohnung beſtohlen zu werden. Man ertappte eben einen Bauersmann an einer Treppe des Hauſes, und führte ihn ins Gefängnis; da man aber nur ſehr unbeträchtliche Beuten in des Bauers Hauſe fand, ſo (ſagt man) ſind Se. königl. Majeſtät ſelbſt voll Grosmuth zum Bauer ins Gefängnis zu Thun gegangen, und haben demſelben Gnade verheiſſen, falls er anzeigen würde, wo die übrigen Geräthſchaften hingekommen wären. Der Bauer aber, der im Kittel einen Erzdieb verſteket, blieb auf ſeiner Verſtokung; und bekannte nichts weiter. Der Criminalproceſs wird nun die Wahrheit auspreſſen müſſen. Aus Haag iſt Sr. Majeſtät dem Könige ein Detaſchement der Leibgarde nach Loo entgegen geſchiket worden.

Wien, den 13ten dieſes. Am 9ten dieſes haben Se. Eminenz der H. Cardinal von Herczan ꝛc. die Reiſe von hier nach Rom über Meiland angetretten. Die Abreiſe der Frau Erbſtatthälterin königl. Hoheit nach den Niederlanden bleibt bis auf das Frühjahr verſchoben. Der dortige Hofſtab bleibt, wie zuvor; und die fernerer Dienſte unfähigen müſſen ihren ganzen Gehalt in den Niederlanden verzehren.

Se. Majeſtät der Kaiſer befinden Sich noch immer hier in beſtem Wohlſein.

Der Prükenbau über die Donau nächſt Wien iſt ſchon zur Hälfte vollendet. Schon am 27. vorigen Monats konnte man die eine Hälfte der Prüke befahren. Die andere ſoll ebenfalls bald zu Stande kommen, und dann nach vollkommen geſchehner Ausebnung der Gegend ringsumher einen herrlichen Anblik verſchaffen.

Gravendorf in Oeſterreich unweit Thuken hatte jüngſt das ſchwere Unglük, durch eine heftige Feuersbrunſt vollkommen in die Aſche geleget zu werden. Die Flammen griffen ſo ſchnell um ſich, das auch für das herrſchaftliche Schloſs, welches dem verſtorbenen

Digitized by Google

H. Fürſten von Trautſohn gehörte, alle Rettungsmittel vergeblich waren. Die daſigen Einwohner ſind um ſo mehr zubeklagen, weil bereits alle Feldfrüchte eingebracht waren. Ein Mädchen buk Kuchen, und verſchüttete ohngefähr das Schmalz ins Feuer, das nun mit Waſſer nicht mehr zulöſchen war, ſondern Küche und Kamin ergriff, und dann ohne alle Rettung Haus nach Hauſe wegbrannte.

Köln, den 17ten dieſes. Der Graf von Plettenburg-Lehnhauſen, Vater des Domkapitularen, welcher ſeine Präbende zum Beſten des Erzherzog Maximilians reſignirte, iſt zum kaiſerl. geheimen Rathe mit 6000 fl. Gehalt, und Befreiung von allen Kanzleigebühren ernannt worden.

Berlin, vom 7ten dieſes. Geſtern hat der hieſige Hof wegen dem Abſterben weiland des Herzogs Karl von Lothringen königl. Hoheit ꝛc. die Trauer auf 14 Tage angezogen.

In Schleſien wird ein neues Fusregiment errichtet. Die Ingenieurs haben Befehl erhalten, ſich an die Gränzen ſämmtlicher preuſſiſcher Gebiete zu begeben, und daſelbſt näheren Befehlen abzuwarten. Im Weſtphäliſchen Antheile Preuſſens iſt die Marſchfertigkeit noch nicht kontremandirt worden. Man erwartet daſelbſt täglich einen königl. Kriegskommiſſär, der wichtige Befehle mitbringen ſoll. Viele vermuthen ein Luſtcampement in dem pommerſchen Antheile. — Die meiſten aber eine ernſthaftere Unternehmung. Die Eilboten zwiſchen Frankreich, Ruſſland, Sueden und Potsdam wechſeln unaufhörlich; und geben zu mancherlei Prophetien Anlas. Unſer Geſandte am polniſchen Reichstage ſoll ebenfalls ſehr wichtige Aufträge nach Warſchau mitgebracht haben. Der König unterhält ſich nun mehr als gewöhnlich mit Finkenſtein, und Herzberg, und die Kriegsconferenzen ſind häufiger als jemals: vermuthlich wird eine groſſe Veränderung des Kriegsetats aufm Tapete ſein. Den Ingenieurcadets iſt die Berichtigung der Situationsplane dringendſt anbefohlen worden. Se. Majeſtät beſuchen ſelbſt die Arbeitzimmer der Ingenieurs, und ermuntern zur Emſigkeit. Von dem Prinzen von Preuſſen iſt dieſe Tage ebenfalls eine Eſtaffete aus Petersburg angekommen.

München.

Mit einem heftigen Trauergefühle zwiſchen Mitleid, und Entſezen rüken wir folgendes Schreiben ein, das uns die Hand eines Unglüklichen aus Straubing unterm 15ten dieſes zugefertiget hat.

„Wundern Sie ſich nicht, Freund, wenn Sie dies Mal ein Schreiben von mir empfangen — voll Sudelei; Fleken, und Verkrizlereien — Es iſt das Schreiben eines unglükſeligen Abgebrannten — eines plözlich Erarmten, der von ſeiner Familie ſowohl, als hundert anderen elendgewordenen kläglich umheulet wird. — Seit 14 Jahren weine ich izt das erſte Mal wieder. Straubing — Freund! Straubing, der angenehmſte Ort Baierns — ſteht in Flammen! Da ich Ihnen ſchreibe, flieſſt ſchon der dritte Tag, ſeit dem eine leidige Feuersbrunſt durch unſre Gebäude tobet! Am 13ten dieſes brach die lange vorher vergeblich unterdrükte Flamme im Leoprechtiſchen Hauſe, oder nach einigen beim Leuer Bräuer um 10 Uhre aus; fraſs unaufhaltſam um ſich, ergriff Stiegen, Getäfel und Dachung, und als ſie ſich Oeffnung gemacht hatte, wurde ſie von einem heftigen Winde in die benachbarten Häuſer getragen, und verbreitete ſich da ohne Rettung. Freund! So was habe ich nie zu erleben geglaubt. Welch ein gräſsliches Geheul; und erbärmliches Händeringen der um Hilfe rufenden! — Wo keine Hilfe war! Man lärmte, ſchleppte Waſſer, führte Kübeln, und Sprizen herbei. Allein was mag ein ſchrumpfer, übelverwahrter Schlauch für Wirkung thun? Jede Bemühung ſchlug fehl,

Digitized by Google

die Feuerleitern brachen; die Kübeln auf den Schlitten ſtürzten um, die Sprizen zerplazten, oder blieben ohne Kraft, und Trieb. Vogen ſchuff Leitern her, und Regensburg kam Abends mit Sprizen und einem Manne aus dem Bürgerrathe, der überaus groſſe Erfahrung in derlei Fällen beſaſs, zu Hilfe. Se. Excell. H. Graf von Seinsheim von Sinching that Wunder von Grosmuth, und Menſchenliebe, indem er die trefflichſten hydrauliſchen Maſchinen zur Rettung des übrigen Theiles der Stadt herbeiſchikte. Straubing konnte ſich ſelbſt nicht helfen. Doch aller menſchlichen Hilfe ungeachtet ward der dritte Theil der Sadt ein Raub der Flammen. Der Wind blies nordweſt, und mit fürchterlicher Heftigkeit, und vermehrte das Brauſen, und Praſſeln der tobenden Flammen. Der ganze, prächtige Rindermark von Graf-von-Dauniſcher Behauſung an bis zu den Vätern Carmeliten, und der Regierung, gegen Abend zu bis zum Klokengieſſer, und H. Reit Schönfärber, von da gegen Mittag bis ans Jeſuitencollegium war nichts als Feuer, und Verwüſtung. Man vermiſſet, ſoviel man izt in der äuſſerſten Verwirrung noch zu vermiſſen im Stande iſt, wenigſt 15 Menſchen, die einen entſezlichen Tod im Feuer geſtorben ſein müſſen; unter dieſen zählet man 4 Grenadiers, und die alte Gräfin von Leibelfink, die man noch nicht gefunden hat. Erſtikte Menſchen liegen auf den Gäſſen unkennbar, wer ſie ſind. Landvolk denke ich. — Wirklich da ich dieſes ſchreibe, lärmt man von neuersdings ausgebrochener Flamme in H. Bernts unterirdiſchem Gewölbe, wo das Feuer Fäſſer mit Branntweine antraff, und alle dahin gerettete beſſere Geräthſchaften aufzehrte Noch brinnts an mehreren Orten, doch, wie man glaubt, ohne weitere Gefahre — Die verbrannten gröſſeren Gebäude ſind das Schulhaus, der Stiftthurm nebſt der Halbſcheide der Stiftkirche, die Propſtei, die Dechanei, des Pfarrers Wohnung, die umliegenden Häuſer der Stiftherren, das Siegelhaus, das Spital ſammt der Kirche, das Schergenhaus, der ganze, vollkommen ganze Rain, das Oberrichterhaus, die Fleiſchbank, das Salzbeamtenhaus, das Kapitelkaſtners Haus, nebſt mehr als 100 anderen Privathäuſern, die alle zu nennen zu lange ſein würde. Im Spitale ſind einige Preſthafte umgekommen; doch im Schergenhauſe kein einziger Malefikant. Mehrere Leute, die theils von Arbeit, theils von Schreken entkräftet ſind, liegen todtkrank: unter anderen iſt Se. Hochw. H. Can. von Becher, der ſich in Hilfeleiſtung äuſſerſt unermüdet bewieſen hatte, heute mit dem h. Abendmale verſehen worden.. Die Verunglükten wohnen nun theils in den Gartenhäuſern, theils in den Stadtgräben, und auf den Feldern. Einige, ſoviel nämlich der Raum faſſet, bewohnen die leeren Zimmer im Jeſuitencollegium, und im Seminarium, welche beide glüklich gerettet worden ſind. Wäre dieſes nicht geſchehen, ſo würde das andere Theil der Stadt ungezweifelt auch ein Raub der Flammen geworden ſein. — Der Stiftthurm ſteht beinahe ſchon auſſer der Richtungslinie, ſieht einer ſchwarzhohlen Laterne gleich, und drohet einen ſchreklichen Sturz. Der Pulverthurm ſteht noch im Feuer. Zum Glüke iſt das Pulver noch in Zeiten weggeſchaffet worden. Das Waſſer beginnt aller Orte aus den Röhren zu bleiben, und vermehret unſer Elend. Die Bauern werden aus den Gegenden herbeigeſchaffet, um den entkräfteten Bürgern unter die Arme zu greifen. — Freund! unſer Eden iſt nun ein Jammerthal geworden! Kehren Sie nicht wieder zurüke; Sie möchten angeſteket werden. Denn Unglük iſt über alle Seuche! — Ich kann nicht mehr — die Kräfte weichen aus den Gliedern, worin noch Angſt, und Schreken klopft; meine Ohren ſind zerſchlagen, und gellen noch ſtets von dem Gewimmer der Elenden. Sie verzeihen — das übrige nächſtens.

F. B.

Für Gelehrte.

Die im vorlezten Blatte am Ende angefügte hieroglyphiſche Zeichnung hat zu manchen theils poſſierlichen, theils erbärmlichen Auslegungen Anlas gegeben. In einem gewiſſen Konvente wurde die Figur als eine mythologiſche Anſpielung auf irgend eine Beſchimpfung des Novelliſte ausgedeutet, z. B. die drei Pfeile, welche dem Lindwurme, oder der Schlange, was nun das immer ſein möchte, aus dem Munde hervorgiengen, wären Sinnbilder der drei Scheltnämen über die neue Orthographie dieſer Blätter, wodurch der Verfaſſer wegen dem weggelaſſenen Y ein Ochs, wegen dem abgewürdigten h der ur, oder quod ein Bauernhund, und wegen dem geſtümmelten z, und ck ein Eſel von Marx-Rumpel genannt zu werden die Ehre hatte; der Pfeil aus dem Schwanze der Schlange wäre dann der ſo geläufige, als heilloſe Vorwurf F r e i g e i ſt. – Einem Profeſſor ſchien die Schlange ſchlecht weg zur Ausfüllung des Raumes dazuſtehen, ſo ohngefähr, wie etwa ſeine Herrlichkeit blos zur Ausfüllung des Raumes in der gelehrten Welt oben an ſtänden. – Ein armer Inquiſit legte den Pfeilſpeier auf einen gemietheten Inquiſitor aus, der oder aus Dummheit, oder Bosheit ſeine Inſtruction verläſſt, und oorne ſchädliche Argwohne unter die drei Stände des Staates, den Juſtiz- Militär- und Kirchenſtand verbreitet, und von hinten ſubornirt. – Einem Geiſtlichen war das nicht mehr, und nicht weniger als das lebendige Sinnbild der Verläumdung, und einer Bethjungfer – des verderblichen Weltgeiſtes. Dem wars Feuer, jenem Waſſer; dem Luft; jenem Erde, ſo wie eines jeden eignes Temperament von einem dieſer vier Elemente eine gröſſere Doſis beſaſs. Da kam aber am Ende ein winzig Männlein mit einem ſäuberlichen Paar Blättlein ins Comtoir herangekrochen; übergab ſein bischen Cenſur über die Zeitung vom 12ten dieſes; verbat ſich die Sprache eines Gelehrten, um als P a t r i o t reden zu dürfen, beſchuldigte uns der Ausſchreiberei, einer elenden Poeterei, einer ſchimpflichen Gaſſneriade, eines Exſignatianiſmus vom Handwerke, einer Tartüfferei, und jeder anderen Gaſkognade, dies noch unter der Sonne geben mag (denn das Männlein iſt zu jung, um u n s, die Welt, und Sartyre zu kennen) und erkläret zum Beſchluſſe das ſpizfindige Räthſel, wie ers nennt, wie folgt: „Das Kupfer iſt ein Holzſtich (wem das auch eingefallen wäre!) der Boden iſt Vaterns Boden: der Kopf des ſo ſchönen giftſpeienden dreizüngigen Thieres (mit dem Sie vieleicht auf Ihre Recenſenten anſpielen wollten) iſt Ihr eigner Kopf, welcher zugleich mit 3 Zungen für Toleranz, Gaſſner, Jungfer Lavoy, und Exignatianer Fanatiſmus Weibereien, und Lügen redet, und der Schweif endlich ſieht jenem des Drachen des h. Ignaz von Loyola ſehr ähnlich, welcher obwohl er mit dem wundervollen Stäbchen gepeitſchet wurde, doch immer in die Höhe ſprang, und zu ſchaden trachtete„ – Damit war nun der ausgeklügelte Preis von 60 Duk minus 300 fl. glüklich errungen, der aber ehe ſchon einem gewiſſen H F. X. H unſerm Freunde gegen eine Butike ausgewechſelt worden war. – – Ein Vernünftiger – – minus aptus acutis Naribus horum hominum. *Hor.*

Schweigt zu heimlichen Correſpondenzen.

Uebrigens haben wir unſer Ziel erreichet! – Die Hieroglyphe ſtand da, um der Stein des Anſtoſſes zu ſein, woraus wir unſre Leſer zu kennen lernen – und das Urtheil über dieſe Blätter auf eine feine Art erfahren könnten. Wir werden von Gelehrten günſtig, oder gnädig, von Halbgelehrten grob, und ungeſitter, von Geken, und Wizlingen kindiſch, und unverſchämt beurtheilet; – und der ganz dumme lieſt nichts. Das war überhaupt der Hauptendzwek, warum wir an die Stelle jeder anderen gelehrten Anzeige dieſes Sinnbild ſezten, ob wir gleich aus S i r i u s wuſſten, das daſſelbe ohne alle andere Exergue einen A d v o k a t e n bedeuten ſollte.

Ediktalcitation.

Nachdem man bei einem kurfürſtl. hochlöbl. Hofrathe in der von dem kurfürſtl. geheimen Rathe, und geiſtl. Raths Direktor Peter von Oſterwald anher gediehenen Erbſache zur gütlichen Behandlung; in Zerſchlagung deſſen aber zur förmlichen Inſtruirung der Cauſſae eine Commiſſion auf den 3ten Novembr. angeſezet haben will; als will man die noch allenfalls lebenden, hier unbekannten Peter von Oſterwaldſchen Inteſtaterben auf oben ernannten Tag edictaliter citirt haben, mit dem Anhange, das ſelbe in Perſon, oder per mandatorios ſpecialiter inſtructos unausbleiblich erſcheinen, und dem Weiteren gehorſamſt abwarten ſollen; mit dem Unverhalten, das im Nichterſcheinungsfalle den Teſtamentserben gegen Cauteon das Vermögen extradirt werden würde, unter dem Beiſaze, das man erwähnten Inteſtaterben oder ihren Anwälden die bisherigen Akten in præſentia Regiſtratoris vorläufig einſehen zu laſſen allerdings geneigt ſei. München den 23ſten Aerntem. 1780.

Kurpfalzbairiſche Hofkanzlei.

Piendl, Hofrathsſecretär.

Stadt am Hof, den 14. Herbſtm.

In der 119ten Ziehung der zweiten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie zu Stadt am Hof all Regensburg ſind folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

57. 86. 85. 61. 65.

Die 120te Ziehung iſt auf den 5ten Weinm. und die 121te auf den 26ten Weinm. feſtgeſezet.

Digitized by Google

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXII.

Freitag, den 22ten Herbſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Die Ankunft des Ritter **Ternays** auf Rhodeisland beſtätiget ſich auch in den BoſtonerBlättern vom 13. und 17ten Heumonats. Ein Proklam, welches in dem Rathsſaale zu Boſton am 12ten des ernannten Mon. in dieſem Jahre, als dem 5ten der Unabhängigkeit der vereinigtenStaaten von Amerika herausgegangen, und von John Avery Deputationsſecretär unterzeichnet iſt, beweiſet, wie ſehr die amerikaniſche Nation über die Ankunſt der Franzoſen gefrohloket, und alle Anſtalten zu glüklicher Vereinigung beider alliirten Heere gemacht habe. Im gedachten Proklame wird jedes kleine Gebiethchen der Staaten zur ſchleunigen Ausfolglaſſung der Mannſchaft ſowohl, als der benöthigen Victualien aufgefodert. Das neue Admiralitätsſiegel, welches jüngſt erſt auf Koſten des Congreſſes geſtochen worden iſt, beweiſet zugleicher Zeit Starkmuth, und Erkenntlichkeit. Daſſelbe ſtellet 13 roth- und weiſſgeſprenkelte, einander feſthaltende Streiſen im blauen Felde über einem Anker vor; hiernächſt iſt ein Schiff mit vollen Segeln, und dem Motto angebracht: Suſtentans, & ſuſtentatus. Die Umſchrift lautet: V. S. A. Sigil. Naual.

Das die Aengelländer in der Expedition wider die Washingtonſche Armee zurükegeſchlagen worden, und auch ſo ziemlich zerbläuet nach Staatenisland zurükegezogen ſind, das hat ſich mehr als beſtätiget. Eine wichtige Schlacht mus man eben die Affaire nicht nennen: aber das es doch von Seite der Britten manche Todtgebliebene gegeben haben müſſe, erhellet aus einem Schreiben im Lager bei Ramapo, wo hierauf die amerikaniſche Armee halt machte, von einem amerikaniſchen Offi-

cieri unterm 28ſten Heum., welches in den Boſtoner Zeitungen zu leſen iſt. Die Wägen bei dem Nachzuge der Feinde luden 8 Male Todte, und Verwundete zuſammen auf, auſſer denen, die man im Walde begraben hatte, fanden die Einwohner noch 12 Leichen auf dem Wallplaze. Marquis de la Fayette war aber dennoch nicht bei dem Scharmüzel mitbeigeweſen, welches die franzöſiſchen Blätter gar ſo ſchön behauptet haben. Er war eben zum Congreſſe nach Philadelphia mit einem Empfehlungsſchreiben von General Washington abgegangen, und wurde wegen ſeinem Eifer, den er bezeugte, wieder unter den Fahnen der Staaten zu ſtreiten, auf das Zudringlichſte bekomplimentirt.

General Gates iſt vom Congreſſe zum Commandanten der ſüdlichen Armee ernannt worden, und hat zu Berkeley in Virginien, wo er ſich gegenwärtig aufhält, bereits einen Expreſſe mit dieſer Botſchaft vom Congreſſe erhalten. In Nordcarolina und Virginien iſt nun ein Tummeln über Tummeln, um vereinigte Macht zuſammenzubringen, welche dem Lord Cornwallis, der immer weiter ins Südcarolina heranrükt, und beinahe ſchon dem Norder Theile eine gefährliche Heimſuchung droht, das fernere Eindringen verbieten möchte. Wirklich ſollen 10000 Virginianer auf dem Marſche ſein, um zu den Continentaltruppen in Nordcarolina zu ſtoſſen.

Die 12 Schiffe, welche nach ſicheren Berichten die Amerikaner im Laurenzfluſſe von der nach Canada beſtimmten brittiſchen Flotte, weggenommen hatten, bekamen den Boſtonern ſehr gut, indem ſie allerlei Munitionen, Lebensmittel und Fourniture auf eine ſo leichte Art erhielten, an denen ſie groſſen Abgang hatten.

Guichen, Barcelo, und die um Abſchied Bittenden.

Die Abreiſe einiger ſpaniſchen Kriegsſchiffe nach Hiſpaniola und Cuba hat eben nicht viel zubedeuten. **Don Solano**, der die Landkarte ſogut, als die Seekarte ſtudirt hat, weis gar wohl, daß es ihm gar leicht ſein würde, einen Sprung von dort nach Jamaica herüber zu machen, falls **Guichen** ſeine Reiſe dahin antretten würde, indem die Entfernung gedachter ſpaniſcher Beſizungen eben ſo beträchtlich nicht iſt. Lezterer wird eben nicht lange mehr zögern, alsbald er die Nachricht vernommen haben wird, in was für mißlichen Umſtänden ſich Rodney befinde. Wirklich ſind an den Grafen von Guichen 3 kleine Schiffe von Breſt abgefertiget worden, um ihm die vielbedeutende Botſchaft zubringen, das durch den reichen Fang, welchen man auf den weggenommenen beiden feindlichen Flotten gemacht hatte, dem brittiſchen Admirale alle die Bedürfniſſe, und Munitionen glüklich weggefangen worden ſeien, wonach er ſchon ſo lange gejeiſzet hätte; und das er ſobald keine Hilfeleiſtung mehr gewärtig ſein dürfte.

Dom Barcelo, der unlängſt den anſehnlichen Fang von 7 brittiſchen Schiffen, welche mit den anſehnlichſten Familien aus Gibraltar beſezet waren, und groſſe Reichthümer am Borde hatten, zu machen das Glük hatte, läſſt ſichs nun recht von Herzen Ernſt werden, der Feſtung alle mögliche Zufuhre abzuſchneiden. Er ließ den Hafen mit 2 Bäumen, und doppelt gezogenen Ketten zuſperren, das ſonſt in Kriegszeiten nur einfach geſchah. Eine dieſer Ketten ſoll die nämliche, grauſame Kette ſein, welche die Amerikaner im J. 1777 über den Deleware-Fluſs gezogen hatten: in einer ſuediſchen Feuereſſe erblikte ſie das erſte Mal das Tageslicht, und wuchs gleich unter den Händen ihrer Erzeuger in eine ſo ungeheure Länge, das ſie alle ihr gleiche Ketten, ſo lange die Welt ſteht, weit überwachſen hat. Damit iſt nun die herrliche Ausſicht der Feſtung übers Meer hin fürchterlich begränzet. Dem ſchlauen Britte ſolls aber (nach einem ängliſchen Blatte) darüber noch nicht grauen: denn kaum iſt eine Nation in Kriegscontrebanden geübter, und geſchikter, als die brittiſche. Es giebt

Vortheile, auch über ~etten und Bäume Contrebande einzubring n.

Admiral Geary ſoll den groſſen Bok geſchoſſen haben, das eine franzöſiſche Flotte, die ihm ſo gar ohne Mühe in die Hände dahergelaufen ſein würde, ungehindert ihren Lauf fortnehmen konnte, obgleich der berühmte Commodore Collier das Signal von der Entdekung der feindlichen Segel gegeben hätte. Auch der Admiral Darby der mit auf der brittiſchen Lauerflotte geweſen wäre, ſoll darauf ſo wenig, als Admir. Geary geachtet haben. Als nun alſo die Flotte nach Spithead ein'ief, ſo zankten ſich die Herren darüber heftig, und Commodore Collier gerieth in eine ſo gewaltſame Hize, das er die ganze Sache ſogleich an die Admiralität zu London berichtete. Die beiden Admiräle erhielten nun einen derben Verweis; nahmen ihn aber ſo ungütig auf, das ſie alſogleich ihr Commando niederlegten, und ſich von der Flotte empfahlen. Darby war der erſte, und gleich darauf folgte Geary. Nun werden ſchon die Nachfolger genannt; und unter dieſen ſoll nach einigen der ſtärkſten Competenten einer Admiral Palliſer, oder nach anderen Admiral Young ſein. Doch nennen auch einige die Admiräle Barrington, und Mann. Mit Gearys Abſchiede ſolls übrigens vollkommne Richtigkeit haben; aber Darby ſoll nach einigen nur eine kleine Luſtreiſe zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nach der Inſel Wight gethan haben. Das mus ſich nun aber bald aufklären. Eine gleiche traurige Scene denket man noch gar wohl, zwiſchen Keppel und Palliſer erlebet zu haben. Das Verdrieſſ lichſte dabei iſt, das die Herren eben zur ungelegenſten Zeit, wo die Flotte wieder zum Auslaufen fertig ſtand, ſich einander in die Haare gerathen ſind. Admiral Digby und der Prinz ſind einsweilen am 29ſten verw. M. mit einem Theile der Flotte von 10 Reihenſchiffen, und 2 Fregatten in der Nacht von Portsmouth aufs Kreuzen ausgelaufen. Die übrigen Schiffe ſollen ſich zu Torbay mit ihnen vereinigen: und dann ſoll der Zug wieder nach dem alten Poſten gehen, den ſie niemals hätten verlaſſen ſollen; oder wenigſt eben zur ungelegenſten Zeit verlaſſen haben.

Auch von Seite der franzöſiſchen Breſter Flotte hat es Verdrus abgegeben. Graf von Düchaffault, dem das ewige Herbeiwünſchen des angebeteten Grafen von Eſtaing, und das unausgeſezte Lärmen, das ſelber doch das Obercommando der Flotte übernehmen möchte, längſt wehe gethan haben muſte, indem doch ſeine eignen Verdienſte keine ſo lärmvolle Hintanſezung nach ſich hätten ziehen ſollen, hat ſeine Kränklichkeiten zum Vorwande genommen, und in allem Ernſte ſeine Entlaſſung begehret. Einige behaupten nun, der König hätte ſie ihm, nebſt einem politiſchen Complimente ſeiner dermaligen Unentbehrlichkeit, abgeſchlagen. Andere aber behaupten das Gegentheil, und verſichern, das er ſich wirklich auf ſeinen Gütern befinde. Dieſes leztere wird von ſehr vielen Pariſer Schreiben beſtätiget.

London.

Diejenigen, welche in den Kaffeehäuſern Londons auf die Wegnahme der in den Dünen angekommenen ruſſiſchen Schiffe gewettet hatten, haben ihre Wette verſpielet. Gedachte Schiffe ſind glüklich wieder an ihre Stationen abgeſegelt, und zum Theile nach den franzöſiſchen und holländiſchen Häfen abgegangen. H. North, der älteſte Sohn des unvergleichlichen Lord Norths hat die ruſſiſchen Seeofficiers von der Abtheilung, welche unferne von Deal vor Anker lag, noch kurz vor ihrer Abreiſe mit einem prächtigen Gaſtmahle bewirthet. Die Regierung iſt übrigens der ruſſiſchen Eskadre mit aller möglichen Freundlichkeit begegnet. Auch Britten verſtehen Politik!

Am lezten verw. M. ſind durch das ganze Königreich ſoviele Expreſſen ausgeſandt worden, das auf dem Poſtamte keine Pferde mehr

zubekommen waren. Dabei iſt aber alles ſehr geheim gehalten worden. Vermuthlich wird es die Zuſammenberufung der neuen Parlementsglieder betroffen haben, nachdem nun die Trennung des Gegenwärtigen täglich erwartet wird.

Eben erhält man hier die traurige Nachricht, das auch die beiden Convoiſchiffe, die Kriegsſchiffe Ramillier, und Southampton von den Franzoſen eingeholet, und aufgebracht worden ſeien. Man erwartet aber noch nähere Beſtätigung.

So ſchnell durch den jüngſt erlittenen Verluſt die Gemüther der Britten niedergeſtürzet worden ſind, eben ſo ſchnell kamen ſie wieder zu friſchem Muthe, als Admiral Hyde Parker wider alles Verhoffen unter Bedekung des Medway eines 60 Kanonenſchiffes, des Centurio von 50, und des Sylphe von 16 Kan., die groſſe Kauffahrteiflotte aus Weſtindien in unſern Hafen hereinbegleitete. Schon hatte man auch dieſe Flotte für verloren gehalten, nachdem man ſogar kein Kriegsſchiff entgegenſchiken konnte, um ihre Fahrt zuſichern. Dieſe Flotte iſt 120 Segel ſtark, und bringt eine ſehr anſehnliche Ladung mit ſich, wodurch die Aſſekuranten wieder um ein groſſes Theil entſchädiget werden. Nun wird bereits wieder ſehr ſtark auf eine andere Kauffahrteiflotte aſſekurirt, die mit nächſtem Winde unter Segel gehen ſoll. Hyde Parker brachte Briefe vom Admirale Rodney, der bei ſeiner Abreiſe aus Weſtindien 22 Reihenſchiffe ſtark war; allein der Inhalt derſelben iſt noch nicht bekannt gemacht worden.

„Die Morningspoſt vom 26ſten verw. M. machet eine gar liebe Anmerkung über den erhabenen Genius der brittiſchen Nation. Der Britte, ſpricht der Verfaſſer, erhebt ſich nicht eher zu ſeiner ganzen Gröſſe, als wenn er von Unglüke gedrüket, oder von groſſer Gefahre bedrohet wird. Dann hebt er ſich ſichtlich empor, trozet Gefahren, und verachtet das Unglük. So beweiſet eine Felſe nie ſtärker, das ſie Felſe iſt, als wenn ſie von den erbrauſenden Meerwogen geſchlagen, und mit der ganzen Wut des Neptuns überſchäumet wird. Sie ſteht, wankt nicht, und trozt. Gegenwärtig, als man eine gänzliche Beſtürzung unſrer Nation allenthalben vorherſagte, erhub ſich eine ächte Brittenſeele mitten durchs ſchwarze Ungewitter empor, und that Wunder von Ausharrungsgeiſte. Ein wahrhaft liebwerther Edelmann, der nach 25jährigen mit Ruhme hinterlegten Kriegsdienſten dennoch das Unglük hatte, im Range bei einer jählings ſich eräugnenden Beföderung übergangen zu werden, und hiemit ganz natürlich unzufrieden war, vernahm den Unfall mit den Flotten, und die Verlegenheit des Königs über die Wegnahme der zur Vertheidigung der weſtindiſchen Beſizungen beſtimmten Truppen; vergaſs in dem Augenblike Groll, und Unzufriedenheit; begab ſich zum Lord Amherſt Generaliſſimus der ängliſchen Truppen; ſagte zu Sr. Herrlichkeit; das dies nun eben der wichtige Augenblik wäre, wo jeder, dem die Ehre ſeiner Nation, und ſeines Monarche am Herzen läge, ſich angreifen, und einen Schritt vorwärts ohne alle Nebenabſichten machen ſollte; und ſezte hinzu: „Ich will den Verluſt dieſer Truppen ohne einen Schilling Koſten meinem Könige, und Vaterlande gut machen, und Soldaten ſtellen, die in Waffen Uebung, und Erfahrenheit haben ſollen: wenn es Sr. Majeſtät dem Könige gefällt, ſo bin ich im Stande 1000 brave Purſche, die mir ihre Herzen längſt geſchenket haben, ins Feld zu ſtellen, und mit ihnen in jede Eke der Welt hinzuziehen, wohin man uns heiſſen wird. Mein Sold ſoll ſein ein Pfund, ein Schilling das Jahr.„ Lord Amherſt verſprach die erfreuliche Nachricht dem Könige ohnverzüglich zu hinterbringen. — Man erzählet von dieſem wakeren Kriegshelden, das er als ein reicher, begüterter Gentleman unlängſt erſt eine unabhängige Compagnie auf eigene Koſten errichtet habe, die unter eines von den Milizregimentern

Digitized by Google

geſtekt worden iſt. Er war übrigens, als er bei Plymouth im Lager ſtand, von allen Gemeinen ſo geliebt, und hochgeſchäzet, das ſie immer nur zu ihm kamen, wenn ihre Dienſtzeit verſtrichen war, um ſich bei ihm zu erkundigen, ob er ſie noch ferner behalten wollte. —— Diejenigen, welchen dieſe Geſchichte, als eine hibſch ausgeſonnene Mähre, verdächtig halten möchten, werden auf des Verfaſſers der Morningspoſt Parole des Gegentheils in allem Ernſte verſichert.

Aus Saltcoats in Schottland erzählt man hier ebenfalls ein ſehr luſtiges Geſchichtchen. Junge Purſche hatten ſich eben mit ihren Liebhaberinen in einem Gaſthauſe verſammelt um ſich durch Tanzen einen vergnügten Abend zu machen, als der Gukguk einen Hauſe Preſſer unter den Befehlen eines Preſſofficiers herbeiführte, welche einen glüklichen Fang daſelbſt zu machen hofften, um für die Marine friſche Matroſen zu preſſen. wirklich hatten ſie auf Befehl des Officiers das Haus umrungen, und verſuchten, die einwärts ſtark verriegelten Thüren mit Gewalt zu erbrechen; als der Dämon der luſtigen Geſellſchaften folgenden wizigen Einfall in das Herz einer bangen Schöne legte, die ihn dann augenbliklich der ganzen Geſellſchaft vortrug, und drüber Begnehmigung erhielt. Die Mädchen zogen Mannskleider, und die Purſche Mädchenkleider an; und man begehrte hierauf eine Unterredung, um Capitulation machen zu können. Die ward bewilliget; und man bung ſich aus, das Frauenzimmer ſollte in völliger Freiheit aus der Feſtung ausmarſchiren dürfen. Das geſchah; aber wie ſehr ſchämten ſich die Preſſer nicht, als ſie in der Folge ſahen, das ſie Matroſinen gepreſſet hatten, die exemti Ordinis, und zum Matroſendienſte unfähig ſind? Wohl eine ſchöne Anekdote in die Chronik der Grazien — ein herrlich Balletſtüke, wenn irgend ein Balletmeiſter davon Wind bekömmt!

Vor einem Monate hat ein ſicherer Herr Cumberland, aus London, in den Zeitungsblättern geſpuket — als Geſpenſt mit der Trommel, das zu Madrid Schamade ſchlagen, und Mittler zwiſchen Spanien, und Grosbrittanien hätte ſein ſollen! — Hats, leider, nur in der Einbildung mancher voreiligen ſein ſollen! Denn aus Madrid erhält man izt ſichere Nachricht, das man dieſen Herrn am daſigen Hofe gar nicht bemerket, vielminder auf einen Vorſchlag von Separatfriedensunterhandlungen daſelbſt gedacht habe. Hiemit H. Cumberland — geht ab.

Lord Gordon ſpazieret im Tower auf und nieder — geiget manche Allemande — hat guten Appetit; und hoffet bald wieder freiere Luft zu athmen. Seine Proceßſache ſieht nicht halb mehr ſo düſter aus, als man ſichs Anfangs vorgeſtellet hatte, und bleibt bis auf den Wintermonat verſchoben.

Teutſchland.

Wien, den 12ten dieſes. Die Reiſe Sr. Majeſtät des Kaiſers nach Böhmen iſt nun auf den 20ſten dieſes feſtgeſezet. Höchſtdieſelben werden aber bald wieder zurükekommen.

Am 6ten dieſes verſtarb allhier H. Ladislaus Graf von Kollonitz von Kollograd beider kaiſ. Majeſtäten Kämerer, wirkl. geheimer Rath ꝛc. im 75ſten Jahre ſeines Alters.

Aus Heſſencaſſel, vom 13ten dieſes. Das Gerücht, als wenn auf dem neulich von der franzöſiſchſpaniſchen Flotte weggenomenen ängliſchen Convoi ſich 800 Mann Heſſen befunden hätten, und alſo auch mitgefangen worden wären, wird als ungründlich aus dem erwieſen, das die Flotte, auf der ſich die teutſchen Rekruten befanden, erſt, wie bekannt, den 13ten Aerntem. aus Aengelland ausgelaufen iſt. Man erhält aber eine andere Nachricht aus Spithead, das die ängliſche Kauffahrteiflotte, welche Truppen aus Teutſchlande nach Amerika ſezen wollte, von einem ſpaniſchen Kaper erwiſchet, und nach Cadix gebracht worden ſei. Unter den Gefangenen befand ſich auch

Digitized by Google

ein gewiſſer H. Beker Weltprieſter von Fulda. Dieſe leztere Flotte iſt erſt am 20ſten des vor. Mon. aus Spithead ausgelaufen, und hatte viele Heſſenhanauiſche Rekruten am Borde. Doch mags hierin wohl ſein, das Anachroniſmus, oder ſonſt ein irriges Fehlgerücht zwiſchen beiden Transporten eine Verwirrung machte.

Mainz, den 14ten dieſes. Unſer Kurfürſt fährt fort, in ſeinen Erzſprengel eine ſtrenge Kirchenzucht einzuführen. Das Mandat wegen Kleidung der Geiſtlichen wird nächſtens vollſtreket werden, indem am 1ſten Tage Weinmonats die geſammte Kleriſei, vom Domherrn bis auf den lezten Votiviſten herunter, die ſich im Mainz befinden, in langen Röken erſcheinen mus. Kürzlich wurde ein Kanonicus von Erfurt, dem ein Verbrechen zur Laſt geleget wurde, durch Huſaren abgeholet, und nach Mariäborn in das Haus der Buſſe gebracht. Auch hat der Kurfürſt alle Abläſſe, welche der Kapuzinergeneral bei ſeinem Hierſein im Mainzer Erzbiſtthume unlängſt ausgetheilet hatte, öffentlich annulliren laſſen.

Fulda, den 12ten dieſes. Am 15ten dieſes wurde unſre Stadt mit einem groſſen Unglüke bedrohet. Die hieſige Reſidenz ſtand in Gefahre, ein Raub der Flammen zu werden, wenn nicht Gott, und die Beſtrebſamkeit der Bürgerſchaft dieſes Unglük zeitlich abgewandt hätte. Die Nachläſſigkeit der Schorſteinfeger war an der Gefahre Schuld, indem brennende Stüke von Ruſſe in der Gröſſe von 14 bis 15 Zöllen aus den Schorſteinen in ziemlicher Entfernung hin und her flogen.

Klattau im Pilſner Kreiſe, den 1. dieſes. Am 29ſten des verw. M. iſt hieſige Stadt durch eine jählings bei einem Sattler ausgebrochene Feuersbrunſt in groſſes Schreken verſezet worden. Die Flamme fraſs mächtig um ſich, und verzehrte aller möglichen Löſchanſtalten ungeachtet, in Zeit von 2 Stunden 16 Häuſer, und einige Höfe nebſt den daran liegenden Scheunen, welche zum Unglüke eben mit Getreide, und anderen Feldfrüchten angefüllet waren. Der dadurch erlittene Schade wird auf 30000 fl. geſchäzet.

Mannheim, den 12ten dieſes. Nachdem der heurige auſſerordentlich trokne, und glüende Sommer die vorbereitenden Urſachen der hieſigen ſonſt einheimiſchen, jedoch ſehr geminderten Wechſelfieber verheerender, und die Galle ſchärfer gemacht hat, ſo das zahlreiche, gallichte, meiſt ſehr unordentliche Wechſelfieber, wie auch ſehr häufige Anfälle vom Durchlaufe hieſelbſt bereits ausgebrochen ſind, welches lauter Vorboten einer für künftiges Monat zubeſorgenden leidigen Ruhr ſein könnten, ſo machte der hieſige nicht minder verſtändige, als unermüdete Arzt, H. Doctor May eine freundſchaftliche, uneigennüzige Vorſchrift durch die öffentlichen Zeitungen bekannt, worin er Mittel an die Hand giebt, wie man ſich ſowohl gegen die gegenwärtigen Gallfieber, als zukünftige Herbſtkrankheiten verwahren könne. Ein Beiſpiel, das für jede andere Gegend ermunternd ſein, und von denen nachgeahmet werden ſollte, welchen die Pflicht obliegt, nicht nur gegenwärtige Krankheiten zu heilen, ſondern drohenden Gefahren mit klugen Vorſchriften und Warnungen zuvorzukommen. Iſt freilich ſo gar einträglich icht, demjenigen die Zugänge verſperren, das uns Brod ins Haus ſchaffen mus! — Dieſer für einzelne Oekonomien nothwendige Unfug kann anders nicht, als durch immer gleiche Jahrgehalte der Aerzte in Städten und Märkten abgethan werden. Dann werden ſie vorausſehen, warnen, und verhüten wollen!

München.

Dienſtags, als am 19ten dieſes haben Sich Se. kurfürſtl. Durchl. unſer gnädigſte Landesfürſt von Höchſtdero Luſtſchloſſe Nymphenburg wieder nach hieſiger Reſidenzſtadt zurükebegeben.

Auch ſind den 19ten Abends, Se. Exc. der hochwohlgebohrne H. Franz Albert Freiherr von Oberndorf, Sr. kurfl. Durchl. zu Pfalzbaiern ꝛc ꝛc. Kamerer, wirkl. geheimer Staats- und Conferenzminiſter, Hofrichter, des

kurpfälziſchen Salinen Commiſſion Oberdirector, kurfl. Jagdſchiffe Intendance Intendant, und Ehrenpräſident der kurfl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Mannheim, auch Oberamtmann zu Boxberg, hier angelanget.

Von der neulichen, fürchterlichen, leidigen Feuersbrunſt zu **Straubing** ſind folgende traurige Umſtände noch nachzuholen. Gemäſs einem Schreiben waren daſelbſt mehr nicht, als 3 Sprizen vorhanden, aber ſo übel zugerichtet, das ſie auf keine Weiſe mehr gebraucht werden konnten. Zweifels ohne wird man künftighin Warnung genug haben, mehr Vorſorge zugebrauchen; denn 152 Häuſer, und mehr als 300 verunglükte Familien, die theils nach Hilfe, theils nach Rache ſchreien, müſſen, bei Gott! Notabenes genug ſein, um künftige Unglüksfälle von allen Städten der Kurlande wegzuheulen! Regensburg, Stadt am Hof, Landau, Pfaden, und Sinching waren die einzigen Retter der noch zu rettenden übrigen Stadt. Ohne fremde Hilfe würde alles in Aſche verwandelt worden ſein. Von Regensburg kamen die Sprizen aus einem unverhofften Unglüksfalle, der einem der eiligſt abgefertigten Couriere wiederfahren iſt, indem er vom Pferde ſtürzte, und ſich den Halz brach, nebſt H. Stadtkamerer Bösner und anderen Herren von der Stadt erſt um Mitternacht an, brachten aber eine ſehr thätige Hilfe, welche dieſer Stadt ewig unvergeſſlich ſein wird. Von den Soldaten iſt niemand am Leben, wohl aber ſehr viele an den Montirungsſtüken beſchädiget worden. Die Flammen ſchlugen ſchon auf den Holzgarten, worin 500 Klafter Holz ſich befanden, in diken Strömen zu; allein der Herr Oberſt der Garniſon beorderte ſogleich 60 Mann dahin, welche alles noch in Zeiten retten konnten. Die Fähnen, und die Regimentscaſſe hat H. Oberſt ohne das gehörige Commando aus dringender Eile ſelbſt gerettet. Nachdem das Proviant haus ebenfalls abgebrannt iſt, ſo werden nun die Soldaten von den Bäkern in und auſſer der Stadt einsweilen verproviantiret; das Caſernholz aber wird durch Fuhren auf die Donauwieſe überbracht. Die alte Gräfin von Leibelfing hat ſich nach der Feuersbrunſt wieder vorgefunden, indem ſie, wie man ſagt, von ihrem Verwalter in Eile nach einem ihrer nahen Landgüter gebracht worden iſt. Der Stiftthurm iſt ohne jemandes Beſchädigung wirklich zuſammengeſtürzet. Bei der Regierung ſind 10, auf dem Rindermarkte 24, hinter der Fleiſchbank 15, auf dem Käſemarkte 17, bei der Stiftskirche 23, in der Kloſtergaſſe 14, und am Raine 49 Häuſer, die von Handwerks- und anderen unvermöglichen Leuten bewohnet waren, vollkommen abgebrannt. **Bis auf weitere Nachrichten!**

Vermiſchte Nachrichten.

Nach einem Schreiben aus Rom hat man daſelbſt am 24ſten Brachm. eine Liſte der dortigen Einwohner öffentlich bekannt gemacht, nach welcher ihre Anzahl ſich auf 155184 beläuft. Bisher hatte man immer dieſelbe über eine Million angegeben. Darunter ſind nun 3847 Mönche, 2827 Weltgeiſtliche, 1910 Nonnen, und 1065 Studenten, derer Hälfte man wenigſt für Candidaten zum geiſtlichen Stande annehmen darf, begriffen geweſen, die alſo mit der angegebenen Hälfte eine Anzahl von 9118 unbürgerlichen Seelen ausmachten, und nur erſt der 10te Theil vom Ganzen waren: woraus abzunehmen iſt, wie ſehr die Anzahl der Geiſtlichen ſelbſt in Rom abgenommen haben müſſe, nachdem man in einem Kalcul vom vorigen Jahrhunderte den dritten Theil der Einwohner Roms von der Geiſtlichkeit gezählet hatte. Die Sterbliſte vom 24ſten Brachm. des 1779 bis den nämlichen Tag des 1780ſten Jahres hat die Geburtsliſte der nämlichen Zwiſchenzeit um 2963 Seelen übertroffen, indem 4218 gebohren, und 7181 begraben worden ſind.

Das man zu **Genua** einen gewiſſen Exjeſuite, Franceſi genannt, als welcher alle zu Gunſten des erloſchenen Ordens ausgebreitete Gerüchte heimlich geſchmiedet, und der from-

Digitized by Google

nen Welt mitgetheilet hätte, in Verhaſt genommen habe, wird in einem Schreiben aus Rom widerſprochen; wohl aber hinzugeſezet, das die Altväter im Profeſſhauſe hibſch ruhig den Weg alles Fleiſches gehen, und keine Nachfolger daſelbſt mehr aufgenommen werden. Se. päpſtliche Heiligkeit hätte ſich auch jüngſt verlauten laſſen, das man dieſes ſowohl, als das Novizenhaus zu öffentlichen Gebäuden wiedmen werde. Die Väter der fromen Schulen ſollen mit einer Bittſchrift um dieſe schönen Gebäude bei Sr. Heiligkeit eingekommen, aber in Gnaden abgewieſen worden ſein. In Portugall werden die Schikſale der Erjeſuiten zwar gemildert, aber nicht in ihre Lage zurükegeſtellet. Die unter Pombals herrſchenden Einflüſſen verdächtig gemachten, und zum Sturze beföderten Groſſen des Königreichs werden wieder nach und nach hervorgeſuchet, und in ihre Ehrenſtellen eingeſezet. Die am Königmorde unſchuldig erklärte Gräfin von Atouguya erſcheint mit ihrem kleinen Sohne, den ſie bald nach ihrer Gefangennehmung im Kloſter von Sachavenz erzeuget hatte, wieder öffentlich bei Hofe, und erhält die gröſten Gunſtbeweiſe von Ihrer Majeſtät der Königin, wie auch ihre beide gröſſere Söhne, welche man zum Mönchenſtande genöthiget hatte. Dieſe werden nun mit Wohlthaten überhäufet, und leben von ihrem Zwangſtande frei in vollkommner Zufriedenheit. Der junge Herzog von Aveiro, der ſeit dem erſten Jahre ſeines Lebens im Kerker armſelig geſchmachtet hatte, und alſo bei ſeiner Befreiung keine andere Kenntniſſe hatte, als die ſeiner bisherigen Schule angemeſſen waren, wird nun ſorgfältig erzogen, und unterrichtet; und man hat der Regierung Befehl ertheilet, die Güter, welche in den königl. Fiskus gefallen, und anderen Perſonen zugeworfen worden ſind, ſowohl dem herzoglichen Hauſe von Aveiro, als allen anderen verlurſtig gemachten wieder heimzuſtellen. Der Marcheſe Pombal, welcher ſichs im Heumonate einfallen lieſs, bei Coimbra in ein nahe gelegenes Bad zu reiſen, hat vom Hofe Befehl erhalten, auf ſeinem, ihm zur Verbannung angewieſenen, Lehngute zu verbleiben, und keinen Fus darauszuſezen. Sein Proceſs dauert noch immer, und die Berichte werden in genaueſter Heimlichkeit an die Königin geſandt.

Der Semliner Diſtrikt wird gegenwärtig auf allerweiſeſte Verordnung Sr. Majeſtät des Kaiſers von 2 Officieren unter Aufſicht des Ingenieuroberſtlieutenant, H. von Genye, als angeſtellten Commiſſionspräſes in Kroatien und Slavonien ſorgfältig aufgenommen.

Johnſtone, dieſer berüchtigte Seeräuber, der die holländiſche Nation ſogar ohne Rükſicht, und unaufhörlich, gleich den feindlichen Nationen bekaperte, iſt plözlich nach London zurükeberufen worden, wohin er bereits ſeit einer Woche abgereiſet iſt. Man ſagt, er ſei von der Londner Admiralität auf zudringendes Anhalten des Abgeſandten der Generalſtaaten daſelbſt verurtheilet worden, allen den Schade zu erſezen, welchen er der holländiſchen Marine zugefüget hätte. Zu Liſſabon hat er zeither alle ſeine Beuten verkaufet, und eine Summe von 300000 Pezze daraus gelöſet, die nun alle wieder nach Hauſe kehren werden.

Am 26ſten verw. M. iſt Abends um 6 Uhre ein groſſes Feuer in den Hanf- und Flachsmagazinen zu Petersburg ausgebrochen, welches einen ſehr groſſen Schade verurſachet hat. Verſchiedene ängliſche Schiffe ſtanden eben im Begriffe, Ladungen von dieſer Waare an Bord zu nehmen.

* * *

Diejenigen, welche an H. Keſſler, Haushofmeiſter bei Sr. Excellenz H. Grafen von Riancour kurſächſiſchem Geſandten einige Foderungen zu machen haben, ſollen ſich den 25. des izt laufenden Monats um 3 Uhre Nachmittags im ernannten Geſandtenhauſe mit ihren Schuldſcheinen einfinden.

Münchner

Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXIII.

Dienſttag, den 26ſten Herbſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Amerikaniſche.

Auch in Amerika giebt es Frauenzimmer, die mit jeder teutſchen Schöne in Vaterlandsliebe in die Wette ſtreiten. Seitdem die Britten ſo groſſes Lärmen von der Zerſchlagenheit der Amerikaner Seelen in die Welt ausgepoſaunet haben, ſeit ſelber Mährenepoche haben die vereinigten Staaten gleichſam alle Erfindungskräfte erſchöpfet, um redende Beweiſe zu geben, das keiner von jenen edeln Funken, welche jemals in ihren Gemüthern nach Freiheit und Unabhängigkeit aufgelodert ſind, ſchändlich abgeloſchen ſei. Sie haben Proklame kuntgemacht, Auffoderungen an alle Staaten vom Bunde ergehen laſſen, gelehrte Geſellſchaften zur Aufnahme der Wiſſenſchaften, und Künſte errichtet, ihr Kredit mit Hilfe der Franzoſen öffentlich verbeſſert, dem Papiergelde einen vortheilhafteren Umlauf gegeben, kurz, alles gethan, um Frankreich zu überzeugen, das Sklaverei nimmermehr die einmal des Joches überdrüſſig- und losgewordenen Pflanzſtätten der Freiheit unter ihren eiſenen Scepter beugen werde. Nun ward ſelbſt das andächtige Frauenvolk in Philadelphia auf den Patriotiſmus der Männer eiferſüchtig, und tratt in eine der ſeltenſten weiblichen Conföderationen zuſammen, worin ein Verlag von Prämien für die ſich auszeichnenden amerikaniſchen Soldaten zuſammengetragen werden muſte. Der herrliche Plan wurde durch ein Blatt unter dem Titel: „Empfindungen einer Amerikanerin,„ in Philadelphia angekündiget. Die Virago, welche Verfaſſerin von dieſer Ankündigung war, citirt hier alle Amazonengeſchichten des alten und neuen Bundes ſowohl, als der Profanchroniken, zeigt

Digitized by Google

ganz wehmüthig an, daß ſie gleichwohl, als ſchwache Männinen mehr nicht thun könnten, als huſchen, anfeuern, und belohnen; und nach einer ſeitelangen Harangue ſchlägt ſie eilf Puncte vor, nach welchen die Prämienvertheilung geſchehen ſollte. Frau Generalin Washington iſt zur Präſidentin an der Belohnungsſeſſion ernannt worden. 36 Damen haben die Collectorei über ſich genommen, und ganz Philadelphia abgeſammelt. Wie die guten Weibſen, und Mädchen von dieſer volkreichen Stadt nicht mit redlicher Freude auf den patriotiſch glühenden Wangen herbeieilten, und die Esquiresfrau einen Dollar (2 fl. 5 Kr.) und die Maklerin einen Penny (1 1/2 Kr.) je nachdem ſie jede im Vermögen hatte, mit Strömen von Segen in die Schürzen der Sammlerinen warfen! Nach einer Collecte von 2 Wochen hatten ſie eine Summe von 3000 Dollars beiſammen; die der Lady Guithy als Sekretariuſſin auf Rechnung gegeben wurden. Kaum war das edle Inſtitut der Damen zu Philadelphia durch die übrigen Staaten erſchollen, als die Damen von Trenton in den Jerſeis einen gleichen Entſchlus faßten, und bereits auch am 6ten Heum. als am Jahrstage der amerikaniſchen Unabhängigkeit ihrer Verbindung den Anfang machten. Die Modenſucht — dieſer dem weiblichen Geſchlechte gleichſam angebohrne Inſtinct — wird gar bald auch die Frauen von Boſton, Virginien und Mariland dieſem edlen Mendicanteninſtitute einverleiben.

In der of ſt. James Chronicle von London lieſt man unterm 6ten dieſes, daß die lezten Berichte aus Neuyork mitgebracht haben ſollen, der Ritter Ternai habe ſich nicht minder, als die amerikaniſche Miliz auf Rhodeisland auſſerordentlich verſchanzet, und empfange daſelbſt eine überaus groſſe Menge von Munition, und ſchwerem Geſchüze. Vermuthlich müßte demnach Ternais Beſtimmung keine andere ſein, als ſich für die amerikaniſchen Bundsgenoſſen defenſiv zu halten. General Washington iſt zum königl. franzöſ. Generallieutenant, und Admirale der weiſſen Flagge ernannt worden.

Mit dem Cutter Lively, welchen H. von Guichen abgeſandt hat, iſt zu Cadix die Nachricht eingelaufen, daß die vereinigte Flotte bereits unterm 5ten Heumonats von Martinique ausgelaufen ſei. Zu Paris verwundert man ſich nicht wenig, daß 38 Reihenſchiffe und 12000 Mann faſt ein ganzes Monat lang, ſeit der Ankunft des Don Solano, ſo unthätig die Ankunft des Walſinghamſchen Geſchwaders abgewartet, und die groſſen Hoffnungen, die man darauf gebauet hatte, zernichtet haben. Doch, da der Zug gegenwärtig unfehlbar auf Jamaica gerichtet war, ſo hat man bald wichtige Nachrichten aus Weſtindien zugewärtigen. Admiral Rodney ſoll nun auch bald ſegelfertig ſein, und bereits eine ſtarke Abtheilung auf die Inſel ſt. Lucia voraus detaſchirt haben. In London ſind von dieſem Admirale gegenwärtig keine andere Neuigkeiten bekannt, als daß er ganz unfehlbar bei bevorſtehendem neuen Parlemente Repräſentant von Weſtminſter werden ſoll.

Europäiſche. Mit den Belägerten in Gibraltar ſolls eben ſo mißlich nicht ausſehen, als man vorgiebt, wenigſt nach Berichten aus Aengellande. Von dorther heiſſt es, Gouverneur Elliot habe der Regierung erſt vor einer Woche die erfreuliche Botſchaft aus der Feſtung geſchiket, daß drin alles friſch und geſund, und wohlgemuthet ſei, daß man wegen Hungersnoth noch gar nicht beſorglich zu werden anfange, indem Lebensmittel überflüſſig vorhanden wären, daß *NB.* die Schiffahrt allenthalben offen ſei, und alſo die Zufuhre beſonders von Afrika herüber gar füglich gemacht werden könne; indem Don Barcelo mit 5 Reihenſchiffen ſich nach Algeſiras zurükegezogen hätte.... Dieſes leztere, müſſen wir bekennen, klingt ſehr parteilich; denn die Sperre der Schiffahrt haben ſelbſt Londner Zeitungen längſt verkündiget, und die jüngſt

nach Cadix eingelaufenen Schiffe, welche Don Barcelo, als ſie eben aus Gibraltar nach Engelland abfahren wollten, weggenommen hatte, beſtätigen wenigſt ſoviel, das es mit Gibraltars Verproviantirung nicht am Beſten ſtehen müſſe. Zudem erhalten wir eben aus der Madrider Hofzeitung die Nachricht, das Don Barcelo bereits wieder zwei fremde Schiffe, welche nach Gibraltar hineinſchleichen wollten, angehalten habe. Noch erhält ſich die Sage immer, das Graf von Eſtaing nicht die groſſe Flotte, ſondern die Belägerung von Gibraltar, deren Plan er ſchon mit Sr. ſpaniſchen Majeſtät verabredet hätte, commandiren werde.

Don Cordova, dem der neuliche reiche Fang Muth gemacht hat, ſoll ſich izt der Inſel Madera nähern, um 12 ängliſche Oſtindierſchiffe, welche dort in dieſen Tägen erwartet werden, wegzunehmen. Zu Ende des verw. M. wurde die Flotte wieder zu Cadix erwartet. Die neulich angekündigten Dienſterledigungen ſowohl von Seite Frankreichs, als Grosbrittaniens ſollen zwar nicht ohne Grund geweſen ſein, beſtätigen ſich aber noch nicht. H. von Düchaſault, heiſts wieder, wird nach Breſt von ſeinem Landgute zurükkommen, indem er an der Stelle des Grafen von Orvilliers zum General en Chef über die königliche Flotte ernannt worden iſt.

Auch von Seite Grosbrittaniens wird die Entlaſſung des Admir. Gearys widerſprochen, und der Verweis, den er mit Admir. Darby von der Admiralität erhalten haben ſoll, eine Staatslüge geheiſſen. Geary befand ſich wirklich auf ſeinem Landgute bei Guildsford auf einige Tage, um gewiſſe von den häufigen Kranken ſeiner Flotte geerbte Anfälle von Unbäßlichkeit durch Luftveränderung zu vertreiben: er befindt ſich aber nun wieder beſſer, und wird gar bald wieder bei der Flotte erſcheinen. Die Urſache, das Admir. Digby einsweilen mit einer Abtheilung von der Flotte ausgelaufen iſt, war keine andere, als um die feindlichen Schiffe aufzufangen, welche ſicheren Nachrichten zu Folge unter dieſer Zeit von Breſt nach Cadix abgehen würden.

London.

Vom 8ten dieſes. Die prächtige Staatswiege (Hofwiege des königl. Hauſes därfte für die Grammatiker beſſer geſagt ſein; welche in ihrer Zergliederungskunſt die Wiege des Staates umſezen würden) iſt wegen heranrükender Niederkunft der Königin nach Windſor aus dem Pallaſte der Königin in aller Feierlichkeit überbracht worden. H. Hunter dieſer berühmte Accoucheur bewohnet ſchon ſeine gewöhnliche, herrliche Wohnung, und wachet auf die Vorboten der Geburt. Zu ſt. James giebt eine eigens dazu beſtimmte Hofdame auf jede adeliche Frage, wegen dem Wohlbefinden Ihrer Majeſtät, Antwort, und die Kuchen, welche bei der Niederkunft gewöhnlich unter anſtändig gekleidete Perſonen aus dem Volke ausgetheilet werden, ſind ſchon in Bereitſchaft. Diejenigen Londner Novelliſten, welche ſchon am 7ten dieſes ganz London mit der Geburt eines Prinzen erfüllet haben, ſind wirklich mit ihren Worten früher, als Ihre Majeſtät entbunden worden.

Paris.

Vom 8ten dieſes. Aus dem Franzöſiſchen. „Die häufigen Kümmerniſſe, welche der ſo hartnäkichte, als langwierige Krieg mit Grosbrittanien in dem Herzen unſers geliebteſten Monarche forternähret, verhindern keinesweges, das nicht Se. Majeſtät auch auf alle Unterthanen des Reiches Seine unbegränzte Wohlthätigkeit verbreitet. Selbſt diejenigen, welche von ihren Mitmenſchen, denen ſie ſchädlich geworden ſind, in düſtere Gefängniſſe abgetrennet ſind, entgehen dem forſchenden Auge unſers huldvolleſten Beherrſchers nicht. Am 30ſten verw. Mon. wurde auf höchſte Anbefehlung ein königl. Edict in Betreffe der Gefängniſſe, oder ſogenannten Fronfeſten zu Versailles öffentlich bekannt gemacht. Der elende Zuſtand dieſer ohnehin überaus ſchauerlichen Aufenthalte für freigebohrne Menſchen (Von

ſtille iſt nur ein ander Wort für Tower!) hat das milde Herz dieſes Regenten zum Mitleide, und dem Entſchluſſe bewogen, eine menſchlichere Art von Gefängniſſen bauen zu laſſen. Der Eingang zum Edicte iſt leſenswürdig:

„Wir Ludwig ꝛc. Da Wir mehr nichts verlangen, als die Unglüklichen zu tröſten, und auch ſelbſt diejenigen, welche ihr Unglük blos ihren eigenen Vergehungen zuzuſchreiben haben, hilfreiche Hand zu bieten, ſo hatten wir lange ſchon über den Zuſtand der Gefängniſſe in den meiſten Städten unſers Königreiches Rührung empfunden, und ungeachtet der vielen Kriegsaufwände von Unſerm eigenen Gelde zu zerſchiedenen Verbeſſerungen derſelben hergegeben, die man Uns als unvermeidlich nothwendig vorſtellte: dabei bedauerten Wir aber nichts mehr, als das Uns die Umſtände hinderten, einem ſo würdigen Gegenſtande alle die Einkommen zu wiedmen, welche denſelben zu ſeiner Vollkommenheit bringen möchten. Doch werden Wir ſobald der Friede Uns neue Hilfsmittel an die Hand geben wird, eine ſo wichtige Sache nicht aus den Augen verlieren. Nachdem Wir aber indeſſen nähere Berichte erhalten haben, in was für einem elenden Zuſtande ſich die Gefängniſſe unſrer Hauptſtadt befinden, ſo haben Wir keinen Verſchub thunlich erachtet, um dieſem Unfuge abzuhelfen. Wir wiſſen, das man, gleich bei Errichtung derſelben, Gebäude dazu hernahm, welche zu ganz anderen Gebräuchen beſtimmet waren, und hiemit weder Bequemlichkeit, noch geſunde Lage hatten: Das dieſe mißlichen Umſtände nun um ſo mehr empfindlich geworden, als dieſe Gebäude unterdeſſen eraltet ſind, und die Bevölkerung von Paris Wachsthum genommen hat: Das alſo die Verhafteten von jedem Alter, und Geſchlechte, die oder wegen Schulden, oder Verbrechen, oder anderen Vergehungen auf ein zu enges Loch geſperret, und vielfältig durcheinandergemenget den traurigſten, und unter allen dieſen Geſichtspuncten Unſerer ernſtlichen Aufmerkſamkeit wohl würdigen Anblik darſtellten: Daß in der That von einer ſolchen Durcheinandermengung oder eine ungerechte Erhöhung der Strafe für diejenigen entſtand, welche ihre Verhaftung nur den widrigen Glüksumſtänden zuzuſchreiben haben, oder neue Verſchlimmerungsurſachen denen gegeben wurden, welche durch ihre erſten Fehltritte in dieſe Zuchtorte gebracht worden ſind. Durch dieſe Beweggründe gerührt haben Wir ſchon Unſer erſtes Augenmerk auf die Conciergerie gewandt; wo wir bereits neue luſtige, und weitſchichtige Krankenzimmer haben anlegen laſſen, auf das aller kranken Gefangenen jeder ſein eigen Bett haben, und alle die liebſeligen Bedürfniſſe genieſſen möge, die man Uns für gedeihlich angegeben hat. Noch war Uns alſo übrig, einen Ort auch für Ergänzung der übrigen Gefängniſſe ausfindig zu machen. Allein der erfoderliche Raum zu derlei Gebäuden, die Nothwendigkeit dieſelben zu Verhör- und Gerichtzimmern ſchiklich einzurichten, und noch andere Umſtände zeigten Uns beinahe unüberſteigliche Hinderniſſe. Endlich nach langem Nachforſchen, und Hin- und Herſuchen haben Wir das Hotel de la Force in Anſchlag gebracht. Seine Lage, Weitſchichtigkeit, Eintheilungen, und die geringe Summe, welche, zu völliger Herſtellung deſſelben, erfoderlich ſchien, bewogen Uns, daſſelbe zu dem Ende zu erwählen. Wir werden daſelbſt ſonderbare Wohnungen, und Krankenzimmer, wie auch beſondere Gefängniſſe für Männer, und Weibsleute, und die zerſchiedenen Gattungen von Verhafteten anlegen laſſen: und, da der ganze Plaz zehnmal gröſſer iſt, als der von Fort l'Eveque, und Petit Chatelet zuſammen, ſo hat man ganz gemächlich für jede Abtheilung Raum genug beſtimmen können. Unterdeſſen haben Wir, ehe Wir den dieſem Edicte angehängten Plan gänzlich annahmen, die beſten Urtheile gelehrter Männer über alle Mittel, Sicherheit, und Geſundheit zugleich zu erhalten, ſorgfältig geſammelt. Man hat Uns Hoffnung gemacht,

das a°e n' th'gen Arbeiten in kurzer Zeit vollendet ſein werden: und Wir werden Uns unter der Zeit angelegen ſein laſſen, ein genaues Regulativ der inneren Mannszucht dieſes Gefängniſſes zuveranſtalten, auf das dem Müſſiggange, der Schwelgerei, und den Misbräuchen der Subalterne vorgebeuget werde. Wenn nun dieſes Gebäude einmal wird zu Stande gekommen ſein, ſo denken Wir, das Petit Chatelet niederreiſſen zu laſſen, um die Zugänge in einen ganz vorzüglich bevölkerten, und beſuchten Theil der Stadt zu erleichtern, und dem Hoſpitale Hotel-Dieu eine geräumigere Atmoſphäre, wonach man ſchon ſo lange verlanget hat, zuverſchaffen. Zur nämlichen Zeit werden wir das Fort l'Eveque in Verkauf bringen; und dann wird das davon zuerlöſende Capital nebſt dem Erſparniſſe der Koſten, welche ehedem auf Ueberbringung der Gefangenen gewandt werden muſten, beinahe der neuen Auslage zu dieſem Gebäude das Gleichgewicht halten; das Wir alſo die Zufriedenheit haben werden, die Ausführung eines äuſſerſt heilſamen Unternehmens mit Unſeren allgemein ökonomiſchen Abſichten zuvereinbaren. Endlich ſoll in Zukunft gemäſs den zerſchiedenen Einrichtungen, die Wir bereits gemacht haben, das Grand-Chatelet für keine andere, als für Criminaliſchbeklagte beſtimmet ſein; und da die Anzahl derſelben dem Raume, der ſie faſſen ſoll, gewiſs nicht überlegen ſein wird, ſo hoffen Wir, das Innere dieſes Gefängniſſes mittels einiger Verbeſſerungen, und neuer Eintheilungen auf eine anſtändige Art herrichten zu können, und ſind überhaupt geſinnet, alle unterirdiſchen Gefängniſſe grundaus zuzerſtören; indem Wir Menſchen, welche ungerechter Weiſe angeklaget, oder verdächtig gemacht, und in der Folge von den Richterſtühlen für unſchuldig erkannt werden, nicht der Gefahre einer vorläufigen ſtrengen Züchtigung durch ihre Verhaftung in finſteren, und ungeſunden Orten preisgeben wollen; und anbei ſoll es Uns ebenfalls erfreuen, ſelbſt für die Straffälligen jene unerkannten, und ſtillen, heimlichen Martern, gelindert und abgethan zu haben, welche, von dem Augenblike an, das ſie zur Erhaltung der Ordnung durch ihre Kuntmachung, und ihr ſchrekliches Beiſpiel beizutragen aufgehöret haben, Unſerer Gerechtigkeit unnüze werden, und nur noch Unſre Güte intereſſiren können. Aus dieſen Urſachen alſo ꝛc.

Am 18ten dieſes befand ſich Graf von Eſtaing noch am Madrider Hofe, und ſchien noch keine Anſtalten zur Abreiſe zu machen. Er wird nichts deſtoweniger unabläſſig zu Cadix erwartet. Das Gerücht, als wären die beiden Schiffe Southamton, und Ramillier von dem ängliſchen Convoi der weggenommenen 55 Kauffahrteiſchiffe ebenfalls aufgebracht worden, war ein Biſſchen zu voreilig, und wird nun von Cadix aus widerſprochen. Die vereinigte Flotte unter Don Cordova wird ſich nun einige Zeit auf dem trefflichen Lauerpoſten bei Cap ſt. Vincent aufhalten, um alle auf- und abfahrenden ängliſchen Schiffe hibſch bei Handen zu haben, und ganz bequem wegfangen zu können. Die von Cork nach Neuyork und Charlestown abgeſegelte Flotte wird dieſer Mausfalle kaum entgehen, wie auch die 12 oder 15 brittiſchen Oſtindienfahrer, welche dieſe Täge in Aengelland erwartet werden.

Die hieſige Oberpolizeicommiſſion hat vor einer Woche einen ſicheren Poitou, der vor einigen Jahren aus der Pikardie hieher gekommen war, und nun nach durchjagtem Vermögen, und ausgeübten unzähligen Bubenſtüken den Ruf eines Belletriſte ſich zu erwerben geſuchet hatte, auf den Pranger ſtellen, und ihm eine Tafel mit der Inſchrift: „Belletriſte Calomniateur, & Pasquillant!„ vorne anhängen laſſen, weil er ſich unterfangen hatte, wider H. Neker ſowohl, als verſchiedene andere Groſſe, und einige verdienſtvolle Gelehrte die niederträchtigſten Verläumdungen in gedrukten Zetteln auszuſtreuen;

Digitized by Google

Nach dreitägiger Prangerſtrafe wurde der Böſewicht durch den Scharfrichter zum Thore hinausgeführt, und ihm die fernere Betrettung von Paris auf Zeitlebens unterſaget. Durch das ganze Königreich ſind hierauf die ſogenannten fliegenden Blätter ſowohl zum Verkaufe, als zum Leſen bei Strafe von 10 Thalern und im weiteren Betrettungsfalle bei Zuchthausſtrafe verboten worden.

Der Prinz von Naſſau hat ſich ſeit 8tem dieſes von hier nach Polen begeben, um ſich daſelbſt mit der Prinzeſſin Sanguska einer polniſchen Dame, welche er erſt dieſes Jahr zu Spa hatte kennen gelernt, zu vermählen. Sie iſt von ihrem erſten Gemahle geſchieden, beſizt jährliche Einkünfte von 600000 Livres, und verehret dem Prinzen 800000 Livr. zum Hochzeitsgeſchenke. Die Prinzeſſin ſoll ziemlich bei Jahren ſein.

Wirklich ſind 56 Regimenter nach ſt. Malo, und Havre de Grace aufgebrochen. Die Beſtimmung dieſer Truppen, welche eine Zahl von 48000 Mann ausmachen, iſt noch ein Geheimnis.

Briefe aus Madrid melden, das die Königin von Portugall Ihrem Bruder dem Könige von Spanien ein beträchtliches Geſchenk, das auf 13 Wägen nach Madrid gebracht wurde, geſandt habe. Drei Wägen waren mit braſiliſchen Pflanzen, Kräutern, und Samen beladen.

Das Parlement hat am 7. dieſes die im verwichenen Jahre zu ſt. Malo geſchehene Vermählung des königl. Prinzen Eugen von Carignan mit der Demoiſelle Magon Tochter eines Edelmannes für ungiltig erkläret, theils weil die Sache auſſer allen bürgerlichen und geiſtlichen Formalitäten vollzogen worden war, theils auch weil ein ſolcher der Thronfolge fähiger Prinz aus königlichem Hauſe ohne Vorwiſſen des Königs von Sardinien ſich nicht verehlichen dürfte.

Teutſchland.

Brüſſel, den 4ten dieſes. Die Kaiſerin Königin hat die Einkünfte des Fürſten von Stahremberg ſeit der Zeit, das er die Stelle eines Statthälters, und Generalcapitains der öſterreichiſchen Niederlande bekleidet, mit einer Summe von 11000 fl. monatlich erhöhet.

Berlin, den 9ten dieſes. An dem Ufer der Spree wird nun im anmuthigſten Plaze des hieſigen Thiergartens ein Obeliſk von weiſſem Marmor zu Ehren der 3 verſtorbenen groſſen Gelehrten, Leibniz, Sulzer, und Lambert auf Unterzeichnung errichtet.

Dresden, den 9ten dieſes. Der Graf von Rianeour, und der Graf von Schäll, welche ſich einige Wochen hier aufgehalten haben, ſind beide über Breslau nach Warſchau abgegangen.

Baſel, den 8ten dieſes. Hier iſt vor einigen Tagen eine ſcharfe Verordnung wider die ſo viel Unheil ſtiftende Trunkenheit der Landleute, beſonders wider die ſo nachtheiligen gebrannten Waſſer ergangen. Bei 10 Thaler Strafe darf niemand Branntewein, oder Kirſchengeiſt halb = oder Schoppenweiſe ausſchenken, es ſei dann offenbar zu Arzeneimitteln. Die Gäſte werden in den Schenken zu Winterszeit nicht länger als bis 8, im Sommer bis 9 Uhre geduldet. Das Spielen mit Karten, und Würfeln in Wirthshäuſern iſt ebenfalls unterſaget. Trinkſchulden werden den Wirthen nicht nur nicht zuerkannt, ſondern dieſe werden auch um 5 Thaler geſtrafet. Am Ende werden die Landesbeamte, und Geiſtliche ermahnet auf Trunkenbolde fleiſſig Acht zu geben, ſie zu warnen, und auſſer Verbeſſerung ſelbſt anzuzeigen. Auch iſt in dieſer Stadt eine Nähſchule für arme Mädchen angeleget worden.

Wien, vom 20ſten dieſes. Am 4ten 5ten, und 6ten dieſes ſind die 27 Taubſtummen im Bürgerſpitale zum 2ten Male unter dem Vorſitze ihres Lehrers H. Storks Weltpr. mit Erſtaunung der Anweſenden aus der teutſchen Sprachlehre, und Hiſtorie geprüfet worden.

Am 19ten dieſes, Vormittags ſind Se. königl. Hoheit der durchl. Erzherzog Maximilian ꝛc. von hier nach Mergentheim in Franken abgereiſet.

Nach Briefen aus **Münſter** hat ein jeder der dortigen Domherren ein kaiſerl. Geſchenk von 1000 Carolinen, und ein jeder der Domherren zu Köln 1000 Souverains erhalten. Zu Ende des Weinmonats wird der neue Coadjutor zu Münſter, und Köln erwartet.

München.

Bei Gelegenheit der lezthin in **Landshut** ausgebrochenen Krankheiten iſt von der hieſigen hochlöbl. kurfürſtl. oberen Landesregierung die ruhmwürdigſte, und für das Heil der Bürger erſprieſſlichſte Verordnung an den dortigen Stadtmagiſtrat ergangen, vermöge welcher kein Bader, oder Chirurgus unter Bedrohung der ſchwereſten Strafe ſich unterfangen ſoll, innerliche Krankheitsumſtände in die Kure zu nehmen. Dieſe weiſeſte Verordnung war um ſo mehr nothwendig, als das Leben vieler Menſchen durch derlei Pfuſchereien bereitsſchon aufgeopfert worden iſt.

Vermiſchte Nachrichten.

Ein Jüngling von 17 Jahren, der an der Auszehrung litt, kam vor einiger Zeit mit ſeiner Mutter nach einem unweit von **Neuſohl** in Niederungarn entlegenen Bade, um daſelbſt das lezte Mittel wider vermuthliche Verſtopfungen im Unterleibe zuverſuchen. Der daſige Arzt gerieth, nach einigen vergeblich angewandten Arzeneien, endlich auf den Einfall, das Uebel möchte im Magen ſteken, und gab dem Jünglinge zum Brechen ein. Da ſah man nun wider alles Vermuthen 5 groſſe lebendige Feldwanzen durch das Erbrechen zum Vorſcheine kommen, worauf der Jüngling nach und nach wieder vollkommen geneſete.

Aus **Polen** will man für gewis behaupten, das das neue von den Vornehmſten des Reiches verfertigte Geſezbuch auf dem künftigen Reichstage nicht angenommen werden ſoll.

Der **Prinz von Preuſſen** iſt bereits am 5ten dieſes zu Petersburg angekommen. Der Herzog von Curland empfieng ihn an der Gränze, Fürſt Potemki zu Riga, und der Grosfürſt zu Narva, und begleiteten ihn mit dem ſämtlichen Hofſtabe, und 40 Mann von der kaiſerl. Garde nach Petersburg, wo er überaus prächtig aufgenommen wurde.

Die am 26ten verw. M. zu Petersburg ausgebrochene Feuersbrunſt hat einen Schade von 2 Millionen Rubeln angerichtet, indem nicht nur ein holländiſches Schiff nebſt 3 Galioten, und vielen Parken ein Raub der Flammen ward, ſondern auch das ganze prächtige Hanfmagazin ſowohl, als ein ferne ſtehendes Tabaksmagazin ganz zur Aſche verbrannt wurden.

Gelehrte Anzeige.

Der philoſophiſche Geiſt unſers Jahrhunderts. Von Lorenz Hübner, kurpfalzbairiſchem Profeſſor. 25 Bögen ſtark, in gros 8vo. München verlegt von J. N. Friz akademiſchem Buchhändler. 1780. Koſtet 1 fl. 15 kr. Iſt theils Ueberſezung, theils Parodie, theils Original. Soll ſo ziemlich gutes Teutſch drin ſein, und manche Bündigkeit in Beweiſen. Wer ſich an des Verfaſſers Note hält, wird nicht irregeführet werden können, dort, wo die Ironie nur fein gezeichnet iſt. Sollte dieſe Schrift nach dem Geſchmake unſers duldenden Jahrhunderts, und nach den erhabnen Ideen jedes politiſchen Freidenkers, der die Erheblichkeit herrſchender Religionen für jeden wohlgeordneten Staat nothwendig erkennen **mus**, (ſollte er auch ſelbſt im engſten Verſtande Freidenker ſein) beurtheilet, und gewichtig erfunden werden, ſo ſchmeichelt ſich der Verfaſſer, die Pflichten eines **Bürgers**, nicht mehr, und nicht weniger, erfüllet zu haben. Der Zielpunct, den der V. ſich gewählet hat, iſt durchgehends der Geiſt des Evangeliums

als Sittenſchule; und, da dieſer Punct nicht nur allen Chriſten, ſondern auch allen geſitteten Menſchen gemeinſam iſt, ſo verſpricht er ſich nicht nur Chriſten, ſondern auch alle Arten Secirer, und Indifferentiſten zu Leſern.

An alle unſre HH. Correſpondenten.

Aus Achtung für unſre Leſer, die wir jederzeit mit inländiſchen Vorfallenheiten unverzüglich bedienen zu können wünſchten, haben wir für nöthig gefunden, unſre inländiſchen Herren Correſpondenten dringendſt zu erſuchen, daß doch dieſelben für ihr eigen Vaterland ſoviel Beſorgtheit über ſich nehmen, und, falls ſie aus beliebigen Umſtänden ihren Wohnort, oder die Stadt, worin ſie bisher gewohnet hatten, verlaſſen, die Zeitungscorreſpondenz einsweilen einem ihrer Freunde übertragen möchten, wonach man ſich jederzeit erkenntlich zubezeugen Bedacht nehmen wird.

Diejenigen Herren aber, welche der Mühe ſich unterziehen, Pasquille über uns, dieſe Blätter, unſre ganze Moralität ſowohl als Gelehrſamkeit zu machen, werden gebeten, auch uns jederzeit einen Abdruk davon zuübermachen. Jene Worte Num. 55 ſind bedenklich: „Wenn ihr die Einwohner der Erde werdet haben aus der Welt vertilgen wollen; — ſo werden die, welche davon noch übrig bleiben, Nägel in euern Augen, und Lanzen in euern Lenden ſein.„ Omnis conſummationis vidi finem. Pſ. 98. v. 96.

Endlich diejenigen Teutſchſchreiber, welche uns durch ihre fade Kritiken, die ſie uns von Zeit zu Zeit zuſchiken, um uns gleichſam zu einer Correſpondenz mit ihnen aufzufodern, die uns ſo koſtbaren Augenblike erbärmlich abzuſtehlen ſuchen, werden in allem Ernſte erſuchet, künftighin ihre Nämen beizuſezen, wenn ſie eine Antwort erhalten wollen.

NB. Auf Verlangen werden künftighin die Verrufe und Anzeigen in ihrem eigenen Stile, und Teutſch ohne Veränderung eingeruket werden.

Edictalcitation.

Jakob Widmann ein von Holzhauſen gebürtiger Söldnersſohn dieſes Gerichts iſt bereits 70 Jahre abweſend: ſein hinterlaſſenes Vermögen beläuft ſich gemäß der unterm 13ten Aprils 1762 abgelegten lezter Vormundſchaftsrechnung auf 139 fl. 38 kr. Da nun deſſen vorgebliche Schweſter Maria Weſtermoſerin Schneiderin auf dem Schlage der Hofmarkt Hakſtorf um Ausfolglaſſung dieſes Vermögens bittlich eingelanget, als wird er Widmann, oder deſſen nächſte Erben, und Nachkommen zu Folge des unterm 21ſten verw. ausgefertigten, und am 5ten dieſes Monats hier erhaltenen gnädigſten Befehls von der kurfürſtl. hochlöbl. Regierung Straubing dergeſtalten edictaliter vorgeladen, daß er, oder ſie in Zeit von 90 Tagen, welche ihnen für den 1ſten, 2ten und 3ten Termin peremtoriſch beſtimmet werden, vor dem diesortigen kurf. Pfleggerichte oder in Perſon, oder in Vollmacht ſich melden, und für gegenwärtiges Vermögen legitimiren ſollen. Widrigen Falls daſſelbe mit gehöriger Cautionleiſtung an gemeldte Schweſter verabreichet werden würde. Den 6ten Aernremon. 1780.

Kurpfalzbair. Pflegg. Rottenburg.

Johann Georg Schneider verwittibter Zimmermann ob der Au nächſt München iſt bereits den 29ſten Horn. dieſes Jahrs inteſtato verſtorben: ſeit der Zeit hat ſich um deſſen nachgelaſſenes Vermögen, ſo in 4^4 fl. 58 kr. 2 pf. baar beſteht, weder ein von ſeiner Seite herrührender Erbe gemeldet, noch auf vielfältiges Nachforſchen ein dergleichen ſich ausfindig machen laſſen. Man findet daher nothwendig, ſolches zu jedermanns Wiſſenſchaft hiemit öffentlich kund zu machen, daß, wenn einer, oder mehrere dieſer Erbſchaft fähige Befreundte noch im Leben ſein ſollten, dieſelben ſich bis den 31ſten künftigen Chriſtmonats, welche Zeitfriſt denſelben für den 1ſten 2ten und lezten Termin anmit anberäumet wird, bei hieſigem Gerichte zu ſtellen, und gehörig zu legitimiren haben: widrigen Falls man mit dieſer Verlaſſenſchaft, wie Rechtens iſt, verfahren würde. Den 18ten Herbſtm. 1780.

Kurpfalzbairiſches Gericht ob der Au nächſt München.

Anzeige.

Montag den 2ten Octobr. werden auf den Churfürſtl. Hochzohl nächſt Fridberg nicht nur verſchiedentliche Meubls, und Pretioſen ſondern auch Grund-Stuke, ſo anderes Plus licitando verkauft werden, wer alſo hievon etwas zu kaufen belieben tragen ſolle, mag ſich auf beſtimten Tage an ernanten orthe Vormittags bis 9. Uhr einfindig machen. Den 24ten Sept 1780.

Joſeph Anton Piendl, Churfürſtl. Hof-Raths Secretarius.

In der 499ſten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie-Ziehung zu München ſind den 22ten Herbſtm. folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

47. 7. 27. 1. 21.

Die nächſte Ziehung geſchieht den 12ten Weinm. und die darauf folgende 501ſte den 3ten Winterm. 1780.

In der 268ten Ziehung zu Mannheim ſind den 21ten Herbſtm. folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

78. 21. 87. 50. 17.

Die nächſte Ziehung geſchieht Donnerſtags, den 12ten Weinm. 1780.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXIV.

Freitag, den 29ſten Herbſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Cadix, vom 22ſten Aerntemonats.

„Seit dem die vereinigte Flotte die gemachten reichen Beuten hieher eingeſandt hat, ſeit dem iſt uns keine Nachricht von ihrem ferneren Streifzuge zugekommen. Jedermann vermuthet, ſie werde in Bälde in hieſigen Hafen wieder zurüke einlaufen. Auf den erbeuteten Schiffen befinden ſich Kupferplatten, welche zur Verkleidung der Rodneyſchen Kriegsſchiffe beſtimmet waren, die nun dieſer Admiral ſehr hart entbehren wird. Auch ſind vollſtändige Montirungen für 12 Regimenter an ihrem Borde. Nach einer herausgekommenen Liſte geht die Zahl der Gefangenen auf 74 Officiers, 1255 Gemeine, 1250 Seeleute, 133 Reiſende, und 143 Weibsbilder.

„Die Nachrichten, die wir aus der Meerenge erhalten, ſind ebenfalls ſehr vergnüglich. Seit einem Paar Wochen hat Dom Barcelo gegen die 15 Schiffe, die nach der Bucht ſchleichen wollten, theils weggenommen, theils zu Grunde gerichtet. Die bei dieſer Gelegenheit gemachten Gefangenen ſind, als eine Folge der mit dem Gouverneur verabredeten Auswechſelung, nach Gibraltar geſchiket worden. Nach der Ausſage von 5 Ueberläufern der Fregatte, die Entrepriſe, haben gemeldte Matroſen in der Feſtung ausgeſagt, das alle erwartete Lebensbedürfniſſe aufgefangen worden ſein, und nichts durchkommen könnte, wenn es nicht von einer der combinirten Armeen überlegenen Mache begleitet würde. Sie ſezen hinzu, Wein, Bier, und Branntewein würde ſehr klemm, und das geſalzene Fleiſch fienge an, zu verderben. Gleiches beſtärken 6 andere Ueberläufer von den Truppen, die am folgenden Tage eintrafen. Es läßt ſich faſt nicht zweifeln, die Beſ-

Digitized by Google

zung ſei ſehr abgemattet, und die Feſtung werde, wenn ſie keinen friſchen Lebensvorrath erhält, den Winter ſchwerlich aushalten können.

* Iſt doch wunderlich! Wir bekommen faſt mit jedem Poſttage den vorigen widerſprechende Nachrichten von Gibraltar. Da Lüge und Wahrheit ſo lange in den Haaren einander liegen, gewinnts der Unglaube: aber am **Ende**, ſpricht jeder Gerechte ſowohl, als Böſewicht, **ſiegt doch immer die Wahrheit.**

Noch nicht genug von **Gibraltar**! Eine gewiſſe änglisch geſinnte Zeitung will unmittelbar aus Spanien, und zwar von ſicherer Hand die Nachricht erhalten haben, das Grosbrittanien dem Madrider Hofe den grosmüthigen Antrag gemacht haben ſoll, die Feſtung Gibraltar freiwillig demſelben abzutretten, wenn er in die Bewilligung eines Separatfriedens mit dem Londner Hofe einſtimmen würde. Das Ding ſoll nun bereits recht gut gegangen ſein: da hätte aber der Geier den verhaſſten Grafen von Eſtaing dazwiſchen geführet, der alles ſauber wieder verdorben hätte. Dahinter ſteckt nun ſicher wieder Unwahrheit, oder Fineſſe, um die bourboniſchen Höfe gegeneinander misverſtändig zu machen; denn der Hof von Madrid hat eben ſogut, als der zu Verſailles gemäſs einem öffentlichen Manifeſte ſich entſchloſſen, nicht eher den Frieden anzunehmen, als die Unabhängigkeit Amerikas feſtgeſezet, und beſtätiget, und die freie Schiffahrt auf dem Oceane hergeſtellet ſein würde. Soviel Simultät läſt ſich von Spanien gar nicht vermuthen.

Der Alte Doktor Franklin verjüngt ſich faſt ſeit einer Zeit, und ſeine Stirne glüet von der lebhafteſten Freude, oder Hoffnung. (darüber theilen ſich nur noch die Meinungen der Pariſer). Das ſcheint wenigſt gewiſs zu ſein, das er Nachrichten aus Amerika haben mus, die ſehr angenehm ſind. Seine Landesleute, die ſich zu Paris aufhalten, erzählen die wichtigſten Entwürfe, welche gar bald zur Vollſtrekung gebracht werden ſollen. Die Wiedereroberung des den Amerikanern kaum entriſſenen Carlestowns ſteht mit im Plane. Nach ihrer Ausſage iſt der General Gates mit 10000 Mann dahin im Anzuge. Seine Truppen ſind lauter geübte Virginianer, und Mariländer, welche von den auserleſenſten drei Detaſchements der amerikaniſchen Armee begleitet werden. In Carlestown müſſen ſich nothwendig noch ſehr viele Eiferer für die Unabhängigkeit befinden, welche mit beiden Händen arbeiten werden, um die Unternehmung der heranziehenden Truppen zu unterſtüzen. Zudem hat der General Clinton ſeit der Ankunft des Ritters Ternai auf Rhodeisland Hals über Hals zu arbeiten, um das weitere Vorrüken gegen Neuyork zu verhindern: er wird alſo der verlaſſenen Stadt ſo ſchleunig, und mächtig nicht zu Hilfe eilen können, ſondern auf ſeinem dermaligen Poſten hibſch ruhig ſizen bleiben müſſen. Die kleine hinterlaſſene Beſazung dürfte alſo ſo groſſe Mühe nicht machen, um ſie durch innere Verrätherei und äuſſerliche ſtarke Angriffe überm Haufen werfen zu können. die Wetten wegen der Wiedereroberung Carlestowns ſind nun beinahe auf gleich hohen Preis geſtiegen, als die Wetten wegen der Einnahme der ſchönen Inſel Jamaica.

London.

Vom 5ten Herbſtm. über Oſtende.

Allenthalben wird nun von der gegenwärtigen Wahle der neuen Parlementsglieder geſprochen. Die wirkliche Trennung des Weilandparlements hat der König durch folgende Proclamation kuntmachen laſſen.

Georg König.

„Da Wir mit Zuziehung Unſers geheimen Raths für gut befunden haben, das gegenwärtige bis zum 28ſten Septembers prorogirte Parlement zu diſſolviren; ſo machen Wir zu dem Ende dieſe königliche Proclamation bekannt, und diſſolviren dadurch das gemeldte

Digitized by Google

Parlement. Die geiſtlichen, und weltlichen Lords, die Ritter, Bürger, und Commiſſarien für die Grafſchaften, und Bourgs des Hauſes der Gemeinen ſind diſpenſirt ſich den 28ſten Septembers zu verſammeln. Da Wir übrigens ein Verlangen tragen, das ſich Unſer Volk ſobald, als möglich, verſammle, um deſſen Gutachten im Parlemente zu erhalten; ſo geben Wir durch Gegenwärtiges allen Unſern lieben Unterthanen Unſern Willen, und königliches Gutachten zu erkennen, um ein neues Parlement zuſammenzuberufen; Wir erklären auch, das Wir mit Gutachten Unſers geheimen Raths Unſerm Kanzler von Grosbritanien heute Befehl gegeben haben, Circularbriefe in gehöriger Form vertheilen zu laſſen, um ein neues Parlement zuſammen zu berufen, welche Briefe vom 2ten Septembers datirt werden ſollen, und von welchen am Dienſtage, den 31ſten Octobers, Bericht abgeſtattet werden ſoll. Gegeben an Unſerm Hofe zu ſt. James, den 1ſten Septembers, 1780, im 20ſten Jahre Unſrer Regierung.„

Gott erhalte den König!

Dieſes Proclam iſt noch mit einem anderen begleitet, wodurch 16 ſchottländiſche Peers in die Wahle zu bringen befohlen wird. Hierauf folgt ein königlicher Befehl, wodurch die Convokationen von Canterbury, und York diſſolviret werden. Dieſe Convocationen ſind bloſſe Formalitäten, und exiſtiren nicht wirklich. Unter dem Name Convocation verſteht man eine Verſammlung der Geiſtlichkeit, welche ebenfalls ein geiſtliches Parlement, das in einem Ober- und Unterhauſe beſtand, ehedem ausmachte. Im Oberhauſe befanden ſich die Erzbiſchöfe, und Biſchöfe, und im Unterhauſe die Deputirten von der übrigen Geiſtlichkeit. Seit dem nun aber die ängliſche Geiſtlichkeit dem Rechte, ſich ſelbſt zu taxiren entſaget hat, verſammelte ſie ſich nicht mehr. Die Convocationsceremonie wird aber dennoch fortgemacht, ſo, wie ohngefähr jener Umſtand bloſſe Cerimonie iſt, wenn der König das Parlement erſuchet, Sr. Majeſtät ein Paar Millionen Pf. Sterl. zu bewilligen, die Sie Sich im Widerſetzungsfalle ganz unſchwer Selbſt holen würden. Was übrigens die Wahlen der neuen Parlementsglieder betrifft, ſo werden dieſe aller Orte mit groſſem Eifer fortgeſetzet. Die Wahle für Weſtminſter hat am 7ten dieſes ihren Anfang genommen. Drei Candidaten ſind dazu im Vorſchlage, alle drei berühmte, ausgezeichnete Männer: der Graf von Lincoln, Sohn des Herzogs von Newcaſtle, der Admiral Rodney, und der bekannte H Karl Fox, der ſich durch ſeine feurigen Reden im Parlemente ſo berühmt gemacht hat. Bisher ſind die Stimmen folgender Maſſen ausgefallen. H. Fox hatte am Doñerstage 296, und am Freitage 1168; Admiral Rodney am Donnerstage 248, und am Freitage 944: Lord Lincoln 170, und 573. Herr Fox war alſo dem Admirale Rodney noch um 272, und dem Lord Lincoln um 721 Stimmen überlegen.

Die Regierung hat Befehl ertheilet, das man alle Schiffe über 200 Tonnen, derer man nur habhaft werden kann, miethen ſollte, um allerlei Bedürfniſſe für die Truppen in Weſtindien, und Amerika, derer Transport jüngſt ſo recht zur ungelegenſten Zeit von der vereinigten feindlichen Flotte aufgebracht worden iſt, an Bord zu nehmen.

Teutſchland.

Cleve, den 13ten dieſes. Man ſagt, der Erzherzog Maximilian von Oeſterreich werde auch zum Coadjutor an dem Würzburger Biſthume erwählet werden.

Bei Mannsgedenken hat noch in keinem Jahre Teutſchland ſoviele leidige, und fürchterliche Feuersbrünſte gezählet, als in gegenwärtigem. Am 18ten dieſes brach in der gräflich-Reuſſiſchen groſſen, und reichen Handelsſtadt **Gera**, 15 Meilen von Baireut, eine ſo gewaltig um ſich tobende Feuersbrunſt aus, das von 1/2 3 Uhre Nachmittags bis Mitter-

nicht die ganze Stadt, nur ſehr wenige Häuſer ausgenommen, in Aſche verwandelt wurde. Der Jammer, und das Elend der armen, und erbarmenswürdigen Abgebrannten iſt nicht zu beſchreiben. Die gleichfalls gräflichreuſſiſche Stadt Schlaiz war am 19ten dieſes den ganzen Tag beſchäfftiget, Wägen mit Victualien, ſoviel man nur aufbringen konnte, abzuſenden, um den armen Verunglükten beizuſpringen.

Mannheim, den 22ſten dieſes. „Unſer Schauſpiel- und Redoutenhaus, welches man dieſen Sommer auf derjenigen Seite aufzubauen angefangen hat, woſelbſt der Bau ſeit einigen Jahren unterblieben war, wird nun bald in ſeiner völligen Vollkommenheit daſtehen. Dieſes herrliche Gebäude ſtellet ſich durch ſeine innere, und äuſſere Pracht und Größe vortrefflich dar, und iſt für alle, und jede öffentliche Luſtbarkeiten, welche in einer groſſen Stadt gehalten werden können, auf das Bequemſte eingerichtet. Auch iſt darin der bisherige Geſellſchaftsſaal ſeit Kurzem in antikem Geſchmake gemalet worden, wobei ein vortreffliches Dekengemälde von dem ſchon durch viele Arbeiten von dieſer Art rühmlichſt bekannten Herrn Profeſſor Leidensdorf beſondere Aufmerkſamkeit auf ſich ziehet. Es ſtellet den Sieg der Venus vor, wie ſie in dem Götterhimmel den göldnen Apfel vorzeiget, und enthält 40 Figuren. Herr Leidensdorf hat auch die Thürſtüke, und alle ſowohl auf der Deke, als an den Wänden befindliche bas reliefs gemalet, welches eine vortreffliche Arbeit iſt. Die Architectur, und Verzierungen ſind von den Herren Joſeph Quaglio, und Pinzetti ſehr künſtlich verfertiget. Die Erfindung, und Einrichtung dieſes Saales iſt von dem Herrn Hofkammerrathe Quaglio, nach deſſen Plane, und Anleitung überhaupt das ganze ſehr prächtige Gebäude aufgeführet iſt. Auf der vorbemeldtem Saale befindlichen Altane ſind auch von dem Herrn van der Branden zwei unvergleichliche Bilder in Stein aufgerichtet worden, die Tonkunſt vorſtellend, nebſt zwei Vaſen, und mit dergleichen Bildern werden auch die übrigen Altanen noch gezieret werden.„

„Da die leidigen Fieber auch bei der hieſigen kurfürſtl. Schauſpielergeſellſchaft ſehr überhandgenommen haben, ſo bleiben einer gedrukten Nachricht zu Folge die Schauſpiele unterdeſſen eingeſtellet.„

München.

Geſtern, Nachmittags, als den 28ſten dieſes haben Sich Ihre Durchleucht, die verwittibte Frau Kurfürſtin von Höchſtdero Sommerſchloſſe Fürſtenried wieder in die hieſige kurfürſtl. Burg zurükebegeben.

Ingolſtadt, den 22ſten dieſes. „Heute frühe Morgens um 9 Uhre hatten wir das Glük, Se. königl. Hoheit, den Erzherzog Maximilian von Oeſterreich, nunmehrigen Coadjutor zu Köln, und Münſter ꝛc. in unſren Ringmauern, zwar nur auf einige Augenblike, einzuſchlieſſen. Bei Deſſen Einzuge wurden die Stüke auf den Wällen losgebrannt. Die beiden hier in Garniſon liegenden Regimenter paradirten vom Feldkircherthore bis ans Kreuzthor in ſchönſter Ordnung, und während der Zeit, als die Pferde gewechſelt wurden, machten das hieſige Gouvernement, die Univerſität, und der Stadtmagiſtrat Sr. königl. Hoheit ihre unterthänigſte Aufwartung, wobei Höchſtdieſelben ungemeine Zufriedenheit, und Hulde zu bezeugen, die höchſte Gnade hatten. Höchſtdieſelben ſezten hierauf wieder unter Abfeuerung der Kanonen die Reiſe nach Mergentheim fort.

Straubing, den 24ſten Herbſtm. „Das Wimmern, und Jammern dauert in unſrer unglükſeligen Stadt noch immer fort. Das übriggebliebene, gerettete Straubing ſieht ſich beinahe auſſer Stande, die Menge der Unglüklichen zu beherbergen. Die Meiſten dieſer Elenden ſind Leute, die ſich durch Hand-

arbeit wieder aufhelfen ſollen; und wo finden die armen verlaſſenen die dazu erfoderlichen Werkſtätten, wo ihre ehemals theuer angeſchafften Werkzeuge? Das Herz möchte einem im Leibe entzweiſpringen, wenn man den vordem angeſehenen Künſtler, Bürger, oder Handelsmann in einen elenden Winkel eines gutthätigen Nachbars aus bloſſer Barmherzigkeit ſich hinſchmiegen ſieht, und dort über ſeine plözliche Erniedrigung und Armuth wehklagen höret! Ich mag Ihnen dieſe herzzerreiſſenden Scenen nicht vormalen; denn Sie werden ſie mitfühlen, und alſo zum Theile auch unglüklich ſein, das Sie nicht ſollen, weil ich Sie liebe. — Izt fängt man wieder an, Quartiere zu machen, wie zu den Zeiten, da wir kaiſerlich königliche waren. Mit Gewalt wird der, welcher noch einen leeren Plaz im Hauſe hat, oder verunglükte Militär-, oder Adelsperſonen, zu ſich aufzunehmen angehalten. Doch kann ich zur Ehre unſerer Bürger verſichern, das wir nur ſehr wenige ſolche gefühlloſe, unbarmherzige Halbmenſchen zählen, welche mit Gewalt dazu gebracht werden müſſen. Mich, und manchen braven Straubinger ärgerte in der That leztere Erlanger Realzeitung, wo ſo viel Unſtatthaftes, und Unwahres erzählet wurde (Vermuthlich nur vom Sagenhören eines übereiligen Correſpondenten, woran der Zeitungsſchreiber nicht immer Schuld haben mus.) Unter anderen heiſt es, das die Ehre des geretteten Pulverthurmes ganz allein den Regensburgern gebühre. Man weis dieſer freundſchaftlichen Stadt allen ſchuldigen Dank, wo er ihr ganz unbegränzt zukömmt. Allein alles ohne Präjudiz eines Dritten. Schon am 13ten, Mittags um 11 Uhr erinnerte ſich ein rechtſchaffner Bürger von hier des Pulvermagazins, eilte zum H. Stadtcommandanten Grafen von Hörwart, erinnerte ihn daran, eröffnete hierauf in Begleitung des ſogleich mitgeſchikten Commandos den Thurm, und half das Pulver auf den ſogenannten Hagen, und von da nach der Donau bringen. Bei Ankunft der Regensburger war ſchon kein Loth Pulver mehr im Thurme. Eben dieſer brave Bürger rieth bei überhandnehmender Flamme, das man 2 oder 3 Häuſer niederſchieſſen ſollte. Die Stüke wurden herbeigebracht. Allein man fand nach langem Nachſuchen mehr nicht als 44 Kugeln. Da man nun mit dem Zuſammenſchieſſen den Anfang machen wollte, kam ein gewiſſer wohlweiſer Herr —, und ſagte, das man wohl noch andere Mittel finden könnte, die Häuſer zu retten. Dadurch blieb alſo dem Feuer ſeine fernere Nahrung ungekränkt, und die Flamme zehrte unaufhaltſam. Leute, welche man beim Löſchen wohl hätte brauchen können, knieten auf dem Plaze vor die heil. Dreifaltigkeitsſäule hin, und wollten das Feuer wegbeten. Die guten Chriſten zur Unzeit, und wider die Ordnung des weiſen Schöpfers!

Die weiteren Nachrichten, und Verordnungen ſollen alle nachfolgen. „

Correſpondent von Straubing.

Wie ſehr ſich die bräuenden Stände hüten ſollen, den für den gemeinen Mann ſo nothwendigen, als erquikenden Trank des Bieres mit ſogenanntem Einſchlage, und mit allerlei Ingredienzen von Oppiaten, Kokeli de Levant, und wie das Ding alles heiſt, was die Bräuer Bierwürze, oder Beiſaz nennen, zu untermiſchen, um dem Biere Geſchmak, Stärke, oder Farbe zu geben, beweiſet die lezthin in einem gewiſſen Markte Baierns vorgenommene Zergliederung der Leiche eines im Rauſche plözlich todtgebliebenen Trunkenboldes. Als man den Magen entzweiſchnitt, fand man an den dikfaſerichten Theilen gegen den Pylorus zu eine ſchwärzlichte, überaus zähe, ſcharfriechende Materie, welche ſich wie Brei auseinanderdrüken lies, und von ſo corroſiver Art war, das ſie ſchon die Oeffnung des Magens gegen den Zwölfinger Darm zu vollkommen wundgefreſſen hatte. Uebrigens befand ſich in den Gedärmen ein ganz auſſerordentlicher, an verſchiedenen Orten ſehr ungleicher

Digitized by Google

Schwullſt, der vermuthlich auch von etwas Giftartigem herrühren muſte; denn die Schwullſttheile hatten ſalbe, hingefreſſne Wände, und zwiſchen dieſen, und den Excrets war eine merkliche Höhlung zu ſehen. Da nun dieſer Verſtorbene allgemein den Ruf hatte, wenigſt in ſeinen 5 leztern Lebensjahren keinen ganzen Tag nüchtern geweſen zu ſein, und übrigens keiner eingenommenen Speiſe die Schuld beigemeſſen werden konnte, ſo muſte man ganz natürlich auf die Schädlichkeit des übermäſſig genoſſenen Biertrankes ſchlieſſen. Ein Arzt machte die Probe, nahm ein Glas Bier von dem, wovon der Todte kurz ehevor getrunken hatte, unterſuchte dasſelbe chemiſch, und fand, das der Gift wirklich von dem Biereinſchlage herrührte, der eine Art von Silberglätte verrieth.

Vermiſchte Nachrichten.

Aus **Marſeille** wird eine gar artige Impromptuerfindung berichtet, welche einem in gröſſter Gefahre ſich befindenden wizigen Geſchwinddenker zum Glüke beigefallen, und erwünſchlichſt gediehen iſt. Ein reich befrachtetes franzöſiſches Kriegsſchiff, das Seide und Baumwolle am Borde hatte, fuhr eben von Smirna daher, als man jählings ein feindliches Kaperſchiff entdekte. Der Capitaine war flugs mit dem Einfalle fertig, einen der äuſſerſten Streiche zu unternehmen, der bei drohender, ſo naher Gefahre noch keinem offenen Kopfe bei Mannsgedenken beigekommen war. Er verſtekte all ſein Schiffsvolk unterm Verdeke, indem er ſah, das keine Rettung mehr übrig war; und ließ nur einen einzigen Mann von Ragusa da oben ſtehn, dem er ſeine geheime Inſtruktion gab. Der Kaper eilte nach Beute heran. Da ſtrekte aber der Raguſaner ſeinen Arm mit einem weiſſen fliegenden Saktuche in die Höhe, und als er eine der feindlichen Kanonen zur Uebergabe auffodern hörte, gab er mit hoch ausgeſpreitetem Tuche das Nothzeichen. Der Feind ſchrie, er ſollte die Flagge ſtreichen: allein der Wälſche gebährdete ſich immer kläglicher, und heulte mit gebrochener Stimme: „Das er, leider, ſoviel Kräfte nicht habe; ſie ſollten nur das Schiff hinnehmen, es wäre ja ganz ihr Eigenthum: er wäre ein Reiſender von Smirna; und Capitaine, und beinahe die Hälfte des Schiffsvolkes wären durch die leidige Piſt während ihrer Seefahrt aufgerieben worden; und die übrigen ſchmachteten elend auf den Ankerſeilern, und würden gar bald auch ausgeiſtern, falls man ihnen nicht zu Hilfe kommen würde:„ Das beſchloſs er nun mit einem gräſslichen Zettergeſchrei, das man doch wenigſt ſoviel Menſchenliebe haben, und ihn vom nahen Tode befreien möchte. Der Capitaine entſezte ſich über dieſe fürchterliche Schilderung; ſchwur hoch, und theuer, das er dem Schiffe um keine Klafterlänge näher rüken würde, wenn es auch alle Schäze von Peru am Borde haben ſollte: und ließ ſich am Ende doch ſoweit erweichen, das er dem Tropfen einige Flaſchen mit Eſſig durch ein kleines Boot an einer Stange reichen ließ, und eilte eines Eileus mit ſeiner Freibeuterrotte von dem angeſtekten Dunſtkreiſe weg. Was die Rheder nicht dem wakeren Raguſaner, und ſeinem Eingeber für einen warmen Dank wiſſen werden?

Man ſagt, der Liſſaboner Hof habe den Neutralitätsplan unterzeichnet, aber nur mit dem Bedingniſſe, das zwar alle Schiffe ohne Unterſcheid die daſigen Häfen beſuchen dürfen, aber ſich nicht länger als 8 Tage darin aufhalten ſollen.

Am 30ſten verw. Monats ſind die bevollmächtigten Miniſter der Generalſtaaten der vereinigten Niederlande, die Herren von Waſenaer, und Hekeren wirklich an dem kaiſerl. Hofe zu Petersburg eingetroffen, und haben ihr Quartier in der ſogenannten Stadt London genommen. Vermuthlich gedenken dieſe

Herren Bevollmächtigte auf eine längere Zeit hier zuverbleiben, indem ſie ſich bereits ein eigenes Haus zur Miethe ausgeſuchet, und ſich überhaupt auf den Fus der übrigen am hieſigen Hofe accreditirten Herren Miniſter einzurichten angefangen haben.

Zu York in Aengelland hat der Herzog von Portland dem dortigen Lordmajor eine aus Sirien herübergepflanzte Weintraube verehret, welche ſich ziemlich nahe an jene bibliſche aus Paläſtina hinangewachſen hat. Sie wog 11 Pfund, 20 Loth. ImDurchſchnitte hatte ſie mehr als 20 Zoll(den Decimalſchuh zu 10 Zoll gerechnet, und hiemit den Schritt geometriſch zu 2 1/2 Schuh, ſo war dieſe Traube faſt einen Schritt breit, lange, oder hoch, wie man das Ding nehmen will).— Nimmt uns nicht Wunder, wenn dieſe Traube ihresgleiche in ganz Aengelland ſuchet!

Aus der *Gazzetta univerſale di Fuligno.* „In Erwägung der klemmen Umſtände Ihrer Majeſtät der Königin von Portugal haben Sich Seine Heiligkeit unſer Herr gewürdiget, das Biſtthum von Miranda zu unterdrüken, indem Sie dasſelbe dem Biſtthume von Braganza einverleibten. Zu Miranda wird aber in Zukunft die dortige prächtige erſte Pfarre zu einer Stiftkirche erhoben werden, wobei ein Prior, und 10 Chorherren ihre Präbenden ziehen ſollen, denen nun auch Se. Heiligkeit den Gebrauch der Mozzette, deren Farbe der Biſchof von Braganza beſtimmen ſoll, geſtattet hat. Die Ernennung der Chorherren ſoll von Ihrer getreueſten Majeſtät abhangen.

Die Landboten aus den polniſchen Provinzen für den bevorſtehenden Reichstag ſind bereits alle erwählet. Zum Landboten der Woiwodſchaft Brzesc iſt der Fürſt Hieronymus Radziwil ernannt worden.

Aus Linz erhalten wir unterm 21ſten dieſes folgende ſehr kuriöſe Kunſterfindung eines Aengelländers, welcher vor einem Paar Wochen daſelbſt durchreiſete. 1) Kann er ſo ſchöne, feine, und glänzende ſchwarze Strümpfe aus feinem Eiſendrathe verfertigen, das man ſchwören möchte, wenn man ſie an dem Fuſſe hat, ſie wären von Seide. 2) Aus eben der Materie machet er auch Hutborden, auch andere für Kleider. Er nimmt verſchiedentlich gelben oder weiſſen Drath, je nachdem man dieſelben vergolden, oder überſilbern will. 3) So machet er auch Schuhe, Halstücher, und Halsbänder für Frauenzimmer, vermuthlich auch Haarbeutel für Mannsleute. 4) machet er allerhand Weſten, 5) Schabraken, und Tapeten, worin er Wappen, Nämen, oder was man ſonſt verlanget, ſehr nett und ſchön einzuwirken weis.

Am 23ſten dieſes, Nachmittags ſind Se. königl. Hoheit, der gnädigſte Teutſchmeiſter ꝛc. in erwünſchtem Wohlſein zu Mergentheim angekommen.

Achen, vom 21ſten dieſes

Nach einem Aufenthalte von beiläufig 8 Wochen in Spa hat der H. Graf von Hagha am 16ten dieſes von da die Reiſe über Lüttich nach Brüſſel angetretten. Der hohe Reiſende begab ſich am 17ten Nachmittags, als am ſt. Lambertsfeſte, in der Veſperzeit nach der hohen Domkirche zu Lüttich, wo Hochdemſelben von dem Herrn Groskanzler, und dem Herrn Dombechanten der Schaz, und alle Denkwürdigkeiten gezeiget wurden. Der H. Graf beſah hiernächſt die Citadelle, gieng in Begleitung des Commandanten, und mehrerer Stabsofficiere von einem Feſtungswerke zu dem anderen, und lieſs ſeiner edlen Neugierde nichts entgehen. In dem ſtrengſten Incognito hatte der H. Graf ſich alle Ehrenbezeugungen verbeten; und nahm hierauf ſeine Reiſe gegen 5 Uhre Abends nach Brüſſel fort.

Digitized by Google

Gelehrte Anzeige.

Immer wiſſen die hochwürdigen Prediger ſo vieles wider den heut zu Tage ſo ſehr angeprieſenen Geiſt der Duldung von den Kanzeln zu ſagen, und da ſie weder die Gränzen der Menſchenliebe in Betreffe der Religionsſekten, noch die Gränzen der gegenſeitigen Toleranz beſtimmen, ſo ſezen ſie den Zuhörer oder in den gräulichſten Irrthum, oder in eine höchſt nachtheilige Verlegenheit.

Noch ein Paar Worte über den falſchen Religionseifer, den 4 Puncten eines Ungenannten entgegengeſezet, von Andreas Zaupſer, kurpfalzbairiſchem Hofkriegsrathsſekretär. Mit Genehmhaltung des kurfürſtl. Büchercenſurcollegiums. München, bei Joh. B. Strobl, akademiſchem Buchhändler. 1780. 11/2 Bögen ſtark. Im CVIII. Blatte gegenwärtiger gelehrten Anzeigen hatten wir uns die Freiheit genommen, theils um für die gerechte Sache das Wort zu führen, theils auch um unſer kurz vorher dem Publikum mitgetheiltes Urtheil über H. Zaupſers Schrift von dem falſchen Religionseifer gegen Widriggeſinnte, und Zeloten zu verfechten, die uns ſowohl, als dem H. V. heimlich zugeſandten 5 Bedenkpuncte dem unbefangenen Gelehrten vorzulegen, und unſre Beantwortung punctweiſe, gleich unten an, ganz **willfährig** beizufügen. Wer ſie vielleicht damals aus Verſehen übergangen, oder auch nicht im wahren Verſtande aufgenommen hat, welch beides wir einigen Grund zu muthmaſſen haben, der wiſſe, das unſre Meinung, und unſer Urtheil jederzeit die Meinung, und das Urtheil des H. V. war, wie man gar deutlich begreifen wird, ſobald man die untenſtehenden Puncte jeder Bedenkrubrike nach Zahl und Reihe ſogleich beiſezen wird. Es würde uns recht leid thun, anders verſtanden, und anders beurtheilet zu werden. Der H. V. hat in dieſem Nachtrage, welcher eine Ergänzung der vorigen Schrift mehr, als eine gewöhnliche Refutatio in Forma, die nur Formalitäten, und die gräulichen Vorwürfe von Quatuor Terminis, nicht platte, gerade, unverdrehte Wahrheit zu erzeugen im Stande iſt, ſein ſoll, alles erſchöpfet, was von dem wahrhaft evangeliſchen Duldungsgeiſte geſagt werden kann, um ihn allen Herzen verehrenswürdig zu machen. Der Beſchlus zeuget von einem geadelten Herzen, das von Menſchenliebe, und Gerechtigkeit überflieſſet: „Ich habe der Menſchenliebe das Wort geredet, ſpricht er; iſt dieſes eine Kezerei, ſo mach ich mir eine Ehre daraus, Gott in dieſer Sekte zu dienen!

Eine Beſtimmung der beiderſeitigen Gränzen der ſo ſehr angeprieſenen, und ſo heftig widerſprochenen, evangeliſchchriſtcatholiſchen Duldung von der Hand eines aufgeklärten Theologe geſchrieben würde in unſern Tagen eines der verehrteſten Geſchenke für die Religion der Katholiken ſein.

Nachricht.

Nachdem Se. kurfürſtl. Durchl. vermög gnädigſten Decrets von 16ten inſtehenden Monaths ſich gnädigſt entſchloſſen haben, in der Johann Nepomuk von Schmöger geweſten Groszollner und Gränz-Mautnern zu Fridberg hinterlaſſenen Söhnen Johann Nepomuk, und Sebaſtian vorſeienden Debit, und Wechſelſchuldſache ein judicium mixtum von Höchſtdero Hofrath und Wechſel Ohrt, dergeſtalten zuſamen zu ſezen, das denenſelben die ſchleunigſt, jedoch juſtizmäſſige Verhandlung lediglich, ſalvo tamen reviſorio, überlaſſen, die fatalia appellationis aber ſub poena deſertionis auf 8 Täge a die publicatæ ſententiæ zur Beförderung derſer Sache determiniret, und eingeſchränket worden; Als wird von dem in den v. Schmöger. Credit- und Wechſel-Schulden gnädigſt verordneten Cumulativ-Ohrt, jedermann dieſes hiemit öffentlich kund, und zu wiſſen gethan, dann zugleich der obrigkeitl. Auftrag gemacht, das, wer immer an oft benannten Gebrüdern Johann Nepomuk, und Sebaſtian von Schmöger eine Hypothec, Wechſel oder Currentſchuld zu fodern, ſolche vom 1ten Octob. bis den 30ten incluſive, ſohin innerhalb 30 Täg ſub pœna præcluſi, & non amplius audiendi, bei den kurfürſtl. in dieſer Debit- und Wechſelſchuldſache niedergeſezten Ohrt übergeben möge. München den 22. Sept. 1730

Kurfürſtl. in den von Schmöger. Debit- und Wechſelſchuldſachen gnädigſt verordnetes Cumulativ-Ohrt.

J. N. Piendl, Secret.

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXV.

Dienſtag, den 3ten Weinmonats, 1780.

Die Parlementswahle zu London.

Es gewinnt gerade das Anſehen, als hätte die ängliſche Nation gegenwärtig Krieg, Flotten, und ganz Amerika vergeſſen, um ganz in die Wahle der künftigen Parlementsglieder ſich zu vertiefen. In den Spiel- und Kaffeehäuſern wird bereits mehr über die zerſchiedenen Repräſentanten gezanket, als jüngſt über den Holländer Troz, der die beiden Flotten, welche unter die Hände des Dom Cordova gerathen waren, aufgeſtochen haben ſoll, geläſtert, und geflucht wurde. Der gemeinſte Bürger von London nennet ſich ſeinen Peer, und ſeinen Repräſentanten im Unterhauſe, und ſchmeiſſt dem ſein Glas Punſch an den Kopf, der ihm ſeinen Mann verachten will. So gehts immer auf Gotteswelt, ſobald es Neuerungen giebt. Der neugierige Volksgenius brauſet eben ſo ungeſtümm bei neuen Unternehmungen auf, als der wilde, unſtäte Ocean beim Windſtoſſe. Die Parlementswahlen werden übrigens dem königlichen Befehle gemäß in äuſſerſter Geſchwindigkeit vollzogen. Doch merket man faſt durchgehends dabei, das die Miniſterialpartei ſichtlich die Oberhand gewinnt, und allenthalben ihre mächtigen Einflüſſe hat. Das neue Parlement wird alſo dem Miniſterium nicht minder Weihrauch ſtreuen, als das vorige. H. Burke, ein Antiminiſterial, der ſich im lezten Parlemente als Repräſentant von Briſtol, und Patriot durch ſeine freien, ungeheuchelten Reden das Miniſterium zum Feinde gemacht hatte, iſt verworfen, und ein Freund des Miniſteriums an ſeine Stelle aufgenommen worden. Diejenigen, welche als Miniſterialglieder aus dem vorigen Parlemente bekannt waren, wurden ohne Anſtand, und Verſchub ſogleich wieder erwählet.

Digitized by Google

Admiral Keppel, der in drei Parlementen nacheinander 20 ganze Jahre lang die Stadt Windſor vorgeſtellet hatte, verlor ebenfalls ſeine Stelle, und muſte ſie einem ſicheren H. Powney, welchen der König erſt vor einigen Wochen zum Oberförſter des Waldes von Windſor ernannt hatte, als einem gemietheten Freunde des Miniſteriums abtretten. Das konnte der Admiral aus den bisherigen Wahlen ſich leicht weiſſagen; wollte aber dennoch, als am 8ten Herbſtm. die Wahle zu Windſor vor ſich gieng, noch einen Verſuch machen, ob die Wählenden nicht durch eine brittiſchfreie Anrede zurükeräſonnirt werden könnten, und ob ſie bereits ſchon allen innerlichen Trieb nach Freiheit verloren hätten. Er machte eine Anrede an das verſammelte Volk, und drükte ſich unter anderen ſo aus: „Sie haben mich drei Parlemente nacheinander während eines Zeitraumes von 20 Jahren würdig erachtet, Ihr Repräſentant im Hauſe der Gemeinen zu ſein, und ich hoffe, das mein Verhalten gleichförmig, und ſo geweſen, das ich bewieſen, die Verfaſſung, und Freiheit des Volkes ſeien mir am Herzen gelegen geweſen. In der lezten Sizung des vorigen Parlements war ich einer von denen, welche durch die Mehrheit der Stimmen erklärten, das der Einflus der Krone zugenommen, noch zunehme, und verringert werden müſſe. — Ich hoffe, das dieſer ſo erklärte Einflus die Stadt Windſor nicht erreichet hat, ob ich gleich in dieſen Tagen, da ich umhergegangen, und um Stimmen gebeten habe, oft den Name des Königs habe nennen hören, der mir zuwider ſein ſoll. Es kann nicht an dem ſein; ich kann es nicht glauben. Ein ſolcher Eingriff in unſre Staatsverfaſſung würde von neuer Art, und von äuſſerſt gefährlichen Folgen ſein. Gleichwohl habe ich bei meinem Stimmenſammeln hin und wieder hören müſſen, das man gerne für mich ſtimmen wollte, aber mit ſolchem Unwille bedrohet werde, das man es ſich nicht unterſtehen dürfte. — Indeſſen ſchmeichle ich mir, das heute, ungeachtet aller Gewalt, und Drohungen, die Wählenden von Windſor den übrigen Städten im Königreiche ein Beiſpiel geben werden, Repräſentanten ins Parlement nach ihrem eigenen Willen, und Gutdünken zu ſchiken, ohne ſich an Drohungen, und Empfehlungen zu kehren." Wie ſehr ſich aber der gute, noch übrige Britte in ſeiner republikaniſchen Denkungsart betrog! — Man hatte nicht Muth genug, den Patriote Keppel wieder zu erwählen, und bewies in der That, das die ängliſche Freiheit, nach ſo langen Zügen, nun endlich ganz exſpirirt ſei. H. Keppel wurde durch eine Mehrheit von 16 Stimmen ausgeſchloſſen, und ſah ſich genöthiget, in nachſtehende kleine Oratiunkel auszubrechen: „Ich habe mirs nicht ohne ſichere Vorahndung geweiſſaget, das man mit meiner Hintanſezung der Krone und dem Miniſterium ein demüthig gehorſames Compliment machen würde. Ich ſehe dieſes als das lezte Stöhnen eurer röchelnden Freiheit an. Doch ſei dem, wie es wölle. Ob ich gleich ſehe, das man mich durch eine Ueberlegenheit der Stimmen von meiner ſo lange zu euerm Beſten vertrettenen Stelle verabſchiedet hat, ſo werde ich mich dennoch nicht für verbunden halten, dieſe Entſezung für entſcheibend anzunehmen, wenn ich nach genauer Unterſuchung der Sache entdeken werde, das man ſich unrechtmäſſiger Mittel bedienet habe, um ein der Freiheit dieſer Stadt höchſt widerſtreitendes Ziel zu erreichen. Es giebt noch ein anderes, höheres Gericht, das ich zum Schiedrichter auffinden werde, falls ſo eine Entdekung geſchehen ſollte." Das Volk, und die Wählenden ſchwiegen, zükten die Achſeln, oder ſahen vor ſich nieder, und nach gegebener Verabſchiedung gieng man mir nichts, dir nichts, auseinander.

Die Wahl für Weſtminſter wird in Coventgarden noch immer mit Eifer fortgeſezet. Admiral Rodneys Freunde waren glüklich genug, ein falſches Gerücht durch ganz London zu verbreiten, das der Admiral die Feinde in Weſtindien geſchlagen hätte, und brachtens

Digitized by Google

damit ſoweit, das Rodney am 11ten Herbſtm. ſo viele Stimmen für ſich erhielt, das er nun dem H. Fox darin ſehr überlegen iſt. Der lezte iſt gleichwohl dem Grafen Lincoln noch um 1000 Stimmen überlegen, der allem Anſcheine nach verlieren därfte. Am 12ten hatte Admiral Rodney 3491 Stimmen für ſich, aber H. Fox nur 3162. Für die Sadt London iſt unterdeſſen ebenfalls unausgeſezt fortgewählet worden. Nach ſicherem Dafürhalten glaubte man, das die ganze Wahle mit Ende verwichenen Monats vollendet werden ſollte. Wenigſt weis man kein Beiſpiel, das man damit ſo ſchleunig dran und drüber geweſen iſt, als in dieſem Jahre, vermuthlich um keine Zeit für gegenwärtige Kriegsbedürfniſſe zu verlieren. Das Unterhaltlichſte iſt während dieſen Wahlepochen für müſſige, unintereſſirte Zuſchauer das Leſen der bei dieſen Gelegenheiten allereifrigſten Zeitungs- dann anderer öffentlichen Blätter. Dieſe ſind nun mit Candidatenbriefen immerzu angehäufet, worin Verſprechungen, und Aufſchneidereien ohne Ende enthalten ſind. Da kömmt dann wieder ein anderes Blatt über die Querre her, heiſt den Candidate einen Lügner, einen Maulmacher, und Laffe, ſchilt auf den, der nach ſeinem Parteigeiſte nicht Repräſentant werden ſoll, ſchwärzet ihn vor aller Welt gräulich an, erzählet ärgerliche Anecdötchen im poſſirlichſten Tone über ihn, und läſt ſich gleich einem Bandite für die Kränkung fremder Ehre bezahlen. Dahinter ſteken nun die Herren Candidaten, und geben ihren Miethlingen die Requiſiten zum Läſtern, und ſuchen ſich durch den mit Recht und Unrecht verhängten Sturz ihres Antagoniſte ſeitwärts auf den Ehrenpoſten zu ſchleichen. Gott behüte jeden Staat vor derlei zügelloſer Freiſchreiberei!

Zu Folge der aus Veranlaſſung lezterer Aufruhre niedergeſezten Bill haben der Biſchof von London ſowohl, als die übrigen Biſchöfe Circularſchreiben an die Prediger der Kirchſpiele ihrer Diöceſen ergehen laſſen, worin ſie dieſen den Auftrag machen, noch vor dem 10ten Weinmonats ein Verzeichnis von allen römiſcheatholiſchen, die ſich in ihren Kirchſpielen befänden, wie auch aller daſelbſt ſich befindenden römiſchcatholiſchen Schulen einzuſchiken, auf das man daſſelbe dem neuen Parlemente gleich bei deſſen Eröffnung vorlegen könnte.

Amerika.

Der Verlurſt von Carlestown war nichts weniger, als daniederſchlagend für die Armeen der Unabhängigen. Er war vielmehr Feuer, das Muth, und Rache zugleich entflammte, und die Amerikaner Seelen nur mehr in ihrem Eifer, Grosbrittaniens Bündnis auszuſchlagen, beſtärkte. Alles gewinnt daſelbſt eine günſtigere Wendung. Schon haben ſich 13000 Mann aus dem Boſtoner Staate nach der Continentalarmee begeben, um ſich mit derſelben zu vereinigen. Bald werden auch die Truppen der übrigen Staaten ausziehen, und zur Armee ſtoſſen. Der künftige Feldzug kann mit nicht weniger als 40000 Mann eröffnet werden, ohne erſt die 6000 regulirten zu rechnen, welche Ritter Ternai nebſt 8 Reihenſchiffen, und verſchiedenen Fregatten aus Frankreich herbeigeführet hat. Die ganze Land- und Seemacht ſteht unter den Befehlen des weiſen, und erfahrnen Washingtons. Um aber die Truppen mit allen Bedürfniſſen zu verſehen, und ſchleunigſt zum Feldzuge auszurüſten, ſo hat die Stadt Boſton der Regierung anderthalb Millionen Umlaufmünze zugeſandt, und bis zu Endigung des gegenwärtigen Krieges vorgeliehen. Auch Philadelphia, Maſſachuſettsbay, und die übrigen vereinigten Staaten haben an Eifer und Vorſicht nichts ermangeln laſſen. Alles iſt ſo einmüthig, und beſtrebſam, das man Urſache hat, einen der glüklichſten Erfolge ſich zu verſprechen.

Man hat Nachrichten aus der Neuyorker Gegend, das General Clinton ſeinen Truppen

Befehl ertheilet habe, ſich auf erſten guten Wind marſchfertig zu halten. Vermuthlich hat er eine geheime Ausführung wider den Ritter Ternai im Sinne. Auch ſollen die Admiräle Arbuthnot, und Graves dahin abgehen, um die auf Rhodeisland verſchanzten Franzoſen herauszuloken, und zu einem Treffen einzuladen. Die Stadt Neuyork ſoll in ihrer Abweſenheit einsweilen den treugeſinnten Amerikanern, und einer Abtheilung leichter Truppen zur Verwahrung anvertrauet werden. Sollte dieſe Abreiſe, die wir aus wichtigen Bedenken noch nicht für richtig annehmen können, dem aus Martinique abgeſegelten Gtichen, oder Don Solanos Abtheilung zu Ohren kommen, ſo dürfte man ſicher nicht viel Anſtand nehmen, eine übel verwahrte Stadt einer ſo leichten Eroberung würdig zu halten, woran Aengellands ganze concentrirte Macht über die amerikaniſchen Kolonien gelegen iſt.

Die Kriegsflotten in Europa.

Die franzöſiſch=ſpaniſche unter Dom Cordova ausgelaufene Flotte befindet ſich noch immer in der Gegend von Madera, wo ſie auf neue Beute lauert, wonach ihr unfehlbar der lezte Fang die Zähne wäſſericht gemacht haben mus. Herr von Düchaffault iſt aus Breſt nun auch dazugeſtoſſen, wie man ſagt, und wird auch den Paſs beſezen helfen, den die aus Oſtindien kommen ſollenden ängliſchen Schiffe zu durchfahren haben. Lebensmittel, und Munition hat dieſe Flotte ſeit lezter Beute überrörathig, und kann alſo mit Bequemlichkeit einem guten Zuge abwarten.

Bei der ängliſchen Flotte will man aber dies Hinlauern der feindlichen nicht leiden; und iſt alſo wirklich am 11ten verw. M. mit vollen Segeln von Portsmouth ausgelaufen. Der alte Geary iſt aber nicht dabei; ſoll auch nimmer dazu kommen, wie die Londner Eveningspoſt vermuthet. Admiral Darby hat alſo auf dem Schiffe Brittania von 100 Kan., Admir. Drake am Borde des Victory von 100 Kan., und Admir. Roſs am Borde des Royal-Georg von 100 Kan. ihre Flaggen aufgeſteket, und noch ein Schiff von 98, ſechs von 74 Kan., auch verſchiedene Fregatten, Brand- , und Bombenſchiffe mit ſich genommen. Admir. Barrington ſoll demnach auch ſeine Flagge abgenommen, und ſich von der Flotte empfohlen haben. Dieſer ſoll durch einen Rangſtreit dazu Veranlaſſung genommen haben. Admiral Digby vermehrte dieſe Flotte zu Plymouth und Torbay mit 26 anderen Reihenſchiffen, unterſchiedlichen Fregatten, und Schalupen; und nach geſchehener Vereinigung nahm dieſe ganze Schiffsarmee ihren Lauf nach der Mündung der Manche, wo man die 80 Segel ſtarke Kauffahrteiflotte aus den Antillen zu Geſichte bekommen hatte. Auf 6 Wochen hat ſie Verproviantirung mitgenommen. Ihre Richtung iſt übrigens nach allen den Gegenden, wohin die vereinigte feindliche Flotte auf irgend eine Unternehmung ſich wenden würde. Vermuthlich kann es zwiſchen dieſen beiden Flotten bald zu einem ſehr blutigen Treffen kommen. Beide Mächte halten einander beinahe das Gleichgewicht; die Entſcheidung von Ueberlegenheit kann alſo geradezu nur vom Winde, oder anderen jählings aufſtoſſenden Zufällen herrühren. Dom Cordova ſoll ein guter Feldherr zur See ſein, wie auch ſein Sekundant Düchaffault, der ſich in Seeſchlachten ſchon ehedem rühmlichſt ausgezeichnet hat.

Teutſchland.

Wien, den 27ſten Herbſtm. Mondtags Vormittag geruheten beide kaiſerl. Majeſtäten Sich nach dem in der Leopoldſtadt befindlichen ſogenannten Augarten zu erheben, allda mit Spazieren ſich zu ergezen, und ſodenn ein Frühſtük einzunehmen. Nach kurz darauf geſchehener zärtlichſter Beurlaubung tratten Ihre kaiſerl. kön. apoſt. Majeſtät die Reiſe nach Preſsburg an, um daſelbſt einige Tage zuverbleiben: Se. Majeſtät der Kaiſer aber reiſeten auf einige Zeit nach Böhmen ab.

Digitized by Google

Se. königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian, welcher am 23ſten verw. M. um 2 Uhre Nachmittags, wie bekannt, zu Mergentheim angekommen iſt, wurde bis 27ſten deſ nämſ. M. in Aſchaffenburg erwartet.

Aus Paſſau wird unterm 16ten verw. M. erzählet, das daſelbſt zwei Betrüger, welche ſich für Hamburger Wechſeljuden ausgaben, zu einem in der Innſtadt wohnhaften Lederermeiſter gekommen ſeien, mit dem Erſuchen, das er ihnen auf einen zu Wien angeblich ausgeſtellten Wechſel von 20000 fl., den ſie vorzeigten, gegen ein ſehr beträchtliches Agio beiläufig 5000 fl. Gold gegen Silbermünze auswechſeln möchte. Das Gold wurde in verſchiedenen Goldſorten ausgezählet. Sie baten den Lederermeiſter das Geld in ihrer Gegenwart in eine Rolle zu ſchütten, zu verſiegeln, und dann bis zu ihrer Wiederkunſt, da ſie gemeldtes Silbergeld mitbringen würden, aufzubewahren. Das geſchah. Die Betrüger giengen fort, und kamen nicht wieder. Der Lederermeiſter eröffnete endlich, des Wartens überdrüſſig, die Rolle, und fand anſtatt Gold eitel Kupfermünze darin.

* Dieſe nämliche Geſchichte iſt mit den nämlichen Umſtänden vor ohngefähr einem halben Jahre von einem bairiſchen Bäker aus Straubing erzählet worden. Es müſſen alſo oder die nämlichen Betrüger ein gleiches Attentat gewaget haben, oder die Geſchichte ſchien eine Aufwärmung zu verdienen.

Berlin, den 19ten Herbſtm. „Es iſt bereits im Maimonate bekannt gemacht worden, das zur Aufmunterung des Seidenbaues in den königl. Landen ein Freund und Befödeer deſſelben durch den geheimen Secretär Löper wieder ſo, wie im vorigen Jahre, acht Preiſe, jeden zu 25 Reichsth. zuſammen 200 Reichsth. an diejenigen austheilen laſſen wolle, welche in dieſem Sommer über 16 Pfund reine Seide für ſich, und ohne fremde Hilfe gewinnen, und ſolches durch gehörige Zeugniſſe erweiſen würden. Da ſich aber an 50 Perſonen gemeldet, die über 16 Pf. Seide gewonnen, und man nicht ſolchen allen eine Prämie von 25 Rthl. zuwenden können; ſo hat der Staats- und Cabinetsminiſter von Herzberg die verſprochene Summe von 200 Rthl. auf 350 Rthl. vermehret, und um den meiſten dieſer Seidenbauer, beſonders den Küſtern, und anderen dergleichen mehr bedürftigen Perſonen wenigſt eine kleine Beihilfe zu Uebertragung ihrer gehabten Unköſten, und zu künftiger Aufmunterung ihres Fleiſſes zu leiſten, jedem derſelben 10 Rthl. geſchiket. Alle dieſe Perſonen haben jede zwiſchen 16 und 24 Pf. reine Seide ohne fremde Beihilfe gewonnen; einige derſelben noch mehr. Auſſer dieſen haben noch andere ihre gewonnene Seide angezeigt.

Nach den Berichten des Bürgermeiſters Köhler zu Cottbus, werden dort die Maulbeerplantagen, und der Seidenbau ſo allgemein, das ein jeder, der einigen Plaz hat, dergleichen anlegt. In dieſem Jahre ſind daſelbſt überhaupt 200 Pfund, und ſeit 1756, 4000 Pf. gewonnen worden. * Wenn Nachrichten dieſer Art die Landesinduſtrie nicht erheben, um einen Bau zu befödern, der dem Staate ſo vieles Geld einbringt, und erſpart, und andei keinem anderen Theile des Landbaues hinderlich iſt, ſo iſt dein Vorurtheil unüberwindlich, Landsmann! und deine Trägheit eine Erbſünde.

Briefe aus Sachſen melden, das die Werbung für die kurfürſtl. Truppen in dortigen Landen auf das Lebhafteſte betrieben, und die Arbeit an der Ausbeſſerung der Feſtungen Pirna, und Sonnenſtein unaufhörlich fortgeſezet werde.

Aus Pardubiz an der Elbe, einer Stadt im Bechiner Kreiſe in Böhmen, gegen Mähren zu, vom 29ten Aerntem. „Heute war der für uns, und unſre Nachkommen ſo merkwürdige Tag, an welchem mit den ſämmtlichen Unterthanen der hieſigen Herrſchaft der ewig unveränderliche Robothsabſchaffungscontract geſchoſſen, und mit vielem Danke gegen ihre gnädigſte Grundobrigkeit von ihnen unterzeichnet wurde.

Digitized by Google

Im Kanton Appenzell iſt am 18ten des verw. M. der ganze Flecken Gais bis auf 9 Häuſer, ſamt dem Gotteshauſe, und der Pfarrerwohnung, gegen 49 Häuſer, und 30 Scheunen und Ställe, in Rauch aufgegangen. Das Feuer iſt in einer Schmiede ausgekommen, und da der Wind eben mit Macht ſüdwärts blies, ſo gerieth nicht nur der Flecken, ſondern auch die umliegenden, auf einige Viertelſtunden entfernten Maierhöfe in Brand. Ein kleines Kind iſt verbrannt.

Das ſchon einige Tage verbreitete Gerücht von dem unvermutheten Hintritte des Herzogs zu Hildburghauſen H. D. wird beſtätiget.

Aus Petersburg hat man unterm 7ten des verw. M. folgende Nachricht von der Ankunft Sr. k. H. des Prinzen von Preuſſen erhalten. „Geſtern Abends um 5 Uhre traffen Se. k. Hoheit hier ein. General Prinz Gallizin war Denſelben mit einem Commando Leibcoſaken, und der kaiſerl. Equipage eine Werſte weit entgegengefahren. Se. k. H. ſtiegen im Woronzowſchen Pallaſte ab, wo die HH. Grafen von Panin und Oſtermann nebſt H. Hofmarſchall Prinzen Baritinski im Namen der Kaiſerin Denſelben empfiengen. Am 7ten begaben ſich Dieſelben um 1 Uhre Nachmittags mit aller Pracht zu dem zärtlichſten Empfange der Kaiſerin nach Hofe. Der Grosfürſt und die Grosfürſtin mit dem ſchwarzen Adlerorden angethan bezeugten ſchon am Balcon des Schloſſes Ihre Freude. Die Ehrenwache beſteht in einer Compagnie Grenadiers, und 12 Mann von der Leibgarde.

Abermal Feuer! Am 16ten des verw. M. um 2 Uhre Morgens verlor das Schwarzburgiſche Städtchen Breitenbach durch eine boshafte Feueranlegung in einer Scheune 7 Häuſer, ohne Scheunen und Ställe mitzurechnen. Im Erfurtiſchen Dorfe Bechſtädt brannten Nachmittags um 3 Uhre, den 21ſten des näml. Mon. durch einen mit Pulver getriebenen Unfug 21 Häuſer, und 20 Scheunen nebſt den dazu gehörigen Ställen ab. Auch aus einem oberpfälziſchen Dorfe, Eſſlarn mit Namen, will man von einer Feuersbrunſt verlauten laſſen. Davon hoffen wir nächſtens Berichte zu erhalten.

München.

Geſtern, als am 2ten dieſes haben Sich unſer durchleuchtigſter Kurfürſt auf einige Tage von hier nach Weilheim zubegeben geruhet.

Zu Straubing hatte am 28ſten verw. M. eine ledige, alte Jungfer die Unverſchämtheit, öffentlich in der Stadt zuprophezeien, das der noch übrigebliebene Theil der Stadt in Zeit von 14 Tägen ebenfalls in Rauch aufgehen würde. Sie iſt eine Schergentochter von Straſſkirchen, und eine bekannte Landläuferin. Der Pöbel hatte ſich ſchon zum Theile von dieſer Unglüksprophetin bethören, und in Schrecken ſezen laſſen, als die Gerechtigkeit nach der gottloſen Vettel griff, und ſie in Sicherheit brachte. — Das hieſige Garniſonsregiment wird von der hieſigen Bürgerſchaft wegen leztbewieſener, heldenmüthigen Hilfeleiſtung äuſſerſt angeprieſen, und hochgeſchäzet.

Vermiſchte Nachrichten.

Das Inquiſitionsgericht hat in Italien verſchiedene Schikſale auszuſtehen. Der Herzog von Modena hat daſſelbe gemäſs Briefen aus Reggio vollkommen aufgehoben, und die heiligen Kerker deſſelben grundaus zerſtören laſſen, um ſelbſt das Angedenken deſſen widerevangeliſcher Grauſamkeiten aus ſeinen Gebieten zu vertilgen. Die Harpye aber ſchwang ſich über die Gränzen von Modena weg; baute ſich zum Troze gleich in der Nachbarſchaft ihre Brandaltäre friſch auf, und gewann den Schuz des Herzogs von Parma, der ihr die ganze unumſchränkte Macht, die ſie ſeit einer Zeit in dieſem Herzogthume verloren hatte, wieder einräumte, und ihre geweihten Würg-

genüſſe über die gebeugte Menſchheit zu Deſpoten aufſtellte.

* Am 1ſten dieſes, das iſt, vorgeſtern wars, als der Name des Münchner Zeitungsſchreibers nebſt dem des H. Verf. der Ode über die Inquiſition von der Kanzel zum Skandale des Pöbels, und zum innigſten Verdruſſe der Verſtändigen unter einer brenneifrigen Apoſtrophe genannt wurde. Dieſe Art zu ſchimpfen iſt um ſo gefährlicher, als ſie mit andächtigen Ausrufungen, und einem heiſſen Religionseifer begleitet zu werden pflegt. Nichts iſt leichter, als den Zuhörer über die Religion eines Menſchen irre zu führen, wenn weder jener verſteht, was getadelt wird, und alſo überhaupt annimmt, daß bloſs Irreligion getadelt werden mus; noch dieſer Gelegenheit hat, ſich auf je eine Art vor dem Unverſtändigen zu rechtfertigen! -- Iſt die Inquiſition ſo beſchaffen, wie ſie bereits von den berühmteſten Skribenten beſchrieben wird, ſo ſehe ich nicht, wie man ihr die Appoſita, Harpye, Megäre, eine der unmenſchlichſten Höllfurien ꝛc. ſtreitig machen kann. Und giebts wirklich falſchen Religionseifer, dergleichen gewiſs der Eifer der Londner Proteſtanten geweſen war, ſo haben wir ja ebenfalls Urſache über Urſache, unſre Landsleute zu einer unſrer gegenwärtigen weiſen Verfaſſung angemeſſenen Toleranz aufzumuntern. Iſt das nicht Chriſten- und Bürgerpflicht? Immer werden Laſtertoleranz, Freidenkerei, und Schreibfreiheit in eine Claſſe geworfen, und eines wie das andere verkezert, worunter doch ein gräulicher Irrthum verborgen liegt. Wenn wir unſern Glaubensgegnern Gutes thun, ſo billigen wir doch das nicht, was Laſter iſt, oder zum Laſter führet. Wozu alſo der ſelbſt dem gemeinen Manne ſchon ſo lächerlich als gewöhnlich gewordene Ausruf, „Irreligion! Freigeiſt! Irrlehrer, und wie die Spottnämen alle heiſſen? Haec dicit Dominus exercituum: *Iudicium verum iudicate*, & miſericordiam, & miſerationem facite unusquisque cum fratre ſuo, & fidem. *Zachar. VII.*

Briefe aus **Conſtantinopel** vom 17ten Aerntemon. melden, daß der ruſſiſchkaiſerliche Geſandte Herr von Stachieff bereits ſchon zum zweiten Male auf ſein dringendes Begehren, Conſuls von ſeiner Nation an den ottomaniſchen Seeſtädten, gleich anderen Nationen, ernennen, und aufſtellen zu dürfen, eine abſchlägige Antwort, und gegenwärtig auch ſchriftlich erhalten habe. Wie Ihre Majeſtät die Kaiſerin dieſelbe aufnehmen werde, mus ſich bald aufklären.

Zu **Salonichi** in Griechenland iſt im Aerntemonate eine erſchrekliche Feuersbrunſt entſtanden, wobei über 600 Häuſer, welche meiſt den Juden zugehörten, ſammt allen Fahrniſſen von den Flammen aufgezehret wurden. Dieſe groſſe, feſte, und überaus volkreiche türkiſche Handelſtadt, die meiſtentheils nur von Katholiken, Griechen, und Juden bewohnet wird, hatte erſt im J. 1734 eine der entſezlichſten Feuersbrünſte ausgeſtanden, indem 2000 Boutiquen, und 1000 Häuſer in Rauch aufgiengen.

Se. Majeſtät der König von Sueden, dieſer groſſe Gönner der Gelehrten, haben auf den unſterblichen Linne eine Gedächtnismünze, prägen laſſen. Auf einer Seite ſteht man das Bildnis desſelben, und auf der anderen die Cybele, oder die Natur in einer traurigen Stellung, und um ſie her die Attribute des Stein- Pflanzen, und Thierreiches. Oben drüber lieſt man: „Deum luctus angit amilli.„ Und im Abſchnitte: „Poſt obitum Upſaliæ, d. X. Ianuarii, MDCCLXXVIII Rege iubente.„

Rom, den 6ten Herbſtm. Der heil. Vater war Willens, dem neugebohrnen Prinzen des Prinzen von Aſturien die geweihten Windeln durch ſeinen Nipote, den Grafen Oneſti, als auſſerordentlichen Geſandten zu übermachen. Allein Se. katholiſche Majeſtät ſollen zu erkennen gegeben haben, daß es Ihnen wegen gegenwärtigen Kriegsunruhen angenehmer ſein würde, wenn der päpſtliche Nuntius gedachte Ueberreichung bewerkſtelligte.

Se. Majeſtät der König von **Frankreich** hat auch eine Abänderung mit Dero Kamerdienern gemacht. Bis daher waren immer 32 derſelben in abgewechſelten Dienſten, die ſie in Vierteljahren voneinander übernahmen. Der König aber ſchuff 16 davon ab, und verordnete, daß die übrigen 16 nun alle ſechs Monate nur einander ablöſen ſollten. Mittels dieſer neuen Einrichtung hat der König ſtets die gleiche Anzahl Aufwärter um ſich.

Aus **Warſchau** wird gemeldet, daß der Fürſt Lubomirski, welcher ſchon vor einem

Digitized by Google

Jahre, wie bekannt iſt, ſeine in Dienſten gehabte 2000 Mann leichte Reiterei an Rußland abgegeben hätte, nun auch die noch übrigen 300 Mann Huſaren, lauter gebohrne Ukraner, dem Könige zu einer Verehrung überlaſſen habe. Der Monarch nahm dieſes Geſchenk ſehr huldreich auf, und verſicherte den Fürſten Seiner fortdauernden königlichen Gnade.

Vor einigen Wochen wurden aus einem eine halbe Meile von Orichowa entlegenen Sumpfe 9 groſſe zwanzigpfündige Kanonen herausgezogen, und in das Zeughaus des Königs nach Warſchau überbracht. Ein Schwarm von den Conföderirten unter Anführung des Zaremba hatte dieſelben gleich bei Anfange der lezteren Unruhen den Ruſſen abgenommen; aus Mangel aber der benöthigten Fuhren, um ſie weiter fortbringen zu können, in ermeldten Sumpf verſenken müſſen. Ein Bauer entdekte ſie nun von Ohngefähr, zeigte die Sache an, und erhielt von dem Könige ein anſehnliches Geſchenk. Dieſe Kanonen werden nun nach Petersburg überbracht werden.

In Kaminiek iſt unlängſt ein Aga mit vielen türkiſchen Officieren angekommen. Worin aber ihre Aufträge beſtehen, und an wen ſie gerichtet ſind, iſt noch ein Geheimnis.

Die verſchmähte Liebe hat unlängſt in dem Herzen einer jungen Franzöſin Verzweiflung, und zwar eine der ſinnreichſten Verzweiflungsarten angerichtet. Das Mädchen war jung und ſchön, wie der Grazien eine; und hatte ſich an ein junges, ebenfalls ſehr angenehmes Mannsbild ergeben, von dem es ein ſchriftliches Eheverſprechen beſaſs. Doch der Teufel des Geldgeizes verblendete das Herz des Jünglings. Am Sonntage ſchwur er dem Mädchen ewige Treue; und gleich zwei Tage darauf lieſs er ſich mit einer häßlichen Alten trauen, welche Geld hatte:

Et trois cent mille francs avec elle obtenus
La firent à ſes yeux plus belle, que Venus. *Boil.*

Dies ſchmerzte die verſchmähte Schöne ſo ſehr, daſs ſie auf Mittel ihr Leben zu endigen dachte. Ihre Verzweiflung war erfinderiſch. Sie warf kupferne Münze in ein Glas, goſs Weineſſig darauf, lieſs die Infuſion eine Weile ſo ſtehn, bis Grünſpan genug ausgezogen war, und trank dieſen Gift aus Lebensſattheit aus, woran ſie auch gar bald unter jämmerlichen Schmerzen verſchied.

Das auf den 11ten des verw. M. zu Rom beſtimmte Conſiſtorium iſt erſt einige Tage danach, als am 15ten gehalten worden, weil die Urkunden von der Wahl des Erzherzog Maximilians zum Coadjutor von Köln und Münſter erſt am 13ten des gemeldten Monats eingetroffen ſind. Im gedachten Conſiſtorium ſind auch einige Umſtände in Betreffe des dem Biſthume von Braganza einverleibten mirandiſchen Biſthums (*) in Erwägung gezogen worden.

* Ein ſicherer H. Novelliſte überſezte neulich aus der Gazetta univerſale di Fuligno: „In Erwägung der klemmen Umſtände Ihrer getreueſten Majeſtät ꝛc. Da wir gemeldte Gazetta noch nicht zu Händen hatten, ſo glaubten wir dem Ueberſezer, und ſagtens in unſerm lezten Blatte nach. Izt aber entdekten wir den Irrthum, als wir in derſelbigen die Worte: In riſleſſo ſopra le premure &c. fanden, und alſo den Misverſtand des doppelſinnigen Wortes Premura wahrnahmen. Hier heiſt es: In Erwägung des dringenden Anſuchens.

Die Königin aus Frankreich Maria Antonia hat dem Abbt Metaſtaſio die 3 erſten Quartbände von der neuen Ausgabe ſeiner Werke, welche zu Paris beſorget wird, zum Geſchenke gemacht. Sie ſind prächtig eingebunden, und mit dem königl. Wappen gezieret.

* * *

Eine hohe Standesperſon hat am 30ſten verw. M. Abends zwiſchen 7 und 8 Uhre von dem ſogenannten Herrengarten an bis in Ihre Behauſung ein gar hübſches tigerartiges Poloneſerhündchen, das an den zwei Hinterpfötchen mit den Buchſtaben F. und M. nebſt den dazu gehörigen Tüpfeln bezeichnet iſt, unwiſſend, wo, wie, und bei welcher Gelegenheit verloren. Wer davon etwas in Erfahrung bringt, wird gebeten, die Anzeige davon, gegen einige Reichsthaler Belohnung, ins Zeitungskomtoir zu machen, welches denſelben unmittelbar an den verluſtigten Herrn anweiſen wird.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXVI.

Freitag, den 6ten Weinmonats, 1780.

Allianz.

Die bewaffnete Allianz, welche Ruſſlands, Dänemarks, Suedens majeſtätiſche Flaggen über die Meere dahinwehen läſt — zwiſchen Freunden und Feinden unangefochten ihren Lauf zu nehmen ſuchet — die heiligen Rechte der Neutralität mit Waffen zu rächen droht — wird unfehlbar der einen feindlichen Partei das Uebergewicht geben, und den Friede von der anderen erzwingen. Portugall hat zwar den Bund nicht eingegangen; und Holland zögert, ſo ſehr es Urſache zu haben ſcheint, ſchleunigſt die Hände zu bieten, und zu Vermeidung fernerer Verdrieſſlichkeiten und Anſtöſſe mit den gröſſten Mächten Europas Gemeinſache zu machen. Allein die Saumſeligkeit, oder Unentſchloſſenheit derſelben machet zum Ganzen nichts; und läſt wegen Frankreichs und Spaniens entſchiedenem Intereſſe gar nichts wider den Neutralitätsplan zu beſorgen übrig. Frankreich ſowohl als Spanien bezeuget Ehrfurcht für die neutralen Kriegsſchiffe, und das, glauben wir, ungezweifelt aus Gründen der Statskunſt — etwa um einige Gewichte mehr auf ihre Kriegsſchale zu gewinnen, wenn das noli me tangere von Grosbrittaniens Seite nicht in Acht genommen werden ſollte? — Zu Toulon lief unlängſt die Nachricht ein, das eine ruſſiſche Flotte daſelbſt ankommen würde. Das franzöſiſche Miniſterium eilte, Befehle nach Toulon abzufertigen, das man der Flotte auf das Allerfreundſchaftlichſte begegnen möchte. Im Hafen zu Cadix lief jüngſt ein Däniſches Convoi ein: und Fremdenſchiffe begrüſſten den bewaffneten Neutral, mit einer Feierlichkeit, welche der Freude ganz ähnlich ſah, mit der man alliirte Flaggen zu begrüſſen pflege.

Digitized by Google

Ganz anders, ſcheint es wenigſt, wird von Seite Grosbrittanniens auf die bewaffnete Neutralität geachtet. Es iſt zwar bekannt, das die ruſſiſchen in den Dünen angekommenen Kriegsſchiffe mit aller Freundlichkeit behandelt worden ſind, und ohne alle erlittene Widrigkeit aus den britiſchen Häfen wieder ausliefen. Allein man konnte damals ſchon ganz unſchwer abnehmen, wie wenig aufrichtig es die ängliſche Nation mit der bewaffneten Neutralität meinte, indem man öffentlich den Zweifel aufwerfen konnte, ob man die Schiffe anhalten oder frei auslaufen laſſen ſollte. Das lezteres vorgedrungen, ſcheint mehr politiſcher Zwang, als aufrichtiger Wille geweſen zu ſein. Wenigſt hat man ſeit angefangener Ausfahrt der neutralen Flotten auf freiem Meere ſchon manche Klage wider die Britten gehöret. Schon ſind 2 ruſſiſche Schiffe von ängliſchen Kapern aufgebracht, und aller Gegenvorſtellungen ungeachtet noch nicht zurükegegeben worden. Erſt wagte ſich auch ein ängliſches über ein neutrales Suedenſchiff, hielt es nicht nur wegen aufgeſtekter Flagge in keiner Achtung, die ihm gebührte; ſondern behandelte es, wie der feindlichen eines. Die Stokholmer Admiralität hat ſich darüber höchlich beleidiget gefunden, und vom Londner Hofe Genugthuung, und beſſere Achtung in Zukunft verlanget. Der Hergang dieſes kriegeriſchen Vorfalles wird in einem Privatſchreiben eines Stokholmer Freundes erzählet wie folgt:

Es iſt durch eine hieſige Zeitung folgender Bericht des Chefs der königl. Kriegsfregatte, der ſchwarze Adler, Namens Harald Chriſtjerin, von der Rhede bei Spithead, auſſen vor Portsmouth, vom 29ſten Julius bekannt gemacht worden:

„Nachdem ich mit der königl. ſuediſchen Kriegsfregatte, der ſchwarze Adler, nebſt der mir, unter meinem Commando anvertrauten Convoi ſuediſcher Handlungsſchiffe, von Helſinghör abgeſegelt, und durch die Nordſee und einen Theil des Canals gegangen war; ſo wurde ich am 17ten Brachmonats, des Mittags um 12 Uhre, auf der Höhe von Start 2 bewaffneter Fahrzeuge gewahr, welche auf die Convoi anhielten. Ich gab das Signal, das die Convoi ſich ſo nahe an die Fregatte halten ſollte, als möglich wäre. Es wurde Lärm geſchlagen, und das Schiff wurde zur Action fertig gemacht, die Kanonen der andern Lage wurden zu Borde gehalten, und beide Schaluppen ausgewunden. Um 2 Uhre nach Mittage wurde ich gewahr, das das eine bewaffnete Fahrzeug, welches ein Briggſchiff mit gelber Seite und weiſſer ängliſcher Flagge war, ungefähr 3 ängliſche Meilen in Lie, ſeine Schaluppe nach einem, in einer gleichen Entfernung in Lie befindlichen Galeaſſe, ausgeſezt, welche hierauf die ſuediſche Flagge aufſtekte, aber nicht zur Convoi gehörte. Ich zog meine Flagge auf, und löſete einen Schuſs. Allein, da das ängliſche Briggſchiff ſich hieran nicht kehrte, ſondern ſtatt deſſen, zur königl. Fregatte aufſegeln, und ſich der Flagge derſelben verſichern wollte; ſo enterte die Galeaſſe, und ich ſah, das die ſuediſche Flagge geſtrichen wurde. Daher glaubte ich, Gewalt mit Gewalt vertreiben zu müſſen, gab Ordre, ſcharf zu ſchieſſen, und nöthigte das Briggſchiff, mit 22 zwölfpfündigen ſcharfen Schüſſen, die Galeaſſe zu verlaſſen. Bei dieſer Gelegenheit hatte ich meine beiden Schaluppen voraus, um die Fregatte zu bochſiren, um ſo viel geſchwinder mit dem bewaffneten Fahrzeuge auf kommen zu können. Ich näherte mich hierauf meiner Convoi wieder; denn ich wurde gewahr, das das andere bewaffnete Fahrzeug, welches Schoonerstaclage hatte, nach der Convoi hielt. Es erdreiſtete ſich auch, eine bemannte Schaluppe an die beiden hinterſten Schiffe der Convoi zu ſchiken. Allein, 40 zwölfpfündige ſcharfe Schüſſe, welche theils auf ihn, theils auf ſeine Schaluppe geſchahen, lieſſen ihm nicht Zeit, einigen Schaden zu thun, ſondern er hat, nachdem er mit Hilfe der Ruder und des Bootes einige ſcharfe Schüſſe gethan hatte, die Flucht ge-

nommen. Ich verfolgte ſie in die Bugt hinein, bis ich ſie wegen der Windſtille und der Nacht verlor.

Die mir anvertrauten Schiffe ſind nach ihren Beſtimmungsorten convoirt worden. Wegen einer langen Seereiſe und widrigen Windes bin ich auf dieſer Rhede eingelaufen, um mein Volk zu erfriſchen, Waſſer einzunehmen, und meine Taclage zu verſehen, wonächſt ich mit möglichſter Geſchwindigkeit wieder zur See gehen werde, um meine übrigen Ordres zu vollführen. Zugleich mus ich berichten, das mir hier mit aller Achtung begegnet worden iſt, die ich als Chef einer königl. ſuediſchen Fregatte mit Recht erwarten konnte.„

Krieg.

Frankreich, und **Spanien**. Die vereinigte ſpaniſche und franzöſiſche Flotte unter Dom Cordova iſt am 29ſten Aerntem. wieder zu Cadix eingelaufen. Soll aber binnen 8 Tägen wieder unter Segel gegangen ſein, und ihren ehemaligen Poſten in der Gegend von Madera beſezet haben.

Der Graf von **Eſtaing** iſt am 7ten des verw. M. von Madrid nach Cadix gereiſet. Dem Vernehmen nach geht er mit dem Geſchwader, welches im izt laufenden Monate von Breſt abſegeln wird, nach Amerika, um dort, wie einige ſagen, den überdrüſſiggewordenen, und wegen dem Tode ſeines Sohnes ganz daniedergeſchlagenen Guichen abzulöſen. Zu ebengemeldtem Geſchwader, das in 8 Reihenſchiffen beſteht, wird noch der Magnanime von 74 Kanonen ſtoſſen, der das Convoi von der Inſel Aix bis auf eine gewiſſe Höhe begleitet. Alsdenn wird ſich der Graf von Eſtaing mit dem Terrible von 110 Kanonen, den er ſelbſt beſteigen wird, nebſt noch 5 Reihenſchiffen von der vereinigten Flotte zu ſelbigem fügen, da denn das ganze Geſchwader aus 15 Reihenſchiffen beſtehen wird, ohne die drei bewaffneten Schiffe zu rechnen, welche die Truppen am Borde haben. Der Belägerungsplan von Gibraltar unter Grafen von Eſtaing wäre nun alſo durch dieſe Anſtalt auch wieder zernichtet!

Von Ritter **Ternai** ſind auch Nachrichten eingelaufen, worin er meldet, das ſein Geſchwader auf der Hinreiſe nach Rhodeisland eine kleine Rencontre mit dem Geſchwader des Admiral Graves gehabt habe. Doch hätte der Ritter das Treffen ſorgfältig vermieden, um ſein Convoi glüklich nach dem Orte ſeiner Beſtimmung zu bringen. Gegenwärtig wird mit der Befeſtigung des Eilandes von den Amerikanern ſowohl als Franzoſen aufs Eifrigſte fortgefahren. Im Hafen von Newport hat man ein Schiff wieder aus dem Grunde gezogen, worein es, nebſt anderen, ehedem verſenket worden war, und welche man auch noch wieder herauszuziehen gedenket. Es ſind 3 bis 4 Fregatten von 32 Kan., 1 von 28, und 1 von 18, wodurch die Flotte des H. von Ternai einen anſehnlichen Zuſaz erhalten würde. Uebrigens erzählet man, das der von gedachtem Ritter nach Paris abgefertigte Officier bei der Admiralität noch um Verſtärkung angehalten habe, indem die franzöſiſche Flotte zu Newport von 11 ängliſchen Kriegsſchiffen unter den Admirälen Arbuthnot, und Graves blokirt ſein ſoll.

Von H. von **Guichen** werden täglich wichtige Nachrichten erwartet. Das er auf Jamaica einen Verſuch wagen werde, läſt ſich aus folgendem Schreiben eines Officiers vom Regimente Orleans, welcher ſich bei dem Geſchwader deſſelben befindet, ganz deutlich abnehmen. Daſſelbe iſt unterm 27ſten Heumon. datirt: „ Wir gehen nach ſt. Domingo, um Lebensmittel, Waſſer, Munition, und die Regimenter Touranie, und Enghien einzunehmen, und alsdenn mit Don Solano einen Angriff auf Jamaica zu verſuchen. Den 2ten oder 3ten Aerntemonats werden wir dahin unter Segel gehen.„

Ein anderes Schreiben von **Grenade**,

Digitized by Google

unterm 17ten Heumonats meldet folgendes: „Seitdem der H. von Guichen abgeſegelt war, waren wir wegen dieſer Inſel in nicht geringem Beſorgniſſe. Allein ſo eben iſt der Herr von Bou'lle mit 1 Reihenſchiffe, 5 Fregatten, und 700 Mann hier angekommen, wodurch unſre Beſazung auf 2500 Mann gebracht worden, und nun ſind wir auſſer allen Sorgen, da unſre Inſel übrigens mit allem genug verſehen iſt.„

Mit Gibraltar hat man Hoffnung, noch vor Anfange des Winters fertig zu ſein. Das Lager von ſt. Rochus erhält von Zeit zu Zeit Verſtärkung, und die Zufuhren nach der Feſtung werden immer kritiſcher gemacht. Don Barcelo hat von ſeiner Regierung Befehl erhalten, ſeinen Belägerungsplan, ſobald es möglich wäre, zu öffnen, und mit der Bombardirung, und Berennung der Europäer Spize eheſt den Anfang zu machen.

Es iſt zuverläſſig, das der ſpaniſche Hof ohngefähr 34 Millionen Livres Anlehen nimt. Zwei anſehnliche Häuſer von Cadix haben dieſe Unterhandlung über ſich genommen, und 5 Banquiers von Paris haben ſich anheiſchig gemacht, die gedachte Summe zu liefern. Durch ein plözlich entſtandenes Misverſtändnis bei Ueberſendung der Wechſelbriefe wären die Banquiers beinahe in ein ſehr unbeliebiges Gedränge gekommen. Allein man glaubt, das durch gute Vermittelung des H. Nekers bald alles wieder gefällig geſchlichtet werden ſoll.

Grosbrittanien. Aus **London** vernimmt man unterm 22ſten des verw. Mon., das die groſſe ängliſche Flotte unter den Admirälen Darby, Drake, und Roſs noch immer zu Torbay liege. Allein vermuthlich iſt ſie nun nach erhaltener Verſtärkung des Digbyſchen Geſchwaders, und eingenommener Verproviantirung ſchon wieder unter Segel gegangen. Die brittiſchen Kriegs- und Kaperſchiffe ſollen an der Küſte Frankreichs zerſchiedene mit Mund- und Kriegsvorrathe für die vereinigte Flotte befrachtete Schiffe, wie auch ein ſpaniſches Regiſterſchiff, das auf 200000 Pf. Sterl. geſchäzet wird, weggenommen haben.

Zum Behufe der ängliſchen Marine iſt eine zahlreiche Flotte aus dem baltiſchen Meere mit allerhand Schiffsvorrathe unter der Bedekung von 6 Kriegsſchiffen an der brittiſchen Küſte angekommen. Davon ſoll in aller Eile Verſtärkung nach Weſtindien abgefertiget werden.

Ein von Neuyork angekommenes Schiff hat Berichte an den Londner Hof mitgebracht, wovon man aber noch nichts erfahren konnte. Sie müſſen, oder ſehr unerheblich, oder nicht ganz angenehm ſein. Zu London will man wiſſen, H. Graf von Guichen hätte ſich zum Ritter Ternai begeben, um mit ihm gemeinſchaftlich zu Felde zu ziehen.

Auf der Inſel ſt. Lucia hat man eine Verſchwörung entdeket, welche die Abſicht hatte, das Eiland den Franzoſen in die Hände zu ſpielen. Bei der Nacht wurde ein Stükbett von 30 Kanonen aufgeworfen, womit die Citadelle von der Landſeite her angefallen werden ſollte, indeſſen eine gewiſſe Anzahl Kriegsſchiffe von Martinique zur See angegriffen hätten. Der 4te Heumonats war zur Ausführung angeſezet. Allein noch Tages vorher hatte man das Glük hinter das Vorhaben zu kommen; und zog einen franzöſiſchen Ingenieur nebſt zerſchiedenen Negern, die man über der Arbeit ertappte, gefänglich ein.

Am 20ſten verw. M. hielt der König in der Stadt London groſſen Rath, worin der groſſe, wichtige Punct, die **bewaffnete Neutralität**, nebſt anderen eingelaufenen Berichten ernſtlich überleget wurde.

Man drohet den brittiſchen, in der Nähe von Breſt gelegenen Inſeln mit einem Angriffe. Sicher iſts, das 12 Bataillons, gegen 500 Grenadiers oder Jäger von dem Regimente des Königs, auch unterſchiedliche Abtheilungen von Dragonern, ein Zug groben Geſchüzes, und eine groſſe Anzahl Officiers

im Contentin auf dem Marſche begriffen ſind. Zu Havre und ſt. Malo machet man auch gewiſſe, bedenkliche Anſtalten, welche auf eine Landexpedition Bezug haben.

Teutſchland.

Se. Durchleucht der Herzog von **Wirtemberg** haben um der einreiſſenden Heterodoxie vorzukommen, befohlen, das man im Predigen, und Lehren genau bei den ſymboliſchen Büchern halten, und in geiſtlichen Sachen nichts ohne Cenſur des Conſiſtoriums, oder der theologiſchen Facultät zu Tübingen druken laſſen ſollte. Kann eine Verordnung den Ruhm eines weiſen Regenten unſterblicher machen, als die Befeſtigung der Landesreligion, welche durch unberufene Wizlinge, die jedes Dogma gerne in den Ton ihrer Leidenſchaften ſtimmen möchten, in ſogenannten fliegenden Blättern, die keiner gehörigen Cenſur unterworfen werden, höchſt ärgerlich entehret, und beſchimpfet zu werden pfleget?

Brüſſel, vom 25ſten Herbſtm. Unſre Stadt hatte auch das ſeltne Glük, des Königs von Sueden Majeſtät unter dem beliebten Namen eines Grafen von Hagha einige Tage zu beſizen. Der H. Generalſtatthälter, Fürſt von Staremberg lag eben am Fieber danieder, und konnte den erhabenen Reiſenden nicht ſelbſt bewillkommen; ſchikte alſo den Generallieutenant Grafen von Ferraris dahin ab, und ließ Sr. Majeſtät ſeine Wägen, Wache, und alle geziemenden Ehrebezeugungen anerbieten. Doch der H. Graf verbat, wie gewöhnlich alles; ſtattete bei der Frau Fürſtin von Staremberg einen Beſuch ab, wohnte hierauf der Komödie bei, kam wieder nach dem Hofe des Generalſtatthälters zurüke, und ſpeiſete mit ſämmtlichem Gefolge, und dem hohen Adel daſelbſt zur Nacht. Am 19ten beſichtigte Derſelbe die Merkwürdigkeiten der Stadt, und ſpeiſete Abends bei H. Marquis von Buſca, Erzbiſchofe zu Emeſe, und päpſtlichem Nuncius; wie auch am 20ſten bei dem bevollmächtigten Miniſter Ihrer Hochmögenden H. Hop. Am 21ſten verlangte der H. Graf Sich mit dem Fürſten von Staremberg zu beſprechen, und befand ſich auf deſſen Zimmer über anderthalb Stunden. Abends wurde bei der Frau Fürſtin geſpeiſet; und Tags darauf, als am 22ſten die Reiſe nach Antwerpen fortgeſezet, woſelbſt der groſſe Reiſende Abends am nämlichen Tage eingetroffen. Am 23ſten beſichtigte Derſelbe unter Bedienung des erſten Bürgermeiſters die Schelde, und Haeve, die Merkwürdigkeiten in den Kirchen, die Kunſtſtüke und Seltenheiten in den Kabineten, wie auch die Bilderzimmer der kaiſ. königl. Akademie der ſchönen Künſte. Auf der Kunſtgalerie der Abbtei des Erzengel Michaels geruhete der hohe Reiſende den von dieſer Stadt gebürtigen H. Wilhelm Herreyns, welcher im J. 1764 mit der erſten Medaille von der Zeichenkunſt nach dem Leben gekrönet, nachher zum Lehrer der Baukunſt, und einsweiligen Mitaufſeher derſelben Akademie angeſtellet, nun aber Aufſeher und Lehrer von der zu Mecheln im J. 1773 aufgerichteten Akademie geworden, zu Seinem Maler zu ernennen. Am 24ſten ſezte der H. Graf, nach dem Mittagmale, in Geſellſchaft des ſuediſchen Geſandten an dem k. franzöſiſchen Hofe Freiherrn von Creuz, welcher ſeinen Regenten nach Holland begleitet, die Reiſe nach Breda fort.

Wien, den 30ſten Herbſtm. Donnerstags den 28ſten dieſes, Vormittags langten Ihre k. k. a. Majeſtät im höchſten Wohlſein von Preſſburg zu Schönbrunn wieder an.

Zu **Wazen** hat der H. Cardinal, Fürſt von Migazzi ein ganz neues, und prächtiges Haus auf dem Domplaze für die junge Geiſtlichkeit erbauen laſſen, welche den 12ten dieſes auch feierlich in daſſelbe eingeführet wurde.

„Der neue Pflaſterbau zu **Wien** gehet gut von Statten. Von der Burg- und Schauflergaſſe bis halben Kohlmarkt iſt bereits alles fertig, und es würde damit noch viel ſchleuniger gehen, wenn es nicht an Steinen fehlte

Digitized by Google

die man dazu nöthig hat. Der Steinbruch bei Simmering liefert nicht hinlänglichen Vorrath. Diejenigen Steine, welche man dort gräbt, werden gröſstentheils im Zuchthauſe bearbeitet. Dies geht aber nicht eben ſo geſchwind von der Hand, wie man wohl denken möchte, weil man ſie mit viel Vorſicht behauen mus, das ſie nicht brechen. Ein einziger unrechter Schlag kann den Stein, welcher unumgänglich einen Fus ins Gevierte haben mus, unbrauchbar machen. Jeder Stein von dieſem Bruche kömmt auf 11 Kr.. Man hat zwar auch in Oeſterreich einen Steinbruch entdeket. Allein dieſe Steine ſind nicht ſo feſt, und überdies bringt der weite Transport jeden Stein auf 30 Kr. im Preiſe. Man kann ſich derſelben nur an den Seiten der Straſſen, wohin keine Wägen, ſondern nur Fusgänger kommen, zum Pflaſtern bedienen.„

Neulich hat zu Wien ein Ehmann ſeine Frau, ohne ſie zu berühren, auf die unſchuldigſte Weiſe um das Leben gebracht. Dennoch waren alle Anzeigen einer Mordthat vorhanden. Die Frau lag mit dem Kopfe auf dem Tiſche, neben demſelben ein Beil, und am Schlafe lieſs ſich ein blauer Flek deutlich wahrnehmen Der Mann wurde auch wirklich in Verhaft genommen. Allein auf vielfältiges Betheuern, das er unſchuldig wäre, und auf deſſen umſtändliches Erzählen, wie die Sache hergegangen war, unterſuchte man den Kopf genauer, und als man ihn öffnete, entdekte man, das ihr vor einiger Zeit ein Ohrwurm ins Ohr gekommen war, der nun immer weiter fraſs. Als ſie nun, wie der Mann erzählte, nach ſchon 6 monatlangen, grauſamen Kopfſchmerzen bei Erneuerung ihrer Schmerzen denſelben, wie gewöhnlich, bat, er möchte ihr das Gefallen thun, und ſie mit einem Beile vor den Kopf ſchlagen, das Kopf, und Schmerzen mit einander dahin wären, ſo holte er zum Scherze ein Beil, und ſchlug damit an einem fernen Ende des Tiſches ſtark auf, ohne ſie im Geringſten zu berühren. Die Hirnhaut, welche man ohnehin ſchon an vielen Orten hingefreſſen, und durchlöchert ſah, mus nun durch die geſchehene Erſchütterung des Tiſches, worauf die Frau ihr Haupt unmittelbar ſtüzte, vollends aufgeſprungen ſein, und den plözlichen Tod verurſachet haben. Der Mann iſt wieder auf freien Fus geſezet worden.

München.

Geſtern als den 5ten dieſes, Abends, ſind Se. kurfürſtl. Durchleucht, unſer gnädigſter Landesfürſt in höchſtem Wohlſein von Weilheim wieder hier zurükgekommen.

Höchſtſeine Durchleucht haben in Betreffe des kurfürſtl. Albertiniſchen Alumnats zu Ingolſtadt nachſtehende Verordnungen unterm 16ten des verw. Monats ergehen laſſen.

Sereniſſimus Elector.

„Nachdem Se. kurfürſtl. Durchleucht im verfloſſenen Jahre bereits verordnet haben, das in das Collegium Albertinum zu Ingolſtadt künftig keiner, der nicht bei dem zur öffentlichen Prüfung des ſittlichen Lebenswandels nicht minder, als der Talente, und Fähigkeiten beſtimmten, ausgeſchriebenen, und wirklich vorgenommenen gemeinen Concurſe ſich geſtellet hat, und von vorzüglichen Eigenſchaften durch die Examinatores pflichtmäſſig befunden, und nach Mehrheit der Stimmen Claſſifizirt worden iſt, aufgenommen werden ſollte, als befehlen Höchſtdieſelben, das gegenwärtig, wo nach unterthänigſt berichtlicher Anzeige der Fundationsdeputation 29 Pläze erlediget ſind,

1) Dieſer Concurs auf der Stelle ausgeſchrieben, verkündiget, und damit jedermann davon Wiſſenſchaft erhalten möge, die Friſt nicht zu enge, oder zu kurz, ſondern auf 8 Tage vor Eröffnung des neuen Schuljahres, hiemit auf den eingehenden Monat October angeſezet;

2) ſämmtliche um das Alumnat ſich bewerbende Candidaten mit einziger Ausnahme der hierunten benannten vier aus dort gemeldter Urſache dahin angewieſen; ſo fort

3) aus allen, 20 zum geiſtlichen Stande, hingegen zum weltlichen, 7 ad Iura, und 2 ad Medicinam aſpirirende Subjecta einſchlüſſig der erwähnten 4 alſo aufgeſtellet werden ſollen, das

4) keiner, der aus ſelben die Philoſophie nicht ganz vollendet haben wird, zur Theologie, oder ad Iura, & Medicinam den Zugang haben ſoll;

5) Das eines Theils zu mehrerer Anfriſchung der ſtudierenden Jugend im Fleiſſe, Eifer, und guter Aufführung, anderen Theils zur Aufnahme der Univerſität Jngolſtadt, und Beſuchs derſelben von Ausländern ſowohl, als des dortigen Nahrungsſtandes, und damit verbundenen Intereſſes des höchſten Aerariums in Zukunft jederzeit a) der erſte Magiſter der Philoſophie, er ſein In- oder Ausländer ipſo facto admiſſibilis in dictum alumnatum ſei; desgleichen b) der zweite, wenn er landsgebürtig iſt.; und c) die erſten in den Münchner, und Amberger Lyceen ohne Weiteres aufgenommen ſein ſollen. Damit nun dieſer Concurs deſto vollkommner gehalten, und vollzogen werde, iſt der gnädigſten Intention gemäſs, das ſelbem jederzeit ein Mitglied aus der oberen Landesregierung, und dem geiſtlichen Rathe vorſize; die Prüfung ſofort von einigen Profeſſoren des hieſigen Lyceums nicht allein, ſondern auch von Jngolſtadt, wenn derer, wie gewöhnlich, mehrere in der Vacanz ſich hier einfinden, oder im Falle ihrer Abweſenheit mit Zuziehung anderer geſchikten Welt- und Ordensgeiſtlichen geſchehen, hierauf die Meinung von einem jeden der gemeldten Commiſſarien beſonders unterſchrieben, und verſchloſſen zugeſtellet werden ſoll, worauf ſolche auf der Stelle erbrochen und der Numerus admittendorum in Ordnung gebracht werden muß. Gemeldte obere Landesregierung weis alſo mit dem geiſtlichen Rathe das Weitere danach ſchleunigſt zu verfügen.

München, den 16ten Septemb. 1780.

Karl Theodor, Kurfürſt.

A. F. v. Kreitmayr.

Ad Mandatum Sereniſſimi Dmni. Electoris proprium.

Stamm.

Gemäſs dieſem gnädigſten Reſkripte wird demnach auf Anbefehlung der kurpfalzbair. hochlöbl. oberen Landesregierung der gemeine Concurstag auf den 23ſten Octobers, oder des izt laufenden Monats angeſezet, und hiemit öffentlich kuntgemacht.

Nach eingelaufener höchſt trauriger Nachricht wegen der zu Straubing ausgebrochenen, entſezlichen Feuersbrunſt hat man zu **Landshut** aus preiswürdigſter Sorgfalt alle Feuerſprizen aus ihren Behältniſſen ins Freie ausgeführet, und Verſuche damit gemacht, um für derlei Unglüksfälle, welche der Himmel gnädig abwenden wolle, zu allen Zeiten gefaſſt zu ſein.

Die lezthin erwähnte gnädigſte Verordnung, das fürohin kein Bader ohne Zuziehung eines ordentlichen Arztes gefährliche Kuren vornehmen ſollte, ſcheint für die Gegenden des Unterlandes beſonders nothwendig geweſen zu ſein. Zum Entſezen der Menſchheit wird von dorther eine traurige Mordgeſchichte nachgeholet. In der Karwoche dieſes Jahres begaben ſich der Sohn und der Knecht eines altbetagten Baders in ein nahe bei L** gelegenes Ort, um an einem Lungenſüchtigen etliche und 30 Jahre alten Patienten ihre Kunſtprobe abzulegen, und ihm ein vermeintlich verborgenes Lungengeſchwür zu eröffnen. Der arme Tropf, weil er nichts Gutes vermuthete, lief eilends zu ſeinem Pfarrer, begehrte mit Haſtigkeit zu beichten, und bereitete ſich damit, ſo gut er konnte, zu ſeiner bevorſtehenden Todesſtunde, vor der ihm ſchon gewaltig zu grauen anfieng.

Digitized by Google

Kaum kam er vom Pfarrhoſe zurüke, als er von 2 rohen Purſchen angepakt, auf das Lager geleget, und ſich zur Operation anzuſchiken geheiſſen wurde. Anfangs gehorchte er dem Zwange; aber, da Furcht, Schreken, und Todesentſezen ſich immer heftiger ſeines Weſens bemächtigten, verbat er endlich für dies Mal die Sektion. Doch da war kein Erbarmen: Der Arzt mus in ſolchen Fällen aus Menſchenliebe taub, und unerbittlich ſein, hieſs es, und man ſchrekte den armen Zitternden mit Schimpfreden, und Bedrohungen zur Geduld nieder. Die Sektion geſchah, ohne das nach den Vorſchriften chriſtlicher Klugheit ein Geiſtlicher oder ordentlicher Arzt herbeigerufen worden — und geſchah ſo unglüklich, das der arme Mann erſt mit den entſezlichſten, unausſprechlichen Schmerzen ringen, und dann nach 2 bis 3 Stunden langer Marter armſelig ſeinen Geiſt aufgeben muſte. — So, aber mit beſſerem Erfolge giengs einſt dem groſſen Muret, als er einmal auf der Reiſe ganz übel gekleidet in einem Gaſthofe einkehrte, und plözlich von einem Fieber überfallen wurde. Zwei Aerzte waren zugegen, die ihn nicht kannten, und für unwiſſend hielten; dieſe ſagten zueinander: Faciamus periculum in anima vili; laſſt uns einen Verſuch an dieſer elenden Seele machen. Allein Muret entſezte ſich über dieſe Worte, raffte ſich auf, und verlor das Fieber in der Flucht, um ſein Leben zu retten.

Straubing, den 28ſten verw. M.

Am 27ſten reiſeten Se. königl. Hoheit der H. Erzherzog Maximilian ꝛc. hier durch; und geruhten den ärmſten Abgebrannten 200 Dukaten aus höchſtem Mitleide zu ſchenken. Ein benachbarter Fürſt hat ebenfalls die hohe Gnade gehabt, dieſer verunglükten Stadt eine namhafte Summe zu verheiſſen.

Unter denen, welche zur Rettung der übrigen Stadt, und währender Feuersbrunſt thätige Hilfe geleiſtet haben, verdienet beſonders der kleine Hauſe hieſiger Studenten angerühmet zu werden. Der ſogenannte Herrenſtadl brannte gewaltig; und das Feuer drohte das daranſtoſſende Haus des Loichinger Bräuers zu ergreifen, und die vordere Seite des oberen Plazes ebenfalls rettungslos zu machen. Schon glühte die Scheidemauer; und keine Leiter war zugegen, welche hinanreichte. Da band ein Student von der Philoſophie, Knott mit Namen, 7 Leitern zuſammen, erſtieg den Gipfel des Hauſes, und rettete das Haus, und dadurch die ganze vordere Seite. Ein anderer, Riedel genannt, ſtieg am anderen Tage, da es in vielen Kellern noch brannte, und viele Gewölber zuſammenſtürzten, mit gröſſter Lebensgefahre in die Keller, und holte den Leuten das Wenige, was ſie in die Keller geflüchtet hatten, herauf. Izt iſt man allenthalben beſchäfftiget, die Schutt aus den Gäſſen wegzuräumen, wozu die Bauern aus den umliegenden Dorfſchaften herbeigeſchaffet werden. Man iſt geſinnet, einen Plan zu einer regulären Aufbauung der beſchädigten Gäſſen zu entwerfen.

Feilſchaft.

Das kurpfalzb. Pflegg. Reichenhall thut jedermann kunt, das die zum löbl. Stifte Höglwörth grundbargehörige, dem Pfleggerichte aber zur Jurisdiction unterworfene Wirtstafern zu Schnaizenried, ſammt ihren Grundſtüken, Alwengenuſſe, Haus - und Baumannsfahrniſſen auf eigenes Verlangen des dermaligen Beſizers Johann Gumpingers zum Verkaufe feil ſtehe. Dieſe Tafern liegt an der Landſtraſſe durch Salzburg ins Tirol, und iſt für herrſchaftliche und andere durchreiſende, wie auch Fuhrleute ſehr bequem, auch mit guten Stallungen verſehen. Die Licitationstäge ſind auf den 9ten 10ten, und 11ten Octobers angeſezet, an denen die Liebhaber in der Pflegamtswohnung zu Reichenhall zu gewöhnlicher Gerichtszeit zu erſcheinen, und ihr Angebot zu machen haben. Die Zuerkennung des lezten Angebots geſchieht beim lezten Klokenzuge zum Abendgebete am 11ten des ernannten Monats. Weil man aber zu allenfalſiger Entſchädigung jeder Käufer den Status paſſivus gehörig ehevor herſtellen will, ſo werden alle diejenigen, welche an gedachten Johann Gumpinger Foderungen haben, auf den 9ten Octobers als den 1ſten Licitationstag in die kurfürſtl. Pflegamtswohnung peremptorie & ſub poena praecluſi vorgeladen, um ihre Foderungen anzugeben; im widrigen Falle keine ſpätere Anzeige mehr angehöret werden ſoll. Den 6ten Herbſtmonats, 1780.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXVII.

Dienſtag, den 10ten Weinmonats, 1780.

Kriegs- und Neutralitätsnachrichten.

Die Berichte aus Nordamerika ſollen für Grosbrittanien bereits nicht die angenehmſten ſein. Man vernehme nur, was ſelbſt die ängliſchen Blätter, und vorzüglich The engliſh Chronicle, davon bekannt machte. Man weis, das der Generalbrigadier Dalrymple aus den Gegenden von Nordamerika Berichte an den Hof überbracht hat; die nun aber im tiefſten Stillſchweigen gehalten wurden. Darüber drükte ſich neulich gedachtes Chronicle, wie folgt, aus: „Ungeachtet des hartnäkichten Stillſchweigens der Regierung von dem, was Dalrymple ihr eingehändiget hat, können wir aus Privatſchreiben, welche man heute bekannt gemacht hat, einsweilen unſre Leſer verſichern, das der Inhalt derſelben von der traurigſten, und beſorglichſten Beſchaffenheit iſt, und zwar ſo traurig, und beſorglich, das ſie den Erweis führen, das unſre Angelegenheiten jenſeits des Oceans in die äuſſerſte Gefahre, ohne Hoffnung, ja ſogar ohne Möglichkeit eines guten Erfolges in dieſem Welttheile verſezet ſind.“ Ohne Möglichkeit, by Godd, das iſt zuviel geſagt! ruft darüber ein anderes ängliſches Blatt aus. — Etwas mag aber doch an der Sage ſein, weil man ſich auch im lezteren Blatte mit Schonung nur des Wörtchens too much, zuviel, bedienet. Was man gewis weis, iſt, das die Herren Miniſter nunmehr von der gänzlichen Wegnahme beider Flotten Beſtätigung erhalten haben. Bisher hatte man nur immer von 12 Schiffen dem Volke Meldung gethan; gegenwärtig aber ſchmerzet die Wunde noch mehr, nachdem ſie beinahe unheilbar geworden iſt. Die Beſazung zu Quebec hatte ſchon gleich bei Ausfahrt der

Flotte aus den ängliſchen Häfen, welche mit Proviſionen für ſie befrachtet war, die traurige Nothwendigkeit empfunden, die Mundportionen zu vermindern; und nun, da die Hilfe von den Feinden weggekapert iſt — wie klemm mus es nicht daſelbſt ausſehen? Die Berichte aus Newyork ſind von gleichem Schlage. Dieſe melden: Der General Washington habe bei der Ankunft des Ritter Ternais, nach erhaltener anſehnlicher Verſtärkung, mit 18000 Mann ein ſtarkes Lager unweit Newyork bezogen: Die Amerikaner ſeien in dem Beſize von Weſtpoint, und Sandy-Hook, in welchem lezteren Poſten ſie 1500 Mann hätten: Auch ſeien alle zur Ausſchiffung bequeme Päſſe in der Gegend von Newyork in ihren Händen: Zwiſchen den Franzoſen, und Amerikanern herrſche eine ſehr enge Verbindung, ſo zwar, das die Britten dermal nichts beſſeres thun können, als ſich immer ſchuzweiſe zu halten: Der Marquis von la Fayette ſtehe mit 3000 Mann, ohne die Continentaltruppen mitzurechnen, auf Rhodeisland: Der franzöſiſche Oberbefehlshaber habe eine Proclamation von dem Inhalte abkündigen laſſen, das er nämlich, ſobald eine bereits auf der Herreiſe begriffene, anſehnliche Verſtärkung angekommen ſein würde, ſogleich an die Eroberung von Canada Hand anlegen werde: Endlich, Lord Cornwallis befinde ſich gegenwärtig in den inneren Theilen von Südcarolina, wo er dem Himmel danken dürfte, noch ein ſicher Pläzlein zu finden; indem die Miliz, welche ſich ehevor ſo ſehr für den König aufgethan hätte, ihre Officiere beim Kopfe genommen, und nach Nordcarolina zu den Freunden des Congreſſes überbracht habe. —— Alle dieſe Berichte zuſammen ſind wirklich daniederſchlagend für eine Nation, welche noch vor Kurzem die ſchmeichelhafteſten Aſpekte im Kriegshoroſcop hatte.

Die Regierung Grosbrittaniens wird für das bevorſtehende Jahr 15 Millionen bedürfen, um die Kriegsköſten zu beſtreiten. Man beſchäfftiget ſich nun mit dem Entwurfe, dieſe wichtige Summe aufzubringen.

Auch für Spanien lief dieſe Tage eine ſehr unangenehme Neuigkeit ein. Wir liefern ſie aus dem ſt. James's Chroniele vom 26ſten des verw. M., welches für die Wahrheit derſelben Bürge ſtehn mus. „Es ſind Briefe in der Stadt (Edimburgh), welche mit groſſer Vertraulichkeit melden, das im ſpaniſchen Amerika ein Aufſtand ſich entſponnen, 150000 Mann, wie man ſagt, die Waffen ergriffen, und einen König für ſich ſelbſt zur Empörung wider die Krone Spanien erwählet haben. Die Nachricht von dieſer günſtigen Begebenheit ſoll unmittelbar mit einem Expreſſe nach London abgefertiget werden.“ ——— So heiſt es auch in einem Schreiben von Glasgow unterm 20ſten des nämlichen M. „Sie mögen Folgendes als eine wahre Geſchichte anſehen, das hier verſchiedene Briefe am Borde des ſpaniſchen Pakebootes von Buenos-Ayres, einer Beute der Bellona von Clyde, ſind, welche alle einer in dieſem Theile von Südcarolina eben ausgebrochenen fürchterlichen Rebellion wider unterſchiedliche ſcharfe Edicte von Altſpanien gedenken.“ Sollte dieſe Nachricht Grund haben, ſo würde ein neuer Zweig für die Allgemeinhandlung Europens hervorgeſproſſen ſein; und weder Aengelland, noch Grosbrittanien in den beiden Theilen von Amerika das vielen Nationen ſchädliche Monopol fürohin behaupten können.

Die Spanier haben alle Paſſagiers, und Frauenzimmer, welche ſich auf der eroberten Flotte befanden, in Freiheit geſezet, und ihnen, wohin ſie wollen, zu gehen erlaubet. Einige davon ſind ſchon wieder in Aengelland angekommen.

Am 16ten des verw. M. lief zu Bordeaux die unbeliebige Nachricht ein, das 4 von Marſeille nach Amerika beſtimmte Schiffe von einer ängliſchen Fregatte, und 2 Kapern genommen worden ſind.

Man machet ſich izt Hoffnung, die Mächte

von der Neutralität werden bald in die Mitte tretten, und Friede machen. Laut Londner Berichten vom 22ſten verw. M. hatte der König mit dem ruſſiſchen Miniſter eine lange Conferenz im Kabinete zu ſt. James, ohne das ein Statsminiſter beigezogen wurde, welches wegen ſeiner Ungewöhnlichkeit die Regierung ziemlich ſtuzig machte.

Der Hof zu Liſſabon ſoll ſich nun auch auf inſtändiges Andringen des ſpaniſchen Botſchafters entſchloſſeen haben, in den Bund der Neutralität in ſo weit zu tretten, das er nicht zulaſſen wölle, das ängliſche Kriegs- oder Kaperſchiffe auſſer beſtimmten, ſehr dringenden Fällen in die portugieſiſchen Häfen einfahren, vielweniger die gemachten Beuten daſelbſt verkaufen ſollen.

Teutſchland.

Wien, den 4. Weinm. Laut Nachrichten aus Brünn ſind Se. Majeſtät der Kaiſer den 27ſten vorigen Monats in Höchſtbeglüktem Wohlſein daſelbſt angelangt, und haben folgenden Tages frühe Dero Reiſe wieder weiter nach Böhmen fortgeſezet.

Durch eine dieſen Morgen eingetroffene Staffette an H. Grafen von Proli haben wir die angenehme Nachricht erhalten, das das kaiſerl. Schiff der Fürſt von Kauniz genannt, unter dem Kapitain Angelus Leep, den 30ſten Herbſtm. Mittags, glüklich in den Hafen von Trieſt eingelaufen ſei. Dieſes Schiff iſt das erſte, welches von denen nach Oſtindien unter kaiſerl. Flagge ausgelaufenen Kauffahrteiſchiffen nach Trieſt zurükekommen iſt; es verlies den Hafen von Orient (in Bretagne) im Monate März 1779, und ſegelte nach Canton in China, woron es nun zurükegekehret iſt, nachdem ſelbes erſtens in der Iſle de France, leztlich aber zu Malaga ſich vor Anker geleget hat. Seine Ladung wird beiläufig auf Dritthalb Millionen geſchäzet.

Aus dem Turozer Komitate geht die betrübte Nachricht ein, das zu Szent Marton vor 14 Tagen durch die Unvorſichtigkeit eines Weibsbildes, welches Flachs trokuete, Feuer ausgekommen, wodurch in weniger, dann einer Stunde 112 Häuſer in die Aſche geleget wurden. Ein ähnliches Schikſal hatten auch kurz vorher 40 Häuſer zu Treboſto.

Köln, den 2ten Weinm. Soviel von der Reiſe des Erzherzogs Maximilian, k. H. verlautet, haben Höchſtdieſelbe den beliebten Name eines H. von Freudenthal angenommen, werden aber denſelben bei Dero Ankunft zu Andernach niederlegen. Nach eben genannter Stadt hat heute von Bonn die kurfürſtliche Statsjacht abgehen ſollen, um Se. k. Hoheit allda bei Seiner Ankunft von Koblenz morgen zu übernehmen. Seine Exc. der kaiſerl. königl. geheime Rath, erſter kurkölniſcher Stats- und Conferenzminiſter, des hohen teutſchen Ordens Ritter, Landcomthur der Ballei Niederlande, Comthur zu Altenbieſen, und Maſtricht, Freiherr von Belderbuſch gehen Höchſtdenſelben in Geſellſchaft eines zahlreichen Gefolges von Hofe dahin entgegen. Zu Bonn ſelbſt wird der durchleuchtigſte Coadjutor bei der Ankunft den 3ten am Rheinufer von dem geſammten Hofſtate, dem Magiſtrate, und den Kloſterorden empfangen, von da nach der Kirche, und hernächſt nach Hofe begleitet werden. Dieſem höchſtbeglükten Zeitpuncte ſieht das ganze Erzſtift voll freudigſter Erwartung entgegen, und die von dem Kurhofe veranſtalteten Feierlichkeiten, um den höchſten Aufenthalt Sr. königl. Hoheit zu verherrlichen, ſind in nachſtehenden bereits zum Vorſcheine gekommenen Verzeichniſſe einzuſehen. Am 3ten Weinm. Mittags, Diné choiſi, Abends Appartement, und Soupé Choiſi; 4ten Mittags einige einheimiſche, und die fremden Damen; Abends Comödie, Soupé choiſi; 5ten Diné choiſi mit Damen, Appartement, Soupé für die Fremden, und einige hieſige Damen, 6ten Mittagstafel in vinea Domini, nach der Tafel Promenade en Berouche nach Poppels-

Digitized by Google

dorf, und der Baumſchule; Abends Komödie, Soupé choiſi; 7ten eine Tour nach Auguſtusburg; 8ten eine Spazierfahrt in das indianiſche Haus, und Falkenluſt, Abends Illumination zu Brühl, 9ten eine Tour nach Köln, Mittags oder Nachmittags nach Brühl; 10ten Jagd daſelbſt; 11ten, des Morgens Retour nach Bonn, Mittags Diné choiſi, Abends Operette; Soupé choiſi; 12ten groſſe Gala, und Mittagstafel, Appartement, Soupé General, und Bal maſqué; 13ten, Mittags diné choiſi, 14ten, eine Promenade nach Herzogsfreude, Mittags diné choiſi; Nachmittags Uebung des Bataillons im Feuer, Abends Concert, Soupé choiſi; 15ten groſſe Gala, Mittags diné choiſi, Abends Appartement, Soupé Géneral, Bal maſqué; am 16ten diné choiſi, um 5 Uhre Abſchiedscour für die Damen, Abends Komödie, Soupé choiſi.

Mainz, vom 1ſten Weinm. Vorgeſtern, Freitags, Mittags um 1/2 1 Uhre ſind des durchl. Erzherzogs Maximilian, Hoch- und Teutſchmeiſters, auch Coadjutors von Köln, und Münſter königl. Hoheit in Begleitung Sr. kurfürſtl. Gnaden, unſers gnädigſten Landesvaters von Aſchaffenburg hier angekommen, beſahen die Wachparade, und ſpeiſeten bei Sr. kurfürſtl. Gnaden im Kabinete, nahmen hierauf die neue Allee in Augenſchein, ſtiegen an der ſteinenen Brüke zu Schiſſe, und fuhren unter einer Menge von Zuſchauern, in Begleitung Sr. Excellenz des H. Grafen von Sikingen nach St. Goar ab, wo Höchſtſie von Sr. kurfürſtl. Durchleucht von Trier empfangen werden. Neun Jachten, nebſt 2 noch beſonders dabei geweſenen Bagageſchiffen waren oben mit ſchwarzroth- und weiſſen ſeidenen Fähnchen gezieret. Voraus fuhr eine ſogenannte Schalupe, als Führer, hierauf folgte die Jacht Sr. königl. Hoheit, als denn eine andere mit türkiſcher Muſik, wieder eine andere mit kleinen von Zeit zu Zeit abgefeuerten Kanonen, eine fünfte, in welcher ſich der Beichtvater, Leibmedikus, zwei Leibcouriers ꝛc. Sr. königl. Hoheit befanden, und denn zum Beſchluſſe die Bagage. Die Schiffleute hatten weiſſe Leibchen von Barchent an, runde, ſchwarze Hütchen mit roth- und weiſſen Bändern nebſt Maſchen auf, und ſtatt der Schnallen Maſchen in den Schuhen. Um 1/2 5 Uhre war die Abfahrt, und der Zulauf des Volkes unzählig. Se kurfürſtl. Gnaden kehreten hierauf ins Schloſs zurüke, und geſtern frühe um 1/2 8 Uhre reiſeten Dieſelben in höchſtem Wohlſein wieder nach Aſchaffenburg.

Von der entſezlichen Einäſcherung der durch Handlung, und Manufakturen ſo berühmt gewordenen Stadt Gera iſt noch Folgendes nachzutragen. Eine Frau wollte den Schweinsſtall räuchern; ein Funke fiel aus Unvorſichtigkeit auf die Streu hin, und verbreitete ſich bei ſeinem Ausbruche durch einen heftigen Südweſtwind dergeſtalten, das aus 744 Häuſern dieſer Stadt nach einer Zeit von 2 Stunden nur ein einziges inner den Ringmauern ſtehen blieb; auſſer der Stadt aber nur ein Paar Gartenhäuſer, das Hoſpital, und einige kleine Häuſer, und das weiter entlegene gräfliche Schloſs gerettet wurden. Der Schade iſt unermeſslich. Vor Heftigkeit der Flammen giengen ſelbſt die Mühlen im Rauche auf, und aus 50 herbeigebrachten Sprizen verbrannten 8. Noch weis man die Anzahl der Verunglükten nicht; worunter auch viele von Stande vermiſſet werden. Ein Thürmer, der vom Rathhausthurme herunter am eiſenen Geländer um Gottes Willen um Rettung rief, und ſeine Frau und Zwei Kinder in den kläglichſten Gebärden um ſich her hatte, iſt erbärmlich in ſeiner unglükſeligen Geſellſchaft verbrannt. Die Gäſſen glühten vor Hize, ſo das man mit Sprizen den Ausgang zum Thore erträglich machen muſte. So ein gräuliches Spektakel mus noch kein Menſchenaug geſehen haben! Und izt für die Unglüklichen der Winter vor der Thüre!

Digitized by Google

Leipzig, vom 30ſten Herbſtm. Kaum hatte man in unſren Mauern das groſſe Unglük der Stadt Gera vernommen, ſo ſchikte ein unbekannt ſein wollender Menſchenfreund, der aber zu den wenigen Edeln zu zählen, welchen gutes thun eine Fürſten Luſt iſt, 100 Rthlr. für dieſe Nothleidende in das Intelligenzcomtoir. Zugleich hatte dieſer Wohlthäter den Einwurf: Was iſt das unter ſo viele? alſo beantwortet: Der Gott, der 5 Brode unter 5000 Mann zu ihrer Sättigung vertheilet hat, wird auch dieſes Wenige ſegnen. Die in ſolcher Abſicht eingehenden Beiträge werden gemeiniglich von dem regierenden Herrn Grafen ſelbſt mit rührender Dankerſtattung gegen die Ueberbringer auf dem gräflichen Reſidenzſchloſſe angenommen.

Potsdam, vom 26ſten Herbſtmon. Der Groskanzler Herr von Carmer wird in Bälde nach Stettin abgehen, um die daſige Regierung zu unterſuchen. Se. Majeſtät der König ſind entſchloſſen, in der Bärenſtraſſe neben der neuen Bibliothek ein eigen Gebäude für die Bibliothekarien bauen zu laſſen. Höchſtdieſelben haben auch Befehl ertheilet, wieder einige Streken im Oderbruche Urbar zu machen, und neue Dörfer daſelbſt anzulegen, wozu Se. Majeſtät eine Summe von 200000 Rthl. beſtimmet haben ſollen.

In Vor- und Hinterpommern iſt ſeither die Viehzucht mit ſolchem Eifer betrieben worden, das das königl. Polizeidirretorium hierſelbſt unlängſt bekannt machen lieſs, das in gedachten Herzogthümern ein Vorrath von 5757 Stüken fetten Schlachtochſen, 21087 Schweinen, 59005 Hammeln, 4124 gemäſteten Kühen, und 17950 Fäſſern Butter zum Verkaufe vorhanden ſei.

München.

Se. kurfürſtl. Durchleucht unſer gnädigſter Landesfürſt haben im verwichenen, und izt laufenden Monate folgende Beföderungen gnädigſt vorzunehmen geruhet:

Den 25ſten Herbſtm. Den bei dem Herrn Biſchofe von Rüremond in Dienſten geſtandenen geheimen Sekretär Emmerich Joſeph Luz, als titular Gülich- und Bergiſchen Hofrath; den Philippshaller Salinen Inſpektor Bartholomäus Chriſtian Roſentritt, als titular kurpfalzbair. Hofkammerrath; den bisherigen kurfürſtl. Hofkammerrathsacceſſiſten Kling, als wirklichen Hofkammerrath.

Den 26ſten H. Den Anatomiæ, Chirurgiæ, & Inſtitutionum medicarum Profeſſor zu Ingolſtadt Heinrich Leveling als charakteriſirten, kurfürſtl. wirklichen Hofrath; den General von Hegnenbergiſchen Infanterieregiments Adjutanten von Kormann als charakteriſirten Lieutenant; den Fridrich Karl von Gulmann als Unterlieutenant bei dem dermals vakanten General-Graf-von Hollenſteiniſchen Infanterieregimente;

Den 27ſten H. Den bisherigen Oberſten von Jaerg als Generalmajor von der Cavallerie;

Den 28ſten H. Philipp Kloſſmann, als titular kurfürſtl. Hofkammerrath;

Den 29ſten H. Freiherrn Karl Auguſt von Oberndorf, als Pfleger des Amts Reichertshofen in dem Herzogthume Neuburg;

Den 4ten dieſes. Den bisherigen herzogl. pfalzzweiprükiſchen Infanterieregiments Unterlieutenant Hermann als wirkl. Hauptmann des neuen Jägercorps in der Pfalz;

Den 5ten dieſes. Den Oberlieutenant Refum als Capitain, Cornet Ziegler, als Oberlieutenant, und Fähnrich Nappeney als Unterlieutenant bei dem neuen Jägercorps.

Straubing, den 2ten dieſes. Bei der kurfürſtl. Regierung wird izt die Urſache des entſtandenen Feuers auf das Schärfſte unterſuchet, wie nämlich, und wo das Feuer ausgekommen ſei; indem weder H. General Graf von Daun, noch der Lehner Bräuer die Schuld auf ſich liegen laſſen wollen. Täglich werden eine Menge Bürger, auch Bauern die am 13. Herbſtm. beim Bräuer geweſen, zu einem Schwure angehalten, um der Sache auf den Grund zu kom-

Digitized by Google

men. Auch wird eine Unterſuchung angeſtellet, warum gar ſo eine ſchlechte Feueranſtalt gemacht worden; denn die Röhre der Sprizen waren beinahe durchlöchert, ſo, daß ſie erſt der Spängler hätte ausbeſſern müſſen. Dieſe elende Sprizen ſtehen nun auf dem Plaze, und werden bisweilen an einen Ort hingezogen, wo Feuer aufbrinnt, und man mus bei allem Unglüke lachen, wenn man ſieht, daß ſie nichts taugen. Die Schutt wird häufig aus den Häuſern, man ſollte ſagen, Steinhaufen weggeräumt, alſo das man in vielen Gäſſen kaum gehen, noch fahren kann. Anfangs muſten viele Bauern mit Pferd und Wägen herzukomen, und das verbrannte Holz aus der Stadt ſchaffen. Izt aber mus der Bauer ſeine Felder bebauen. Die übriggebliebene Schutt liegt alſo gröſtentheils auf der Gaſſe. Viele Mauern ſtürzten ſchon ein, die die arbeitenden Taglöhner verunglükten, wie bei H. Regiſtrator Brändl 4 Perſonen auf einmal verunglükt wurden, wovon geſtern eine im Krankenhauſe geſtorben. — Die in der Brunſt todt gebliebenen ſind, und die man bisher namentlich weis, ſind dieſe. 1. Franz Mayr Bräuers-Sohn ſamt ſeiner Schweſter unterm Rain. Schon alte Leute. 2. Anna Merklin, eine alte Salzträgers Wittib beim Kläz, Goldſchmid. 3. N. Jakobin eine alte Mauerin, unterm Rain. 4. Kupferſchmied Spreizens Tochter im Spital. 5. Kellermayrin, eine alte Ziergärtnerin im Spital. Dieſe 5 Perſonen wurden am Sonntage bei den PP. Karmeliten verkündet.

Vermiſchte Nachrichten.

Warſchau, den 16ten Herbſtmon.

Am Donnerstage war die Vermählung des Prinzen von Naſſau-Uſingen mit der geſchiedenen Gemahlin des Fürſten Janusz Sanguſko. Die Trauung gieng in der königl. Kapelle vor ſich. Se. königl. Majeſtät haben die Braut ſelbſt zum Altare geführet, und die Cerimonie hat der Fürſt Poniatowski Biſchof von Ploko, Coadjutor von Krakau in franzöſiſcher Sprache verrichtet. Nach der Trauung wurde die ganze Geſellſchaft von mehr als 40 Perſonen auf dem Schloſſe von Sr. königl. Majeſtät auf das Herrlichſte bewirthet. Heute ſoll dieſer Prinz, welcher Oberſter in franzöſiſchen Dienſten iſt, und ſein Regiment hat, mit ſeiner Gemahlin bei dem ruſſiſchen Geſandten Grafen von Stakelberg ſpeiſen, und auf künftige Woche wieder von hier abgehen.

Petersburg, den 22ten Herbſtm.

„Verwichenen Sonnabend, als am 9ten dieſes hatte das hieſige adeliche Landcadetencorps die Ehre, in Gegenwart des Prinzen von Preuſſen königl. Hoheit zu manduvriren, und die Zufriedenheit, die dieſer Kenner militariſcher Zucht an den Tag legte, ward eine neue Aufmunterung für die hoffnungsvollen Zöglinge des Vaterlandes. Ein zweiter Gegenſtand der Aufmerkſamkeit Sr. königl. Hoheit war die zwar noch nicht öffentlich aufgeſtellte, aber gleichwohl ganz fertige Statue des Schöpfers ſeiner Nation und der izigen Gröſſe Rußlands, Peters des Groſſen, ein Denkmal, welches, ſo wie alle, die Catharina II entwarf, und an denen die Reſidenz ſchon ſo reich iſt, der Verwüſtung der Zeiten zu trozen ſcheint. Der durchleuchtigſte Reiſende beehrte am nämlichen Tage den Herrn Grafen von Panin mit einem ganz unvermutheten Beſuche gegen 2 Uhre, und ließ es Sich gefallen, das Mittagmal bei ſeiner Erlaucht einzunehmen. Des Nachmittags war der Hof in Gala wegen der bevorſtehenden Feier des Feſtes des h. Alexander Newsky, und des Namenstags Seiner kaiſerlichen Hoheit, des Großfürſten Alexander Pawlowitſch.

Das Feſt des h. Alexanders, welches allemal auf den 10ten fällt, und der Stiftungstag des Ordens dieſes Namens iſt, wurde, wie gewöhnlich, gefeiert, nur mit dem Unterſchiede, daß Ihre kaiſerliche Majeſtät, und die übrigen Herren Ritter ſich diesmal nicht in Cerimonie nach dem Kloſter des h. Schuzpatrons begaben, übrigens aber in Ihrer Ordenskleidung öffentlich ſpeiſeten, und einen neuen Ritter in ihrer

Digitized by Google

Mitte hatten. Es geruhete nämlich die erhabene Ordensmeiſterin des Prinzen von Preuſſen königl. Hoheit nicht allein unter die Zahl der Ritter des h. Alexander Newsky aufzunehmen, ſondern auch zugleich Demſelben das Band des h. Andreasordens ſelbſt umzuhängen. Der Stern, und das Zeichen dieſes Ordens ſind überaus reich mit den koſtbarſten Brillanten beſezt, und der königl. Ritter trug den ganzen Tag über das Alexanderband nebſt jenem des ſchwarzen Adlers. Des Abends war Ball paré, und erſchienen auch bei der Cour Nachmittags die beiden jungen Grosfürſten, Alexander, und Conſtantin Pawlowitſch, geführet von der Monarchin. Welch ein entzükender Anblik dieſer Auftritt war, und welche Empfindung in den Herzen des verſammelten Hofes, und der grosfürſtlichen Aeltern ſelbſt ſich regten, dies läſt ſich denken, nicht ſagen! Seit geſtern befinden Sich Se. königl. Hoheit, der Prinz von Preuſſen, etwas unbäſſlich von den Folgen eines Schlages am Fuſſe, den Dieſelben unglüklicher Weiſe vor einigen Wochen von einem Pferde bekamen, und die Sie izt nöthigen, das Zimmer zu hüten, aber keineswegs abhalten, täglich ſowohl frühe, als Abends Cour anzunehmen, die ſtets ſehr zahlreich, und glänzend iſt. Auch ſind Se. kaiſerl. Hoheit der Grosfürſt, ſchon zu verſchiedenen Malen bei Sr. königl. Hoheit in Beſuche geweſen, und es ſcheint überhaupt, das die Gefühle der Freundſchaft, und Verwandtſchaft jene ängſtliche Pünklichkeit des Cerimoniels ſchon längſt aus den Herzen dieſer beiden groſſen Prinzen verbannet haben."

Die gevollmächtigten Miniſter der Generalſtaaten, Herren von Hekeren, und Waſenaer haben wirklich mit den Herren Grafen von Panin und Oſtermann die Konferenzen angefangen.

Das Planmachen, Planändern, und Planſchmelzen hat ſich auch auf der Inſel Corſica ſeine Gährung hervorgebracht. Man machet zu Baſtia, und den übrigen Städten dieſes Eilandes groſſe Anſtalten von Seite der Regierung, der Jugend in Zukunft eine ganz andere Erzeehung zu geben, als die bisher gewöhnliche geweſen war — mehr Empfindung, und feines Gefühl — das iſt guten **Geſchmak** — und weniger Nervenſtärke, und Wildheit — das iſt — **Barbarei.** Obs aber auch nachher ſo gut kriegeriſch ausſehen wird, wie bei voriger, mannbaren Erziehung, wo die Jugend zu den Wehren und Pfeilen angewöhnet wurde!

Ein Schreiben aus **Polen** unterm 16ten des verw. M. meldet, das bei einer der gewöhnlichen Landbotenwahlen, bei denen es öfters Stürme, und Schlägerejen giebt, ein ſicherer Kaſtellan, deſſen Name noch unbekannt iſt, in Stüke gehauen worden ſei. Diejenigen, welche die Aſtrologie der Staten verſtehen, wollen eben nicht viel Gutes von dem künftigen Reichstage vorherſagen. Die Edelleute ſind wirklich in Faktionen getheilet, und was eine Partei will, das widerſpricht die andere. Ein Reich, das in ſich ſelbſt getheilet iſt, was ſoll aus dem werden?

Aus **Lemberg** erhält man Briefe, worin von den dortigen Polizeianſtalten ſehr viel Rühmliches geſprochen wird. Die unverbeſſerlichſte Ordnung welche allenthalben hergeſtellet iſt, ſoll einer ihrer mächtigſten Einflüſſe ſein. Und was vermag gute Ordnung in einem State nicht? Das Pöbelmotto: **Es war immer ſo,** hat wenig Nachdruk bei einer weiſen Polizei; es mus, wenn es gegen gute Ordnung, und Sitten ſtreitet, troz Eigennuz, und Selbſtliebe abgeſchaffet werden. Gegenwärtig werden in der Stadt ſowohl, als in der Gegend um Lemberg verſchiedene Anſtalten getroffen, welche die Aufklärung der Nation, und eine erwünſchlichſte Sittenzucht zum Gegenſtande haben. Man nimmt aber auch anbei Bedacht, für die Zerſtreuungen, und Unterhaltungen des Publikums Veranſtaltungen zu treffen. Das alte, ſogenannte Kaſtrum, welches ſehr baufällig iſt, wird nun ausgebeſſert, und zu einem gelegenſamen Schauſpielhauſe hergerichtet. Die Schaubühne ſoll nach

den Muſtern der beſten Schauſpielhäuſer in Europa gebauet werden, und man hat bereits einen geſchikten Mann aus Warſchau hieher beſchrieben, welcher die Maſchinen, und Flugwerke zu beſorgen hat.

London, vom 26ſten Herbſtmon. Am 22ſten dieſes, eben an dem Krönungstage Ihrer Majeſtäten, kurz nach 10 Uhre Morgens iſt die Königin von einem geſunden Prinzen, welcher der neunte königl. Sohn, und das 14te der königl. Kinder iſt, glüklich entbunden worden. Dieſe groſſe Freude wurde dem Volke durch den Donner der Kanonen im Park, und auf dem Tower ſogleich bekannt gemacht. Ihre Majeſtät, und der Prinz befinden Sich ſehr wohl.

Die Parlementswahle für Weſtminſter iſt glüklich vollendet. Admiral Rodney, und H. Fox haben vorgedrungen. Der König hat während dieſer Zeit eine Menge Peers geſchaffen. Der Adelſtand von Grosbrittanien nimt mächtig zu, und die Miniſterialpartei erringt alſo ſichtlich die Obermacht — durch die Creaturen des Königs. Von der Schleicherei, und kriechenden Demuth der Candidaten für das Parlement werden tauſend luſtige Anecdötchen erzählet. Jüngſt geſchah einer der poſſirlichſten Streiche dieſer Art vor der Wahle in einer der ängliſchen Grafſchaften. Ein gewiſſer Lord, der ſich heftig für die Repräſentantenſtelle derſelben bewarb, war eben zu Hauſe, um die Rapporte ſeiner Emiſſarien, die er in die Gaſthöfe, und Zechſtuben auf ſeine Koſten ausgeſandt hatte, anzuhören: als 20 bewaffnete Purſche ſich an der Hausthüre meldeten, und eingelaſſen zu werden verlangten: „Wir haben Stimmen für den Lord, ſagten ſie; müſſen aber erſt den Vertrag machen, den Se. Herrlichkeit mit uns einzugehen haben, wenn er Repräſentant werden will.„ Das hatte der Lord bis in ſeine Stube gehört, raffte ſich ſchnell auf und lief ihnen über die Treppen herunter entgegen: bükte ſich demüthig, und bat ſie, ſich herauf zu bemühen. Als ſie auf der Stube waren, „Sezen Sie Sich Lord, ſagte einer aus der Mitte, und ſchreiben Sie, was ich Ihnen angebe„; — Gleich, erwiederte der hoffnungsvolle Lord — wie Sie befehlen, meine Herren? Er griff nach der Feder, und horchte mit dem willigſten Ohre von der Welt auf ſein Penſum hin. **Sie müſſen** die Katholikenakte, die Ihnen bekannt ſein wird, wennicht ganz unterdrüken, doch wenigſt mehr als um die Hälfte ungiltig machen — **Sie müſſen** dem Lord North, wo, und wann Sie können, Verdrus machen, und entgegen ſein — **Sie müſſen** den Lord Gordon auf freien Fus zu ſezen trachten — **Sie müſſen** ꝛc. das gieng bis in den 9ten Punct ſo fort. Der Lord ſchrieb pünctlich, eilfertig, und nett; und bükte ſich mit Ehrfurcht, und alles verſprechender Miene bei jedem Kolon; ſchrieb ſeinen Name unter, und drükte ſein Wappen nebenhin. „Nun Sie ſollen Repräſentant werden, Herr Lord, verſezten die Anweſenden. Sie haben unſer Wort. Aber, bei Leibe! halten Sie Ihr Wort treulich. Sonſt gäbs Schläge, wenn Sie Sich ſäumig finden lieſſen. Sollten Sie nicht erkenntlich ſein, ſo würden Siès mit unſern Fäuſten zu thun haben.„ Der Lord neigte ſich verneinend, und mit einer Hand auf die Bruſt betheuerte er höchlich, das er gewiſs erkenntlich ſein wollte; und alſo ihre Bedrohungen gar nicht thätig machen würde; begleitete ſie dann zur Hausthüre; verneigte ſich nochmal bis zur Knieſcheibe; und hielt noch ſelben Abend ein herrlich Mal für ſeine getreuen Stimmenwerber, und Emiſſarien.

Stadt am Hof, den 5. Weinm.

In der 120ten Ziehung der zweiten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie zu Stadt am Hof an Regensburg ſind folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

76. 21. 55. 33. 43.

Die 121te Ziehung iſt auf den 26ten Weinm. und die 122te auf den 10ten Wintern. feſtgeſezt.

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXVIII.

Freitag, den 13ten Weinmonats, 1780.

Neutralitätsnachrichten.

London, den 22ſten Herbſtmon.

Auszug aus dem Protocolle des hohen Admiralitätsgerichtes von Aengelland.

„Anhang der Inſtruction für alle Kriegsſchiffe, und Kaper, die mit Marque-Brieſen gegen die Könige von Frankreich, und Spanien, derer Vaſallen, oder Unterthanen, oder andere, die in ihren Ländern, Gebieten, oder Herrſchaften wohnen, oder gegen ſonſtige Feinde, oder rebelliſche Unterthanen der Krone Grosbrittaniens verſehen worden, oder werden möchten. Den 15ten Herbſtmonats, im 20ſten Jahre unſrer Regierung.„

Das zu Folge eines Artikels in dem zwiſchen Aengelland, und Dänemark, am 11ten Heumonats, 1670 zu Copenhagen geſchloſſenen Allianz- und Commerztractats, über welchen Artikel Wir, und der König von Dänemark unlängſt übereingekommen, alle Arten Waffen, und dazugehörigen Dinge, als Kanonen, Muſketen, Mörſer, Petarden, Bomben, Grenaden, Pechkränze, Laveten, Luntenſtöke, Patronen, Pulver, Lunten, Salpeter, Kugeln, Piken, Degen, Sturmhauben, Küraſſe, Hellebarden, Lanzen, Wurfpfeile, Pferde, Sättel, Piſtolhalſter, Gürtel, und überhaupt alle Kriegsbedürfniſſe, ſo wie auch alles Schiffsbauholz, Pech, Theer, Harz, Kupf... [illegible] Platten, Segeltuch, Tauwerk, und überhaupt alles, was zum Ausrüſten der Schiffe gehöret (ausgenommen unbearbeitetes Eiſen, und Planken von Tannenholz) welches in däniſchen Schiffen geladen, und nach feindlichen Häfen verführet worden, als contrebande Güter angeſehen werden ſollen. Hingegen ſollen Fiſche, und Fleiſch, friſch, oder geſalzen, Wei-

Digitized by Google

zen, oder anderes Getreid, Mehl, Hülſenfrüchte, Oel, Wein, und überhaupt alles, was zum Unterhalte des Lebens dienet, wenn ſolches in däniſchen Schiffen geladen, und nach feindlichen Oertern verfahren wird, nicht als contrebande Güter betrachtet wer..n, falls die Oerter, wohin dieſelben gehen, nicht belägert, oder blokirt ſind.

Auf Befehl Sr. Majeſtät.

Stormont.

Die Vermuthung, das ſich gegenwärtig das ganze Syſtem des portugieſiſchen Hofes in Betreffe der bewaffneten Neutralität umgeändert habe, ſcheint nicht ganz ohne Grund geweſen zu ſein. Denn nach einem Schreiben aus Liſſabon unterm 2ten des verw. Mon. werden izt auf Befehl des daſigen Hofes 6 Reihenſchiffe ausgerüſtet, und in ſegelfertigen Stand gebracht; hieraus will man alſo nicht unſchiklich den Schluſs machen, das Portugall dem Plane der bewaffneten Neutralität bereits beigetretten ſei. Als neulich die ängliſchen Schiffe viſitirt wurden, weil man ſichere Nachricht durch einen Matroſe, der ſich durch Schwimmen aus einem derſelben gerettet hatte, erhielt, das man portugieſiſche Unterthanen mit Gewalt zum Matroſendienſte anhalten wollte, und alſo genau durchforſchte, ob ſich wirklich portugieſiſche Matroſen darauf befänden, ſo glaubte man auch berechtiget zu ſein, eben dieſe Viſitation auf der neulich weggenommenen Fregatte, die Stände von Artois, vorzunehmen. Allein der Capitaine derſelben widerſezte ſich mit aller Heftigkeit dieſer Durchſuchung, und drohte, auf denjenigen Feuer zu geben, der ſichs unterfangen würde, den Bord des Schiffes zu betretten. Die Liſſaboner Regierung gerieth über dieſe Widerſezlichkeit in gerechtes Mistrauen, und legte den Beſchlag auf alle in dem Hafen ſich befindende Schiffe der Aengelländer.

Wegen dem neulich weggenommenen ruſſiſchen Schiffe iſt dieſem Hofe von der Londner Admiralität ſchleunige Genugthuung, und Gutmachung des Schadens verſprochen worden. Auch ſoll eine dergleichen Aeuſſerung an den ſuediſchen Geſandten im Namen des Königs gemacht worden ſein. Ueberhaupt ſoll Aengelland auf ein Neues an alle Corſaren, Kaper, und Kriegsſchiffe von ſeiner Nation die ſtrengſten Befehle haben ergehen laſſen, das man den neutralen Flaggen mit aller Achtung begegnen ſollte.

Kriegsnachrichten.

Aus Paris, unterm 29ſten Herbſtmon. wird Folgendes gemeldet, das wir aber mit in hr Beſtätigung bekräftigen zu können wünſchten: „Laut einigen Schreiben aus London, und unſern Hafen haben die Herren von Guichen, und Solano bei ſtokfinſterer Nacht vom 3ten auf den 4ten Aerntemonats 22000 Mann, ſowohl Franzoſen, als Spanier auf der Inſel Jamaica ans Land geſezt. Die Landung geſchah ohne groſſen Widerſtand von Seite der Feinde, wie auch ohne groſſen Verlurſt der beiden vereinigten Mächte, die die Inſel angriffen.„ Sollte dieſe Nachricht nicht bloſſes Gerücht ſein, ſo wäre Grosbrittaniens erträglichſte Beſizung wirklich in den Händen von Frankreich, und Spanien; hiemit eine Eroberung gemacht, welche alle bisher gehabten Kriegskoſten beider alliirten Mächte zugleich heimzinſen würde.

Aus Cadix wird unterm 30ſten Aerntem. berichtet, das ein amerikaniſches in 40 Tägen von Edenton am 29ſten gedachten Monats daſelbſt angekommenes Schiff die Nachricht mitgebracht habe, das 4 bis 5000 Mann Miliz von Nordcarolina und Virginien gegen Südcarolina marſchirt wären, und an der Gränze auf ein Corps Rojaliſten geſtoſſen hätten, welches ſich aber ſchleunig, um alle Verdrieſſlichkeiten zu vermeiden, nach Carlestown zurükgezogen habe.

Am 4ten des verw. Mon. war Graf von Eſtaing zu Cadix noch nicht angekommen,

wurde aber täglich erwartet; auch hatte die in daſiger Bay liegende, vereinigte Flotte Befehl erhalten, ſich alle Augenblike ſegelfertig zu halten. Nun aber, nachdem der zu Paris ſich befindende ſpaniſche Botſchäfter durch einen Eilbote die Nachricht von der Abreiſe des Grafen von Eſtaing nach Cadix vernommen hat, wird ungezweifelt gedachter Graf ſowohl, als die Flotte von Cadix unter Segel gegangen ſein. Ihre Reiſe geht ſicherem Dafürhalten nach in Weſtindien, und zur Flotte des Herrn von Guichen.

Admiral Rodney ſoll nach zuverläſſigen Briefen aus London mit ſeinen Officieren wichtige Verdrüſſe gehabt haben. Der Bericht, welchen derſelbe an die Londner Admiralität, wie bewuſt, über das Verfahren ſeiner Subalterne im lezten Treffen mit Guichen abgefertiget hatte, brachte die Wirkung hervor, das ihm von dem Londner Hofe die Vollmacht ertheilet wurde, einen jeden Officier von ſeinem Geſchwader zu richten, zu ſtrafen, oder zu verurtheilen, wie es ihm billig ſcheinen würde, falls er ihn ſchuldig finden ſollte, das er ſeiner Pflicht nicht Genüge gethan hätte. Da nun dieſe Vollmacht von der Art iſt, deren nur die ängliſchen Admiräle in Oſtindien bis zur Stunde ſich bedienet hatten, ſo gaben verſchiedene Officiers von der Flotte des Admirals ihre Empfindlichkeit darüber zu erkennen; und einige davon ſollen bereits ihre Entlaſſung begehret haben.

Schreiben aus Breſt, vom 18ten Herbſtmonats. „Das neue Schiff, der Scepter, iſt ſchon mit Kupfer beſchlagen, und die Schiffe, la Ville de Paris, und Northumberland werden es in einigen Tagen ſein. Dieſe Arbeit geht hier auſſerordentlich geſchwind. Auch die Fregatten, la Fine, und la Friponne, ſind mit Kupfer beſchlagen, und wenn ſonſt kein Hindernis dazwiſchen kömmt, ſo iſt die hier liegende nach Amerika beſtimmte Eskadre zu Anfange des Weinmonats vollkommen ſegelfertig. Auf ſelbige werden von den Regimentern Anhalt, Neiſtrien, und Auvergne, von jedem ein Bataillon, und denn noch 80 Mann von einem jeden der 36 Bataillons eingeſchiffet werden, die ſich in Bretagne befinden. Bereits haben ſchon alle Officiers, welche mit der Breſter Eskadre nach Amerika abgehen ſollen, Befehle erhalten, ſich in den erſten Tagen des künftigen Monats nach gedachtem Hafen zu begeben.

Man will wieder von Neuem verſichern, Spanien habe erſt kürzlich 10000 Mann Truppen abgeſandt, welche gegen Jamaica beſtimmet wären. Die Kriegsmacht dieſer Nation würde ſich gemäſs dieſem Berichte demnach in Zeit von einem halben Jahre mehr als um die Hälfte vermehret haben.

Don Barcelo iſt unermüdet auf ſeiner Station, und ſoll von Zeit zu Zeit Schiffe, welche ſich nach der Feſtung ſchleichen wollen, auffangen, und mit den darauf befindlichen Lebensmitteln ſeine Truppen herrlich verproviantiren. Das Hungergebelle ſoll in Gibraltar gar bald ſeinen Anfang nehmen.

Das Gerücht wegen der Empörung der Amerikaner in den ſpaniſchen Beſizungen iſt vollkommen beſtätiget worden. Wir ſind nicht im Stande, alle in Betreffe dieſes Vorfalls eingelaufenen Berichte mit einem Male anzuführen. Wir liefern hier die wichtigeren.

Glasgow, vom 21ſten Herbſtm. Am 16ten dieſes wurde hier das ſpaniſche Paketboot, der Cologn, geführt von Dom Juan Antonio de la Babega von dem Kaper die Bellona eingebracht. Dieſes hatte Berichte von Buenos Ayres am Borde, und fuhr nach Corunna; ſties aber im 40ſten Grade der Breite, und 33ſten der Länge dem Kaper auf, und wurde nach einem fünfviertelſtündigen Kampfe genöthiget, die Flagge zu ſtreichen. Das Schiff führet 12 Kanonen, und 65 Mann Schiffsvolk. Die Bellona hat einen Todten, und einen Verwundeten eingebüſſet. Auf dem Cologn iſt ein Matroſe geblieben, und der

Kapitaine nebſt 3 Paſſagiers verwundet worden. Es hatte den Auftrag, Berichte, einen in verſchiedenen Provinzen von Südamerica entſponnenen Aufſtand betreffend, nach Spanien zu überbringen: allein das Felleiſen iſt in die See geworfen worden, als der Kapitaine ſeine Flagge ſtreichen ließ. Gleichwohl hat man an ſeinem Borde unterſchiedliche Papiere, und Briefe gefunden, welche beſonders von gedachter Aufruhre Meldung thun. Dieſe Briefe ſchreiben ſich aus Ariquipa, einer anſehnlichen Stadt in Peru, 130 Stunden Südweſtwärts von Lima; aus Cuſco ebenfalls einer Stadt in Peru, 150 Stunden von Lima; aus Lapaz, Potoſi, und aus Montevideo, wo ſo, wie in ganz Paraguay, der Auflauf war, und lauten alſo:

Ariquipa, vom 6ten März. Heute, um 6 Uhre frühe, iſt hier ein groſſer Auflauf wegen einer kürzlich eingeführten neuen Auflage entſtanden. Der Pöbel hat das Zollhaus geplündert, und das darin vorgefundene Geld ſammt den Waaren in die Gäſſen geſchmiſſen. Einnehmer, Schazmeiſter, Controleur, Zollbeamte, alles flüchtete ſich nach dem Obſervantenkloſter. Es ſind viele Menſchen in dem Hauſen erſchlagen worden. Kurz vor dem Aufſtande waren unterſchiedliche Schmähſchriften angeſchlagen worden; es ſtellte ſich aber niemand vor, das die Sache eine ſo ernſthafte Wendung gewinnen würde, und in ſolcher Vermuthung wurde nichts vorgekehret, um den Folgen vorzubeugen. Sobald aber der Pöbel in Thätigkeiten ausgebrochen iſt, wurde davon die Botſchaft an den ſich damals zu Lima befindenden Statthälter dieſes Königreiches abgefertiget. Der Vicekönig hielt mit den Beiſizern der Audienza Rathsverſammlung, und darin wurde beſchloſſen, das ein Richter mit 200 Mann zur Bezähmung des Volkes vortretten ſollte. Dieſe Truppen waren noch nicht ausgerükt, als der Richter einen anderen Eilbote mit der Botſchaft erhielt, das aller Fleis vergeblich ſein würde, weil 10000 Mann unter den Waffen ſich zu vertheidigen rüſtig ſtänden, ſobald ſie erfahren ſollten, das man Truppen gegen ſie anrüken lieſſe. Nachdem ſie das in Erfahrung gebracht hatten, vereinigten ſie ſich mit der Stadt Moquiga, die gleichfalls in Gährung iſt. Sie ſind ſchlüſſig, ihren Marſch bis auf den folgenden Tag auszuſtellen.

Cuſco, ohne Datum. Sobald die Nachricht von dem Aufſtande in Ariquipa eingelaufen war, fieng der Pöbel hier auch an, ſich zu empören, und ſchlug an allen Orten Pasquille an. Der Schwarm erfrechte ſich ſo weit, das er den Biſchof 4 Stunden von der Stadt verwies, und keine andere Urſache angab, als weil es ihm ſo gefiel. In dieſer Stadt ſind die Aufläufe ſehr gefährlich, weil die Einwohner in weniger als einem Tage 40000 Indianer, unter welchen viele Abkömmlinge der vormaligen Könige von Peru, und eben ſo ſtolze, als unerſchrokene Kriegsleute ſind, auf die Beine ſtellen können. Verſchiedene dieſer Pasquille enthälten Umſtände von Empörungen zu Cochambocha. Unter anderen wird darin einer von dieſen indiſchen Fürſten, Caſomira, geprieſen, welcher wirklich eine 7000 Mann ſtarke Horde anführet. Die Stadt befindet ſich in der gröſten Noth.. Die Empörer haben vielen Geiſtlichen, die ſich nicht auf ihre Seite ſchlagen wollten, mit dem Tode gedrohet.

Aus Montevideo wird unterm 3ten Brachmonats berichtet, das der Aufſtand in Ariquipa, Cochambambu, Oriero, Chucuito und anderen Gegenden in Potoſi, wo ſich die königl. Schäze befinden, den Anfang genommen habe, auch bis in Paraguai, und ſo gewaltig gedrungen ſei, das der König, wenn dieſe Neuten nicht abgeſchafft werden, America ganz verlieren, und ſollte er auch ſeine ganze Armee hinziehen laſſen, doch nichts ausrichten wird. Ein Detaſchement von dem hieſigen Bataillon, und ein anderes von der Mi-

ſiz in Buenos Ayres haben Befehl, auf alle Fälle bereitet zu ſein. Man befürchtet auch hier Empörung. Unordnung wird hier ſchon allgemein. Der Pöbel hat dem Befehlshaber den Tod geſchworen. Man hat ihn auf einem Eſel reitend vorgeſtellet, und einen Mann hinter ihm hingemalen, der ihn peitſchet. 30 Dragoner hat er zur Wache, und viele Anſtalten zu ſeiner Sicherheit angeſtellt. An einigen Orten ſind ſchon zerſchiedene Zollhäuſer geplündert worden; die königl. Beamten haben ſich in Klöſter geflüchtet; auch die Biſchöfe, und Geiſtlichen ſind in die Flucht gegangen. Eine groſſe Anzahl Indianer hat ſich zu den Aufrührerrotten geſellet. Aus Lima wurde ein 200 Mann ſtarkes Detaſchement abgeſandt. Allein, als dieſes hörte, das 10000 Mann Aufrührer unter den Waffen ſtänden, kehrte es wieder heim. Das Unglük vermehrte ſich dadurch, das, wie ſich die Spanier verlauten laſſen, eben 15 Schiffe, welche mit mehr als 4 Millionen Dollars am Borde bis künftigen Chriſtmonat auslaufen ſollten, zu Montevideo befrachtet wurden.

(Die übrigen Briefe folgen nächſtens.)

Teutſchland.

Bonn, vom 4ten Weinm. „Geſtern gegen 1/2 4 Uhr Nachmittags ward dieſe kurfürſtl. Reſidenzſtadt durch die beglükte Ankunft Sr. königl. Hoheit, des Erzherzogs Maximilian, Hoch- und Teutſchmeiſters, unſers Erzſtiftes und des Hochſtiftes Münſter gnädigſten Coadjutors, in die heiterſte Freude verſezet. Höchſtdero Jacht war von 40 bis 50 andern Schiffen, theils Jachten, theils kleinern Fahrzeugen begleitet, die durch ihre Schwenkungen, wehende Flaggen, anhaltendes Feuer aus ihren Kanonen und dem kleinen Gewehre das Anſehen einer kleinen Schiffsarmee hatten. Bei Annäherung dieſer Flotte an dem Ufer wurden Dieſelben von den Rheinbatterien mit vielen Kanonenſchüſſen begrüſſet, und der Gegengrus von allen Schiffen abgeſtattet. Se. königl. Hoheit wurden beim Ausſteigen auf der Landbrüke von Sr. Excellenz dem Herrn Oberſthofmarſchalle, Marquis von Trotti, und Sr. Excellenz dem Herrn Oberſtkämerer, Freiherrn von Forſt-Lombek, und vielen daſelbſt verſammelten Cavalieren unterthänigſt empfangen, und zu dem auf dem Ufer in Bereitſchaft ſtehenden ſechsſpännigen beſten kurfürſtl. Gallawagen begleitet. Der Zug gieng ſodenn unter Paradirung der Beſazung nach der Reſidenz in folgender Ordnung: Der Oberbereiter auf einem prächtig ausſtaffirten Pferde; ihm folgten 2 Stallbediente zu Pferde; hinter dieſen kamen die Handpferde, jedes von einem Stallbedienten zu Pferde an der Hand geführet; der Piqueur, und kurfürſtl. Sattelknecht zu Pferde; alsdann folgten 6 Gallawägen, jeder mit 6 auf das Koſtbarſte angeſchirrten Pferden, die ſämmtliche kurfürſtl. Hoflivree mit entblöſtem Haupte; endlich der groſſe kurfürſtl. Gallawagen, darin Se. königl. Hoheit ſaſſen, und um welchen die kurfürſtl. Edelknaben Spalier machten. Den Beſchluſs machte der Huſarenmajor mit 28 Mann, paarweiſe mit entblöſten Säbeln.

Se. kurfürſtl. Gnaden empfiengen Se. königl. Hoheit unten an der neuen Stiege, wo die Umarmung beider höchſten Fürſten eine der rührendſten war, die allen Zuſchauern Freudenthränen auspreſſete. Se. königl. Hoheit wurden in die kurfürſtl. Zimmer eingeführt, wo der hohe Adel und ſämmtliche Dicaſterien Höchſtdenſelben aufwarteten. In jeder Gebärde, in jedem Ausdruke Sr. königl. Hoheit wohnte Huld und Leutſeligkeit, womit Sie Sich gegen alle Anweſende überhaupt gnädig bezeugten. — Der Zulauf der Fremden aus allen Gegenden, den durchleuchtigſten Coadjutor in der Nähe zu verehren, war ſo gros, das viele nicht unterkommen konnten, und auſſerhalb der Stadt das Nachtlager zu ſuchen genöthiget waren.

Wien, den 7ten Weinm. Mittwochs Nachts verſchieden Se. Excell. der hoch- und wohlgebohrne Herr Ludwig Fridrich des heil.

K. K. Graf zu Zinzendorf - Pottendorf, Ritter des goldnen Vlieſes, des kön. hungariſchen ſt. Stephansordens Groskreuz, beider kaiſerl. Majeſtäten wirkl. geheimer Rath, Kämerer, und Stadtsminiſter ꝛc. im 60ſten Jahre ſeines Alters, und wurde deſſen Leichnam in die Familiengruft auf der gräflichen Herrſchaft Karlſtätten zur Ruhe gebracht.

Das jüngſt zu Trieſt angekommene kaiſerl. Schiff, der Fürſt von Kauniz, hat folgende anſehnliche Ladung mitgebracht: Thee Boy 3390 Küſten, worin 797378 Pfund; Campouy 2224 Küſten, 82800 Pfund. Davon beſſerer Sorte 826 Küſten, 5400 Pf. Camphou 450 K. 5400 Pf. Soatchou 341 K. 14672 Pf. Pekoe 216 K. 10368 Pf. Hayſand 1198 K. 74303 1/2 Pf. Hayſandskine 236 K. 14258 3/4 Pf. Grüner Soulo 1063 K. 76316 1/2 Pf. Tonkay 1000 K. 72400 Pf. Padre Saothaou 5 K., 310 Pf. Thee in Büchſen 3000 Stüke, in 50 K., 2827 Pf. Zimmet 40 K. 5442 Pf. Rhabarbara 16 K., 2776 Pf. Rohe Seide von Nankin 221 K. 40950 Pf. Spianter 2608 Platten, betragen 51129 Pf. rothes Farbholz 2379 Ballen, 25003 Pf. ſpaniſche Rütheln 1800 Päke, betragen 21008 Pf. Esquine, oder Lignum ſanctum 12 Körbe, 3030 Pf. Nankin gelber 48 Küſten, worin 20160 Stüke, gemalen Papier 2 Küſten, 400 Blätter. Fürnis 20 K. 250 Gebünde. Linez 2 Küſten, 150 Stüke. Chineſiſch geſtükte Kleider 8 Stüke. Chineſiſch gemalene Kleider 1 Küſte mit 12 Stüken. Blaues Porcellain 126 Küſten; dergleichen gemalenes 21 Küſten: dergl. 196 Routeaux.

Aus Schleſien wird Folgendes erzählet: Der Preuſſiſche Monarch erblikte bei der lezteren Specialrevüe der R. v. Berenhauer 2 Officiers, die ihm unbekannt waren, und fragte ſie, wer ſie wären. Wir ſind, antworteten dieſe, die beiden Unterofficiers, welche von Eurer Majeſtät in den Officiersrang erhoben worden ſind, weil wir im lezten Kriege bei dem nächtlichen Ueberfalle zu Levin mit weniger Mannſchaft auf der Feuerwache die Oeſterreicher lange zurükehielten. — Das iſt brav, verſezte der Monarch voll Huld — bittet euch eine Gnade aus. — Wir bitten um den Orden pour le merite. — Und um weiter nichts? — Nein. — Den ſollt ihr haben. — Se. Majeſtät überſchikten den Orden, und fragten den Ueberbringer, was ſie hiezu geſagt hätten. Sie ſind vor Freude in die Höhe geſprungen, war die Antwort. Hierauf ſchikte der König jedem 100 Fridrichsd'or, und, als er wieder fragte, wie ſie ſich beim Empfange verhalten hätten, und vernahm, das ſie ganz gleichgiltig dabei geweſen wären, ſagte er mit Verwunderung: „Das heiſſen brave Officiers, die blos der Ehre wegen, und nicht aus Intereſſe dienen!„

München.

Am 5ten dieſes haben Se. kurfürſtl. Durchleucht den Cadet Merkel als Unterlieutenant beim Graf - von - Walliſchen Fusregimente gnädigſt zu ernennen geruhet.

Aus Straubing iſt ein unterm 28ſten Herbſtm. ausgefertigtes, und am 11ten dieſes hier eingehändigtes Schreiben von daſigem wohlweiſen Magiſtrate ins hieſige Zeitungscomtoir überbracht worden, worin eine genaue Beſchreibung der lezten, traurigen Feuersbrunſt enthalten iſt. Recht von Herzen ſollte es uns freuen, das ganze Schreiben, welches volle 11 Seiten anfüllet, der Länge und Breite nach dieſen Blättern einverleiben zu können, um ſo mehr, als es uns höchſt angenehm fällt, die wahren, eigentlichen Berichte, und den Ungrund der falſchen Andichtungen ſelbſt von einer ſo angeſehenen Stelle zu erhalten. Wir thun, was wir können, und liefern gleichwohl nur einen kurzen Auszug vom Ganzen. „Nirgends, als hier zu Lande wird über die ſchlechten Feueranſtalten ſo toll gelärmet, obſchon an anderen Orten ungleich mehrere Häuſer abgebrannt ſind, wie neulich zu Gera

— Man ſchmähte ohne erſt die Unterſuchung, und Vertheidigung abzuwarten. — Die Straubinger Feuerordnung hat erſt kurz bei einem k. k. Generalcommando vollkommnen Beifall erhalten; auch ſind in 100, und mehr Jahren bei zerſchiedenen Brünſten, ſelbſt bei ſcharfer Belägerung unter ſtätem Bombardiren niemals mehr als ein Haus abgebrannt — Die Feuerrequiſiten waren bei lezter, leidiger Brunſt 2 groſſe, 2 Mittere, und 2 kleine Tragſprizen, 73 lederne Waſſerſtiefel, 12 groſſe hölzene Waſſereimer, 21 Feuerleitern, und 19 Haken ſamint dem Waſſerthurme, und 5 Röhrbrünnen, blos auf Köſten der Stadt in vollkommen brauchbarem Stande, und an ihren ordentlichen Pläzen vorhanden, auch ſind ſie auf Anzug der Feuerkloke von den dazu verordneten Herren und Bürgern ſogleich herbeigebracht worden. — Als um 10 Uhre der Thurmmeiſter durch Klokenanſchlag Feuerlärm machte, wurden nicht 3, ſondern 6 Sprizen durch das vorhandene Baugeſchirre zugeführet, die kleinen aber von 8 Mann dahin getragen; die Eimer folgten eilends, und das Schuſterhandwerk trug die Waſſerſtiefeln herbei; die Leitern und Haken waren auch gleich da. Das Grienbergeriſche, und Hübleriſche Haus wurden wirklich gerettet. Allein auf einer anderen Seite fing es zu brennen an, als man das Leoprechtiſche Haus retten wollte, und ſelbſt die zweite gröſſere Sprize verbrannte. Binnen 2 1/2 Stunden war allenthalben Feuer, und die Brunnſtube ebenfalls weggebrannt; das Waſſer blieb alſo auch aus, und man konnte mehr nicht, als Menſchen, und die Geräthſchaften retten. Es würde weder wegen Menge des Volkes rathſam, noch mit einer ſechspfündigen Kanone (keine gröſſere war nicht hier) thunlich geweſen ſein, ein Haus einzuſchieſſen. Man behalf ſich mit Wannen und Handgeſchirren, worin die bürgerliche Bauerſchaft von der Altſtadt bis über den anderen Tag unverdroſſen aus der Donau Waſſer herbeiſchleppte. — **Es hat alſo an nichts weniger, als am Magiſtrate gefehlet.** — Zur Dankbarkeit wegen Rettung der übrigen Stadt wird ein dreimaliger Bittgang verrichtet werden. — Erdichtungen warens, das die Frau Reichsgräfin von Leibelfink aus der Stadt gekommen war; ſie war ſtets hier geblieben, und blieb unbeſchädiget; das der Stiftsthurm eingeſtürzet ſei; und andere derlei Nebendinge, welche aber auf Rechnung der Verwirrung zu ſchreiben ſind. Am Ende iſt das Antwortſchreiben der freien Reichsſtadt Regensburg auf das vom Magiſtrate zu Straubing übermachte Dankſchreiben wegen geleiſteter Hilfe beigefüget, welches wir nächſtens einrüken werden.

Vermiſchte Nachrichten.

Haag, vom 29ſten verw. M. Der König von Sueden iſt über Rotterdam allhier angekommen, und in dem Hofe zum Marechal de Turenne abgeſtiegen. Vorgeſtern ſpeiſete Er Mittags bei dem franzöſiſchen Botſchafter Düc de la Vauguyon; und geſtern ſah Derſelbe den Kriegsübungen der holländiſchen und Schweizergarderegimenter zu, welche der Prinz Erbſtatthälter ſelbſt anführte. Abends war Tafel bei dem grosbrittaniſchen Botſchafter, Ritter Yorke. Heute ſind Höchſtdieſelben nach **Harlem** abgereiſet, wovon Sie Sich nach **Amſterdam** begeben werden.

Am 15ten des verw. M. war zu **London** im Hydepark ein Duell zwiſchen einem Geiſtlichen, und einem Zeitungsſchreiber, oder eigentlich zwiſchen zwei Verlegern der daſigen Zeitungen, dem ehrwürdigen H. Bate, und H. Richardſon einem Rechtsgelehrten: Jener iſt der Verfaſſer, und Hauptinhaber der berühmten Morningspoſt, eines der gewagteſten Blätter zu London, worüber er ſchon öfters Händel bekommen, die er aber ſtets mit Piſtolen oder Degen auszufechten wuſte. Herzog Richmond war nun von den Beleidigten einer, und, weil er ſich mit H. Bate nicht meſſen konnte, ſo verfolgte er ihn ſehr hart. Richardſon iſt ein junger Advokat, welchen H. Bate

ens Freigebigkeit, als Theilhaber an der Morningspoſt, aufnahm, und ihm auch ſeit einiger Zeit erlaubte, in der Drukerei der Morningspoſt ein gewiſſes Abendblatt druken zu laſſen. Vor einigen Tagen wollte nun Richardſon den Name Haswell als Druker der Zeitung auf den Titel dieſes Abendblattes ſezen. Weil aber dieſer eben der Mann iſt, deſſen ſich der Herzog von Richmond gegen H. Bate als Hauptzeuges bedienet hatte, ſo wollte dieſer nicht zugeben, das in ihrer eigenen Drukerei ihm ein ſolcher Schimpf geſchähe, und nannte daher dies Verfahren ſeiner Conſorten hinterliſtig, und memmenhaft. Richardſon verlangte Erklärung, ob er auch mit dieſem Schimpfworte gemeint wäre, und ſchrieb: Er fühle den Werth des Lebens, und ſei zu gewiſſenhaft, damit zu ſpielen ꝛc. Aber nach 2 oder 3 gewechſelten Billets giengen beide nach Hydepark, wo Bate ſeinem Gegner, deſſen Piſtolen nicht ſonderlich gut waren, eine von den ſeinigen gab, und da er durch das Loos den erſten Schuſs erhielt, Richardſon in den rechten Arm ſchoſs. Weil nun Bate glaubte, ſein Gegner würde mit der rechten Hand nicht ſchieſſen können, erbot er ſich näher zu tretten, wenn er mit der linken ſchieſſen wollte. Allein ſein Gegner nahm das Anerbieten nicht an, und ſchoſs mit der rechten, aber ohne Wirkung, und bekannte, das er Genugthuung habe; fragte doch H. Bate, ob er wohl noch glaube, das es ihm an Muth fehle? Daran habe ich noch nie gezweifelt, erwiderte dieſer; aber den Beiname, den ich ihren Mitverlegern gegeben habe, werde ich niemals zurüknehmen.

Das die kurpfalzbairiſche uralte Stadt Neuenötting, jährlich 4 gefreite Jahrmärkte zu halten, allergnädigſt und gnädigſt privilegirt iſt, aus denen der erſte am Sonntag vor Pauli Bekehrung, der zweite 14 Tag vor dem heiligen Pfingſttag, und den Pfingſttag über Tag, der dritte Sonntags vor Michaeli, und der 4te Sonntags vor ſt. Andreas anfanget, jeder aber aus denenſelben 14 Tag andauert, iſt allſchon eine Landkündige, mithin weit und breit bekannte Sache. Beweiſet es auch die in der kurbairiſchen Mauthordnung vorgetragener ſtändige Beilage lit. J. von ſelbſten; welche vier gefreite Jahrmärkte auch vor mehr als 200 bis 400 Jahren her, ob zwar nicht mehr ſo zahlreich als wie vor 100 und mehr Jahren, da die Herren Kauf- und Handelsleute aus dem Reich mit ihren Waaren anher kommen, bis dato annoch gehalten, und von Krämern, und andern beſuchet werden.

Da ſich nun die im heurigen Altenöttinger Hof, und in der Bartholomäidult zu Landshut eingefundene Herren Kauf- und Handelsleute den allwegen am Sonntag vor ſt. Andreä anfangenden, und 14 Tag andaurenden Jahrmarkt mit dem heurigen Jahr anfangend, wieder wie vor Alters zu bauen, und zu beſuchen erkläret, und anheiſchig gemacht haben, denen man auch alle Bequemlichkeit herzuſtellen verſprochen. Als hat man ein ſolches den Wochen- und Zeitungsblättern zu jedermanns Wiſſenſchaft einverleiben laſſen wollen. Actum den 31ſten Aerntem. 1780.

Burgermeiſter, und Räthe, der kurpfalzbairiſchen Stadt Neuenöting.

Joh. Dom. Neumiller, Amts-Burgermeiſter.

Ihrer Churfürſtl. Durchleucht zu Pfalz ꝛc. ſpecial gnädigſter Willensmeynung gemäs iſt, das vom erſten Jänner 1781 an, die Verbakung des Kommiſſbrods, nach dem Zentner Mehl, gegen zu lieferenden 92 Portiede zu 1 1/2 Pf. ſchwer, für die Garniſon München, Landshut, Straubing, Ingolſtadt, Neuburg, und Amberg an den wenigſtnehmenden Bäken, vorbehaltlich gnädigſter Ratification in öffentliche Verſteigerung begeben werden ſolle; Es wird demnach ſolches denen ſämmtlichen Landes-einwohnenden Bäkern andurch bekannt gemacht, damit diejenigen, welche zu dieſer Kommiſſbrods-Verbakung Luſt haben, den 14ten eingehenden Monats Novembris, um die 9te Stund frühe ſich dahier bei hierunten ſtehenden Ort einfinden, die Conditiones vorläufig vernehmen, ihr Gebot zu Protocoll abgeben, und das Weitere gewärtigen mögen. München den 6ten October, 1780.

Churpfälz. Hofkriegsraths-Kanzley.

Secret. Stein.

Gleichwie Ihre Churfürſtl. Durchleucht zu Pfalz ꝛc. ſpecialiter gnädigſt beſchloſſen, das für die Garniſon Donauwörth, Neumark, Burghauſen, Stadt am Hofe, Waſſerburg, Neuenötting, Landsberg, und Sulzbach das erforderliche Commis, und reſpective deſſen Lieferung vom erſten Jänner 1781 an, auf drey nacheinander folgende Jahre unter annehmlichen Bedingniſſen an den Wenigſtnehmenden vorbehaltlich gnädigſter Ratification, in öffentliche Verſteigung begeben werden ſolle; Wird ſolches denen dieſe Lieferung übernehmen wollenden Liebhaberen ſowohl Chriſten, als Juden andurch bekannt gemacht, damit ſelbe des Endes, den 7ten kommenden Monats Novembris um die 9te Stunde frühe ſich dahier bey hierunterſtehenden Ort einfinden, die Conditiones vorläufig vernehmen, ihr Gebot zu Protocoll abgeben, und das Weitere gewärtigen mögen. München den 6ten October, 1780.

Churpfälz. Hofkriegsraths-Kanzley.

Secret. Stein.

Errata. Bl. CXVII. im Artikel von Kriegsnachrichten: Aengelland, und Grosbrittanien. l. Aengelland, und Spanien. Unter Straubing General Gr. v. Daun. l. Graf von Daun.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXIX.

Dienſtag, den 17ten Weinmonats, 1780.

Fortſezung der Briefe von der Aufruhre in den Süd-amerikaniſchen Provinzen der Spanier.

Lapaz.

Am grünen Donnerstage, den 23ſten Märzens um 10 Uhre Abends iſt hier ein Auflauf wider das neue Zollamt entſtanden. Alle Indianer, und übrige Einwohner waren auf dem Markte zuſammengetretten, und folgenden Tages am Karfreitage ſah man verſchiedene Schmähſchriften angeſchlagen, in welchen man den Tod verſchiedener Zollbeamten zuvorverkündigte. Es kam aber nicht zur Vollziehung dieſes Vorhabens, weil die Beamten, und der Corregidor ſich in den Biſchöflichen Palaſt geflüchtet hatten. Solches machte den Pöbel ſo verwägen, das er den Biſchof zwang, in ſeinem Ornate auf den Markt zu kommen, und, im Namen des Königs, zugeloben, das er 4 Proclame zur Einſtellung aller Auflagen an den 4 Eken der Stadt abkündigen laſſen wollte. Hierauf wurden die Gemüther beſänftiget, und von dieſer Zeit an iſt keine Abgabe bezahlet worden. Indeſſen iſt der Pöbel immer aufgebracht, und beſtändig im Briefwechſel mit den Einwohnern zu Cuſco, und Ariquipa.

Potoſi. Hier ſind verſchiedene Schmähſchriften wegen dem neuen Zolle, und der in dem Berge angefangenen Arbeit zur Entdekung neuer Minen kunt gemacht worden. In denſelben drohete man dem Gouverneur, das er Chicha aus ſeiner eignen Hirnſchale trinken ſollte. Dieſer iſt dadurch in ſolchen Schreken verſezet worden, das er ſogleich ſeine Stelle in die Hände des Präſidenten von Charcas niederlegte. Er geht nach Lima, wo er die Amtsverrichtungen als Cheriff verſehen wird. Nach dem Dienſteifer und der Liebe des H. Eſcobedo

Digitized by Google

gegen den König zu urtheilen, läſt ſich indeſſen nicht wohl vermuthen, das er die hieſige Stadt völlig verlaſſen werde, um ſo mehr, da man beſorget, die Zahl der Misvergnügten, theils Indianer, theil Bürger dürfte gegen 15000 Köpfe ausmachen. Noch kürzlich haben ſie die Berggruben ausgeplündert, und ihre Anzahl iſt ſo beträchtlich, das man ihrer Anführer habhaft zu werden kein Mittel ausfindig machen kann.

Zu dieſen Briefen liefern die Blätter noch Folgendes, als Anhang: Ein Edelmann in Greenok, welcher der ſpaniſchen Sprache kündig iſt, hat mit den hier ausgeſchifften ſpaniſchen Gefangenen ſich unterredet, und von ihnen vernommen, das die 5 Landſchaften ſich empöret haben, und nur ſehr wenige Truppen da ſeien, welche ſich ihnen widerſezen könnten; und das dieſes weggenommene Paketboot mit der Nachricht davon nach Spanien abgeſandt worden ſei, wo dieſelbe noch unbekannt wäre. Unter den Reiſenden, die ſich am Borde des Cologn befanden, war ein Geiſtlicher, ein geweſener Jeſuit, wie man vermuthlich falſch vorgiebt, welcher an der geſchehenen Empörung Antheil genommen hatte, und alſo in Feſſeln nach Spanien gebracht werden ſollte, um allda verhört zu werden. Dieſer nun offenbaret hier alles aus Hoffnung, ſeine Freiheit zu erhalten.

Friedensgerücht.

In London geht das Gerücht, die Franzoſen hätten der brittiſchen Regierung unter folgenden Bedingniſſen den Friede angeboten: die Franzoſen tretten den Britten alle ihre Beſizungen in Oſtindien ab; ſie wollen Dominique zurükegeben, und dieſe ſollen eben dergleichen in Anſehung der Inſel ſt. Lucia thun. Amerika ſoll für unabhängig erkläret werden, und das Haus Bourbon ſoll auf 20 Jahre lang einen ausſchlieſſenden Handel mit Amerika treiben. Dieſe Bedingniſſe ſind unſerm geringen Gedünken nach für Aengelland ſo leicht nicht einzugehen.

Wir ſezen hier ein Schreiben bei, welches von einem Londner bei Gelegenheit der gegenwärtigen Friedensgerüchte an einen Amſterdamer Freund in aller Träulichkeit geſandt worden iſt:

„Mit alle dem lebhaften Antheilnehmen am gemeinen Wohle der Nationen, das jedes menſchenliebende Herz durchglüen mus, ſobald die Rede von gröſſerer Glükſeligkeit des Menſchen iſt, mache ich Ihnen zu wiſſen, das unſer hieſiges Miniſterium über dem weiſen, und grosmüthigen Plane ſizt, wie man den ſo lange ſehnlichſt gewünſchten Friede mit Amerika, und dem Hauſe Bourbon wieder herſtellen möge. Grosbrittanien, Freund, dieſes ehedem ſo ſtolze, unbeugſame Grosbrittanien iſt aus edler Nachgiebigkeit erbietig, die Unabhängigkeit der empörten amerikaniſchen Kolonien förmlich anzuerkennen, und ihnen die unmittelbare Handlungsgemeinſchaft mit allen Nationen der Welt zuzugeſtehen. Nur begehrt man zu einigem Erſaz vom Hauſe Bourbon, und den übrigen Mächten, welche Kolonien oder Beſizungen in Amerika haben, das auch ſie ihren diesfälligen Beſizungen die nämliche Unabhängigkeit, und Freiheit zugeſtehen ſollen. Und warum ſollten ſie das nicht? — ſie, welche gegenwärtigen Krieg blos aus der Abſicht unternommen haben, um die Unabhängigkeit der amerikaniſchen Kolonien, welche ſich wider die Krone Grosbrittanien empörten, zu vertheidigen, und alle die daraus entſtehenden Vortheile den übrigen Nationen Europens gemein zu machen? Würde das nicht höchſt unbillig, und ungerecht ſein, und eine über uns unedle Abſicht verrathen? Es läſt ſich gar nicht läugnen, das die amerikaniſchen Beſizungen unzählige Menſchen, und ungeheure Summen gekoſtet haben, um ſie für ihre rechtmäſſigen und fortwährenden Beſizer mit Ausſchluſſe jedes anderen zuſichern. Sollten nun desungeachtet durch Verwendung der einen, und durch ſtille Einwilligung der anderen Mächte, dieſe ſo theuer eroberten, und ſo koſtſpielig erkauften Ländereien der brittiſchen Nation gewaltthätig entriſſen werden, ohne ihr dagegen einigen Erſaz durch freien,

uneingeſchränkten Handel im ganzen ſüdlichen Amerika zu geben; ſo würde das Intereſſe derſelben unausſezlich erfodern, und es ihr zum erſten Geſchäffte der Statspolitik machen, keine Gelegenheit ungenüzt vorbeiſtreichen zu laſſen, wodurch auch den übrigen amerikaniſchen Kolonien der anderen Europäer Mächte zu ihrer Freiheit und Unabhängigkeit geholfen werden möchte. Wer ſieht aber daraus die unvermeidliche Folge nicht vor, das auf ſolche Weiſe der Krieg mit Amerika Jahrhunderte durch dauern, und alſo Macht und Reichthum von Europa in den neuerfundenen Welttheil allmälig übergehen; — und vielleicht am Ende das erſtere dem lezteren zinsbar werden dürfte? Gewis iſts, das Grosbrittanien dem ſämmtlichen Amerika ſowohl, als den europäiſchen Mächten dieſen allgemein erſprieſslichen Antrag machen wird, um ſo mehr, als es ſich leicht vorſtellen kann, das die Amerikaner ſowohl, als die übrigen mitintereſſirten Mächte mit beiden Händen nach deſſen Ausführung greifen werden. — Doch im Vertrauen, Freund! So wenig mancher hiſteriſche Britte in dieſem Angebote Schwierigkeiten finden will, ſo ſehr bin ich im Gegentheile überzeuget, das die übrigen, ſowohl kriegführende, als neutrale Nationen, welche ſich noch im ungekränkten Beſize ihrer Kolonien befinden, das Ihrige ſo leicht nicht hingeben werden, blos darum, weil ſie das Beiſpiel der Britten ſehen, die freilich das wohlfeiler geben, was bereits kaum mehr ihr Eigenthum ſein wird. Denken Sie nicht auch ſo, braver Holländer; und wünſchen Sie nicht vielmehr mit mir, und jedem patriotiſchen Britte, das Sie das Ihrige immerhin behalten, und auch wir das Unſrige zurükebekommen möchten? „

* Dieſer Brief ſcheint den Verdacht einigermaſſen zu beſtärken, das die Empörung in den ſüdamerikaniſchen Beſizungen der Spanier auf Anſtiften der Aengelländer geſchehen ſein müſſe – Wenn ſie anders nicht blos eine Erdichtung, um das niedergeſchlagene Volk wieder muthig zu machen, ſein ſollte. In London ſelbſt ſoll dieſelbe nicht allgemein geglaubt werden, gleichwie auch noch nichts davon in der Hofzeitung gemeldet worden iſt. Es dürfte, wie einige vermuthen, einer von den politiſchen Streichen, und Fineſſen des brittiſchen Miniſteriums ſein, um die Gedanken von dem Verlurſte der beiden Flotten, und der jüngſt von den Amerikanern im Laurenzenfluſſe weggenommenen 16 Schiffe ſtarken Quebeker Flotte abzuwenden, und den Pöbel mit ſüſſer Nachfreude zu laden.

Teutſchland.

Die ſanften Einflüſſe der Muſik auf die Geſundheit der Menſchen hat noch keine Geſchichte ſo erweislich gemacht, als folgende, welche unterm 12ten des verw. M. aus **Valtelin** in der Schweiz erzählet wird. Ein aus Frankreich zurükegekommener Valteliner hielt Hochzeit, und erhizte ſich dabei mit Tanzen ſo ſehr, das er noch am nämlichen Abende, als die Glieder aus ihrer heftigen Bewegung in die Ruhe kamen, von einem ſtarken Fieber ergriffen wurde, worauf eine fünftägige Schlafſucht, und endlich eine ſtumme Tollheit folgte, indem er, ohne ein Wort zu ſprechen, immer zum Bette heraus wollte. Der Podeſta des Ortes gerieth, als er den Kranken ſah, auf den Einfall, ob nicht etwa die Muſik, welche die Sinne desſelben durch die heftige Bewegung in Unordnung gebracht hätte, auch im Stande wäre, dieſelben wieder harmoniſch zu ſtimmen; erhielt den Beifall des Arztes, und lieſs alle diejenigen Inſtrumente vor das Krankenbett herbeibringen, womit ſich der Kranke ins Fieber hineingetanzet hätte; und ſieh, auf den Klang der Muſik richtete ſich derſelbe auf einmal auf, ſuchte mit den Händen die Pantomime des Tanzens nachzumachen, und nach einiger Zeit ſchien ihn ſeine Tollheit verlaſſen zu haben. Er fiel endlich in einen tiefen Schlaf, erwachte, und war geſund.

Am 9ten dieſes ſind die Herren Deputirten der löbl. Schweizer Kantone mit einem anſehnlichen Gefolge in Solothurn eingetroffen, und Mondtags darauf hat das Legitimationsgeſchäfft mit Sr. Excellenz H. Grafen von Polignac franzöſiſchen Botſchäfter ſeinen Anfang genommen. Man vermuthet nicht ohne Grund,

daß dieſe Unterhandlungen von langer Dauer ſein werden, nachdem die Requiſitionsſchreiben der Kantone ſehr wichtige Punkte betreffen, und der dermalige franzöſiſche Hof den Schweizern die ehemals zugeſtandnen Vorrechte, und Freiheiten nicht alle, und im nämlichen Werthe fürohin geſtatten will.

In der Gegend von Schaffhauſen iſt es ſeit einer Zeit wegen einer ſtarken Diebsbande, die ſchon manche gewaltthätige Angriffe gewaget hat, ſehr unſicher geworden. Vor Kurzem haben einige von dieſem Gelichter drei Collegen, welche zu Dieſſenhofen mit dem Strange hingerichtet worden ſind, vom Galgen abgelöſet, und da ſie der eiſenen Ketten, die ſie zu mehrerer Sicherheit um die Hälſe hatten, nicht Meiſter werden konnten, ſo waren ſie kurz mit dem alexandriſchen Entſchluſſe fertig, ſchnitten die Hälſe ab, und ſtellten die ſtarren Rümpfe an den Galgenſäulen in verticaler Stellung auf. Vermuthlich werden ſie verlangen, daß ihnen dermaleinſt, wenn ihr Maß voll ſein wird, ein anderer guter Geſelle auch das Gefallen thun ſollte?

Berlin, vom 9ten dieſes. Aus **Petersburg** erhalten wir unterm 19ten verw. M. die angenehme Nachricht, daß Se. königl. Hoheit der Prinz von Preuſſen von dem unangenehmen Zufalle am rechten Fuſſe, der Demſelben durch den Schlag eines Pferdes verurſachet worden, in ſo weit wieder hergeſtellet ſind, daß Sie ſich ſeit einigen Tagen ſchon wieder öffentlich zeigen können. Am 8ten war groſſe Tafel im Woronzowſchen Palaſte, wozu die Erſten des Hofes, und alle auswärtige Herren Miniſter gezogen wurden. Den Abend brachten Se. königl. Hoheit in den inneren Zimmern Ihrer kaiſerl. Majeſtät zu. Am 19ten geruheten Höchſtdieſelben einen Theil des Vormittags auf die Beſichtigung einiger der daſigen Merkwürdigkeiten zu verwenden. Sie ſpeiſeten ſodenn mit Ihren kaiſerl. Hoheiten; und nach der gewöhnlichen franzöſiſchen Hofkomödie genoſſen des H. Vicekanzlers Grafen von Oſtermann Excellenz die Ehre, dieſen vornehmen Gaſt bei ſich zu bewirthen. Die übrige zahlreiche Geſellſchaft beſtand aus den erſten Damen, und Edelleuten des Hofes. Alle fremde Herren Miniſter waren gegenwärtig. Man ſpeiſete an einer Tafel von 60 Gedeken, wo Ueberflus, und Pracht miteinander wetteiferten, und erſt nach Mitternacht verlieſſen Se. königl. Hoheit den Herrn Gaſtgeb mit den Merkmalen der vollkommenſten Zufriedenheit. So viel man izt mit vieler Wahrſcheinlichkeit beſtimmen kann, ſo werden Se. königl. Hoheit am 10ten des izt laufenden Monats Petersburg verlaſſen, dann in Seiner Rükreiſe Sich zu Königsberg etwas länger, als bei der Hinreiſe aufhalten, und endlich bis gegen Ende dieſes Monats nach Potsdam zurükekommen.

Am 3ten dieſes iſt in **Braunſchweig** die Vermählung des Prinzen Fridrich Wilhelm von Würtemberg Stuttgardt königl. preuſſiſchen Generalmajors von der Cavallerie, und Chefs eines in Schleſien ſtehenden Dragonerregiments mit der älteſten Prinzeſſin Tochter des Herzogs von Braunſchweig Wolfenbüttel Auguſta Carolina Friderica Louiſa zu Salzdahl vollzogen worden.

Köln, den 10ten dieſes. Aus **Rom** wird unterm 23ſten des verw. Mon. gemeldet, daß Se. päpſtl. Heiligkeit mittels eines beſonderen Breves Se. königl. Hoheit den Erzherzog Maximilian, erwählten Coadjutor des Erzſtiftes Köln, und des Hochſtiftes Münſter aus höchſter Gewalt von Annehmung der prieſterlichen Weihen ſo lang diſpenſirt haben, bis Derſelbe in das 30ſte Jahr Seines Alters getretten iſt.

Am 9ten dieſes wiederfuhr der Stadt Köln die groſſe Gnade, Se. kurfürſtl. Gnaden ihren hochwürdigſten Erzbiſchof mit Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Maximilian, und einem zahlreichen Hofgefolge unter Bedekung eines Detaſchements kurfürſtl. Huſaren, und Abfeurung 180 Kanonen auf den Stadtwällen in höchſterfreulichem Wohlſein eintreffen zu ſehen.

Digitized by Google

Von dem ſt. Severinsthore an, wo den höchſten Kur- und Fürſten von den beiden regierenden Bürgermeiſtern, dem Stimmeiſter, und dem jüngeren Stadtſyndicus das Bewillkommungscompliment unterthänigſt abgeſtattet, und der Ehrenwein dargeboten wurde, paradirte die Bürgerſchaft mit ihren 54 fliegenden Fähnen, klingendem Spiele, und Feldsmuſik auf beiden Seiten der Straſſen im Gewehre bis an die Dombechanei. Hier beliebten Se. kurfürſtl. Gnaden, und Se. königl. Hoheit in dem Vorhofe, wo der k. k. Hauptmann von Lauski mit dem k. k. Werbcommando in ſchönſter Ordnung Spalier machte, auszuſteigen, und wurden an der Stiege von Sr. Excellenz, dem Herrn Biſchofe von Myrena, Domdechanten Grafen von Königsegg - Aulendorf ſammt dem daſelbſt verſammelten hochwürdigen Domkapitel auf das Ehrerbietigſte empfangen. Se. Excell. der päpſtliche Nuntius, H. Bellisomii auch des kurkölniſchen Erb- und Landhofmeiſters, regierenden Grafen zu Manderſcheid - Blankenheim, und Geroldſtein Excellenz; des H. Teutſchordensritters, und Landcomthurs der Ballei Coblenz, Freih. von Roll Excellenz; der k. k. Oberſtlieutenant, und hieſiger Miniſterreſident H. von Boſſart befanden ſich nebſt anderen hohen Herrſchaften auch daſelbſt. Nach einigen genommenen Erfriſchungen verfügten ſich die höchſten Fürſten in Begleitung des Hofgefolges, und des hochw. Domkapitels nach der hohen Domkirche, vor, und in welcher das Stadtbataillon aufgeſtellet war, und wo das k. k. Werbcommando von Neuem in Ordnung ſtand. Der Eintritt in das hohe Chor erfolgte gegen 1/2 1 Uhre unter Pauken - und Trompetenſchalle, und Aufführung einiger muſicaliſchen Stüke. Den höchſten Herrſchaften gefiel es, den reich ausgeſchmükten Hochaltar in Augenſchein zu nehmen; ſodenn die Reliquien der heiligen 3 Könige zu beſuchen, und den Schaz ſich huldreicheſt vorweiſen zu laſſen. Nach dieſem Vorgange verfügten Sich Höchſtdieſelbe nach dem kölniſchen Hofe, und von da nach der Nuntiatur, wo eine Grenadierehrenwache aufgeſtellet war, um das von Sr. Excell. dem päpſtl. H. Nuntius veranſtaltete prächtige Mittagmal an einer Tafel von einigen, und 40 Gedeken unter einer herrlichen Tafelmuſik einzunehmen, während welcher die höchſten Geſundheiten unter Abfeuerung der in der Nähe aufgepflanzten Böller ausgebracht wurden. Es war gegen 5 Uhre Abends, als Se. kurfürſtl. Gnaden, und Se. königl. Hoheit mit dem ſämmtlichen Hofgefolge unter fortdauernder Paradirung der ganzen Bürgerſchaft, auch abermaliger Abfeurung der Kanonen, und den allgemeinen heiſſeſten Segenswünſchen höchſtvergnügt die Reiſe nach Brühl antratten.

München.

Wir liefern gemäß unſerm Verſprechen das überaus freundſchaftliche Antwortſchreiben der freien Reichsſtadt Regensburg auf den für die geleiſtete Hilfe erſtatteten Dank der verunglükten Stadt Straubing.

Edle, feſte, ehrenfeſte, fürſichtige, ehrſame, und wohlweiſe, ſonders geehrte, und geliebte Herren!

Die Art, womit eine hochlöbl. kurfürſtliche Regierung, und unſre inſonders geehrte, und geliebte Herren in Dero Zuſchrift vom 20ſten dieſes denjenigen Beiſtand erkennen, welchen Wir bei dem der Haupt- und Regierungsſtadt Straubing am 13ten dieſes betroffenen harten Schikſale geleiſtet haben, iſt ſo rührend, daß Wir zweifeln, ob für je eine Hilfe eine größere Danknehmigkeit bezeuget werden könne.

Uns gereichet es zur ausnehmenden Beruhigung, daß Gottes erbarmende Güte Unſre Anſtalten, und das Bemühen Unſers inneren und geheimen Raths, Mitfreundes H. Bösners gnädig geſegnet, und uns zu Rettungswerkzeugen mitauserſehen hat; und da eine Unterſtüzung zur Erleichterung des Nothſtandes der Abgebrannten, und zu den Pflichten eines

theilnehmenden Nachbarſchaft gehöret; ſo haben Wir auf künftigen Sonntag eine Kirchencollecte veranſtaltet, von der Wir hoffen, das ſolche unerachtet der beſchränkten Kräfte hieſiger Gemeinde demjenigen Mitleide angemeſſen ſein wird, womit hieſige Stadt die dortigen unglüklichen Einwohner aufrichtig bedauert. Mit dem herzlichſten Wunſche, das die allmächtige, wohlthuende Hand Gottes die kurfürſtl. pfalzbairiſchen Lande nicht nur vor allem ferneren Unglüke bewahren, ſondern auch Segensquellen eröffnen, und die Haupt- und Regierungsſtadt Straubing baldmöglichſt in neuen Flor, und Aufnahme bringen möge, beharren Wir mit nachbarlicher Conſideration

Unſrer ſonders geehrten, und geliebten Herren

Den 28. Herbſtm. 1780.

Dienſtwillige Kämerer, und Rath der Stadt Regensburg.

Vermiſchte Nachrichten.

Die ehemalige Pohliſche, nunmehr Ruſſiſche Provinz **Weisreuſſen** iſt durch verſchiedene neue Anſtalten verherrlichet worden. Dieſer ſchöne Strich Landes iſt mit Beibehaltung ſeiner vorigen Benennung durchaus in Kreiſe eingetheilet worden, wovon jeder ſeinen eigenen Marſchall, und ſeine eigene Beamte hat. Die Subalterne dürfen immer nationale Pohlen ſein; aber der Landpfleger, oder der Statthälter iſt immer ein gebohrner Ruſſe, und gegenwärtig bekleidet dieſe Stelle Fürſt Czernicszew. Von dem Landpfleger werden alle 3 Jahre die gewöhnlichen Kreislandtage gehalten, auf welchen der verſammelte Adel ſowohl die Räthe des Landpflegers, als auch die Kreismarſchälle, die Schiedrichter, und die Deputirten zu erwählen berechtiget ſind. Gedachte Räthe und Schiedrichter haben zum jährlichen Gehalte 600, und die Land- und Kreisrichter 350 Rubeln zu ziehen. Den Schiedrichtern liegt die Pflicht ob, ſich 6 Monate lang in der Reſidenz des Landpflegers jährlich aufzuhalten. Dieſer iſt zugleich die erſte Inſtanz, welche alle vorfallende Rechtshändel entſcheidet. Sind die Parteien mit ſeinem Rechtsſpruche nicht zufrieden, ſo ſteht es ihnen frei, an ein höheres Gericht zu appelliren: allein es iſt ihnen dagegen eine gewiſſe Taxe angeſezet, die ſie gleich baar bezahlen müſſen. Durch dieſe Vorkehrung werden aber viele von dem unnöthigen, oft muthwilligen Proceſſeführen abgeſchreket, und laſſen es folglich bei der Entſcheidung der erſten Inſtanz ohne höchſtdringendes Recht bewenden. Ihre Majeſtät, die ruſſiſche Kaiſerin haben ebenfalls die Gränzen um die Felder, und Wieſen geometriſch beſtimmen, und mit vieler Genauigkeit auszeichnen laſſen, um die vielfältigen Rechtshändel, welche vormals aus der Unbeſtimmtheit der Gränzen bei aneinanderſtoſſenden herrſchaftlichen Gütern entſtanden waren, mit einem Male abzuſchneiden. Der Edelmann iſt von allen Zöllen, und Abgaben für diejenigen Lebensmittel, die er für ſeine Familie nöthig hat, auf immer befreiet; auch hat ein jeder aus ihnen das Recht, ſoweit ſich der Bezirk ſeiner Herrſchaft erſtreket, Branntewein zu brennen, und Bier, und Meth zu ſieden, ſoviel ihm nur immer beliebig iſt. Eben ſo iſt auch in einem jeden Kreiſe ein groſſes Bauernmagazin angeleget worden, in welches der Bauer 3 Jahre hindurch jedes Mal drei Mezen Korn, Gerſte, und Haber abgeben mus. Dem armen Landmanne, der gar keine Frucht zum Ausſäen hat, werden daraus 8 Mezen gereichet, wofür er nach geendigter Aernte 9 Mezen zu liefern verbunden iſt. Was aber das nach 10 Jahren in ſolchen Magazinen übriggebliebene Getreid betrifft, ſo wird ſolches verkaufet, und das daraus gelöſte Geld unter alte, und gebrechliche Perſonen, die zum Arbeiten untüchtig ſind, und denen einzig und allein, und nach allen Rechten der Natur ſowohl, als Religion Allmoſen gebühret, vertheilet.

Auch aus **Lemberg** laufen unterm 24ſten des verw. M. Berichte ein, welche die trefflichen neuen Verordnungen der dortigen Polizei

Digitized by Google

nicht genug rühmen können. Die bisherigen Kreis- und Stadtſoldaten werden daſelbſt abgedanket, und an ihrer Stelle eine neue Sicherheitswache errichtet, welche aus 100 Mann beſtehen ſoll. Dieſe wird dann in verſchiedene Abtheilungen, wovon jede ihren Kommiſſär haben ſollen, auseinander geſchieden. Künftig wird alſo an jeder Eke der Stadt eine beſtimmte Anzahl Mannſchaft für die Sicherheit wachen. Auch in Betreffe der Bettler iſt am 26ſten verw. M. eine Verordnung ergangen, deren dieſer Ort mehr, als vielleicht einer in Europa bedürftig war. Ein vor der Stadt gelegenes Haus wird nun ganz zu dem Ende eingerichtet, damit man diejenigen, welche noch geſunde Hände haben, und alſo Handarbeit verrichten können, mit allerhand ihren Kräften angemeſſenen Arbeiten beſchäfftigen könne, um die Köſten ihres Unterhalts zu erleichtern. Die ſtärkeren davon werden zu Taglöhnern abgegeben: denn izt wird allhier ziemlich ſtark gebauet. Für die übrigen aber, die auſſer Stande ſind, einige Arbeiten zu verrichten, wird man auf andere Weiſe Sorge tragen. Alle diejenigen, welche anderswo ihr Heimat haben, werden dorthin gebracht, womit man bereits ſchon am 2ten dieſes den Anfang machte. Das war für die hieſigen Pohlen ein neuer Auftritt. Aber er gefiel ihnen doch ſelbſt, weil ſie merkten, das dieſe Anſtalt ihnen ſowohl, als den übrigen Einwohnern Ruhe und Sicherheit verſchaffen würde: denn wirklich hatte die Menge der Bettler zu ſehr überhandgenommen. Lemberg iſt zwar ſchon mit 4 Thoren verſehen. Allein, da ſich dieſe nicht an dem Walle, ſondern innerhalb deſſelben befinden, ſo das man auf verſchiedenen Wegen, ohne durch die Thore ſelbſt paſſiren zu müſſen, in die Stadt komme konnten, ſo hat man höheren Orts beſchloſſen, einige neue Thore zu erbauen, um durch Sperrung der ſo vielen offenen Eingänge theils noch mehr für die Sicherheit zu ſorgen, theils von den eingehenden Lebensmitteln, Materialien, und Waaren den gehörigen Zoll abfodern zu können. Bei dem ſogenannten Jeſuitenthore iſt bereits der Anfang gemacht worden, und man hoffet den ganzen Bau an den beſtimmten Orten am künftigen Sommer vollkommen vollendet zu ſehen.

Der Reichstag in Pohlen ſoll nach Berichten von **Warſchau** am 2ten dieſes ſeinen Anfang genommen haben. In dieſer Hauptſtadt iſts gegenwärtig ſo volkreich, das man billig beſorgen muſte, die Theurung würde alle Gränzen überſteigen. Allein die weiſe Vorſorge des Kronmarſchalls, deſſen Gerichtsbarkeit ſich über ſämmtliche Polizeianſtalten erſtreket, iſt dieſer Plage zuvorgekommen in dem auf Anbefehlen deſſelben an den Eken der Straſſen öffentlich der Verruf angeſchlagen worden iſt, das die Fleiſcher das Pfund vom beſten Rindfleiſche nicht theurer als für 5 pohliſche Groſchen, ohngefähr 20 Pfennige Reichswährung, vom ſchlechten aber für 4 Groſchen verkaufen ſollen.

Der Seelentrafik für **Holland** hat nun Bankerot gemacht. Noch vor Kurzem gabs Leute (Menſchenwarens nicht), welche auf allerhand Art mit Gewalt, Liſt, und Betrug, im Rauſche und bei Nüchternheit Werbungen machten, und die angeworbenen Schlachtopfer an die Handlungsgeſellſchaften in Oſt- und Weſtindien verkauften. Die Sache nimmt nun einen chriſtlicheren Gang: denn beide Geſellſchaften haben bereits eigene Werbofficiere in Sold genommen, welche an öffentlichen Werbplätzen in Zukunft das Einbringungscommando zu führen haben.

Aus **Italien** verlautet unterm 19ten des verw. M., das Se. päpſtliche Heiligkeit ſich genöthiget geſehen haben, Truppen nach Bologna zu ſenden, um dieſe Stadt im Gehorſame zu erhalten. Dort ſoll ſich eine Art von Aufruhre gegen die päpſtliche Regierung entſponnen haben: indem man ſich durch ein gewiſſes Edict Sr. Heiligkeit gekränket zu

Digitized by Google

ſein glaubte. Das ſich die Bologneſer wider den Papſt an den Hof zu Wien gewandt haben ſollen, braucht noch Beſtätigung.

Zu Rom iſt dieſer Tage der Cardinal Herzan, der bekanntlich den Erzherzog Maximilian einige Zeit in der Gottesgelehrtheit unterwieſen hatte, als k. k. Miniſter am päpſtlichen Hofe von Wien zurük angekommen, nachdem er von Sr. k. k. Majeſtät mit 10000 Dukaten, und verſchiedenen Koſtbarkeiten beſchenket worden iſt.

Das Verhören des Marquis von Pombal zu Liſſabon dauert noch unausgeſezt fort. Dabei wird aber das ſtrengſte Arcanum gehalten. Die Aſpecte für die portugieſiſchen Jeſuiten zeigen ſich wieder etwas beſſer: der Hof wird ihnen von Zeit zu Zeit geneigter; und man hat ſichere Briefe aus dieſem Königreiche, welche alle Erwartung überſteigen.

Aus Paris wird unterm 25ſten des verw. Mon. die Macht des Königs über das Parlement beſtätiget. Das Parlement zu Bordeaux weigerte ſich nämlich das Edikt zur Prorogation des 20ſten Pfennigs zu regiſtriren, und den von dem Könige ernannten H. Dupati als Präſidenten zu erkennen, und anzunehmen. Da gab aber der König dem Marſchalle von Mouchi ausdrüklichen Befehl, die beiden Edicte am 6ten ſelbſt einzutragen. Das geſchah: doch proteſtirte Tags darauf das Parlement dagegen. Hierüber befahl nun der König, daß die Parlementsglieder keine Ferien halten ſollten, worauf die Präſidenten, und Räthe, die ſchon nach ihren Landgütern abgereiſet waren, wieder zurükekommen muſten. Sie ſind nun izt zu Bordeaux gleichſam in einem Stattarreſte beiſammen, ohne daß ſie ſich verſammeln dürfen, und erwarten weitere gnädigſte Beſcheide.

Von dem Aufenthalte Sr. königl. Majeſtät von Sueden im Haag iſt noch Folgendes merkwürdig. Als am 27ſten des verw. Mon. Abends der franzöſiſche Botſchäfter Herzog de la Vauguyon Sr. Majeſtät zu Ehren auf ſeinem Theater, das er auf eigene Köſten in dem groſſen Saale des alten Doelen überaus niedlich ſich hatte errichten laſſen, das neue Trauerſpiel: die Wittwe von Malabar, und darauf den Kaufman von Smirna durch die vortrefflichſten franzöſiſchen Schauſpieler aufführen ließ; ſo hatte man in dem lezten Stüke eine Scene geändert, und ſie zu einem Complimente angepaſſet, das man dem Könige machte. Bekanntlich werden in dieſem Stüke einige chriſtliche Sklaven verkauft, und andere erhalten die Freiheit. Einem dieſer Sklaven legte man nun die ſuediſche Nationaltracht an, ſo wie ſie an dieſem Abende der König nebſt ſeinem Gefolge trug. Nachdem der Sklavenhändler einige Sklaven verkaufet hatte, hielt er ſich bei dem, der als Suede gekleidet war, eine Weile auf, und ſprach: O dieſer da wird mir mehr einbringen, als alle übrigen; denn ſehen Sie nicht an ſeiner Kleidung, daß er ein Suede iſt, daß er von einer Nation iſt, deren König ihr Vater, und Freund iſt? Ich will ihn zu ſeinen Vater bringen, und er wird mir gut bezahlet werden.

Nachricht.

Bei dem kurfürſtl. gnädigſt privilegirten Verſazamte allhier werden den 13ten, und 14ten künftigen Wintermonats die im J. 1779 von de Monaten Julius, und Auguſt liegengebliebenen Pfänder, falls man ſolche den 8ten Wintermonats zuvor nicht auslöſen ſollte, mittels der gewöhnlichen Verſteigerung an den Meiſtbietenden verkaufet werden. Alle diejenigen alſo, denen daran gelegen iſt, können ihre Anſtalten in Zeiten vorkehren. München, den 17ten Weinm. 1780.

Kurfürſtl. gnädigſt privilegirtes Verſazamt allda.

In der 500ten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie-Ziehung zu München ſind den 12ten Weinm. folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

27. 46. 90. 47. 55.

Die nächſte Ziehung geſchieht den 3ten Winterm. und die darauf folgende 502ſte den 23ſten Winterm. 1780.

In der 269ten Ziehung zu Mannheim ſind den 12ten Weinm. folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

71. 76. 28. 36. 65.

Die nächſte Ziehung geſchieht Donnerstags, den 2ten Winterm. 1780.

Digitized by Google

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXX.

Freitag, den 20ſten Weinmonats, 1780.

Nachtrag zum jüngſt abgebrochenen Schreiben eines Londner Friedensprojectanten.

Es iſt ſchon altherkömmlich, das ſich die Novelliſten, als lebendige Hiz- und Kälte- und Schweremeſſer der Staten, welche die theure Pflicht auf ſich haben, wöchentlich an beſtimmten Tägen ihr Publicum mit Neuigkeiten zu unterhalten, in Ermanglung wichtiger Revolutionen auf Klugeleien (insgemein Räſonnements) und Recapitulationen verfallen, und, ſoviel ihnen möglich iſt, eine kurzgefaſſte Ueberſicht des Ganzen liefern. Dieſer Gebrauch hat ſeinen weſentlichen Nuzen; er lehret den Leſer, über das Geleſene nachdenken, und unterrichet ihn, wie er das Folgende mit Nuzen fortleſen ſoll. So eine Nachleſe iſt das ſogennannte Πνευμα, oder der beliebte Verſchnaubepunct, welcher die Charecteriſtike von den Geſchichten der Alten iſt, und ſie in den Augen der Gelehrten ſo ſehr empfiehlt. Soviel für die geneigte Aufnahme des gegenwärtigen Nachtrages.

In dieſem in ſich ſelbſt ſo billigen, als überhaupt in ſeinen Wirkungen ſo vortheilhaften Projecte wird Aengelland ſehr wenig Schwierigkeit nicht nur in den Geſinnungen der übrigen Nationen, ſondern auch in dem thatvollen, und unternehmeriſchen Genie der nördlichen Amerikaner finden, derer Beiſpiel, Macht, Intereſſe, und Mitwirkung ſo mächtig dazu beihelfen werden, das man ſich den beſten Erfolg zum Voraus verſprechen kann. Die Erklärungen der Höfe zu Verſailles, und Madrid werden die Unternehmung vollkommen rechtfertigen: denn, wenn es billig iſt, das die ängliſchen Koloniſten frei und unabhängig gemacht werden, ſo würde es eben darum höchſt unbillig ſein, wenn die Koloniſten der Franzoſen, Spanier ꝛc. fortfahren ſollten, gebunden, und abhängig zu ſein; alle Nationen werden folglich ſich einander die Hände bieten können, um auch dieſe ohne groſſe Mühe von ihrem Joche zu befreien. Die Vortheile, welche man von einem mit Nordamerika eröffneten freien Handel erwartet, deſſen Er-

Digitized by Google

zeugniſſe den europäiſchen ähnlich, ja ſogar ſchädlich ſind, ſtehen in gar keinem Verhältniſſe mit denjenigen, welche ein freier Handel mit den weitſchichtigen Ländern in der Nähe des Aequators gewähren würde. Was für eine Mannichfaltigkeit, was für eine ungeheure Menge von koſtbaren Gewerbmaterialien, und Manufacturen für den Luxus, für den Wohlſtand, und die Nuzbarkeit trifft man nicht in Mexico, Peru, Quiana, Braſilien, Paraquai, Chili, Cuba, ſt. Dominique ꝛc. an! Der Handel mit dieſen Ländern iſt allein ſchon hinlänglich, die gröſſten Erwartungen zu befriedigen. Verſtändige, und nachdenkende Köpfe können ſich nicht genug verwundern, wenn ſie die Blindheit, und Gefühlloſigkeit der Völker bei ſo groſſen, und wichtigen Gegenſtänden betrachten, und anbei ſehen müſſen, wie man ſich zu gleicher Zeit ſo groſſe Vortheile von einem freien Handel mit Nordamerika verſpricht. Es würde Zweifels ohne die Ruhe, Glükſeligkeit, und das geſellſchaftliche Wohl des menſchlichen Geſchlechtes weſentlich befödern, wenn alle Hinderniſſe, welche man dem Handel, und Gewerbe in den Weg leget, alle Monopolien ꝛc. gänzlich aufgehoben, und zernichtet wären: man würde denn in der That alle die überflüſſigen Schäze des Erdrundes aufſpüren, entdeken, und erkennen; die Schiklichkeit, und Thätigkeit würden in die Stelle aller Verträge tretten: die Nationen würden ohne Scheu, und Hindernis ſich durcheinander mengen; und ihre vereinigten Bemühungen würden ihr Glük, und ihr gemeinſchaftliches Vergnügen fodern. Wenn man den auswärtigen Zeitungen Glauben beimeſſen darf (Ein Compliment für alle Zeitungscomtoir!) ſo iſt Frankreich von dieſem groſſen Gedanke ſchon begeiſtert, und hat kein anderes Augenmerk, als die Seefreiheit, und das allgemeine Wohl: was aber hiebei unſtreitig wahr iſt, iſt, das gegenwärtiger Krieg anders nichts iſt, als ein Streit mit Grosbrittanien für die Oberherrſchaft zur See. Die Idee, mit der man Europa unterhält, und welche die Feſtſezung einer durchaus gleichen Seemacht vorſpiegelt, iſt lediglich unthunlich, und lächerlich: denn jenes Land, welches die gröſſte Menge ausführbarer Gewerbproducte beſizet, wird auch immerhin die gröſſte Anzahl Kauffahrteiſchiffe beſizen; durch dieſe entſteht die Menge der Seeleute, welche der weſentliche Grund einer mächtigen Marine ſind. Wenn Aengelland ſeine Obermacht zur See verlieren ſollte, ſo werden weder Spanien, noch vielminder die kleineren Seemächte dieſelbe erlangen: ſondern dieſe Obermacht wird der Krone Frankreich zu Theile werden, welche wahrſcheinlicher Weiſe dieſelbe nicht mit mehr Mäſſigung verwalten wird, als die vorige Beſizerin derſelben. Europa würde ſicher mehr zu befürchten haben, als gegenwärtig, wenn ſie dieſelbe in den Händen der gröſſten, und fürchterlichſten Macht zu Waſſer, und zu Lande, deren Einkommen noch dazu die unermeſſlichſten ſein würden, ſehen ſollte. Die übrigen Staten hätten gar nicht Urſache gehabt, auf die Oberherrſchaft Aengellands zu Meere eiferſüchtig zu ſein: weder die Statspolitik, noch das Intereſſe dieſes Eilandes heiſchte Verſuche, Beſizungen auf dem feſten Lande zu beunruhigen: ſeine Unternehmungen zur See entſprangen ganz natürlich aus deſſen Lage, und aus der Verfaſſung ſeiner Regierung. Die Freiheit dieſer Nation würde mit einer ſtarken Landmacht nicht haben aufrecht erhalten werden können; und ohne Ueberlegenheit zur See würde die Unabhängigkeit des States, in Rükſicht auf andere Mächte nicht lange fortgedauert haben: ihre Freiheit, und ihr ganzes Daſein hängt alſo von ihren Flotten ab; ſie haben keinen anderen Grund; eine phyſiſche, und moraliſche Nothwendigkeit haben dieſe ihr unentbehrlich gemacht, und nicht eine tollſinnige, unfruchtbare Eitelkeit, um auf dem Oceane Meiſter zu ſein. Man erzählet ſeit Kurzem in unſern politiſchen Verſammlungen, das die gröſſten Mächte Europas in ein groſſes, mächtiges

Bündnis getretten ſind, welches, wenn es die vermuthlich bezielte Abſicht erreichen ſollte, unfehlbar die Ruhe, und fortwährende Sicherheit Europas gewaltig befödern dürfte. . . . Man ſagt, das Grosbrittanien bereits zum Beitritte eingeladen worden ſei. Gemäſs dieſem Projecte würde Frankreich jener Allianz beraubet werden, welche es ſo oft mächtig genug gemacht hat, die Ruhe unſers Welttheiles zu ſtören. Teutſchland würde von den Verheerungen, und Niederlagen des Krieges befreiet, und ſtarke Verſchanzungen für einen jeden Stat aufgeworfen werden, die uns vor jenen plözlichen Empörungen ſchüzen würden, welche ſo oft durch Ehrgeiz und Mishelligkeit erreget zu werden pflegen — Dieſes iſt vielleicht auch die Abſicht der bewaffneten Neutralität. „

Mit Erlaubnis! — In dieſem Schreiben wird 1) ein Biſschen zuviel gefodert — die übrigen Mächte ſollten ſichs gleichwohl auch gefallen laſſen, das Ihrige in Amerika hinzugeben, weil Grosbrittanien das Seinige aus Fatum, oder Schulde verloren hat: iſt ſoviel als: Bruder! ſtich dir auch ein Aug aus, weil ich *mal à propos* um das meinige gekommen bin, das wir zuſammen ein gleiches Paar Einäugige ſind. 2) Iſt das ohnehin nicht chriſtlich, wohl aber erzſchlau gedacht, das Aengelland ebenfalls ſo lange an den Südamerikanern neken, zerren, und haranquiren werde, bis auch ſie ihr Joch abwerfen, und ihre Herren zum T... jagen. Heiſst ſoviel, als: weil ich beſtohlen worden bin, ſo will ich Diebe werben, die dich auch beſtehlen ſollen, das wir ein gleiches Paar Beſtohlene ſind, und beide zuſammen nichts haben. Würde das nicht feinere Politik heiſſen: „Wir wollen mit dem Hauſe Bourbon Friede machen, und denn die Zeit abwarten, welche uns das Unſrige wieder in die Hände ſpielen ſoll?„ Giebts kein Mittel, Frankreichs Rache zu genügen? Das ganze Schreiben iſt ein wahrer Statsgalimathias!

Kurzgefaſste Kriegsnachrichten.

Ritter Ternai ſoll aus 6000 Mann, mit denen er aus Frankreich abgieng, nur gegen 4000 ans Land geſezet haben, weil die übrigen alle in der Hinfahrt geſtorben wären. Er lieſs im Name des Congreſſes, und des Königs in Frankreich (der Congreſs ſtand zu erſt) einen Verruf kuntmachen, worin die Ankunft eines 2ten Succurſes, und des H. von Guichen aus Weſtindien angekündiget wurde, wie auch, das man Canada eheſt erobern, und den vereinigten 13 Staten abtretten würde.

Clinton lieſs ſeine Truppen, mit denen er um den Ternai auf Rhodeisland zu blokiren, abzugehen Willens war, ſogleich wieder ausſchiffen, alsbald er Washingtons Heranzug über den Northriver wider Neuyork vernommen hatte. Zur Blokirung des Ternai hatte er bei Marthas Vineyard die Admiräle Arbutnot, und Graves gelaſſen, und begab ſich nach Neuyork zurüke.

Aus der Landung auf **Jamica** iſt nichts geworden. Sie war nur ein ſchöner, allerliebſter Traum der franzöſiſchgeſinnten Romanſchreiber. Man weis zuverläſſig, das H. von Guichen ſchon am 15ten Aerntemonats von Don Solano ſich getrennet, und nach ſt. Dominique begeben hat, um mit einer daſelbſt auf ihn wartenden Kauffahrteiflotte nach Europa abzuſegeln. Er wird täglich zu Breſt erwartet. Don Solano hat zu gleicher Zeit ſeinen Weg nach der Havannah genommen. Mit Jamaica dürfte es alſo für heuer zu Ende ſein.

Hr. Franklin ſoll zu Paris ſelbſt ausgeſaget haben, das Lord Cornwallis, als er mit einem Corps Truppen Carlestown verlaſſen hatte, und zur Plünderung der umliegenden Gegenden ausgegangen war, von General Gates ſolchergeſtalten eingeſchloſſen worden ſei, das er das Gewehr ſtreken muſte, ſo wie es vor 2 Jahren dem Burgoyne bei Saratoga geſchehen wäre. Wenigſt wird beſtätiget, das die

Digitized by Google

Carlestowner die Maſke bereits fallen laſſen, und ihre ängliſche Officiere ſelbſt den Franzoſen eingeliefert haben.

Aus Amſterdam wird unterm 4ten dieſes Folgendes erzählet: „Vier bis 5 kleine amerikaniſche Kauffahrteiſchiffe waren durch ängliſche Kriegsſchiffe bis in den holländiſchen Antheil der Inſel ſt. Martin verfolget worden. Der ängliſche Befehlshaber that bei dem Gouverneur der Inſel das Anſuchen, ihn die amerikaniſchen Fahrzeuge wegnehmen zu laſſen, mit der Bedrohung, das er die Stadt mit Feuer und Schwerte auf Befehl des Admiral Rodneis verheeren würde, wenn ſich der Gouverneur dieſer Anführung widerſezen würde. Lezterer ließ hierauf fragen, ob der ängliſche Commandant von ſeinem Hofe Befehl habe, alſo zu verfahren, in welchem Falle man es ihm ſchriftlich mittheilen möchte. Dies bewilligte der ängliſche Befehlshaber, und nun ſah der holländiſche Gouverneur ſich auſſer Stande, ſich im Geringſten zu widerſezen, und muſte alſo geſchehen laſſen, das die Aengelländer gemeldte amerikaniſche Fahrzeuge mit ihrer Ladung genommen.

* Dieſes Betragen der Britten macht in Holland ſehr groſſes Aufſehen. Die Leidner franzöſiſche Zeitung ſezet zu dieſem Berichte hinzu: Das brittiſche Seeweſen treibt den Misbrauch ſeiner Gewalt ſo weit, das es das Anſehen gewinnet, das Ende derſelben dürfte bald darauf folgen.

Die Nachricht von der Bravour der ohngefähr 70 Flüchtlinge, welche Holzfäller waren, und ſich in einer mit 2 Kanonen verſehenen Redoute, und hinterm Verhake gegen 2000 mit 7 Kanonen aufmarſchirende Amerikaner Rebellen (wie ſie der Britte nennet) 3 Stunden lang ſo tapfer vertheidiget haben ſollen, das ſie dieſe mit groſſem Verlurſte und wohlbehalten heimſchikten, ſcheint eine ſchöne Mähre aus Theuerdanks Zeiten zu ſein. Und dennoch ſoll ſie in Clintons zweitem Schreiben erzählet werden?

Das dem Congreſſe zugehörige Schiff, der Merkur, welches von Philadelphia abgeſegelt war, hatte den H. Heinrich Laurens, ehemaligen Präſidenten des Congreſſes in Amerika am Borde, welcher als Geſandter nach Holland gieng. Da nun dieſes Schiff von Capitain Keppel, welcher den Veſtal, und von Capit. Berkeli, welcher die Fairy commandirte, am 10ten Herbſtm. aufgebracht worden war, ſo wurde gedachter H. Laurens nach London überbracht, erſchien bereits am 5ten dieſes, Abends im Admiralitätsamte, und wurde von Herrn Addington zum Verhöre gezogen. Mehreres iſt noch nicht bekannt geworden. Die Londner Herren werden ſonder Zweifel manche wichtige Frage an ihn zu thun haben.

Portugall ſoll allem Anſcheine nach vollkommen in die Neutralität gewilliget haben, obſchon einige demſelben une neutralité pacifique, andere une neutralité tout à fait neutre zumuthen wollen. The London courant drükt ſich hierüber aus: „**Nun iſt ein Krieg mit Portugall ausgebrochen.**„

Teutſchland.

Wien, vom 12ten dieſes. „Wir können nicht umhin, öffentlich an Tag zu legen, das uns der Traum, oder vielmehr die erdichtete Mähre jenes Oberrheiners ſehr löcherlich vorgekommen iſt, welcher in ſeiner franzöſiſchen Zeitung unter der Rubrike, **Wien, vom 23ſten Herbſtm.** folgendes alberne Geſage der Welt aufbinden wollte: „Man ſagt, der König in Preuſſen mache bereits eine Foderung von 14 Millionen an das Kurhaus Sachſen, wegen der Köſten des lezteren Krieges: Se. Majeſtät aber beliebten, einsweilen zu mehrerer Sicherheit dieſer Schuldſumme, die Lauſiz in Beſiz zu nehmen. Man glaubt aber nicht ohne Grund, ſezet der Notenmacher hinzu, das der Wiener Hof ſo eine Verbürgung nicht zugeben, ſondern vielmehr die gedachte Summe ſelbſt bezahlen, und die Lauſiz zur Hypotheke nehmen werde.„ Weder die preuſſiſche Foderung hat jemals Mine ge-

machet, ans Taglicht zu tretten, noch kann gegenwärtig ein derlei Hypothekenplan aufm Statstapete ſein.

Zu Anfange dieſes Monats haben Se. Excellenz der H. Graf **Paar** auf der ſogenannten Simmeringer Haide dem Landvolke ein ländliches Feſt gegeben. Es wurde ein ganzer Ochs gebraten, und unter die Mengen vertheilet; man ließ Wein rinnen; theilte ſeidene Wiſchtücher aus, hielt ländlichen Ball, und erfüllte alles mit Frolocken. Am nächſten Morgen theilte der Dorfrichter unter eine beſtimmte Anzahl von Bauerjungen, und Dirnen Fünfgroſchenſtüke aus. Der Himmel lachte freundlich in die Reihentänze der ländlichen Einfalt, und die Heiterkeit des Tages verdoppelte die Heiterkeit der frohen Gemüther.

Den 18ten Herbſtm. iſt zu **Murau** in Oberſteyermark die Kaſerne nebſt noch 3 Häuſern abgebrannt. Man wirft die Schuld auf Mordbrenner, weil ſeit einiger Zeit in dieſer Stadt verſchiedene Diebseinbrüche entdeket worden ſind.

Am 30ſten des näml. M. brach zu **Raab** in Niederungarn auf der Vorſtadt um die Mittagsſtunde Feuer aus, welches über 300 Häuſer in die Aſche legte. Da dieſe Gebäude mit Rohr gedeket waren, und der Wind auſſerordentlich tobte, auch keine Sprizen vorhanden geweſen, ſo war auch keine Rettung möglich. Eine Weibsperſon hat dabei ihr Leben eingebüſſet.

Baireuth, den 10ten dieſes. Dem Vernehmen nach ſind Se. kurfürſtl. Gnaden von Köln nicht ungeneigt, Se. hohe Würde gegen einen gewiſſen jährlichen Abtrag nun bald niederzulegen. Auch ſpricht man von Unterhandlungen, welche wegen dem Reichspoſtweſen im Werke ſein ſollen.

Aus der Gegend **Nettoliz in Böhmen**, vom 26ſten Herbſtm. „ Was für ein rühmliches Inſtitut zur Unterhaltung der einheimiſchen wahrhaft Armen Se. Excell. Herr Johann Graf Buquoy auf Dero geſammten Gütern errichtet haben, iſt bereits aus öffentlichen Blättern bekannt. Von dem guten Fortgange dieſes Inſtituts, welches ſich die **Vereinigung aus Liebe des Nächſten** nennet, wird man izt nicht nur dadurch, das auf dieſer ganzen Herrſchaft kein umherſchwärmendes Betteln ſich bliken läſſt, und die wahren Hausarme von den durch verſchiedene Einheimiſche geſammelten Allmoſen wöchentlich in der beſten Ordnung mit ihrem nöthigen, beſtimmten Unterhalte verpfleget werden; ſondern auch und beſonders durch folgenden Vorfall vollkommen überzeuget. Verwichenen 7ten Aerntemonats war in dem unweit von hier, und der Graf Buquoiſchen Herrſchaft Lybiegiz gelegenen Sr. Durchleucht dem H. Fürſten zu Schwarzenbergiſch zugehörigen Mark Strunkowiz eine Feuersbrunſt, welche in 4 Stunden bei 35 Häuſer ſammt Scheunen, und Stallungen verzehret hat. Die höchſterarmten Beſizer, welche von ihrem ganzen Vermögen nichts, als das Leben retten konnten, muſſten alſo das nöthige Brod in fremden benachbarten Ortſchaften ſuchen, und folglich betratten auch manche die benachbarte Herrſchaft Lybiegiz. Weil aber das eingeführte Inſtitut das einzelne Betteln unter keinem Vorwande geſtattet, ſo wurden dieſe Unglükliche ſogleich mit rührendſten Mitleidsbezeugungen zurükgewieſen; dagegen aber denſelben verſprochen, das von Seite der Vereinigung aus Liebe des Nächſten in Betrachte ihres Unglüks alles Mögliche zu einer Beihilfe veranlaſſet werden würde. Wirklich wurde auch gleich auf dieſer ganzen Herrſchaft Lybiegiz eine beſondere Sammlung für dieſe Verunglükte veranſtaltet, und das Einkommen, ſo in 160 Mandel Korn im Geſtröhe, und 40 Mezen dergleichen in Kernern nebſt einigen Gulden baaren Geldes, zuſammen aber beiläufig in einem Werthe von 250 fl. beſtehet, den 9ten Herbſtm. von Seite des Inſtituts unter die arme Mark Strunkowiz mit vielen Segenswünſchen ausgetheilet, ſo das mancher dieſer Verunglükten nach Be-

Digitized by Google

ſchaffenheit der Vermögensumſtände von 20, 15, 10, bis 5 fl. erhalten. Wenn nun dieſes löbl. Inſtitut aller Orte eingeführet, und dieſe arme Abgebrannte von jeder benachbarten Herrſchaft ſolche Beihilfe auf ein Mal erhielten, wie bald würde man ihre Häuſer aus der mit vielen Thränen benezten Aſche wieder hervorſteigen ſehen? Und jedermann könnte ſich in einem Unglüksfalle auf die Liebe des Nächſten eine gewiſſere Rechnung machen: mancher unter dem Bettelgewande verborgene dem State nachtheilige Müſſiggänger aber müſſte ſich an die Arbeit, zu welcher er tauglich wäre, und wozu ihm Gott Hände, Sennen, und Talente gegeben hätte, aus Dürſtigkeit gewöhnen, und dem State Nuzen ſchaffen.

Wien, den 14ten Weinm. Mittwochs, den 11ten dieſes, Nachmittags geruheten Ihre k. k. Majeſtät mit den durchl. Erzherzoginen, und dem geſammten kaiſerl. Hofſtate das Sommerſchlos Schönbrunn zu verlaſſen, und die Wohnung allhier in der Burg zu beziehen.

In gemeldter Haupt- und Reſidenzſtadt hat man dem berühmten Dichter Herrn Klopſtok eine Art Denkmal inter vivos errichtet. Dieſes beſteht aus den feierlichen Deklamationen, welche im heurigen Jahre die der Dichtkunſt und Beredſamkeit obliegende Jugend des adelichen Collegiums unter der Aufſicht des Herrn Profeſſors Niemeyer gehalten hat, und wovon eine kurze Beſchreibung unter dem Titel: **Klopſtoks Denkmal** im öffentlichen Druke erſchienen iſt. Die Idee iſt ſonderbar, und wirklich dichteriſch, gleichwie ſie auch auf einen groſſen Dichter abzwekt. Man führte am Ende alles dieſes in einem Schauſpiele auf. Gelehrte, welche es mitangeſehen haben, wünſchen, das man alle darin vorkommende Oden, Geſpräche, Wechſelgeſänge, Hochgeſänge, Abhandlungen, Elegien, und Vaterlandslieder, ſammt der Einladung an Sined den Oberbarde, zuſammen herausgeben möchte. Sollte dieſes geſchehen, ſo würde Herr Klopſtok ſich einer ſolchen Apotheoſe bei lebendigem Leibe nicht ſchämen dörfen.

Aus Oeſterreich verlautet: „Die heurige Weinleſe, die mit dem 12ten dieſes ihren Anfang nehmen ſoll, wird uns allem Anſehen nach eine viel gröſſere Ausbeute liefern, als uns vor einem Monate die kühle Witterung vermuthen lieſs. Hier und da haben die Weintrauben eine ungemeine Gröſſe. Mit einer Beere ſolcher Weintrauben machte man eine Probe, und ſie gab 63 Tropfen Moſt. Zum Unglüke aber hat ſich in verſchiedenen Weinbergen, ſo wie auf vielen Weizenfeldern, eine Art Würmer eingefunden, welche die Stengel abfreſſen, und damit groſſen Schade verurſachen.

Prag, vom 5ten dieſes. „Seine Durchl. der Herzog von Zweiprüken laſſen izt alle Geräthſchaften und Einrichtungen, welche ſich auf den in Böhmen ererbten, ſonſt herzoglichtoſkaniſchen groſſen Herrſchaften befinden, öffentlich an die Meiſtbietenden verkaufen. Die meiſten dieſer Sachen, derer Transportirung nicht zu hoch zuſtehen kömmt, werden nach und nach von den herrſchaftlichen Schlöſſer hiehergebracht, wo täglich in dem auf dem Hradſchin gelegenen toſkaniſchen Hauſe Licitation gehalten wird, die bereits im vorigen Monate ihren Anfang genommen hat, und noch einige Wochen dauern dörfte. Der Werth dieſer Feilſchaften von allerhand koſtbaren Einrichtungen wird ſich auf etliche 100000 fl. belaufen; denn da Se. Durchleucht eingeſehen haben, das dergleichen fürſtliche Geräthſchaften auf den herrſchaftlichen Schlöſſern nur vergebens aufbehalten werden, und dem Verderben um ſo mehr ausgeſezet ſind, weil der Beſizer ſie oft Jahre lang nicht beſuchet; ſo haben Sie für gut befunden, alle dieſe Einrichtungen zu veräuſſern, um den daraus gelöſeten Werth mit mehrerem Vortheile benüzen zu können.

Digitized by Google

München.

Vorgeſtern, als den 19ten dieſes Abends nach 3/4 auf 7 Uhre ſind Ihre kurfürſtliche Durchl. unſre gnädigſtregierende Landesfrau von Oggersheim in höchſtbeglüktem Wohlſein, und unter tauſend Segenswünſchen des häufig verſammelten Volkes in hieſiger kurfürſtlichen Burg mit Höchſtdero Hofſtabe eingetroffen. Se. kurfürſtl. Durchl. unſer gnädigſter Landesherr hatten Sich Mittags um 11 Uhre zu Höchſtdero Empfange von hier nach Dachau entgegen erhoben, wo auch Höchſtdie durchl. Gemahlin gegen 1/2 3 Uhre Nachmittags ankamen; dann nach zärtlichſter Bewillkommung daſelbſt zu Mittage ſpeiſeten, und um 1/2 6 Uhre in höchſter Begleitung Sr. kurfſl. Durchleucht die Reiſe nach hieſiger Reſidenzſtadt wieder fortſezten, welche Höchſtdieſelben künſtighin mit Höchſtdero fortwährenden Gegenwart zu beglüken gedenken.

Geſtern iſt zur gewöhnlichen Stunde eine prächtige Hofakademie auf höchſten Befehl gehalten worden.

Vermiſchte Nachrichten.

In einem ſächſiſchen Blatte, das den Titel führet: **Topographiſch- und hiſtoriſches Tagebuch**, wird eine Mordthat erzählet, worüber ſich das ganze Menſchengefühl empören mus. Ein Bergmann von Ahldorf, unweit Eisleben, Semder genannt kehrte im Maimonate nach einer vierjährigen Abweſenheit aus der Fremde zurük, und wollte ſeinen Geburtsort, und ſeine Anverwandten nun einmal wieder heimſuchen. Auf der Straſſe ſtieſs er auf ſeinen Bruder, der eben von Halle kam, wo er als Soldat deſertiret hatte. Die brüderliche Freude des erſten, über das unvermuthete Wiederſehen ſeines Bruders, brach mehr als in leere Umarmungen aus; er vertraute ihm überdem mit brüderlicher Offenherzigkeit, das er 24 Reichsthaler erſpartes Geld bei ſich habe, um ſelbes der annoch lebenden Mutter zu bringen. Doch die träuliche Seele wuſte nicht, das er mit einem Kain ſprach. Denn ſieh: kaum zeigte er das Geld, als der Soldat die Keulhaue ſeines Bruders ergriff, auf deſſen Scheitel damit gewaltthätig zuſchlug, und ſolange mit wiederholten Streichen fortfuhr, obſchon das Eiſen vom Stiele weggeſprungen war, bis der durch das unerwartete Begegnen, und die vielen Schläge betäubte Bruder zu wanken, und ſinnlos zu Boden zu ſtürzen anfieng, worauf ihn der Brudermörder plünderte, in einen nahegelegenen Teich bei den Haaren zog, hineinſchmiſs, und davonfloh. Nach einer Zeit erholte ſich der Unglükliche wieder, ergriff eine Weide, rettete ſich, und kam nach Hauſe, ſeiner todtblaſſen Mutter eine Begebenheit zu erzählen, die ſie nur auf handgreifliche Ueberzeugung glauben konnte.

Genua, den 27ſten Herbſtm. Man hat nun ein Verzeichnis aller der Begnadigungen erhalten, welche Ihre getreueſte Majeſtät zu Gunſten jener Unglüklichen erlaſſen haben, die unter der Miniſterſchaft des Marcheſe Pombal in das traurige Schikſal der Bedrükten, und Unterdrükten gerathen ſind. Man hält es alſo für eine Pflicht, ſowohl aus Liebe zur Wahrheit, als um der Welt zu zeigen, wie gros die menſchenfreundlichen Thaten ſind, welche dieſe liebenswürdige Königin ſeit Ihrer den 25ſten Hornung 1777 erfolgten Thronbeſteigung begangen hat, dieſe glükliche Epoche durch eine umſtändliche Erzählung in öffentlichen Blättern verewigen zu müſſen.

An dem eigenen Tage der Thronbeſteigung ertheilten Höchſtdieſelben vielen ſowohl geiſtlich- als weltlichen Gefangenen, die ſo lange Zeit als unſchuldige Schlachtopfer des Pombalſchen Deſpotiſmus in elenden Keichen ſchmachten muſten, die Freiheit, und riefen ſogleich viele Verwieſene aus ihrer Verbannung zurüke. Don Juan Herzog von Braganza, den man auch in die unglükliche Sache des Hauſes Tavora mitverflechten wollte, wurde nach einer Abweſenheit von 20 Jahren nicht nur allein

zurükeberufen, ſondern auch in alle ſeine Güter wieder eingeſezet, und zum Generaliſſimus über die portugieſiſchen Truppen ernannt. Bald darauf ſah man wieder nach ihren Paläſten zurükehren, den Sohn des unglükſeligen Herzogs von Aveiro, den Grafen ſt. Lorens, und den Ritter d'Andrada, welcher königlicher portugieſiſcher Botſchäfter bei dem päpſtlichen Stuhle war. Andere verlangten eine Reviſion ihrer Proceſſe, bevor ſie aus ihren ſcheuslichen Keichen gehen wollten, und erhielten vollkommne Bittgewähre. Unter dieſen befanden ſich der Marcheſe d'Alorna, und ſeine 3 Brüder, die einsweilen den Name ihres mütterlichen Hauſes, nämlich von Lorena angenommen haben, weil der Name Tavora unter der vorigen Regierung verboten war.

(Die Fortſezung folgt.)

Nach Briefen aus **Eſtland** iſt daſelbſt in den Hundstägen ein ſo groſſer Froſt eingefallen, das faſt alle Gerſte, Flachs, und Buchweizen verfroren iſt, und auch ſtillſtehende Waſſer mit Eiſe überzogen waren.

Das Theater der Eleves de l'Opera zu Paris iſt verabſchiedet worden. Darüber drükt ſich unſrer Freunde einer ſo aus: Die jungen Schäfchen irren traurig auf den Boulevards herum, und ſuchen Wohlthäter. Aber es ſind, leider! gar viele junge empfindſame Seelen abbedankt worden.

Für Gelehrte.

Die Vorboten des neuen Heidenthums, und die Anſtalten, die dazu vorgekehret worden ſind, von dem Verfaſſer der Beredſamkeit der Väter, zum Gebrauche derjenigen, denen daran liegt, die Welt zu kennen. 2 Bände, mit Genehmhaltung der Oberen. 1780. von P. J. Weiſſenbach aus der erloſchenen Geſellſchaft Jeſu. Dieſes treffliche Religionsbuch, das ein Muſter in ſeiner Art iſt, können wir nicht beſſer empfehlen, als wenn wir die 10 Abhandlungen anzeigen, aus denen ſelbes zuſammengeſezet iſt.

1. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Demuth, und dem angemaſſten Stolze im Verſtande, und Herzen, der izt überall zur Mode geworden iſt.

2. Abh. von dem Zerfalle des alten chriſtlichen Religionseifers, und der ſogenannten Duldung, die man ſich heute zum Geſeze machet.

3. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Zucht, und dem freien Umgange, der nun durchaus für Wohlſtand, und Artigkeit gelten mus.

4. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Sorgfalt für ſein Heil, und der ſchreklichen Gleichgiltigkeit, die man diesfalls hat angenommen.

5. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Kinderzucht, und der Nachläſſigkeit der meiſten Eheleute, welche alſo überhandgenommen, das es izt keine Erziehung giebt, als für die Welt.

6. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Andacht, und jener Fühlloſigkeit, welche die Gemeinſchaft mit Gott unterbrochen, und den Geiſt des Gebetes ganz erſtiket hat.

7. Abh. von dem Zerfalle des alten chriſtlichen Lehramtes, und wie ungeſchikt die zu Werke gehen, die die Offenbarung aufrecht halten ſollten.

8. Abh. von dem Zerfalle des alten chriſtlichen Geſchmakes an dem Worte Gottes, und dem ſchlechten Nuzen, welchen izt die Predigten ſchaffen.

9. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Grosmuth im Verzeihen, und wie empfindlich man izt zu den Unbilden; wie falſch hingegen in den Verſöhnungen geworden ſei.

10. Abh. von dem Zerfalle der alten chriſtlichen Achtung für den Kirchendienſt, und den ſchlechten Begriffen, welche man ſowohl vom Opfer, als vom Prieſter hat.

Heu! in quos fines, imo fœces ſeculorum homines deuenerunt?

Richard, a S. Victore.

Digitized by Google

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXI.

Dienſtag, den 24ſten Weinmonats, 1780.

Grosbrittaniens beſtätigte Meiſterſchaft in Carolina.

Unterm 10ten dieſes machte der Hof durch eine auſſerordentliche Zeitung eine umſtändliche Beſchreibung von ohngefähr vier Quartſeiten bekannt. Dieſe enthielt folgende wichtige Nachricht. Capitain Roſs Adjutant des Generallieutenants, Grafen von Cornwallis, welcher am 3ten Herbſtmonats mit der Fregatte, Providence, von Carlestown abgieng, kam am 9ten des izt laufenden Monats mit einem Berichte von gedachtem Feldherrn, der aus Cambden in Südcarolina unterm 21ſten Aerntemon. abgefertiget war, zu London an, worin derſelbe die wichtige Nachricht giebt, das er am 16ten Aerntem. mit ſeinem aus 2000 Mann beſtehenden Kriegsheere des Königs einen vollkommnen Sieg über ein amerikaniſches Heer von beiläufig 7000 Mann, welches von General Gates angeführet wurde, erfochten, den Feind gänzlich zerſtreuet, und die Flüchtlinge 22 brittiſche Meilen weit durch ſeine Reiterei habe verfolgen laſſen. Der Verlurſt des Feindes war ſehr beträchtlich. Todt blieben 8 bis 900, worunter ſich der Generalbrigadier Gregory befand; und der Gefangenen waren beiläufig 1000, wovon ſehr viele verwundete, unter dieſen der Freiherr von Kalbe Generalmajor, der aber bald darauf an ſeinen Wunden ſtarb, und der Generalbrigadier Ruthford gezählet wurden. Der Verlurſt von Seite der Britten beſtand in 68 Todten, theils Officieren, theils Gemeinen, und in 256 Verwundeten. Cornwallis hatte bei dieſer Gelegenheit verſchiedene Fähnen, 7 metallene Kanonen, welche das ſämmtliche, feindliche grobe Geſchüz während dem Treffen ausmachten, und alle Munitionswägen erobert. Noch nicht ge-

Digitized by Google

zug! Am folgenden Morgen detaſchirte Lord Cornwallis den Oberſten Tarleton mit einem Corps von 350 Mann, theils Fusvolk, theils Reiterei; und gab ihm Befehl, den Feind aller Orte, wo er ihm nur aufſtoſſen möchte, anzugreifen, weil er die Nothwendigkeit wohl einſah, auch einen anderen Haufen Amerikaner unter den Befehlen des General Sumpters zu zerſtreuen, auf das er auf ſolche Weiſe verhüten könnte, das nicht aus dem Ueberbleibſel der geſchlagenen Armee ein neues Heer zuſammengebracht würde. Am 18ten überraſchte er den feindlichen Haufen, der aus 700 Mann beſtand, tödtete 150 davon, und machte die übrigen meiſtens gefangen; erbeutete auch ihr grobes Geſchüz, und alle Munition mit eigener ſehr geringen Einbuſſe.

Da die amerikaniſchen Truppen dergeſtalten aufgerieben waren, ſo ließ General Cornwallis den königlichgeſinnten Einwohnern in Nordcarolina öffentlich verrufen, das ſie ohnverzüglich zu den Waffen greifen, den Flüchtlingen nachſezen, die Empörer paken, und ſich aller der feindlichen Magazine bemächtigen ſollten, wozu er ihnen Hilfe und Unterſtüzung verſprach. Dieſer ſiegreiche Erfolg macht der Krone den Beſiz beider Caroline, Süd- und Nordvirginiens, und Georgiens ſicher.

Die Romane der franzöſiſchen Blätter von der Empörung der Tarlestowner, und anderem mehr von gleichem Schlage ſind alſo von nun an verurtheilet, Makulatur zu werden!

Weitere Londner Nachrichten.

Rearadmiral Edwarts Diviſion hat ſeit dem 9ten Mais aus ihrer Station in Neufundland 9 amerikaniſche Kaper, und 12 Kauffahrteiſchiffe weggenommen, auch 13 Schiffe von der völlig verloren geglaubten Quebeker Flotte ſicher bis in den Laurenzenflus, und einige andere in den Hafen von ſt. John glüklich convoiirt.

Das Bleigewicht, das an die über Bord geworfene Depeſchenbüchſe des H. Laurens befeſtiget worden war, hatte zu wenig Schwere, und gieng nicht unter: ward alſo von einem kühnen Matroſe, der aus dem Boote der Fregatte ſich in die See ſchwang, aufgefiſchet, und alſo glüklich gerettet. Dadurch ſind nun alle deſſen gehabte Aufträge haarklein entdeket worden: die giengen alle vom Congreſſe an die Generalſtaten von Holland, und waren mit einer Vollmacht begleitet, wodurch dem H. Laurens das Geſchäfft übertragen wurde, ein Anlehen von 600000 Pf. in Holland, und einen Handlungstractat mit Amerika unter Frankreichs Gewährleiſtung zu negoziiren, weshalben derſelbe zu Haag in gleichem Character, wie Dr. Franklin zu Paris reſidiren, und alenthalben die Bilanze ziehen ſollte. Das Ding dürfte, wenn nicht dieſer unverhoffte Strich durch die Rechnung gemacht worden wäre, unfehlbar einen fatalen Bruch zwiſchen Holland, und Grosbrittanien verurſachet haben. Drüben beim Congreſſe wirds aber groſſe Augen abſezen, nachdem alles ſo ſäuberlich vor der Hand aufgedeket worden iſt.

Am 6ten wurde H. Laurens von den Lords Stormont, Hilsborough, und Germaine verhöret, und gefragt, ob er den Präſidentenplaz an dem Congreſſe verſehen hätte. Das geſtand er; ſagte aber, er wäre dermals ernannter Botſchäfter der vereinigten Staten bei einer europäiſchen Macht. Auf ein, und anderes gab er gar keine Antwort; man drang auch nicht darauf, und gab ihm Friſt, bis er ſich mit ſeiner Vertheidigung bis zu Anfange ſeines Proceſſes verſehen hätte. Endlich wurde er Abends unter einem guten Geleite nach dem Tower gebracht. In Anſehung dieſes Mannes, der ohngefähr 60 Jahre alt iſt, konnten die Miniſter ſich nicht wohl anders verhalten. Da die Unabhängigkeit der Staten von keiner europäiſchen Macht ſowohl, als von Grosbrittanien nicht förmlich anerkannt worden iſt, ſo kann er weder für einen Geſandten, noch für einen Kriegsgefangenen an-

Digitized by Google

geſehen, und nicht anders, als wie ein Rebelle behandelt werden, welcher ſich an die Spize der ehemaligen Unterthanen geſtellet, ſie zur Empörung aufgefodert, und eine ganz freie, unabhängige Republik geſtiftet hat. Dem ſei nun aber, wie ihm wölle, ſo iſt doch gewiſs, das der allgemeine Wunſch jedes Gutgeſinnten dahin geht, das aus der Gefangennehmung des H. Laurens eine Beſöderung zum Vergleiche zwiſchen Aengelland, und den empörten Kolonien hervorgehen möge.

Man hat unlängſt bei dem Miniſterium Anſtand genommen, ob man die Truppen in Nordamerica zurükrufen, dieſelben wider Frankreich, und Spanien brauchen, und die Amerikaner ſich ſelbſt überlaſſen, und zur Abſchneidung ihrer Handlung ein Geſchwader an ihren Küſten aufſtellen, oder hingegen mit dem Amerikaner Kriege unausgeſezt fortfahren ſollte. Es iſt aber gegenwärtig beliebet worden, das der Hof 10 Kriegsſchiffe, und 10000 Mann Truppen abfertigen werde, um die Beſizungen der Krone in Nordamerica beizubehalten, und ſich den Abſichten der Feinde in ermeldtem Welttheile nachdrüklicher zu widerſezen. Die Hoffnung iſt ſtärker, als jemals, man werde die Americaner entweder mit Gewalt, oder Gelindigkeit zu ihren Verbindlichkeiten mit Aengelland zurükebringen.

Ein Paar Worte von der Neutralität: Der Statspoſtillon, welchen die Herren Bevollmächtigte der Generalſtaten nach Petersburg mitgenommen hatten, iſt von da nach Haag zurükgekommen, und man ſagt, das ſeine mitgebrachten Depeſchen von ſehr angenehmen Inhalte ſind.

Im Frühjahre 1781 wird, wie man ſagt, eine Flotte von 80 bis 90 Kriegsſchiffen, ſowohl von den nordiſchen Mächten, als auch von Holland in der See erſcheinen; man ſpricht auch von einer Vermittelung, welche den kriegführenden Mächten angeboten werden ſoll. Der Londner Hof hat, wie es verlautet, beim ſuediſchen Hofe ſtarke Vorſtellungen gethan, warum derſelbe der bewaffneten Neutralität, als ein uralter brittiſcher Alliirter beigetretten ſei. Auch dem Hofe zu Liſſabon ſollen bereits ſehr wichtige Vorwürfe vom Miniſterium zu London zugedacht ſein.

Es geht ein Gerücht, der König von Suden habe den Amerikanern alle ſeine Häfen geſperret, und man will vermuthen, das alle übrige Nordmächte ebenfalls dergleichen thun werden.

Teutſchland.

Aus dem Brandenburgiſchen, vom 10ten Weinmon. Se. Majeſtät der König haben, dem Vernehmen nach, durch ein gnädigſtes Reſcript, welches an das Hof- und Kammergericht ergangen iſt, verordnen laſſen, das von allen dabei ſtehenden Advokaten nur 10 beibehalten, und zu Aſſiſtenzräthen gemacht werden ſollen; ſie ſollen aber nicht hier, ſondern bei den Regierungen in den Provinzen aufgeſtellet werden; dagegen andere 10 an ihre Stellen aus den Provinzen hieher kommen ſollen.

Die Opern, welche während den heurigen Winterluſtbarkeiten zu Berlin im Opernhauſe aufgeführet werden ſollen, ſind; I Fratelli nemici, und Armida.

Baireuth, den 17ten dieſes. Wir zeigen beiläufig an, das wegen der eingegangenen bairiſchen Kurwürde das Erzſchazmeiſteramt an das Kurhaus Braunſchweig gänzlich gefallen ſei, und die Herren Publiciſten wegen der Erfindung oder Erſchaffung eines neunten Erzamtes ſich nicht weiter die Köpfe zerbrechen, oder ganze Bögen anfüllen dürfen. — Kurpfalz hat das erledigte Truchſeſſenamt übernommen, und das Erzſchazmeiſteramt feierlichſt zu Regensburg abgetretten. „

Sind die Worte unſers Fränkiſchen Freundes, den wir, wenn wir auch ihm ſeine gewagte Betheurung ſo ganz ohne Clauſel nachſehen wollten, dennoch brüderlich warnen möchten, künftighin die derſelben angehängte, ſatyriſchläſterliche Schleppe weg-

zulaſſen. Wer würde des armen Novelliſte ſchonen, wenn Annalenſchreiber Linguets nach der Baſtille ziehn? Si hæc in viridi &c.

Aus Wien wird unterm 18ten dieſes eine ſehr merkwürdige Waldſchwindung beſchrieben, welche ſich am 3ten Aerntem. im Oberdſterreichiſchen, Graf = Khevenhülleriſchen Landgerichte Rögele, oder Zell, das iſt, im ſogenannten Hausrukviertel, eine ½ Stunde von der Atterſee, nordweſtwärts eräugnet hat. Anfangs war ſie nicht breit, hielt ſich nur in einem abſeitigen Graben, und erſtrekte ſich am 6ten in der Länge nur auf 500 Klafter. Am 11ten gieng ſie ſchon abwärts gegen 3 Viertelſtunden, und ½ Stunde in die Breite, wodurch den Bauern groſſer Schade verurſachet wurde, und gegen 1000 Bäume einſtürzten, viele zerplazten, andere 15 bis 30 Schuhe weit ſammt Wurzen und Wäſen verſchoben wurden. Die Erde ſpaltete ſich an vielen Orten, und hin und wieder entſtanden einige Klafter hohe Hügel. Bis 10ten war das Uebel ſchon ſo gros, das man über 2 Stunden weit den ganzen Umkreis zu umgehen hatte; der gröſte neue Hügel überſtieg ſchon 12 Klafter; die Steinfelſen ſchälten ſich von der Erde, und lenkten ſich abwärts; das kleine Waſſer, welches die untenliegende Bauernmühle trieb, wurde daſelbſt verſchlungen, und kam erſt am Fuſſe des Berges hervor; die Mühle ſelbſt aber muſte in Eile abgetragen werden. Der Schade verbreitete ſich bis auf den 3ten Herbſtm. immer weiter, ſo das gegen 3000 Bäume zu Grunde giengen; die Felder häufige Spaltungen bekamen, und haushohe Hügel, und beinahe eben ſo tiefe Thäler entſtanden waren. Das Weitere iſt noch zu erwarten. Hierüber giebts nun zerſchiedene Muthmaſſungen der Naturkündigen: einige wollen auf einen ganz felſichten Grund aus der Kürze der Wurzen ſchlieſſen; andere auf ein unten durchflieſſendes Fluswaſſer, oder auf eine durch irgend ein kleines Waſſer geſchehene Auflöſung der Kalkſteine, wovon hier eine Menge angetroffen wird. Da wir das Land ſelbſt nicht kennen, müſſen wir gleichwohl die Entſcheidung von den dieſortigen Gelehrten erwarten.

Am 4ten und 5ten dieſes hat ſich zu Cilli in Cärnten nach einigen ſchweren Donnerſchlägen ein ſo gewaltiger Regen niedergeſtürzet, das die Sawina auf 300 Schritte weit aus ihren Schranken tratt, und alle benachbarte Felder bis zum Stadtthore heran überſchwemte, ſo das die Bürger in nicht geringem Bekümmerniſſe ſtanden, von dieſer noch nie geſehenen entſezlichen Ueberſchwemmung auch mit fortgeriſſen zu werden. Doch ließ das Waſſer weiter nichts, als volle Keller zurüke, und war am 6ten und 7ten ſchon merklich gefallen. Unweit Weikenſtein ſoll dieſes auſſerordentliche Waſſer 2 Mühlen vom Grunde gehoben, und fortgeſchwemmet haben.

Am 16ten dieſes haben Se. königl. Hoheit der Erzherzog Marimilian rc. nach zärtlichſter Beurlaubung von Sn. kurfürſtlichen Gnaden mit 6 Hofpferden, unter Abfeuerung der Kanonen von Bonn die Reiſe über Coblenz nach Mergentheim angetretten. Der feierlichſten Begehung des hohen Namensfeſtes Sr. königl. Hoheit haben auch Se. kurfürſtl. Durchl. von Trier bei Hofe beigewohnet.

Ehevor der h. Vater zu Rom in dem Conſiſtorium am 27ſten Herbſtm. die Coadjutorſchaften des Erzbiſchofthums Köln, und Biſchofthums Münſter vortrug, hielten Se. Heiligkeit eine ſehr bündige Anrede, worin Sie die Hoffnung äuſſerten, das die Verdienſte des Cardinals von Oeſterreich, Biſchofs zu Conſtanz und Brixen um die Kirche in der Perſon Sr. königl. Hoheit wieder aufleben würden.

Aus Haag wird unterm 7ten dieſes berichtet: „ Der Kurfürſt von Köln hat bisher eine Subſidie zum Unterhalte von 800 Mann zum Dienſte dieſes States von der Republik erhalten, die nunmehr bald zu Ende geht: man weis aber noch nicht, ob ſelbige erneuert werden dürfte. Von Münſter vernimmt

Digitized by Google

man, daſs der Freiherr von Fürſtenberg, Miniſter des Kurfürſten von Köln ſeinen erbetenen Abſchied erhalten habe, mit Beibehaltung ſeiner Gage, und der Aufſicht über die von ihm errichteten öffentlichen Schulen.

Den 22ſten des verw. M. iſt der Prinz Ludwig Chriſtian von Hohenlohe-Ingelfingen, Enkel, und lezter männlicher Nachkömmling des regierenden Fürſten von Hohenlohe im 18ten Jahre ſeines Alters mit Tode abgegangen.

Das Legitimationsgeſchäft der Schweizer Kantone hat ſich auf eine ſehr unerwartete Weiſe zerſchlagen. Am 18ten verw. M. waren, wie bekannt, die Deputirten zu Solothurn angekommen, und lieſſen nach dem üblichen Cerimoniele ihre Ankunft dem franzöſiſchen Botſchäfter melden, mit dem Beiſaze, daſs ſie denſelben dem eingeführten Rituale gemäſs auf dem Rathhauſe empfangen, und dann ihrem Geſchäffte den Anfang machen würden. Der Miniſter lieſs ihnen aber mit franzöſiſcher Politeſſe erwiedern, daſs er ſie auf ſeinem Quartiere erwarte. Dieſes Angebot beleidigte das Anſehen der Kantone, und die bisherigen Legationsgebräuche: weſſhalben die Deputirten an ihre Stände berichteten, und auch gleich darauf von dieſen zurükberufen wurden. Die Kantone haben ſich nun über dieſen vermeinten Schimpf an den Hof ſelbſt gewandt, und die Sache gewinnt ein ernſthaftes Anſehen.

München.

Se. kurfürſtl. Durchleucht haben im izt laufenden Monate folgende hohe Beſöderungen gnädigſt vorzunehmen geruhet:

Am 19ten dieſes ernannten Höchſtdieſelben den bisherigen kurfürſtl. Edelknabe de Geniſon als Unterlieutenant bei dem Pfalzgraf-von-Pirkenfeldſchen Fusregimente; Ghezzi als Unterlieutenant bei dem vakanten Graf von-Hollnſteiniſchen Fusregimente; den bisherigen Pfalzgraf-von-Pirkenfeldſchen Fusregiments Unterlieut. Freih. von Weichs, als characteriſirten Hauptmann; den bisherigen Lieutenant bei der Frau Kurfürſtin Dragonerleibregimente Kirchhofer, als characteriſirten Hauptmann; den Leibregiments Unterlieutenant von Erdt als Oberlieutenant; und den bisherigen Edelknabe Grafen von Pace als Unterlieut. bei erſtgedachtem Leibregimente: Am 16ten aber den bisherigen Edelknaben-Hofmeiſter Oberſten Franz Joſeph von Pollinger als Stadtcommendanten zu Sulzbach.

Straubing, den 20ſten dieſes. Wir können die unerhört nachbarliche Mildthätigkeit, und Liebe der freien Reichsſtadt Regensburg nicht genug anpreiſen. Wirklich iſt ihr Beileid eines der thätigſten, wovon wir Beiſpiele haben. Der daſige anſehnliche Stadtrath hat eine Collecte veranſtaltet, zuſammengebracht, und wirklich hiehergeſandt, welche eine der reichſten Beiſteuern iſt, die wir noch erhalten haben; oder auch von einer Anzahl anderer Städte zu erhalten hoffen können. Die edlen Mitglieder der evangeliſchen Kirche haben allein über 1300 fl. zuſammen geſchoſſen, ein Beiſpiel, das uns Katholiken mächtig erbauen, und zu ähnlichen Handlungen aufmuntern mus. Noch hat keine Stadt daran gedacht, das zu thun, was doch Menſchen, Chriſten, Mitchriſten der nämlichen Kirche thun ſollten. Der berühmte evangeliſche Prediger hat zum Beſten der Elendgewordenen eine ſo eindringliche Rede an ſeine Gemeinde gehalten, daſs er faſt aus allen Augen Thränen erpreſſte, und jedes, auch bei anderen Unglüksfällen ſeiner Nebenmenſchen ſonſt felſenharte Herz mit edelm Mitleidsgefühle zerknirſchte.

Aus **Landshut**, den 20ſten dieſes. Den 15ten dieſes iſt in einem Tagwerkershauſe, eine Viertelſtunde von **Binabiburg** im Gerichte Neumarkt, währendem Gottesdienſte eingebrochen, dem Weibe, das allein zu Hauſe war, der Kopf voneinander geſpaltet, und zugleich Feuer angeleget worden. Das Feuer

Digitized by Google

würde zwar gelöſchet; der Mörder aber iſt noch nicht entdeket worden.

Nicht weit von **Velden** ſind die vorige Woche drei Perſonen bei Tageszeit auf der offenen Straſſe ausgeplündert, und ſchändlich mishandelt worden.

Vermiſchte Nachrichten.

Petersburg iſt noch immer von der hohen Gegenwart des Prinzen von Preuſſen königl. Hoheit begeiſtert. Seitdem Höchſtdieſelben wieder öffentlich zu erſcheinen angefangen, haben auch die Feierlichkeiten, Bälle, und Luſtfeſte wieder mitaufgelebet; und die Vornehmſten des Hofes beeifern ſich in die Wette um das Glük, dieſen angeſehenen Fremden unter ihre Gäſte zu zählen. Am 21ſten des verw. Monats hatte das Fräuleinſtift die Ehre, von Sr. königl. Hoheit beſuchet zu werden. Die Eleven führten ein franzöſiſches Schauſpiel auf, welches ſich mit einem Balle endigte, woran der Prinz ſelbſt Antheil zu nehmen geruhte. Der Geburtstag Sr. königl. Hoheit, welcher eben am 25ſten ernannten Monats einfiel, war für Ihre kaiſerl. Majeſtät eine ſehr angenehme Veranlaſſung, dem durchleuchtigſten Prinzen ein überaus koſtbares Geſchenk an Pelzwerke zuzuſchiken. Vormittags war Cour bei Sr. Hoheit, und Nachmittags Aſſemblee, und Souper bei Sr. kaiſerl. Hoheit dem Grosfürſten. Der 26ſte darauf folgende Tag war zu der Beſichtigung der Dogge in Cronſtadt angeſezet worden. Nach den neueren Briefen aus Petersburg werden Se. königl. Hoheit, der Prinz von Preuſſen, erſt im Winter- oder Chriſtmonate von dort zurükkommen.

Warſchau, den 4ten dieſes. Am 1ſten dieſes iſt der Fürſt Radziwil Woywode zu Willna mit einem ſtarken Gefolge hier eingetroffen. Einige Tage zuvor ſind der Krongrosmarſchall Fürſt Lubomirski, und der Fürſt Primas nebſt dem Biſchofe von Cujavien, wie auch nicht lange vor ihnen der kurſächſiſche Geſandte am kurpfälziſchen Hofe Graf von Riancour mit ſeinem Schwiegerſohne, dem Grafen von Schall daſelbſt angekommen. Am erſten Vormittags um 11 Uhre hatte der auſſerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter des Wiener Hofes Herr von Thugut ſeine Antrittsaudienz bei Sr. Majeſtät dem Könige, von welchem er ſehr gnädig aufgenommen wurde. Gegen 12 Uhre hielt der Fürſt Primas ebenfalls ſeine überaus prächtige Auffahrt nach Hofe zur Audienz. Sein ganzer Hofſtat war neu, und nach einem auserleſen guten Geſchmake gekleidet. Seiner Paradekutſche folgten noch 5 andere, alle mit 6 Pferden in den prächtigſten Equipagen beſpannet. Sein Hofmarſchall, der allzeit ein Senator, nämlich ein Caſtellan iſt, ritt mit dem Marſchallsſtabe auf der einen, und der Prälat mit dem Kreuze auf der anderen Seite. Am 2ten dieſes hat der ordentliche Reichstag mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten ſeinen Anfang genommen. Die Herrſchaften verſammelten ſich gegen 11 Uhre bei Hofe. Hierauf begaben Sich Se. Majeſtät der König, vor welchem ein zahlreicher Adel, die Landboten, die Miniſter, und Senators hergiengen, in die Kirche zu ſt. Joannes. Die h. Meſſe wurde von einem Biſchofe in Pontificalibus, und die Predigt, welche kurz, und gut war, wurde von dem Abbt von Moyclow, Herrn Wyrwicz gehalten, durch die er alle Stände, beſonders die Landboten, zur Einigkeit aufmunterte, und drohete, das, wenn ſie ſolches unterlieſſen, Polen ſeinem gänzlichen Untergange nahe ſein, und dieſer ihnen unvermeidlich werden würde. Nach geendigtem Gottesdienſte begab ſich der König auf kurze Zeit in ſeine Zimmer; die Landboten, und Senatoren aber in den Rathsſaal; und nachdem Se. königl. Majeſtät angekommen waren, und Sich auf den Thron niedergelaſſen hatten, erlaubten Allerhöchſtdieſelben, das die Landboten, nachdem ſie Ihnen die Hand geküſſet, ſich in die Landbotenſtube begeben, und der Marſchall des vorigen Reichstags die Seſſion eröffnen, und die Landboten

Digitized by Google

nachher zu einer neuen Marſchallswahle ſchreiten durften. Dieſe wichtige Sache kam nach einigen Schwierigkeiten, die aber bald gehoben wurden, noch am nämlichen Tage zu Stande, und der Graf Malachowski, Groskronnotarius wurde einmüthig zu dieſer Würde erwählet, und erhielt, nach einem kurzen Complimente, den Marſchallsſtab aus den Händen des vorigen Reichstagsmarſchalls, und hierauf wurde die Seſſion geendiget. Dienſtags verſammelten ſich die Senatoren in ihrem Saale, und die Landboten mit ihrem neuen Marſchalle in der Landbotenſtube. Sobald Se. Majeſtät der König angelanget, und ſich auf den Thron geſezet, wurde eine Deputation aus der Landbotenſtube an den König und Senat abgeſandt, um ſolche von der glüklichen Wahle eines Marſchalls zu benachrichtigen. Hierauf wurden von Seite Sr. königl. Maj. drei Senatoren, von jeder Provinz einer, in die Landbotenſtube geſchikt, um die Landboten mit ihrem Marſchalle zu erſuchen, ſich mit dem Senate zu vereinigen, welches auch gegen Mittag geſchah, bei welcher Gelegenheit der neue Marſchall eine ſchöne Rede hielt, und nachdem die Landboten dem Könige die Hand geküſſet, wurde nach 2 Uhre die Seſſion geendiget, welche am 4ten um 10 Uhre wieder anfangen ſollte. Der königl. Secretär Badini iſt zum Reichstagsſecretär ernannt worden. Schon am 30ſten des verw. Mon. hatte das Conſeil-permanent ſeine Sizungen geendigt. Man ſagt, das auf dieſem Reichstage die Vermehrung der polniſchen Armee bis auf 30000 Mann zu Stande kommen ſoll. Wirklich iſt die Ordre aus Petersburg angelanget, das die ruſſiſchen Truppen Polen verlaſſen ſollen. In Gallizien rüken hingegen immer mehrere öſterreichiſche Truppen ein.

Liſſabon hat am 22ſten Aerntem. wieder das hohe Glük gehabt, Ihre königl. Majeſtäten mit ihrem ſämtlichen Hofgefolge in den Stadtpalaſt einziehen zu ſehen, eine Ehre, die die Einwohner dieſer Stadt ſchon ſeit dem Jahre 1755, welches durch das groſſe Erdbeben unglüklich rennomirt worden iſt, vermiſſen muſten. Häufiges Volk rief Vivat beim Heranzuge, und das Geſchrei vermehrte ſich, als Sich die Majeſtäten würdigten, von dem Erker Sich dem Volke zu zeigen. Eine prächtige Beleuchtung, die ſich auf mehr als 4 Meilen erſtrekte, ſezte die Freude der Einwohner in helle Flammen, und gab der Stadt ein ſo herrliches Anſehen, das Ihre Majeſtäten dieſe Beleuchtung noch zwei folgende Abende wiederholen zu laſſen geruheten. Der König befindet ſich nach dem Gebrauche der Bäder bereits um vieles beſſer. Die verwittibte Königin bleibt aber noch ſo lange in dem Luſtſchloſſe Quelus, bis die Straſſen nach Caldas, wo Ihre Majeſtät die Badkur gebrauchen müſſen, vollkommen hergeſtellet ſein werden, wonach Höchſtdieſelben auch nach Liſſabon zu kommen gedenken.

Auf der däniſchen Inſel **Amak**, der Speiſekamer Copenhagens, hat man bei heurigen Kornärnte einen Stengel gefunden, worauf 43 Weizenähren, und auf jeder einzelnen Aehre 50 bis 60 Kerne in der ſchönſten, falben, ausgezeitigſten Farbe zu ſehen waren, ſo das hiemit aus einem einzigen Samenkernchen eine weit über 2000 hinausgehende Vervielfältigung gediehen war, welches ganz auſſerordentlich iſt.

H. **Linguet**, der berüchtigte Verfaſſer der Annalen, iſt bei ſeiner Ankunft zu Paris mit der nämlichen Miethkutſche, mit der er eben eine Spazierfahrt machen wollte, nach der Baſtille gebracht worden. Darüber iſt nun des Biſſigthuns, des Räſonnirens, des Lärmblaſens, und der gehäſſigſten Nachfreude, womit ſo mancher ſchaale, blödgeſchaffene Schöps an einem ſuperſphäriſchen Genie, das ſich durch eigne Geiſterhabenheit, und treffend hingewagte Wahrheiten ſelbſt ſchädlich geworden iſt, in ſeinem Unglüke luſtig machen will, kein Ende. Ameiſen ſpotten des Löwen, der Kraftlos längſt der Erde liegt, und Kinder ſpielen mit Scanderbergs Schwerte, wenn Scanderbergs

Arm ſinkt. „Wir kennen H. Linguets Werke, ſpricht ein franzöſiſcher Gelehrter, der wirklich Ehrfurcht verdienet; — kühn war jeder ſeiner Ausdrüke, und treffend jede Wahrheit, die er in die Welt ſchrieb: er bekriegte das Laſter, wo er es antraff, und ſchonte keines Standes, den er ſchuldig fand. Das iſt wahr, er war mehr, als kühn, wo er ſchonen ſollte; und ſein Eifer verkannte die Gränze, die jedem Auctor Politik, und Weltkenntnis geſezet haben: er ſchrieb meiſt ſo, wies Menſchen am Wenigſten vertragen können — treffend. Ahndung, auch Strafe verſchuldete er demnach allerdings von höheren Menſchen: von uns anderen aber Bedaurung, und Mitleid; am wenigſten Spott, und Unglimpf. Selbſt Frankreichs weiſeſter Monarch, von deſſen Tugenden Linguet immer mit ſo erhabenen Lobſprüchen geredet hatte, bemitleidet den Unglüklichen, den er ſtrafet, Ingenio periit, qui miser ipse suo.„ Es giebt Gukkäſten mit 2 Gläſern; durch eines ſieht man alles, wie es iſt, und durch das andere, wie es ſein ſollte. Man kann indeſſen nicht ohne Grund muthmaſſen, das Frankreichs weiſeſte Regierung wichtige Urſachen für Linguets Verhaftnehmung gehabt haben müſſe, nachdem man alle ſeine Habſchaften, und Schriften in deſſen Hauſe zu Brüſſel verſiegelt hat; und noch obendrein verſichern will, das der unglükſelige Auctor wenige Tage nach ſeiner Ueberbringung auf die Baſtille nach Pierre-Encise, einem feſten Schloſſe zu Lyon am Rheinufer fortgeführet worden ſei, welches eine ſtrengere, und vielleicht lebenslange Gefangenſchaft zu bedeuten hat. Doch wie geſagt, ſo tief wir die Verordungen der Groſſen verehren müſſen, ſo ſehr müſſen wir auch jene bemitleiden, die durch höhere Talente ſich ſchädlich geworden ſind.

Als der König von Frankreich, dieſer liebenswürdige Monarch neulich auf die Jagd gehen wollte, und ſeinen erſten Stallmeiſter den Herzog von Coigny bei übler Laune ſah, fragte er ihn mit einer Miene, worin Freundſchaft, und Herablaſſung lächelte, um die Urſache. Der Herzog antwortete, er wäre verdrieſſlich, das er die nöthigen Pferde für Se. Majeſtät nicht auftreiben könnte; und er wiſſe wirklich nicht, wie es noch werden wölle, wenn durch die Reform alle übrigen Pferde auch noch reducirt werden ſollten. Der König wiederſezte: Er wiſſe gar wohl, wo der Herzog damit hinaus wolle: er dürfte aber gar nicht befürchten, das ſein Dienſt darunter leiden ſollte: und diejenigen (fügte der Monarch hinzu) welche darüber murren werden, will ich, wie dieſes Glas, zerbrechen, worauf der König ein Trinkglas auf die Erde warf. Man kann hieraus auf die Standhaftigkeit des Monarchen einen Schlus machen.

Unter den Briefen, welche jüngſt in Betreffe der Empörung der ſpaniſchen Amerikaner aufgefangen worden, befand ſich auch ein ſehr merkwürdiges Schreiben aus Kordova in Tukuman in Südamerika, worin von einer 175 Jahre alten Greiſin, Namens Luiſa Trexo, einer gebohrnen Negerin Meldung geſchieht. Der Rath jener Stadt ſoll ſich alle Mühe gegeben haben, einem ſo auſſerordentlichen Naturwunder durch Unterſuchung alle Zuverläſſigkeit zu geben. Aus dem Verhörprotocolle dieſer Negerin erhellet ganz klar, das ſie ihren erſten Herrn den Prälaten Fernando Trexo, der im Jahre 1614 ſtarb, ſehr gut gekannt habe, und das er ihr ein Jahr vor ſeinem Tode, nebſt anderem Vermögen auch einen Fond zur Stiftung der Akademie hinterlaſſen habe. Da zu ſelbiger Zeit noch kein Taufbuch vorhanden war, ſo ſtellte man andere Unterſuchungen an, um dieſes ſo unerhörten Falles gewis zu ſein. Eine andere, alte Negerin, Namens Monuela, that ſich alſo hervor, von der man ſicher weis, das ſie 120 Jahre erlebt hat; und behauptete, das dieſe Luiſa Trexo ſchon eine Grosmutterfigur gemacht habe, als ſie noch ein kleines Kind war. Die alte Frau Luiſa ſoll noch ziemlich bei Laune, und Kräften ſein.

Digitized by Google

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXII.

Freitag, den 27ſten Weinmonats, 1780.

H. Laurens, weiland Präſident des Congreſſes in Amerika.

Dieſer würdige Mann iſt gegenwärtig der Stoff aller Verſammlungen in London ſowohl, als Paris, und Madrid — und was erſt die Philadelphier und Boſtoner drüben am Congreſſe aus klemmer Bruſt zuſammen räſonniren werden! Es lohnt der Mühe, die Geſchichte dieſes anſehnlichen Kriegsgefangenen Aengellands umſtändlicher zu erzählen, um ſo mehr, als man wichtige Entdekungen von der gegenwärtigen Statsverfaſſung der 13 vereinigten Staten ganz ſicher erwarten kann.

„Während ſeiner Ueberbringung nach London fiel H. Laurens in eine ſo gefährliche Unpäßlichkeit, das ſeine Begleiter zu Newton Abbat in Devonshire mit ihm blieben; er ſelbſt aber die Admiralität durch einen Expreſſe um Erlaubnis erſuchen ließ, das er 2 oder 3 Tage daſelbſt verbleiben dürfte. Dieſes wurde gleich zugeſtanden. Einige Stunden nach Abſendung des Boten beſſerte ſichs unvermuthet mit dem Reiſenden, und er konnte ſeine Reiſe unter Begleitung des H. Norris Schiffslieut. von der Veſtal wieder fortſezen, ſo das er um 5 Uhre Abends am 5ten dieſes in einer Poſtkutſche bei der Admiralität anlangte. Da man gleich dem Lord Sandwich, und H. Stephens von ſeiner Ankunft benachrichtigte, ſo wurde H. Laurens geheiſſen, im Audienzzimmer der Admiralität zu verbleiben: und weil er noch nicht Mittags geeſſen hatte, ſo wurde für ihn ein niedliches Mittageſſen in dem Saloppian-Caffeehauſe beſtellet. Lord Sandwich und H. Stephens hielten es aber nicht für ſchiklich, ſich ohne vorgängige Berathſchlagung des geheimen Raths bei dem Gefangenen einführen zu laſſen.

Man gab alſo dem amerikaniſchen Statsſecretär Lord George Germaine Nachricht davon, der gleich ſeinen Secretär H. Knox ſandte, um dem H Laurens aufzuwarten. Erſterer wurde zu ihm eingeführet, und beide ſprachen ſich eine Weile miteinander. Bald darauf kamen der Juſtizrichter Addington, und 2 k. Statsboten, die einige Zeit bei H. Laurens ſich aufhielten, der bis nach dem Soupiren im Audienzzimmer verblieb. Darauf übergab man ihn der Bewahrung eines Admiralitätsboten, der in Scotlandyard wohnet, und führte ihn nach deſſen Hauſe, wo er die Nacht über von einem Sergeanten, und 5 Soldaten, und einem Statsboten bewachet wurde. Des H. Laurens Bedienter, ein Neger, blieb zwar im nämlichen Hauſe; durfte aber ſeinem Herrn nicht aufwarten. Am 9ten dieſes wurde H. Laurens zu Folge einer ergangenen Ordre in einer Miethkutſche, blos von H. Addington begleitet, in Lord George Germaines Statsamt gebracht. Die 3 Statsſecretärs, der Graf von Hillsborough, Lord Viscount Stormont, und Lord Germaine waren in Begleitung Sr. Majeſtät Generalſolicitor zugegen, und H. Laurens wurde in ein langes Verhör genommen, das faſt bis 6 Uhre, Abends dauerte, worauf ein Verhaftbefehl ausgefertiget, von den 3 Statsſecretärs unterſchrieben, und H. Laurens als ein ſcharf zubewachender Gefangener nach dem Tower in einer Mietkutſche unter Begleitung zweier Officiere, und zweier Statsboten überbracht wurde. Gegen 7 Uhre kam er im Tower an, und wurde der Aufſicht des Gouverneurs übergeben. Von dem Verhöre des H. Laurens vernimmt man Folgendes: Er wurde gefragt, ober ſich für einen Unterthan der Krone Grosbritaniens erkeñe? Er antwortete: Nein. Man fragte ihn alſo, in was für einer Eigenſchaft er ſich denn betrachte, und was für eines Königreichs Unterthan er ſei? Er antwortete, er betrachte ſich als einen amerikaniſchen Bevollmächtigten, und wäre keinem Könige, wer der immer ſei, unterthan; und erkenne auch keinen anderen Oberen, als die vereinigten Staten von Amerika, die von dem Congreſſe vorgeſtellet würden. Als man ihn fragte, ob er ſich jemals für einen Unterthan des brittiſchen Reiches gehalten? antwortete er, Ja; es wäre aber das unbezweifelte Privilegium einer jeden Geſellſchaft Menſchen, ſie ſei gleich unter der Herrſchaft eines, oder mehrerer Regenten, wenn ſie unter Beſchwerden ſich befände, und keine Hilfe ſähe, ihres Eides ſich zu entledigen, und unter den Schuz eines anderen zu begeben; oder aber unter ſich ſelbſt eine Regierung auf den Fus einer edleren Einrichtung, nämlich einer allgemeinen Freiheit, zu errichten, wodurch der Tirannei einiger Wenigen zur Sicherheit des ganzen Körpers geſteuert würde ꝛc. Er wurde hierauf gefragt, wohin ſeine angebliche Geſandtſchaft gehe? Er antwortete, er wäre kein angeblicher, ſondern ein rechtmäſſiger Geſandter, deſſen Creditive gehörig an einen europäiſchen Hof auctoriſirt ſeien. Es geſchahen noch verſchiedene Fragen wegen ſeinen aufgefangenen Papieren, wegen dem Zuſtande in Amerika ꝛc. auf welche alle er ſehr behutſam, aber entſchloſſen antwortete. Als man ihm andeutete, das er nach dem Tower gebracht werden ſollte, ſagte er, dies heiſſe das Völkerrecht verlezen, einen Geſandten anzuhalten; und fragte, ob er als ein gefangener Geſandter, oder als ein rebelliſcher Unterthan von Grosbrittanien, wie ſie ihn nannten, angeſehen würde. Allein man hielts für rathſam, dieſe Frage unbeantwortet zu laſſen. Was H. Laurens mehr, als der Verlurſt ſeiner Freiheit ängſtet, iſt die unglükliche Ueberlieferung aller ſeiner Papiere in die Hände der Regierung, woraus der ganze Plan des gegenwärtigen Krieges ſowohl, als das Statsſyſtem der 13 Staten, und das geheime Vernehmen der europäiſchen Mächte mit ihnen zu entnehmen ſein ſoll. H. Laurens iſt ein Mann gegen die 50 Jahre, ſchwärzlicht im Angeſich-

Digitized by Google

te, und von einer unerſchroknen, ſtandhaften, aber etwas melancholiſchen Gemüthsart, trägt ſein eigen Haar, und iſt faſt noch unter der mittleren Statur. In ſeinen Reden iſt er ſehr zurükhaltend, und gedankenvoll. Er ward um das Jahr 1730 in Südkarolina geboren, wohin ſich ſeine Familie vor den Verfolgungen der Proteſtanten in Frankreich ſeit der Aufhebung des Edicts von Nantes geflüchtet hatte. Sein Vater war ein Sattler in Carlestown, und wünſchte ſeinen Sohn Harri (Heinrich) zu der nämlichen Profeſſion zu erziehen. Allein der junge Mann fand die Arbeit eines mechaniſchen Geſchäfftes ſeiner Ambition, und ſeinem Genie nicht angemeſſen, verlieſs das verhaſſte, verächtliche Metier gar bald, und legte ſich auf die Handlung. In dieſer Laufbahne gelang es ihm über alle Erwartung. Das Glük lächelte auf ſeinen Fleis, und überſchüttete ihn mit Reichthümern.

* Vor ohngefähr 20 Jahren ſtand H. Laurens als
Buchhändler bei den Hrn. Rowlinſon, und Da-
dinſon, Gewürzhändlern in London. Ein itzt ſehr
anſehnlicher Kaufmann in London war damals ſein
Nebendiener in der nämlichen Handlung. Zu die-
ſem ſagte H. Laurens eines Morgens: „Ich habe
ein Loos in der Iriſchen Lotterie, gieb mir eine hal-
be Guinee, und theile mein Glük.„ Der andere
ſchlug es aus, und Nachmittags an eben dem Ta-
ge kam die Nachricht von Dublin, das das Loos mit
einem Gewinnſte von 2000 Pf. herausgekom-
men ſei.

Kurzgefaſſte Kriegsnachrichten.

Als Lord Cornwallis die Armee des H. Gates ſowohl als das Corps des General Sumpters geſchlagen hatte, ſchien es ihm wie centnerſchwer von der Bruſt weggewälzet zu ſein, und er betheuerte nun im hohen Tone, daß er von der Stunde an einige ſchrekliche Beiſpiele an den abtrünnig gewordenen, treuloſen Nordkarolinern ſtatuiren würde, um ſie fühlen zu laſſen, das man ſich mit Eidſchwüren, und Huldigungen nicht ſpaſſen ſollte. Die vornehmſten Einwohner von Carlestown waren ſchon vor erhaltenem Siege von dem Commendanten aufgeboten worden, ſich zur Vertheidigung dieſer Hauptſtadt in die Regimenter unterſteken zu laſſen. Darauf drang man nun nachdrüklicher. 29 Einwohner aus der Stadt, und der Gegend, welche man eines mit den Rebellen unterhaltenen Briefwechſels beſchuldigte, wurden zur See nach ſt. Auguſtin geſchikt. Verſchiedene Schriften, die man den Gefangenen abgenommen, oder in der Bagage des General Gates gefunden hatte, verriethen die Manöuvres der in Verhaft gezogenen Perſonen. Die Nachricht von der vorgefallenen Schlacht hat man erſt 5 Tage danach zu Carlestown erfahren, indem Camden 130 Meilen weit unter Carlestown an den Gränzen von Nordcarolina gelegen iſt. Lord Cornwallis lieſs 10 auf dem Schlachtfelde aufhängen, welche den Eid der Treue dem Könige geſchworen hatten, und meineidig geworden waren.

Sobald die Nachricht von dieſer feindlichen Niederlage zu London erſchollen war, ſo nahmen Se. Majeſtät der König gleich am anderen Morgen die Glükwünſche des hohen Adels an.

(* Die Lebensmittel ſind in Carlestown ſehr wohl-
feil. Das Rindfleiſch koſtet allda 3 bis 4 Heller,
und der Reis 10 Schilling, wovon der Centner zu
112 Pf. verkauft wird. Daſelbſt iſt lauter baares
Geld gegenwärtig im Umlaufe, welches man vor-
her nur ſchriftlich hatte.)

** Der Generalmajor von Kalbe, welcher in dem
Treffen bei Camden todtblieb, war ehemals in
preuſſiſchen Dienſten, und nun 70 Jahre alt. Er
hatte den Amerikanern gute Dienſte gethan, und
beſonders unter ihrer Armee gute Mannszucht ge-
halten. Generalbrigadier Rutherford, der
ebenfalls geblieben iſt, war ein Virginianer, ohnge-
fähr 45 J. alt; und der General Gregory ein
Offizier aus Mariland. Ihr Beſieger Graf Corn-
wallis aber war einer von den 5 Lords, welche
bekanntlich zu Anfange des amerikaniſchen Krieges
wider das Recht, die Amerikaner zu taxiren, pro-
teſtiret hatten.

Wegen Jamaica ſind die Britten noch nicht ganz auſſer Sorgen; denn alle Truppen aus Hiſpaniola nähern ſich gegen Cap François, wo die allgemeine Zuſammenkunft geſchieht; und die Anzahl der Linienſchiffe, ohne die Fregatten, wird ſich auf 33, der Truppen aber auf 35000 Mann belaufen.

Das in Neuſpanien gelandete kleine brittiſche Corps, welches das Fort ſt. Juan eroberte, erhält ſich noch immer, iſt aber durch Lebensmittel, und Krankheiten ſehr geſchwächt, und erwartet Verſtärkung, um weiter vorrüken zu können.

Noch vor Ende des Jahrs werden aus Engelland 10 Transportſchiffe mit 10 Regimentern (6 Irländiſchen, und 4 brittiſchen) nach Amerika abgehen. Daran wird über Hals und Kopf gearbeitet.

H. von Guichen wird nächſtens eine Kauffahrteiflotte von 130 reich befrachteten Schiffen nach Breſt überbringen, wo er täglich erwartet wird.

Es geht ein Gerücht, als wären von der vereinigten Flotte ſchon wieder 11 Oſtindienſchiffe aufgebracht worden; bedarf aber noch Beſtätigung. Die Beſtätigung von der Aufruhre in den ſpaniſchen Beſizungen iſt ausgeblieben. Ein Mann von Glasgow, welcher ſpaniſch verſtand, brachte aus den Gefangenen von dem eroberten Paketboote ſoviel heraus, das alles eine alte Geſchichte, und bei Abgange des Paketbootes alles wieder ruhig geweſen wäre, indem man die läſtig gefallene Taxe ſogleich wieder aufgehoben hätte.

Teutſchland.

Wir würdens uns für ein unverzeihliches Verſehen ausrechnen, wenn wir je eine von den auszeichnenden Großthaten Joſephs des II. römiſchen Kaiſers in unſern Blättern verſchweigen ſollten. Folgende wahrhaft kaiſerl. Handlung iſt zwar ſchon vor uns in zerſchiedenen teutſchen Blättern erzählet, aber nur aus Mangel des Raumes, und in Erwartung näherer Umſtände bis daher verſchoben worden. Se. Majeſtät der Kaiſer reiſeten jüngſt auf Dero Reiſe nach Böhmen durch die Stadt Litomyſſel, im Chrudimer Kreiſe, 18 Meilen von Prag, wo gegenwärtig 4 Compagnien vom Leibbataillon des Fabriſchen Fusregiments in Garniſon liegen. Da dieſes Regiment ſich im lezten Kriege bei Habelſchwert ſo tapfer gehalten, ſo geruhten Se. Majeſtät nicht nur das Regiment gegen deſſen kommandirenden zweiten Major auſſerordentlich zu beloben, ſondern lieſſen auch als ein Kennzeichen der allerhöchſten Gnade 300 Duk. unter daſſelbe austheilen; ja, was noch mehr als alles Gold das Herz des braven Kriegers zu rühren pflegt, ſo riefen Höchſtdieſelben der Wache, welche aus 1 Corporale, und 16 Mann beſtand, und mit 12 Duk. beſonders beſchenket wurde, huldreicheſt zu: „Ihr ſeit brave Kerls.“ Manchem, ergrauten, tapferen Kriegsmanne zitterten Freudenthränen im Auge, und er erinnerte ſich in dem Augenblike mit Entzükung auf die überſtandenen Gefahren, dafür ihm nun ſo herrlich gelohnet wurde. H. Feldmarſchall Graf von Laſcy überreichte zugleich dem Major ein Billet, welches als ein unſterbliches Monument der ritterlichen Bravour dieſes Regiments eingerüket zu werden verdienet. „Se. Majeſtät der Kaiſer wollen, das dieſe 300 Duk. in dem Fabriſchen Fusregimente an diejenige Mannſchaft vom Feldwebel an, die bei Habelſchwert gegenwärtig geweſen, auf die Hand vertheilet werden, und das, da Allerhöchſtdieſelbe ſeit dieſer Zeit das Regiment weder geſehen, noch durch deſſen Numer auſſer heute durchgereiſet ſind, ſo wollen Sie dieſes als ein Merkmal Ihrer beſonderen Zufriedenheit wegen dem von demſelben bei dieſem feindl: Ueberfalle bezeigten vorzüglichen Muth, und Unverdroſſenheit in der ſo üblen Witterung veranlaſſen, und zugleich das geſammte Officiercorps, und Regiment Ihrer Erkenntlichkeit wegen der dabei ſogut geleiſteten Dienſte, wie auch Ihrer zukünftigen allerſeits davon gnädigſten Erinnerung verſichern; welches insgeſammt beim Regimentsbefehle hinauszugeben ſein wird, damit es zu jedermanns Kenntniſſe gelange. Se. Maj. erwarten bei künftig derlei vorkommenden Fällen gleichen Eifer, und Treue, und das das Regiment den in Habelſchwert erworbenen Ruhm beſtändig, und

vorzüglichſt zu behaupten ſich beſtreben werde. Litonyſſel, den 28. Sept. 1780.

Prag, den 16ten dieſes. Am 13ten Abends ſind Se. Maj. der Kaiſer von Beſichtigung des Feſtungsbaues zu Pleſs, Königsgrä;, und Leitmeriz hier eingetroffen. Es hat Räſonneurs gegeben, denen es nicht in den Kopf wollte, das man nicht beſorgt wäre, vielmehr an den Gränzen die feſten Pläze anzulegen. Allein die heutige Kriegsbaukunſt iſt längſt über dieſes irrige Vorurtheil weg, vermeidet Berge, und ſuchet niedrige Gegenden, auch wohl Moräſte, um ihren Endzwek nicht zu verfehlen. Im Prager Bezirke ſowohl als in anderen böhmiſchen Kreiſen wurden jüngſt vor eigens dazu abgeordneten Reiteroffizieren alle Pferde der Unterthanen vorgeführet, aber keines abgenommen, weil man vielleicht den Vorrath davon auf den Fall der Noth vorherwiſſen wollte.

Am 15ten wohnten Se. Majeſtät, der Kaiſer, in Begleitung der Herren Generale Laſcy, Pellegrini, und Broune, und der übrigen Generalität, wie auch des ſämmtlichen Adels dem feierlichſten Hochamte zu Ehren der allerhöchſten Namensfeier Ihrer kaiſerl. k. apoſt. Majeſtät in der Metropolitankirche auf dem Schloſſe zu ſt. Veit bei, worunter 50 Kanonen viermal auf den Wällen losgebrannt, und viermal von einem paradirenden Grenadierbataillon Salve gegeben wurde. Nach dem Amte hatten der H. Erzbiſchof, und nach ihm das ſämtliche Domkapitel die allerhöchſte Gnade, Se. Maj. aufwarten zu dürfen. Tags zuvor wurde in dem prächtig beleuchteten Nationaltheater zu Ehren des künftigen feierlichen Tages ein neues heroiſches Schauſpiel, **die Römer in Teutſchland** von H. Profeſſor Babo in München, aufgeführet, welches Se. Maj. der Kaiſer, nebſt einer unbeſchreiblichen Menge Zuſchauer mit höchſter Gegenwart beehrten. Das Schauſpiel ſelbſt iſt mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden.

Wien, den 20ſten dieſes. Seit einigen Wochen werden zwiſchen unſerm, und dem Würtembergiſchen Hofe viele Eilboten gewechſelt.

Mannheim, den 21ſten dieſes. „In dem Programme, worin die Wintervorleſungen der Kameralhohenſchule zu **Lautern** angekündiget werden, hat der H. Regierungsrath Medicus von Mannheim ſeine Gedanken über die Veredlung der Roſskaſtanien geäuſſert. nach ſeinen Verſuchen hatte er daraus einen Trank, der an Geruche und Farbe dem beſten Caffe gleich, aber wegen ſeiner Bitterkeit ungenieſſbar war, erhalten. Dieſem abzuhelfen gerieth er auf den Gedanke, durch mehreres Propfen dieſe Frucht zu veredeln, nachdem ſich dieſes Mittel bei ſo vielen Früchten ſchon ſo wirkſam gezeiget hat. Da ſeine Verſuche noch zuunvollſtändig ſind, ſo wünſchet er ſich mehrere Mitverſucher, um endlich zu einem Reſultate zu kommen.

Vermiſchte Nachrichten.

Fortſezung des lezthin abgebrochenen Artikels von Genua unterm 27ſten Herbſtm.

Durch ein Dekret vom 29ſten Märzens eben dieſes Jahres befreiete die Königin (von Portugall) aus ihren Kerkern den Marcheſe d'Alorna, den Emanuel di Lorena, den Nuno Gaſpero, und den Joſeph Maria di Lorena, nachdem Ihre Majeſtät durch viele Proben von ihrer Unſchuld überzeuget worden waren. Der Graf ſt. Lorens bezog ſeinen Palaſt wieder, und behielt den Poſten eines königlichen Kämmerers. Die zwei Exjeſuiten Duarte, und Perdizas, die der Marcheſe Pombal als Urheber der Verſchwörung wider den verſtorbenen König behandelt hatte, wurden für unſchuldig erkläret. Der Pater Timotheus d'Oliveira, welcher Beichtvater, und Lehrer der Königin war, den man aber auch mit der nämlichen Miſſethat verflechten wollte, erhielt ſeine Freihe[it] ohne mindeſte Einſchränkung.

Im Monate April ſah man die von dem Marcheſe Pombal neuerbauten Kerker aus dem Grunde ſchleiſen, weil die Königin dieſe gehäſſigen Denkmäler ſeines vorigen Miniſteriums ganz vertilgen wollte. Der Cardinal da Cunha erhielt Befehl, den Palaſt der natürlichen Brüder des Königs zu räumen, weil ihn dieſe wieder beziehen durften. An dem nämlichen Tage erhielt der Graf von ſt. Lorens die Erlaubnis, nachdem er ſich von dem Verdachte des Königsmordes gänzlich gereiniget hatte, wieder in der Hauptſtadt zu wohnen.

In dem nämlichen Monate wurde nach Angola eine Fregatte mit dem Befehle abgefertiget, den Don Joſeph di Seabra Yſilva von da zurüke zu führen. Die Exjeſuiten, ſowohl nationalen, als auswärtige erhielten die Erlaubnis, nach ihren Familien wieder zurükezukehren, und ſich rechtfertigen zu dürfen. Der Marcheſe D'Alorna wurde durch ein königliches Dekret für gänzlich unſchuldig erkläret; und Don Antonio Freiel d'Andrada Enſarrabodes, welcher königlicher Miniſter an verſchiedenen Höfen war, nachher aber durch 20 Jahre in einem Kerker ſchmachten muſte, wurde nicht nur allein aus der Gefangenſchaft losgelaſſen, ſondern auch zu gleicher Zeit zum Groskanzler des Königreichs ernannt. Ein gegen das Ende des Brachmonats erſchienenes Dekret erkläret für unſchuldig die Herren Nuno, und Emanuel di Lorena; die zugleich zum Generalmajors Grade erhoben wurden. Zu Ende des Heumonats wurde ein anderes für den ehrwürdigen Biſchof von Coimbra ſehr glorreich ausgefallenes Dekret publicirt. Im Herbſtmonate bewilligte die Königin 400000 Kruſaden, oder 100000 Thaler zum Unterhalte der Exjeſuiten, die auf Befehl des Exminiſters Pombal in den päpſtlichen Stat flüchten müſſen. Gegen das Ende ebendeſſelben Monats erlieſs die Königin auf Fürbitte der Madame Guilia di Menezes ein Dekret, wodurch Don Stephan Suarez de Mello, und das Fräulein Thereſia de Mello in ihre vorige Ehren, und Güter wieder eingeſezet wurden. In dem Weinmonate lieſs die Königin durch ein eigenes Dekret dem Pater Timotheus Oliveira, Exjeſuite, ihrem geweſenen Beichtvater, da ſie noch Prinzeſſin von Braſilien war, 100000 Rees, vier anderen der vornehmſten Familien des Reichs 250000 Rees, und dem Ueberreſte der Geiſtlichen des aufgehobenen Ordens nebſt der Erlaubnis im Lande zu bleiben, einen hinlänglichen täglichen Unterhalt anſchaffen. Im Jäner des Jahrs 1778 wurde der Marcheſe d'Alorna in alle ſeine Commendarien wieder eingeſezet, und die Königin lieſs ihm zugleich alle Einkünfte davon, die er während ſeiner Gefangenſchaft nicht empfangen hatte, wieder zurükzahlen. Im Jäner des Jahrs 1779 wurde auf königlichen Befehl der Herzog Johann von Braganza in alle ſeine Güter, die man ihm ſo ungerechter Weiſe genommen hatte, wieder eingeſezet. Im April eben dieſes Jahres ſprach ein von der Königin niedergeſezter Ausſchuſs den geweſenen Gouverneur von Indien Don Emanuel Saldogna di Albuquerque Conte d'Ega von aller ihm aufgebürdeten Schuld frei; in eben dieſem Monate entlieſs die Königin die Gräfin d'Alva aus dem Kloſter, wo man ſie eingeſperret hatte, weil ſie den Sohn des Exminiſters nicht heirathen wollte. Im Jäner des izt laufenden Jahres wurde der geweſene Statsſecretär Don Joſeph di Seabra wieder nach Hofe berufen, wo er aber nicht erſcheinen wollte, bevor er ſich gänzlich gerechtfertiget hätte. Gegen das Ende des jüngſt erloſchenen Heumonats wurde die Gräfin d'Atouguy öffentlich von dem ihr zur Laſt gelegten Hochverrathe für unſchuldig erkläret, worauf ſie mit dem nämlichen Sohne bei Hofe erſchien, mit dem ſie bei ihrer barbariſchen Einſperrung in das Kloſter zu Sahavenz ſchwanger gieng, wo ſie dieſen Sohn ohne alle Hilfe ſoll haben gebähren müſſen. **Was iſt ſchöner, gottähnlicher, als Gerech-**

Digitized by Google

tigkeit thun, und Rechtrichten am Menſchen!

Zum Rom ſtarb am 22ſten verw. M. der Cardinal von Santobono im 65ſten Jahre ſeines Alters. Die päpſtliche Bulle, die Coadjutorien Sr. königl. Hoheit des Erzherzog Maximilians betreffend, werden von den Taxen der geheimen Kamer frei, die ſich ſonſt auf 30000 Scudi belaufen würden, nächſter Tage mit der nämlichen Nobelgarde, welche am 20ſten mit den beiden Proceſſen des Wahlgeſchäfftes zu Rom eintraff, nach Wien abgehen.

Der Correſpondent des unglüklichgewordenen H. Linguet nimmt noch immer Geld auf Subſcription für die Annalen des gedachten Verfaſſers, woraus man ſchlieſſen will, das der Verfaſſer bald wieder auf freien Fus geſezet werden ſoll. Seine Freunde wollen ſogar behaupten, das ein Feind des Auctors das Gerücht verbreitet hätte, ſelber wäre nach dem feſten LyonerSchloſſe Pierre-Eneiſe gebracht worden, da es doch ziemlich wahrſcheinlich wäre, das er gar nicht lange in der Baſtille bleiben würde. Wir wünſchen dem Herrn Linguet baldige Befreiung, und denn einen vorſichtig beſſeren Gebrauch ſeiner erhabenen Talente.

In vielen Zeitungen beſtätiget es ſich, das die jahrhundertalte Meiſterſängergeſellſchaft von Strasburg bereits ihren Leſſus geſungen habe. Die Mitglieder derſelben waren nun bis in die ehrſamen Schuſter- und Schneiderhandwerke herabgeſchmolzen, und zogen dennoch noch einige tauſend Gulden Renten aus ihrer milden Stiftung; aber ihre Meiſtergeſänge fanden ſehr wenige Liebhaber mehr, und harmonirten der Zeit nur in Bierfiedlergeſcharre, und wurden auf Saufbänken gehöret. Man beſchloſs alſo heilſam, dieſe Einkünfte dem Stadtwaiſenhauſe hinüber zu laſſen, und der ganzen Dichterſchaft zu entſagen. Dadurch werden ſie ſich gewis mehr verewigen, als durch alle ihre Ceras maiorum, und ihre alte teutſche Titulaturen.

Am 3ten dieſes, Nachmittags um 5 Uhre war zu Warſchau der Graf von Borch Krongroskanzler plözlich an einem Schlagfluſſe verſchieden, und die ganze Bürgerſchaft bedauerte ihn als einen rechtſchaffenen Patriote wehmüthigſt. Er hatte dieſe anſehnliche Ehrenſtelle nicht länger, als 6 Monate bekleidet. Sein Nachfolger wird niemand anderer ſein, als der izige Biſchof von Poſen, und Kronunterkanzler Okenki. Dieſer Herr kann demnach von einem ganz ſonders günſtigen Glüke ſagen, indem er in einer Zeit von 6 Monaten Biſchof von Poſen, Kronunter- und Groskanzler geworden, welches unſtreitig ein ſehr ſeltenes Beiſpiel iſt. Seit der erfolgten Vereinigung der Landbotenſtube mit dem Senate iſt man mit der Einrichtung des neuen immerwährenden Rathes beſchäfftiget geweſen, welche Sache zu vielen Schwierigkeiten Anlas gegeben hat. Man hoffte bis 7ten dieſes damit zu Stande zu kommen. Der Marſchall dieſes Tribunals wird der Fürſt Sapieha Feldzeugmeiſter von Lithauen ſein. Schon ſind die Deputirten ernannt worden, welche unterſuchen ſollen, was der immerwährende Rath ſeit dem lezten Reichstage verrichtet habe. Die Curländiſchen Gerichte, die ſo lange ausgeſezet worden ſind, werden, wie es heiſt, ebenfalls wieder gehalten werden: das iſt wenigſt gewis, das der Kamerherr von der Howen unlängſt wieder als Abgeordneter von Curland zu Warſchau angekommen iſt.

Aus Semlin meldet man unterm 3ten dieſes: „Heute ſind abermal türkiſche Emigranten, ſogenannte Altgläubige, die aus 15 Familien beſtanden, aus dem Dorfe Visniza mit ihren Weibern und Kindern in Begleitung ihres Geiſtlichen hier angekommen. Sobald ſie an unſerm Ufer hier angelanget waren, wurde ihnen ſogleich aller Beiſtand geleiſtet, worauf man ſie nach dem hieſigen Kontuma-

hauſe brachte. Als man ſie um ihre Umſtände, und um die Urſache ihrer Auswanderung fragte, erwiederten ſie: „Osman Effendi, bisheriger Janitſcharen-Aga, unter welchem wir als Unterthanen ſtanden, hat wegen den Unruhen in Belgrad nicht nur dieſe Feſtung, ſondern auch Land und Güter verlaſſen. Wir wurden von ihm ſtets mit ſolcher Gelindigkeit behandelt, das unſer Schikſal anderen benachbarten Unterthanen ein Gegenſtand des Neides war. Aber izt ſind wir dieſes Schuzes beraubt. Osmans Feinde fangen nun an, ſeine Dörfer zu verheeren, die Unterthanen zu drüken, und allerhand Muthwille auszuüben, indem die Aufrührer, und ſelbſt die Obrigkeiten jedes Orts die Entfernung des gedachten Aga aufs Beſte zu benüzen ſuchen. Wir konnten daher nichts Gutes mehr vermuthen, ſo das wir alle, aus Furcht der traurigſten Folgen den Entſchlus ergriffen, mit Zurüklaſſung unſrer Geräthſchaften, unſrer ganzen Wirthſchaft, und aller Felder, und Wieſen, nachdem wir ſogar unſer vorräthiges Mehl auf den Höfen unſrer Wohnungen ausgeſchüttet, und jedem, der darüber kömmt, Preis gegeben hatten, uns nach dem k. k. Gebiete zu flüchten. Wir haben ſo Manches von der Huld der groſſen Königin von Ungarn gehöret: dies, und die harten Plagen, die wir im türkiſchen Lande befürchteten, haben uns bewogen, in den k. k. Staten uns nach Ruhe, Sicherheit, und Troſt umzuſehen.“ Dieſe Familien betheuerten, das nicht nur die in Bisniza zurükegebliebenen Mitunterthanen, ſondern auch die meiſten aus den umliegenden Gegenden auf Auswanderung bedacht wären. Das gröſte aus der Härte, und Deſpoterei der türkiſchen Beamten entſtandene Uebel iſt, das nach der ſelbſtigen Ausſage eines Muſelmannes Servien nicht den ſechſten Theil mehr ſo bevölkert iſt, als es unter Oeſterreichs Botmäſſigkeit geweſen war.

Zu Paris brachte am 12ten des vorigen Monats das Weib eines gewiſſen Niklas Durand, Gärtners; um 11 Uhre in der Nacht eine Tochter zur Welt: in 4 Stunden darauf wieder eine; und frühe um 8 Uhre fand die Wehmutter noch auf ein Mal zwei andere Mädchen im Bette, welche die Kindbetterin, ohne es zu merken, geboren, und verloren hatte. Eines dieſer lezteren Findelkinder empfieng die Nothtaufe, und die 3 übrigen wurden in der Kirche getaufet, wovon eines 3, und das andere 4 Täge erlebt hat; das dritte aber, welches noch übrig iſt, befindet ſich in ſo kränklichten Umſtänden, das wenig Hoffnung eines Aufkommens mehr da iſt. Die Mutter ſelbſt befindet ſich ganz wohl.

Eine Puzhändlerin gab jüngſt in Paris eine galante Broſchüre von den Puzarten durch den Druk heraus, und nachdem ſie alle frauenzimmerlichen Ajuſtemens bis auf die Demi-galopins, und Chapeaux à la Canada ſyſtematiſch durchgangen hatte, ſo verbreitete ſie ſich über die Crate-Epingles; rieth, das man ſich dieſelben mit einem Crochet à la Cardinale verſehen laſſen ſollte; und ſezte am Ende dieſe herrliche Anmerkung bei: „Die Mode habe ſich nie ſyſtematiſcher bewieſen, als darin, das ſie die Crate-Epingles nach den diken Chignons erfunden habe: denn die diken Kopfſutten müſten nothwendig vieles Ungeziefer erzeugen.“

Auch im däniſchen Dorfe Haſſeriis, unweit Aalborg, hat das, gegenwärtiges Jahr, unerſättliche Feuerelement am 18ten des verw. Monats 22 Bauerhöfe, und 35 Häuſer eingeäſchert.

Nachricht.

Bei hierunten ſtehendem Amte werden künftigen Dienſtag den 31ſten dieſes Frühe um 9 Uhre einige Kleider, und Effecte an den Meiſtbietenden verkaufet werden. Wer alſo hiezu Belieben trägt, derlei käuflich an ſich zu bringen, kann dies Orts um obenbeſtimmte Zeit ſich einfinden. München den 26ſten Octob. 1780.

Kurfürſtl. Hofoberrichter-amt.

Joſ. B. v. Widmann.

Digitized by Google

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXIII.

Dienſttag, den 31ſten Weinmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Man hat von ſicherer Hand, daſs das ängliſche Miniſterium, welches bereits erkennet, in was für einer kritiſchen Lage ſich ſeine Statsverfaſſung befinde, ſchon ſeit 6 Monaten alle erſinnlichen Verſuche gethan hat, oder ſich mit dem Hauſe Bourbon ganz auszuſöhnen, oder dasſelbe zu theilen, und einen Separatfriede mit einem Theile davon zu ſtiften. Anfangs wurde ein gewiſſer H. Walpole nach Verſailles geſandt, aber ohne Rang; und dieſer gab zu verſtehen, daſs er blos da wäre, um die Friedensvorſchläge der Krone Frankreichs anzuhören. Als man ihm aber antwortete, daſs es den Aengelländern zu erſt zuſtände, Friedensvorſchläge zu machen, ſo blieb ſeine ganze Geſandtſchaft fruchtlos. Hierauf wandte man ſich an das Miniſterium zu Madrid, und ordnete dahin zu verſchiedenen Zeiten mehrere Botſchäfter ab. Man ſagt, daſs man ſich auch die Vermittelung eines anderen europäiſchen Hofes ausgebeten habe, welcher demnach auch vor einigen Monaten Vorſchläge an den Madrider Hof gethan hätte, welche aber nicht angenommen wurden. Allein der geheime Rath von ſt. James lieſs ſich dadurch nicht muthlos machen. Man ſandte eine mit ausgebreiteterer Vollmacht verſehene Perſon nach Madrid, und zwar, wie man ſagt, immer unter der Vermittelung des gedachten Hofes. Dieſer Abgeordnete kam um die Hälfte des abgewichenen Monats zu Madrid an, und machte ſeiner Geſandtſchaft mit dem prächtigen Vortrage den Anfang, daſs die Aengelländer, weil ſie das äuſſerſte Verlangen Sr. katholiſchen Majeſtät, Gibraltar wieder zurükzuerhalten, gar wohl einſähen, geneigt wären, dieſe Feſtung Allerhöchſtdenſelben ab-

zutretten, wenn Sie Sich mit ihnen in einen Ausſöhnungsvergleich einlaſſen wollten. Der König von Spanien antwortete aber mit aller Standhaftigkeit: das Er keine Friedensvorſchläge ohne Frankreichs Zwiſchenkunft anhören könne. Man ſtellte nachher Sr. katholiſchen Majeſtät vor, das Frankreich durch Anerkennung der Unabhängigkeit der Amerikaner auf eine lange Zeit hinaus allen Weg zu einer Verſöhnung verſchloſſen hätte. Allein der König wiederſezte ein für allemal, das Sein Gewiſſen ſowohl als die Ehre Seiner Krone Ihn verpflichteten, Sich eben ſo wenig von Seinen Alliirten zu trennen, als der König von Frankreich von den ſeinigen; und das er ungeachtet des lebhafteſten Verlangens, den Friede Seinen Unterthanen wiederherzuſtellen, und der groſſen Vortheile, die man Seiner Krone zudächte, ungeachtet mit den Feinden ſeiner Krone ohne Miteinſtimmung Sr. allerchriſtlichſten Majeſtät ſich in Unterhandlungen einlaſſen weder dürfe, noch könne.

Damit iſt nun Aengelland von dieſer Seite aus für immerhin beſchieden. Zu London ſelbſt entſtanden aber über dieſe fehlgeſchlagenen Anſchläge zerſchiedene Spaltungen, und die Oppoſitionspartei ſtämte ſich mächtig gegen die Miniſterialen: erſtere wollte allerdings, das man mit Amerika Friede machen, und ſich nur mit einigen Handlungsvorrechten genügen laſſen ſollte, welche die Amerikaner der Krone Grosbrittanien, als ihrem Mutterriche vor anderen europäiſchen Mächten ganz gerne zugeſtehen dürften. Das Miniſterium aber beharrte auf dem Entſchluſſe, wenigſt noch ein Jahr das Kriegesglük gegen die empörten Staten zu verſuchen, und zu dem Ende friſche Verſtärkungen von Schiffen und Truppen dahin abgehen zu laſſen. Das Project alſo der erſteren, nach hintangeſeztem, oder auf beſſere Zeiten verſchobenem Amerikaner Kriege das Haus Bourbon mit geſammter Macht anzugreifen, und alſo das ganze Kriegstheater nach Europa zu verſezen, ſcheint durch die ſchmeichelnde Hoffnung der lezteren verdränget zu ſein, das man vielleicht noch von einer oder der anderen Seite in Vergleiche tretten würde.

Nun einmal wieder etwas von Gibraltar! Wenn die Ueberläufer von der Beſazung dieſer Feſtung Glauben verdienen, ſo iſts ein wahres Elend, wies mit den armen Belägerten da drinne ausſehen mus. Zwei Irländer kamen am 13ten verw. Mon. im Lager zu ſt. Rochus an, und betheuerten hoch, und theuer, das der einzige, und übrige Lebensvorrath der Beſazung aus Zwiebak, und geſalzenem Fleiſche beſtehe. Holz, Kohlen, Wein, Bier, und Branntewein ſein bei Stumpf, Stiel, und Tropfen aufgezehret. Man hätte aus Bitterer Ledernoth eine neue Art Sommerſchuhe zu machen angefangen, indem man ſie erſtlich, gleich den ſonſt gewöhnlichen Winterſchuhfutteralen, aus rohem Filze, und nachher auch, als ſelbſt der Vorrath von dieſem Producte erſchöpfet worden war, aus grobem Tuche fabricirt hätte. Damit werdens nun die Kriegsleute nicht weit bringen, indem ſie Poſten auf dem Gipfel des Berges ausſtellen müſſen, den man nicht anders als durch hökerichte, ſteile Felſenwände hinanklettern kann; wozu jedes mürbe Geſohle ſehr ſchlechte Dienſte thut. Da ſelbſt das Holz koſtbar geworden iſt, ſo iſt auf Sandalien, und Calipodien, oder ſogenannte Holzſchuhe gar nicht einmal zu gedenken, und es grauet einen ſelbſt für die armen Menſchen, wenn man ſich vorſtellet, das ſie, wenns ſo fortgeht, und die Belägerung ſtets enger anrükt, bei künftiger rauher Witterung, vielleicht barfus werden gehn müſſen. Wenigſt beeidigten es die irländiſchen Deſerteurs, das dieſe ſchrekliche Vorſtellung der wichtigſte Beweggrund ihres Davonlaufens geweſen ſei. Zum Ueberfluſſe, und theils um mehr Glauben zu verdienen, theils auch um reichlich beſchenket zu werden, gaben ſie ſich, wie die meiſten aus ihrem Gelichter, für Katholiken aus.

Der Graf von **Eſtaing** iſt am 26ſten verw. Mon. zu **Cadix** glüklich eingetroffen,

hat das Commando über das Geſchwader übernommen, den Schiffskapitaine Ritter von Verdun zu ſeinem Generalmajor ernannt, und wird nun unfehlbar ſchon ſein anſehnliches Admiralſchiff, den Terrible von 110 Kanonen beſtiegen haben, und nach Weſtindien, wie man vermuthet, abgegangen ſein.

Ein Bericht aus Carlestown vom 28ſten Aerntem. ſezet die völlige Aufreibung der Amerikaner in Carlestown in einigen Zweifel, indem darin gemeldet wird, das in der vorhergehenden Woche ein ſchwaches Detaſchement köni.licher Truppen von einem beträchtlichen Haufen amerikaniſcher Reiterei unter der Anführung des Oberſten Horri angegriffen, und demſelben, als es eben auf dem Marſche mit 140 Gefangenen von der am 16ten vorgefallenen Camder Schlacht begriffen war, alle Gefangene abgenommen worden ſeien. Da aber die Amerikaner nicht Pferde genug fanden, alle Gefangene fortzubringen, und beſorgten, ſie möchten verfolget werden, ſo lieſſen ſie gegen 70 davon im Stiche, wovon 40 am 27ſten Abends, und einige andere am folgenden Tage eingebracht wurden. Bei allen Siegsberichten iſt doch gewöhnlich immer ein gutes Theil Aufſchneiderei!

Der General, Dom Ludwig von Cordova iſt nach Hofe berufen worden, wo er nicht nur mit dem Ritterorden Carls III beſchenket, ſondern auch zu allen Kriegsverſammlungen gezogen werden ſoll. Das ihm von den erbeuteten beiden brittiſchen Kauffahrteiflotten zufallende Antheil wird auf mehr, als 200000 Duplonen geſchäzet.

Der Seeminiſter Frankreichs H. von Sartine iſt auf Befehl des Königs ſeiner Dienſte in Gnaden entlaſſen worden. Man gab ihm die gar zu hoch angebrachten Kriegskoſten, und die allzugeheuern Summen Schuld. Vermuthlich wird H. Generallieutenant und Befehlshaber der Gendarmerie, Marquis von Caſtries das erledigte Seedepartement überkommen.

Die Londner Blätter erwähnen noch einiger Anecdoten, die zur Geſchichte des lezthin erzählten Cornwalliſchen Sieges über die Amerikaner gehören. Gates heiſt es, hätte ſich den fatalen Streich einer Niederlage ſo wenig vorgeſtellet, das er ſogar dem feindlichen Corps Capitulation vorſchlug in dem ſich H. Cornwallis bereits in den klemmen Umſtänden befände, in denen ſich ehemals ein gewiſſer ängliſcher General bei Saratoga befunden hätte, deſſen Beiſpiele, bei ſo augenſcheinlicher Gefahre, niemand zu folgen erröthern dürfte. Allein Cornwallis kannte kein feiges Zurükebeben, und gab dem eingebildeten Sieger, der ſchon vor der Schlacht ſeinen Päan ſang, eine Antwort, die ſeiner Unerſchrokenheit Ehre machet: Ich will, ſprach er, fortrüken, ſoweit meine braven Cameraden marſchiren können — Der Morgen ſoll uns zum Siege, oder zum Tode leuchten.„

„Gates, ſchreibt ein Officier von der Artillerie, iſt mit genauer Noth entwiſcht. Er lag in einen Sumpf verſteckt, und machte ſich, als das Treffen noch kaum zur Hälfte vorbei war, aus dem Staube.„ Doch dieſe Nachricht klingt feindlich: General Gates iſt für ſo niedrige Feigheit nicht erkannt. Vermuthlich ſollte dieſem Schreiben nach auch General Sumpter todt geblieben ſein, weil man ſeine Müze an manchen Orten durchhalten auf dem Walplaze fand, ſeine Leiche ſelbſt aber unter den unzähligen anderen leicht irregehen konnte. Cornwallis ließ Tags darauf folgende Ordre den ſiegenden Truppen bekannt machen: „Meine empfindung des Dankes, und der Bewunderung über das Verhalten der Truppen, die ich im geſtrigen Treffen anzuführen die Ehre hatte, iſt über allen Ausdruk. Die entſchloſſene Unerſchrokenheit, mit der jeder meiner Soldaten focht, iſt ein Beweis von ihrer Königs- und Vaterlandesliebe, und von dem feſten entſchluſſe, die Rechte derſelben zuvertheidigen, und ihre Unbilden zu rächen. Mein Dank gebührt beſonders dem Lord Rawdon, und Oberſtlieut. Webſter für den geleiſteten

groſſen Beiſtand, und für ihren Muth, und ihre Geſchiklichkeit in Anführung ihrer Abtheilungen. Die Beherzheit der befehlhabenden Offiziere der verſchiedenen Infanteriecorps verdient mein wärmſtes Lob, und meine ganze Erkenntlichkeit. Dem Oberſtlieut. Tarleton, der die Cavallerie commandirte, und dem Lieutenant Mleod Commandanten der Artillerie bin ich ſehr vieles für den groſſen Dienſt ſchuldig, den ſie mir an dieſem wichtigen Tage geleiſtet haben. So mus ich auch dem Oberſtlieut. Hamilton meine Erkenntlichkeit bezeugen, und ich zweifle gar nicht, das das Feuer, welches die jungen Truppen unter ſeinem Commando gezeiget, in Zukunft von den beſten Folgen für Grosbrittanien ſein werde ꝛc.

Teutſchland.

Wien, den 25ſten dieſes. Sonntags, als den 22ſten dieſes, Mittags traffen Se. Maj. der Kaiſer in höchſtbeglüktem Wohlſein von der nach Böhmen gemachten Reiſe wieder hier ein.

Zu **Wien** iſt ſeit einer Zeit ein ganz auſſerordentlicher Mann angekommen, der die Naturgabe beſizt, aus ſeinem Munde zu machen, was er will. Er pfeift die künſtlichſten Flauttraverseconcerte mit dem Munde, ſpielt auf einem Bleiſtifte eine künſtliche Geigenſymphonie, wobei er ſich einer unbeſaiteten Geige zu bedienen pflegt; bläſt Waldhorn, Fagotto, und alle Arten Blasinſtrumente, die er alle bis zum Erſtaunen nachahmet, durch ſein angebohrnes Organ; und kann überhaupt alle Muſikſtimmen genau, und bis zur Täuſchung mit dem Munde machen: er beſizt nebenbei ſo viele Laune, alles mit Grimaſſen, und poſſirlichen Gebährden ſo angenehm zu untermengen, das er auch das phlegmatiſchſte Zwerchſell des finſterſten Stoikers erſchüttern mus. Dieſer Maulkünſtler hat ſich bisher nur alla Camera hören laſſen, wo die Perſon einen Dukaten gab.

Die weiſen Verordnungen der preiswürdigſten **Kärnter** Polizei, welche dieſes Jahr in der Hauptſtadt **Klagenfurth** ergangen ſind, verdienen zur Nachfolge empfohlen zu werden. 1ſtens) Wer bauen will, mus ehevor den entworfenen Riſs an die k. k. Baucommiſſion zur Einſicht übergeben, welche denſelben unterſuchen, verbeſſern, oder begnehmigen wird. Hiebei wird allen Maurermeiſtern und Zimmerleuten ſcharf verboten, ohne Vorwiſſen der Baucommiſſion ein Gebäude oder Dachſtuhl, oder ſonſt einen Haupttheil des Gebäudes neu aufzuführen. 2tens) Wird der Befehl erneuert, nach vollendetem Gebäude die Schutt ſogleich aus der Stadt zu bringen, die Kalkgruben bei nächtlicher Weile zu deken, die Baumaterialien von den Gäſſen zu ſchaffen, und durchaus keinen Wagen, woran ſich ſchon ſo mancher Unglükliche am Kopfe oder der Bruſt elend geſtoſſen hat, bei 2 Dukaten Strafe ſtehen zu laſſen. 3tens) Alle groſſe und beiſſige Hunde ſollen zu Hauſe beſtändig angehängt bleiben; die übrigen aber mit Halsbändern verſehen, und zu Nachtszeit ohne Ausnahme zu Hauſe eingeſperret ſein, und das zwar bei 2 bis 3 Duk., auch nach Schwere des Vergehens bei Leibsſtrafe. 4tens) Soll die Reinlichkeit der Gäſſen, und Pläze mit Wegſchaffung alles ſchlimmen Geruchs, z. B. des Unraths von Kirſchnern, Weisgerbern, und Lederern ꝛc bei 2 Duk. Strafe erhalten werden. 5tens) Wird das Allmoſengeben auf den Straſſen verboten; und hingegen verordnet, das vertraute Leute 2 Male in der Woche, Mittwochs und Sonnabends in allen Viertheilen der Stadt in eigenen Büchſen ſammeln ſollen, wovon das Vertheilungsgeſchäfft einer Commiſſion von Herren, Rittern, und Bürgern übertragen iſt.

Zu **Marbach**, einem würtembergiſchen Städtchen, 3 Meilen von Heilbrunn, hat ein Mann in ſeinem Garten, der an dem öſtlichen Ufer des Nekars liegt, einen Baum ausgegraben, unter welchem ein Stein vergraben lag, der ſamt ſeinem Geſimſe 2½ Schuhe hoch, 1 Schuh 11 Zolle breit, und 1 Schuh dik war,

und folgende merkwürdige Inſchrift hatte:
PRO. SAL. IMP. CEN. NAVT. IX.
IVL. VRBICVS D.D. V.S.L.L.M.
Dieſer Stein ſtand gerade über dem Orte, wo der Nekar, und die Murr zuſammenflieſſen, und war alſo nur 290 Schuhe vom Anfange derjenigen Gegend entfernet, welche man die Aue nennet, und wo ehedem unfehlbar, allen gemachten Entdekungen nach, eine römiſche Handelsſtadt geſtanden hatte. Dieſer Aufſchrift zu Folge ſcheint dieſer Stein dem Genio Nautarum zu Ehren errichtet, woraus man ſchlieſſen kann, das die Handlung in den würtembergiſchen Landen mittels der Nautarum ſehr ſtark geblühet habe, indem man die Waaren bei Mannheim aus dem Rheine in den Nekar, und von Marbach weiter in Rhätien geführet hat. Dieſe Ara Votius iſt auf herzoglichen Befehl nach Stuttgard gebracht, und im groſſen Vorſaale der herzoglichen Bibliothek aufgeſtellet worden.

Aus der **Schweiz** wird unterm 6ten dieſes berichtet, das zu Folge eines Vertrages, der zwiſchen Sr. allerchriſtlichen Majeſtät, und dem Biſchofthume Baſel am 11ten Heumon. geſchloſſen worden iſt, lezteres an die Krone Frankreich die Herrſchaft Franquemont gegen die Herrſchaft Montjoie abtrette, welcher Tauſch wegen beſſerer Richtung der Gränzen für ſehr zuträglich, und nöthig befunden worden wäre.

Cleve, den 14ten dieſes. „Nach Briefen aus Köln iſt des Erzherzogs Maximilian k. H. auch ein Mitglied des Capitels von **Paderborn** geworden, indem der Herr von Buchholz, Hofmarſchall, Ihm zum Beſten ſeine Präbende reſigniret hat. Nachdem der Freiherr von Fürſtenberg, als münſterſcher Statsminiſter ſeinen verlangten Abſchied erhalten hat, ſo wird verſichert, das der Freiherr von Belderbuſch künftig beide Miniſteria von Köln, und Münſter in ſeiner Perſon vereinigen werde. Herr von Emminghaus, bevollmächtigter preuſſiſcher Miniſter, der bei Gelegenheit der Coadjutorie nach Münſter geſchiket worden war, iſt zu Köln zurükgekommen, und hat von dem Könige, ſeinem Herrn eine anſehnliche Belohnung wegen ſeinem bezeugten Betragen erhalten.„

Se. Excellenz, der Miniſter von der Schulenburg ſind am 17ten dieſes von **Berlin** unter Begleitung tüchtiger Feldmeſſer, und mit den benöthigten Forſtkarten zur Bereiſung, und Nachſuchung der königlichen Förſte abgegangen. Seit der bei Anfange der Regierung des weiſeſten Monarchen von Preuſſen erſchienenen, unverbeſſerlichen Forſtordnung ſind die ſämmtlichen königlichen Waldungen im blühendſten Stande; und die königl. Kamer zieht davon zehnmal gröſſere Einkommen, als ehedem, als noch keine genaue Beſchreibung den Ueberſchus vor Augen legte.

In dem fürſtlichen Luſtgarten zu **Weilburg** in der Wetterau befindt ſich gegenwärtig unter der Aufſicht des Gärtners H. Schulz ein Granatbaum mit einem zeitigen Apfel, welches eine Seltenheit in Teutſchland iſt.

Lavater hat jüngſt die Leichpredigt über den unglüklichen Paſtor **Waſer** durch den Druk bekannt gemacht. Sein Thema war ein **kurzes Wort** denen die da ſtehen, und denen, die da fallen nach I Cor. X. 12. Nach unſerm geringen Dafürhalten hat Lavater ſeinem Enthuſiaſmus dadurch ein Monument ſezen wollen. Die Predigt iſt durchgehends voll ſchöner Züge, und pathetiſch. Aber Schwärmerei liegt in jedem Zuge. **Lavater** ſcheint in Waſers Unglük verliebt zu ſein, wo er deſſen Begehen ſchwarz malen ſollte, um als Prediger die Moralität der Handlungen zu prüfen. Der theure Mann iſt immer ſo ganz Electricität, und ſchüttert mit angreifender Gewalt die Nerven, wo er ſie in ſanfte Bewegung ſezen ſollte. Der alte Vater Sirius zeichnete das Sinnbild des Genies, indem er einen Raſenden idealiſch vor ſich hinſtellte, dem die Haa-

Digitized by Google

kammer bergauf ſtehen, und zerräuſt, und durcheinander gewirrt ſind; und deſſen Augen weit aus̈m Kopfe hervorragen, und Feuerfunken ſprühen. Alles um ihn her iſt Salzſäule.

Die kurfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften zu **Mannheim** hielt am 22ſten Octob. ihre diesjährige zweite Verſammlung, und eröffnete die eingelaufenen Preisſchriften. Auf die Frage über das geographiſche Verhältnis der Biſchofthümer in Engern, und Weſtphälen mit dieſen beiden Provinzen, und ihre ehemalige Abtheilung in Gauen ſind zwei Preisſchriften eingelaufen, wovon keine gekröner werden könnte; auf die zweite Frage, wie und wann die vier weltliche Erzämter des h. röm. Reichs den durch die goldne Bulle darin beſtätigten hohen Erzhäuſern erblich geworden ſind, liefen ebenfalls zwei Schriften ein, worunter die mit dem Wahlſpruche: Attingimus antiqua, ut praeſentia melius intelligantur, mit der Hälfte des Preiſes belohnet wurde. Die kurfürſtl. Akademie hat nun zur Aufklärung des in vielem Betrachte ſo merkwürdigen 12ten Jahrhunderts, und beſonders der noch ſo ziemlich dunkeln Wappenlehre folgende Aufgaben feſtgeſezet. I) Da vor dem Pfalzgrafen Heinrich von Sachſen, oder Braunſchweig kein Siegel der älteren Pfalzgrafen bei Rhein mit ihrem Wappen bisher bekannt iſt, und doch ein ſolches wenigſt von ſeinem unmittelbaren Vorfahr, Konrad von Hohenſtaufen mit groſſer Wahrſcheinlichkeit ſich vermuthen läſt, ſo wird demjenigen eine Belohnung von 25 Dukaten verſprochen, der in Zeit von 2 Jahren, das iſt, bis den 1ſten Heum. 1782 ein ſolches ächtes Siegel und Wappen entweder in Natur, oder in beglaubigtem Abdruke, und Abzeichnung der Akademie mittheilen wird, wobei man ſich aber die Urkunde, worin ſich daſſelbe befinden möchte, in Abſchrift, oder wo dieſes einer Schwierigkeit unterworfen ſein ſollte, wenigſt die erſten, und lezten Zeilen derſelben zugleich ausbittet. II) Auf jedes noch zur Zeit unbekanntes Siegel mit einem Geſchlechtswappen in Teutſchland vor dem XIII. Jahrhunderte ſezet die Akademie eine Belohnung von 5 Dukaten, unter den nämlichen bei der erſten Aufgabe angeführten Bedingniſſen.

München.

Erſt vor einigen Tagen ſtarb zu **Ried** im kurfürſtl. Pfleggerichte Mehring Martin Sedlmayr, verwittibter Bäker in einem Alter von etlichen und 80 Jahren, der nicht weniger, als 9 Eheweiber, die er alle, nach chriſtcatholiſchem Gebrauche, nacheinander heirathete, zu überleben das Glük hatte. Vor ohngefähr 12 Tagen ſtand dieſer ſiegreiche Wittwer in eigener Perſon vor Gerichte, und war noch nicht dahin zubereden, das er einem ſeiner noch lebenden Kinder, wovon er in Summa 35 ehelich erzeuget hatte, und derer bereits einige geſtorben ſind, das Hausweſen übergeben ſollte. Dieſe Seltenheit verdienet darum angemerket zu werden, weil es äuſſerſt auffallend iſt, wie ſich die lezteren Heldinen alle in einen Eheſtand zu wagen getrauten, der ſo oft ſchon enthälftet worden war. Jede verſprach ſich ſonder Zweifel, die ſtärkere, die Ueberwinderin zu ſein.

Geſtern wurde hier zu **München** die Leiche eines 55jährigen Mannes, des ſogenannten Schergentomis, der am 28ſten dieſes verſchieden war, zur Erde beſtattet; ſie wog gegen 5 Centner, und konnte, wegen ihrer auſſerotdentlichen Schwere durch keine Träger in den Freithof gebracht, ſondern muſte durch Pferde auf einem Wagen dahingeführet werden. Sechszehn ſtarke Männer würden die ungeheure Laſt nicht von der Stelle gebracht haben.

Vermiſchte Nachrichten.

Das Herr **Linquet** nach dem feſten Schloſſe Pierre-Encile gebracht worden ſei, beſtätiget ſich nicht: man ſagt im Gegentheile, das er bald losgelaſſen werden ſoll, aber mit dem Bedingniſſe, das er ſeinen Annalen den Abſchied

gebe, welche die eine Hälſte der Welt lachen, und die andere erblaſſen machten. So lange das Angedenken dieſes Journals noch friſch im Gedächtniſſe des Publicums lebt, ſo wollen wir aus der lezten Numer deſſelben nur noch eine kleine Stelle ausheben, um eine Idee von der Schreibart des Verfaſſers denjenigen, denen ſie unbekannt iſt, zu verſchaffen. Es iſt dort die Rede von den gewöhnlichen Te-Deum's, welche man nach einem Siege, das iſt, nach einer Maſſacre zu ſingen pflegt. Man hat noch nie mit mehr Wärme, und Nachdruke über dieſen Gegenſtand geſchrieben: „

„Man brenne auf den Wällen die Kanonen los, ſo wies die Aengelländer in ähnlichen Fällen zu thun pflegen: Das hat nichts zu ſagen: Dieſes iſt ein profanes Freudenzeichen, welches eben ſowohl das Frohloken über geſchehenen Mord anzudeuten dienen kann, als es das Auffoderungszeichen zum Niedermezeln iſt. Der Löwe erröthet, wenn er ſich über die Beute losraffet: er erröthet, wenn er ſie niedergeriſſen, und überwältiget hat: und er erröthet noch, indem er ſie zerreiſſt, und verſchlingt. Allein ziemt ſichs wohl, jene Zungen, welche beſtimmet ſind, die Gnaden der Gottheit auf die Welt herab zu erflehen, oder ihr für ihre Wohlthaten zu danken, ziemt ſichs wohl dieſelben zur Theilnehmung an dieſer entſezlichen Freude anzuhalten, und ſie zu Organen der wilden Geheule einer geſättigten Grauſamkeit, oder einer befriedigten Habgierigkeit zu machen! Ei denn! balget euch, ihr Mächte der Erde, wenns nun doch ſo ſein mus: überſchwemmet mit Blute jene Erdſtriche, die ihr euch einander entreiſſet; zerſtöret euch mit ungeheuern Köſten jene reichen Erde, die ihr mit tauſendfältigerem Nuzen, und mit minderem Aufwande hättet verſchönern können. Allein machet doch, bei Gott, das Prieſterthum nicht theilhaftig an den erſchreklichen Folgen eurer Feldzüge. Ihr laſſet ihm die Freiheit ungekränkt, das es weder das Werkzeug noch das Schlachtopfer derſelben ſein kann: ſo laſſet ihm doch auch die Freiheit, kein Herold davon zu ſein. Indeſſen eure Wut ſoviele Hände zum Morden waffnet, ſo geſtattet doch, das der Menſchheit noch Hände übrig ſind, welche mit unbeſchmuzter Reinigkeit und ohne Gewiſſensangſt ſich zu dem Himmel emporſtreken dürfen. Es werden der Lobſinger eurer grauſamen Triumphe genug ſein: nur laſſet diejenigen, derer Pflicht es iſt, über die Drangſalen der Menſchheit zu ſeufzen, wenigſt am Fuſſe der geheiligten Altäre dieſe ihre theure Pflicht erfüllen.„

Hätte H. **Linguet** alle dieſe herrlichen Apoſtrophen allgemein gemacht, und nicht damit zuſehr partikulariſirt, ſo wüſten wir keinen Ton, der kräftiger wäre, mit Nachdruke Wahrheiten, woran Segen, Glük, und Würde der Staten hängt, den Menſchen zu predigen. Allein, H. Linguet! die Poſt iſt weiter nichts, als eine herrliche Erfindung für Statseinkommen — nicht da, um ungeſtüme Wahrheiten auszubringen. Meiſter Importunus iſt vor Jahrhunderten ſchon in einen hundert Klafter tiefen Abgrund geſenket worden; und wer ihms gleich thut — ſolls dem beſſer gehen, als ſeinem Vorfahr?

Am 4ten dieſes wurde das Feſt des Seraphiſchen Patriarche Franciſcus von Aſſis zu Rom in der Kirche der heiligen Maria von Aracæli der Väter Minoriten mit gröſter Feierlichkeit begangen, wobei der heiligſte Vater an dem Altare des Heiligen unter Aſſiſtenz des P. Generals, und anderer Ordensprimaten die Meſſe las. Nach geendigtem Hochamte lieſſen Se. Heiligkeit zwei Decrete öffentlich herableſen, derer erſtes die ehrwürdige Dienerin Gottes Joanna Bonomi Profeſſmönchin aus dem Hieronymuskloſter in der Stadt Baſſano des Benedictiner Ordens betraff, worin die Beſtätigung zweier Mirakeln kuntgemacht wurde, um ſodenn förmlich an ihre feierliche Seligſprechung vorrüken zu können. Im zweiten wurde dem Volke angekündiget, das man bereits von den theologiſchen ſowohl, als Cardinaltugenden überzeuget ſei, welche der ehrwürdige Diener Gottes Bruder Umile von Biſiniano Layenbruder, und Profeſſe aus dem Orden der reformirten minderen Brüder des H. Franciſcus im heroiſchen Grade ausgeübet hatte.

Zu **Neapel** iſt zu Ende des verw. Monats ein ſogenannter Libero muratore, oder Freimäurer in Verhaft genommen worden. Seine Gefangennehmung hat eine Menge anderer nach ſich gezogen. Man ſpricht von einer gewiſſen Verſchwörung, die eine Rotte dieſer Leute zu einiger Privatleute Nachtheile gemacht haben ſoll.

Die auswärtigen Herren Miniſter zu Petersburg beſtreben ſich in die Wette, den Aufenthalt des Prinzen von Preuſſen angenehm, und abwechſelnd vergnügt zu machen. Die zwei herrlichen Feſtins, welche zu Ende des verw. Monats und Anfange des gegenwärtigen die Herren Bevollmächtigte von Oeſterreich, und Frankreich, Graf Cobenzl, und Marquis von Verac zu Ehren Seiner Königl. Hoheit veranſtalteten, verdienen angemerket zu werden. Im franzöſiſchen Hotel hatte die Tafel mehr als 100 Gedeke, wobei ſich Ueberflus, Pracht, und Ordnung ſonders auszeichneten. Erſt am andern Morgen endigte ſich der Ball gegen 4 Uhre; und der k. Prinz verließ denſelben gegen 2 Uhre nach Mitternacht. Der Graf Cobenzl empfahl ſich aber ganz auſſerordentlich am 2ten dieſes durch ein ſo prächtiges, als angenehmes Souper, das jedermann demſelben vor allen übrigen den Vorzug gab. Die Reihe der Feierlichkeiten gieng ſeit 29ſtem verw. M. wie folget: am 29ſten Schauſpiel bei Hofe, und Masquerade, wobei über 2000 Billets ausgetheilet wurden; am 30ſten wohnten Se. k. Hoheit der Verſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften bei, wo man eine Maſchine, welche die Töne der 5 Vokalen in der Muſik ausdrükte, von H. Profeſſor Krazenſtein in Copenhagen öffentlich verſuchte, und ihren Erfinder mit dem Preiſe krönte. Abends war Souper bei dem Fürſten Potemkin. Am erſten dieſes war groſſe Gala bei Hofe wegen der Geburtsfeier Sr. kaiſerl. Hoheit, des Grosfürſten, Paul Petrowitſch: Nachmittags war Cour, und Ball pare. Am 2ten beſahen Se. königl. Hoheit die Münze, und bewirtheten bei Sich Mittags die auswärtigen Herren Miniſter, wie auch die Angeſehenſten des Hofes, und wohnten Abends der Fete des kaiſerl. Miniſters bei. Am 3ten als am Jahresfeſte der Krönnung Ihrer kaiſerl. Majeſtät war Gala, und groſſe Cour bei Hofe; Nachmittags Ball paré; hierauf geruhrten die Kaiſerin, die Hoheiten, und der Prinz ein Feſtin des Ober-Stallmeiſters H. von Nariſchkin mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Eine gnädigſte Ukaſe, die an dieſem Tage öffentlich bekannt gemacht wurde, geſtattete die freie Ausfuhre des Weizens, und des Hornviehes und ſezte die Abgabe vom ungariſchen Weine, wovon das Anthal bisher 60 Rubel Zoll bezahlte, bis auf 9 Rubel herunter. So bedankte Sich Catharina bei Ihrem geliebten Volke für ihre ſegenvollen Glükwünſche.

Aus einem Londner Blatte wird folgende Anecdote erzählet. Graf von Hagha ſoll im Haag von dem franzöſiſchen ſowohl als ängliſchen Botſchafter prächtig bewirthet worden ſein: doch hätte er durch ſein Betragen, und Reden die Partiſans des Hauſes Bourbon ganz aus aller Faſſung gebracht. Er ſprach zur franzöſiſchen Botſchafterin faſt nichts, als von Sir Joſeph Yorke, dem ängliſchen Botſchafter. Qu'il eſt aimable — quelle Perte pour vous, Madame, que vous ne pouves pas le voir &c. O wie liebreich er nicht iſt — welch ein Schade für Sie, Madam, da Sie ihn nicht ſehen können! Die Unterredung mit Sir Joſeph war mehr als Scherz, oder Kleinigkeit. Auf die Frage des Sir Joſephs: Voules-vous, qú' avec nos Flottes, nos reſſources &c. nous prêtions la Gorge même à toute l'Europe, pour la couper paiſiblement? (wollen Sie, das wir ſamt allen unſren Flotten, und Hilfsquellen ꝛc. ganz Europa den Hals hinreichen ſollen, um ihn ruhig abſchneiden zu laſſen?) antwortete der König: Je dementirais mes propres ſentimens, ſi je direrais, Oui: (Ich würde meine eigenen Geſinnungen verläugnen, wenn ich ja ſagte) Ueberhaupt ſieht der König den amerikaniſchen Bund für Sueden eben ſo nachtheilig an, als für Grosbrittanien.

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXIV.

Freitag, den 3ten Wintermonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Barcelo, Eſtaing, Guichen, Solano, de la Touche Treville, und Generalmajor von Kalbe ſel.

Cadix, vom 29ſten Herbſtm.

„Graf von Eſtaing wird ſich auf 8 Tage von hier nach dem Lager zu ſt. Rochus begeben, und dem unermüdeten Don Barcelo einen Beſuch abſtatten. Vermuthlich wird dieſer Viceadmiral Rath, und Verhaltungsbefehle vom Madrider Hofe nach dem Lager bringen, und einen Plan auftiſchen, der den Belägerten gar bald alle Hoffnung eines Entſazes benehmen ſoll. Wenn Eſtaing hieher zurükekommen wird, ſo hat Dom Cordova nach bereits gemachten Anſtalten im Sinne, denſelben mit einem ſehr prächtigen Feſtin zu beehren; und ſodenn die Kriegsconferenzen zum künftigen Feldzuge anzufangen. Allem Anſehen nach zielet Spaniens erſte Abſicht nach Gibraltars Felſenhöhe. Don Barcelo erhält noch dieſe Tage eine Verſtärkung von mehreren Reihenſchiffen, die ihn in den Stand ſezen ſollen, die Feſtung immer enger und enger einzuſchlieſſen. Alle Berichte, und Nachrichten ſtimmen überein, das es die Belägerten unmöglich länger als bis nächſten Monat werden aushalten können, indem es Jammer über Jammer ſei, wie die armen Leute da drinne hungern, und Froſt leiden müſſen. Am 18ten und 21ſten dieſes haben unſre Fregatten ſchon wieder zwei von London, und Plymouth mit Lebensvorräthe, Tuche, und anderen unentbehrlichen Erfoderniſſen befrachtete, und nach der Feſtung beſtimmte Schiffe weggenommen. Vier andere Fahrzenge von Mahone, die auf der Fahrt dahin ebenfalls mit Lebensbedürfniſſen

Die auswärtigen Herren Miniſter zu Petersburg beſtreben ſich in die Wette, den Aufenthalt des Prinzen von Preuſſen angenehm, und abwechſelnd vergnügt zu machen. Die zwei herrlichen Feſtins, welche zu Ende des verw. Monats und Anfange des gegenwärtigen die Herren Bevollmächtigte von Oeſterreich, und Frankreich, Graf Cobenzl, und Marquis von Verac zu Ehren Seiner königl. Hoheit veranſtalteten, verdienen angemerket zu werden. Im franzöſiſchen Hotel hatte die Tafel mehr als 100 Gedeke, wobei ſich Ueberflus, Pracht, und Ordnung ſonders auszeichneten. Erſt am andern Morgen endigte ſich der Ball gegen 4 Uhre; und der k. Prinz verlieſs denſelben gegen 2 Uhre nach Mitternacht. Der Graf Cobenzl empfahl ſich aber ganz auſſerordentlich am 2ten dieſes durch ein ſo prächtiges, als angenehmes Souper, das jedermann demſelben vor allen übrigen den Vorzug gab. Die Reihe der Feierlichkeiten gieng ſeit 29ſtem verw. M. wie folget: am 29ſten Schauſpiel bei Hofe, und Masquerade, wobei über 2000 Billets ausgetheilet wurden; am 30ſten wohnten Se. k. Hoheit der Verſammlung der Akademie der Wiſſenſchaften bei, wo man eine Maſchine, welche die Töne der 5 Vokalen in der Muſik ausdrükte, von H. Profeſſor Krazenſtein in Copenhagen öffentlich verſuchte, und ihren Erfinder mit dem Preiſe krönte. Abends war Souper bei dem Fürſten Potemkin. Am erſten dieſes war groſſe Gala bei Hofe wegen der Geburtsfeier Sr. kaiſerl. Hoheit, des Grosfürſten, Paul Petrowitſch; Nachmittags war Cour, und Ball pare. Am 2ten beſahen Se. königl. Hoheit die Münze, und bewirtheten bei Sich Mittags die auswärtigen Herren Miniſter, wie auch die Angeſehenſten des Hofes, und wohnten Abends der Fete des kaiſerl. Miniſters bei. Am 3ten als am Jahresfeſte der Krönnung Ihrer kaiſerl. Majeſtät war Gala, und groſſe Cour bei Hofe; Nachmittags Ball paré; hierauf geruheten die Kaiſerin, die Hoheiten, und der Prinz ein Feſtin des Ober-Stallmeiſters H. von Nariſchkin mit Ihrer Gegenwart zu beehren. Eine gnädigſte Ukaſe, die an dieſem Tage öffentlich bekannt gemacht wurde, geſtattete die freie Ausfuhre des Weizens, und des Hornviehes und ſezte die Abgabe vom ungariſchen Weine, wovon das Anthal bisher 60 Rubel Zoll bezahlte, bis auf 9 Rubel herunter. So bedankte Sich **Catharina** bei Ihrem geliebten Volke für ihre ſegenvollen Glükwünſche.

Aus einem Londner Blatte wird folgende Anecdote erzählet. Graf von **Hagha** ſoll im **Haag** von dem franzöſiſchen ſowohl als ängliſchen Botſchafter prächtig bewirthet worden ſein: doch hätte er durch ſein Betragen, und Reden die Partiſans des Hauſes Bourbon ganz aus aller Faſſung gebracht. Er ſprach zur franzöſiſchen Botſchafterin faſt nichts, als von Sir Joſeph Yorke, dem ängliſchen Botſchafter. Qu'il eſt aimable — quelle Perte pour vous, Madame, que vous ne pouves pas le voir &c. **O wie liebreich er nicht iſt — welch ein Schade für Sie, Madam, da Sie ihn nicht ſehen können!** Die Unterredung mit Sir Joſeph war mehr als Scherz, oder Kleinigkeit. Auf die Frage des Sir Joſephs: Voules-vous, qú' avec nos Flottes, nos reſſources &c. nous prêtions la Gorge même à toute l'Europe, pour la couper paiſiblement? (**wollen Sie, das wir ſamt allen unſren Flotten, und Hilfsquellen ꝛc. ganz Europa den Hals hinreichen ſollen, um ihn ruhig abſchneiden zu laſſen?**) antwortete der König: Je dementirais mes propres ſentimens, ſi je diſerais, Oui: (**Ich würde meine eigenen Geſinnungen verläugnen, wenn ich ja ſagte**) Ueberhaupt ſieht der König den amerikaniſchen Bund für Sueden eben ſo nachtheilig an, als für Grosbrittanien.

Digitized by Google

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXIV.

Freitag, den 3ten Wintermonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Barcelo, Eſtaing, Guichen, Solano, de la Touche Treville, und Generalmajor von Kalbe ſel.

Cadix, vom 29ſten Herbſtm.

„Graf von Eſtaing wird ſich auf 8 Tage von hier nach dem Lager zu St. Rochus begeben, und dem unermüdeten Don Barcelo einen Beſuch abſtatten. Vermuthlich wird dieſer Viceadmiral Rath, und Verhaltungsbefehle vom Madrider Hofe nach dem Lager bringen, und einen Plan auffriſchen, der den Belägerten gar bald alle Hoffnung eines Entſazes benehmen ſoll. Wenn Eſtaing hieher zurükekommen wird, ſo hat Dom Cordova nach bereits gemachten Anſtalten im Sinne, denſelben mit einem ſehr prächtigen Feſtin zu beehren; und ſodenn die Kriegsconferenzen zum künftigen Feldzüge anzufangen. Allem Anſehen nach zielet Spaniens erſte Abſicht nach Gibraltars Felſenhöhe. Don Barcelo erhält noch dieſe Tage eine Verſtärkung von mehreren Reihenſchiffen, die ihn in den Stand ſezen ſollen, die Feſtung immer enger und enger einzuſchlieſſen. Alle Berichte, und Nachrichten ſtimmen überein, daß es die Belägerten unmöglich länger als bis nächſten Monat werden aushalten können, indem es Jammer über Jammer ſei, wie die armen Leute da drinne hungern, und Froſt leiden müſſen. Am 18ten und 21ſten dieſes haben unſre Fregatten ſchon wieder zwei von London, und Plymouth mit Lebensvorräthe, Tuche, und anderen unentbehrlichen Erfoderniſſen befrachtete, und nach der Feſtung beſtimmte Schiffe weggenommen. Vier andere Fahrzenge von Mahone, die auf der Fahrt dahin ebenfalls mit Lebensbedürfniſſen

Digitized by Google

begriffen waren, ſind auf der mittelländiſchen See auch in unſre Hände gerathen. Einige meinen zwar, die groſſe ängliſche Flotte ſei im Begriffe, eine ſtarke Anzahl Schiffe mit Lebens- und Munitionsvorrathe nach Gibraltar zu begleiten. Allein, da die vereinigte Flotte, welche der änglichen an Stärke weit überlegen iſt, in unſerm Hafen ſegelfertig liegt, ſo ſcheint dieſe Feſtung gar wohl ſich ſelbſt überlaſſen zu ſein. „ Das Wunderlichſte iſt, das die Aengelländer wegen Gibraltars Belägerung ſo ganz beruhiget ſcheinen ſollen!

Paris, vom 16ten Weinm.

„ Durch einen hier angekommenen Eilbote hat man die für das Handlungsweſen ſo angenehme Nachricht erhalten, das der Herr von **Guichen** mit 14 Reihenſchiffen und 96 franzöſiſchen, auch 30 ſpaniſchen reich befrachteten Kauffahrteiſchiffen glüklich zu **Cadix** eingelaufen ſei. Das Frohloken der hieſigen Aſſekuranten iſt unausſprechlich. Noch kann man aber keine Nachricht mittheilen, ob Herr von Guichen eine Verſtärkung an Schiffen, und Truppen nach Rhodeisland geſandt habe oder nicht. Die Urſache, warum Don **Solano** ſich von H. v. Guichen getrennet, und nach Havannah begeben habe, wollen die Aengelländer errathen, indem ſie vorgeben, daſſelbe wäre darum geſchehen, weil der König von Spanien die Unabhängigkeit der Amerikaner noch nicht förmlich anerkannt hätte, und deſſhalben Bedenken trüge, den ängliſchen Inſurgenten Hilfe zu leiſten, um ſeinen amerikaniſchen Unterthanen dadurch kein Beiſpiel zu geben, welches fatale Folgen nach ſich ziehen möchte. Rathe, wer da wolle; uns bleibt das Ding ſo lange ein Räthſel, als lange wir keine Erklärung vom Madrider Hofe hierüber erhalten werden. „

Der alte Herr Franklin hat die Pariſer ſchon ein gutes Paar Male weidlich aufgezogen: man legt izt kaum mehr den halben Kredit auf ſeine Nachrichten, und will alles ſchnurgerade aus Amtsberichten, und Paketbooten wiſſen. **Jamaica** iſt nicht einmal im Vorbeifahren angeſchielet, vielweniger, wie H. Franklin aus dem Dreifuſſe detonirte, belägert, und eingenommen worden.— Und mit **Neuyork** hats gewaltig Hize: denn man will izt behaupten, General Clinton hätte Herrn von Rochambeau ſo ziemlich mitgenommen. Doch das mus ſich gar bald aufklären. Die vorgeblichen Süd-karoliniſchen neuen Vortheile von Seite des General Gates ſind ohnehin ſchon zu Waſſer geworden — und ſo ſah man ſich gleichſam genöthiget, ungläubig zu werden.

Zu **Paris** ſpricht man gegenwärtig alles Ernſtes vom Frieden; nimmt aber dabei Bedacht, ein neues Anlehen von 80 Millionen Leibrenten aufzubringen. Man ſagt, der Kriegsminiſter ſoll gar bald auch dem wirklich entlaſſenen Seeminiſter Herrn von Sartine nachfolgen, indem beide mit den Kriegskoſten zuwenig gewirthſchaftet hätten. Mit dem zweiten Feldzuge, der ſchon ſo lange angekündiget worden iſt, hats auf einmal zu ſteken angefangen. Der Herr **de la Touche Treville** befindet ſich noch wirklich zu Paris, und es gewinnet das Anſehen, das ſelber ſobald noch nicht nach Breſt abgehen werde. Es geht daſelbſt die Sage, das er erſt die Ankunft des H. von Guichen zu Breſt erwarten müſſe, und denn in die See ſtechen werde. Die zweite Abtheilung des Herrn von Rochambeau ſoll vor dem Monate Hornung nicht nach Amerika abgehen, weil die Jahreszeit ſchon zuſehr verſtrichen, und zu einem ferneren Feldzuge bereits unbequemlich iſt. Die Truppen, welche befehliget waren, ſich nach Breſt zu begeben, haben wirklich ſchon Contreordre erhalten.

Der tapfere Generalmajor von **Kalbe** ſel. hat groſſe Gewalt brauchen müſſen, um für ſeine Truppen die benöthigte Vorrathslieferungen zu erhalten, wie aus einem Briefe erhellet, den man aus des verſtorbenen Taſche zog. Man ſieht zugleich daraus, das die Macht der Amerikaner, ehe ſie Lord Cornwallis an-

Digitized by Google

griff, aus folgenden Truppen beſtand: Von Mariland, und Delaware 1500, von der Miliz von Caswel 2100, von der Miliz von Virginien 1500, das Rutherfordſche Regiment 1500, vom Cavallerieregimente Armand 100, und das Regiment von Porterfield 300 Mann: zuſammen 6000 Mann, wovon 500 Deſerteurs abzurechnen ſind. Dieſes Corps war in acht Diviſionen getheilet, von welchen General Gates die erſte, Generalmajor von Kalbe die zweite, General Caswel die dritte, General Smalwood die vierte, General Stephens die fünfte, General Gregory die ſechſte, General Rutherford die ſiebente, und General Harrington die achte commandirten. Kurz vor der Schlacht hatte General Gates auch eine Proclamation bekannt machen laſſen, worin er die Ankunſt einer formidablen Armee mit unverbeſſerlich guten, und tapferen Officiers verſprach, und diejenigen ermunterte, wieder der Partei der Amerikaner beizutretten, welche der brittiſchen Regierung den Eid der Treue bei Carlestowns Uebergange geſchworen hatten.

Teutſchland.

Es iſt für den Menſchenfreund ein herrlicher Anblik, den Enthuſiaſmus für gröſſere Aufklärung zu ſehen, und den Eifer für Verbeſſerung der Erziehung, wodurch Erleuchtung, ſittlicher Werth, und nüzlicher Fleis bei den Menſchen befödert wird, zubemerken, und jede Nachricht hievon kann dem Weltbürger nicht gleichgiltig ſein. „Schon vor einigen Jahren (meldet ein Schreiben aus **Neuruppin**, einer acht Meilen von Berlin gelegenen anſehnlichen Handelsſtadt) iſt die hieſige Stadtſchule vernünftig, und zwekmäſſig eingerichtet worden, wovon die Spuren nicht verkennbar, und die Folgen wohlthätig ſind. Aber einem groſſen Theile der Kinder war dieſe reine Quelle der Weisheit und Tugend verſchloſſen. Die Soldatenkinder waren beinahe ohne Unterricht. Daher hat der hieſige Feldprediger, Herr Müller, belebt von eben dem Gemeingeiſte, wodurch die Lehrer hieſiger Stadtſchule betrieben wurden, eine Soldatenſchule eingerichtet, wo die Lehrlinge in nüzlichen Kenntniſſen, die für ſie in ihrer einſtmaligen Lage brauchbar ſind, unterrichtet werden. In der Religion, Geographie, und Naturlehre giebt der Feldprediger ſelbſt Unterricht, von welcher lezteren ſie ſoviel erlernen, als ſie zur hinreichenden Einſicht und Begreiflichkeit der Naturveränderungen zu wiſſen brauchen, um ſich vor Aberglauben zu bewahren. Und da ihre Beſtimmung iſt, nächſtens Vertheidiger des Vaterlandes zu werden, ſo wird der ganze Unterricht dahin gerichtet. Sie werden zur Reinlichkeit, Ordnung, Aufmerkſamkeit, Pünktlichkeit, und zum Gehorſame angehalten. Sie werden auf die Vorzüge und Vortheile unſerer Regierung aufmerkſam gemacht — gelehret, das Vaterlandesliebe, und Königsliebe nur Eins iſt; und ſo wird Patriotismus ihnen eingeflöſſet, das ſie einſt gewis den Tod fürs Vaterland als das höchſte Verdienſt werden anſehen. Der Geiſt Lacedämons und Roms wird auf ihnen ruhen. Wenn bei allen Regimentern (bei vielen iſt es ſchon) ſolche Schulen eingerichtet werden: ſo werden dieſe Zöglinge das Andenken jener Griechen bei Thermopylä verdrängen, und Horatius Cocles wir nicht mehr genannt werden. Die ſämmtlichen Kinder, denen die Bücher unentgeldlich gegeben werden, ſind in verſchiedene Claſſen abgetheilet. Die würdigen Compagniechefs geben grosmüthig jährlich einen anſehnlichen Beitrag zu dieſer nüzlichen Schule. Dieſer Geiſt für Erziehung äuſſert ſich vorzüglich in unſern Staten; und wohl der Nachkommenſchaft, für die ſo werkthätig geſorget wird; es kann nicht, es wird nicht ohne ſelige Folgen ſein.„

Noch eine derlei angenehme Nachricht für **Kinderfreunde** aus Oſten! — **Wien**, den 28ſten Weinm. „Ueber den glüklichen Fortgang der Normalſchulen in den k. k. Sta-

ten ſind verſchiedene Berichte eingegangen: allein für dieſes Mal hat man aus der Menge nur denjenigen wählen können, der aus **Teltſch** in **Mähren** von einem anſehnlichen Manne, und eben ſo eifrigem Freunde der Jugend mit einer rührenden Aeuſſerung der Dankbarkeit für dieſe preiswürdige Anſtalt eingeſchiket worden iſt. Folgendes iſt der weſentliche Inhalt des Schreibens: „Den 15ten dieſes als am groſſen Namensfeſte wurde nach geendigtem nachmittägigen Gottesdienſte eine von unſerm erſten Lehrer, und Director Herrn Ignaz Ekhel verfaſſte Dankrede für dieſe allgemeine Wohlthat gehalten, worauf verſchiedene Deklamationen, nach Art einer Komödie vorgetragen, folgten. Die Aufmerkſamkeit der Zuhörer durch drei volle Stunden (denn ſo lange dauerte dieſe Unterhaltung) diente zum Beweiſe, das ſie an dieſem neuen Auftritte ihrer Schuljugend ſich um ſo mehr vergnügten, als ſie dergleichen vor dieſer Einrichtung, dieſer in allen Ländern mit ſo vielen Köſten eingeführten, ſowohl in Anſehung der zärtlichſten Sorgfalt unſrer allergnädigſten Landesmutter, als wegen dem groſſen Einfluſſe in das Wohl der Menſchen unſchäzbaren Schulanſtalten, nie erwarten konnten. Die Knaben, die vorher kein teutſches Wort verſtanden hatten, ſpielten ihre Rollen mit ſoviel Fertigkeit, ſo lebhaft, das alle adeliche, militäriſche, geiſtliche, und bürgerliche Zuhörer, aus der ganzen Nachbarſchaft die Zöglinge, und denn beſonders den Herrn Ekhel über ſeinen unermüdeten Fleis, und Eifer, und über die Geſchiklichkeit in der Anwendung ſeiner Einſichten, mit dem lauteſten Beifalle beehrten. Ja die Wirkungen der allerhöchſten Gnade, die wir nun ſehen, und hören, indem die Knaben ſich ſo vortrefflich verhielten, das ſie wirklich alle unſre Erwartung übertraffen, hatten auf die Zuſchauer ſo groſſen Eindruk gemacht, das jeder geſtand: Dieſes hätte ich von unſrer böhmiſchen Jugend binnen ſo kurzer Zeit nicht vermuthet!“

Die Inſtallation Sr. königl. Hoheit des Erzherzog **Maximilians**, als Grosmeiſters des teutſchen Ordens iſt am 22ſten dieſes mit groſſer Feierlichkeit zu **Mergentheim** vollzogen worden. Höchſtdieſelben haben noch einige Ordensangelegenheiten zu ſchlichten, und denn werden Sie Sich ohne Verzug über Baiern nach **Wien** begeben.

In verſchiedenen Fürſtenthümern des Reiches, als **Augsburg**, **Elwangen**, **Würzburg**, **Würtemberg**, und einigen anderen iſt, wie ein auswärtiges Blatt verſichern will, eine Generalverordnung ergangen, wodurch allen Unterthanen verboten wird, ſich weder zu den Aengelländern, Holländern, und Spaniern, noch zu irgend einer auswärtigen Macht, die nicht unmittelbar zum teutſchen Reiche gezählet wird, in Dienſte zu begeben.

Berlin, den 21ſten des verw. Mon. Der kurſächſiſche Geſandte am Suediſchen Hofe, Herr Graf von Boſe iſt nach Dresden, und der Generalmajor Herr Graf von Meyden nach Frankreich abgegangen. Der ruſſiſche Oberſte H. Graf von Sievers, und der ruſſiſche Ingenieurcapitaine H. von Bell ſind aus Petersburg, und der kurkölniſche geheime Rath Freiherr von Monſter aus Potsdam hier eingetroffen. Der Generalmajor H. von Prittwiz iſt von ſeiner Inſpection wieder zurükegekommen.

Niederſachſen, vom 19ten des verw. M. „Vor einigen Tagen erhielt der kurhannöveriſche Feldmarſchall von Hardenberg, der ſich auf ſeinen Gütern befand, eine Staffette, die ihn ſchleunig nach Hannover zurükerief; und gleich darauf ergieng die Ordre an alle Regimentsinhaber von der Infanterie, ſämtliche Beurlaubte einkommen zu laſſen, und ſich ſchleunigſt in marſchfertigen Stand zu ſezen. Durchgehends heiſt es: Marſch nach Aengelland. Manchen wird dieſer zur ganz ungelegenen Zeit kommen.

Baireut, vom 26ſten des verwichenen M. „Im Vertrauen geſagt, Herr Schröder iſt für das Wiener Nationaltheater engagirt, und wird mit Anfange des neuen Theatraljahres als König Lear debütiren.„

München.

Am 30ſten des abgewichenen Monats hatten wir das Vergnügen, die jüngſt von Wien hier angekommene, in königl. Preuſſiſchen Dienſten ſtehende Sängerin Madame Mara in der mondtägigen, gewöhnlichen Hofakademie ein Paar Opernarien ſingen zu hören. Ihre kurfürſtl. Durchleuchten ſowohl, als der ſämmtliche hohe Adel, und die ganze häufige Verſammlung der Anweſenden waren ganz Ohr, und von den lieblichen Tönen dieſer groſſen Künſtlerin ganz in Erſtaunen hingeriſſen. Kenner der Vokalmuſik empfanden in ſtummer Bewunderung die unerwartete Erſchöpfung der Kunſt, und fanden keinen Ausdruk. Wir hoffen nächſtens nach der Ankunft Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian von Oeſterreich, Coadjutors zu Köln und Münſter, Hoch- und Teutſchmeiſters ꝛc. welcher täglich hier erwartet wird, auch das Vergnügen zu haben, dieſe angebetete Sängerin auf unſerm Nationaltheater im neuen Opernhauſe bewundern zu können.

Vermiſchte Nachrichten.

Wir haben uns vorgenommen, keine der nüzlichen Erfindungen, welche unſerm Jahrhunderte Ehre machen, in unſern Blättern zu verſchweigen; und folgende machen wir um ſo lieber bekannt, als ſie für unſre Gegenden ganz vorzüglich nachgeahmet werden kann. Am 18ten Aerntemonats machte H. von Domaſchew, wirklicher Kammerherr Ihrer kaiſerlichen Majeſtät, und Director der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg einen öffentlichen Verſuch an einem hölzernen Gebäude, deſſen Vortrefflichkeit darin beſtand, daß es der Gewalt des Feuers vollkommenen Widerſtand thun ſollte. Das Gebäude war ins Vierek gebauet, und zwei Stokwerke hoch. Man überlegte daſſelbe in- und auswendig mit brennbaren Sachen, und ſtekte es ſodenn in Brand. Das Feuer griff ſo gewaltig um ſich, daß man in einer ziemlichen Entfernung die ausgebreitete Hize nicht ertragen konnte. Allein, wie ſehr verwunderte man ſich nicht, als man die Treppen, den Stubeboden, und das Getäfel den Flammen trozen, und unbeſchädiget bleiben ſah! Das Feuer wütete beinahe eine Stunde lang, und verloderte allmälig von freien Stüken, ohne daß man ſich irgend einer feuerlöſchenden Maſchine bedienet hatte. Der Graf Raſumowski, der Fürſt Potemkin, der Prinz Repnin, viele andere Kavaliers, und anſehnliche Männer nebſt allen Mitgliedern der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften, und einer unbeſchreiblichen Menge Zuſchauer wohnten dieſem ſeltenen Verſuche bei. Was aber dieſe den Menſchengeſellſchaften ſo ſchäzbare Erfindung ſonderlich empfiehlt, iſt die einfache Behandlung, und das höchſt Unkoſtſpielige der erfoderten Bauart. Man hat nichts als Leimen, Sand, und Heu nöthig, ſo daß der geringſte Zimmermann, ohne Hilfe und Kunſt einer Mechanik ſich dieſes Mittels bedienen kann. Dieſer iſt nun ſchon der zweite Verſuch, den man hierüber angeſtellet hat.

Warſchau, den 14ten des verwichenen Mon. „Verwichenen Mittewochen haben die neuen Glieder des immerwährenden Rathes den ihnen vorgeſchriebenen Eid abgeleget. Die Marſchallswahl dieſes Raths, wie auch des Secretärs iſt am Donnerstage vorgegangen. Solche iſt aber ganz anders ausgeſchlagen, als man geglaubt: denn da jedermann der Meinung war, daß dieſe ſo wichtige Stelle niemand anderer, als der Fürſt Sapieha, Feldzeugmeiſter von Lithauen erhalten würde, ſo iſt ſolche dennoch durch die Mehrheit der Stimmen dem Generallieutenant bei der

Digitized by Google

Kronarmee, und Landbote der Landſchaft Warſchau Fürſten Stanislaus Poniatowski zu Theile geworden. Die Stelle eines Secretärs bei dieſem immerwährenden Rathe hat der vorige Secretär, HerrGrafAlexandrowicz, wieder erhalten. Beide haben noch an dieſem Tage den ihnen vorgeſchriebenen Eid abgeleget, und hiemit wurde die Sizung gegen 4 Uhre geendiget. Geſtern iſt keine öffentliche Sizung geweſen, weil man Provinzialſizungen gehalten hat. Die auf dem Reichstage erwählten Delegirten haben auch die Unterſuchung des vorigen immerwährenden Rathes angefangen, und mit dem Departement der auswärtigen Geſchäffte den Anfang gemacht. Der Graf Chreptowicz, Unterkanzler von Litthauen, der bei den vorigen Departements der auswärtigen Geſchäffte Chef war, iſt in eben dieſer Würde bei dem neuen geblieben, zumal, da der Biſchof von Poſen, und Kronunterkanzler H. Okenski in einer auf dem Reichstage gehaltenen öffentlichen Rede gebeten, das man ihn nicht unter die Candidaten des künftigen immerwährenden Rathes ſezen möchte, welches auch geſchehen. Man weis noch nicht, wer Kronunterkanzler werden wird. Der Graf Malachowski, dem dieſe Stelle beſtimmet war, iſt noch nicht angekommen, und indeſſen zeigen ſich verſchiedene neue Competenten zu dieſer Stelle. Es ſind übrigens verſchiedene anſehnliche fremde Familien, welche auf dieſem Reichstage das Indigenat ſuchen.

Die Diebereien ſollen heuer in **Warſchau** mehr als jemals überhandnehmen. Laut einem Schreiben von dieſer Hauptſtadt wurde am 2ten des verw. M. als an dem Tage der erſten Sizung des Reichstages in dem Pallaſte eines gewiſſen vornehmen Senators, und Biſchofes ein ſehr beträchtlicher Diebſtal von wenigſt 80000 Fl. begangen. Als dieſer Herr Nachmittags gegen 3 Uhre von der groſſen Verſammlung nach Hauſe zurükfuhr, und auf ſeinem Zimmer den Schmuk ablegen, und wieder in die gewöhnliche Kiſte einſchlieſſen wollte, ſo ward er mit Entſezen gewahr, das man ſie erbrochen hatte. Er ſah weiter nach, und der ganze Diebſtal, der meiſt Kleinodien betraff, entdekte ſich. Unter anderen vermiſſet er einen ungemein groſſen Saphir, der kaum ſeines gleichen finden ſoll, und den ſein Vater von einem armeniſchen Jüde für 30000 Fl. erkaufet hatte. Auf die Entdekung des Thäters wird alle mögliche Sorgfalt gewandt.

Die ſchöne Rede des **heiligſten Vaters**, in welcher Er den Erzherzog Maximilian als Coadjutor von Köln und Münſter präconiſirte, iſt nun gedrukt.

Die prächtige Inſchrift, welche der römiſche Senat zu Ehren des Papſtes übers Capitolium errichten lieſs, um das Angedenken der wohlthätigen Auströknung der pontiniſchen Sümpfe zu verewigen, zieht eine Menge Fremde herbei, um die Majeſtät derſelben anzuſtaunen.

Zu **Paris** gieng vor einigen Wochen jemand aus einer königlichen Gerichtskanzlei in einer Straſſe ein Haus vorbei, tief in Gedanken, wie Kanzleianverwandte pflegen, und auf nichts weniger bedacht, als das er eben izt ſeine ritterliche Handfeſte an den Mann bringen ſollte. Da hörte er plözlich ober ſeinem Scheitel zetterſchrein, ſpizte die Ohren, und gukte flink auf nach der Gegend. Ein armer Schluker von Dachdeker ſtürzte gerade ober ihm vom Dache herunter. Unſer Man ſtellte ſich gleich in die Poſitur eines Coloſſe — pflanzte ſich feſt auf die Erde mit geſpreiteten Füſſen in Geſtalt eines umgekehrten Y, griff den fallenden Dachdeker bei der Bruſt auf, drehte ihn mit angewöhnter Schiklichkeit ſo künſtlich in der Luft, das er in der Stellung eines etwas unſanft niederſizenden Menſchen auf den Boden fiel. Nur hatte er ſich das Bein ein wenig geſchrammt, und gieng gleich am folgenden Morgen wieder an ſeine Arbeit.

Herr **Linguet** ſizt noch in der Baſtille.

Je mehr man ſich Mühe giebt, die Urſache ſeiner Verhaftnehmung zu erforſchen, deſto dunkler wird das Geheimnis. Man wundert ſich um ſo mehr darüber, als es bereits eine bekannte Wahrheit iſt, das er 2000 Thaler Penſion von dem nämlichen Miniſterium zog, das ihn izt nach dem Gefängniſſe bringen lieſs. Es beſtätiget ſich nicht minder, das er aus keiner anderen Urſache nach Paris kam, als um ſeine beſonderen Angelegenheiten zu ordnen. Man kann alſo beinahe keinen anderen Schlus machen, als das der Artikel in Betreffe des Marſchalls Herzogs von Dúras, den er ſeinen Annalen einverleibet hatte, und ein gewiſſes ſehr lebhaftes, und hiziges Schreiben, das er demſelben zugeſandt haben ſoll, die einzige Urſache ſeines Misgeſchikes war; woraus ſich vermuthen läſt, das es eben von keiner ſo langen Dauer ſein werde.

Mit dem Tokayer Weine, ihr Herren Liebhaber der Ausbrüche! iſts für heuer ſo viel als nichts. Die beſtändig anhaltende naſſe Witterung hat zu Folge eines Schreibens aus Tokay unterm 8ten des verw. M. die heurige Weinleſe beinahe ganz verdorben. Die Beeren ſind ganz von Fäulniſſe angegriffen, indem ſie ſo ſelten troken Wetter hatten. Es läſt ſich alſo für dieſes Jahr gar nicht hoffen, das wir uns eines guten haltbaren Tokayer Weines werden freuen können. Die Trauben, welche dazu erfodert werden, müſſen vollkommen troken, und meiſt ſchon am Stoke abgedörrt ſein. Ohne dieſen Umſtand fehlt dem Weine ſeine gehörige Süſſe. Für heuer alſo mus man noch frohe ſein, wenn man ſchlechten Landwein, und auch von dieſem eine mittelmäſſige Gabe erhält.

Hingegen, ihr Freunde des rheiniſchen Sorgenbrechers! euer Nektar giebt heuer doppelte, köſtliche Gabe. Ein Schreiben aus Freiburg in Brisgau unterm 9ten des näml. M. kündet euch die frohe Botſchaft an: „ Die Weinleſe iſt nun glüklich vorüber, und man hat Urſache, vollkommen damit zufrieden zu ſein, weil ſie viel reichlicher ausgefallen iſt, als man vermuthet hatte. Auch hat man ſich davon einen ausnehmend guten Wein zu verſprechen: denn die Trauben waren alle faſt überzeitig geworden. „ Was das nicht für ein lieber guter Gott iſt, der uns am Rheine doppelte Gabe von dem beſcheert, was uns an der Theiſſe weniger gediehen iſt!

Die Akademie der Wiſſenſchaften zu Lyon hat einen Preis von 1200 Livres auf die beſte Beantwortung folgender Frage geſezet: „Iſt die Entdekung von Amerika fürs menſchliche Geſchlecht vortheilhaft oder nachtheilig geweſen? Iſt ſie vortheilhaft, welches ſind die Mittel, dieſe Vortheile zu erhalten, und zu vermehren? Iſt ſie nachthrilig, wodurch kann der Nachtheil verhindert werden?„

Der k. k. Kamerherr, und Generallieutenant Herr Milliz iſt zu Brüſſel angekommen, um einige Einrichtungen für den künftigen Hofſtat der Erzherzogin Maria Chriſtina, und des Herzogs von Sachſen-Teſchen ihres Gemahls zu treffen.

Se. preuſſiſche Majeſtät haben der verwittweten Frau Herzogin von Braunſchweig eine koſtbare Kutſche, die über 2000 Thaler koſtet, zum Geſchenke gemacht, und laſſen gegenwärtig in der Berliner Porcellainfabrik an einem koſtbaren Service für höchſtgedachte Prinzeſſin arbeiten.

Man ſpricht von einer Vermählung des Erbprinzen Franz Joſeph Carl von Toſcana mit der dritten Prinzeſſin Tochter des Prinzen Fridrich Eugen von Würtemberg, Eliſabeth Wilhelmine Louiſe, Schweſter der Grosfürſtin von Ruſſland. Der Prinz iſt den 12ten Horn. 1768, und die Prinzeſſin den 21ſten April 1767 gebohren.

Am 12ten des abgewichenen Monats war der Rath von London verſammelt, um die Antwort des Königs auf ihre übergebene Glükwünſchungsaddreſſe wegen der Entbindung der

Königin zu vernehmen. Bei dieſer ſchönen Gelegenheit wurde auch die kritiſche Frage in reife Ueberlegung gezogen, ob auch die Damen zu der Mahlzeit geladen werden ſollten, welche der neuerwählte Lordmajor geben würde. Verſchiedene Glieder eiferten ſtark für die Damen, und Aldermann Aſop ſagte rund heraus, das, da er die Ehre hätte, ein Vater der Stadt zu ſein, ſowohl die weiblichen, als männlichen Kinder unter ſeiner Beſchirmung ſtänden. Man beſchloſs endlich, weil es doch auch Gynomiſen, das iſt, Weiberfeinde im Gremium gab, die Sache bei einer Commiſſion anhängig zu machen, ſezte eine Comittee nieder, und als dieſelbe einen günſtigen Rapport, und ein ſcharmantes Gutachten für die Damen gebracht hatte, ſo erwuchs die Sache zu einer bejahenden Reſolution.

An eben dem Tage der wichtigen Unterhandlungen wurde auch beſchloſſen, dem Herren De la Vilette Galgenpater, und Prediger zu Newgate ein Geſchenk von 50 Guineen (ohngefähr 300 Reichsthlr.) für ſeine auſſerordentliche Mühwaltung zu machen, welche er neulich gehabt hatte, um die groſſe Anzahl von Perſonen, die zum Galgen gebracht wurden, zum Tode zu bereiten.

Zu **Copenhagen** iſt der Juſtizrath Schlegel, Profeſſor bei der daſigen Univerſität, königl. Hiſtoriographe, und Bibliothekär in einem Alter von 54 Jahren geſtorben.

Der Schiffer, welcher den Grafen von Hagby von Lübek nach Carlscrona überbrachte, hat an Fracht 300 Rthlr. und überdies ein königl. Geſchenk von 100 Rthlr. und eine ſilberne Medaille erhalten.

Am 27ſten Herbſtm. Morgens zwiſchen 2 und 3 Uhre ſpürte man zu **Toten** in **Norwegen** den Stoſs von einem Erdbeben. Erſt war ein hohles Sauſen durch die Luft, und denn bewegte ſich die Erde ſo ſtark, das an einigen Orten ganze Häuſer davon erſchüttert wurden, die Thüren losſprangen, und die Betten erbebten. An anderen Stellen hat man nur einen gelinden Stoſs vernommen. Dieſe Begebenheit hat 10 Minuten gedauert.

Hier iſt die Liſte der neuen Glieder des Conſeil permanent zu Warſchau für die beiden nächſten Jahre. 1) Folgende zeitherige Glieder ſind geblieben: der Biſchof von Samogitien, Gliedroic; der Woywode von Gneſen, Fürſt Sulkowski; der Krongrosmarſchall Fürſt Lubomirki; der Krongrosfeldherr Braniki; der Unterkanzler von Lithauen Sapieha; der Kronhofſchazmeiſter Kurdwanowski; der Landſchaftsſchreiber von Kalicz, Mikorski; der Krongrosreferendär Moszynski; der Grosſecretär von Lithauen Potoki, und der Kronfeldwachtmeiſter Mierzeiewski. 2) Neue ſind erwählt worden: der Fürſt Primas Erzbiſchof von Gneſen; der Woywode von Plok, Szydlowski; der Caſtellan von Lemiez, Lipski; der Kaſtellan von Chelm Oborski; der Kaſtellan von Kyow, Stempkowski; der Kaſtellan von Podlachien Alexandrovicz; der Biſchof von Luk, Turski; der Kaſtellan von Lemberg Popiel; der Woywode von Liefland Nogalinski; der Kaſtellan von Wilna Fürſt Radzivil; der Kaſtellan vor Minsk, Chmara: der Fürſt Stanislaus Poniatowski; der Kronfeldzeugmeiſter Graf Brühl; der königl. Kamerherr Malesæki; der General von Grospolen Kazinski; der Staroſte von Czerok Bielinski; der Kronunterjägermeiſter Witawſlawski; der Kaſtellan von Zakroczim Korzeniewski; der lithauiſche Unterfeldwachtmeiſter Dziekonski; der Grosnotar von Lithauen, Tyszkiewicz; der Herr Biakopotroviez; der Kaſtellan von Trok, Oginski, und die Herren Sieroszewski, und Markowski.

Allem Anſcheine nach wird die Porte die vermöge des lezteren Friedensſchluſſes an Rusſland zu zahlende Summe Geldes bald abgetragen haben, indem von Zeit zu Zeit anſehnliche Summen dahin abgehen. Der Grosvizir iſt noch immer ſehr krank, und hat vom Mufti die Faſtendiſpenſation bei gegenwärtigem Ramezan erhalten.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXVI.

Freitag, den 10ten Wintermonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Der Graf von Eſtaing iſt von ſt. Rochus bereits wieder zurükgekommen. Was er daſelbſt gethan haben mag, iſt noch zur Stunde unbekannt. Er hat nun den franzöſiſchen Schiffen Befehl ertheilet, ſich auf 6 Wochen mit Lebensmitteln zu verſehen. Die Reiſe kann demnach bei ſo wenig Proviant eben nicht gar weit gehn. Nach Breſt — oder Gibraltar! ſo muthmaſſen wenigſt die meiſten. Ob die ſpaniſchen Kriegsſchiffe Compagnie leiſten werden, iſt ebenfalls ein Geheimnis.

Die Pariſer Hofzeitung hat von der neulichen Camder Schlacht aus der Penſilvanier Zeitung ebenfalls eine Meldung gethan, welche aber von der Londner Erzählung gerade nur in den weſentlichen Stuken unterſchieden iſt. Jener zu Folge hatten die Amerikaner unter General **Gates** nur 3000 Mann, und unter denſelben einzige 900 Regulirte. Lord Cornwallis aber gab dort bald 5000, bald 6000 Mann, hiemit, gegen 2 bis 3000 mehr an. Dieſer zählet auf ſeiner Seite nur 1400 Regulirte, und 4 bis 500 Geflüchtete. Der Pariſer Bericht aber findet 1800 Regulirte, und 2400 Geflüchtete, eine ziemlich gröſſere Summe. In dem Berichte des ängliſchen Generals iſt der Verlurſt unbedeutend: hier aber wird behauptet, das ſelber beträchtlicher war, als von Seite der Amerikaner; und am Ende wird ein bevorſtehendes zweites Treffen von einer weit zahlreicheren Armee des H. General Gates angekündiget.

Der Marquis **de la Fayette** hat unlängſt aus ſeinem Hauptquartiere am Connecticutfluſſe (denn ſo lautet die Unterſchrift) ein Maniſeſt auf Befehl des Königs in Frankreich

Digitized by Google

kunt gemacht, worin die amerikaniſchen Einwohner von Canada zur Rükkehre aufgemuntert werden. Die Liebe des Königs gegen die armen Canadier, und das Verlangen, ſie von dem brittiſchen Joche zu befreien, werden als Triebfedern angegeben, das Selber eine hinlängliche Macht herbeiſenden, und Sich mit dem Congreſſe ganz dahin verwenden werde, um die bedrängten Brüder in Canada von dem Joche des gemeinſamen Feindes zu erlöſen. Es ſei nun der heilſame Zeitpunct eingetroffen, wo ſie ſich mit den dreizehn Staten vereinigen könnten — ſie, in derer Adern noch franzöſiſches Blut flöſſe, und die ſelbſt unter der Tirannei einer fremden Regierung nie aufgehört hätten, auf den Name, **Franzoſen** ſtolz zu ſein. Die Vortheile der Vereinigung werden für die Religion, Sitten, Denkungsart, und Freiheit als ſehr gewichtig angegeben; und die Canadier durch eine feine Inſinuation gekützelt. Nach dieſem ſchmeichelhaften Eingange machet H. de la Fayette im Namen des Königs bekannt, das Se. Maj. in dem gerechten Kriege, worein Sie Sich verwikelt ſähen, eine Armee zu Waſſer und zu Lande zu beordern entſchloſſen wären, um mit der vereinigten Armee der Staten Canada zu befreien; hiemit ſollten der Adel ſowohl, als die Einwohner dieſes States ſich bei der Armee einfinden; allen Beiſtand, und benöthigte Hilfsquellen der alliirten Armee leiſten; und die alte Zuneigung der Wilden zu gewinnen, und gute, föderliche Kuntſchafter von ihnen heraus zu loken ſuchen; am wenigſten aber, als Brüder der Franzoſen unter brittiſcher Fahne Bruderblut verſprizen. Am Ende wird H. Graf von Rochambeau mit einer noch umſtändlichern Einladung, und einer eigenen Zuſammenkunft annoncirt, und die armen Canadier noch einmal bemitleidet, das ſie ſolange um Erlöſung ſeifzen muſten. Dieſe Einladung iſt nach allen Regeln einer rhetoriſchen Chrie abgefaſſet. Nur Schade, das man in der alten Welt heut zu Tage an den altväterlichen Chrien ſo wenig Geſchmak findet! Geld, Armeen, und Waffen ſind Orationen, die in aller Welt keinen Widerſtand finden.

Das Proclam hatte dennoch in Amerika mächtige Wirkung gethan. Denn als darauf am 13ten Heum. Rochambeau wirklich eintraff, entſtand allenthalben Jubel, Glükwunſch, und Zujauchzen von Washingtons Armee ſowohl als von Seite der Staten. Rochambeau annoncirte wieder eine noch weit ſtärkere Franzoſenarmee, wovon ſeine Truppen nur die Avantgarde wären, und damit waren die guten Leute ganz und gar liebgewonnen, ſo das ſie alles beitrugen, um den Aufenthalt der Franzoſen angenehm, und unbeſchwerlich zu machen. Nun harren ſie mit Verſchlingbegierde jedem Feinde entgegen.

Fortſezung des jüngſt abgebrochenen Ausſchreibens der Regierung von Penſilvanien.

In Betreffe der jenigen Menſchen, welche in den ruhigen Stunden einer reifen Ueberlegung ihr Leben, ihre Güter, und ihre Ehre für die Vertheidigung ihrer Freiheit auf das Spiel geſezet haben, möchte jedes Unternehmen ſie aufzumuntern überflüſſig ſein. Allein nachdem keine andere Epoche von Zwiſtigkeit ſo dringende Urſachen, Thätigkeit und Muth zu verdoppeln, an die Hand gegeben, und eine rühmlichere Ausſicht bei gegenwärtigen Umſtänden gezeiget hat, als die dermalige, ſo haben wirs für nöthig erachtet, uns an euch zu wenden. Unſre Feinde lieſſen die Idee fahren, uns durch Waffen zu erobern; und legten ſich auf Schleichwege, uns durch ſchändliche Plünderungen und Verheerungen unſrer Lande, und durch ausgeſtreute falſche Gerüchte, und Aufwiklungen zu trennen. Allein es iſt nicht minder allgemein bekannt, das wir mit vereinigten Kräften im Stande ſind, den ganzen Krieg auf einen Schlag zu endigen; und wäre auch das nicht, ſo hätten wir die Hilfe unſers mächtigen Alliirten für uns. Es würde alſo Schande für uns ſein, wenn wir nicht alles daran wändten,

Digitized by Google

um die Feinde aus unſerm Lande zu vertreiben. Alles Uebel ſtekt in der Fortſezung des Krieges. Das Kredit unſers Papiergeldes, die unmäſſigen Taxen, das Monopol, und der Geiz würden hingegen mit dem Kriege aufhören, und die Nationen würden freudig zu uns herbeieilen, um da jener Freiheit zu genieſſen, die wir ſo ritterlich erkämpfet haben. Das hängt lediglich von uns ab. Unſre Mitſtaten ſowohl, als Seine allerchriſtlichſte Majeſtät laden uns zu Neuyorks Eroberung ein. Könnte etwas Rühmlicheres unternommen werden? Sollte Penſilvanien nun allein nach fünfjähriger Standhaftigkeit zurükezagen, um den Ruhm von ſovielen Jahren durch die Schande einer einzigen Stunde zu verdunkeln? Penſilvanien ſolls mehr als alle übrigen, ſeiner gröſſeren Vortheile wegen — kanns beſſer, wegen heuriger reichen Aernte, womit die Armeen verſehen werden könnten, wider die Feinde aufnehmen. — — — Wir ermahnen euch alſo bei allen Betrachtungen, welche Menſchen anfeuern, ihre Hoffnung lebhaft machen, oder den Entſchluſs beſtärken mögen, nicht zuzugeben, daſs die Geiſſel eines nochmaligen Feldzuges Amerika verwüſte. Die Mächte unſers Alliirten haben ſchon den Ocean überſchiffet: ſie ſind ſchon zu unſren Günſten unter den Waffen, entſchloſſen, mit uns die Gefahre ſowohl, als den Ruhm, den Krieg geendiget zu haben, zu theilen. Die Augen von ganz Europa ſind auf uns geheftet. Die Verheerung unſrer Gränzen, das Geheule unſrer Frauen, und Familien, welche vor den grauſamen Wilden fliehen; das Blut unſrer unſchuldigen Kinder, welche in Gegenwart ihrer gefangenen Aeltern abgewürget wurden, die Geiſter unſrer Mitbürger, die oder auf den Schiffen, wo ſie gefangen lagen, erſtiken, oder in Neuyorks Kerkern verhungern muſten, fodern Rache; und die Fürſehung ſcheint Uns ſelbſt zu Rächern dieſer Gräuelthaten auserſehen zu haben. Eilet alſo auf den Ruf eures Vaterlandes herbei, ihr Freunde, und Mitbürger! Gebet einmal euern Mitſtaten ein Beiſpiel, das Penſilvaniens würdig iſt! Bliket auf gegen jene erwünſchliche Freiheit, für die ihr ſo entſchloſſen die Waffen ergriffen habt! Heftet die Augen auf jenen Friede, jene Sicherheit, jene Unabhängigkeit, welche ſo lange der Gegenſtand eurer Seufzer geweſen ſind! Sie ſind in eurer Macht, und werden der Lohn eurer edeln Bemühungen ſein. Verſehet die Armee von Zeit zu Zeit mit hinlänglichem Vorrathe; folget ungeſäumt euerm Befehlshaber ins Schlachtfeld; theilet mit ihm, und euern Landesleuten aus den benachbarten Staten die Ehre dem Kriege ein Ende gemacht zu haben, und eilet den glükſeligen Augenblik herbeizubringen, mit dem der Akerbau wieder aufblühen, die Handlung aufleben, Friede auf euern Gränzen, und Ueberflus in euern Wohnungen ſich wieder einfinden wird.

Im Rathzimmer den 7ten Aerntem 1780.

(L.S.) Joſeph Reed, Präſident.

Teutſchland.

Wien, den 4ten Winterm. Zu **Klauſenburg** in Siebenbürgen haben ſich den 7ten Weinm. bei der Nacht 33 Gefangene aus ihren Kerkern freigemacht. In ihrer Geſellſchaft befand ſich ein Schloſſer, welcher die Kunſt beſaſs, 2 Schlöſſer mit einem Nagel zu eröffnen, nachdem er zuvor eine eiſene Gitterſtange losgemacht hatte. Ueber die Stadtmauern lieſſen ſie ſich an zuſammengebundenen Striken herab, wobei aber 2 das Unglük hatten, das der Strik entzweiriſs, und ſie ſich die Beine brachen. Einer war aus Leibesſchwachheit zu unvermeſſen, ſoviel Kühnheit zu wagen, und blieb alſo zurük. Die zwei Beſchädigten wurden ebenfalls eingebracht: die übrigen aber waren alle glüklich entronnen. Die Sache machte deſto mehr Aufſehens, weil die Gefängniſſe für groſſe Verbrecher beſtimmt ſind, und über drei der Entwiſchten bereits ſchon das richterliche Todesurtheil ergangen war.

Zu **Prag** iſt vor einigen Wochen um Mittagszeit nach einem ſicheren vornehmen Grafen gegriffen worden, weil man ihm Schuld

Digitized by Google

gab, er hätte mit auswärtigen Höfen einen Briefwechſel geführet, der wenig treue Ausſicht hätte, und hätte überdem zur Ausreiſſung des Carabiner Regiments nicht wenig beigetragen. H. Graf von Wiſchnik iſt Unterſuchungspräſident. Man vermuthet, die Fürſprache guter Freunde werde dieſen Herrn aus ſeiner verwirrten Lage bald wieder ziehen können.

Am 23ſten des verw. M. wurde ein abgedankter preuſſiſcher Offitier auf öffentlichem Markte zu **Prag** abgeſtrafet, welcher, vermuthlich in der guten Abſicht, ſich wieder in die vorige Gunſt, woraus er verfallen war, zu ſezen, ſichs hatte beifallen laſſen, den Plan von der in Böhmen neu angelegten Feſtung Pleſs nahe bei **Jaromirz** aufzunehmen, und abzuzeichnen.

Von der **Donau** unterm 28ſten des verwichenen Mon. „ Folgendes kann Leuten, die etwa einer Arzenei bedürfen, zur Warnung dienen, das ſie doch zuſehen mögen, wem ſie ſich, und ihre Geſundheit anvertrauen. Eine Frau nahm neulich einen plözlichen Tod. Schon einige Monate hindurch hatte ſie keinen Schlaf geſehen, und alle Mittel, die ſie brauchte, waren vergeblich. Endlich fand ſich ein guter Freund bei ihr ein, der die theure Verſicherung von ſich gab, das er ſie durch ein bewährtes Mittel ganz gewis von dieſem Uebel befreien würde. Entzükt über die ihr gemachte Hoffnung bot ſie ſo viel, als er immer wollte, zu bezahlen. Sie nahm die Arznei, ſank bald darauf in einen ſanften Schlaf, und ſchlummerte ſo lange fort, bis ſie zum Grabe getragen wurde.

Der am 23ſten des verw. M. von **Augsburg** nach **Nürnberg** abgegangene Poſtwagen iſt am nämlichen Abende zwiſchen 9 und 10 Uhre anderthalb Viertelſtunden unterhalb Monheim von Straſſenräubern gewaltſamer Weiſe angegriffen, und unter grauſamer Mishandlung des Conducteurs, und eines Paſſagiers geplündert worden.

Allenthalben wird gegenwärtig an neuen Grammatiken gearbeitet. In **Leipzig** hat H. Rath Adelung von des H. Miniſters von Zedliz Excell. den Auftrag erhalten, für die preuſiſchen Schulen eine teutſche Grammatik, die bei Voſs in Berlin gedrukt werden ſoll, zu ſchreiben. Er hat ſchon wirklich Hand daran gelegt. Eine gröſſere teutſche Grammatik von ihm wird zu **Leipzig** in Breitkopfs Verlage herauskommen. Man hat doch ſo bald ſatt gekriegt an dem lieben, alten **Gottſched**, und ſeinen Ausſchreibern!

Aus **Göttingen** erhält man ſo eben in einem Schreiben, das ſich die daſige hohe Schule ſchmeichelt, die beneidenswerthe Ehre zu haben, künftig den grosbrittaniſchen Prinzen Fridrich, Fürſtbiſchof von Osnaprük unter ihren Schülern zu zählen, indem Derſelbe bäldeſt unter Begleitung des nach ihm gebohrnen Prinzen dahin kommen werde, wozu ſchon auf königl. Anbefehlung das Nöthige daſelbſt veranſtaltet würde.

München.

Am 7ten dieſes, Abends nach 4 Uhre hatten wir das unſchäzbare Vergnügen, Se. königl. Hoheit Herrn Erzherzog **Maximilian** von Oeſterreich, Coadjutor zu Köln, und Münſter, Hoch- und Teutſchmeiſter ꝛc. mit Höchſtdero Gefolge in unſren Ringmauern eintreffen zu ſehen. Höchſtdieſelben, nachdem Sie Sich ehevor alle ſonderliche Feierlichkeiten verbeten hatten, geruhten in der kurfürſtlichen Burg Dero Abſteig zu nehmen. Se. kurfürſtliche Durchl. unſer gnädigſte Landesfürſt empfiengen Se. königl. Hoheit unter zärtlichſter Umarmung am Fuſſe der groſſen Hoftreppe, wo Höchſtdieſelben aus der Kutſche ſtiegen, in Begleitung Sr. hochfürſtl. Gnaden des Fürſtbiſchofs von Freiſing, und des ſämmtlichen, häufigſt verſammelten hohen Adels, und der hier in Garniſon liegenden Officiers, und begleiteten Höchſtdieſelben unter Paradirung bei der kurfürſtl. Leibgarden bis in Dero Woh-

Digitized by Google

zimmer, welche Sr. königl. Hoheit nebſt einer anſehnlichen Harſchierwache in den ſogenannten Kaiſerzimmern angewieſen waren. Abends nach 6 Uhre wurde im Nationaltheater des neuen Opernhauſes das Trauerſpiel, **Graf von Eſſer** von den hieſigen Schauſpielern in höchſtem Beiſein Sr. königl. Hoheit des H. Erzherzogs, unſers durchl. Kurfürſten, Ihrer Durchleuchten der regierenden ſowohl, als verwittweten Frau Kurfürſtin, Sr. hochfürſtl. Gnaden des Fürſtbiſchofs von Freiſing, und eines zahlreichen hohen Adels mit ganz ſonderbarem Beifalle aufgeführet; worauf ein heroiſchpantomimiſches, von Herrn le Grand kurfürſtl. Hofballetmeiſter ganz neu verfertigtes Ballet, die **Andromache** betitelt, folgte, wobei ſich die überaus prächtig angebrachten Dekorationen ganz vorzüglich auszeichneten. Hierauf war im neuen Speiſeſaale Souper von 30 Gedeken. Tags danach geruhten Se. königl. Hoheit den ſämmtlichen hohen Adel nebſt den Herren Officiers der hieſigen Garniſon um 11 Uhre zur Aufwartung vorzulaſſen, worauf Höchſtdieſelben Sich zu Ihrer Durchl. der verwittweten Frau Herzogin gegen 12 Uhre verfügten. Um 1 Uhre war Tafel von 36 Gedeken, und Abends um 6 Uhre Concert bei Hofe, wobei ſich Madame **Mara** zu jedermanns Entzüken hören ließ. Um 9 Uhre Souper.

Vermiſchte Nachrichten.

Von **Hanover**, unterm 17ten verw. M. „Wir haben die angenehme Nachricht von **London** erhalten, das der Fürſtbiſchof von Osnaprük, älteſter Prinz vom Hauſe Grosbrittanien, ſich in Bälde nach Teutſchland zu begeben gedenket: Er wird erſt in ſeinen eigenen Gebieten Beſuche abſtatten, denn nach Hanover kommen, und daſelbſt einige Zeit über verbleiben. General Vizroi, gegenwärtig Lord Southampton, Vicekämerer der Königin, wird Denſelben begleiten. Man will behaupten, Prinz Eduard werde auch hieher kommen. Von dem Aufbrechen unſrer Kurtruppen iſts wieder auf ein Mal ſtille. Doch iſt noch keine Contreordre angelanget.

Im ſt. James Chronicle vom 24ſten verw. Mon. machet ein Freund der Geſchichte, welcher ſich **Anglicus** namſet, folgende Bemerkung: „In unſrer Jugend macht man von den Thaten der Griechen und Römer ein mächtig Gelärm, und heiſt ſie uns mit groſſen Augen anſtaunen, indeſſen die Heldenthaten unſrer groſſen Voraͤltern vergeſſen, und ſchändlich hintangeſezet werden. Ich möchte wünſchen, das ein Theil der Erziehung der Aenzelländer (der **Teutſchen**, der **Baier**) darin beſtände, das ſie die intereſſanteſten Stellen unſrer eigenen Geſchichte leſen, und lernen müſten. Wir gerathen in Entzüken, wenn wir die groſſen Heldenthaten eines Alexanders, eines Cäſars, eines Pompeius leſen, und jener edle Kriegesgeiſt, der unſre Eduarde, unſre Heinriche, die Bezwinger Frankreichs (**unſre Hermanne, Karl die groſſe, Mariliane**) auszeichnete, iſt uns unbekannt. In unſrer Geſchichte iſt keine Stelle, aus welcher nicht wahre Seelengröſſe, hoher Muth hervorblikt, der den glänzendſten Thaten der Griechen und Römer nichts nachgiebt. Ich will hier eine Stelle aus der Geſchichte eines Mannes wählen, der in den Schulen wenig bekannt, und, wie ich glaube, auch mit unſern tiefdenkenden Politikern, nicht gar ſehr vertraut iſt. Wilhelm Rufus der Sohn des Eroberers zeigte in mancher dringenden Gelegenheit eine Seelengröſſe, dergleichen je ein alter Krieger zu Zeiten Athens oder des alten Roms bewieſen hatte. Als er einsmals eine Feſtung belägerte, welche ſein jüngerer Bruder Hei rich wider ihn vertheidigte, rükte ein kleiner Hauſe Reiterei nahe an ſein Lager. Wilhelm emp and nun ganz das Auftoben ſeiner Kriegswut, jagte ungeſtüm vor ſeinen Truppen her, und d anz in die Mitte des feindlichen Hauſes. Sein

Pferd wurde unter ihm getödtet, und der Soldat, der daſſelbe erleget hatte, riſs ihn beim Fuſſe auf die Erde, und ſtand ſchon in Bereitſchaft ihn zu ermorden; als Wilhelm dadurch gar nich erſchreket im gebieteriſchen, nicht bittenden Tone ausrief: „**Schlingel, heb mich auf; ich bin der König von Engelland.**„ Auf dieſe Worte wurden die Soldaten des Prinz Heinrichs mit ehrfurchtvollem Schreken befallen, und brachten ihm ein ander Pferd. In dieſer Zwiſchenzeit rükten aber ſeine Leute an, und bemächtigten ſich der Feinde. Der König, als er dieſes ſah, ſchwang ſich in den Sattel, ſah mit ſeinen feurigen Bliken umher, und fragte, wo der ſei, der ihn pferdlos gemacht hätte. Eine Zeit lang war alles ſtill; endlich antwortete der Thäter: „Ich wars Sir, der Euch nicht für einen König, ſondern für einen gemeinen Reiter hielt.„ Bei Gott, erwiederte Wilhelm lächelnd, du ſollſt hinfüro mein Soldat ſein, und die Belohnung von mir erhalten, die deine Tapferkeit verdienet!*

* Wo ſind aber dieſe vaterländiſchen Heldengeſchichten? - Würde nicht ein Mann, freiſinnig, wie Falkenſtein, und unermüdet, wie Aventin, und freien Zutritts, und voll von Forſchgeiſt wie Hundius dazu erfodert werden? Ripps rapps ein Büchlein her, wo das alles drin ſteht, was von Thaſſilo bis auf Maximilian Joſeph Merkwürdiges geſchah - mus nicht diker, und auch nicht dünner, als die Maſſe, welche 4 Groſchen gilt, werden - und nun - eine vaterländiſche Geſchichte! Iſt das ganze Vaterland damit geirrt; und am Ende weis man, das es 4 Rentämter giebt - nichts vom Helden, der dem Vaterlande ewig Ehre macht!

Ein Correſpondent aus **Bath** meldete dem Londner Zeitungsſchreiber, das dieſer Tage eine ſehr ernſthafte Proceſſion durch die Stadt Briſtol gezogen ſei. Es war ein Karren, auf dem ſich die Figuren eines Admirals, und zweier Generale befanden, die in Geſellſchaft eines ebenfalls figürlichen Geiſtlichen nach dem Galgen geführet, und dort aufgehangen worden. Das Verbrechen des Admirals ſoll ſein, das er nicht hibſch artig gefochten, dasjenige des einen Generals, weil er ſeine Hände fein in den Sak geſteket, und des anderen, weil er ſeine Zeit mit anderer Männer Weibern verſchlendert habe, indeſs er auf Recognition ſeiner Truppen hätte ausgehen ſollen. Es wird hinzugefüget, alle ſeien mit dem Geſtändniſſe ihres Verbrechens geſtorben, den Admiral allein ausgenommen, welcher ſich auf die Akten ſeines Proceſſes berief. Was doch das für ſeltenes Zeug iſt, ſagt ein anderer Correſpondent, das man auf dieſem Erdklumpen, und beſonders auf dieſem kleinen Eilande ſich immer ſo hin- und herzerret! Noch iſts nicht lange, das die Hauptſtadt vor Freuden auſſer ſich war, weil ein gewiſſer Admiral ſich ſo rühmlich aus der Sache gezogen hatte; und einige Tage darauf hängt ihn die zweite Stadt in Effigie an den Galgen, als wäre er der gröſten Verbrecher einer! — — **Triumphwagen** — und **Galgen** — ein Paar erhabene Antitheſes!

Der arme **Linguet** hat ſchon wiederholter Male um eine gnädige Verhöre aus der Baſtille geſeifzet, und ſie noch nicht erhalten können. Seine Freunde wenden alle Mühe an, ihn zu befreien. Allein ein gewiſſer Höfling, der Macht und Anſehen hat, ſoll ihren Bemühungen ſehr entgegen ſein. Linguets Feinde haben unterdeſſen ſchändliche Reime, und Wizeleien wider ihn ausgeſtreuet, und ſich über ihn bei öffentlichen Gelegenheiten luſtig gemacht. Es geht ein ſehr ſchändliches Pasquill in Paris auf den Verunglükten umher, dem aber jeder rechtſchaffene Mann nur jenen Denkſpruch unſers beliebten Hagedorns entgegenſezet:

> Auf ein gewiſſes Glük kann niemand Rechnung machen;
> Und nichts iſt thörichter, als ſolche zu belachen,
> Die ihr Verhängnis drükt.

H. von Sartine, bisheriger Seeminiſter iſt zwar von ſeiner hohen Stelle abgeſezet, aber nichts deſtoweniger von der Gnade ſeines Königs nicht ausgeſchloſſen worden. Die Seemacht Frankreichs war noch unter keinem Miniſter ſo hoch geſtiegen, als unter H. von Sartine. Die Verdienſte dieſes groſſen Miniſters ſind dem Könige gar nicht unbekannt. Se. Maje-

Digitized by Google

ſtät lieſſen denſelben in wiederholten gnädigſten Zuſchreiben der höchſten Gnade verſichern, vermehrten ſeinen jährlichen Gehalt von 20000 Livres auf 60000, und beſtimmten ihm 100000 Thaler zur Abtragung ſeiner Schulden.

* Iſt eine ſchöne Summe jährlich 20000 Livres! denkt der Bürger, der nur für eine kleine Familie lebt, und Gottes Brod willig aufiſſt, wie man ihms vorſchneidet. Aber 20000 Livres für einen Statsmann, der Equipagen, Bediente, Pferde, und eine Familie von 20 bis 30 in ſchiklicher Tracht unterhalten mus – Bürger – wenn du Proportion verſtehſt, vielleicht iſt dein Einkommen gröſſer! Hanns Pförtner konnte nicht leben – Sein Herr machte ihn zum Kamerdiener, mit noch Mal ſoviel Gehalt – Hanns Kamerdiener konnte noch nicht leben – er ward Rath mit dreimal ſoviel Gehalte; Herr Hanns trug izt galonirte Kleider; denn ſo trugens die Räthe – Hanns Rath konnte abermal nicht leben – je mehr Hanns ſtieg, je weniger konnte er leben; und ſtarb am Ende, ohne jemals leben gekonnt zu haben.

Frankreich hat für die Ausführung des gegenwärtigen Krieges mehr nicht, als eine Summe von 36 Millionen erfoderlich, und dieſe machet izt den Gegenſtand der izigen Finanzoperation aus, an deren Einrichtung man das Genie erkennt, welches der Verwaltung der Finanzen präſidirt. Das Anlehen geſchieht mittels einer Lotterie, die aus 30000 Billets, jedes zu 1200 Livres, beſteht. Jährlich werden zwei Ziehungen ſein, ſo lange dieſe Lotterie dauert, ſo das bei den oftmaligen Ziehungen das Unglük für die Billets, welche ohne Loos herauskommen, eben nicht erheblich ſein kann. Jedes bekömmt jährlich $4\frac{1}{2}$ Procent Intereſſen, und es läſt ſich nicht zweifeln, das bei den reizenden Vortheilen dieſes geringen Anlehens, und in Betrachte des wenigen Riſicos in Kurzem die Anzahl der Abnehmer beiſammen ſein werde. Seit 1777 koſtet Frankreich gegenwärtiger Krieg ſchon ohne dieſes Anlehen, an baar aufgenommenen Summen gegen $379\frac{1}{2}$ Mill. Livres, worunter 250 Mill. auf fortdauernden Leibrenten ſind, derer Intereſſen jährlich 12 Mill. 700000 Livr. erfodern.

Von der Abreiſe Sr. königl. Hoheit des Prinzen von **Preuſſen** aus Petersburg ſind folgende Umſtände nachzuholen: Am 13ten des verw. M. traff der königl. ſuediſche Capitain von Peyron, als Courier aus **Spa** daſelbſt ein, und überbrachte die Ratification der Neutralitäts-Seeconvention, die einige Tage hernach gegen die kaiſerlichruſſiſche ausgewechſelt wurde. Dieſer Courier übergab auch im Namen ſeines Königs eine für Ihre kaiſerl. Majeſtät in Frankreich verfertigte, und überaus künſtlich gearbeitete Grouppe, welche die gewaffnete Neutralität der 3 Nordiſchen Mächte allegoriſch darſtellte. Am 4ten war Bal masqué bei Hofe. Am 6ten nahm der Prinz von Preuſſen bei dem Vicekanzler Grafen von Oſtermann das Mittagmal ein, und begab Sich denn nach Hofe zur Spielpartie. Chevalier Harris ängliſcher Miniſter gab dem Prinzen Abends ein prächtiges Souper, und Bal. Am 7ten ſpeiſete der Prinz bei dem kaiſerl. Oberkamerherrn von Schuwalow, der erſt jüngſt aus Moskau zurükgekehret war. Nachmittags war teutſche Komödie. Abends Souper bei Hofe. Am 8ten war gewöhnliche Cour; Mittags groſſe Tafel, Nachmittags Cour, und Concert. Abends fuhren Se. kaiſerl. Hoheit und der Prinz zu des H. Grafen von Panin Exc. Am 9ten ſpeiſete der Prinz zum zweiten Male bei H. Grafen von Görz, wobei auſſer dem Corps Diplomatique noch einige ruſſiſche Herrſchaften erſchienen. Abends war Bal bei Ihren kaiſerl. Hoheiten. Am 10ten lieſs ſich der Prinz den Schaz des berühmten Alexandernewskiſchen Kloſters zeigen. Mittags ſpeiſete Er bei dem königl. ſuediſchen Miniſter Freiherrn von Nolken, Abends aber war auf Veranſtaltung Ihrer kaiſerl. Hoheiten im Luſtſchloſſe Kamenoy-Oſtrow eine prächtige, und geſchmakvolle Fete. Es war Komödie, Concert, und Ball. Am 11ten wohnte der Prinz dem Souper, und Balle bei dem portugieſiſchen Geſandten Herrn von Horta bei. Am 12ten war bei Sr. königl. Hoheit Abſchiedscour. Mittags ſpeiſete Derſelbe bei Sr. kaiſerl. Hoheit, und verfügte Sich

Digitized by Google

Hierauf in das innere Gemach der Kaiſerin. Nach Verlauſe von einigen Stunden verlieſs der Prinz das Winterpalais, und ſchien ganz von den Empfindungen durchdrungen, die der Abſchied von der Monarchin und der kaiſerl. Familie in ſeiner Seele rege gemacht hatte. Am 13ten tratten Dieſelben Morgens zwiſchen 6 und 7 Uhre die Rükreiſe über Riga nach Berlin an; die während deſſen Hinreiſens Ihm zugegebenen Kammerherren, Kammerjunker, und übrigen Hofleute begleiteten Denſelben auf ausdrüklichen Befehl der Kaiſerin bis Gatſchina, wo das Frühſtük beſtellt war. Fürſt Potemkin überbrachte noch dieſen Morgen im Namen der Monarchin die wiederholten Verſicherungen der unveränderlichſten Hochachtung, und des zärtlichſten Antheils an dem glüklichen Erfolge der bevorſtehenden Reiſe. Am Beurlaubungstage erhielt der Prinz aus den Händen der Kaiſerin ein überaus koſtbares gegen 20000 Rubeln geſchäztes Souvenir, und die übrigen Cavaliers von Deſſen Gefolge wurden mit dem koſtbarſten Pelzwerke, Juwelen, und anderen Nippes, auf das Reicheſte beſchenket. Der hieſige Geſandte von Preuſſen erhielt bei dieſer Gelegenheit eine ſehr reich mit Brillanten beſezte Doſe, deren Werth zwiſchen 3 und 4000 Rubeln beträgt. So hat auch der Prinz an alle Groſſe des Hofes, des Miniſteriums, und die für ſeinen Stat Ihm zugegeben worden ſind, mehr als königlich beſchenket. Der Generalmajor Potemkin, der den Prinzen wieder bis Riga begleitete, erhielt unter anderen einen koſtbaren brillantenen Ring, und eine Doſe mit ſehr groſſen Brillanten, und dem Porträte des Prinzen gezieret. An die Hofliveree wurden 10000 Rubeln ausgezahlet, und ſelbſt die Wache im Woronzowſchen Palaſte wurde aufs Prächtigſte beſchenket.

Die Inſel Candia iſt nach Briefen aus Trieſte beſtändigen Erderſchütterungen ausgeſezet geweſen, wobei das Schloß Erapetro mit ſeiner Beſazung von 300 Türken von der Erde verſchlungen worden iſt. Das nämliche Schikſal ſollen auch 13 kleine Dörfer mit ihren Einwohnern gehabt haben.

Am 19ten des verw. M. iſt der König von Schweden von ſeiner ausländiſchen Reiſe glüklich zu Gripsholm zurük angelangt, wohin ſich auch die Königin mit dem Kronprinzen begeben hat.

Nachricht.

Es iſt bekannt, daß Se. kurfürſtl. Durchleucht unſer gnädigſte Landesfürſt Sich gnädigſt entſchloſſen haben, in dem hieſigen Hofgarten eine Bildergalerie erbauen, und zu dem Ende von allen kurfürſtl. Schlöſſern, beſonders von Schleiſsheim die meiſten der ſchönſten Gemälde hieher überbringen zu laſſen. Nun hat aber dieſes zu einer lügenhaften Sage Anlas gegeben, als wären nicht nur alle Gemälde, ſondern auch ſogar alle Geräthſchaften, vorzüglich von Schleiſsheim weggebracht worden, ſo das nun dieſes Schlos von inne ganz öde, und zerriſſen herſähe. Die ganze Sage iſt aber grundfalſch. Schleiſsheim beſizt noch einen der ſchönſten van Dyk, und noch eine Menge Stüke von ſehr guten Schülern des Rubens. Unter den vorhandenen niederländiſchen Meiſtern zeichnen ſich Fyt, Peel, Brughel, Spranger, Joh. Corduwa ꝛc. vorzüglich aus: von teutſchen Meiſtern ſind da, eines der gröſten Stüke von Sandrart, Gemälde von Carl Loth, Lukas Cranach, Fiſcher, einem der beſten Schüler Dürers, Pfeiler, de Mares, Albrecht, Beich ꝛc. - von unſerm Landesmanne Chriſtoph Schwarz iſt ein ganzes, groſſes, von Kennern hochgeſchäztes Zimmer ausgezieret da. Von franzöſiſchen Meiſtern trift man Gemälde von Maingaud, und Joſeph Vivien, einem ſehr würdigen Schüler Le Brüns an, wovon man eines der gröſten Oelgemälde, das dieſer Künſtler je gemacht hat, in der Vorſtellung der Wiederkunft Max Emmanuels mit der herrlichſten Compoſition, und der proportionirlichſten Färbung, nebſt vielen lebensgroſſen Porträten antrifft. Von wälſchen Meiſtern ſind noch Tintorets, und treffliche Schüler Titians, Raphaels, und Hannibal Caraccis vorhanden. Jeder Liebhaber der Gemälde kann ſich davon mit eigenen Augen überzeugen. Der kurfürſtl. Hofkammerrath, und Galerieinſpector H. Dorner, ein Mann, deſſen Ruhm mit ſeinen ausgebreiteten Kenntniſſen in dieſer ſo beliebten Kunſt übereinkömmt, hat dies gedachte herrliche Schloſs ſelbſt mit erwähnten Gemälden ausgezieret, und dadurch ſo ſehr in den Augen der Kenner verherrlichet. Es iſt alſo oder Bosheit, oder Unverſtand an der Verbreitung des falſchen Gerüchtes Schuld geweſen, als wenn Schleiſsheim oder von Gemälden, oder wohl gar von einigen Geräthſchaften entblöſſet worden wäre. Man kann vielmehr das Gegentheil verſichern, wovon Gegenwärtiges Zeugnis giebt.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXVII.

Dienſtag, den 14ten Wintermonats, 1780.

Neuyork, ſt. Juan, Jamaica.

Neuyork iſt gegenwärtig der Zielpunct, worauf alle dermaligen Kriegsabſichten, und Augenmerke der Amerikaner ſowohl, als des Hauſes Bourbon gerichtet ſind. **Washingtons** zahlreiche, mit der franzöſiſchen vereinigte Armee hat bereits einen fürchterlichen Schritt über den Nordflus gemacht, und wird auch gar bald zu einer gräulichen Blokade den Anfang machen. Nur wird noch von einer anderen Seite her eine franzöſiſche Flotte erwartet, um zugleich von allen Seiten den Angriff anzuheben. Und denn iſt oder Aengellands Herrſchaft in Nordamerika feſtgeſezet, oder deſſen Verabſchiedung entſchieden! Zu **Neuvork** iſt gegenwärtig ein **Teutſcher** Commendant, ein Mann, der den Ruf hat, Bravour und Klugheit im Gleichgewichte zu beſizen, und der alſo ſicher (ſo behauptens wenigſt Londner Briefe) jeden amerikaniſchen General aufwiegen wird. Die **Heſſen** ſind drin im beſten Vernehmen mit den **Britten**; es kann alſo von dieſer Seite gar keine Gelegenheit zur Muthloſigkeit, oder Verrätherei geben. Zum Beweiſe dieſes vortrefflichen Einverſtändniſſes der brittiſchen und heſſiſchen Officiere in Amerika führen die Berichte aus **Caſſel** vom 27ſten des abgew. M. folgende zwei Briefe an, die kurz vor der Abreiſe des bisherigen brittiſchen Commandeurs zu Neuyork, Generalmajor Patiſons, gewechſelt worden ſind.

Zuſchreiben der zu Neuyork in Beſazung ſtehenden Heſſiſchen Officiers an den Generalmajor Patiſon.

Sir,

„Erlauben Sie, das wir, die zu Neuyork in Beſazung ſtehenden Officiers von Heſſen, Ihnen für die vielen Gütigkeiten und

Merkmale der Achtung, die Sie uns während
Ihres hieſigen Commandos erzeigten, hiemit
öffentlich unſern aufrichtigſten, und feurigſten
Dank abſtatten. Wir ſind empfindlich darü-
ber gerühret, das Ihre miſſliche Geſundheits-
umſtände Sie zwingen, Amerika zu verlaſſen,
und ein Commando abzugeben, wodurch die
Armee, und beſonders wir, die wir die Ehre
hatten, mit Ihnen zu dienen, einen ſo würdi-
gen und vorzüglichen Officier verlieren. Möch-
ten Sie doch bald Ihre edle Geſundheit wieder
erlangen, und glüklich nach einem Vaterlande
zurükkommen, wo Ihr Verdienſt und Ihre
langen, und treuen Dienſte mit der Achtung
des beſten Souverains, und dem Beifalle ei-
ner erhabenen, und grosmüthigen Nation be-
lohnet werden ſollen. Im Name aller zu Neu-
york in Beſazung ſtehenden Heſſiſchen Offi-
ciers unterzeichnet ſich

Den 25. Aerntem. 1780. **Von Losberg,**
Generalmajor und Heſſiſcher
Commandeur zu Neuyork.

General Patiſons Antwort.

Sir,

Dieſen Augenblik erhalte ich die Ehre Ihres
Schreibens, zu deſſen ſchleiniger Beantwor-
tung mich Dankbarkeit und Ehrfurcht auffo-
dern; nur fehlt es mir an Worten, um Ih-
nen zu ſagen, wie ſehr ich mich Ihnen verpflich-
tet fühle. Die ſehr gütigen Geſinnungen, die
Sie, und alle Ihre Officiers für mich zu he-
gen beliebten, müſſen mir ſehr angenehm ſein,
und ich werde dieſes ſtets mit wahrer Beruhi-
gung für eine Ehre halten. Jede Gefälligkeit,
die ich während meines hieſigen Commandos
den heſſiſchen Officiers, und dem Corps er-
zeigen konnte, war ich Ihrem Verdienſte
ſchuldig, und ich wurde durch die ſchmeichel-
hafte Aufnahme derſelben allemal reichlich da-
für belohnet. Das ehrenvolle Zeugnis des Bei-
falles, und der Achtung, das Sie mir zu ge-
ben belieben, und Dero gütiges Vorhaben, es
öffentlich bekannt zu machen, wird immer ein
Stolz für mich ſein. Erlauben Sie gütigſt,
Sir, das ich den unter Ihrem Commando ſte-
henden heſſiſchen Officiers mein Dankſagungs-
compliment abſtatte. Ich habe die Ehre, mit
groſſer Hochachtung zu ſein

Ihr
Den 25. Aerntem. 1780. gehorſamſter und ergebenſter
Diener
James Patiſon.

Am Fluſſe ſt. Juan ſind durch das ſchlech-
te, ungeſunde Clima den Britten bereits 22
Officiers, und ohngefähr 500 Mann von dem
Tode hingeriſſen worden. Stets anhaltendes
Regenwetter, welches in dieſer Inſel vielfäl-
tiger, als in anderen Gegenden von Südcaro-
lina einfällt, hatte Fieber und Dyſenterie un-
ter die Truppen gebracht, und den im Schilde
geführten weiteren Vorrükungen derſelben
Einhalt gethan. Nun geben leztere Berichte,
das die böſe Witterung bereits nachgelaſſen
habe, und die Truppen ſich wieder etwas beſ-
ſer zu befinden anfangen. Brigadier Kemble
alſo, und Oberſt Polſon haben ſchon wieder
den Entſchlus gefaſſt, alle Maſſregeln zu tref-
fen, um ihre Expedition fortzuſezen. Man
will auch gegenwärtig ſchon behaupten, das
ſeit der Ankunft der ſpaniſchen Flotte zu Ha-
vanna alle brittiſche Truppen von dem Fluſſe
ſt. Juan weggezogen ſind.

Aus Jamaica iſt die für die Britten
überaus erwünſchliche Nachricht eingelaufen,
das eine Kauffahrteiflotte von ohngefähr 100
Segeln unter dem Geleite von 4 Reihenſchiffen,
und einigen Fregatten glüklich aus gedachtem
Eilande in die See gegangen ſei. Man hat
in dieſer Gegend die mindeſte Sorge nicht
mehr, das ſich ein Feind daſelbſt werde bliken
laſſen, indem alle ſpaniſchen ſowohl als fran-
zöſiſchen Flotten eine ganz entgegengeſezte Rich-
tung genommen, und andere Wege eingeſchla-
gen haben. Die ängliſche Handlung nach Ja-
maica iſt nun wieder ſehr hoch geſtiegen, und
das Miniſterium ſcheint ganz daran zu ſein,
wie dem beklemmten, und gleichſam allein noch

Digitized by Google

in der Enge ſich befindenden Neuyork geholſen werden konnte.

Man hat ſchon ſo lange von Admiral **Digby** nichts mehr gehöret: und izt vernimmt man ſo eben, das derſelbe ganz ſtille, und im ſtrengſten Incognito ſeit dem 28ſten Aerntem., als er mit 10 Reihenſchiffen von Plymouth hinausſchlich, nach **Weſtindien** abgeſchiffet ſei. Das Miniſterium hatte ihm Befehl zu dieſer geheimen Expedition ertheilet; und ihm genaueſte Verſchwiegenheit aufgetragen. Nichts deſtoweniger müſſen die Feinde den Braten gerochen haben, indem ſie Weſtindien ſo ungeſäumt räumten, und jeden Gedanke zu einer ferneren Unternehmung daſelbſt aufgegeben zu haben ſcheinen. Wirklich hatte ſich auch die brittiſche Seemacht in dieſen Gegenden durch dieſe Verſtärkung auf 50 Segel erſchwungen, und alſo eine anſehnliche Uebermacht erhalten, welche der brave Rodney ganz gewis würde benüzet haben. Der Zug wird nun alſo unfehlbar nach Neuyork gewandt werden müſſen.

Spanien, und Algier.

Die **Algierer** haben ſichs von Neuem wieder einfallen laſſen, einen ihrer gewöhnlichen Feldzüge gegen die Feſtung **Oran** zu wagen. Der **Madrider** Hof hat davon unterm 17ten des verw. M. in der Hofzeitung unter dem Artikel **Malaga** vom 29ſten Herbſtm. folgende Erzählung bekannt gemacht.

Der Feldmarſchall Don Pedro Guelfi, Gen., und Commendant von der Feſtung **Oran** hatte Nachricht erhalten, das der Bey des Lagers die Mohren, welche nahe an den Gränzorten der Feſtung gelegen ſind, verſammelt habe, in der Abſicht, an uns eine von jenen Paradeattaquen (die man eigentlich Alqaraden nennet) zu verſuchen, dergleichen dieſe Mohren zu liefern gewohnt ſind; und machte alſo alle die gehörigen Anſtalten, um dieſelben ſogleich wieder abzutreiben, und die Feſtungswerke, Schlöſſer, und andere Poſten von unſrer Linie vor aller feindlichen gewaltthätigkeit zu ſchüzen. Bereits am 3ten des verw. Monats entdekte man das Geſchwader des Bey, in einer anderthalb Meilen weiten Entfernung; und Morgens danach rükten die Feinde mit ſehr viel Unerſchrokenheit, und Verwägenheit bis zu den Eſplanaden, und anderen Auſſenwerken heran: ſie huben zu gleicher Zeit ihr Algazara (oder Feldgeſchrei) und ihre Flintenſchüſſe an, ſo zwar, das einige Kugeln in die Schlöſſer, und Feſtungswerke fielen. Man antwortete ihnen hierauf mit einem Kartetſchen-, und Musketenfeuer ſo lebhaft, und in ſo abgemeſſener Richtung, das ſie in kurzer Zeit ſich genöthiget ſahen, zurükzukehren, und eine wohlbeträchtliche Menge von Pferden, und Menſchen eingebüſſet hatten. Von unſerer Seite blieb in dieſer ganzen Attaque mehr nicht als ein einziger Mogataz (ein Africaner, der zur Feſtung gehöret) todt, ein Soldat iſt ſchwer, und vier andere leicht verwundet worden. Der Capitaine von der Compagnie der Mogataz, und Don Franceſco de Caſas Lieut. vom Fusregimente Africa hatten ebenfalls einige leichte Prellungen empfangen. Der Bey blieb währender Zeit ſtets auſſerm Stukſchuſſe in der Ferne, und beobachtete alles was ſich zutrug, in Begleitung ſeiner Türken, und ſeiner Standarte. Zwiſchen 9 und 10 Uhre frühe verſchwand er mit ſeiner gröſten Macht, ohne das man den übrigen Tag etwas anders mehr entdeken konnte, als einige Mohren zu Fuſſe, und zu Pferde, welche ihre gewöhnlichen Ritte, oder Läufe hin und her machten, und immer im Vorbeigehn und ſo zu ſagen im Fluge ein Paar Flintenſchüſſe ohne Richtung, und ohne Entzwek nach der Feſtung krachen lieſſen. Am 15ten Morgens lieſſen ſich einige feindliche Rotten nochmal ſehen; allein ſie näherten ſich nicht bis zum Stukſchuſſe heran. Man bemerkte auch, das der Bey mit einer groſſen Colonne Reiterei in einer der vorigen ganz entgegengeſezten Stellung einige Bewegungen machte: allein kaum hatte er einige Kanonen abgefeuert, ſo verlor er ſich plözlich mit allen ſeinen Leu-

Digitized by Google

ten aus den Augen; und von ſelber Zeit an hat man in den Gegenden der Feſtung keine feindliche Spure mehr entdeket. Die ganze Beſazung, und die Einwohner rühmen die guten Vorkehrungen des Commendanten, durch welche die Beſazung ſo geringen Schade troz aller Heſtigkeit der hereindringenden Feinde erlitten hatte. Durch einen ſpaniſchen Kuntſchafter, welcher am 15ten dieſes ſich nach der Feſtung rettete, hat man erfahren, das der Bey am nämlichen Tage zwiſchen 3 und 4 Uhre Morgens zu Maſcara ganz übel damit zufrieden zurükekam, das unſre Beſazung aus ihren Werkern nicht ausgefallen war, um es mit den Mohren auf freiem Felde aufzunehmen. Da er nun dieſe kluge Handlung als einen Spott, oder ein Zeichen einer Verachtung hielt, ſo verſprach er aus Rache jedem 50 Sequinen, der ihm einen Chriſten oder Mogataz lebendig, oder todt einliefern würde. Nach der Erzählung dieſes Kuntſchafters beſtand das ganze feindliche Heer aus 5000 Mann, ſowohl Türken, als Mohren, wovon 2000 Reiter waren. Sie hatten ſich vergeblich Mühe gegeben, um jene Quelle aufzuſuchen, welche der Feſtung **Oran**, und ihren Gegenden Waſſer zuführet; und bei dieſer Gelegenheit hatten ſie 20 Mann, und 4 Pferde eingebüſſet; 14 waren gefährlich, und eine viel gröſſere Anzahl leicht verwundet worden. Es iſt indeſſen doch wahrſcheinlich, das ſie einen weit gröſſeren Verlurſt erlitten haben: allein es war nicht wohl möglich, die wahre Zahl zu beſtimmen, indem der Wallplaz zu gros, und der Abtheilungen zuviele waren. Uebrigens hat die Unordnung der feindlichen Schwärme ſelbſt zu einer geſicherteren Wirkung Gelegenheit gegeben. Der Commendant von Oran hat uns auch berichtet, das er nach erhaltener Nachricht, das der Feind eine groſſe Herde Viehes in den Gegenden der Feſtung unter einer ſchwachen Bedekung weiden lieſs, indem ſich ſeine Reiterei, um dem Bey zu folgen, getrennet hatte, eine Abtheilung von 70 Mogataz zu Fuſſe, und zu Pferde zur Wegnahme derſelben ausgeſandt habe, welche auch wirklich noch am nämlichen Morgen zurükekamen, und 1300 Stüke theils Hämmel, theils Ziegen einbrachten, ohne einen Flintenſchus gethan zu haben, weil ſich die Wache und die Hirten bei ihrem Erbliken ſogleich geflüchtet hatten.

München.

Am 9ten dieſes Nachts um ¼ nach 10 Uhre haben Sich Se. königl. Hoheit der H. Erzherzog **Maximilian** von Oeſterreich Coadjutor zu Köln, und Münſter, Hoch- und Teutſchmeiſter ꝛc. unter den aufrichtigſten Segenswünſchen unſers durchleuchtigſten Kurhauſes von hier nach **Wien** erhoben. Abends nach 5 Uhre wurde ehevor im prächtigſt beleuchteten neuen Opernhauſe die Operette, **die ſchöne Arſenne**, nebſt einem Ballet aufgeführet, wonach im groſſen Kaiſerſaale, der mit einigen tauſend Lichtern auf das Herrlichſte beleuchtet war, Souper von 200 Gedeken, und einer Menge der niedlichſten Speiſen folgte.

Se. hochfürſtl. Gnaden der H. Fürſtbiſchof von **Freiſing** ſind Tags darauf um 10 Uhre Morgens von hier nach Dero Reſidenzſtadt abgereiſet.

Am 4ten dieſes Nachmittags um 3 Uhre feierte die hohe Geſellſchaft ſittlich- und landwirthſchaftlicher Wiſſenſchaften zu **Burghauſen** das höchſterfreuliche Namensfeſt unſers durchleuchtigſten Beherrſchers durch ihre gewöhnliche Hauptverſammlung, wobei die hochlöbliche Regierung, der ſämmtliche hohe Adel, die Herren Officiers von der Garniſon nebſt einer Menge zahlreicher Einwohner erſchienen. Anfangs wurden von H. Director Franz von Paula Schrank, der Gottesgelehrtheit Doctor, und verſchiedener Akademien Mitgliede die neuen Mitglieder abgeleſen; denn hielt der durch ſeine viele gelehrte Schriften bereits allenthalben bekannte Leopold Feiherr von **Hartmann** Ritter des königl. Suediſchen

Vaſa - Ordens, Sr. kurfürſtl. Durchleucht edelicher geheimer, und Regierungsrath, Sr. herzogl. Durchleucht zu Würtemberg wirkl. Kämerer, und beſtändiger Viepräſident gedachter Geſellſchaft, verſchiedener hoher Geſellſchaften Mitglied ꝛc ſeine Rede **von den allgemeinnüzlichen Folgen aus der Belohnung geſellſchaftlicher Tugenden, und des wahren Verdienſtes,** welche mit allgemeinem Beifalle gekrönet wurde. Auf dieſe Rede folgte des oben angeführten H. Directors Franz von Paula Schrank vortreffliche Abhandlung von der **Stallfütterung des Rindviehes**, welche als ein Meiſterſtük dieſer Art billigſt angerühmet zu werden verdienet, und worin aus jeder Stelle deſſen tieſe Einſichten in die Naturkunde hervorleuchten. Den Beſchluſs machte des erſtgemeldten Herrn Vicepräſidenten Freih. von **Hartmann**, vieljährige, durch glükliche Erfahrungen geprüfte Abhandlung **über die Heilungsart verſchiedener, ſelbſt äuſſerſt verwahrloſter, gefährlicher Wunden.** Die Geſellſchaft wünſchet dabei nichts ſo ſehnlich, als dieſes Werk eheſt durch allgemein nüzliche Nachahmung in ſeiner Ausübung gedeihlichſt aufleben zu ſehen: denn würde der Wunſch des Verfaſſers erfüllet ſein, der ſich am Ende mit folgenden Worten ausdrüket: „Welche feſtliche Wohlluſt würde ſich meiner ganzen Seele bemächtigen, wenn dieſe meine geprüften Mittel, meine auf ſo häufigen, und vieljährigen, glüklichen Erfahrungen gegründeten Vorſchläge in jedem State zum allgemeinen Gebrauche eheſt bekannt gemacht würden! Wie viele vormals ſelbſt mit gröſten Köſten unter heftigſten Schmerzen von eigennüzigen Badern verzögerte Patienten, wie viele von unverſtändigen, dummen Wundärzten übel geheilte, oder verwahrloſte Perſonen würden auf die gedeihlichſte Weiſe in Bälde vollkommen hergeſtellet werden! Schon die bloſſe Erinnerung davon iſt feierliches Gedankenfeſt für das reizbare Gefühl meines zärtlichen, meines menſchenfreundlichen Herzens; und denn, denn ſtürze einſtens eine erkenntliche Thräne der Nachkommenſchaft auf meine Urne dahin. Dies iſt die einzige Belohnung, welche ich fodre, die ich zu verdienen hoffe, und welche ich den gröſten Schäzen der Welt vorziehe!„

Vermiſchte Nachrichten.

Hunger, und Noth haben ſchon manchen Verſtand geſchärfet, und die Leute an Orte hingetrieben, die man nicht leicht in der Landkarte finden wird, ſpricht **Saavedra**. Zu **Scarlata** einem Flken der Republik **Tripoli** am afrikaniſchen Meere ſtarb vor einigen Monaten ein Teutſcher, Peter Kraftmann genannt, der ein gebohrner Cärnter, und ein überaus gelehrter Mann geweſen ſein ſoll. Er hat Schriften in der Saraceniſchen Sprache hinterlaſſen, worin ſeine Schikſale alle der Ordnung nach aufgezeichnet ſein ſollen. Ein Kaufmann aus Armenien hat dieſelben gegen 300 Piaſter an ſich gekaufet. Sie ſollen meiſterlich bearbeitet ſein, und alle Memoires, und Romane unſrer Zeiten an Seltſamkeit übertreffen. Sein hinterlaſſenes Vermögen beläuft ſich auf 200000 Thaler unſrer Münze. Iſt nicht die ganze Welt jedes Menſchen Vaterland, wo er Brod findet!

Warſchau, den 21ſten Weinm. Die Anzahl der erwählten Richter zu den Reichstagsgerichten beläuft ſich auf 29, wovon 10 aus der Provinz Gros- und 10 aus der Provinz Kleinpolen, und 9 aus Lithauen ſind. Nach abgelegtem Eide wurden die Pacta conuenta von dem Grosſecretär von Litthauen, Grafen Mniszech, und denn vom Kronunterkanzler die den verſammelten Ständen im Namen des Königs vorzutragenden 9 Puncte abgeleſen. I) Die Stände möchten für die Deputirten eine Beſoldung beſtimmen. II) Weil es nöthig wäre, an den Gränzſcheiden der übrigen 3 Mächte Gränzrichter aufzuſtellen, ſo ſollten ſie auch denen einen Sold feſtſezen. III) Da die Einkünfte einiger Staroſteien zur Unterhal-

ſung der Grods, Archive, Gefängniſſe ꝛc. nicht hinreichten, ſo ſollten die Stände zur Abhilfe ſich berathſchlagen. IV) Wird wegen denfremden Werbern Aufmerkſamkeit empfohlen. V) Der Reichstagsmarſchall ſollte zu den wirklich ernannten 3 königlichen Commiſſarien auch 3 aus dem Ritterſtande für das neue Geſezbuch, welches Graf Zamoiski auf dem lezten Reichstage projectirt hatte, ernennen, um dasſelbe im künftigen Reichstage ſogleich vornehmen zu können. VI) Der König iſt geneigt, alle Vorträge in Betreffe der Bedürfniſſe für die Armee anzunehmen, und ſchenken willig dazu 713635 poliſche Gulden der Republik, ſo wie Se. Majeſtät dieſelben bisher ausgegeben haben. VII) Weil ſich bei dem Litthauiſchen Schaze ein anſehnlicher Defect der öffentlichen Einkünfte bei den geſezmäſſigen Abgaben zeiget, ſo verlangen Se. Maj., das die Tabaksauflage auch in Litthauen eingeführet werden möchte. VIII) Die Nuzſumme aus den neuerfundenen Salinen, ſowohl als aus den Bergwerken bitten Sich Se. Maj. zur Diſpoſition aus. IX) Die Glieder der Auferziehungscommiſſion ſollten ihre Verrichtungen nicht izt, gemäſs einer deſſhalben im J. 1774 ergangenen Verordnung endigen, ſondern noch weiter fortſezen.

Die Sizungen ſind alle bisher ſehr ruhig geweſen, bis auf die Tyzenhauſeriſche Unterſuchung. An dieſem Tage war die Verſammlung auſſerordentlich zahlreich; und ſelbſt die fremden Miniſter nebſt vielen Damen hatten ſich in einem Nebenzimmer eingefunden, wo ſie alles mitanſehen, und hören konnten. Alles war wider den Schazmeiſter Tyzenhauſen. Er wollte ſich zwar rechtfertigen, kam aber nirgends fort, und vergaſs immer das Nöthigſte, worauf er antworten, und was er ſagen ſollte. Seine Regierung hat ſich alſo ganz traurig geendiget, und viele ſchrien, ihn vor die Reichstagsgerichte zu fodern, und ihm den Proceſs zu machen. Bei Endigung dieſer Sizung trennte ſich die Landbotenſtube wieder von dem Senate. Am Mondtage alſo verſammelten ſich die Landboten in ihrer Stube, und fiengen ihre beſondere Berathſchlagungen an. Der Anfang war ziemlich unruhig, und verſchiedene ſchrien wider den immerwährenden Rath; andere machten Schwierigkeiten wegen den Quitungen, die der Kron-Schaz- und Kriegscommiſſion, imgleichen der Liquidations-Commiſſion ſollten gegeben werden. Als einige auch andere Sachen vorbringen wollten, ſo kam eine Delegation von Seite des Senats, und erinnerte die Landbotenſtube, das nach den Geſezen die ökonomiſchen Angelegenheiten am erſten behandelt werden ſollten. Man hat alſo wieder von den Schazcommiſſionen angefangen. Andere wollten, das die Glieder zu dem immerwährenden Rathe auf den Landtägen erwählet werden ſollten. Mit dieſen Gegenſtänden fährt man gegenwärtig fort.

Aus der franzöſiſchen Kölner Zeitung vom 3ten dieſes überſezen wir Folgendes zum Troſte der erloſchenen Geſellſchaft, und zum Zähneknirſchen ihrer vielen Feinde treulich, und ohne Gefährde, wie ſichs ziemt.

Schreiben eines Reiſenden in Rusſland an ſeinen Freund.

„Auf meiner Rükkehre von der Reiſe, wozu mich die Neugierde angetrieben hatte, um mir das Vergnügen zu verſchaffen, das ich die Zuſammenkunft der angeſehenſten zwei Mächte von ganz Europa in Weiſſreuſſen, dem Antheile der Kaiſerin aller Ruſſen, mit eigenen Augen mitanſehen könnte, erhalte ich Ihren Brief, worin Sie mich um ein kurzes Verzeichnis von allen daſelbſt vorgefallenen Merkwürdigkeiten erſuchten. Ich habe die unſterbliche Catharina in Mitte Ihrer neuen Unterthanen die Huldigungen derſelben mit jener leutſeligen, und herablaſſenden Miene empfangen geſehen, welche alle Herzen mit Macht an ſich riſs. Der Biſchof von Mohilow, von ſeiner Geiſtlichkeit begleitet, die Ordensgeiſtliche von ihrem Oberhaupte angeführet, und was Ihnen am Auf-

fallendſten vorkommen wird, eine hibſche Anzahl Jeſuiten unter Anführung ihres Provinzials wurden in Ihrer Majeſtät Gegenwart vorgelaſſen, und mit ganz ausnehmender Güte aufgenommen. Dieſe lezteren haben noch immer ihre ehemalige Uniform behalten: ſie fahren fort die nämlichen Verrichtungen, wie ehevor, zu verſehen; und leben ihrem Inſtitute mit ſtiller Gutheiſſung des heiligſten Stuhles, zum groſſen Vergnügen des Biſchofes, unterm Schuze der Kaiſerin, zu groſſem Nuzen, und ungemeiner Zufriedenheit des Volkes getreulich und ungehindert nach. Diejenigen, welche die Urſachen nicht wiſſen, wegen denen ſie ihren vorigen Stand zu behalten fortfahren, gerathen in Verſuchung, ſie als Verwägene, Rebellen der Kirche, und folglich als eben ſoviele Schismatiker, und Excommunicirte anzuſehen: aber ungerechter Weiſe. Sie muſten nothwendig vereiniget bleiben zu Folge der höchſten Befehle Ihrer mächtigſten Beherrſcherin, welche im nämlichen Jahre ihrer Unterdrükung in anderen Theilen der Welt, das zugleich das Jahr der pohliſchen Theilung war, das iſt, im J. 1773 dieſe Provinz erhielt, und Sich verbindlich gemacht hatte, alles, und vorzüglich die Landesreligion auf dem nämlichen Fuſſe zu erhalten, wie bisher, welches eine in derlei Verträgen gewöhnliche Formel iſt. Nichts konnte ſie alſo weder mittelbar, noch unmittelbar von dem Eidſchwure der Treue, und des Gehorſames, den ſie ehevor ſchon gleich anderen Unterthanen ihrer neuen Gebieterin angelobet hatten, entledigen, alsbald Sie von Ihren neuen Staten Beſiz nehmen lieſs. Selbſt das Tilgungsbreve wurde ihnen durch kein Glied aus der Regierung mitgetheilet, obgleich dieſes eine der förmlichen Clauſeln des gedachten Breves war. Das grosmächtigſte Oberhaupt des Römiſchen Reiches ſelbſt geruhte über dieſen Punct Erläuterung zu begehren, und ſchien durch die Rechtfertigungspuncte derſelben, die ſie für die ununterbrochene Fortſezung aller ihrer Verrichtungen anbrachten, und wodurch ſie ſich berechtiget glauben, den heilſamen, und wohlthätigen Wünſchen ihrer Kaiſerin unter der Oberaufſicht, und Direction des ehrwürdigen, und weiſen Vorſtehers der Hauptſtadt zu entſprechen, vollkommen zufrieden geſtellet. Ihre Kirchen werden auſſerordentlich zahlreich beſuchet, ihre Schulen ſind mit unzähligen Schülern angefüllet, und ihr Noviziat iſt mit einer Menge der auserleſenſten Jünglinge verſehen, welche in Zukunft herrliche Arbeiter werden, und der Römiſchen Kirche ſehr groſſe Dienſte thun können. Der Provinzial iſt ein anſehnlicher, ehrwürdiger Mann, welcher Männer unter ſich hat, welche in jedem Fache ſich auszeichnen, und des Schuzes ganz würdig ſind, den ihnen dieſe preiswürdigſte Kaiſerin gewähret. Unſer groſſe Kaiſer, nachdem Er Sich ehevor von der Rechtmäſſigkeit, und Giltigkeit ihrer Verrichtungen überzeuget hatte, betrachtete ſie keineswegs mehr als Schismatiker, ſondern trug ſogar kein Bedenken, mit ihnen verträulich zu ſprechen, und zweimal der Meſſe, die ſie in ihrer Kirche laſen, beizuwohnen. Er hat Sich ſogar gewürdiget, ſie bei mehr als einer Gelegenheit der Zufriedenheit zu verſichern, welche Er über den groſſen Erfolg ihres Eifers, und ihrer Arbeiten, beſonders bei einer ſo zahlreichen, als vornehmen Jugend, die ſie mit der gröſten Sorgfalt in der Frömmigkeit, und den Wiſſenſchaften unterwieſen, empfunden hatte.„

Am Sonntage nach der Ankunft Sr. Majeſtät des Königs von Sueden wurde zu Stokholm dem Höchſten wegen glüklicher Wiederkunft Sr. Maj. von Spa in allen Kirchen dieſer Stadt eine öffentliche Dankſagung abgeſtattet, und der Lobgeſang abgeſungen. Se. k. Majeſtät, welche Tages vorher in dieſer Reſidenzſtadt angekommen waren, wohnten dem Gottesdienſte in der Schloskapelle bei, wo der Biſchof, und Doktor von Troil die Predigt hielt. Als Se. Majeſtät in das Schlos zurükgekommen waren, hatte der ruſſiſchkaiſerl. Geſandte Graf

Mouſſin Pouſchkin bei Allerhöchſtdemſelben ſeine erſte Audienz; hierauf war Cour für die Cavaliers, und denn öffentliche Tafel. Nach derſelben kehrten Se. Majeſtät wieder nach dem Schloſſe Gripsholm zurüke.

Voltaires Werke werden neu verleget. H. von Beaumarchais iſt an der Spize dieſes litterariſchen Unternehmens. Er hat eine groſſe Summe ausgeſezet, um die Schriften dazu aus der Schriftgieſſerei des berühmten Basqueville in Aengelland anzuſchaffen. Er wird dieſe neue Ausgabe mit Anmerkungen nach ſeiner Art, die ſehr beiſſend ſein werden, bereichern. Einige ſagen, es ſollen 4000 Exemplare davon in der Feſtung Kehl gedrukt werden. 2 Exemplare werden auf Pergament gedruket, und zwar auf Köſten von Calabrien. Der Subſcriptionspreis wird 15 Louisdor, oder ohngefähr 360 Livr. ſein. Aus dem Gewinnſte, der aus dieſer Unternehmung gezogen wird, ſoll ein ſehr anſehnlicher Nacheiferungspreis geſtiftet werden — aber ja nicht, um dem verhaſſten Legatarius nachzueifern, der niemals im Leben an ſo eine milde Stiftung gedacht haben mag? * Indeſſen man dies Orts der zügelloſeſten Freidenkerei ein Monument aufzurichten bemühet iſt, tretten am Leche, Iſarſtrome, und Maine geprüfte Religionsfreunde zuſammen, und ſammeln die Schriften aller Feinde des Unglaubens, wovon uns der berühmte P. Goldhagen bereits ſchon einige Jahre die unſchäzbarſten Proben geliefert hat.

Von der am 23ſten des verw. M. unterhalb **Monheim** geſchehenen Plünderung des Poſtwagens hat der Conducteur am löbl. Reichspoſtamte zu Augsburg folgende gerichtliche Ausſage gemacht: „Von **Monheim** begleitet gewöhnlich den Poſtwagen, weil er jene Gegend meiſt bei Nachtszeit paſſiret, auſſer dem Conducteur noch ein ſogenannter Nachbote, der, wenn es nicht Mondenhell iſt, gemeiniglich mit einer Fakel hinten auf dem Wagen ſizt. Dies Mal war dieſer Nachtbote, ungeachtet derſelbe bei der Abfahrt von Monheim beſonders aufgerufen ward, weggeblieben (weil, wie man ſagt, Kirchweihe war). Bei dem gedachter Maſſen anderthalb Viertelſtunden von Monheim wirklich geſchehenen Angriffe wurde der Conducteur ſowohl, als Paſſagier unter ſtarkem Zuſchlagen mit Prügeln, und Vorhalten der Piſtolen, und Meſſer, aus dem Wagen geriſſen, gebunden, und die Kiſten mit abgenommenen Schlüſſeln eröffnet, und beraubet; die Räuber zogen nach verübter Gewaltthätigkeit nach Monheim ab. Es waren ihrer 7 an der Zahl, zwei davon hatten blaue Röke, und einer weiſſe Weſte, Bleiakleider, und Strümpfe an, auch einen kleinen ſchwarzen Hut; der Conducteur wies vor dem Amte ſeinen Oberrok voll Blute, und vorne auf der Bruſt mehr als 30 kleine Meſſerſtiche, welche nur durch ſeine ſtarke Unterkleider abgehalten wurden, das ſie nicht in den Leib gegangen ſind.

Nachricht.

In der Nacht vom 28ſten bis 29ſten des verw. Monats geſchah in dem Filialgotteshauſe zu **Reith**, kurpfalzbairiſchen Pfleggerichts **Kling**, welches gegen Mittag eine Stunde weit vom Innſtrome entfernet, und zwiſchen Waſſerburg und Krayburg gelegen iſt, ein gewaltthätiger Einbruch, wobei zugleich folgende Sachen geraubet wurden: 1) Eine nicht gar groſſe Monſtranze von Kupfer und verſilbert. Der dazu gehörige Halbmond (Lunula) iſt von Silber, und ganz vergoldet. 2) Ein ſilbernes, einwendig vergoldetes Kapſel, welches ſo gros iſt, das eine ganze Hoſtie darin Plaz hat. Deſſen Dekel iſt mit einem groſſen ſilbernen Ringe verſehen. 3) Ein doppeltes, ſilbernes, einwendig vergoldetes Kapſel, worin das Oleum infirmorum aufbehalten wurde. 4) Zwei, ganz ſilberne, durchaus vergoldete Kelche, derer einer etwas kleiner, von platter Arbeit ohne Laubwerk, der zweite hingegen auſſenher mit einem ſilbernen Laube gezieret war. Hiebei befand ſich auch ein aus Kupfer gemachter, aber gut vergoldeter kleiner Waſſerkeſſel. Wer die Räuber geweſen ſind, und wohin ſie ſich geflüchtet haben, hat man noch bisher nicht die geringſte Spur entdeken können. Es werden daher alle Obrigkeiten hiemit höflichſt, und angelegenſt erſucht, die ſchleunigſte Verfügung zu treffen, das, wenn etwa bei den untergebenen Goldarbeitern, Gürtlern, und anderen Perſonen einige Stüke hievon zum Verkaufe, oder auf eine andere Art zum Vorſcheine kommen ſollten, nicht nur die Sache, ſondern auch die verkaufende Perſon obrigkeitlich angehalten, und denn bei obigem Pfleggerichte hievon Nachricht ertheilet werde. Den 31ſten Weinm. 1780.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXVIII.

Freitag, den 17ten Wintermonats, 1780.

Gibraltar.

Von Algeſires, unterm 5ten des verw. M.

Die ängliſche Belander, die Charlotte, von 16 acht- und neunpfündigen Kan. lief geſtern in unſern Hafen ein, nachdem ſie von des Don Barcelo Schiffen aufgebracht worden war. Dieſe Belander, welche als Jagdſchiff nach Corogne ehedem ausgerüſtet war, wurde von zwei ängliſchen Korſarn weggenommen, und begab ſich eben nach Gibraltar mit einer Ladung von Branntweine, Weine, Zuker, und Honig. Vorgeſtern frühe wurde ſie von den Kreuzerfregatten des Königs im Oceane entdeket; und die Fregatte, Santa Barbara, welche Don Pedro Winthuyſen anführte, ſezte ihr nach. Als er ſah, das er ſie den ganzen Tag durch nicht erreichen konnte, aus Urſache der groſſen Geſchwindigkeit, mit der dieſe Art Schiffe ihren Lauf durchſezen, ſo begab er ſich in die Meerenge, und ſezte die Jagd fort, indeſſen er von Zeit zu Zeit Kanonen löſte, um das Geſchwader von der Blokade, und die Wachen aufmerkſam zu machen. Da nun dieſe auch wirklich am Abende das Zeichen von der Herannahung eines feindlichen Segels gaben, ſo detaſchirte ſogleich Don Federico Gravina, welcher die Station an der Spize von Carnero commandiret, die Jagdſchiffe, ſt. Blaſius, und Carmen, welche von den Capitains Don Fernando Ruiz Gordon, und Don Onuphrius Barcelo angeführet wurden, mit dem Auftrage, das ſie ſogleich das Zeichen geben ſollten, wenn ſie dem Feinde begegnen würden. Um 10 Uhre Nachts gaben ſie daſſelbe wirklich, und unterhielten ein ſehr lebhaftes Feuer gegen die Belander, welche daſſelbe erwiederte, ohne indeſſen ſich in ihrem Laufe nach Gibraltar aufzuhalten. Don Fe-

Digitized by Google

derico Gravina beſtieg nun des Augenbliks die Schebeque, ſt. Ludwig, und ſegelte damit ab, um der Belander den Weg abzuſchneiden. Bald danach begann das Feuer von einer und der anderen Seite, und dauerte drei Stunden, bis ſich die Schebeque ſchon unter dem Kanonenſchuſſe der Feſtung befand, wovon ſchon einige Kugeln hereinſauſten. Da entſchloſs ſich nun der Commandant zu entern. Don André de Valencia y del Ponton Fähnrich von der Fregatte, und Don Alonſo Marin boten ſich mit feurigſtem Muthe an, dieſe Unternehmung mit der bewaffneten Schaloupe zu vollziehen, und Don Federico Gravina überlieſs ſie ihnen. Dieſe fuhren durch die Quere des Feuers von der Feſtung und den an der Rhede liegenden Schiffen mit unbeſchreiblicher Herzhaſtigkeit durch, und enterten am Hintertheile der Belander, indeſſen der ſt. Ludwig die nämliche Manöuvre auf der Seite machte, und den Schiffsfähnrich Don Joſeph Dominquez, und die Seewache Don Manuel Filingieri mit dem zur Enterung beſtimmten Detaſchement in die Belander ſteigen lieſs; worauf ſich dieſe ſogleich ergab, und man noch Zeit gewann, dem Capitaine verſchiedene Papiere abzunehmen, die er eben in das Meer werfen wollte.

Vom 6ten des verw. M.

Unſer Parlementsſchiff hat geſtern die Weiber, Kinder, und Kranken, welche man am 27ſten des verw. M. am Borde der drei weggenommenen Schiffe, die eben aus dem Hafen der Feſtung abſegelten, gefangen gemacht hatte, nach Gibraltar zurükgeführet. Don Antonio Barcelo hat niemand, als die Frau des Oberſtlieutenants vom 72ſten Regimente, und ihre fünf Kinder zurükbehalten, weil ſie einen groſſen Widerwillen bezeugten, in die Feſtung zurük zu kehren. Sie muſte ſich wohl eingebildet haben, das ſie den Spaniern in die Hände fallen würde, weil ſie Empfehlungsſchreiben nach Cadix, und auch eines vom Feſtungscommendanten Elliot an Don Langara, und eines an den Geſchwaderführer bei ſich hatte. Ihr Mann hatte ihr auch einen Brief an denjenigen Officier gegeben, der das Schiff, worauf ſie ſich befand, nehmen würde. Er empfiehlt in ſelbigem ſeine Frau der Grosmuth des ſpaniſchen Adels, und bittet, ſie als ein unbeleidigendes Opfer des Krieges, mit Güte zu behandeln. Nichts kann eine genauere Idee von dem jammervollen Zuſtande gewähren, worin ſich Gibraltar befindet, als das traurige Ausſehen der Equipagen, und der Reiſenden, welche ſich auf dieſen 3 Schiffen befanden, und die elende Beſchaffenheit derjenigen Lebensmittel, die man ihnen mitgegeben hatte. Der gröſte Theil von Mateloten, Reiſenden, und ſelbſt von Kindern war mit einem ſehr bösartigen Scorbut behaftet, und von einem ſo faulen, ſtinkenden Fieber angeſteket, das ſich unſre Leibärzte nur mit gröſter Behutſamkeit hinzunahen durften. Ihr Lebensvorrath, welcher ſehr geſparſam und kaum bis nach Engelland erkleklich war, war gröſtentheis verdorben; das Zwiebach war von Würmern zerfreſſen; und von anderen Erquikungen hatten ſie gar nichts, indem alles nur in geräuchertem Schweinsfleiſche, Schinken ꝛc. beſtand. ——— Die Belägerten drin haben uns ſeit der Verwüſtung ihrer Gemüſegärten keine andere Ungelegenheit gemacht, als das ſie ohne den mindeſten Schade gegen unſre neue Schanze daſelbſt hin und wieder Grenaden, und Bomben warfen, und dadurch nur ihre übrige Munition verſchwendeten. Graf von Eſtaing iſt im Lager mit allen Ehren empfangen worden; hat alles in Augenſchein genommen, und nachdem er einige geheime Befehle dem General Don Barcelo hinterlaſſen hat, iſt er wieder von hier nach Cadix abgegangen.

Cadix.

In dieſem Hafen, auf den gegenwärtig alle Augen gerichtet ſind, iſt wirklich anders nichts, als Saus und Braus, und ſtattliches Schmauſegeben. Eine heldenähnliche Zurüſtung zu künftigen Feldzügen! So ſchmauſten vormals zu Oſſians urteutſchen Zeiten die Väter Cel-

ten am Vorabend der Schlacht, aſſen ſich ſatt am Hammelbraten im heiligen Eichhaine (indeſs ſie ſich auf ihre Speere ſtämmten) tranken die Weinſchale unter Anrufung der obenſchwebenden Geiſter aus, und flogen nun ganz begeiſtert dem Schlachtfelde zu. Seit Graf von Eſtaing aus dem Lager ſt. Rochus zurükgekehret iſt, ſind immer wechſelweiſe Diners, und Soupers geweſen. Am nämlichen Abende, als er zurükkam, ſchlief er am Borde des franzöſiſchen Schiffes, Terrible. Tags darauf war Tafel bei H. Le Couteur, einem der vornehmſten Handelsleute von der franzöſiſchen Nation. Don Michel Gaſton bat ſich denn von H. Grafen die Ehre aus, am folgenden Tage das Mittagmal am Borde des ſpaniſchen Schiffes, la Conception, einzunehmen, wozu er bereits die vornehmſten Officiers von der vereinigten Armee eingeladen hatte. Abends am nämlichen Tage begab ſich dieſe anſehnliche Compagnie an den Bord des franzöſiſchen Schiffes, Le Royal-Louis, wo Herr von Breugnon eine kleine Fete gab. Man ſang hierauf das Te Deum wegen glüklicher Wiedergeneſung der Prinzeſſe von Aſturien. Am 8ten des verw. Mon. wollte auch Graf von Eſtaing Beſcheid thun, und lud die Officiers, und die vornehmſten Einwohner von Cadix auf den Bord ſeines Terrible zu einem prächtigen Mittagsmale ein. Die Anſtalten waren die prächtigſten, und die beſten Muſikanten von der Stadt waren herbeigerufen worden. Die Feierlichkeit würde noch weit glänzender, und herrlicher geweſen ſein, wenn nicht ein ungeſtümmes Regenwetter, und das drohende Ausſehen des Meeres die meiſten Damen von der Stadt abgehalten hätte, ſich an den Bord des Schiffes zu begeben. Des ungeachtet ſaſſen 60 Perſonen zur Tafel. Würde einſt, wenns zur Sache kömmt, an allen dieſen Borden ſo tapfer gekämpfet, als izt gezechet worden iſt, ſo dörfte das bisher ſo ungewiſſe Kriegsloos bald entſchieden ſein!

Am 8ten des näml. Mon. lief die Abtheilung von Ferrol, welche aus 4 franzöſiſchen, und 3 ſpaniſchen Schiffen beſtand, in dieſen Hafen ein: dieſes Geſchwader war vom Südweſtwinde aufgehalten worden, und brauchte demnach ein ganzes Monat, um ſich von Madera hieher zu begeben. Eben das nämliche mag H. von Guichen verſpätet haben. Alles iſt hier in Bereitſchaft, um ihn zu empfangen, und mit Lebensmitteln zu verſehen; und Frankreich hat Lebensvorrath vom ängliſchen Convoi gekaufet, um alle ſeine Schiffe zu verproviantiren. Man ſagt aber, ohne hinlängliche Gewisheit, das der Generaldirector von der Marine Befehl vom ſpaniſchen Hofe erhalten habe, dem H. von Eſtaing ſo viele ſpaniſche Schiffe ausfolgen zu laſſen, als er nur mit ſich nehmen wollte. Der Bürgermeiſter von Frankreich, der ſich in dieſem Hafen befindet, hat den Officiers, und Damen, welche auf dem groſſen ängliſchen Convoi zu Kriegsgefangenen gemacht worden waren, ein prächtiges Feſtin gegeben, welches mit Concert, Bal, und Souper verherrlichet wurde, und ſpäte in die Nacht hineindauerte. Die Spanier haben ein Beiſpiel von Leutſeligkeit, und Edelmüthigkeit gegen die Gefangenen gegeben: Allein es war der franzöſiſchen Galanterie vorbehalten, dieſelben mit Luſtbarkeiten zu zerſtreuen, und ihnen Unterhaltung zu verſchaffen.

Teutſchland.

Se. königl. Hoheit der Prinz von Preuſſen traffen am 26ſten des verw. M. zu Memel ein, und ſtiegen bei einem daſigen Negocianten ab, wo Höchſtdieſelben von 25 weiſs, und grün gekleideten Mädchen, welche Gärtnerinen vorſtellten, und wovon eine an Se. k. Hoheit eine Rede hielt, bewillkommet wurden. Ein anderer Negociant gab dieſen ſowohl, als anderen Kindern einen Bal, worein ſich auch erwachſene Leute mengten, und an der Freude über die glükliche Wiederkunft des Kronprinzen Antheil nahmen. Am 27ſten begaben Sich Se. k. Hoheit nach Tilſit, und ſo fort, bis

Königsberg, wo Höchſtdieſelben den 28ſten eintraffen. Achtzehn blaſende Poſtillons verkündigten den Einzug, worauf das löbliche Gewerk der Schlächter, und die Schüzengilde folgte. Den Wagen des Prinzen umgab die kaufmänniſche Garde, welche ſich an Pracht, und Ordnung auszeichnete. Se. k. Hoheit geruhten ſich hieſelbſt zwei Tage aufzuhalten, und ſezten denn Ihre Reiſe am 30ſten nach **Potsdam** fort, wo Höchſtdieſelben Mittags am 4ten dieſes Monats bei erwünſchteſtem Wohlſein eingetroffen ſind.

Wien, vom 11ten Winterm. Am Tage Aller Heiligen war es ſeit vielen Jahren gewöhnlich, das die Bäker eine Art Brod, welches man **Heiligen Strizel** nannte, bakten, und ihren Kuntſchaften zum Geſchenke machten. Dieſer Gebrauch iſt nun für heuer ſowohl, als die Zukunſt von der Regierung bei zehen Thaler Strafe unterſaget worden, weil viel Geld daran verknettet wird, und der Taig ohnhin, der weiter nichts als gemeiner Semmeltaig war, keine beſondere Empfehlung für ſich hatte. Die Haupturſache des Verbots war aber die Verſteigerung des Mehlpreiſes, der die Verkleinerung der Brodgabe auſſer ganz beſonderer Fürſehung zu befürchten machet. Die Aernte iſt überhaupt in den öſterreichiſchen Landen nicht zum Ergiebigſten ausgefallen.

„Nach einer allerhöchſten k. k. Verordnung wurde am Thereſientage zu Unghwar (iſt eine kleine befeſtigte Stadt am Fluſſe Ungh, in dem Carpathiſchen Gebirge, in Oberungarn, 12 Meilen von Caſchau) eine groſſe Feierlichkeit angeſtellet. Es iſt bereits vor einigen Jahren (in den Wiener Zeitungsblättern) angezeiget worden, das Ihre k. k. ap. Majeſtät das ehemalige Jeſuitencollegium zum Size des griechiſchkatholiſchen Biſchofs von Munkatſch, ſo wie das Schloſs zu einer geiſtlichen Pflanzſchule für unirte Griechen allergnädigſt zu beſtimmen geruhten: nebenbei wurde dieſer Geiſtlichkeit auch die Kreuzkirche zu einer Domkirche anberäumet. Alle die Gebäude ſind nach der allerhöchſten Abſicht bisher zwekmäſſig zugerichtet, und die Kathedralkirche am gedachten Namensfeſte Ihrer k. k. Majeſtät feierlich eingeweihet worden. Der hochgebohrne Graf Stephan Andraſchy, Obergeſpann des Borſchoder Komitats k. k. Kämerer, und Rath fand ſich dabei als Commiſſär ein, und wohnte mit vielen herbeigekommenen Fremden, und gegen 80 Geiſtlichen den Kirchenceremonien bei. Zum Mittagmahle wurden gegen 150 Adeliche in den biſchöflichen Palaſt; in das Schlos aber gegen 250 Perſonen gezogen, und herrlich bewirthet. Abends war prächtiger Bal. Zum ſtäten Angedenken dieſes Feſtes ſind nachſtehende Zeilen für die Nachkommenſchaft in Marmor gegraben worden:

Ioſephi II Romanorum Imperatoris Auguſto fauore, Mariae Thereſiae Reginae apoſtolicae munifico aere, Andreae I. Munkacſienſium Praeſulis Pontificali prece ſacra haec S. Crucis aedes pro Graeci ritus Catholicis annis 1775 donata, 1779 ornata, 1780 die 15 Oct. conſecrata eſt.

„Laut öffentlicher Nachrichten wird auch in **Oberungarn**, und zwar zu **Eperies** eine Anſtalt errichtet, wodurch Müſſiggänger, und andere Verbrecher in Sicherheit gebracht, und zur Arbeit angehalten werden ſollen. **Niederungarn** hat bekanntlich zu **Taloſch** ein ſolches Arbeithaus.

In dem gräfl. Dietrichſteiniſchen Dorfe **Sizendorf** unweit Wien iſt vorige Woche Feuer ausgekommen, wovon 17 Häuſer ſamt den Scheunen in die Aſche geleget worden ſind.

Nach der neueſten allergnädigſten Verordnung werden künftighin alle Reichsſtädte ihre eignen Abgeordneten an den Reichstag zu **Regensburg** ſenden, an derer Stelle bisher die Stadtmagiſtratsperſonen daſelbſt ernanntes Geſchäfft beſorget hatten. Die Reichsſtadt **Augsburg** hat nun ihren eigenen Comitialbevollmächtigten in der Perſon des H. Schäfers aufgeſtellet. In gleicher Eigenſchaft hat auch die Stadt **Ulm** den H. Schleich ernannt.

Nürnberg ſoll auch ſchlüſſig ſein, einen neuen Comitialbevollmächtigten, und zwar den Herrn von Löffelholz dahin abzuſenden.

Lautern, den 8ten Winterm. „Die am Mondtage zur Feier des höchſten Namensfeſtes Sr. kurfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Landesvaters allhier gehaltene öffentliche Verſammlung der kurfürſtl. ökonomiſchen Geſellſchaft wurde mit einer Feierlichkeit des Tages gewidmeten kleinen Rede des H. Regierungsrathes Medikus eröffnet, und darauf eine Abhandlung von demſelben über eine ganz neue Art, Verſuche anzuſtellen, wie man ausländiſche Bäume und Stauden an unſern Himmelsſtrich angewöhnen ſolle, abgeleſen. Der Herr Verfaſſer zeiget, daß die meiſten Verſuche misrathen müſſen; und giebt ſeine neue Methode an, die er mit zweijährigen glüklichen Erfahrungen erhärtet hat. Eine nähere Anzeige verſparen wir auf das nächſte Heft der Rheiniſchen Beiträge.

Vermiſchte Nachrichten.

Wie gehts dem armen, unglüklichen **Laurens** im Tower! — Nicht zum Beſten, Amerikaniſche Freunde! Bis auf den 14ten des abgewichenen Monats war keiner lebendigen Menſchenſeele erlaubet, den einſamen Kriegsgefangenen da drinne zu ſehen, oder zu ſprechen. Endlich gelang es an dieſem Tage, nach wiederholtem Geſuche, und Bitten, den Herren **Manning**, und dem jungen **Laurens** (ſeinem Sohne, einem Jünglinge von 16 Jahren, der einige Zeit über in Warringtons Schule geweſen war) in das Gefängnis eingelaſſen zu werden. Da kam aber zu gleicher Zeit an den Gouverneur des Towers ein ſcharfer Verhaltungsbefehl, der von den drei Statsſecretärs, Hillsborough, Stormont, und Germain unterzeichnet war, Kraft deſſen die beiden Herren da zwar dem H. Laurens einen Beſuch abſtatten durften, doch mit dem Bedinge, daß ſie bei Leibe nicht länger, als eine halbe Stunde ſich daſelbſt aufhalten, und ihn nach deren Verlaufe ohne ein neues Erlaubnis nicht wieder ſehen ſollten. Der Gouverneur vom Tower ſchikte ein Billet in das Haus des Herrn Manning, worin er ihm zu wiſſen machte, daß er einen Befehl des gedachten Inhalts von Seite der Statsſecretäre erhalten hätte. Dem zu Folge begab ſich dieſer frühe gleich am folgenden Sonnabende mit dem jungen Laurens nach dem Tower. Das war aber ein Jammer, wie ſie den alten Vater hier antrafen. Er kränkelte ſehr hart an Dyſenterie, ſah mager, ausgemergelt her, und ſeine Geſtalt war die Geſtalt eines abſiechelnden. Nichtsdeſtoweniger fanden ſie ihn gar nicht daniedergeſchlagen; nur beklagte er ſich bitter über die ängliſche Nation, welche ihn mit ſo viel Härte behandelte. Dem Capitaine Keppel, der ihn gefangen genommen hatte, legte er groſſes Lob bei, wie auch dem Lieut. Norris, der ihn bis nach London begleitete. Allein, ſeit dem Augenblike, als er einen Fus auf die Erde gebracht hatte, erfuhr er nichts, als ſtolze Härte, und höchſt empfindlich fallende Begegnungen, die er von Aengelländern niemals vermuthet hätte. Die Kraftloſigkeit, in der er ſich wegen ſeiner Krankheit befand, und die Bewegung, die er innerlich fühlte, als er ſeinen Sohn erblikte, machte die zehen erſten Minuten von den dreiſſigen unvermerkt verſtreichen, welche ihm zur Unterredung mit ſeinen Freunden gegönnet waren. Der Reſt der übrigen Augenblike verſtrich unter bitteren Klagen, von denen er ſein Herz wider diejenigen zu entladen ſuchte, welche an dem harten Verfahren gegen ihn Urſache waren. Sein Gemach iſt eine ſehr unbequemliche Kamer, welche nicht mehr als 12 Schuhe ins Gevierte hat; und zur Seite iſt noch ein kleines ſehr finſteres Kabinetchen zum Schlafen, das gar wenig Einrichtung hat; und auf dem Tiſche liegen welche Bücher. Bis gegenwärtig hat man ihm weder Dinte, noch Feder, noch einige Zeitungen zugelaſſen. Er hat nichts als einen Bleiſtift, und eine Schreibtafel, um von Zeit zu Zeit etwas

Digitized by Google

aufzeichnen zu können. Der Towerwächter (einer von den Officieren der Conciergerie) und eine andere Wache (a Yeoman of the Guard) sind ihm beſtändig zur Seite, ob ſie ſchon nicht die geringſte Mine machen, als wollten ſie ſeine Unterredung ſtören. Da Herr Manning, und ſein Sohn die erſten waren, welche ihn beſuchen durften, ſo hat er vielleicht gefliſſentlich in ihrer Gegenwart ſich über die harte Begegnung, die er erfahren muſte, ſo derb herausgelaſſen, auf das mans auch drauſſen wiſſen möchte, und dem ausgebreiteten falſchen Gerüchte widerſprechen könnte, das er ſo äuſſerſt gut behandelt würde. Bis zur Stunde hat er alle Vorſchläge der Leibärzte, und jeden Beſuch der Hofcreaturen ausgeſchlagen, welche ohnehin in keiner anderen Abſicht zu ihm kommen würden, als um ihm einige Geheimniſſe abzulocken. Herr Penn hat ſich Mühe gegeben, ihm einen Beſuch abzuſtatten; und vermuthlich wird er auch durchdringen. Ob aber Herrn Laurens Sohn zu einem zweiten Beſuche werde zugelaſſen werden, wird ſtark bezweifelt. Nachdem nun das harte Betragen, womit man ſeinen Vater behandelt, allgemein bekannt iſt, ſo ſchmälet jedermänniglich dagegen, und tadelt ein Verfahren, welches über die Nation ſelbſt Schande verhängen wird.

Nach einem Schreiben aus **London** waren Se. königl. Majeſtät durch den Oberſtſtallmeiſter Herzog von Northumberland angeſaget, das Sie Sich am 31ſten des verw. M. nach dem Parlemente erheben werden. Der Rede, welche Se. Maj. bei dieſer Gelegenheit im Oberhauſe halten würden, ſah man mit gröſter Begierde entgegen. Für heurer und die gegenwärtige Parlementsepoche werden wir ganz ſchwache Bewegungen von der Widerſpruchsparter zu vernehmen haben, indem man wiſſen will, das dieſelbe kaum 170 aus den neuerwählten 558 Gliedern gegen die übrigen 388, welche auf Seite der Regierung ſtehen, zuſammenbringen werde. Alle Miniſterialentwürfe in Kriegs- und Finanzſachen werden demnach ohne groſſe Mühe durchgeſezet werden können.

Die Rede, welche der König an das Parlement am 1ſten gegenw. M. hielt, war Zufriedenheitsbezeugung über die gemachten Wahlen der Glieder, woraus Se. Majeſtät die Geſinnungen des Volkes genau abſähen, in der erſten Periode: die zweite enthielt eine lange Declamation wider die Empörung der Kolonien, und eine grisgrammende Invective gegen das unterſtüzende Frankreich. Das Mittel der Rede war Belobung der gelieferten Beiträge, und Hilfsmittel vom Parlemente, und der bisher gezeigten brittiſchen Bravour bei vorgefallenen Actionen, wobei nicht vergeſſen wurde, der göttlichen Fürſehung für die erhaltenen Siege in Georgien, und Carolina zu danken: endlich kam im Epiloge ein beweis hintendrein, das man nicht anders rühmlich werde Friede machen können, als mit ſolchen Zurüſtungen, welche den Feind zu überzeugen im Stande ſind, das die Britten entſchloſſen ſind, von keiner Macht der Erde Geſeze anzunehmen, und ihr Vaterland bis auf den lezten Blutstropfe zu vertheidigen. — — Im Unterhauſe wurde Herr Cornwall von der Majorität der Miniſterialſtimmen zum Sprecher erwählet: der alte Sprecher Sir Fletſcher Norton hatte um 69 Stimmen weniger.

Zu **Haag** hatte der engliſche Geſandte Ritter Yorke dem Fürſt Statthälter auf Befehl ſeines Königs die unter den Schriften des H. Laurens gefundenen Papiere, einen Handlungstractat der Stadt Amſterdam mit den amerikaniſchen Kolonien betreffend, eingehändiget, um darüber Auskunft zu begehren. Der Fürſt Statthälter legte dieſelben Ihren Hochmögenden vor, und man beſchloſs; das man eine Abſchrift davon an den Magiſtrat zu Amſterdam um ungeſäumten Bericht ausfertigen ſollte. Das geſchah; und dieſer antwortete auch wirklich unterm 25ſten Weinmonats, das man niemals daran gedacht hätte,

einen Commerztractat zwiſchen der Republik, und dem nordamerikaniſchen Congreſſe zu ſchlieſſen; wohl aber hätte ein Commiſſär des Congreſſes einem niederländiſchen zu Amſterdam wohnhaften Handelsmanne davon Eröffnung gethan, worauf aber niemals anders, als nur prouiſorio modo, falls nämlich die Unabhängigkeit der Staten beſtätiget bleiben würde, Zuſage geſchehen könnte.

Fürſt Georg Martin **Lubomirski** General, und Ritter des h. Hubertordens läſt gegenwärtig ein in poliſcher Sprache verfaſſtes Manifeſt, welches zu Szydomirsze unterm 4ten Weinm. 1780 datirt iſt, in Warſchau circuliren. Die teutſche Ueberſezung davon iſt ſehr elend gerathen; und eben darum liefern wir nur einen Auszug des Weſentlichen davon. Der Eingang iſt ein locus communis über die Zerſchiedenheit des uns armen Sterblichen in dieſem Zäherthale hienieden beſchiedenen Glükes; indem dort ein verdienſtloſer oben anſchimmert, und hier verdienſtvolle ſich im Staube der Verachtung wälzen. Beiſpiel davon iſt der Verfaſſer ſelbſt, der als Fürſt, und General, und obendrein Deſcendent eines Urgrosvaters, der zur Zeit der Belägerung Wiens an der Spize von 8000 Polen einen Schwarm von 20000 Türken mit dem Grosvizir in die Flucht jagte (zu deſſen Angedenken er noch die 3 Rosſchweife im Wappen führte) — mancherlei Verfolgungen gelitten hätte, obgleich er im Dienſte als zweimaliger Landbote nichts hätte ermangeln laſſen. Zur Bezeugung ſeines Eifers hätte er ein ſchönes Regiment Grenadiers, das er auf eigene Köſten errichtete, weil es dem Monarchen gefiel, Dieſem in königl. Sold freiwillig überlaſſen; und jüngſt erſt ein neues, zahlreiches Corps von Huſaren, und Jägern um vieles Geld geworben, um es zu den Befehlen des Königs fertig zu halten. Allein daraus hätte man ihm ein Verbrechen gemacht, die Quartiere ſeiner Soldaten heimlich verſchlöſſen, und ihn bei dem öberſten Gerichtshofe zu Petricau als Rebellen geſchildert. Aber der König hätte ſeine Unſchuld gerächet, und ihn freigeſprochen. Acht Officiers, und 180 wohlberittene Huſaren mit aller Rüſtung wären dafür das Dankſagungspräſent an Se. Maj. bereits im verfloſſenen Heumonate geweſen, welche auch von Denſelben höchſtgütig auf- und viele davon unter die Leibgarde angenommen worden wären. Doch unvermuthet hätte ihn izt eine Rotte Landtruppen bei nächtlicher Weile in ſeinem Schloſſe umrungen, nebſt 16 ſeiner Leute mit Striken, und harten Knebeln gebunden, und in die Dike eines benachbarten Gehölzes bei 2 Meilen weit geſchleppet, wo er die ganze Nacht hätte verharren müſſen, indeſſen ſeine Papiere, und Effecten zu Hauſe unterſuchet worden wären. Der ſcheinbare Vorwand wäre geweſen, das man ihm die Niederſäblung zweier Officiers aufbürden wollte, die kurz zuvor in einem ſeiner Dörfer von einigen untergebnen Bauern geſchehen wäre, weil jene mit Gewalt Geld von ihnen erpreſſen wollten. Dieſe ſchrekvolle That zwänge ihn nun, die Richterſtühle um Genugthuung aufzufodern. — Lubomirski apoſtrophirt nun alle Officiers, die jemals unter ſeinen Befehlen ſtanden, und benanntlich den Generallieutenant eines groſſen Theils der Ukraine, und Podoliens, den tapferen Slemkowski, als Zeugen ſeiner Treue, und Unbeſcholtenheit — ſie ſolltens der Welt laut ſagen, das es in Polen Menſchen gebe, welche weder Treue noch Geſeze kennen, ſtets ihre Tage unruhig vertoben, keine Strafe noch Beſchimpfung achten, und in der Zerfleiſchung der Eingeweide unſchuldiger Bürger hölliſches Vergnügen fänden.

Beitrag zu der Geſchichte eines Waſſerſüchtigen zu **Worms**, Namens Philipp Hoch. Dieſer iſt nun bereits durch den daſigen Chir. Diezſch 146 Male operiret, und demſelben überhaupt 6229 Pfunde Waſſer abgezapfet worden, welches 3 Fuder, 1 Ohm, 37½ Maſs Rheiniſch beträgt, und zwar ſeit dem 6ten Chriſtm. 1775 bis den 9ten Heum.

1780. Gegen Ende hat ſich das Gewäſſer immer ſpäter geſammelt, und es ſcheint, das die künſtliche Ausleerung fernerhin nicht mehr nöthig ſein werde; da izt ſchon über 16 Wochen ſeit der lezten Operation verfloſſen ſind, und der natürliche Abflus durch den Harngang ſich wieder hergeſtellet hat. Der Geneſene geht wieder aus, und befindet ſich in erträglichen Geſundheitsumſtänden.

Für Gelehrte.

Franz Xaver Hoffmanns, zu München, Leſemethode, 3 Büchgen in einem Bande. Der theoretiſche, und der praktiſche Theil für Lehrer. Am Ende ein Uebungsbüchlein für Kinder, und ein Kupferblatt. Bei Johann Bapt. Strobl, akademiſchem Buchhändler zu München. 1780. Der Gegenſtand dieſes Werkes iſt für Erzieher und Kinderfreunde einer der wichtigſten, und überhaupt ſo vortrefflich durchgeſezet, das wir dieſe Methode jedem Schullehrer von Herzen empfehlen, der kein Vergnügen daran findet, die untergebne Jugend durch marternde, lange Wege zu führen, und das in einem, auch mehreren Jahren zu erzwingen, was er mittels der Hoffmanniſchen Methode, ſo zu ſagen, ſpielend, und in Zeit von einigen Wochen, wie unvermerkt, ertändeln könnte. Wir wünſchen dem Herrn Hoffmann Glük zu dieſer rühmlichen Vollſtrekung ſeines ſo viele Jahre ſchon, unter ſo vielfältigen Verfolgungen tapfer durchgearbeiteten Planes, dem ſelbſt die augenſcheinliche Erfahrung das Zeugnis des beſten Erfolges gab. H. Hoffmann hat mehr Muth gezeigt, ſeine Arbeit ununterbrochen und unverdroſſen fortzuſezen, als ſeine Verfolger ſie zu unterdrüken Macht hatten. Sachſen hat den Werth ſeiner Erfindung erkannt, und Gelehrte haben ihn vor der Welt gerächet. Ruhms genug, einem Herzen getreu geblieben zu ſein, das der lieben Jugend ſo gut ſein kann, und die Gefühle jener Männer in Unbelohntheit nicht verläugnet zu haben, welche in der Geſchichte der Menſchheit nebſt Iſelin, Weiſſe, Müller ꝛc. oben an glänzen! Wir verweiſen unſre Leſer an die weitſchichtige, vortheilhafte Anzeige, und Zergliederung dieſes Werkes in dem lezten Novemberſtüke der bairiſchen Beiträge.

* Wir würden dieſes Werk, ſo wie jede andere, längſt dem vaterländiſchen Publicum angezeiget haben, wenn wir eher einen Abdruk davon zu Geſichte bekommen hätten. Es würde vielmal ſowohl dem Vaterlande, als dem Verfaſſer, am meiſten aber dem Verleger daran gelegen ſein, wenn die neu herausgegebene Schrift bekannt gemacht, und zum ſchleinigeren Vergriffe durch Zergliederung derſelben bei Zeiten empfohlen würde. Allein da iſt gar oft etwas Häuslichkeit Schulde, das man dem Recenſenten keinen Abdruk gönnet, und die Anzeige wenigſt nicht erhandeln will. Doch bei der Ehre eller Verfaſſer, Verleger, und Recenſenten! Iſt dieſe Häuslichkeit nicht wirkliche Strokoverie? Wer will dem Recenſenten den Auf- und Zuſammenkauf aller vaterländiſchen Schriften aufbürden, auf das er noch obendrein die Mühe haben ſoll, ſie zum Nuzen des Verlegers, und zur Ehre des Verfaſſers bekannt zu machen? – Da nun die Einſendung eines Abdruks die Conditio, ſine qua non, iſt, ſo hoffen wir, das man uns von Seite unſers vaterländiſchen gelehrten Publikums jederzeit ungeſäumt in den Stand ſezen werde, den Ruhm unſers Vaterlandes zu verbreiten, den Verfaſſer der gelehrten Welt bekannt zu machen –, und dem Verleger Geld einzutreiben, um ſo mehr, als unſre Blätter grösſeren Umlaufs, als jedes andere, ſich zu ſchmeicheln haben.

Das die kurpfalzbairiſche uralte Stadt Neuenötting, jährlich 4 gefreite Jahrmärkte zu halten, allergnädigſt und gnädigſt privilegirt iſt, aus denen der erſte am Sonntag vor Pauli Bekehrung, der zweite 14 Täge vor dem heiligen Pfingſttag, bis den Pfingſttag über 8 Täge, der dritte Sonntags vor Michaelis, und der 4te Sonntags vor ſt. Andreas anfanget, jeder aber aus denenſelben 14 Täge andauert, iſt allſchon eine Landkündige, mithin weit und breit bekannte Sache. Beweiſet es auch die in der kurbairiſchen Mauthordnung vorgetragener ſündige Beilage lit. J. von ſelbſten; welche vier gefreite Jahrmärkte auch vor mehr als 200 bis 400 Jahren her, ob zwar nicht mehr ſo zahlreich als wie vor 100 und mehr Jahren, da die Herren Kauf- und Handelsleute aus dem Reich mit ihrer Waaren anher kommen, bis dato annoch gehalten, und von Krämern, und andern beſuchet werden.

Da ſich nun die im heurigen Altenöttinger Hof, und in der Bartholomäidult zu Landshut eingefundene Herren Kauf- und Handelsleute den allwegen am Sonntag vor ſt. Andreä anfangenden, und 14 Tag andaurenden Jahrmarkt mit dem heurigen Jahr anfangend, wieder wie vor Alters zu bauen, und zu beſuchen erkläret, und anheiſchig gemacht haben, denen man auch alle Bequemlichkeit herzuſtellen verſprochen. Als hat man ein ſolches den Wochen- und Zeitungsblättern zu jedermanns Wiſſenſchaft einverleiben laſſen wollen. Actum, den 31ſten Aerulem. 1780.

Burgermeiſter, und Räthe, der kurpfalzbairiſchen Stadt Neuenötting.

Joh. D. Neumiller, Amtsburgerm.

Digitized by Google

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXIX.

Dienſttag, den 21ſten Wintermonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Die blutige Nachricht, als hätte General Clinton vor einigen Wochen nicht gar ſäuberlich mit einer Avantgardetruppe der Washingtonſchen Armee gehauſet, erhält ſich, leider, noch immer. Da wir keine von den leichtgläubigſten ſein wollten, ſo haben wir die Nachſage derſelben noch von Zeit zu Zeit verſchoben, und hofften, ein angenehmer Pariſer Sturmwind möchte dieſelbe zerſtieben, und uns Neuyork in ſeiner klemmſten Blokirung zeigen. Allein wir haben uns in unſrer Hoffnung betrogen, und indeſs wir Umſturz des Gerüchtes erwarteten, ſahen wir dasſelbe in allen Mundarten erhärtet; und jeden Britiſchdenkenden unſers Unglaubens ſpotten. Nun denn alſo — da liegt ſie ungeſtümmelt, und unverzattelt, dieſe für Britten ſo ruhmvolle, ſo erfreuliche Nachricht, Unweit von Eliſabethtown, ohngefähr in einer Entfernung von 11 Meilen wars, als General Clinton, der Washingtons Armee geradehin aufſuchte, in ſeinem Hinzuge mit einem Male auf ein ſtarkes Corps von Avantgarde der amerikaniſchen Armee aufſtieſs. Clinton hatte eben auch eine ziemliche Anzahl Truppen bei ſich, und war alſo muthig genug, um anzubinden. Das geſchah; aber mit ſo wenig Ehren des amerikaniſchen Vortrabbs (ſo gebens die Nachrichten!), das er die ganze Truppe zum Schwenken brachte, ihr 12 Kanonen abjagte, und einen ziemlichen Hauſe davon kriegsgefangen machte. Der Sieger ſezte den Flüchtigen auf den Fus nach, und rükte weiter vor, immer in der Abſicht, Washingtons Armee ſelbſt anzugreifen, und ihre Vereinigung mit dem Herrn von Rochambeau zu verhindern. — Die Nachricht endiget ſich, indem ſie Clinton noch weiter vor-

Digitized by Google

rüken läſt. Wie ers mit Washingtons zahlreicher Armee aufnehmen, und ob er ſeine Abſicht Rochambeaus Vereinigung zu hintertreiben, erreichen wird — ſoll künftig der Verfolg unſrer Kriegsgeſchichte ſein. Der Einwurf, was denn Clinton da auſſer **Neuyork** zu thun habe, nachdem die Augenmerke der Feinde alle auf dieſe Schazkamer der brittiſchen Macht in Amerika gerichtet wären, wird dadurch abgethan, das der vorſichtige General bereits bei ſeinem Abzuge Anſtalten hinterlaſſen hat, die jede feindliche Unternehmung zu vereiteln im Stande ſind, worunter keine der geringſten iſt, das er eine Beſazung von 10000 Mann daſelbſt zurükgelaſſen hat.

Herr von Guichen iſt nicht zu **Cadix**, wie bereits einige franzöſiſche Zeitungen zuvoreilig berichtet haben, ſondern zu **Breſt** mit 60 Kauffahrteiſchiffen eingelaufen. Die übrigen Schiffe ſollen ſich nach der Garonne begeben haben. Doch iſt auch dieſes noch eine ziemlich unreife Sage. Jemand will die Sache zuverläſſiger wiſſen, und verſichert, das der Graf von Guichen mit beiläufig 130 Kauffahrteiſchiffen unter dem Geleite von 22 Reihenſchiffen und 5 Fregatten gegen den 37ſten Grad der Breite, und 40ſten der Länge nach dem Pariſer Meridiane von einer Windſtille, in der Nacht vom 18ten auf den 19ten Herbſtm. aber von einem Windſtoſſe befallen worden. Die ganze Schiffsbegleitung beſtand aus 3 Abtheilungen unter den Herrn von Guichen, von Sade, und von la Motte-Piquet. Die erſte ſoll mit allen nach Marſeille beſtimten Schiffen zu Cadix einlaufen, die zweite nach Bordeaux, und die dritte nach Nantes ſegeln. Mehr iſt noch nicht bekannt.

H. von **Eſtaing** iſt nun wirklich mit 42 Schiffen, und 18 Fregatten aus der Cadixer Bucht ausgelaufen; und hat ſich in ſeinem Laufe immer weſtwärts gehalten. Die Schiffe, die er mit ſich genommen, werden nächſtens angezeiget werden können. Ob der Vorſchlag eines gewiſſen anſehnlichen Generals, der die Trennung der ſpaniſchen und franzöſiſchen Waffen beliebte, auf das die Eiferſucht, und der Thatenneid nicht die beſten Unternehmungen vereiteln möchte, einiges Gewicht erhalten habe, oder nicht, mus ebenfalls aus ebengedachter Anzeige der von Eſtaing mitgenommenen Schiffe beleuchtet werden.

Die Aushüngerung **Gibraltars** gewinnet von Neuem ſchlechtere Ausſicht. Nach den jüngſten Berichten aus **Madrid**, die eben mit einem auſſerordentlichen Eilbote angekommen ſind, iſt es 12 mit Lebensvorrathe befrachteten ängliſchen Schiffen, die zu Lagos nicht weit von dem Hafen Sagres in Portugall den erſten Weſtwind abgewartet hatten, gelungen, bei Nachtszeit in der Bucht von Gibraltar glüklich einzulaufen. Dieſe Zufuhre wird ſchon wieder eine gute Weile hinlänglich ſein, das ſpaniſche Hungerproject zu vereiteln, und ihrem ſteifen Hinharren zu trozen.

Spanien, und Marocco.

Wie gut das Vernehmen des Maroccaniſchen Kaiſers mit den Spaniern gegenwärtig ſei, läſt ſich aus folgender Nachricht ſchlieſſen: Zu Sale einer Stadt im Königreiche **Fez** kamen den 28ſten Herbſtm. mehrere Miniſter Sr. maroccaniſchen Majeſtät, benanntlich der Jüde Samuel Zumbel bei dem Charge d'Affaires von Frankreich an; lieſſen ſogleich dem Oberen des ſpaniſchen Conveuts von Mequinez ihre Ankunft, und ihren Aufenthalt zu wiſſen thun; und denn die Conſuls von Dänemark, Sueden, Holland, Venedig, und Portugall zu ſich bitten. Als dieſe beiſammen waren, ſo verkündigten ſie ihnen: „das der König ihr Herr, nachdem er die Nachricht erhalten hätte, das durch heimliche Kunſtgriffe, und Aufwieglungen des brittiſchen Conſuls ſeine ſchwarzen Saldaten, und beſonders der Alcaide Vila von Tanger den Aengelländern Schuz gewährten, und im Gegentheile die Spanier beläſtigten, und in mancherlei Verdrieſſlichkeiten zu ſezen ſuchten, beſchloſſen hätte, ſie von dieſer Feſtung wegzunehmen, wohin er bereits einen Statthälter ernannt hätte, welcher mit mehr

Digitized by Google

Aufrichtigkeit den Befehlen Sr. Majeſtät entſprechen würde. Von dieſem gefaſſten Entſchluſſe (ſezten ſie nun hiezu) lieſſen Se. Majeſtät demnach ihnen in der Abſicht Nachricht ertheilen, auf das derſelbe allenthalben kunt gemacht werde, und das ein jeder der hier reſidirenden auswärtigen Miniſter davon im Namen Sr. marocanaiſchen Majeſtät die Bekanntmachung ſeinem Hofe mittheilen könnte.„ Die Spanier haben alſo die Furcht vom Herzen weggewälzet, Africa möchte dem hungernden Gibraltar Magenſtärkungen, und andere Hilfe leiſten; und dürfens alſo lediglich ihrem Verſehen allein zuſchreiben, wenn Grosbrittanien Mittel findet, von der Querre herein den Belägerten Labung und Herzenserquiknug zubringen

Türkei.

Der Ramezan iſt zu Folge eines Schreibens aus **Conſtantinopel** vom 2ten Weinmonats ſehr ruhig abgelaufen, und dieſe Zeit durch hat Ueberfluſs an Lebensmitteln geherrſchet. Allein die leidige Peſtſeuche greift noch immer ſehr verwüſtend um ſich, ſo, das nun auch das Seraglio nicht frei davon bleibt. Der Grosherr hat aus dieſem ürchterlichen Beweggrunde das Bairamsfeſt zu Beſiktas einem ſeiner Luſtſchlöſſer gehalten. Gleichwohl ſind Se. Hoheit am 27ſten Herbſtm. in die Stadt gekommen, um die jährliche Entzükungsfeier des Propheten Mahomets, das iſt, ſeine feſtliche Fahrt nach den Houris zu begehen. Uebrigens ſieht es in den Provinzen der Türkei ſo ziemlich kriegeriſch aus. Die Unternehmung des türkiſchen Kapitän Baſchas wider die aufrühriſchen **Mainotten**, welche in dem Gebirge von Morea ihren Wohnſiz haben, iſt nach einigen glüklich vollendet, nach anderen aber noch nicht einmal zur Hälfte betrieben worden. Als der Grosadmiral der Pforte die Empörer auffoderte, das ſie ſich ergeben ſollten, ſo gaben ſie ihm zur Antwort: ſie wären von alten Zeiten her freie Leute geweſen, und wollten auch noch ferner nach den Geſetzen ihrer Vorfahrer, der wakeren Lacedämonier leben, derer Statute ſie durch Ueberlieferung von Hand zu Hand empfangen hätten: Es ſei zwar unläugbar, das ſie ſich einmal auf eine gewiſſe Zeit der Republik Venedig unterworfen hätten. Allein, ſeit dem Morea der Pforte mit Gewalt unterwirfig und zinsbar gemacht worden wäre, ſeit dieſer Zeit hätten ſie ſich beſtändig als eine freie Nation betrachtet, und wären entſchloſſen, dieſen Character auch in Zukunft beizubehalten. Der Kapitain Baſcha ſah aus dieſer Antwort, wie weit er noch von der Vollendung ſeines Feldzuges zurüke wäre, und beſchlos, ſie im Gebirge einzuſchlieſſen, um ſie durch Hunger zu meiſtern, wobei man aber ſehr zweifelte, ob ers zu verhindern im Stande ſein würde, das ſie ohne Gefahre keine Lebensmittel, wozu ſie von allen Seiten her Gelegenheit haben, erhalten mögen. Der Kapitain Baſcha ſoll nach einigen Berichten ſchon wieder nach Stanchio abgereiſet ſein, und allda ein neugebautes Kriegsſchiff vom Stapel laufen geſehen haben. Die Mainotten müſten alſo demnach ſchon gebändiget worden ſein.

In der Landſchaft **Aleppo** beſorgen die chriſtlichen Conſuls ebenfalls einen einheimiſchen Krieg. Abdourahman Baſcha, dem die Pforte durch Abdi Baſcha nach dem Leben ſtrebt, hat einem ängliſchen Handelsmanne erkläret, wenn die Franken bei gegenwärtigen Umſtänden ſich ſeiner nicht annähmen, ſo wollte er zur Rache alle ihre Wohnungen und Vorrathshäuſer zu Standerona im Rauche aufgehen laſſen. Dieſer Baſcha war den Franken immer ſehr gut; und auch dieſe hielten ihn deſſhalben werth. Hingegen iſt der Abdi wegen ſeinen Grauſamkeiten berühmt, und ein Günſtling des Hofes, der den Abdourahman boshaft angeſchwärzet hatte, um ſeine Einkünfte zu beziehen. Dem Böſewichte dürfte aber aus ſeinem Raubprojecte nichts werden; indem Abdourahman, ſobald er die Ungnade ſeines

Digitized by Google

Hofes gewittert hatte, eine ihm eigenthümliche Gegend bezogen hat, in welcher unter anderen ein ſo unzugänglicher Berg gelegen iſt, das man denſelben zur Zeit der Römer die Pforte von Aſien nannte. Wird Abdourahman in dieſer von der Natur ſowohl, als von der Kunſt befeſtigten Gegend nicht von den Seinigen ſchändlich verlaſſen, ſo dürfte bei dieſer innerlichen Zerrüttung natürlicher Weiſe die Hand zu einem Vergleiche mit ihm geboten werden müſſen.

Teutſchland.

Wien, den 15ten Winterm. „Sonnabends den 11ten dieſes in der Nacht langte Se. königl. Hoheit der durchleuchtigſte Erzherzog Maximilian Hoch- und Teutſchmeiſter, denn Coadjutor der Kur, und des Erzſtiftes zu Köln, und des Hochſtiftes zu Münſter ꝛc. von Seiner nach Mergentheim und Köln gethanenen Reiſe über München, allwo gedachte Se. königl. Hoheit von dem durchleuchtigſten Kurfürſten zu Pfalzbaiern auf das Prächtigſte bewirthet worden, geſund und glüklich allhier an, wohnte Sonntags Vormittag mit den allerhöchſten Herrſchaften dem öffentlichen Gottesdienſte in der Kamerkapelle bei, und beehrte Abends das Nationaltheater mit höchſter Gegenwart.

Vermöge ſehr glaubwürdiger Nachrichten hat der H. Graf von **Sikingen** zu **Mainz** ſeine Präbenden zu **Bamberg**, und **Wirzburg** des H. Erzherzogs Maximilian von Oeſterreich k. Hoheit ꝛc. abgetretten, und hat die Abſicht ſich zu vermählen.

Der Kaiſerin Königin Majeſtät haben den bisherigen Regierungsrath Herrn von **Sonnenfels** zu Allerhöchſtihrem wirklichen Hofrathe allergnädigſt zu ernennen geruhet, worauf ſelber am 23ſten vor. Monats in der hochlöbl. k. k. Hofkanzlei den Eid abgelegt hat.

Nachrichten von **Freiburg** in **Breisgau** zu Folge entſtand daſelbſt in der Nacht auf den 21ſten Weinm. ein auſſerordentlich heftiger Sturm, ſo, das viele von den Einwohnern der Stadt ein Erdbeben zu verſpüren glaubten. Allein man füget hinzu: „Dem Himmel ſei gedanket! denn wir bemerkten folgenden Tags weiter keine Wirkungen von einer Erderſchütterung, als ſolche, die auch ein heftiger Sturm hervorzubringen im Stande iſt. Bäume in Gärten, und Wäldern waren aus der Erde geriſſen, und in der Frühe ſahen wir unſre Schwarzwälder Berge mit Schnee bedekt.„

Herr Rudolph **Meyenberg**, Opticus in Leipzig ſchleift aus Gieſenſtein Brillen, welche die Augen bis ins ſpäteſte Alter ſtärken, und erhalten, und alle ängliſche, und andere übertreffen ſollen. Wer Brillen, die den ſeinigen auch nur gleich ſind, machen kann, dem bietet er tauſend holländiſche Gulden an.

Am 11ten dieſes begieng die kurfürſtl. Akademie der Wiſſenſchaften zu **Mannheim** ihr gewöhnliches jährliches Feſt bei Gelegenheit des unlängſt gefeierten höchſten Namenstages Sr. kurfürſtl. Durchleucht ihres gnädigſten Stifters, und Wohlthäters. Herr Chriſtian Mayer, geiſtl. Rath, und Hofaſtronom hielt eine lateiniſche Rede, deren Thema war: Carolus Theodorus, Princeps Philoſophus. Er bewies dieſen ſeinen Saz durch alle Theile der höchſtbeglükten 37jährigen Regierung unſers durchleuchtigſten Landesvaters, und zeigte mit groſſem Beifalle, das dieſer Beiname allen anderen weit vorzuziehen ſei, indem er ſich nicht nur auf das gegenwärtige, ſondern auch auf das zukünftige Wohl der Unterthanen, und ſelbſt der ganzen übrigen Mitwelt beziehet.

Die **Mannheimer** Sternwarte hatte am 12ten dieſes das Vergnügen nicht, die angekündigte beträchtliche Mondesverfinſterung, wozu bereits einige anſehnliche Fremde angekommen waren, gehörig zu beobachten. Sie hatte nur zwei günſtige Augenblike, wo ſie den Mond auſſer Wolken ſehen konnte. Nach den darüber gemachten Berechnungen ſollte der Anfang derſelben um 3 Uhre 40 Min. 37 Secunden, das Ende um 6 Uhre 33 Min. 37 Secunden eingetroffen ſein. Allein erſt um 3 Uhre 59 Minuten 5 Secunden bemerkte man daſelbſt

die Mondsfleken Ricciolus, Grimaldus, Galiläus, Hallejus, Flamſteedius, Gaſſendus, und die Inſel Cercinna vom Erdſchatten zugedeket, der ſich bis an den Fleken Scharpius, und den mittleren Seebuſen (Sinus medius) zu erſtreken ſchien. Um 4 Uhre 39 Minuten 7 Secunden fand H. Profeſſor Mayer mittels eines achromatiſchen Sonnemeſſers die wirkliche Gröſſe der Verfinſterung 4 Zolle 37 Minuten. Aus verſchiedenen angeſtellten Vergleichungen der zu Mannheim gemachten Beobachtungen iſt die geographiſche Länge der daſigen Sternwarte beinahe um 24 Minuten 30 Secunden in der Zeit öſtlicher, als Paris, welches im Zirkel 6 Grade, 7 Minuten, 30 Secunden beträgt.

Von **Regensburg** wird unterm 6ten dieſes gemeldet, das von Seite der Kur- und herzoglich Pfalzbairiſchen Geſandtſchaft bereits dieſe Tage ein Promemorialſchreiben ad aedes legatorum vertheilet worden ſei, worin die Anſprüche des Schwäbiſchen Kreiſes auf die bairiſche Stadt **Donauwert** widerleget, und die angeblichen Rükſtände der Kreisabgaben widerſprochen werden. Den **1tens** konnten die donauwertiſchen Executionskoſten durch den zeitherigen Genus der geringen Stadtgefälle noch nicht getilget werden; da denn alſo vermöge der Executionsordnung ein Reichsſtand bei einer Execution, wenn das Vermögen des geachteten nicht hinreiche, durch eine Concurrenz ſämmtlicher Kreiſe entſchädiget werden müſſe, ſo könnte vom Hauſe Baiern vielmehr anſtatt der gefoderten Millionen noch eine namhafte Foderung an den Schwäbiſchen Kreis hinaus gemacht werden. **2tens** Wäre Donauwert urſprünglich eine Municipalſtadt geweſen, welche ſowohl durch den von allen Kurfürſten des Reichs genehmigten, als im Teſchner Frieden ebenfalls beſtätigten Hausvertrag zu Pavia als ein unzertrennliches Fideicommiſs mit dem pfalzbairiſchen Kurhauſe verknüpfet worden wäre. **3tens** Die von der Stadt ausgewirkte Reichsimmedietät könnte ohnehin mit der bekannten Reichsverfaſſung niemals beſtehen, oder gegen die dabei ungehört gebliebene hohe Hausagnatſchaft rechtskräftig ſein. **4tens** Selbſt von den 60000 fl., für welche Kaiſer Karl IV den bairiſchen Herzogen die entriſſene Stadt nachgehends ſelbſt wieder eingeräumet, und verpfändet hätte, wäre bisher noch nichts heimgezahlet worden, folglich bliebe die Pfandſchaft noch immer giltig; mithin wären Se. kurfürſtl. Durchleucht aus dieſem Grunde allein noch immer im Beſitze des Pfandes, ohne das vermöge des weſtphäliſchen Friedens Art. V. §. 26 und kaiſerl. Wahlcapitulation Art. X. §. 4 eine weitere Wiederlöſung mehr Plaz haben könne. **5tens** Könnte man überhaupt von **pfälziſcher** Seite die ganze Sache für kein Obiectum comitiale anſehen; denn, obſchon im weſtphäliſchen Frieden verſehen ſei, wie es mit Donauwert im Falle, das die Zurükgabe bei nächſter Reichsverſamlung beſchloſſen werden würde, in Politicis & Eccleſiaſticis gehalten werden ſollte, ſo wäre doch dieſer Punct in dem darauf erfolgten Reichsabſchiede völlig übergangen worden, und könnte auch unter jenen Puncten, welche in demſelben zu weiterer Erörterung ausgeſtellet worden wären, darum nicht wohl begriffen ſein, weil ſolche nur die reſtituenda ex capite amneſtiae & grauaminum beträffen, wohin gegenwärtige Sache gar nicht gehörte. Endlich könnte **6tens** dieſe Stelle wider die pfälziſche oder Rudolphiniſche Linie gegenwärtig gar nicht wirken, weil dieſe an alle dem, weſſwegen dieſe Municipalſtadt unter der Regierung der Ludwigiſchen Linie in eine unmittelbare umgewandelt worden wäre, keine Schuld hatte, mithin ihre Iura ill eſa und ſarta tecta immerhin verblieben, und durch den Teſchner Frieden, und die darin garantirten Hausverträge gegen alle Verſplitterungen unabänderlich geſichert worden wären. Man behalte ſich alſo unter feierlichſter Verwahrung wider alles, was hier und ſonſt über dieſen Gegenſtand dagegen angebracht worden wäre, oder

Digitized by Google

noch verſuchet werden möchte, Quaeuis competentia vom geſammten hohen pfalzbairiſchen Kurhauſe vor; und damit war das Promemoria beſchloſſen.

Vermiſchte Nachrichten.

Herr **Linguet** genieſſt bereits ſchon wieder einer gröſſeren Freiheit in der Baſtille. Man hat ihm wieder erlaubet, ſich mit der Koſt groſſer Seelen, mit Leſung der Bücher zu laben; und man iſt überhaupt bedacht, ihm ſeinen Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu machen.

Kein Umſtand, welcher berühmte Männer betrifft, kann für Geſchichtkündige gleichgiltig ſein. Unſre Leſer werden alſo zweifelsohne mit Vergnügen nachſtehende Züge aus dem Leben des H. **Henry Laurens** dermaligen Towerarreſtanten in London, die wir aus zerſchiedenen ängliſchen Blättern gezogen haben, au dieſem Orte leſen.

„H. Laurens iſt gebohren von auswärtigen, proteſtantiſchen Aeltern, welche ſich nach Aengelland geflüchtet haben, gleich ſo vielen anderen, derer Familien ein Dritttheil zur Bevölkerung dieſes Eilandes beigetragen haben. Man kann ſich eben nicht genau beſinnen, ob er zu Neuyork, oder in Südkarolina auf die Welt kam: doch das weis man mit Gewisheit, das er im J. 1738 in Karolina bei ſeinem Vater ſich befand, der von Herkunft ein Franzoſe, und ein allgemein hochgeſchäzter, und von eigenen Mitteln lebender Mann war. Ueberhaupt ſind in Amerika Müſſiggänger eine ſeltene Erſcheinung: man beſize gleich Glükesgüter, oder lebe blos vom Fleiſe, und von Mühewaltung: diejenigen, welche eigene Pflanzſtätten beſizen, bringen ſie ſelbſt ins Gewerb; und die, welche keine haben, legen ſich auf Handlung; die Spieler, die Spaſſmacher, und Tellerleker, und die noch verächtlicheren Schluker von Hofwindſchnappern, und geſchmeidigen Gunſtkreatürchen finden hier kein Aufkommen, und keine Ermunterung. Wenn übrigens H. Laurens in Karolina einen Zweig von Handlung ergriffen hat, ſo kann das nur eine ſehr kurze Zeit gedauert haben; denn er war im J. 1740 zu Londen. Es iſt wahr, das er bei ſeiner Ankunft in Aengelland mit einem anſehnlichen Handelsmanne in Geſellſchaft tratt: allein er entſagte den Vortheilen dieſer Verbindung gar bald, um wieder nach Amerika zurükezukehren, wohin ihn eine vortheilhafte Ausſicht lokte. Um das J. 1743 kam er zu Carlestown wieder an, wo er ſich mit einem ſicheren H. Laurens, welcher der vornehmſten Handelsleute dieſer Stadt einer war, vereinigte, und ſo guten Fortgang machte, das er ſich im Stande ſah, einen Theil des Errungenen auf die Erkaufung einer Plantage in Georgien zu wenden. H. Laurens machte ſich durch alle Eigenſchaften, welche einen Statsmann bezeichnen, und dem Handlungsgeſchäffte Ehre machen, nicht ſo ſehr merkwürdig, als durch jenen allgemeinen Geiſt, welcher der Probierſtein jedes guten Bürgers iſt. Da ſeine Mitbürger wahrnahmen, das er immer einer der erſten war, welcher alle wohlthätigen Unternehmungen, alle gemeinnüzlichen Plane mit ſeinem Kredite, und mit ſeinem Reichthume unterſtüzte, ſo beehrten ſie ihn mit der Würde ihres Repräſentanten, und hatten auch das Glük, das ſie ſich ihre Wahle nicht gereuen laſſen durften. H. Laurens weit von den Repräſentanten dieſes entkräfteten Landes unterſchieden, derer ärgerliche Bündniſſe mit ihren verkehrten Erwählern den Morgen ihres Wahltages mit Beſtechung anfangen, und den Abend mit Berauſchung und Trunkenheit endigen, war von ſeinen Wahlmännern von Perſon gekannt, und hochgeſchäzt, berathſchlug ſich mit ihnen über alle jene wichtigen Puncte, welche den Gegenſtand der öffentlichen Gezänke dereinſt ausmachen könnten, und ſo theilten der Repräſentant, und die Conſtituenten ſich einander wechſelweiſe Beleuchtungen in ihren freundſchaftlichen Unterredungen mit. Erhub ſich

zwiſchen ihnen eine Schwierigkeit, ſo vergaſs H. Laurens niemals, das der Titel eines Abgeordneten ein geheiligtes Depoſitum ſei, wovon er denjenigen, von denen er ſelben erhalten hatte, Rechenſchaft zu geben hätte. Er erkannte gar wohl, das er ein Diener des Landes war, das er vorſtellte, und wenn ſeine Wahlmänner es für zuträglich hielten, ihm in Betreffe des berufsmäſſigen Verhaltens einige Unterweiſungen zu geben, ſo hörte er ſie mit Ehrfurcht an, und kam ganz religiös dem nach, was ihr meiſterlicher Wille war. Zu Folge dieſer Grundſäze ſagte einſt H. Laurens bei einer merkwürdigen Gelegenheit zu der Verſammlung, das ein Geſez, welches ſie eben unterſuchten, zwar vollkommen mit ſeiner Denkungsart übereinſtimte; das er aber nach vorhergehender Berathſchlagung und darüber erkannter ihrer Abgeneigtheit die Erklärung thun müſte, das er ſich in der Verſammlung nicht darum zugegen befände, um nach ſeinem Eigendünkel zu handeln, ſondern um ſich nach der Meinung derjenigen zu richten, die ihn abgeordnet hätten; das er ſich folglich in ſeinem Gewiſſen verbunden glaubte, ſeine Einſtimmung in ihrem Namen zu verſagen. In der That votirte er auch wirklich wider das Geſez, wovon die Rede war. Im Marsfelde trug ſich H. Laurens nicht minder rühmlich, als im Senate. Während das er eine Compagnie vom Carlestowner Regimente commandirte, machte er ſich die Manövres, und die genaue Mannszucht der Truppen ſo ſehr eigen, das man dazumal, als eben ein Regiment zur Verſtärkung des Oberſt Montgomery in einem Feldzuge wider die Irokeſen errichtet wurde, die Augen auf H. Laurens warf, um daſſelbe anzuführen. Er nahm den Auftrag an, und als er mit dem Ruhme eines eben ſo geſchikten, als unerſchrokenen Feldherrn heimkehrte, ſo begab er ſich gleich einem römiſchen Generale wieder auf ſeine ehemaligen Geſchäffte, die zwiſchen Akerbaue, und Handlung abwechſelten. Sein älteſter Sohn wurde bei Zeiten nach Genf geſchiket, um dort eine weiſe Erziehung, welche dieſer freien Stadt ſo ganz ſonderlich iſt, zu empfangen, ohne Gefahre zulaufen, ſeinen Geiſt mit den Grundſäzen der **Torys** anzuſteken. Nachdem er daſelbſt einen Curſus vollendet hatte, kam er nach London, wo er ſich auf das Bürgerrecht legte. Da wars, als **H. Laurens** aus Begierde, ſeinen Sohn zu ſehen, eine neue Reiſe nach London machte, von welcher er gegen Ende des 1773ſten Jahres zu Carolina zurükanlangte, nachdem er ehevor für ſeine Kinder alle nöthigen Anſtalten getroffen hatte. Als H. Laurens wieder in ſeinem Lande angekommen war, fand er die Statsgeſchäffte allein einer kritiſchen Lage: er widerſezte ſich lange den Auffoderungen ſeiner Mitbürger, das er jene Maſſregeln mit ſeinem Anſehen unterſtüzen möchte, welche noch damals ſeinen Mäſſigungs- und Ausſöhnungsgrundſäzen widerſprachen. Allein, als er ſah, das der Augenblik von Verſöhnung unwiederbringlich verloren ſei, das die Unbilden des Mutterreiches zuunverzeihlich geworden waren, das dieſes ſelbſt das Blut ſeiner Kinder auf das Spiel geſezet hatte, und dieſen keine andere Wahle zwiſchen Unabhängigkeit, und Sklaverei mehr übrig wäre, als zu ſterben, ſo ergab er ſich auf das Andringen ſeiner Mitbürger, und hatte Muth genug, ſich an die Spize derjenigen aus ihnen zuſtellen, welche ihm in ihrer gewagten Unternehmung mehr Standhaftigkeit zu beſizen ſchienen.„ **Soviel von Amerikas wichtigſtem Manne!**

Sobald als H. Laurens auf den Tower gebracht worden war, wurde ſogleich der Hergang der Sache nach Amerika überſchrieben; und die Folge davon wird ſein, das man dort die Hrn., Germain, Philipp Riedeſel, Hamilton Bourgoyne, und 50 andere Officiers, welche bei den Amerikanern gefangen ſind, genauer verſperren wird.

Für Gelehrte.

Ein Gelehrter aus **Oberteutſchland** wirft

die Frage auf: Ob es wohl aus der Erfahrung erweislich ſei, das man in jenem Lande, wo es keine Originalnarren gäbe, auch keine groſſe Genies anzutreffen pflege? Iſt dieſes der Erfahrung gemäſs, wie kann das genaue Verhältnis zwiſchen groſſen Genies, und Originalnarren der Vernunft begreiflich gemacht werden? Iſt jenes Land an groſſen Geiſtern wirklich unfruchtbar, wo es weiter nichts, als geſunde, gerade, platte, runde Menſchenſeelen giebt, die ſo immer ohne Gepolder durch das Leben hintrotteln, und keinen Nationalſtolz in jenem Grade beſizen, der nahe an Verachtung, und Heruntermachung auswärtiger Nationen gränzet? Scheint Hrn. Flögels unverbeſſerliche Schrift übers Genie nicht dieſer Vermuthung zu entſprechen?— Unter den Originalnarren werden hier keine Wahnſinnigen vom Tollhauſe verſtanden; ſondern Narren à ſon aiſe, wie ſie Rabener, und vor ihm Moliere und Swift abkontrefait haben— Thoren, welche ihren eigenen Schwung, ihren eigenen Wirkungskreis behaupten, und auf ihrem Stekenpferde, das aber keines von den gemeinen Stekenpferden, die wir Sterbliche alle gemeiniglich zu reiten pflegen, ſein mus, ſich gegen aller Welt Widerſtand unabbringlich fortſchaukeln. Hieher gehöret auch jeder unbekehrliche Kopf, der in den Künſten zu Sprechen, zu Dichten, zu Schreiben, oder zu Kunſtrichtern raſet, wovon Klopſtok in ſeiner gelehrten Republik bereits einigen Vorſchmak geliefert hat. —— Die Abhandlung mus launicht, und in teutſcher Sprache geſchrieben ſein, und bis Ende Märzens 1781 an das hieſige Zeitungscomtoir eingeſandt werden. Die Schrift wird auf Koſten des Hrn. Fragaufwerfers gedrukt, und dem Hrn. Verfaſſer werden Abdrüke davon nach Verlangen zur Belohnung übermachet werden, ohne des Ruhms zu gedenken, den ihm die Verbreitung ſeines Namens gewähren wird.

An das hieſige Zeitungscomtoir iſt folgendes Schreiben eingeſandt worden, das wir hiemit dem vaterländiſchen gelehrten Publicum vorlegen, um deſſen Urtheil darüber zu vernehmen, und uns nach ſelbem mit Anfange des eingehenden Jahres richten zu können.

Wertheſter H. Zeitungsverfaſſer!

Sie haben bei der übernahme Ihres gegenwärtigen geſchäftes ſehr rühmlich mit der verbeſſerung der teutſchen rechtſchreibung angefangen. - Sie haben damit, beſonders bei uns, und in den proteſtantiſchen ſchweizer kantonen, wie mir mein freund aus Bern zuſichert, ehre eingeleget: denn ein- für allemal einfachheit, und ordnung iſt doch immer der ſchönſte zierath aller ſprachen. Die verwerfung des unteutſchen Y, des buklichten ß, beſonders dort, wo es nur zum unterſchiede daſteht, wie im daß, u. ꝛc. - der tz, und ck, welche ſo gar keine vernünftige urſache für ihre vermählung hatten, - und andere derlei verbeſſerungen mehr haben den beifall der philologiſirenden welt bereits erhalten. Möchten Sie aber nicht noch einen Schritt, zu gänzlicher vereinigung mit unſern groſſen ſprachkennern Klopſtok, Göthe, Bürgrr, Wieland, Gökingk, Voſs ꝛc. wagen, und die Weglaſſung der groſſen anfangsbuchſtaben bei den ſogenannten ſelbſtſtändigen, oder hauptwörtern gemeinſchaftlich, und nachbarlich in Ihre blätter aufnehmen? Es iſt doch ſo was albernes, wenn man eine teutſche ſchrift mit den ſovielen complimentöſen, trabalen anfangsbuchſtaben ſieht, welche die ſymmetrie, und ſchönheit, deren ſie ſo gut, als jede andere ſprache empfänglich iſt, dadurch verdirbt, das ſie aus übertriebenem eifer für deutlichkeit, die doch auch den ſchriften unſrer Urväter nicht mangelte, jedes hauptwort in mitte des redeſazes ſo reſpectvoll verunſtalten, das dadurch die ganze ſchrift einer ſtadt gleichet, welche wider aller welt vernünftige baukunſt bei jedem zwanzigſten hauſe hundert thürmer hat, wovon jene in einen ewigen ſchatten verſteket, und ganz verächtlich und unanſehnlich gemacht werden. Die griechiſche, lateiniſche, wälſche, franzöſiſche, ängliſche, und jede andere ſprache machet keinen unterſchied zwiſchen den haupt- und beiwörtern; und ſie ſind dennoch nicht minder deutlich, und verſtändlich für ſprachkündige. Und wie ſymmetriſch ſchön iſt nicht überdas jede ihrer ſchriften? Soll man im leſen mehr deutlichkeit nöthig haben, als im hören; oder iſt das aug weniger mit der vernunft verwand, als das ohr? - Und dennoch verſteht ſich der teutſche bauer, ohne einen unterſchied zwiſchen haupt- und beiwort zu machen, ganz deutlich, und denkt nicht einmal, ob es wohl einen unterſchied zwiſchen dieſem oder jenem worte gebe, deſſen bedeutung er ausm klange abnimmt. - - Sie brauchen mehrere gegenſäze nicht, um der ſache auf den grund zu ſehen, und deſswegen nehme ich izt eben ſo freundſchaftlich wieder von Ihnen abſchied, als ich ſie zu ſprechen anfieng. Aller gelehrten wunſch iſt, das wir doch eine durchgehends einfache, vernünftige rechtſchreibung im ganzen teutſchlande beſizen möchten.

Berlin, den 26. weinm 1780 Ihr freund M. Sch.

Stadt am Hof, den 16. Winterm.

In der 122ten Ziehung der zweiten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie zu Stadt am Hof an Regensburg ſind folgende Zahlen in Vorſchein gekommen: 84. 86. 43. 80. 14. Die 123te Ziehung iſt auf den 7ten, und die 124ſte auf den 29ten Chriſtm. feſtgeſezet.

Digitized by Google

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXX.

Freitag, den 24ſten Wintermonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Die Flotten der Aengelländer bedeken nun fürchterlich, und ſchlachtendrohend wieder den Ocean. Sir Samuel Hood erhielt am 31ſten des abgewichenen Monats noch ſpät am Abende einen auſſerordentlichen Befehl, ungeſäumt mit ſeinem Geſchwader unter Segel zu gehen, und geradezu den Weg zu Sir Georg Bridges Rodney einzuſchlagen, um ihm, wo er ſich immer befände, Verſtärkung zu bringen. Die Schiffe, woraus dieſes Geſchwader beſteht, ſind folgende:

Der Barfleur von 90 Kan. unter Sir Samuel Hood Contreadmirale von der blauen Flagge, und Capitaine Inglefield;

Gibraltar,	von 80 Kan.	unter	Walter Sterling.
Invincible,	- 74 -	-	Karl Saxten
Der Monarch,	- 70 -	-	John Geil.
Die Prinzeſſe,	- 70 -	-	Sir T. Rich.
Prinz Wilhelm,	- 64 -	-	Stair Douglas.
Freg. Thetis,	- - -	-	Linzee.
- ſt. Ammoniaca,	-	-	John Linzee.
- die Sibyllen,	-	-	Lord Figgeralt.

Einige Schiffe, welche zu Cowes eingelaufen ſind, bringen mit, daß ſie bei Sorlingues unlängſt zu einer Fregatte, welche unter den Admiralen Darby, Digby, und Drake in dieſen Gegenden kreuzet, geſtoſſen ſei; nachdem dieſelbe kurz zuvor bei Plymouth, Falmouth, und jüngſt in der Gegend von Scilly erſchienen war, gieng ſie nun, wie man beſtändig dafürhält, dem Grafen von Guichen entgegen, welcher bereits ſchon zu Ferrol angekommen ſein ſoll, und ſich von da aus eheſt nach Breſt begeben wird. Man weis gegenwärtig noch nicht, aus wie vielen Schiffen dieſe groſſe Flotte beſteht. Das aber verſichert man, daß ſie bis auf eine gewiſſe Breite das Geſchwader des Herrn Samuel Hood, und ſeine Bedekung begleiten, denn ſich nach denjenigen Gegenden mit demſelben fügen wird, wo es wahrſcheinlich iſt, daß H. Graf von Guichen vorbeiſegeln ſoll; und endlich hat ſelbe

Digitized by Google

vermuthlich unter ihren Hauptbefehlen die Recognition der Bucht von Gibraltar, und die Eröffnung der blokirten Feſtung in ſoweit, das man die benöthigten Hilfeleiſtungen ſicher hineinbringen könne.

Die Sage von der **Washingtonſchen** Niederlage, welche General **Clinton** angerichtet haben ſoll, hat ſich noch nicht beſtätiget.

Die **amerikaniſchen** leichten Reiter haben unlängſt in die Grafſchaft **Bergen** einen Einfall gewaget, und daſelbſt alles rein ausgeplündert. Die lezten Zeitungen von Neuyork machen davon eine luſtige Beſchreibung. „Dieſe Kriegshelden, heiſt es, lieſſens nicht dabei bewenden, das ſie den Einwohnern, die eben ihre Sonntagskleider anhatten, Hüte, Röke, Schuhe, und Schnallen austauſchten, ſondern einer gab ſich ſogar die Mühe, einem Einwohner die Hoſen auszuziehen; damit er aber doch ſeine Blöſſe deken könnte, ließ der Ligthorſe ihm die ſeinigen, ein Paar alte weite Pumphoſen, dafür zurüke.„

In verſchiedenen **Londner** Blättern geſchieht der Regierung der Vorſchlag, das ſie dem Kaiſerthume Rußland die Provinz Neuängelland abtretten ſollte, in welcher der Hauptſiz der Rebellen wäre: die Ruſſen würden ſie gewis zu Paaren treiben; und durch ihre Hilfe könnten künftig nicht nur alle übrige Provinzen im Zaume gehalten, ſondern auch die Franzoſen, ihre guten und groſſen Alliirten gänzlich von der einträglichen Neufoundlandsfiſcherei abgehalten werden.

Die ängliſchen Matroſen ſind ſonſt nicht die beſten Haushälter, ſpricht eines der Londner Blätter. Neulich dachte aber einer ökonomiſch. Er dirigirte in einem hizigen Gefechte eine Kanone, zog bei der Attaque ſeine Kleider aus, legte ſie bei Seite, und ſagte: „Brüder! wenn ich izt ſollte todt geſchoſſen werden, ſo iſt dafür geſorget, das meine Kleider ganz bleiben.„

Seit dem der Hof und das neue Parlement ſchlüſſig geworden ſind, das Schwert noch nicht in die Scheide zu ſteken, ſind viele tauſend Hände mit Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge beſchäfftiget. Die Armee und Flotten werden merklich vermehret; die ſchon 140 Compagnien ausmachenden Seetruppen mit 6 anderen Compagnien verſtärket; die Regimenter ergänzet; die Landmiliz vollzählig gemacht; Kriegs- und Mundvorrath herbeigeſchaffe; kurz alles daran gewandt, um Grosbrittaniens Würde aufrecht zu erhalten. Um den Vorſchuſs der dazu benöthigten Summe iſt man nicht bekümmert, ſo lange Lord **North** lebet, der, ſobald er gänzlich wieder geneſen ſein wird, die ganze Sache ins Reine bringen wird.

* Das ſt. James Chronicle heiſt uns hier eine Pauſe machen. — Wenn der glükliche Ausſchlag der brittiſchen Flotten und Armeen, ſagt es, in Zukunft jedes Jahr ſo entſcheidend iſt, als er im Jahre 1780 geweſen, ſo können wir uns ſchmeicheln, Amerika werde nach einem Kriege von 10 Jahren, der 150 Millionen wird gekoſtet haben, zum Gehorſame gebracht; Aengelland aber in Dürftigkeit geſezet werden.

Es gehen wieder ein Paar **Schiffernachrichten** umher, welche den Waffen Aengellands Sieg zuwehen. **Eine** iſt: das General **Knyphauſen** die Linien der Rebellen in den Jerſeis erſtiegen habe, wo der General **Washington** perſönlich commandirte; — Nun da hätten aber aller der Washingtonſchen Commandos ungeachtet die Rebellen ſehr vieles eingebüſſet. Washington hätte ſich eiligſt mit dem Reſte ſeiner Truppen in ſein beinahe unerobernliches Lager auf die Höhe über Morristown gerettet. Die brittiſchen Truppen hätten ſodenn ihre Rache an dem ſchönen Orte Eliſabethtown gekühlet, indem ſie ſelben ganz während der Action in die Aſche legten, weil die Rebellen daraus ſehr auf ſie Feuer gegeben hätten. Die **zweite** betrifft Lord **Cornwallis** Fortrüken bis in Virginien, und das beſtändige Weichen der Amerikaner. General Webſter, und Oberſtlieutenant Tarleton hätten dieſen 3 Kanonen, nebſt einem ſtarken Magazine an Virginiens Gränze weggenommen, 400 davon gefangen gemacht, und ihnen 30 Wägen mit Gepäke, und eine groſſe Menge

Ammunition abgejaget. Lord Cornwallis ſoll wirklich aus Neuyork Verſtärkung erhalten haben, und alſo keine Zeit verſäumen, um die Zuſammenziehung der feindlichen Heere zu verhindern.

H. von **Guichen** iſt nicht zu **Breſt**, ſondern zu **Cadix** am 23ſten Weinm. mit 18 Reihenſchiffen, 4 Fregatten, und 95 Kauffahrteiſchiffen angekommen. 12 bis 15 Schiffe ſind zurükegblieben. Die zu Breſt eingelaufene Flotte beſtand aus 60 Schiffen, welche mit Proviant für die Breſter Flotte von Bordeaux ankamen, und von neuſüchtigen Correſpondenten flugs für Guichenſche Flaggen angeſehen, und ausgeſchrieben wurden.

Die **Spaniſche Macht**, welche **Gibraltar** von der Landſeite bedrohet, beläuft ſich gegenwärtig auf 33000 Mann. Die Spanier rüſten die 5 weggenommenen Oſtindiſchen Schiffe zu **Cadix** als Kriegsſchiffe aus, und verſchiedene der gröſten Weſtindienfahrer, die man zur ſelbigen Zeit eroberte, werden in Fregatten verwandelt.

Teutſchland.

Zu **Prag** iſt bereits ſchon vor einigen Monaten ein Kreisſchreiben an alle Kreiſe ergangen, worin die Verordnung geſchieht, daß bei allen politiſchen Stellen niemand angeſtellet werden ſolle, der nicht von der römiſchkatholiſchen Religion ſei, und die Jüden, welche meiſt nur beim Tabakswesen gebraucht werden, wären ſo wenig, als möglich anzuſtellen. Das leztbin herausgekommene Buch von der Judentoleranz hat alſo noch ſchlechte Wirkung gemacht!

Von **Hanau**, unterm 7ten dieſes. „In der Nacht vom 28ſten auf den 29ſten Weinmon. iſt das fürſtl. Darmſtädtiſche Sommerpalais zu **Braunshard** von einer Bande Spizbuben erſtiegen, und erbrochen, und verſchiedene herrſchaftliche Effecte geraubet worden.„

Im nächſtkommenden Monate Jäner wird der alle 6 Jahre gewöhnliche ſäxiſche Landtag zu **Dresden** ſeinen Anfang nehmen, und vermuthlich 10 bis 12 Wochen dauern. Die ſäxiſchen Fusregimenter, welche durchgehends vollzählig gemacht, das iſt, auf den alten Feldetat eingerichtet werden müſſen, ſind im Werben eben ſo emſig, als glüklich; denn ſie haben den ſtärkſten Zulauf von überaus ſchöner Mannſchaft. Im künftigen Frühjahre wird bei Leipzig wieder ein Lager unter dem Commando des Generallieutenants Grafen von Anhalt zuſammengezogen werden, und zwar nahe bei der Stadt auf der in der Geſchichte ſehr berühmten Ebene von Breitenfeld.

Die zu **Weiſſenfels** vor 23 Jahren im Kriege verwüſtete Saalbrüke iſt auf kurfürſtl. Koſten wieder gerichtet, und nun am 31ſten des vorigen Mon. am Reformationsfeſte, gerade an dem Tage ihrer ehemaligen Verwüſtung mit vielen Feierlichkeiten daſelbſt eingeweihet worden.

Zu **Verden** wurde am 28ſten des verw. Mon. ein für das hochlöbl. von Veltheimſche Dragonerregiment neuerbautes Reithaus, woran im Frontiſpicio die wohlausgeſuchte Inſchrift: Hyppodromus Bellonae Centauris; in Stein gehauen, angebracht war, unter Pauken- und Trompetenſchalle förmlich eingeweihet. Se. Exc. der H. Generallieutenant von Veltheim, Inhaber des ernannten Regiments waren gegenwärtig, und allen Standesperſonen, die ſich ſehr zahlreich einfanden, waren zur Einlaſſung Billets eingehändiget. Die Feierlichkeit eröffneten verſchiedene der Herren Officiers durch Reitung eines Carouſſels in verſchiedenen Quadrillen, denen denn auch einige untergeordnete Compagniebereiter, Unterofficiers, und Gemeine folgten. Die Herren Officiers, die wohl beritten, und equipirt waren, erwarben ſich allgemeinen Beifall in den dabei vorkommenden bekannten ritterlichen Uebungen, wie auch die gedachten Bereiter, Unterofficiers, und Gemeine. Se. Excellenz lieſſen nach der Endigung Ihre Zu-

Digitized by Google

friedenheit darüber den Herren Officiers durch den die Quadrillen anführenden Herrn Lieutenant, und Regimentsbereiter Hartem in ſehr gnädigen Ausdrüken zu erkennen geben, und nach geendigter Feier ſpeiſeten gedachte Herren Officiers ſämmtlich bei ihrem Herrn Chef, ſo wie auch während derſelben den Anweſenden Erfriſchungen gereichet wurden. Auch geſtatteten Se. Excellenz, ſoviel es der Raum zulieſs, der daſigen Schuljugend freien Zutritt.

Hildesheim, vom 10ten dieſes. „Da die landesherrlichen Verordnungen wegen dem ſtarken Gebrauche des Kaffees, wodurch ſo vieles Geld auſſer Lande gehet, und die Braunahrungen in Verfall kommen, ze ther nicht von dem erwünſchten, und gehofften Erfolge geweſen, vielmehr dieſes Uebel noch mehr überhandgenommen, und ſich dabei geoffenbaret hat, das vermuthlich durch viele ins Land geſchleppte Sorten Kaffee, die bei izigen Kriegszeiten durch viele Hände gegangen, und verfälſchet worden ſind, viele Leute in beſondere vorher unbekañt geweſene Krankheiten, und Schwachheiten verfallen; ſo iſt alles Kaffeezeug an Taſſen, Töpfen, und dergleichen auf dem platten Lande auf obrigkeitlichen Befehl zerſchlagen, und deſſen Wiederanſchaffung und die Verkaufung des Kaffees aufs platte Land bei Confiſcation, und Karrenſtrafe verboten worden.

Zu **Andelfingen** einem Fleken im Kantone **Zürch** zankten ſich unlängſt zwei Diebe, nach kurz verübtem Raube, im Wirthshauſe. Zwei andere von ihrer ſauberen Geſellſchaft, als ſie die Zänker nicht ausſöhnen konnten, und übrigens befürchteten, ſie möchten ſich einander in der Zornhize durch einige Worte verrathen, zahlten in der Stille ihre Zeche, und ſchlichen davon. Bald darauf giengen die anderen auch fort; und als ſie den eine halbe Stunde von dem Fleken entfernten Wald an der Landſtraſſe erreichet hatten, ſo fuhren ſie mit ſolcher Ungeſtümheit übereinander her, das der eine den anderen mit einem Meſſer auf der Stelle niederſtach, und davon lief. Ohngefähr einen Flintenſchuſs von der Stelle, wo der Ermordete in ſeinem Blute lag, ſtieſs er einem Goldſchmiede aus Zürch, der zu Pferde war, auf, und als er von dieſem um die Urſache ſeiner Eilfertigkeit befragt wurde, antwortete er ganz haſtig, das ihn in ſeinem ganzen Leben noch nichts ſo gewaltig preſſirt hätte, als eben heute. Jener ritt fort, ſah den Ermordeten, jagte nach dem Dorfe, und machte Lärm. Der Wirth rannte eben dem Thäter auf dem Fuswege nach, weil er ſo einen Auftritt bei ihrem Fortgehen vermuthet hatte, holte ihn zuerſt ein, und pakte ihn unerſchroken mit leeren Händen: beide ſtürzten drüber zu Boden, wälzten ſich auf der Erde, fielen miteinander in einen Graben, und ſchon lag der Wirth unten, ſo das der Mörder bereits ſeinen Vortheil erſehen, und das Meſſer gezogen hatte, um ihm die Gurgel entzwei zu ſchneiden: als der Goldſchmied und andere Leute noch zur Zeit ankamen, und die That des Böſewichts verhinderten, der nun wirklich in Banden ſizt.

Aus **Freiburg in Breisgau** vom 1ten dieſes. „In unſrer Gegend in dem Dorfe **Duningen**, der Stadt **Rothweil** gehörig, lebt eine Weibsperſon, Namens Maria Mutſchlerin, 50 Jahre alt, ehelichen Standes, katholiſcher Religion, nun ſchon länger als 7 Jahre nicht nur ohne alle Speiſe, und Trank, ſondern auch ohne Schlaf; ein Umſtand, der die Sache noch ſeltener machet. Sie liegt, oder ſizt zwar immer in ihrem Bette mit vorwärts gekrümmtem Leibe; allein ſie iſt wohl bei Sinnen, ſo das ſie bei Tage, und Nacht aus geiſtlichen Büchern lieſt, und öfters ganze Stunden lang in Betrachtungen fortfahren kann. Gelehrte, und Ungelehrte, Geiſtliche, und Weltliche, die dieſe Perſon beſuchten, ſtaunten ſie an, weil ſie die Beſchaffenheit dieſer ſo auſſerordentlichen Sache nicht begreifen konnten. Einige wollen ein Wunderwerk daraus machen; andere aber ſchreiben alles

Digitized by Google

natürlichen Wirkungen zu. Vor einigen Monaten kam allhier eine gedrukte Abhandlung heraus, unter dem Titel: **Abhandlung von dem auſſerordentlichen Faſten der Maria Monica Mutſchlerin.** Der Verfaſſer iſt Georg Karl Staravatnig Doktor der Medicin, und ordentlicher Profeſſor an der hieſigen hohen Schule. Seinem Verſprechen nach ſollen zu ſeiner Zeit noch 2 andere Theile erſcheinen, und dieſer ganze ſeltſame Fall in ſein vollkommnes Licht geſezet werden.„

Dem würdigſten Gouverneur von **Trieſte** Herrn Grafen von **Zinzendorf** iſt von dem Eigenthümer des Landſitzes Terſtenich, Herrn von Bonomo, welcher die Ehre hatte, denſelben auf einige Zeit bei ſich zu bewirthen, wegen einer neu hergeſtellten Straſſe ein Monument unter folgender Inſchrift errichtet worden:

Carolo Comiti a Zinzendorf
Ordinis Teutonici commendatario,
Ioſephi, & Mariae Thereſiae Augg.
Conſiliario Intimo
Tergeſtis Praefecto
Ob Vicinalem Viam
A Publica ad Terſtenicum deductam
Andreas Ioſephus Bonomus
Chriſtophori F.
Patrono Beneficentiſſimo
Grati Animi M. P.
Anno MDCCLXXX.

Se. kurfürſtl. Durchleucht zu **Pfalzbaiern** haben geruhet, der kurfürſtl. ökonomiſchen Geſellſchaft zu **Lautern** zur Vermehrung ihrer Bibliothek das prächtige, und koſtbare Werk, Deſcription des Arts & Metiers gnädigſt zu ſchenken. — Am 20ſten dieſes hat dieſelbe ihre zweite diesjährige öffentliche Verſammlung zur Feierung des hohen Namensfeſtes, Ihrer Durchl. der regierenden Frau Kurfürſtin gehalten.

München.

Die für den 12ten dieſes angekündigte Mondsverfinſterung hat wegen trüber Witterung weder hier, noch auf der kurfürſtl. Sternwarte zu **Ingolſtadt** beobachtet werden können.

Etwas an das Publikum über des Herrn Prokanzler, und Profeſſor **Stattlers**, dermaligen Rektor magnificus an der hohen Schule, Reiſe nach **Rom**, aus einem Schreiben von **Ingolſtadt**.

„**Stattlers** Reiſe war ſchon vor zwei Jahren zwiſchen ihm, und einigen ſeiner Freunde beſchloſſen, und auf die nächſten Herbſtferien, welche von allen Hinderniſſen frei wären, feſtgeſezet. Den 17ten Herbſtm. dieſes Jahrs kam er Morgens mit ſeiner Reiſegeſellſchaft glüklich zu **Rom** an, wo ihn — nicht die ſtrengen Richter der heiligen Inquiſition, als einen Kezer; nicht das Brandmal der öffentlichen Anheftung ſeiner Bücher, als einen verdammlichen Lehrer; nicht Kerker und Bande, die man ihm im Vaterlande ſo ziemlich laut auf den Weg nachprophezeihte — ſondern zärtliche Umarmung, ruhmvolle Sehnſucht, und allenthalben, wo er als Selbſtdenker, und Auctor in der Erklärung der wichtigſten Religionswahrheiten bekannt war, auszeichnende Hochachtung erwarteten. Faſt täglich bekam er von anſehnlichen Männern Beſuche, welche ſich in die Wette beeiferten, einem ſo werthen Gaſte ſeinen Aufenthalt intereſſanter, und angenehmer zu machen. Unter dieſen verdienet der fürſtbiſchöfliche Eichſtättiſche Agent, H. Abbe Milloni eine beſondere Aufmerkſamkeit. Dieſer Herr gab ihm gleich Tags darauf, nach ſeiner Ankunft, die Nachricht, das die ſeinen Büchern bedrohte Anklage bei der Congregazione dell' Indice wirklich geſtellet; von dieſer Congregation aber nicht als eine Sache angeſehen worden wäre, die mit Stattler, ſondern als eine Frage, die mit dem Ordinariate zu Eichſtätt ins Reine gebracht werden müſte, als welches ſeine Bücher begnehmiget hätte; — man habe auch (ſezte dieſer würdige Mann hinzu) deſſwegen bereits ſchon nach ernanntem Ordinariate Briefe abgefertiget. Auf eigenes Verlan-

Digitized by Google

gen des H. Stattlers machte nun der H. Abbe deſſen Daſein in Rom bekannt, und führte ihn endlich ſelbſt zum Sekretär der Congregazione dell' Indice dem P. Mamachi einem Dominikanermönche. Weil aber Stattlers Affäre ganz eine andere Wendung in Rom ſchon bekommen hatte, als man ihr von Teutſchland aus zu geben mag bemühet geweſen ſein, ſo hatte dieſe Zuſammenkunft für deſſen Lage ſo wenig veränderndes, das ſie ganz einem Complimente ähnlich ward. Stattler wandte nun mit ſeiner Geſellſchaft die übrige Zeit ganz auf das, was die Urſache ihrer Hieherkunft war — nämlich die prächtigen Ruinen des alten, und die Merkwürdigkeiten des neuen Roms aufzuſuchen; und zog nach etwa einem halben Monate im Frieden wieder nach Hauſe.„

Am 19ten dieſes frühe um 8 Uhre wurde auſſerhalb **Aichach** ein Weinhändler von Mannheim, der von München hier durchreiſete, auf dem Gſigerberge von Diebsleuten angegriffen. Der erſte, welcher dem Pferde in den Zügel wollte, und aus dem Walde der Straſſe zugerannt war, fiel in den Graben, worauf der Nachkommende ſchrie, und denn Augenbliks 8 ſtarke Kerle hervorſprangen. Der Weinhändler hielt es aber nicht für gut, ſie zu erwarten, und ritt mit verhängtem Zügel davon, ohne etwas mehr, als ſeinen Hut eingebüſſet zu haben. Tags darauf als am 20ſten dieſes waren 7 bis 8 Räuber glüklich genug, den Gerichtsbote von **Schrobenhauſen** der eben mit einer Summe von mehr als 5000 fl. nach **München** begriffen war, anzupaken, und rein auszurauben. Da nun die Dieberotten ſeit einiger Zeit wieder merklicher angewachſen ſind, ſo hat gemäs den weiſeſten Verordnungen unſrer hochlöbl. oberen Landesregierung das neu aufgeſtellte Sicherheitscorps ſogleich ſeine Aufſichten verdoppelt. Zwei Räuber von der lezteren Rotte ſind am Dienſtage darauf im ſogenannten Stachesgarten auſſer dem Münchner Neuhauſerthore entdeket, und einer davon ungeachtet ſtarker Gegenwehre feſtgemacht, und eingebracht worden: der andere iſt entwiſchet. Bei dem Ertappten hat man eine beträchtliche Summe Geldes, eine ſilberne Sakuhre, und anderes dergleichen gefunden. Die Diebsbande, welche ſich ſeit einer Zeit in der Gegend von **Biburg** aufgehalten hat, iſt von dem gedachten Sicherheitscorps durch Zuſammenſtreifungen verſchiedener Kommandos glüklich aufgehoben worden. Man hat ſich alſo gar bald mehrere Sicherheit auch in anderen bairiſchen Gegenden zu Folge der bereits getroffenen weiſeſten Anſtalten zu verſprechen.

Vermiſchte Nachrichten.

Wir haben lezthin berichtet, das der **Tokaier** Wein für heurige Weinleſe ſehr übel gerathen iſt. Nun ſehen wir uns im Stande, Liebhabern des ungariſchen Gebirgweines eine fröhlichere Nachricht zu liefern; ſie kömmt aus **Peterwardein** vom 26ſten Weinm., und lautet, wie folgt: „Die Weinleſe war für Heuer, ſo weit ſich die Illoker, Peocſiner, Carlovitzer, und die Bannatiſchen Weingebirge erſtreken, ſehr geſegnet. Wir hatten Trauben in Menge; aber ihr Saft wird wegen den beſtändigen Regen, und der kühlen Witterung, die faſt den ganzen Sommer hindurch herrſchten, die Güte des vorjährigen nicht erreichen; denn das verwichene Jahr, welches viel trokner, und wärmer war, gab uns vortrefflichen Wein, ſo das derjenige, den man von alten Weinſtöken ſammelte, ſogar dem Tokaier glich. Man glaubte zwar Anfangs, er würde ſich wegen ſeiner auſſerordentlichen Süſſe nur eine ſehr kurze Zeit halten laſſen; allein er iſt ſeitdem nur deſto koſtbarer geworden, indem dieſe Weine bei vielen Tafeln ſowohl in Carlovitz, und Neuſaz, als in anderen Gegenden, beſonders aber im Pacſer und Sirmier Komitate für Tokaier aufgeſezet werden, und fremde Gäſte zwiſchen je-

nem und dieſem kaum einigen Unterſchied bemerken können.„

In **Kroatien** oberhalb Eſſek hat das heurige Jahr an allerhand vortrefflichem Winterobſte, als Aepfeln, Birnen, und Kaſtanien, eine ſo reichliche Ausbeute gegeben, das die Oka (das gewöhnliche Gewicht daſiger Gegend von 2 Pf. und 8 Loth) höchſtens 6 Pfenn. gilt. Dieſes Obſt wird auf Schiffen, und Eſeiken, und auch zu Lande in groſſer Menge nach entfernten Gegenden zum Verkaufe verführet, und oft langen vom Weinmon. bis in ſpäten Winter blos an den Neuſazer Ufern mehr als 50 Schiffe, mit ſolchem Obſte beladen, an. Man hat da nur dieſen einzigen Ort an den Ufern der Donau genannt; es wird aber auch nach anderen Gegenden eine groſſe Menge dieſes Produkts verſchiket.

In **Sicilien** hat am 14ten des verw. M. ein heftiges Erdbeben die Stadt **Patti** ſehr beträchtlich beſchädiget, und die vier umliegenden Dorfſchaften Montalbano, San Pietro ſopra Patti, Melazzo, und Raccuja dermaſſen zu Grunde gerichtet, das weder ein öffentliches Gebäude, noch ein Privathaus ſtehen geblieben iſt. Sehr viele Perſonen haben dabei ihr Leben eingebüſſet.

Auszug aus dem Tagebuche des poliſchen Reichstages.

„Den 28ſten des vor. Mon. wurde die Litthauiſche Schazcommiſſion wieder vorgenommen, und nachdem man lange Zeit wegen der in den Rechnungen ſich befindenden Rükſtände geſtritten, ward man endlich dahin einig, das die neue Schazcommiſſion alles genau durchgehen, und durchſuchen, nichts aber in der Sache entſcheiden ſoll, indem der Ausſpruch in dieſer ſo verdrieſſlichen Sache dem Reichstagsgerichte überlaſſen werden ſollte. Am Mondtage kam unter verſchiedenen anderen Projecten die Radziwilſche Schuldſache vor: da denn endlich ausgemacht wurde, das man der Radziwilſchen Familie dieſes Mal 2 Millionen bezahlen, und weil das Geld nicht im Schaze wäre, derſelben indeſſen königliche Güter in Litthauen anweiſen ſollte, woraus ſie ſo lange die Revenüen zöge, bis die 2 Millionen bezahlt wären, und auf dem künftigen Reichstage ſollte man ihr wieder 2 Millionen geben. Es kam auch ein Project wegen dem Salze vor, nämlich das niemand damit handeln, ſondern die Schazcommiſſion dieſes ganze Negotium über ſich nehmen ſollte. Es ward aber nicht angenommen. Am Donnerstage verſammelten ſich die Landboten ziemlich ſpäte, und man brachte unter anderen die Sache von dem neuen Geſezbuche wieder vor. Hier wurde nun heftig wider dieſes Werk geſtritten, wozu doch die Republik den ehemaligen Groskanzler, Grafen Zamoiski auctoriſiret hat, unter ſeiner Aufſicht dieſes neue Geſezbuch zu verfertigen. Es iſt ſelbſt auf Koſten der Republik abgedrukt, nunmehr aber auf ewig verworfen worden, ſo das niemals, ja auf ewige Zeiten, nach der diesfalls gemachten Conſtitution davon Erwähnung geſchehen ſoll. Auf ſolche Art dürfte noch immerfort die alte Verwirrung in Polen herrſchen. Am 3ten und 4ten dieſes ſind verſchiedene Projecte noch durchgegangen worden, weil man am 4ten in der Landbotenſtube endigen muſte; denn am 6ten als bereits dem Anbeginne der 6ten und lezten Woche war die beſtimmte Zeit, da ſich die Landbotenſtube mit dem Senate wieder vereinigen muſte. Die Conſtitution dieſes Reichstages wird alſo ganz klein ſein, und wenige Bögen füllen. Einige haben zwar proponirt, den Reichstag zu verlängern, andere zu limitiren; allein dieſe Vorſchläge ſind ſogleich verworfen worden.

Vor Kurzem iſt in **Paris** eine königliche Verordnung erſchienen, vermöge welcher alle Marktſchreier, Bruchſchneider, herumreiſende Operateurs, und Afterdoktors, hiemit alle Zähnärzte, Staarſtecher, Hühneraugenſchneider, und Eſſenzenkrämer aus Frankreich bei Leib- und Lebensſtrafe verbannet werden.

In **auswärtigen** Ländern giebt es gefährlichen Weineinſchlag. Von London wird

unterm 31ſten des verw. Mon. erzählet, das eben zur Zeit, als die Generale Matthew, Patiſon, und Tryon herüber aus Neuyork nach Engelland ſegelten, Sir Clinton, deſſen Secretär, und Adjutant plözlich erkranket wären. Man machte Lärm, und holte den Stabsmedicus H. Norris herbei, das er ihnen zu Hilfe kommen möchte: denn kurz zuvor hatten ſie Portwein getrunken, und nun befanden ſie ſich jählings ſehr übel. Doktor Norris ſtellte die 3 Patienten durch die Mittel ſeiner Kunſt bald wieder her; als er aber den Boden des Weinfaſſes genauer unterſuchte, fand er eine groſſe Quantität Antimonium, oder Spiesglas, womit der Wein vermiſchet worden war — eine Gewohnheit, (ſezet das Schreiben bei) die leider ſeit der Begebenheit zu Salthill unter den Weinhändlern nur allzugemein geworden ſein mag. Der Himmel behüte gnädig unſre Gegenden vor derlei wucheriſchen Erfindungen!

Gelehrte Anzeigen.

Pfalzbairiſcher, litterariſcher Almanach auf das Jahr 1781. Mit Genehmhaltung des kurfürſtl. Büchercenſurcollegiums. **München**, zu finden bei Joh. N. Friz, akademiſchem Buchhändler: koſtet 36 Kr. ungebunden. Enthält die gemeinen Zeitrechnungen für dieſes Jahr: Sonn- und Mondsfinſterniſſe: die gewöhnlichen Monattabellen: Auf- und Niedergang einiger Planeten: die Geburtstäge der pfalzbairiſchhöchſten Landesherrſchaften: Genealogien: Grundbegriffe über das Jahr, und den Kalender, von den Firſternen, von der politiſchen Geographie der merkwürdigſten Reiche, von der politiſchen Rechenkunſt; Vergleichungen des Handelsgewichtes, der Fusmaſſe, der Getreidmaſſe, der Holzmaſſe, der Maſſe flüſſiger Dinge; der Flächenmaſſe; der Meilenmaſſe: Auflöſung einer ökonomiſchen Aufgabe: einige wichtige Verordnungen ſeit 1779: allerlei Merkwürdigkeiten: Beſchreibung der kurfürſtl. Reſidenz in München: Nachrichten von den Fleuriot, einer Familie in Lothringen: von Thales: von der Landwirthſchaft; Leben des H. Claudius Adrian Helvezius, Orang-Outang; und am Ende Poſten-, und Botenanzeigen. — Dieſer in unſeren Vaterlande ganz neu auftrettende Almanach nimmt ſich durch zierliche Lettern, bequemliches Format, und gutes Papier vorzüglich aus, und machet unſerm Vaterlande Ehre. Seine Nüzlich- und Brauchbarkeit wird ſich jedem Leſer von ſelbſt empfehlen, und die geringen Köſten niemanden gereuen machen, die man auf ein ſo lange anwendbares und kenntnisvolles Taſchenbüchgen verwenden wird.

Was Seltenes, oder die Kenntnis ſeiner ſelbſt angewandt aufs menſchliche Leben, mit einer Einleitung von H. J. B. Pok, beider Rechte Kandidate, nunmehrigem Practicanten. München, mit Genehmigung des kurfürſtl. Büchercenſurcollegiums. In Commiſſion zu finden bei H. J. Aloys v. Gräz. 80 Seiten ſtark. Der H. Verfaſſer verſpricht noch einen derlei Theil, wie auch S. 36 ein gar liebes Schauſpiel, das eheſt die Preſſe verlaſſen mus. Wir wünſchen, das ſich mancher Böſewicht aus dieſem Spiegel zu kennen lernte. Aber ſo iſt, leider, ſo mancher Böſewicht, kein Philoſophe, der ſich bei Stattlers, und Feders Metaphyſicationen weilen möchte, oder könnte. Sicher wird der H. Verf. ſeinen Zwek im zweiten Theile erreichen, den wir alſo in der Abſicht zu erwarten haben.

Nachricht
an die Herren Subſcribenten dieſer Blätter.

Diejenigen, welche für künftig eingehendes Jahr auf die hieſige, neuverbeſſerte Zeitung zu ſubſcribiren gedenken werden gebeten, im folgenden Chriſtmonate, wenigſt gegen Ende deſſelben, ihre Nämen oder mittels der hochlöbl. Reichspoſtämter, oder durch anderwärtiges Zuſchreiben ins hieſige Zeitungscomtoir poſtfrei einzuſenden, auf das man zu den künftigen Verlagköſten darauf Rechnung machen, und ſich mit den benöthigten Abdrüken gehörig verſehen könne.

Digitized by Google

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXI.

Dienſttag, den 28ſten Wintermonats, 1780.

Spaniſch Amerika.

Vor ohngefähr 5 bis 6 Wochen hat man in den meiſten öffentlichen Blättern mehrere lange Artikel, welche aus den periodiſchen Schriften von London treulich copiirt waren, zu leſen bekommen, worin von einer Empörung in Spaniſch-Amerika hoch aufgehoben wurde. Billig war man begierig abzuſehen, was für einen Grad von Glaubwürdigkeiten alle dieſe Berichte verdienten, welche wenigſt dem vernünftigeren Theile des Publikums zuübertrieben ſcheinen muſten. Die **Madrider** Zeitung vom 24ſten Wei. m. giebt uns hierüber einiges Licht. Sie ſcheint die Gefangennehmung des Paketboots le Cologne als eine unläugbare Wahrheit anzunehmen. Allein gleich darauf zergliedert ſie alle die Puncte von der vorgeblichen Aufruhre, und zeiget die Widerſprüche, und unwahrſcheinlichkeiten am Haufen, wovon die ängliſchen Blätter wimmeln, beſonders in der Ausſage des Exjeſuite, der ſich auf dem Paketboote gefangen befand, als wäre er einer von den erſten Anführern des Aufſtandes geweſen; und beſchlieſſt dieſen Artikel mit folgender Note: „Ob es gleich immer unter den kleinen Völklein dieſer ungeheuern Provinzen unbedeutende Gährungen, welche zwar vielfältig, aber von keiner wichtigen Folge zu ſein pflegen, gegeben hat, und ob gleich dieſe übertriebenen Erzählungen einigen entfernten Grund haben mögen, ſo enthalten ſie dennoch wirklich tauſend Ungereimtheiten. Nicht nur allein hat man in dieſen Ländern keine neue Zölle errichtet, noch die geringſte neue Auflage geſchaffen: ſondern man hat vielmehr Befehle gegeben, und Maſſregeln getroffen, um die Misbräuche zu unterdrüken, welche durch die Habgierigkeit der-

Digitized by Google

jenigen veranlaſſet worden ſind, welche in dieſe Gegenden ſich begaben, um ſich auf Koſten der Einwohner zu bereichern. Alle Indier, welche dieſes Land bewohnen, ſind der ſpaniſchen Regierung aufs Aeuſſerſte zugethan, und untergeben; und im Königreiche Chili haben die Araucaner, welche ehedem Feinde davon geweſen ſind, vor Kurzem ihre Söhne, und zwar die vornehmſten unter ihnen in die Collegien und Schulen der Spanier geſchiket, und ſich anerboten, die Küſten der ſpaniſchen Beſizungen mit eigener Macht wider alle feindlichen Angriffe zu ſchüzen, und zu bewachen.„ Man kann dieſen Erklärungen zu Folge zwar annehmen, das es zwiſchen den Einwohnern des ſpaniſchen Amerika zwar einige Bewegungen gegeben haben mochte, wovon der Exjeſuite, welcher ſich in den Banden am Borde des gedachten Paketbootes befand, ein Haupturheber war, oder nur als ein ſolcher angegeben wurde; allein dieſe war bei der Abreiſe des Paketboots ſchon gedämpfet. Dieſes ſcheint ſelbſt aus dem Verhöre des Exjeſuite vor den Gliedern des brittiſchen Cabinets zu folgen. Eines der engliſchen Blätter, welches wegen ſeiner Beforatheit für das Intereſſe der Regierung ſehr berühmt iſt, nachdem es die Geſchichte des Exjeſuite, den es für einen gebohrnen Irländer, und den Anführer der Rebellen zu Arequipa angiebt, der Länge nach erzählet hatte, beſchloſs mit dieſen Worten: „Nach dieſen Berichten hat er das Miniſterium verſichert, das das Volk in Spaniſchamerika zu einer allgemeinen Empörung reif ſeie; und daſſelbe, wenn es nur von einer europäiſchen Macht ein wenig unterſtüzet würde, ſogleich offenbar brechen würde, ob ihm ſchon ſein erſter Verſuch, ſich von dem Joche der ſpaniſchen Monarchie frei zu machen, nicht gelungen wäre.„ Unter den verſchiedenen ungewiſſen Mähren von der Empörung der ſpaniſchen Kolonien ſcheint die folgende Erzählung ungezweifelt zu ſein. „Das iſt nichts neues mehr, das die freien Indier von Chili ſtets unter Waffen ſind; denn ſie ſind überhaupt alle 8 oder 10 Jahre mit den Spaniern in den Haaren. So haben ſie z. B. die Waffen gegen Ende des verwichenen Jahres ergriffen; doch mit dem Unterſchiede, das ſie mehr wider die ſpaniſche Regierung, als wider die Einwohner der Kolonien Krieg zu führen ſchienen. Wenn man nun neue Auflagen machte, ſo geſellten ſich auch viele Spanier zu ihnen, und der Krieg drohete mehr Ernſt, als noch jemals in dieſem Jahrhunderte zu befürchten geweſen war. Einige wenige Städte empörten ſich überhaupt, und ohne Beding: allein die Aufruhre war doch niemals ſo allgemein, und fürchterlich geweſen, als die obigen Erzählungen ſie beſchrieben haben. Indeſſen hat ſich dennoch unter dem Volke ein ſo gefährlicher Murrgeiſt verbreitet, das der Vicekönig einen Brief in aller Eile an den Madrider Hof ergehen ließ, das man die neuen Auflagen abthun, und eine groſſe Verſtärkung von Truppen ſenden möchte. Das Gemälde, das er in einem Schreiben, welches das Duplicat eines vorläufig eingeſandten Originals iſt, von dem Zuſtande der ſüdlichen Provinzen machet, iſt die allerſeltenſte Schrift, welche ſich unſre Miniſter bei dieſer Gelegenheit verſchaffet haben. Man vernimmt daraus, das auf einer Streke von 1700 Meilen an der Küſte man nicht mehr als 700 Mann, Ueberbleibſel von 3 Regimentern hatte; und ausdrüklich wird darin verſichert, das ein ſehr kleiner Haufe hinlänglich ſein würde, um das ganze Land in die Aſche zu legen.

In der **Madrider** Zeitung iſt zu mehrerer Aufklärung unterm 31ſten Weinm. folgender Artikel zu leſen:

Von **Liſſabon**, den 19ten Weinm. Durch ein Schiff, das eben von Janeiro kömmt, hat man verſchiedene Briefe empfangen, welche von einigen aus Buenosayres an dieſortige Einwohner geſchrieben worden ſind. Unter dieſen befindet ſich die Copie eines Schreibens von **Arequipa**, welches mehrere Umſtände in ein helleres Licht ſezet, die in Betreffe der

Digitized by Google

in dieſer Stadt entſtandenen Empörungen kund gemacht worden ſind. Wir haben alſo gelegentlich nachſtehenden Brief zur Genüg der öffentlichen Neugierde hier eingerüket: „Von Arequipa, den 26ſten Jäner, 1780. Die Bedrohungen, welche man in mehreren Pasquillen und anderen noch ausgeſchämteren Zedeln, die an öffentlichen Orten ausgehangen wurden, zu machen ſich erfrechte, fiengen in der Nacht auf den 13ten dieſes Monats an, ſich in Wirklichkeit zu ſezen, indem ſich eine Aufruhre wider das Zollhaus entſpann. Am 14ten giengen die Aufrührer ſo weit, das ſie ſelbes plünderten, alle Papiere davon verbrannten, und eine Summe von 4000 Piaſtern raubten, welche ſie in baarer Münze daſelbſt antraffen. Der Verwalter, und ſeine Subalterne retteten ſich, einen einzigen Oberofficier ausgenommen, deſſen Haupt ſie mit einer Pike zerſchmetterten. In der Nacht des 15ten ward der Aufſtand allgemein unterm Volke: allein ohne alle Ordnung. Die Rebellen raubten das Haus des Corregidors rein aus, und lieſſen keinen Nagel an der Wand. Eine Boutique mit mehr als 30000 Piaſtern, welche einem Pächter zugehörte, der ſich Don Joſeph Campdros nannte, hatte das nämliche Schikſal: und die Rebellen erledigten alle Gefangene aus den Gefängniſſen, die ſie mit Gewalt aufſtemmten. Am 16ten ſezte ſich die Stadt, das iſt, der Adel, und die vornehmſten Einwohner in den beſtmöglichſten Stand von Vertheidigung; und man erhub eine Compagnie von Edelleuten, welche Arrambide anführte, und eine andere von Grenadiers, unter den Befehlen des Solares. Gegen 4 Uhre Abends ließ ich mein Regiment auf dem Plaze zuſammenkommen: es kamen davon 9 Compagnien, welche ſich der Eingänge in die Stadt verſicherten, und dort Patrouille machten. Man hatte 2 Gattungen von Zuſammenverſchwörung gemacht, eine wider den neuen Zoll, und die andere, welche aus einer Anzahl von Einzelnen, und meiſt vom Pöbel beſtand, wider den Corregidor, und einige andere Particuliers. Aller der Vertheidigung ungeachtet, worein wir uns geſezet hatten, überfielen uns die Indier von Pampa am nämlichen Tage um 10 Uhre Abends in einer Anzahl von 800. Die Compagnie des Don Raimundo Telan, welcher dieſen Eingang beſezte, that einen tapferen Widerſtand: allein endlich wurde ſie durch Steinwerfen gezwungen, ſich bis auf den ſt. Maria Plaz zurükezuziehen. Dort vereinigte ſie ſich mit den Compagnien der Edelleute, der Grenadiers, und drei anderer von der Reiterei, welche die Indier zum Weichen brachten, und viele von ihnen niedermezelten, oder auf dem Wege von Pampa ſchwer verwundeten. Um 1 Uhre nach Mitternacht erblikte man keinen einzigen Indier mehr; und am 17ten Morgens durchſtreiſte ich mit 4 Compagnien den ganzen Weg, und die Baraken, die ſich bis zu den Anhöhen erſtreken: und machte bei dieſer Gelegenheit ſehr viele Gefangene, wovon einige auf der Flucht begriffen, andere aber verwundet waren. Am nämlichen Tage um 4 Uhre Abends zündeten die zwei Reitercompagnien, und die der Edelleute alle Baraken von Pampa an, und zerſtörten die meiſten davon. Tags darauf wurden 6 Indier aufgehangen. Viele davon ſind im Krankenhauſe, und in den Gefängniſſen. Die todten Körper derjenigen, welche in der Nacht vom 16ten erſchlagen worden ſind, hängen zum ſchreklichen Schaumale an den Gängen des Rathshauſes.

Fort ſt. Juan, Washington, Rodnei.

Die Eroberung der ſpaniſchen Inſel ſt. Juan hat mit groſſem Winde angefangen; und iſt nun plözlich zu Waſſer geworden. Oberſt Polſon (dieſer durch die Kapitulationspuncte des Forts ſt. Juan ſo glorreich deklamirte Sieger) iſt am 13ten Herbſtm. in ſehr kränklichen Umſtänden zu Kingſton angekommen, und hat noch andere armſelig abgemergelte Officiers mit ſich aus gedachter Feſtung gebracht. Die brittiſchen Truppen

und überhaupt in daſigen Gegenden von den ländlichen Seuchen ſehr mitgenommen worden. Als Polſon unter Segel gieng, rangen eben zwei Lieutenants mit dem Tode. Er hinterließ mehr nicht, als 200 Mann zur Beſazung, die aber alle mit ihren Ränzeln, und Bündeln hinten drein wollten, weil ſie als Schlachtopfer der anſtekenden Landesatmosphäre, welche nur den Einwohnern durch lange Angewohntheit erträglich geworden iſt, zurükezubleiben ſich weigerten. Wirklich hatten ſie ſchon einen groſſen Theil groben Geſchüzes nach der Mündung des Fluſſes gebracht, wo der General Kemble mit dem meiſten Volke, der Reſt aber am Geſtade von Mosquito kampirte. Die weiteren, verſprochenen Unternehmungen auf die reichen Spanierſtädte **Leon**, und **Grenada** werden alſo noch immer Lüken im Kriegsplane Grosbritaniens bleiben müſſen. Man will zwar einen Bericht aus **Jamaica** haben, das 3 Häupter von den Indiern aus ſt. Juan herangeſegelt ſeien, derer einer den Britten 10000 Mann Subſidien, lauter Vaſallen von ſeiner Herrlichkeit verſprochen habe, die er alle bei ſeiner Rükkehre wider die Spanier losbrechen laſſen wölle. Allein damit mags noch immer gute Weile haben, nachdem es bekannt iſt, das eine Macht von 10000 Vaſallen unter den Indiern einem Ebenteuer ähnlich iſt, das ſich ſeit den Zeiten Alexanders unter dem Indier Könige **Porus** kaum einmal mehr mit Thätigkeit bliken ließ.

Depeſchen vom General **Clinton**, und Admiral **Rodnei** beſtätigen, das ſeit der Ankunft der Franzoſen auf **Rhodeisland** in der Armee des General **Washingtons** groſſe Spaltungen herrſchen. General **Arnold** von dieſer Armee bekam Luſt, ein gutes Theil davon auf brittiſche Seite zu lenken, und ſezte einen Plan nieder, den er dem Gen. Clinton übermachte. Major **Andre**, Adjutant des General Clintons erbot ſich ganz in der Stille an die Armee hinüber zu ſchleichen, und die Entwürfe auszuführen. Er hatte aber das Unglük, entmasket zu werden, und Salvo Titulo auf Washingtons Machtwort am Galgen ſchimpflich ausgeiſtern zu müſſen. London, ſein Geburtsort bedauert den guten Major ſehr. General **Arnold**, der ſich bei ſeinen Soldaten groſſe Liebe erworben hatte, entkam Bel modo, weil Washington Bedenken hatte, ihn öffentlich in Verhaft nehmen zu laſſen, und kam glüklich zu Neujork an. Suchte aber ſein Vorhaben dadurch oder auszuführen oder zu rechtfertigen (das hier eben fürEins gilt); indem er Schreiben an die Rebellen ſchikte, worin er behauptete, das, nachdem Grosbrittanien vortheilhaftere Friedensvorſchläge nun mehr, als jemals, machte, nur die Feinde des brittiſchen Amerika, die troz aller Gegenſtände ihre Mitſtatsbür[ge]r tiraniſch zu behandeln ſuchten, dieſes Anerbieten auszuſchlagen fortführen. Ueberhaupt, ſezte er hinzu, wären nur diejenigen, welche an der Spize ſtänden, ihrer Herrſchſucht wegen zur Friedensannahme ungeneigt, das Volk aber im Ganzen verlangte Vereinigung, und Ausſöhnung mit dem Mutterreiche ꝛc. Dieſes Zuſchreiben ſoll groſſe Gährung in Washingtons Armee veranlaſſet haben.

Admiral **Rodnei** iſt mit 12 Reihenſchiffen zu Neuyork angekommen; wird aber bald wieder, oder nach den Inſeln, oder aufs Kreuzen, oder wider das Ternaiſche Geſchwader nach Rhodeisland abgehen.

Friedensausſichten.

Es geht ein dumpfes Gerücht, die drei kriegführenden Mächte hätten die groſſe **Katharina** zur Friedensrichterin erwählet. Zu **Madrid** ſoll eine Schrift abgefaſſet worden ſein, worin ſich gemeldte Mächte anheiſchig machen, es auf die Entſcheidung der Ruſſiſchen Monarchin ankommen zu laſſen. Doktor **Franklin** würde im Namen des amerikaniſchen Kongreſſes das Nämliche thun. Die

Konferenzen ſollten zu dem Ende durch bevollmächtigte Miniſters am Petersburger Hofe gehalten werden. Doch wie viele Grade von Wahrſcheinlichkeit dieſes Gerücht haben möge, kann aus nachſtehenden Umſtänden abgenommen werden. Die Anzahl der Matroſen, und Seetruppen, für derer Unterhalt das Unterhaus des Parlements zu London zu ſorgen hat, wird künftigen Seezug 90000 Mann, folglich 5000 mehr, als im verwichenen Jahre ausmachen. Man hatte den künftigjährigen Aufwand, den die Regierung bedarf, auf 12 Millionen Pf. Sterl. angeſchlagen: da aber die oſtindiſche Handlungsgeſellſchaft die zur Erneuerung ihres Freiheitbriefes vermuthete Summe nicht aufbringen kann, ſo wird man auf 15 Millionen Pf. Sterl. bedacht ſein müſſen. Man ſagt, Miniſter North habe zur Aufbringung dieſer Gelder einen Plan im Werke, der aus Annuitäten, oder Leibrenten, und aus Lotterieſcheinen beſtehen ſoll. Frankreich hat jüngſt eben eine ſolche Lotterie errichtet, woher ſoll alſo Hoffnung eines nahen Friedens kommen? Europa zeiget dermals eine drohende Ausſicht zu einem vielleicht allgemeinen Kriege, wozu Klugheit die fürchterlichſten Mächte vorbereitet zu haben ſcheint, und welchen die mindeſte Begebenheit veranlaſſen kann. Alles läſt uns in der That die Erweiterung dieſer erſchreklichen Erdplage, deren bloſſer Gedanke die Menſchlichkeit aufſchaudern machet, beſorgen, und, das befürchtet man hauptſächlich von Grosbrittaniens politiſcher Maſtix, dem fixlichten Noli me tangere der

Bewaffneten Neutralität.

Ritter Yorke Geſandter Grosbrittaniens im Haag hat auf Befehl ſeines Königs an die verſammelten Generalſtaten ein endliches Promemoria übergeben, worin er ausdrüklich die lezten Geſinnungen der Republik zu erfahren verlanget, mit dem Beiſaze, der Beitritt der ſieben vereinigten Provinzen zur Neutralitätsconföderation würde von den Britten für eine Kriegeserklärung angeſehen werden. Nichts deſtoweniger ſagt man, das bereits auch die Provinzen Oberyſſel, und Gröningen nach dem Vorgange der holländiſchen der bewaffneten Neutralität beigetretten ſeien; allein die Provinz Geldern beſtehe noch immer auf der Bedingung, das die Beſizungen der Republik in beiden Indien garantirt werden ſollten. Nach öffentlichen Berichten vermuthet man izt, der Ritter Yorke werde den Haag verlaſſen, und alſo einen öffentlichen Bruch mit Holland nach ſich ziehen. Sueden, und Dänemark hängen genau mit Rußland zuſammen, aber Portugal wanket noch hiehin, und dorthin, vermuthlich, bis die Zeit den Ausſchlag giebt, und die Wagſchale auf eine Seite mit Uebermacht ſenket.

Teutſchland.

Herrnhut (ein neugebauter Marktfleken in der Oberlauſiz zwiſchen Zittau und Löbau) ſoll einem Verzeichniſſe des H. Büſchings zu Folge, das dieſer im lezten Stüke ſeiner wöchentlichen Nachrichten geliefert hat, gegenwärtig ſchon ein ſo wichtiger Manufacturort ſein, das die von Herrn Abraham Dürninger, und Compagnie, als dem einzigen Handelshauſe in Herrnhut im J. 1775 gemachten Zollabgaben ſich in allen auf 215479 Reichsthlr. 15 Gr. 8 Pf. beliefen. Dieſer kleine Ort iſt von den ſogenannten mähriſchen Brüdern erſt vor 50 Jahren erbauet worden, kann alſo noch zeitlich gewaltig groſſe Schritte im Gewerbweſen machen.

Aus allen Feierlichkeiten, womit Sr. Kön. Hoheit dem Prinzen von Preuſſen auf Seiner Heimreiſe von Petersburg begegnet worden iſt, verdienet folgende angenehme, und überaus ſinnreiche Ueberraſchung Deſſelben, womit der Herzog von Curland zu Mietau eine zu Ehren dieſes hohen Gaſtes am 17ten Weinm. angeſtellte Maskerade angenehmſt unterbrach, ein ewiges Angedenken. Die ganze Geſellſchaft war eben im Tanze begriffen, als mit einem

Digitized by Google

Male ein im Tanzſale verdekt angebrachter Vorhang auſſlog, hinter dem ſich ein prächtig beleuchtetes Theater, den Parnaſs vorſtellend, ſehen lieſs. Dort ſah man den Apollo, und die 9 Muſen: und am Fuſſe des Berges ſtanden Mars, Merkur, Orpheus, und Amphion. Nach einer Weile ſtiegen jene langſam den Parnaſs herunter. Zu ihren Füſſen erhub ſich nun ein Altar, auf welchen Mars das wohlgetroffene Bildnis Sr. königl. Hoheit hinſtellte. Die Muſen tratten hierauf alle verwundernd um den Altar herum, und ſchmükten Altar, und Bild mit Blumen, die ein Amor, neben welchem ein Hymen ſtand, ihnen darreichte. Apollo legte denn auf das Bild einen Lorbeerkranz, und plözlich fuhr der Adler Jupiters aus der Höhe herab, und dekte das Bild mit ſeinen Fittigen. Alle, die um den Altar her ſtanden, tratten nunmehr zurüke, und die Muſen, und Götter ſangen in verſchiedenen Chören Arien, und Recitativen, Lobshymnen für den liebenswürdigſten Prinzen. Nach Endigung des Geſanges ſtiegen alle auf einigen aus dem Vorgrunde des Theaters ſchnell hervorſpringenden Stufen auf den Tanzſal herunter. Eine der Muſen überreichte Sr. königl. Hoheit das auf weiſſen Atlas gedrukte, in hellrothen Sammet gebundene, und vom hochfürſtl. Concertmeiſter Herrn Beichtner in Muſik geſezte Singgedicht. Eine andere dagegen brachte Sr. königl. Hoheit eine mit Höchſtdero gekröntem Namenszuge, und den Worten, Vive la Ioie, gezierte Schleife, welche Höchſtdenſelben von Ihrer Durchleucht der regierenden Herzogin in Höchſteigener Perſon am Arme befeſtiget, und auf eben die Art auch von den auf der Maſkerade anweſenden zur Ehre dieſes feſtlichen Tages getragen wurde. Se. königl. Hoheit geruheten nicht nur ſämmtlichen bei Aufführung dieſes Singgedichtes auf die würdigſte Art beſchäfftigt geweſenen Verehrerinen, und Freunden der Dicht- und Tonkunſt den gnädigſten Beifall zu geben; ſondern auch der hohen Landesherrſchaft die innigſte Freude über dieſe überaus angenehme Sürpriſe kennbar zu machen. Höchſtdieſelben erzeigten hierauf den frohen Muſen die Gnade, eine jede derſelben zum Tanze aufzunehmen, und denn in Geſellſchaft der allegoriſch noch prangenden Muſen das Souper einzunehmen. Am 20ſten begehrten Se. königl. Hoheit die zweite Aufführung des nämlichen Singgedichtes, und beſchenkten die dabei Beſchäfftigten recht königlich.

Die Frau Reichsgräfin von **Platen** zu **Hallermund**, Gemahlin des daſelbſt regierenden Herrn Reichsgrafen hat ſich mit einem ſonders glüklichen Erfolge von dem erſten Leibmedikus Sr. königl. Majeſtät des Königs von Grosbrittanien Herrn von Leyſſens zu **Zelle** die Poken einimpfen laſſen, und iſt nun ganz geſund wieder nach Hannover abgereiſet. Noch hat ſich dieſe Einimpfung troz aller Vorurtheile bei Einzelnen glüklich erhalten; — Doch ihr Allgemeinwerden hat noch ſtets frommer Aberglaube verhindert.

Der Profeſſor Schüze zu **Hamburg** iſt wegen der an den Erbprinzen Friderich von **Dänemark** gerichteten Zuſchrift der erſten Sammlung von **Luthers** Brieſen mit einem groſſen Medaillon von Sr. königl. Hoheit beſchenket worden. Der Medaillon wog 50 Dukaten, und ſtellte auf der Hauptſeite die Bildniſſe Ihrer königl. Hoheiten (denn er war auf die Vermählung des Prinzen mit der Prinzeſſe Friderika Sophia von Meklenburg geſchlagen worden) mit Höchſtihren Nämen, und auf der Rükſeite ein ſizendes Frauenzimmer mit dem Füllhorne, und einem Grabſcheite vor, das von dem Hymenäus mit einem Kranze gezieret wird. Se. königl. Hoheit geruhten ein franzöſiſches Handſchreiben beizulegen, welches in der Ueberſezung dieſes Inhalts iſt:

Chriſtiansburg, den 4ten Winterm. 1780.

Mein Herr!

„Mit Vergnügen habe ich die Brieſe des groſſen Mannes empfangen, welche Sie bekannt gemacht haben. Nie hätten Sie mir ein ſchäzbareres, und meinem Herzen theureres Werk widmen können. Nehmen

Die beiſliegende Medaille, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit an, und ſeien Sie verſichert, das ich Ihren Verdienſten, und groſſen Kenntniſſen vollkommne Gerechtigkeit wiederfahren laſſe, und ſtets mit Vergnügen ſein werde

Ihr wohlgeneigter
Friderich.

Wien, den 22ſten Winterm. Zu **Neumark** in Siebenbürgen (Maros-Vaſarheli) iſt am 25ſten Weinm. die Kirche der unirten Griechen nach Mitternacht um 2 Uhre unvermuthet in Brand gerathen. Das Feuer, welches von bosḣaften Leuten angeleget worden war, verzehrte alles koſtbare Kirchengeräth, und legte das ganze Gebäude in Aſche.

Das k. k. Generaldirectorium des Genie- und Fortificationsweſens hat an alle Maurermeiſter, und Zimmermeiſter bereits das Ausſchreiben ergehen laſſen, das, da man auf allerhöchſten Befehl geſinnet wäre, für den Bau einer neuen Feſtung in dem Königreiche **Böheim**, und zwar zu **Pleſs** nächſt **Jaromirz** die bei demſelben benöthigten Maurer- Stokadorer- Ziegeldeker- Pflaſter- und Brunngrabungsarbeiten einem verſtändigen Maurermeiſter, ſämmtliche Zimmerarbeiten aber einem kündigen Zimmermeiſter par Entrepriſe zu überlaſſen, alle derlei Entrepriſeluſtige ſich bei den Fortifikationsdiſtriktsdirektionen zu Wien, Preſsburg, Prag, Brünn, Innsbruk, und in Pleſs vorläufig um die umſtändlichen Aufſäze der Arbeiten und Bedingniſſe umſehen; und denn um die bei der am 8ten Jäner des künftigen Jahres zu Pleſs feſtgeſezten öffentlichen Feilbietung zuſchlieſſenden Kontrakte an daſiger Fortificationsdirektion ſich erkundigen ſollen.

Vor einigen Tagen ward zu **Wien** ein ungariſcher Ochſe mitten unter der Horde ſeiner Gebohrnten Landesleute wild, und flüchtig, und rannte bis in die k. k. Hofburg, als eben Ihre Maj. die Kaiſerin Königin im Begriffe war, auszufahren. Der Officier von der Wache hatte aber Bravour und Geiſtesgegenwart genug, lief der Beſtie beherzt entgegen, und hieb ihr mit dem Säbel die Flächſen am Hinterfuſſe entzwei. Ihre Majeſtät lieſſen dem tapferen Officier auf der Stelle 50 Duk. nebſt Verſicherung fernerer höchſter Huld und Gnade reichen: und man hat von der fatalen Stunde an den Bedacht genommen, eine ſolche Einrichtung zu treffen, das künftig gar keine Ochſen mehr (verſteht ſich, brutale, oder beſtialiſche) in der Stadt freien Paſs haben ſollen, um alles Unglük zu verhüten. In Zukunft werden zum Ochſentriebe Wege um die Remparts herum angewieſen werden.

Vermiſchte Nachrichten.

Am poliſchen Reichstage zu **Warſchau** ſind bei den jüngſten Verſammlungen von verſchiedenen Landboten Projecte dem Reichstagsmarſchalle übergeben worden, welche die Aufmerkſamkeit aller teutſchen Staten verdienen. Dergleichen waren: das man auf Mittel bedacht ſein möchte, damit der Zoll auf den Preuſſiſchen Zollkamern nicht alle Jahre erhöhet würde; — das die Armee der Republik vermehret werden; und das Kriegsdepartement an der Nationalreiterei keinen Abbruch leiden möchte; — das bei den Beföderungen die Polen vor den Fremden, und Ausländern den Vorzug haben ſollten; — das die Geiſtlichen die Erziehung der Jugend unentgeltlich über ſich nehmen ſollen; — das man ferner, weil auf dem gegenwärtigen Reichstage die Zeit ſchon zukurz wäre, darauf Bedacht nehmen möchte, das der Jugend, wenn ſie in den Schulen ihre Studien geendiget hat, nicht ſogleich freier Zügel gelaſſen werde; ſondern das man ihr vielmehr eine nüzliche Beſchäfftigung verſchaffen ſollte; wobei vorzüglich die bedürftige Jugend dem allgemeinen Mitleide empfohlen wird, um ſie auf öffentliche Koſten erziehen zu laſſen etc. — Graf Rzewuski, Kronfeldnotar, der ſich noch immer auſſer Landes befindet, ergrimmte ſehr, als er vernahm, das der General Kozlowski, mit dem er ſich ſchon zwei-

Digitized by Google

mal in einem Zweikampfe geſchlagen hatte, zum Landbote am Reichstage ernannt wurde; und ſchikte demſelben durch einen Expreſſe ein neues Kartel, das er ſich gleich nach geendigtem Reichstage zu Kempen an der ſchleſiſchen Gränze mit ihm ſchlagen ſollte. Dieſes Betragen des Kronſeldnotars machet die Glieder des Reichstags ziemlich ſtuzig, und man ſinnet auf Maſſregeln, wie dieſen Gewaltthätigkeiten Einhalt geſchehen möge.

Prinz Friderich Biſchof von Osnaprük iſt von dem Könige zum Oberſten der Armee durch ein Brevet unterm 1ſten dieſes ernannt worden. Noch vor ſeiner Abreiſe nach Teutſchlande ſoll derſelbe den Rang eines Generalmajors erhalten, und denn als Fürſtbiſchofgeneraliſſimus der Hannöverſchen Truppen in Hannover ankommen. Dieſe Armee ſoll auf 16000 Mann vermehret werden. Das Gerücht, das Se. königl. Hoheit nach Göttingen kommen werden, um daſelbſt die Sacra iura ſtolae zu hören, hebt ſich mit der Uniform von ſelbſt auf.

Zu Windſor eräugnete ſich vor einigen Tagen eine ſaubere Geſchichte, die in den Annalen der Klopffechter, und Ceſtusſchläger angemerket zu werden verdienet. Herzog von Montague, Hofmeiſter des eben gedachten Biſchofs von Osnaprük, und des Prinzen von Wallis gieng in Begleitung beider Prinzen auf der Terraſſe von Windſor ſpaziren. Lord Beaulieu, der die Schweſter der Herzogin von Montague zur Ehe hat, gieng vorbei, und nahm ſeinen Hut ab. Der Herzog von Montague mochte es oder verſehen, oder mit allem Fleiſe nicht geſehen haben, und rükte den Hut nicht entgegen. Da machte Lord Beaulieu gerades Wegs ein Paar haſtige, lange Schritte auf ihn zu, raffte ihm den Hut vom Kopfe, und warf ihn von oben über die Mauer der Terraſſe hinab. Zum Glüke ſah der König die Begegnung in einer kleinen Entfernung, und ſchikte in Eile den General Carpenter, und Oberſt Conwai, die er eben bei ſich hatte, in ſeinem Namen ab, die Folgen dieſes Vorfalles zu verhindern. Dieſer Fall wird die Zwiſtigkeiten, die zwiſchen dem Herzoge, und ſeinem Schwager ſchon ſo lange herrſchten, gewis noch mehr anfachen.

Auf Lord Georg Gordon, der bekanntlich ſeit den 9ten Brachm. im Tower ſizt, fällt endlich wieder ein matter Schimmer. Am 9ten iſt bei dem königl. Bankgerichte eine Bitte eingekommen, das man ihn oder loslaſſen, oder verurtheilen möchte. Das Verhör ſoll alſo gewis noch in dieſem Monate vor ſich gehen.

Gelehrte Anzeige.

Unpartheiiſche Anmerkungen über die Stattleriſchen Canones, die Religions Vereinigung betreffend. Job, 32, 18. Ich bin der Rede ſo voll, das mich der Oden in meinem Bauch ängſtet. 3 Bögen ſtark. Ohne Drukort. Wir vermuteten, als wir dieſes Buch zu Geſichte bekamen, es wäre das Geheule irgend eines Bauchredners (Ventriloquus) drin, dergleichen in dieſer polemiſchen Fehde bereits mehrere Pro und Contra, in allen Formaten, mit Glimpf und Schimpf, mit Ernſt und Spaſſe erſchienen ſind. Der Vorſpruch ſchien es zu bekräftigen. Allein, als wir das Buch erſt recht durchlaſen, fanden wir eine Behandlungsmethode, die wir jedem Polemiker als Muſter anpreiſen, und empfehlen müſſen. Es iſt gerade, platte, offene Wahrheit drin, und viel Zurechtweiſung, womit der Verfaſſer den Gelehrten in ſeiner Lehre ſelbſt angeht, und ihm ohne Perſonhaſs, und Hafnerneid ſeine Meinung zu erkennen giebt. Dieſer iſt nun aber auch faſt der einzige aus den Vielen, der von H. Stattler eine Antwort verdienet!

In der 271ſten Ziehung zu Mannheim ſind den 23 ten Winterm. folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

38. 42. 43. 57. 82.

Die nächſte Ziehung geſchieht Donnerſtags, den 14ten Chriſtm. 1780.

Digitized by Google

// Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte
Nachrichten.

CXXXII.

Freitag, den 1ſten Chriſtmonats, 1780.

Wichtiger Beitrag zur gegenwärtigen Kriegsgeſchichte.

Die Parlementskontroverſen zu London.

Im Parlemente herrſcht edle Freiheit, freilich oft nur Sprechfreiheit, welche den geheimen Kabalen des Miniſterialiſmus ganz geringen Abbruch thun kann! Indeſſen ſind dennoch die Zänkereien der Herren Glieder immer von Bedeutung, und enthüllen der Welt nicht ſelten die geheimſte Geſchichte, und die verborgenſten Anecdoten des ganzen Jahres. Was lange vor den Augen des Volkes, beſonders des Auslands ſorgfältig übertünchet, oder überkleiſtert worden war, um weder Wunde, noch Narbe zu ſehen zu geben, das izt ein einziger freier Sprecher im brittiſchen Senate mit Ungebundenheit auf, und hälts der unbrittiſchen Welt zum Geſpötte vor. Die Regierung hat es zwar heuer ſo zu karten gewuſt, das weder **Burke**, noch **Meredith**, **Hartlei**, und **Lutrell**, dieſe patriotiſchen Sprecher, irgends wo erwählet wurden: allein noch ſind die kühnen Patrioten **Fox** und **Barre**, der warme **Townſend**, und der hizige **Wilkes** Kämerer von London unbezwingliche Freiheitsſprecher da, welche die Hofpartei ſo ſtark izt bereits ſchon harceliren, das uns oft manches angenehme Intermezzo daraus werden ſoll. Gleich zur Probe! — — Wenn der König eine Rede ans Parlement gemacht, und ſich denn entfernet hat, ſo iſt es herkömmlich, das ein Mitglied, das der Krone hofirt, eine Dankſagungsaddreſſe an Se. Majeſtät in Anſchlag bringt. Einer aus der Widerſpruchspartei, insgemein von den neuangehenden einer, von dem man ſich alſo weniger Haderei verſpricht, hat das Amt, Aenderungen in der Addreſſe vorzuſchlagen. **H. Grenville**

war nun der Mann, und tadelte, das man im Namen der Nation den Entſchlus des Kôniges billigen ſollte, den Krieg gegen Amerika mit aller Lebhaftigkeit fortzuſezen. Das wäre unmôglich, dachte er, mit gutem Erfolge zu vollziehen; und ſchlug geradehin vor, allgemeinere Ausdrüke zu brauchen, ſo beiläufig, das man Sr. Maj. auf alle Art beiſtehen wôlle, die wahren Vortheile des Stats zu beſôdern. H. Fizpatrik meints auch ſo, ſchalt auf das lezte Parlement, als wäre es von dem Miniſterium notoriſch beſtochen, und ſklaviſch gehudelt worden; und ſagte, dieſe Nacht müſte den Ausſchlag geben, ob man izt auch eben ſo ſchmierig als ehemals handeln werde: kurz: er rieth die Truppen aus Amerika zu ziehen, und das Haus Bourbon mit ſämmtlicher Macht anzugreifen. H. Pultenei unterſtüzte ihn: aber Horaz Mann glühte izt, wie eine Bombe, raffte ſich haſtig auf, und ſagte: „Derlei Declamationen, wodurch die Welt auf die Gedanken gebracht würde, Grosbrittanien wäre bereits blutarm, und ganz verzagt, kämen eben izt zur Unzeit, wo alles ſich zu Grosbrittaniens Untergange verſchworen hätte; der Character dieſer Nation wäre Ausharrung in der Gefahre, und Verachtung der Verzweiflung.„ Endlich tratt H. Fox, eines der angeſehenſten Widerſpruchsglieder gegen die Addreſſe auf, und hielt eine ſtundlange Rede, wovon wir mir die merkwürdigſten Stellen ausheben. „In der That, ſagte er, werde ich wider den Anfang der Addreſſe gar nichts einwenden: ich werde vielmehr Sr. Majeſtät zur Aufnahme Sr. häuslichen Glükſeligkeit Glük wünſchen. O môchte dieſelbe im̃er ſich mehren! — Sie macht Deſſen ganzes Vergnügen aus: da der Kônig in jedem anderen Betrachte unglüklich iſt, unglüklich von Auſſen, unglüklich in ſeinen Staten, in Betrachte der bürgerlichen Regierung, ſo beſizt er wirklich kein ander Glük, als im häuslichen Leben; und das iſt der einzige Gegenſtand, weſſhalben michs freuet, dem Kônige Glük wünſchen zu kônnen.

Allein in einem Zeitpuncte der Verwirrungen, und der engſten Klemme, in einem Augenblike, wo der ſchônſte Schmuk von ſeiner Krone ihm entriſſen worden, in einem Augenblike, wo ſich Amerika von dem brittiſchen Reiche unwiederbringlich getrennet hat; in einem Augenblike, wo Zwiſt, und bürgerlicher Haſs mit Gewalt in den uns noch übrigen Provinzen des Kônigreiches ausbrechen, und Empôrung drohen; in ſo einem Augenblike dem Throne von Glükſeligkeiten Eins vormachen, und ſich demſelben mit Glükwünſchen nähern, würde eher Schimpf, und grauſamer Spott, als Kônigsliebe ſein. Wie, ſagt man mir, weigert ihr euch, Sr. Majeſtät für alle die Glükesgüter zu danken, die ihr unter Sr. weiſeſten Regierung genieſſet? — Ei doch! wie lange ſoll noch der geheiligte Schild der Majeſtät die Maske einer elenden Verwaltung bleiben? Dieſes Wort Majeſtät iſt Taſchenſpielerwort, und ein lächerlicher Hokus Pokus, hinter den jeder Miniſter ſeine eigenen Streiche ſteken will! Verſteht man unter den Seligkeiten der kôniglichen Regierung die Tugenden Sr. Majeſtät, ſo bin ich der erſte, welcher aller Welt ſagen will, das wir die glükſeligſte Nation unter der Sonne ſind, und das wir alles môgliche, was man diesfalls beſizen kann, beſizen. Verſteht man aber die Projecte, die Handlungen der kôniglichen Miniſter unter dieſen ſchmeichelnden Ausdrüken, ſo verabſcheue, und verfluche ich dieſe Glükſeligkeiten. Die gegenwärtige Regierung zeiget uns eine zuſammenhängende Kette von erniedrigenden Revolutionen, von Jammer, und bitterer Noth. Dieſe ſchon ſo lange Kette wächſt von Jahre zu Jahre; wird aber eben darum nicht länger ſich ſtreken kônnen, weil ſie vom Miniſterkabinete ſchon beinahe die Porten des Unterganges erreichet hat — Ein Glied noch an die Kette, ſo hat ſie die Streke vollendet, die ſie umklammern mus! — Ein verehrteſter Herr Kollege misbilliget es, das man lautauf von der Ungerechtigkeit des amerikaniſchen Krieges rede;

weil es, wie er ſagt, gefährlich iſt, es öffentlich auszukünden, wenn mans auch wirklich ſo dächte. Das weis ich eben nicht, das man Gefahre läuft, wenn man ſo ſpricht, wie man denkt: doch das weis ich gar wohl, das es die Pflicht jedes rechtſchaffenen Mannes ſei, ſo zu reden, wie er denkt. Ich denke vollkommen ſo, das der Krieg mit Amerika ungerecht iſt; ich habe es in dieſem Hauſe hundertmal geſagt; ich habe es tauſendmal anderswo geſagt, und werde es jederzeit, und allenthalben ſagen, wo ſich Gelegenheit dazu geben wird: ich würde es der ganzen Welt ſagen, wenn meine Stimme alle die Kraft hätte, in die ſämmtlichen Weltgegenden zu dringen, das ichs ſo denke. Ein für allemal der amerikaniſche Krieg iſt ein ungerechter, gehäſſiger Krieg, und ich würde meine Stimme zu keiner Dankſagung an irgend einen Officier, der ſich in Amerika Ruhm erworben hätte, geben, und ſollte es meinen eigenen Bruder, der izt daſelbſt in Dienſten ſtehet, betreffen. — Ihr verſtehet mich alſo, das ich rathe, die Truppen aus Amerika abzufodern? — Ja, das iſt mein ernſtlicher Rath. — Wiſſet aber zugleich, das in dem nämlichen Augenblike Amerika unabhängig, und wir im Genuſſe des Friedens ſein werden. Jedes Ding mus ſein Ende haben; ein gerechter, oder ungerechter Krieg kann nicht ewig dauern: und geſezt auch, der Miniſtereinwurf werde erfüllet, das wir Friede haben, aber dennoch Amerika nicht unabhängig ſein werde, ſo wünſche ich der Nation Glük dazu, und erfreue mich darob. Doch die Miniſter werden das nimmermehr ſagen; denn ſie wiſſen ſo gut als ich, das dies nicht ſein kann; — — ſie verſprizen alſo vergeblich das Blut der Nation, und verſchleudern ihre Finanzen, um ihre groſſen Sta sböke, ihre kurzen Ausſichten, und ihre verderbliche Unklugheit zu deken. — Bei jedem erlangten Siege hats noch immer viel Gelärms gegeben, und wenig Nuzen. Ein gröſſeres Unglük war ſtets die Folge des Triumphs. Auf die Eroberung von Ticonderago iſt die ſchmähliche Niederlage von Saratoga, und auf die Einnahme von Charlestown die gefährliche Lage des Lord Cornwallis gefolgt, die ſeinen Sieg einem Wunderwerke ähnlich machte; und für Charlestown gieng Rhodeisland, der beſte Ueberwinterungshafen von ganz Amerika, an die Franzoſen über.„

So, und noch ſtets heftiger declamirte Karl Fox, bis ſeine Stunde voll war. Admiral Keppel unterſtüzte ihn, und gab dem Miniſterium viel Ueberſehen Schuld: — das man aus Schiffmangel den Rodnei hätte ſteken laſſen; das man den Breſter Hafen nicht ſperrte; Herren Ternai in Ruhe nach Amerika hinziehen lieſs, indem Walhingſam immer hinter ihm drein ſegelte, weil man ihn zuſpäte auslaufen lieſs; und das Summa Summarum die ganze Führung des Krieges Mangel an Einſicht, und Klugheit verriethe, und die franzöſiſche Uebermacht nur durch die eigene Uneinigkeit und Unentſchloſſenheit des franzöſiſchen Kabinets, nicht durch Grosbrittaniens Miniſter verhindert worden wäre. Aldermann Newnham lud dem Miniſterium noch überdem den Verluſt der Weſt- und Oſtindiſchen, und der Quebekflotte auf den Hals, weil es denſelben theils zuwenig Bedekung mitgegeben, theils dem Commodore Graves erlaubt häte, zu Madera anzuhalten, um Wein einzunehmen, wodurch die Feinde die Fahrt der Flotten erwittert hätten, welches denn eben ſo abſurd und unklug geweſen wäre, als wenn ein Wandersmann dem Räuber ſeine Fusſteige, und künftige Einkehre vorherſagte. Gegen alle dieſe Stürme nahm es Lord Germaine auf, und vertheidigte das Miniſterium. Er zeigte die Schwierigkeit, mit Amerika Friedensunterhandlungen zu machen, ſo lange Frankreich ihm zur Seite ſtände. Geſchähe es auch wirklich, das man ſeine Unabhängigkeit anerkennen wollte, ſo würde ſich das freie Amerika an ſeine Alliirten machen, und der Krone Grosbrittanien auch Terranova, Kanada, Oſt-

indien, und was ſonſt noch brittiſch überm Oceane genannt würde, ſauber vor der Naſe wegnehmen. Man hätte ja heuer gar ſo übel nicht gehauſet, als man vorgäbe: man hätte anſehnliche Eroberungen in Amerika gemacht, und das Haus Bourbon hätte in Weſtindien eben gar wenig ausgerichtet; Admiral Rodnei wäre Meiſter in den daſigen Gewäſſern geblieben, ſo ſehr auch Guichen ihm an Macht überlegen war; und Jamaica hätte vollkomne Sicherheit behauptet. Am Ende verſprach er eine in allem Betrachte weit ſtärkere Flotte, als jemals, und richtete die Botſchaft von ſeinem Freunde, dem Lord North aus, das es ihm leid thue, das er izt eben wegen Unbäſſlichkeit dem Hauſe nicht Rede und Antwort auf alles geben könnte; künftig aber würde ers nur deſto nachdrüklicher thun. „ — — Und damit gieng das Sprechen zu Ende; und ein verworrenes Geſurmſe entſtand durch die weite Halle, wo man ſich in Abtheilungen zankte — bis das Haus aufbrach, und die Adreſſe für künftige Sizungen verſchob, in denen uns Lord North noch einen Commentar über gegenwärtige Kriegsgeſchichte liefern wird.

Teutſchland.

Se. Excell. der königl. Däniſche auſſerordentliche Geſandte Freiherr von Wachter traffen zu Mainz am 21ſten Winterm. ein, und hatten am 23ſten die Ehre, Sn. kurfürſtl. Gnaden das Beglaubigungsſchreiben ſowohl an Höchſtdieſelben, als an die Fürſten und Stände des oberrheiniſchen Kreiſes auf die gewöhnliche Art zu überreichen.

Ein junger Oberlieutenant von einem Regimente zu Wien hatte unlängſt das Glük, nebſt einer ehrwürdigen Dame, und einem noch ehrwürdigeren Fräulein am Lombretiſche zu ſizen. Ohngefähr gerieth man auf die wichtige Frage, wie alt ein jedes aus der Geſellſchaft wäre. Die Dame ſegnete den Himmel, das ſie mit Gott ſchon 72 volle Jahre aufm Rüken hätte; und der Officier gab gerade die umgekehrte Zahle davon; 27, an. Das Fräulein ſchlug ſich aber vor die Bruſt, und betheuerte, das ſie mit Ehren 80 Jahre verjunzert hätte. Ein heiliger Schauder überfiel den Kriegsmann, und im Schreken that er das Gelübd in ſeinem Herzen, auf gut Glük der beiden venerabeln Damen ein Lotterieterno zu wagen. Die Zahlen waren alſo 27, 72, und 80; und da ſeine Kaſſe eben auf Glüksſtreiche wenig vorbereitet war, ſo fand er ſich genöthiget, nur ſehr wenig darauf einzuſezen. Wie launiſch nicht die Madame Fortuna hin und wieder zu ſein pflegt! Die Zahlen erſchienen alle drei, und der Officier gewann 140 Species Dukaten durch ſeinen drollichten Einfall, und bedauerte nur, das ſein Beutel nicht reicher, und ſein Glaube auf Alterthümer nicht ſtärker geweſen war, um die Einlage zu vergröſſern, und den Gewinnſt zu erhöhen.

Vor einiger Zeit fand man ein recht ungezogenes, aber dabei erzdummes Pasquill auf ſehr anſehnliche Männer an verſchiedenen Orten der Stadt Wien angekleiſtert; die Grobſchmiede davon ſollen bereits entdeket, und im Keſichte ſein, und, wie loſe Kinder dieſer Art, drin kauzen, und winſeln, voll banger Erwartung, mit was für einer Ruthe ſie etwa gezüchtiget werden möchten.

Mit der Abreiſe der durchleuchtigſten Erzherzogin Chriſtina nach den Niederlanden wird es nun bald Ernſt werden. In den Wiener Diarien werden alle diejenigen vorgeladen, welche an irgend jemanden von dieſem Hofſtate etwas zu fodern haben. Man ſagt, die Niederländer hätten ſich erboten, ihrer neuen Statthälterin jährlich 300000 fl. zur Beſtreitung der Petit-Menage auszuſezen.

Ihre Maj. die K. Königin hat in Kroatien eine Art Handmühlen eingeführet, welche dem bisherigen Mangel an gedeihlichen Getreidmühlen vollkommen abhelfen. Ehedem bediente man ſich daſelbſt der ſogenannten Löffelmühlen auf den Dörfern, welche nur von

einem einzigen Rade getrieben wurden, und zwar in dieſem Betrachte ſehr einfach und unköſtlich, auch in jedem kleinen Bache anwendbar waren; doch das Beſchwerliche an ſich hatten, das ſie ſehr ſchlechtes Mehl gaben, bei Austroknung der Bäche gänzlich unbrauchbar waren, und am Ende ſelbſt, da ſie nur bei Anſchwellung derſelben angebracht werden konnten, viele Moräſte, welche die Luft anſtekten, hinterlieſſen. Die izigen Handmühlen kann eine einzige Perſon in Bewegung ſezen, und in 4 Stunden einen Preſsburger Mezen Weizen malen. Zwei Perſonen vermehren die Geſchwindigkeit der Bewegung, und des Erfolges. Die Mühlen geben überhaupt ein ſehr ſchönes Mehl. Zu **Bellovar** im Warasdiner Generalate hat man gegenwärtig viele dieſer Handmühlen verfertigen laſſen, und an jedes Regiment eine abgeſchikt, um ihren Gebrauch in den Regimentsbezirken zu verbreiten. Da das Werk nicht ſonders künſtlich iſt, ſo kanns jeder an der Gränze ſelbſt zuſammenzimmern, indem ohnehin alle Einwohner dieſer Gegenden gebohrne Zimmermeiſter ſind; und jeder ſeinen eigenen Hausrath zu verfertigen pflegt. Dieſe Handmühlen werden ſich alſo unſchwer verbreiten, und Kroatien von vielen hundert Moräſten gereiniget werden.

Am 11ten dieſes eräugnete ſich eine jämmerliche Todesart an einer alten, 68jährigen Frau zu **Wien**. Man fand ſie an den Füſſen, und Hintertheilen verbrannt, und da niemand bei ihrem feurigen Ende zugegen geweſen war, und weiter nichts als ein Hafen mit ausgeglühten Kohlen um ſie her geſehen wurde, ſo muſte man nothwendig den Schluſs machen, das ſie auf dem Hafen geſeſſen, und im Schlafe, von Schmerzen und Alter übergewältiget, hilflos verbrannt ſein müſſe. Sie hinterläſt einen noch älteren Mann, und ein anſehnliches Vermögen.

Zu **Regensburg** hat vorige Woche Madame **Mara** bei Sr. hochfürſtl. Durchleucht **Fürſten von Thurn und Taxis** in Gegenwart faſt aller Geſandtſchaften, und des Adels, auch anderer Zuhörer ihre bezaubernde Stimme hören laſſen. Ihr Gemahl, H. Mara hat ein Schreiben an einen auswärtigen Zeitungsverfaſſer druken laſſen, worin er ſich gegen den Vorwurf, als wenn einige Dilettanten in **Wien** das Violoncell beſſer, als er, zu ſpielen wüſten, mit vieler Wärme vertheidiget.

Gera wird einſt in ſeinen Jahrbüchern unter den zahlreichen Beweiſen der Menſchenliebe, die ſein Unglük bei ſo vielen thätig gemacht hat, folgende ſchöne Handlung den ſpäteſten Jahrhunderten erzählen. Am Thronbeſteigungsfeſte lieſſen Sich Se. königl. Hoheit, der Erzherzog **Maximilian**, Hoch- und Teutſchmeiſter rc. einen ſilbernen Teller an der Tafel reichen, zählten 300 Dukaten darauf, und gaben den übrigen Kavaliers denſelben mit den Worten hinüber: „**Laſſen ſie uns, meine Herren, des unglüklichen Gera nicht vergeſſen!**„

Vermiſchte Nachrichten.

Der katholiſche Diſtillirer, **Langdale**, hat zwei der verrufenſten Rechtsgelehrten in Sold genommen, welche ſeinen Proceſs wider den Lordmajor zur Wiedererſezung ſeines erlittenen Schadens in der lezten Aufruhre durchfechten ſollen. Wird er gewinnen: ſo möchte manches Bürgerhaus eine Beiſteuer von 20 Guineen bezahlen müſſen, um den Verlurſt des Diſtillirers ſowohl, als der übrigen wieder gut zu machen. Die Regierung hat gleichfalls in einem öffentlichen Verrufe andeuten laſſen, das alle Beſchädigten einen Anſchlag ihres Verlurſtes an der Bankkamer einliefern ſollten. Lord **Mansfield** zeigte bei dieſer Gelegenheit ſeine erhabene Denkungsart, indem er ein Schreiben an gedachte Kamer ſchikte, worin er ſich aller Erſezung verzieh, indem er ſeinen Schade allein tragen, und nicht auf Köſten ſeiner Mitbürger wieder gut machen wollte.

Digitized by Google

Zu **Northhampton** ſtarb unlängſt ein **Quäker** im Gefängniſſe, worin er einige Jahre geſchmachtet hatte, und ſchmachten wollte, weil er ſich weigerte, 5 Stüber Kirchengeld, das gewöhnlich von allen Sektirern ohne Unterſchied zum Kirchenunterhalte beigetragen werden muſte, zu bezahlen. Der Mann war reich, und hinterlies ein anſehnliches Vermögen. Der reiche Narr hatte wirklich zuviel gequakert!

Zeitungen auf Zukerhutpapier! — das müſte ein Gepolter geben! Und nun — die Amerikaner drüben ſind todfroh, wenn ſie nurwenigſt auf Zukerfutteralen ihre Nachrichten abdruken können. Zu **Boſton** iſt der Papiermangel, nach Londner Berichten, ſo gros, das die Statszeitung auf allerlei ſchmuzigem Papiere circuliret. Für Standesperſonen iſt jenes, womit man die Zukerhüte einzuwikeln pflegt, zum Unterſchiede gewidmet. Doch herrſcht desungeachtet eine ſo groſſe Gierigkeit nach Zeitungen unterm Volke, das man ſich wundern mus, indem die Leute dort, gleich den Britten, wovon ſie meiſtentheils abſtammen, weit mehr Vergnügen am Leſen finden, als anderwärts.

Lord **Gordons** Proceſs hat wirklich ſeinen Anfang genommen. Die wider ihn von den Geſchwornen verfertigte Bill beſtand aus lauter den Ausdrüken, welche gedachter Lord in der Stunde ſeiner Glorie, als er die Bittſchrift der Proteſtanten dem Unterhauſe überreichte, gefrevelt hatte. Obs aber mit der Verrätherei, die man ihm Schuld geben wollte, zur Probe kommen werde, zweifelt man gar faſt, indem ſich noch keine förmlichen Kläger über dieſen heikeln Punct geſtellet haben. Es gewinnet überhaupt das Anſehen, der Lord werde mit dem Squallor Carceris allein ſeinen Fanatismus büſſen; und bis künftigen Hornung, wo nach dem Laufe der langſamen Gerechtigkeit ſeine offene Schulde erſt beſchieden werden kann, nach 9 monatlich im Verhaffte wieder zu den Seinigen heimkehren.

Droben ein Stokwerk höher im **Tower** ſiechelt der arme **Laurens** in einem engen Gemächlein, und lieſt — gewis nicht den ängſtlichen Zuſchauer — die Schikſale berühmter Arreſtanten in den Towers der Welt! Sein Sohn iſt zu einem zweiten Beſuche nicht mehr zugelaſſen worden. Endlich nach vielfältigen Vorſtellungen der Aerzte ſoll es ihm erlaubt worden ſein, einige Rundgänge auf den inneren Wällen des Kaſtels zu machen, und friſche Luft einzuathmen. Die Wache verfolget ihn überall, wie ſein Schatten, und jeder ſeiner Blike, jede Mine, und ſelbſt jede Nüance von Mine wird ſorgfältig aufgenotelt, um ſelbe im brittiſchen Phiſiognomiecollegium zu zergliedern, und Anecdoten für die amerikaniſche Rebellengeſtalt daraus zuſammen zu ſezen, um einſt künftige Empörungen bei Zeiten vorſagen zu können.

Lord **North** iſt vollkommen wieder geneſen. Man erzählet von ihm, das er auch in ſeiner Krankheit die ihm eigene Gabe zu Scherzen ſehr vielfältig geäuſſert habe. Als er in ſeinen Ribben Schmerzen zu empfinden anfieng, ſo ſprach er zum Leibarzte: „Doktor, ich bin Ihnen verbunden, das Sie eine alte Bekanntſchaft bei mir wieder eingeführet haben, die ich ſeit vielen Jahren nicht mehr gekannt hatte;„ und als dieſer fragte, wer denn dieſer alte Bekannte wäre, verſezte er, „Meine Ribben, welche ich vorher niemals ſo deutlich gefühlet habe.„

Das Duell zwiſchen dem Grafen Rzewuski, und dem Generale Koziłowski, wovon wir im lezten Blatte Nachricht gegeben haben, ſoll den 30ſten oder 31ſten zu **Kempen** wirklich vor ſich gehen. Der Fürſt Poninski ein Bruder des Kronſchazmeiſters ſoll des lezteren Sekundant ſein. Es ſoll ein anſehnliches Gefolge von Landboten mitgehen, und das Duell in Augenſchein nehmen.

Die zu **Venedig** am 2ten Brachm. gefänglich eingezogenen Herren **Piſani**, und

Contarini haben nun ihren Urtheilsſpruch erhalten. Erſterer mus 2 Jahre im Kerker zubringen; und der andere iſt auf ein Jahr des Landes verwieſen worden. Die in dieſer unglüklichen Sache verwikelten übrigen Nobili ſind auf freien Fus geſezet worden. Die wahre Beſchaffenheit des unterſuchten Statsverbrechens bleibt noch zur Stunde ein Geheimnis.

Marſchall von **Turenne**, der in Frankreichs Geſchichte unſterbliche Held, erhält gegenwärtig von Sr. Emin. dem Kardinale von **Rohan**, Biſchofe zu Strasburg ein Ehrengedächtnis, welches das erſte von ſeiner Art iſt, das je ein Heldenenthuſiaſte imaginirt hat. Es iſt bekannt, das gedachter Marſchall unweit Sasbach in der Schlacht wider Montecuculi ſein Leben verlor. In dieſer Gegend nun kaufte der Kardinal einen Plaz für ein Haus, und Gärtenchen, das einem franzöſiſchen Invalide von dem Regimente des Marſchalls von Turenne, vorzüglich einem Elſäſſer, wenn ſich unter dieſem Corps einer befinden ſollte, zur Wohnung eingeräumet, und dieſem der Auftrag ertheilet wird, die hieherkommenden Fremden zu begleiten, und mit der Geſchichte des Marſchalls bekannt zu machen, die man ihm zu dieſem Ende einhändigen wird. Das Ganze nebſt der Beſchreibung des Feldzuges, worin Turenne getödtet wurde, und mit beigefügter Karte von ſeinen Märſchen, und der Schlachtordnung dieſes unglüklichen Tages ſoll ins Teutſche überſezet werden. An der Stelle, wo Turenne ſeinen Heldengeiſt ausathmete, wird ein Piedeſtal von 4 Schuhen, und auf demſelben eine Piramide von 12 Schuhen errichtet, und ein Raum rundher von 35 bis 40 Schuhen mit einem eiſenen Gitter umgeben werden. Auf einer Seite der Piramide wird man das Wappen des Turenne an einem Lorbeeraſte aufgehangen, und oben auf der Säule eine Lilie mit einem Cypreſſenzweige umſchlungen erbliken. An den 3 Seiten des Piedeſtals wird angemerket werden, das hier die Stelle ſei, wo Turenne ſtarb, und auf der 4ten angezeiget, das der berühmte Montecuculi damals die kaiſerl. Armee anführte ꝛc. So ein herrlich Ehrenmal einem **Kriegshelden von einem geiſtlichen Fürſten!**

Rußland beſizt gegenwärtig in den Gegenden von **Georgien** eine anſehnliche Seemacht. Ein Geſchwader von 19 Schiffen ſoll unter anderen ſchon der perſiſchen Stadt **Derbent**, die ſich im J. 1722 an den Czaar Peter I. ergab, hierauf wieder an Perſien abgetretten wurde, eingenommen, und alſo ſich des kaſpiſchen Meeres bemächtiget haben. Alle zwiſchen dem Berge Caucaſus, Georgien, und Circaſſien gelegene Länder ſind in den Händen der Ruſſen, die zu Folge ſicherer Vorſchläge, welche dem Fürſten von Georgien gethan worden ſind, auch dieſe Provinz unter ihre Oberherrſchaft eheſt bringen dörften. Man ſagt, in der Statthälterſchaft Caſan werde eine neue Stadt angelegt, und ſelbe mit einigen tauſend Ausländern bevölkert werden.

Der Erzbiſchof zu **Lemberg**, Graf **Sierokowski** iſt am 25ſten verwichenen Monats im 81ſten Jahre ſeines Alters ſelig im Herrn entſchlafen.

Der Congreſs von **Amerika** hat unlängſt die Anzahl der ſämmtlichen Amerikaniſchen Armee öffentlich bekannt machen laſſen. Nach dieſem Verzeichniſſe ſollen am 1ſten Herbſtm. in den verſchiedenen Provinzen 115177 Mann regulirter Truppen; 3122 Mann bei dem Artilleriewesen; 1842 Huſaren; 395590 Mann Landmiliz; 1969 Mann Reiterei; alſo überhaupt 517700 Mann auf den Beinen geweſen ſein. Hinter dieſem Verzeichniſſe vermutet der ſchlaue Britte Aeoliſche Truppen, Subſidien!

Gelehrte Anzeige.

Schreiben an Herrn Erhard Buzz, Benedictiner und ordentl. Prediger im fürſtl. Reichsſtifte zu ſt. Emmeram in Regensburg, von ſeinem ge-

ten Freunde, Franz R** Pfarrer zu Winzer in der paſſ. Diöceſe, ordentl. Mitgliede der kurfürſtl. gelehrten Geſellſchaft zur Aufnahme der geiſtl. Beredſamkeit in München. 1780. Der Pfarrer zu Winzer unternimmt es, H. P. Buzzens Sache wider diejenigen zu verfechten, denen deſſen ſchon ſo oft, und wirklich zum Sattſein gerüttelte Preispredigt ein Plagium ſchien, und deucht uns am Ende, weder mehr noch weniger errungen zu haben, als das H. Buzz auch original ſein kann, wie in der Beilage zu ſehen wäre. Da nun aber H. Buzzens Originalität in Betreffe anderer Erzeugniſſe, wenigſt, ſo viel uns bewuſt iſt, noch von keiner vernünftigen Seele beſtritten worden iſt, ſo ſcheint uns der H. Pfarrer ſich ſelbſt eine Art dices, urgebis, inſtabis, obgannies, und wie die polemiſchen Grillenfängereien von Selbſteinwürfen (Windmühlen ſchuf ſich der Ritter von der traurigen Geſtalt zu Rieſen von 4 Aermen um, weil er eben auf Rieſenſtechen ausritt) alle heiſſen mögen, erſchaffen zu haben, von derer Beſiegung er aber nie einen Triumph zu hoffen hat, es ſeie denn, er ſpanne ſeine eigenen beſiegten Ideen ſelbſt vor die Deichſel des Triumphwagens hin. Um zu beweiſen, das H. Buzz ein Original, und das zwar mit Ruhme ſein kann, und wirklich iſt, brauchte es nicht mehr, als die dieſem Schreiben (das wir hier gar ſo gerne vermiſſet hätten) beigefügte ſchöne Leichenrede aus der Feder dieſes Mannes dem Publikum vorzulegen, welche in Wahrheit ein überzeugender Beweis iſt, wie tief ſich H. Buzz in den Geiſt Fleſchiers, Bourdaloues, und vielleicht auch — Jeruſalems (wenn uns ſo ein Vermuten nicht übel gedeutet werden ſollte!) hineingedacht, und wie ſehr er ſich auf ſo erhabenen Adlerpfaden zum Selbſtdenker, und Selbſtredner aufgeſchwungen habe. Gleichwie wir weder H. Buzzens moraliſchen, noch phiſikaliſchen Charakter jemals angefeindet haben, indem wir einigen erregten Aufbürdungen unſern Beifall gaben, ſo können wir auch izt unſern ganz eigenen, unbedungenen Charakter nicht verläugnen, indem wir dem nämlichen Herrn Buzz zu ſeinen übrigen Predigertalenten, wovon wir gegenwärtig ein ſo meiſterliches Erzeugnis vor uns liegen haben, von Herzen Glük wünſchen. Dem H. Pfarrer danken wir zwar für die Lieferung; wiſſen ihm aber für den geleiſteten Konduct weiter nichts, als die Erinnerung mitzugeben, das wir aus ſeinem Paar Zeilen nur das allein abgenommen haben, das er von H. Buzzens Originalität oder gar nichts oder wenig beſizen mus: denn H. Buzz ſcheint uns wirklich ſelbſt die bisherige Streitſache von einer ganz anderen Seite anzuſehen, indem er bedächtlich ſchweigen kann, und wenigſt zur Selbſtvertheidigung nicht offenbar auftretten will, wo Erbitterung der Herzen zu befürchten iſt.

Nachricht.

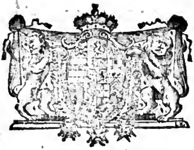
Das die kurpfalzbairiſche uralte Stadt Neuenötting, jährlich 4 gefreite Jahrmärkte zu halten, allergnädigſt und gnädigſt privilegirt iſt, aus denen der erſte am Sonntag vor Pauli Bekehrung, der zweite 14 Täge vor dem heiligen Pfingſttag, bis den Pfingſttag über 8 Täge, der dritte Sonntags vor Michaelis, und der 4te Sonntags vor ſt. Andreas anfanget, jeder aber aus denenſelben 14 Täge andauert, iſt allſchon eine Landkündige, mithin weit und breit bekannte Sache. Beweiſet es auch die in der kurbairiſchen Mauthordnung vorgetragener ſündige Beilage lit. J. von ſelbſten; welche vier gefreite Jahrmärkte auch vor mehr als 200 bis 400 Jahren her, ob zwar nicht mehr ſo zahlreich als wie vor 100 und mehr Jahren, da die Herren Kauf- und Handelsleute aus dem Reich mit ihren Waaren anher kommen, bis dato annoch gehalten, und von Krämern, und andern beſuchet werden.

Da ſich nun die im heurigen Altenöttinger Hof, und in der Bartholomädult zu Landshut eingefundene Herren Kauf- und Handelsleute den allrigen am Sonntag vor ſt. Andreä anfangenden, und 14 Tag andaurenden Jahrmarkt mit dem heurigen Jahr anfangend, wieder wie vor Alters zu bauen, und zu beſuchen erkläret, und anheiſchig gemacht haben, denen man auch alle Bequemlichkeit herzuſtellen verſprechen. Als hat man ein ſolches den Wochen- und Zeittungsblättern zu jedermanns Wiſſenſchaft einverleiben laſſen wollen. Actum den 31ſten Aerntem 1780.

Burgermeiſter, und Räthe, der kurpfalzbairiſchen Stadt Neuenötting.

Joh. D. Neumiller, Amtsburgerm.

Digitized by Google



Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXIII.

Dienſttag, den 5ten Chriſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Die ängliſchen Blätter liefern gegenwärtig die Beſchreibung einer franzöſiſchen Priſe, welche alle Priſen auf der Manche, und im Oceane, die noch bis zur Stunde von Britten, oder Bourboniern gemacht worden ſind, am Werthe hinter ſich laſſen ſoll. Dieſe iſt die franzöſiſche Fregatte Eſperance, welche am 30ſten Weinm. der Perle bei den bermudiſchen Inſeln aufſtieſs, und nach einem Gefechte von zwei Stunden vor dem braven Kapitaine Montaque die Segel ſtrich. Sie war von Cap Francais nach Bordeaux beſtimmt, führte 28 zwölfpfündige Kanonen, und 173 Mann Equipage, wovon aber 20 todtgeblieben, und 24 verwundet worden ſind. Die Perle hatte 6 Todte, und 10 Verwundete. Beiderſeits wird den Offiziers ſehr viel Ruhm geſprochen.

Graf von Eſtaing iſt wieder nach Cadix zurüke eingelaufen, weil die Winde die rechte Marſchordre noch nicht erhalten hatten, und ſeiner Flotte alſo beſtändig ins Geſicht blieſen. Kurz nach Eſtaings Abreiſe war auch die ſpaniſche Flotte unter Segel gegangen: nun iſt aber dieſe ebenfalls daheim. Das Zurükrudern geſchah vom 2ten auf den 3ten des verw. Monats; und viele aus den Kauffahrteiſchiffen ſind jämmerlich von den Sturmwinden aneinander geprellet worden, und haben Beſchädigungen davon getragen. Indeſs man nun im Hafen da auf guten Wind wartet, und Segeln, und Tau ausflikt, blähet ſich die brittiſche Flotte in den Gegenden der franzöſiſchen Häfen. Nach dem Mitbringen eines von Breſt an den Seeminiſter nach Paris gefertigten Expreſſen iſt dieſelbe unter den Befehlen des Admirals Darbi am 10ten und

11ten des verw. M. nahe an der Inſel Oueſſant angezeiget worden. Sie beſtand damals aus 17 Reihenſchiffen, und einigen Fregatten, die ſich eben ſo genau nicht kalkuliren lieſſen. Vermutlich wird ſie dieſe Seehöhe noch ein kurze Weile behaupten, und bei dem erſten Anblike der vereinigten Flotte die Kiſten Aengellands zu erreichen ſuchen. So ſpekulirt wenigſt, wer an franzöſiſche Uebermacht glaubt: die anderen halten dafür, das die brittiſche Flotte juſt zu allem Fleiſe hier laure, um dem vorbeiſegelnden Eſtaing unterwegs Verdrus zu machen. Wir erwarten nächſtens die Botſchaft der zweiten Abfahrt ſeiner Flotte, und denn auch, ob man ſich die Mühe nehmen wird, Schläge abzuwarten.

Nach Amerika! — Wir haben jüngſt gemeldet, das General **Cornwallis** nach dem Siege bei **Cambden** ein ziemliches Theil Erbritten aufknüpfen lieſs. Zu **Philadelphia** brauchte man Repreſſalien, indem eben ſo viele brittiſche Gefangene daſelbſt an den Galgen muſten — manibus inferias.

Wirklich beſtätiget ſichs, das Aufruhre die vereinigten Staten zu verwirren drohet. Fünfzehenhundert Einwohner der Grafſchaft Lankaſter ſollen an die Verſammlung in Penſilvanien eine Schriſt übergeben haben, in welcher ſie verlangen, das man Grosbrittaniens Vorſchläge annehmen, und dem fatalen Kriege ein Ende machen ſollte. In einigen anderen Gegenden ſolls wirklich ſchon ſo weit gekommen ſein, das die Einwohner ſich weigern, die Taxen zu bezahlen, und die öffentlichen Bürden zu tragen. Ein Paar Truppen dieſer Rappelköpfe ſollen ſich auch bereits ſchon zuſammengerottet, und die Collecteurs mit Waffen bedrohet haben.

Von dem unglüklichen Major **Andre** werden noch immer traurige Gerüchte umhergetragen. Man ſagt, die Generäle, welche das Kriegsgericht über ihn niederſezten, hätten Thränen vergoſſen, als ſie ihm das Todesurtheil ankündigten. Er bat, man möchte ihn wenigſt den Tod des Soldaten ſterben laſſen, und ihn Arquebuſiren. Allein da half keine Fürſprache, kein Flehen nichts. Das Spionenurtheil heiſt: **Aufgeknüpft**; und das muſte an dem guten Andre nach dem Jota erfüllet werden. Er war allgemein beliebt, und hochgeſchäzt, war nach Clintons eigenem Geſtändniſſe deſſen treuer, tapferer Gefährte in Kriegesunternehmungen, und hatte nur erſt 27 Jahre, und 8 davon im Kriegsdienſte zurükegeleget. Sein Vater iſt ein Handelsmann zu **London**, und ohne Vermögen; Andre hatte alſo nichts anderem, als ſeinen eigenen Verdienſten — nicht der Bravour klingender Stempelhelden, oder einer reichen, wohlbedienten Dame, ſondern ſeiner eigenen Unerſchrokenheit, und ſeinen Einſichten zu verdanken.

Man will Nachricht haben, das noch 4 andere Generäle der Rebellen, nämlich **Knox**, **How**, **Sulivan**, und **Maxwell** die Amerikaniſche Armee verlaſſen, und ſich nach Neuyork begeben haben. So ein Abfall verdiente aber ganz wohl eine Meldung in der Hofzeitung von **London**, und würde ganz gewis eine allgemeine Gährung in allen Provinzen wider den Congreſs, und die Franzoſen unfehlbar nach ſich ziehen, wenn er wirklich wahr ſein ſollte. Man trägt ſich überhaupt gegenwärtig mehr, als jemals mit den Gerüchten, das die meiſten aus den 13 Rebellenſtaten zum Abfalle vom Congreſſe, und zum Uebergange zu den Britten bereit ſtehen, und nur auf ein gutes Glük lauern, um ihren Entſchlus ins Werk ſezen zu können.

Holland, und Neutralität.

Die bei dem Towerarreſtanten H. **Laurens** gefundenen Papiere ſind ſchon gedrukt. Das Vornehmſte, und, welches am Meiſten Aufſehens machet, iſt der **Entwurf eines Komerztractats, der zwiſchen Ihren Hochmögenden, den Staten der 7 vereinigten Provinzen von Holland, und den 13 vereinigten Staten von**

Amerika geſchloſſen, Falls Aengel-land ſelbige für freie Völker erkennet; und alsdenn zur Tafel Ihrer Hochmögenden gebracht werden ſoll. Die ganze Negociation iſt engliſch und holländiſch gedrukt. Sie macht 48 Seiten in Folio aus, und begreift folgende Stüke: Plan eines Commerztractats zwiſchen den vereinigten Staten von Holland, und den 13 vereinigten Staten von Nordamerika. Er beſteht aus 24 Artikeln. Am Ende deſſelben wird geſagt, das es ein roher Plan eines Commerztractates ſei, der von Jean de Neufville, Kaufmanne in Amſterdam, nach dem Auftrage, und der Anweiſung von H. Engelbrecht Franz von Berkel, Rathspenſionair von Amſterdam durchgeſehen, und mit Wil. Lee, Esqu. Commiſſionär des Congreſſes abgeſchloſſen ſei, als ein Tractat, der auf eine zuträgliche Art zwiſchen beiden Staten angenommen werden könnte. Iſt unterzeichnet, Aachen, den 4ten Septemb. 1778. Jean de Neufville; und die Kopie von Sam. Wil. Stokton. 1) Ein Brief des Herrn Neufville (vermutlich an Herrn Laurens) über dieſen Tractat vom 28ſten Jul. 1779. 2) Ein Brief des Herrn Stokton an H. Whitheſpoon D. D., worin H. Neufvilles Anhänglichkeit an Amerikas Intereſſe gerühmet, und zu gleicher Zeit Aengellands, und Amerikas Freunde, und Partei in Holland angegeben werden. 3) Brief vom H J. G. Dirks, datirt Philadelphia, den 13ten Decemb. 1779. H. Dirks empfiehlt ihm Amerikas Sache, und ſchlieſſt ein Verzeichnis derjenigen an, die es in Holland wohl mit den Kolonien meinen. Der Bürgermeiſter Dauinzi, der Rathspenſionair von Bergen, und andere ſind darunter. 4) Brief des H. Gillon an den Gouverneur von Südkarolina, John Rutledge, datirt Amſterdam, den 1ſten Merz, 1780. Er beklagt ſich, das er von Frankreich verhindert ſei, 10 Schiffe für die Amerikaner zu bauen, und berichtet über andere Handlungsangelegenheiten, woraus man ſieht, daß die amerikaniſchen * Staten allerdings viel Kredit in Holland finden. Er bezeuget, das die Holländer wünſchten, das eine vom Congreſſe auctoriſirte Perſon in Holland ſein möchte, die ſie zwar nicht als einen öffentlichen Miniſter aufnehmen aber doch ſich auf ihn in den Angelegenheiten verlaſſen würden, ſo, das er einen Tractat mit ihnen gründen könnte, bis die Sachen reifer geworden wären, auch würde er Geldnegociationen am Vortheilhafteſten anſtellen. Er überſendet zugleich einen Plan, nach welchem er eine groſſe Summe für 5 oder 5½ Procent zu erhalten weis. 5, und 6) zwei Briefe vom Herrn J. D. van der Kapellen; man findet nicht an wen. Sie ſind datirt, Zwoll, den 8ten April, und 6ten Septemb. und zeigen, das H. van der Kapellen ein ſolcher enthuſiaſtiſcher Freund von den Amerikanern iſt, das ihn nicht leicht jemand übertreffen, oder einmal ihm gleich kommen wird. Herr von der Kapellen ſagt, das er häufige Thränen um ihren Verlurſt auf Longisland geweinet, und an einem anderen Orte, das ihn blos die Betrachtungen für ſeine Frau, und Sohn abhielten, nach Amerika zu gehen, und ſein Blut für die Sache der Freiheit zu verſprizen. Er hätte 20000 franzöſiſche Pfunde zu einem Anlehn für ſie unterzeichnet, und viele ſeiner Landesleute aufgemuntert, ein Gleiches zu thun.

* Da nun dieſes alles gedrukt, und in den Händen des Publikums iſt, ſo läſt ſich gar nicht zweifeln das man daraus auf die holländiſche Gunſt für Amerika ſchlieſſen werde. Sicher kömmt es damit zum Bruche, und man hat wohl Urſache im Haag ſowohl als zu Amſterdam voll ungeduldiger Erwartung zu ſein, wie ſich die Republik aus der verdrieſſlichen Lage wickeln werde. Yorke hat Befehl nur noch eine deciſive Antwort zu erwarten, und denn ſich marſchfertig zu halten.

Vermutlich wird die bewaffnete Neutralität da aus der Klemme ziehen müſſen. Gegenwärtig iſt es nun unfehlbar, das Holland mit beiden Händen nach dieſer mächtigen Wehrſtange greifen werde. Damit iſts nun hoher Ernſt. Die groſſe Katharina, welcher die Welt dieſe herrliche Erfindung zu verdanken

hat, läſt ſich dieſelbe ſo ſehr angelegen ſein, das ſie ſelbſt mit den prächtigſten Geſchmaken dazu den Ton angiebt. Ein von **Petersburg** nach **Stokholm** abgefertigter Eilbote brachte verſchiedene anſehnliche Geſchenke an daſigen Hof mit, welche die angebetete Kaiſerin aller Reuſſen einigen königlichen Miniſtern bei Gelegenheit der Entſchlieſſung zur bewaffneten Neutralitätsallianz übermachte. Sie beſtanden in einem koſtbaren Ringe mit einem einzigen groſſen Diamanten für den Grafen Ulrich Scheffer, einer goldenen mit Brillanten beſezten Tabatiere mit dem Porträte der Kaiſerin für den Grafen Falkenberg, und einer gleichen Tabatiere für den Baron Sparre. Eine anſehnliche Summe iſt unter die Officianten von der Kanzlei vertheilet worden. Das heiſt doch thätig ſein Project durchgeſezt!

Parlement.

Im **Oberhauſe** geſchah am 16ten des verw. Mon. Meldung von den neueſten Zeitungen aus **Neuyork**. Man bemitleidete den armen **Andre**, und beherzigte Gen. Arnolds Sendſchreiben an die **Einwohner von Amerika**. Wir liefern davon nur einen Auszug. — — Ich kann nicht gleichgiltig ſein, ob ihr die Gründe meines Ueberganges zu der königl. Armee billiget, oder nicht — Die Tauſende, welche unter der Tirannei des Congreſſes ſeifzen, und Erlöſung wünſchen, brauchen meine Vertheidigung nicht, und diejenigen, welche den Krieg aus niedrigen Abſichten verlängern, ſollen immer meine Feinde bleiben. — Als ich ins Feld gieng, glaubte ich die Rechte meines Vaterlandes vertheidigen zu müſſen. Blos das Abthun unſrer Beſchwerden hatte ich zur Abſicht. Ich hielt die Erklärung der Unabhängigkeit für übereilt: doch beruhigte ich mich bei den Gründen, die man dafür angab, die aber nunmehr weggehoben ſind, da Grosbrittanien erkläret hat, uns mit offenen Armen wieder aufzunehmen, und unſre Beſchwerden abzuthun. — — Ihr werdet fragen, ob nicht der Krieg blos defenſiv war, bis Frankreich dazu kam? Ich ſage, ja: Ihr werdet ferner fragen, ob er nicht nachher nothwendig war, bis die Trennung vom britiſchen Reiche vollſtändig ward? Ich ſage, nein. Wäre der Zwek, das Wohl des Vaterlandes durch Abthuung der Beſchwerden erreichet, ſo hätte aller Streit aufhören müſſen. — Ich ſeifzte deſſhalben über die Tirannei derer, die den Vorſchlägen Grosbrittaniens nicht Gehör geben wollten, — — und bedauerte, das man ſich dahin bringen laſſen, ſeine Wohlfahrt aufzugeben, um einer Nation zu dienen, die uns nicht beſchützen will, und kann, und Altängelland ſowohl als die Provinzen zuzerſtören gedenket. — Das Volk hat auch keine Vollmacht gegeben, einen Tractat mit Frankreich zu ſchlieſſen, hat auch deſſen Ratifikation bis izt noch nicht autoriſirt; — deſſhalben bekenne ich frei, das ich den Entſchlus gefaſſt habe, meine Waffen, und mein Kommando zu einer gelegenen Zeit Grosbrittanien zu übergeben. Ich war nur beſorgt, bei dieſem wichtigen Vorhaben, ſo viel möglich, das Blutvergieſſen zu verhindern. — Meinen alten Mitſoldaten, und Mitbürgern bezeuge ich mit dem gröſten Vergnügen, das ſie ſich auf die Gnade unſers Königs verlaſſen können, und das Grosbrittanien uns nicht nur auf immer von der Taxation befreien, ſondern auch ſonſt noch mehrere Wohlthaten erzeigen werde — Einige mögen glauben, das ich zu lange in der Unruhe dieſer unglüklichen Tage geblieben, andere, das ich ſelbige zubald verlaſſen habe. Den erſten antworte ich, das ich nicht mit ihren Augen ſehe, und das ich willig bin, unſerm gemeinſchaftlichen Herrn zu ſtehen, oder zu fallen. Was die Redlichen unter den lezten betrifft, von welchen einige blindlings, aber ehrlich dienen, ſo bitte ich Gott, das er ihnen alle Einſichten ſchenke, die zu ihrer Sicherheit nöthig ſind, ehe es zu ſpät iſt. Was aber diejenigen betrifft, die mich wegen meiner Grundſäze haſſen, nach welchen ich nun

Digitized by Google

mein Leben der Wiedervereinigung mit dem brittiſchen Reiche widme, ſo können ſie verſichert ſein, das ich im Bewuſſtſein der Rechtmäſſigkeit meiner Abſichten ihre Bosheit, und Schmähungen mit Verachtung anſehen werde. Dieſes Schreiben iſt von **Neuyork** unterm 7ten Weinm. datirt.

* Man hat uns vor Kurzem eines Statsverſehens beſchuldiget, das wir gegenwärtige Encyclica des Gen. Arnolds an die Einwohner der amerikaniſchen Staten nicht gleich in unſre Blätter eingerükket haben, alsbald in einigen der übrigen teutſchen Zeitungen davon Meldung geſchehen iſt. Wir können aber verſichern, das wirs nicht aus Verſehen, ſondern geſliſſentlich gethan haben, indem 1) dieſes Ausſchreiben vollkommen nach brittiſcher Mache, und Erfindun- rech; und 2) noch keines der Bruchſtüke, die wir bisher erhalten hatten, ächt, ja vielmehr viele davon durch zerſchiedene Ueberſezungen mit offenbaren Widerſprüchen angehäuſet waren. Auch izt würden wir davon geſchwiegen haben, indem uns die Sache allerdings noch ſo ziemlich verdächtig ſcheint, wenn nicht die Folge der Parlementsdebatten Anlas dazu gegeben hätte. In den franzöſiſchen und ſpaniſchen Zeitungen iſt noch nichts davon, ſoviel uns bekannt iſt, gemeldet; in einigen ſogar der Ungrund davon angerüget worden.

Lord **Bathurſt** überreichte hierauf dem Oberhauſe des Grafen **Pomfrets**, den ſeine übereilte Duellluſt in den Tower gebracht hatte, Bittſchreiben, worin er ſein Unrecht förmlich abbath, und um Erlöſung flehte. Nach geſchehener Verleſung ward die Berathſchlagung darüber auf die künftige Sizung bewilliget, worauf das Haus aufbrach. Vermutlich wird eine demütige Abbitte die Sache wieder gut machen. Im Unterhauſe wurde am nämlichen Tage ebenfalls viel gezanket; aber nichts ausgemacht.

Teutſchland.

Es iſt bekannt, das bloſſes Cerimoniel die Urſache geweſen iſt, das ſich die Zuſammenkunft der löbl. **Schweizer** Eidgenoſſenſchaften mit Frankreichs bevollmächtigtem Miniſter zu **Solothurn** zerſchlagen hat. Nun erwartet man in der **Schweiz** immer die Erklärung des franzöſiſchen Hofes über das Betragen ſeines Miniſters. Man gerāth allmälig auf den Verdacht, dieſe Handlung möchte etwa zu den franzöſiſchen Feinſtreichen gehören, um die Gegenfoderungen mit ausgeſuchteſten Subtilitäten von ſich abzulehnen. Der Bund iſt beſchworen, und der Krone Frankreich iſt ihr Geſuch gewähret; allein die Privilegien, die den Schweizern ſonſt immer vor anderen Nationen in Frankreich zugeſtanden wurden, ob man ſie ihnen gleich ſeit Choiſeuls Zeiten mehr oder weniger ſtreitig machte, ſind nach der Hand wegen ihrer vorgeblichen Weitläufigkeit an den bevollmächtigten Miniſter verwieſen worden, mit dem Auftrage, das er ſie mit den Deputirten unterſuchen, und berichtigen ſollte. Aber das Werk ſcheiterte izt, ehe es ſeinen Anfang nahm; und nun, wie, und wenn, oder zu weſſen Vortheile wird endlich die Sache entſchieden werden? Dieſe Ausgleichung wird izt um ſo ſchwerer. Wenigſt ſagte der Herr Botſchafter zu denjenigen, die ihm die wirkliche Abreiſe der Herren Deputirten von Solothurn hinterbrachten: „ Nun, wenn ſie das thun, ſo wird die gewünſchte Berichtigung wohl alsdenn erſt zu Stande kommen, wenn ich Teutſch kann, welches ich inzwiſchen lernen werde. „

Ein **meiländiſcher** Dichter hat unlängſt ein Sonet zu Ehren Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Königin aus Gelegenheit der Erwählung des durchleuchtigſten Erzherzogs Maximilian zum Coadjutor zu Köln verfertiget. Kenner der wälſchen Litteratur haben es für ein Meiſterſtük aufgenommen; wir würden es alſo für ein ſchändliches Verſehen halten, wenn wir die Bekanntmachung deſſelben einem ſowohl, als dem andern Theile unſrer Leſer vorenthielten.

Magnanima, immortal Madre d'Eroi,
Ornamento, ſplendòr, pregio de' Regni,
Qual di gloria é ſentier, che tu non ſegni?
Che non ſai, che non opri, e che non puoi?
Addita Europa ne gran Faſti ſuoi
Del tuo genio divin gli alti diſegni;
Tu deſti del tuo amore alteri pegni
All un dominio, é all altro, i figli tuoi.

A Te pur queſto deve, e queſto Trono
Donna, che del valor del ſuol natio
E d'ogni tua virtute imagin ſono.
Giuſto era ben, che in memorando eſempio
Di quella Fè, che ti rapiſce in Dio,
Uno dei Figli Tu donaſſi al tempio.

Teuteſch.

Grosmächtige, unſterbliche Heldenmutter,
Zierde, Glanz, und Schmuk der Reiche,
Iſt eine Ehrenbahn, wo ſie noch unbetretten, übrig?
Was thuſt, was dekeſt auf, was kann Du nicht?
Europa erzählt in ſeinen groſſen Annalen
Den hohen Flug Deines göttlichen Geiſtes:
Du gabſt deiner Liebe herrliche Pfänder,
Den Reichen der Welt, Deine Söhne.
Dir danken auch geſegnete Throne
Frauen, würdige Nachbilder Deiner Tugend,
Und des erhabenen vaterländiſchen Geiſtes.
Billig wars denn, das Du zum ewigen Denkmal
Des groſſen Glaubens, der Dich in Gott entzükt,
Einen der Söhne der Kirche gabſt.

Und nun — dieſe groſſe, angebetete Monarchin — Mutter ſo vieler Fürſten und Fürſtinen — des groſſen Joſephs Mutter! — Der Stolz des teutſchen Reiches, und die Liebe Ihrer Nation — — — — Millionen — Ihre Kinder — denen Sie Mutter war — weinen, und — Feinde erſtummen in Ehrfurcht — — — —

Es war am 26ſten Winterm., als Ihre Majeſtät aus angeſtammtem Triebe zur Andacht, und weil allerdings bedenkliche Folgen von einem ſtarken Katharrfluſſe, womit Höchſtdieſelben ſchon ſeit einigen Tagen her behaftet waren, zu befürchten waren, mit dem heiligen Abendm ale öffentlich verſehen zu werden verlangten, welches denn auch am gemeldten Tage Nachmittags um 4 Uhre in folgender Ordnung geſchah: Der Zug gieng aus der groſſen Hofkapelle. Voraus tratten einige Kapuziner, Auguſtiner, und Minoriten mit brennenden Kerzen; denn folgten unter Vortrettung der kaiſerl. Hoflivreebedienten, Edelknaben, Truchſeſſen, Kamerherren, geheimen Räthe, und Miniſtern mit brennenden Fakeln die ſämmtlichen Hofkapelläne, unter lauter Pſalmenbetung, worauf der von viel Kamerherren getragene Baldachin erſchien, worunter das Heiligſte von Sr. Excell. Monſignor Garampi päpſtl. Nuntius unter gewöhnlicher Begleitung einiger Hofkapelläne getragen wurde. Nach dem Baldachine folgten Ihre königl. Hoheiten, H. Herzog Albert von Sachſen-Teſchen, Erzherzog Maximilian, in Teutſchordenskleidung, und endlich Se. Röm. kaiſerl. Majeſtät, alle mit brennenden Fakeln: unmittelbar darauf giengen Ihre königl. Hoheiten, die durchl. Erzherzoginen Maria, Anna, Maria Chriſtina, und Eliſabetha im Gefolge der Oberſthofmeiſterinen; und den Zug beſchloſſen die ſämmtlichen Hof- und Stadtdamen. Die Andacht, womit Ihre kaiſerl. Majeſtät das heiligſte Abendmal aus den Händen des päpſtl. Nuntius empfiengen, trieb den anweſenden höchſten Herrſchaften, welche im Schlafgemache ſich befanden, häufige Thränen aus den Augen.

Am 27ſten wurde in der Metropolitankirche bei ſt. Stephan ein 40ſtündiges Gebet gehalten, wobei alle Pfarren, und Gemeinden in und vor der Stadt in ſtündlich abwechſelnden Bittgängen ſich einfanden. Auch in der groſſen Burgkapelle wurde von dem ſämmtlichen Adel ſowohl als Hofſtabe drei Tage durch ſtündlich abwechſelnde Andacht für die Wiedergeneſung Ihrer Majeſtät gepflogen. Alle Spektakel ſind ſogleich eingeſtellet worden. Die in der Kamer Ihrer k. k. Majeſtät zur Nachricht des Publikums ausgelegten Berichtzettel lauteten ſich dem, wie folgt:

Sonnabends den 25ſten. Ihre Majeſtät wurden geſtern Abends neuerdings mit öfterem Schaudern, und abwechſelnden Hizen überfallen: das Athem holen war ſehr ängſtlich, der Puls weich, und ungleich, und die Kräften ſchwanden dergeſtalten, das Ihre Majeſtät in nicht geringe Gefahre geſezt wurden. Doch haben Sich Höchſtdieſelben wieder erholet. Die Nacht war unruhig, und heute hält das ſtarke, und bange Athmen immer an.

Sonntags den 26ſten. Geſtern Abends haben Ihre Majeſt. einige Erleichterung gefunden. Die heutige Nacht aber war unruhig. Die übrigen Umſtände ſind noch die alten.

Mondtags den 27. Ihre Majeſtät befanden Sich zwar etwas leichter; verlangten aber doch aus beſonderer Andacht das h. Abendmal. Dieſe Nacht war minder unruhig, als die vorige. Die Umſtände ſind die alten.

Dienſtags, den 28ſten. Ihre Majeſt. haben geſtern einen ſehr unruhigen Tag gehabt, und obſchon Höchſtdieſelben Abends eine merkliche Linderung verſpürten, ſo war doch die Nacht neuerdings ſehr beſchwerlich; und da das Uebel nicht abnimmt, ſo haben Ihre Majeſt. Sich heute Morgens die lezte Oelung geben laſſen.

Mittwochs, den 29ſten. Ihre Majeſtät haben den geſtrigen Tag, und die heutige Nacht unruhig, und mit vielen Beſchwerlichkeiten zugebracht. Heute ſind die Umſtände die nämlichen.

Die kommende Nacht brachte den entſezlichen, von der ewigen Vorſehung aufgeſezten Zeitpunct mit, der die glorreiche Laufbahne dieſer grosmächtigſten Monarchin vollenden ſollte. Sie verſchied mit allen den Merkmalen einer in den Willen des Allmächtigen ergebenſten Chriſtin, mit der tröſtlichſten Beruhigung einer im redlichſten Bewuſtſein hinſterbenden Regentin und Mutter, die beide Pflichten bis ans Ende vollbracht hat. Das Leidweſen des Volkes, und die Thränen, die für die zärtlichſt geliebte **Thereſia** hinſtrömten, als man Ihr Hinſcheiden erfuhr, waren redende Beweiſe, wie ſehr Sie **geliebet** ward

München.

Den 30ſten des verw. Mon. ſind Se. hochfürſtl. Durchleucht, Prinz **Maximilian von Zweiprüken** ꝛc. in geſegnetem Wohlſein hier eingetroffen.

Se. kurfürſtl. Durchleucht, unſer gnädigſte Landesfürſt haben im abgewichenen Monate folgende gnädigſte Beförderungen vorzunehmen geruhet.

Den **3ten** ernannten Höchſtdieſelben den bisherigen Hofkamerrathsacceſſiſten Aloys von Hillesheim zum wirkl. pfalzbair. Hofkamerrathe:

Den **4ten** Freih. von Karg zum Hauptmanne beim pfalzgrafmariſchen Fusregimente; und den herzogzweiprükiſchen Regimentsfähnrich Reiſerſcheid zum Unterlieutenant bei erſtem Regimente:

Den **15ten**, den Hauptmann Gabriel Freih. von Weichs, als kurfürſtl. Kämerer:

Den **22ſten** den Regierungsrath zu Burghauſen ꝛc. Freiherrn von Hartmann zum characteriſirten kurfürſtl. geheimen Rathe:

Den **26ſten**, den kurfürſtl. wirkl. Hofkamerrath, und bisherigen Oberbaumeiſter Karl Lespillez, zum Oberhofbaudirector.

Vermiſchte Nachrichten.

Der Windſtos, welcher Grafen von **Eſtaing** am 3ten des verw. M. wirklich zurücke nach Cadix trieb, ſoll den Beifall aller Spanier erhalten haben. Denn das war eben der ſo ſtark beglaubte **Todtenwindſtos**, welcher diejenigen wieder ſchnell heimtreibt, die es wagen, vor oder nach dem Armenſeelentage unter Segel zu gehen. Das würde ſich bei Leibe niemals ein ſpaniſcher Seemann unterfangen haben, was ſich der unabergläubiſche Franzoſe unterfieng. Aber da hatt' ers, „Habens vorhergeſagt, nikten ſich die herzhafteſten Spanier zu; damit läſt ſichs nicht ſpaſſen.„ Graf von Eſtaing muſte alſo auch wider Willen im Hafen bleiben, und erſt am 5ten darauf, als der Todtenwindſtos ausgetobet hatte, lief er mit ſeinem ganzen Geſchwader wieder aus der Bucht; und ſegelt nun im atlantiſchen Meere.

H. **Neker**, Frankreichs Finanzminiſter, hat dem Könige die Errichtung eines geheimen Rathes vorgeſchlagen, der höchſt aus 6 oder 8 Mitgliedern beſtehen ſoll, die ſich auf alle Winke des Königs verſammeln, und mehr Wirkſamkeit, und Verſchwiegenheit zeigen ſollen. Präſident ſollen Seine Majeſtät ſein; und nebſt Caſtries, Maurepas Neker, Vergennes ꝛc. Parlementsräthe dazu ernannt werden.

H. von ſt. James, Favorit, und Geſchöpfe des H. von **Sartine**, der Zeitſchazmeiſter der Marine hat ebenfalls ſeinen Abſchied erhalten. Der Generalfinanzeinnehmer der Generalität von Auch iſt in ſeine Stelle eingeſezet worden.

Das Conſulatgericht zu **Paris** hat am 4ten des verw. Mon. in ſeinem Hörſale eine Schule **öffentlicher und freier Vorleſungen und Berathſchlagungen über die Handlung** zum Beſten der jungen Handelsleute eröffnet, worin die vollſtändige Jurisprudenz der Handlung gelehret wird — Eine Errichtung, welche für einen ſo wichtigen

Digitized by Google

Zweig des Staates, als die Handlung iſt, von unausſprechlichem Nuzen iſt!

Am 8ten des verw. M. iſt zu **Paris** eine Polizeiverordnung ergangen, worin allen Kleiderhändlern, und Puzhändlerinen, allen Ausleihern, und Ausleiherinen ꝛc. verboten wird, auf Tagsgebrauch, oder Abendsdepeſchen Kleider, Puzwaren, Schmuk, und dergl., mit welchen ſich Weiber, oder Kommunjungfern (Les Filles, ou Femmes proſtituées) herauszubrüſten pflegen, für Geld auszuleihen: das Verbot iſt mit einer Strafe von 300 Livres verklauſulirt, und obendrein die Konfiſkation derlei Kleidungsſtüke, falls man ſie bei dißberührten Dirnen ausforſchen ſollte, angedrohet. Die Konfiſkation ſoll zum Nuzen des Hauptſpitals, als wo ſich die Büſſer, und Büſſerinen für alle Sünden des Luxus und der Galanterie ohnehin befinden, pro rata angewandt werden.

Man ſagt, Se. Majeſtät der König habe das Bildnis des D. Franklin im Gemäldeſale zu Fontainebleau mit der kurzen, aber vielbedeutenden Unterſchrift: „Homo„ aufſtellen laſſen. Irgendswo ward Rouſſeau im Naturſtande, den er ſo höchlich geprieſen hatte, mit den Händen auf der Erde, das iſt, kriechend vorgeſtellet — und darunter: „Quadrupes.„

Kaum hatte im gegenwärtigen Kriege der Tod eines Officiers ſo groſſes Aufſehen gemacht, als des unglüklichen Major **Andres** ſchimpfliches Ende. Wir haben ſchon einmal in dieſem Blatte davon geſprochen; izt aber nur noch folgende Umſtände nachzuholen. Als der junge Held am ſchmählichen Orte angekommen war, wo er aufgehangen werden ſollte, redete er die amerikaniſchen Officiere, die rund um ihn her mit verweinten Augen ſtanden, und vor Erbarmen ihre Lefzen biſſen, mit einer ungebrochenen Stimme an, und foderte ſie auf, Zeugen von ſeinen lezten Augenbliken zu ſein. „Da ich (ſprach er) im Dienſte meines Vaterlandes ſterbe, ſo halte ich dieſe Stunde für die glorreichſte meines Lebens. Sehet, ich ſterbe, wie ſichs auf einen brittiſchen Officier ziemt — aber wiſſet zugleich, das die Schande meiner Hinrichtung nicht mich, ſondern euern Befehlshaber brandmarket.„ Nun band er ſich den Strik mit eigenen Händen um den Hals, verband ſich mit ſeinem Saktuche die Augen, ſchrie, das er nun bereitet wäre, und ſprang vom Karren. Todtgeknikt war nun der tapfere Andre, und jeder Zuſchauer ſchlug ſich vor die Bruſt, und wuſte nicht, wem er zu erſt fluchen, oder weſs er ſich am erſten erbarmen ſollte. Clinton mags wirklich hart empfunden haben, nachdem er izt 20 bis 30 auf den Tod ſizende Rebellen vom **Cornwallis**, izt ſogar, da all dieſes nicht verfieng, die Loslaſſung des **Laurens** zu erwirken verſprach, wenn er ihn loskriegte. Kein Britte iſt, der dieſes unſchuldige Schlachtopfer nicht bedauert; und ſelbſt die Gelehrten verloren an Major Andre ein vorzügliches Genie, das ſich theils zu Hauſe durch verſchiedene Schriften, theils jüngſt erſt in Neuyork durch ein Gedicht the Cow chace, worin er die Rebellen mit wahrer Satyre peitſchte, beſonders berühmt gemacht hatte. Sobald Gen. **Arnold** die Hinrichtung des Majors, und die Einziehung des Gen. Stirlings, 8 Oberſter, und 2 Kongreſsglieder, die gleich nach ſeiner Entweichung erfolget war, vernahm, ſo wards ihm Angſt und bange für die Sicherheit ſeiner ſchönen, und zärtlich geliebten Gemahlin, und 4 liebſter Kinderchen, die er zu Weſtpoint zurükgelaſſen hatte: er ſchrieb alſo folgendes lakoniſche Billet an den Gen. Waſhington:

Sir!

Die freche Hinrichtung eines tapferen brittiſchen Officiers mit kaltem Blute dürfte das Vorſpiel von weiteren Blutvergieſſungen ſein. Die Noth zwang mich, eine Frau, und 4 Kinder in Ihrem Lager zurükzulaſſen, die mir durch alle Bande theuer ſind. Wenn Ihnen Gewalt geſchieht; ſo denken Sie, das ich ihr Blut rächen werde ꝛc.

Hierauf folgte keine Antwort.

Digitized by Google

// Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.
CXXXIV.
Freitag, den 8ten Chriſtmonats, 1780.

Amerika.

Aus Karolina wird folgendes berichtet: „Kurz nach der Niederlage des General Gates zu Camden, der von einer Partei leichter Reiterei beinahe gefangen worden wäre, da er ſeine zerſtreute Miliz wieder zuſammen zu bringen ſuchte, verſammelten ſich die Amerikaner von neuem zwiſchen Kingſton, und Camden, 25 Meilen vom lezteren Orte. Seit dem Treffen am 16ten Aerntem. waren öftere Scharmüzel vorgefallen, und unter anderen ein ſehr hiziger Auftritt, in welchem der General Caswell 130 Aengelländer zu Gefangenen machte; ſich ihrer Ammunition bemeiſterte, und faſt das ſämmtliche Gepäke von der Armee des Gen. Gates, das bei dem Camder Treffen den Aengelländern in die Hände gerathen war, wieder eroberte. Eine Partei von der Miliz machte den Commandanten von der brittiſchen Armee zum Gefangenen, der aber kurz hernach von ſeinen Leuten wieder befreiet wurde. Der General Gates war an der Spize eines ſtarken Haufens Virginier auf dem Marſche zwiſchen Hillsborough, und Camden begriffen. . . . Es geben auch einige Nachrichten, daß zwiſchen den königl. Truppen in Südkarolina Krankheiten eingeriſſen ſind, wodurch alſo die ferneren Unternehmungen daſelbſt nicht wenig gehemmet werden dürften.

Ueberhaupt hat die Camder Niederlage die vereinigten Staten von Nordamerika keineswegs entnervet. Tauſend Mann Landmiliz (freilich nur Landmiliz) ſind unter Anführung des General Reed's, Gouverneur von Penſilvanien, bis Trenton vorgerüket, um zu der Armee des Feldherrn Waſhington zu ſtoſſen. Die Verſtärkungen, welche gedachtem Ober-

befehlshaber täglich zugehen, haben ihn in Stand geſezet, 1800 Mann Continentaltruppen abzutheilen, die ſich am 18ten dieſes nach den ſüdlichen Provinzen auf den Marſch begeben haben. Clinton und Cornwallis werden dieſe Landſchaften nicht ſo leicht zuſammenverſchlingen, als ſie vermuteten.

Widrige Nachrichten ſind — das der Unteradmiral Edwards die Rebellenkaper, welche an den Kiſten von Neuſchottland, ſt. Johns, und Terranova ſtreiften, ziemlich geſchmälert habe, von denen mehrere nach Neuyork aufgebracht worden ſeien; — das ein brittiſcher Haufe von Canada zu **Tinconderago** Poſto gefaſſet, und dieſen Ort ſehr befeſtiget habe; die Rebellen hätten zwar ihre Milizen in Bewegung geſezet: allein das hätte alles nichts mehr ausrichten können; — Das, nach einem Neuyorker Berichte unterm 23ſten des näml. Mon., eine aus der nördlichen Gegend angekommene, glaubwürdige, und angeſehene Perſon mitgebracht habe, das die Schanze **Stanwix**, nachdem ſie 6 Wochen lang von allen Seiten berennet geweſen, von einem 600 Mann ſtarken Korps brittiſcher Truppen erobert worden ſei. Kapitain Brand hätte nebſt einem Haufen Indianer Theil an dem Ruhme dieſer Eroberung. Die Indianer ſollen faſt die ganze Gegend verwüſtet haben, einige königliche Gebäude in der Landſchaft ausgenommen, an welchen die Rebellen Werke aufgeführet hatten, um ſich den Britten, und ihren Alliirten, den Indiern zu widerſezen. Die Weiber und Kinder der Rebellen ſollen ſich nach Albanien geflüchtet haben, um den Gräuel der Verheerung zu entgehen; — Das, zu Folge einer nach Philadelphia gekommenen Nachricht, die Inſel ſt. **Martin** nebſt einer Anzahl amerikaniſcher Schiffe von den Britten weggenommen ſein ſoll, welcher Verlurſt die Kaufleute von Amerika ſehr beſtürzen mus; endlich — das die franzöſiſchen Transportſchiffe, wovon Amerika Labſal hoffte, von dem Schiffe **Triumph**, und einer brittiſchen Fregatte im Delaware blokirt werden, ſo das die Franzoſen gegenwärtig nichts gegen die Garniſon von Quebek unternehmen können. Alle dieſe Gerüchte bedarfen aber meiſtentheils noch einiger Beſtätigung.

Gen. **Arnold** iſt noch in **Neuyork**, und wird mit Generale **Clinton** in Aengelland erwartet, welcher leztere dahin abgehen wird, alsbald die Feinde die Winterquartiere werden bezogen haben.

Der **Congreſs zu Philadelphia** ſoll das Schiff, die Conföderation, eine von den wenigen ihm noch übriggebliebenen Fregatten an die Kaufleute dieſer Stadt verkaufet haben, um dieſe Summe zur Verſtärkung der Südkaroliniſchen Armee anzuwenden.

Der **Congreſs** hat die Herren David Franks, und William Hamilton in Arreſt nehmen laſſen. Die Urſache iſt noch unbekannt.

Herr **Scarle** Mitglied des Congreſſes und Oberſter eines amerikaniſchen Regiments ſoll ſich gegenwärtig in Amſterdam befinden, um daſelbſt im Namen des Congreſſes Unterhandlungen zu treffen.

Am 4ten Herbſtm. iſt der berühmte H. Johann **Hancok** zum Statthälter des Boſtoner States faſt einhellig ernannt worden. Durch dieſe Wahle hat ſich die Geſinnung der neuängliſchen Nation aufgedeket, indem ſie einen Mann erwählte, der für die Freiheit Vermögen, und Glükesgüter aufgeopfert hatte.

Washington ſoll mit 8000 Mann Paulushook (Neuyork gegenüber) geſtürmet haben; aber von einzigen 300 **Teutſchen**, die deſſen Beſazung ausmachten, tapfer abgetrieben worden ſein. Die Teutſchen haben ſich überhaupt in dieſem Feldzuge groſſe Ehre erworben.

Gibraltar.

Täglich verſpricht man Ernſt. Die jüngſtangelegte Bruſtwehre vor der ſpaniſchen Linie iſt am 25ſten Weinm. in der Nacht ſo ſehr er-

weitert worden, daß man nun eine weit gröſſere Anzahl Mörſer von ſchwererem Caliber auf derſelben aufpflanzen kann. Die zur Bedekung der Arbeiter beſtimmten Truppen machten 1000 Mann aus, ohne die Reiterpatrouillen und 3 Piqueter von beiläufig 50 Freiwilligen zu rechnen. Der vorderſte Kordon dieſes Detaſchements, das in 3 derſelben abgetheilet war, ſtand nur eine Flintenweite von den Fallgattern der Stadt. Die Belägerten ſcheinen oder den Vorgang nicht bemerket oder nicht geachtet zu haben. Das neue Werk hat 82 Schuhe in der Fronte, iſt 20 Schuhe dik, 9 hoch, und hat derer 12 in der Flanke. Nächſter Tage ſolls dienen. Die Mörſer, welche man darauf pflanzen wird, dörften auf benöthigten Fall den feindlichen Schiffen vor ihren Ankern ſehr unbequemlich fallen. Die zu Algeſires auf Station ausgeſtellten, bewaffneten Fahrzeuge ſind immer geſchäfftig: durch einige Brander, und Kanonierſchaluppen ſind ſogar die feindlichen Barken verhindert worden, in der Bay zu fiſchen, wodurch der Beſazung ebenfalls ein Theil ihres Unterhalts geraubet wurde. Ohngefähr 22 ſpaniſche Schiffe ſind zur Beſezung der Meerenge von Gibraltar beſtimmet. Die Feſtung zieht zwar immer Lebensmittel an ſich: aber 10000 Mäuler ſind jederzeit gar bald fertig damit. Vor einiger Zeit kam ein Deſerteur aus der Feſtung, der ſich die Kleider ausgezogen, und in die See geworfen hatte, ans gegenſeitige Ufer herangeſchwommen. Man hatte zwar viele Kanonenſchüſſe auf ihn gethan: er war aber glüklich entkommen. Dieſer beklagte ſich blos über die ſtrenge Arbeit, die er hätte verrichten müſſen; ſagte aber, das es der Beſazung weder am Brode, noch an geſalzenem Fleiſche fehle. Dieſe Auſſage hat die fleiſſigen Herren Spanier ziemlich ſtuzig gemacht.

Man ſagt izt gar, eine brittiſche Kauffahrteiflotte hätte ſich in den Hafen von Gibraltar glüklich durchgedrungen.

Grosbrittanien zählet gegenwärtig 25 Admiräle, 17 Viceadmiräle, und 19 Contreadmiräle, nebſt 23 ſogenannten jungen Admirälen auf halbem Solde. Im J. 1725 beſtand ſeine Seemacht aus 118 Reihenſchiffen 56 Freg. und 31 Schiffen von mindrer Gröſſe, und hatte mehr nicht als 8 Admiräle. An Landmacht hat ſich dieſes Königreich durch die ſtarken Verſendungen nach Weſtindien ſo ſehr entblöſſet, das ſelbes im künftigen Jahre von ſeiner eigenen Miliz, ſo wie Irland von ſeinen Freiwilligen, wird vertheidiget werden müſſen.

Teutſchland.

Zu Wezlar iſt am 19ten des verw. M. ein allgemein beliebter, gottſeliger Franciſcaner Mönche, P. Leopold Kropp, Vikarius, mit einer Vorbereitung geſtorben, welche angemerket zu werden verdienet. Noch am nämlichen Tage Morgens hielt dieſer Pater Amt und Veſper; war noch ganz heiter, und aufgeräumt Abends bei Tiſche, und in der Kirche mit in gratiis: und kurz darauf um 9 Uhre ward er eine Leiche. Ein wenig vor 8 Uhre gieng er, der Zukunft ſicher, ſelbſt zum P. Guardiane, begehrte die Generalabſolution, und lezte Oelung, bat zugleich, das er ſeinem Bruder Karl nach Arnsburg ſchreiben möchte, das dieſer bei ſeinem Begräbniſſe erſcheinen ſollte: — und kehrte denn heim in ſeine Zelle, betete, ſezte ſich nieder, und verſchied im Herrn.

Herr Aubin, Poſtdirector im weiſſen Schwanne zu Frankfurt hat ſich am Dienſtage, aus einer der vernünftigen Welt unergründlichen Urſache den Hals abgeſchnitten. Am 29ſten des vor. M. iſt deſſen Leichnam unter die Erde geſchaffet worden. Man bedauert dieſen Mann allgemein, ſowohl ſeiner hinterlaſſenen Kinder wegen, als weil deſſen leutſelige, häusliche Gemütsart jedermann lieb gewonnen hatte. Man ſagt, eine Weibsperſon, die er zur zweiten Frau nehmen wollte, hätte ihm durch die abſchlägige Antwort das Mordmeſſer in die Hand gegeben. Möglich iſt's, nachdem der Uebeln gröſtes mit im Spiele iſt!

Herr Schulze Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu **Berlin** hat den nämlichen Kometen, welchen H. Meſſier zu Paris am 16ten Weinm. im Sternbilde des Löwen entdeket hat, am 23ſten Winterm. gegen 4 Uhre Morgens in der Hinterklaue des groſſen Löwen nordöſtlich neben den Sternen Nun, und Xi beobachtet, und mit gedachten Sternen verglichen. Ein ſcharfes Aug kann dieſen Kometen auch ohne Sehrohr ziemlich deutlich unterſcheiden.

Herr Hofrath und Profeſſor der Arzeneikunde Fridrich **Wendt** von **Erlangen** hat die izige Einrichtung, und den Fortgang des Inſtituti Clinici durch den Druk bekannt gemacht. Dadurch werden theils angehende Aerzte in die gehörige Praxis geſezet, theils die unbemittelten Kranken mitleidig kurirt. Täglich werden zwei Stunden den Beſchäfftigungen dieſes Inſtituts gewidmet. Die Kranken, welche ſelbſt kommen, oder die Perſonen, welche Nachrichten von ihnen bringen, werden in Gegenwart der Mitglieder öffentlich um die Umſtände gefraget. Hierüber wird das Gutachten eingeſammelt, und denn zur Verordnung geſchritten. In gewöhnlichen, leichteren, oder ſolchen Fällen, die keinen Verſchub leiden, ſagt H. Wendt nur kurz ſeine Meinung von der Krankheit, und ihrer Kurart, und ſchreitet ſogleich zur Verordnung.

Vor einigen Wochen iſt zu **Brünn** ein Mann auf die Schandbühne geſtellet worden, welcher den Zutritt in viele anſehnliche Häuſer hatte. Sein Verbrechen war, das er einen Offizier zu beſtechen verſuchet hatte, ihm verſchiedene Dislokationsliſten zu verſchaffen, wovon er, wie er vorgab, eine Sammlung machen wollte, um ſie mit der Zeit von allen Armeen der Welt zugleich dem Druke zu übergeben. Man fand auch wirklich unter ſeinen Papieren derlei Liſten von anderen Potentaten. Der Kriegsauctor ſizt nun auf der Feſtung, um die Vorrede zu dieſem ſynoptiſchen Werke nach Bequemlichkeit, und bei guter Muſſe auszuarbeiten.

Der Fürſtbiſchof von **Regensburg** hat von dem kaiſerl. königl. Hofe durch den von **Wien** zurükegekommenen Concommiſſär Freiherrn von **Lehrbach** ein koſtbares, diamantenes Kreuz (Pectorale) zum Geſchenke erhalten, weil dieſer Fürſt auch Canonikus zu **Köln** iſt.

Wien, den 2ten dieſes. Der Leichnam der allerdurchleuchtigſten, grosmächtigſten, römiſchen Kaiſerin, Königin höchſtſeligen Angedenkens iſt am 30ſten des vor. M. gewöhnlicher Maſſen eröffnet, und balſamirt; am 1ſten dieſes frühe in die ganz ſchwarz ausſpalierte, und mit den kaiſerl. Wappen behängte groſſe Hofkapelle überbracht, und daſelbſt auf einer mit den kaiſerl. Inſignien gezierten Trauerbühne unter ſtarker Beleuchtung vieler Warlichter, und Fakeln bis zu der auf künftigen Sonntag angeſezten feierlichen Beerdigung unter einem ſchwarzen Baldachine öffentlich ausgeſezet worden; wobei der hohe Adel, wie auch der ſämmtliche kaiſerl. Hofſtat, unter fortwährender Paradirung der beiden teutſchen und hungariſchen adelichen Leibwachen, den Betſtunden wexelweiſe Tag und Nacht auf das Andächtigſte obliegt.

Weiland Ihre k. k. apoſt. Majeſtät erblikten das Licht der Welt, den 13ten Mais 1717, tratten den 20ſten Weinm. 1740 den Beſiz aller öſterreichiſchen Erbkönigreiche und Länder an, und ſegneten, wie oben gedacht, dieſes Zeitliche nach einer durch 40 Jahre, 1 Monat, und 9 Tage glorwürdigſt geführten ruhmvollen Regierung in einem Alter von 63 Jahren, 6 Monaten, und 16 Tagen.

Monarchin! ja du lebſt, die Thränen ſind vergebens:
Der Tod verändert nur die Scene deines Lebens.
Du lebſt in Gegenden, wohin die Tugend führt,
Wo reine Seligkeit unwandelbar regiert.

Dieſe Täge ſind verſchiedene Staffeten mit der traurigen Botſchaft an die auswärtigen Höfe, vorzüglich aber nach Paris, Neapel, Florenz, Meiland, und Parma abgefertiget worden. Die Hoftrauer, welche nach der von der

ſeligen Kaiſerin ſelbſt feſtgeſetzten Hofklagordnung durch 6 Monate zu tragen befohlen worden iſt, und am 3ten dieſes angezogen wird, beſteht in folgenden Abänderungen. Die Kavaliers erſcheinen die erſten 7 Wochen in ſchwarzem, umgekehrtem, aufgeriebenem Tuche mit wenigen Knöpfen an der Taille, und gar keinen auf den Aufſchlägen, mit Pleureuſen, mit Manſchetten von Battiſt mit einem breiten Saume, denn mit wölleuen Strümpfen, korduanenen Schuhen, ſchwarz überzogenen Degen, angelaufenen Schnallen, und mit einem Flore auf dem Hute: die folgenden 7 Wochen in der vorigen Kleidung, nur mit Ablegung der Pleureuſen, und mit angelaufenen Degen. Die ferneren 6 Wochen in ordinärſchwarztüchenen Kleidern mit ſeidenen Knöpfen, und derlei Unterfutter, mit glatten Manſchetten, denn ſchwarz angelaufenen Degen, und Schnallen. Und endlich die lezten 6 Wochen in voriger Kleidung mit Manſchetten von Spizen oder Entoilage, mit gefärbten Degen und Schnallen, und nach Willküre, mit weiſſen Strümpfen, auch weiſſen, ſchwarzbeſezten Weſten, und ächtem Schmuke. Die k. k. Miniſters, geheimen Räthe, Kamerherren, und der äuſſere Hofſtab geben ſchwarze Livree. — — Die Damen erſcheinen die erſten 7 Wochen in ſchwarzwöllenen Zeugen mit Kopf- und Garniturenaufpuze; denn Stirnenzüngeln von ſchwarzem Gaze d'Italie, mit ſchwarzem Schmuke, derlei Handſchuhen, Fächern, und Schnallen: die weiteren 7 Wochen ohne Veränderung. Hierauf 6 Wochen mit ſchwarzen Stirnzügeln, und weiſſen Garnituren, beiden von obigem Gaze, mit ſchwarzem Schmuke, weiſſ- und ſchwarzen Fächern, und Schuhen; und endlich die lezten 6 Wochen in voriger Kleidung mit Kopf- und Garniturenpuze von Spizen, Blonden, und Entoilagen ohne Franſeln, mit weiſſen Fächern, und Schuhen, und ächtem Schmuke. Die k. k. Miniſter-geheimen Räthe-, und Kamerherrenfrauen, und Wittwen geben ſchwarze Livree.

Vermiſchte Nachrichten.

Die Eröffnung der Fahrt aus dem **weſtlichen Oceane** in den **öſtlichen** durch das **Eismeer** wird noch bis izt von den Seeleuten beinahe für unmöglich gehalten. Dennoch haben die Gelehrte noch ſtets widerſprochen, und behauptet, das der groſſe Zwiſchenraum von den Samojediſchen Ufern bis an den Nordpol nicht mit ewigem Eiſe bedeket, noch ohne Inſeln, und Einwohner ſein könne. So dachte auch der berühmte ängliſche Seefahrer Cook, der bekanntlich ſein Leben unterm 75° der B. und 198° der L. einbüſſte. Die Vortheile, die aus dieſer wahrſcheinlichen Eröffnung entſtehen würden, haben neulich den in **Jeniſea** ſich aufhaltenden Archangelgorodſchen Kaufmann H. Dmitri Labanov veranlaſſet, durch neue Verſuche zu beſtimmen, ob nicht zwiſchen dem weiſſen Meere, und dem Tſchukozkiſchen Vorgebirge ein Seeweg, und Inſeln auszufinden wären. Er hat alſo auf eigene Koſten 3 Brigantinen erbauet, und davon eine nach Archangel, die andere an die Mündung der Lena, und die dritte nach Kamtſchaka abgefertiget; ſie ſtachen den 9ten Heum. dieſes Jahrs in die See, folglich kann man im kommenden Jahre Nachrichten von ihnen erhalten.

Nachdem der **poliſche Reichstag** neulich zu Ende gegangen iſt, ſo hat man nun Bedacht genommen, den immerwährenden Rath gehörig einzurichten. Der Fürſt **Primas**, der wegen anhaltender Unbäſſlichkeit am Reichstage niemals erſchienen war, hat bereits ſchon, als Mitglied des gedachten Rathes, den Eid abgeleget. Die neue Conſtitution iſt am 25ſten des abgew. M., das iſt, am Krönungsfeſte Sr. königl. Majeſtät aus der Preſſe gekommen. Die in der Reichstagsſizung vom 7ten des vor. M. unterſchriebene Kleiderordnung hat gegenwärtig groſſes Aufſehen gemacht: Spizen, und Edelſteine, und Gold auf den Kleidern ſind auf immer aus dem Reiche verbannet. Frauenzimmer von Stande kleiden ſich in Taffet, und Gros de

Tour; die anderen Frauen aber alle, nebſt Fräulein, und was unter dieſem Stande iſt, begnügen ſich mit Landſtoffen, und dem, was im Lande ſelbſt aus den Weberſtühlen kömmt. Selbſt die Landboten haben zum Beiſpiele, das weit über alle Befehle wirken ſollte, gleich im Landbotenſale ihre Schleifen von ihren Uniformen geriſſen, und ſich nach den neuen Sazungen gefüget, wovon nur der Kriegsſtand allein ſeine Ausnahme hat.

Die neuen Edelleute müſſen oder binnen einem Jahre Güter von 50000 Rthl. und ihre gehörigen Privilegien haben; oder ſie verlieren Edelmannsfreiheit. Der Prinz von Ligne, und Naſſau hat aus allen Indigenatscompetenten allein durchgedrungen, und wird nun aller poliſchen hohen Würden fähig gehalten.

Bei dem Reichstage iſt ebenfalls wegen der zaluskiſchen, oder vielmehr öffentlichen Bibliothek der Entſchlus getroffen worden, das, ſo wies in einigen Königreichen gebräuchlich iſt, von jedem im Lande gedrukten Werke ein Exemplar in dieſen Büchersal geliefert werden mus; — Ferner, das kein fremder Werber im Lande mehr gelitten werden ſoll.

Der König hat auf die Vorſtellung verſchiedener Magnaten dem Gen. Kozlowski verboten, ſich bei dem angetragenen Zweikampfe einzufinden, indem er ſeinem Gegner bereits ſchon hinlängliche Genugthuung gegeben hätte.

Die Nachrichten von einer epidemiſchen Krankheit in Volhynien, und zwar in der Gegend von Krzeminiecz werden immer ernſthafter. In verſchiedenen Dörfern ſollen des Tages über 20 Perſonen ſterben. Die Oeſterreicher haben ſchon auf ihrer Seite einen Cordon gezogen, und von Seite der Republik ſind auch ſchon Anſtalten gemacht worden. Man verſpricht ſich Hilfe von der kalten Witterung des gegenwärtigen Winters.

Zwiſchen dem türkiſchen und Ruſſiſchen Hofe könnte es bald zu Ausbrüchen kommen. Die Kaiſerin der Ruſſen beſteht mit allem Ernſte darauf, das man ihr die freie Durchfahrt der ruſſiſchen Paketboote ſowohl, als die ruſſiſchen Conſulsſize in der Moldau, und Wallachei zugeſtehen ſoll, und hat deſſhalben Ihrem Botſchäfter zu Conſtantinopel H. von Stachieff Ihre Unzufriedenheit durch einen Eilbote bedeuten laſſen, das er über dieſe Puncte Relation erſtattet hätte. Die Pforte wird ſich ſicher, ſo ſehr ſie Ruhe bedarf, dagegen ſträuben, und da mags nun gar leicht zu Händeln kommen. Die Annahme der Paketboote, die wie Kriegsſchiffe Rüſtung haben, geht zu weit, indem nach dem buchſtäblichen Inhalte des lezten Vertrags kein Kriegsſchiff aus dem ſchwarzen Meere nach Sultans Stambul kommen darf. Die Verwendung des franzöſiſchen Botſchäfters ſcheint ebenfalls zu erkalten. Uebrigens ſcheint Ruſſland zwar für benannte Konſulate einiges Recht zu haben: allein die Pforte will durchaus davon nichts wiſſen. Zudem iſt noch eine Foderung der Kaiſerin aufm Tapete, die nicht minder unthunlich zu ſein ſcheint. Die Kaiſerin verlangt, die Pforte ſoll den Emigranten aus den türkiſchen Gebieten freien Aus- und Einzug in die türkiſchen Staten erlauben, ſo das dieſe izt nach Ruſſland gehen, izt wieder, wenns ihnen taugt, heimkehren, und dort unter ruſſiſcher Botmäſſigkeit, obgleich auf türkiſchem Boden, leben könnten, als wenn ſie noch ruſſiſchen Schuz hätten. Dieſe Foderung wird am Schwerſten eingegangen werden, weil die Folgen davon, beſonders für Kriegeszeiten, höchſt bedenklich ſind. Es ſteht alſo zwiſchen beiden Kaiſermächten wieder ſehr trübe aus. Man ſagt, die Türken wären bereits ſchon beſchäfftiget, an den Gränzen Kordons zu ziehen, die mit Hintertruppen verſtärket ſind.

Aus Coppenhagen vernimmt man die Nachricht, das der königl. Däniſche Statsminiſter bei dem Departement der auswärtigen Geſchäffte, und Director der teutſchen Kanzelei Graf von Bernſtorf am 12ten des vor. Mon. einen Cabinetsbefehl erhalten habe, die

Digitized by Google

Niederlegung aller ſeiner Aemter zu begehren. Da er nun dieſem ſtrengen Befehle gehorchte, ſo haben ihm Se. Maj. der König die Entlaſſung mittels eines ſehr gnädigen Reſcripts bewilliget. Zu gleicher Zeit empfing gemeldter Miniſter ein ſehr gnädiges Zuſchreiben von dem Prinzen Friderich. Graf von Thott Statsminiſter verſieht einsweilen die entledigte Stelle, welche dem Däniſchen Geſandten am Berliner Hofe Freih. von Roſencron zugedacht werden ſoll. Die Urſache einer ſo ſchleinigen Veränderung iſt noch ein Geheimnis. Die Handelsleute haben zwar Vermutungen machen wollen, nachdem ohne Vorwiſſen des Grafen von Bernſtorf, und Freih. von Schimmelmann der Befehl vom Hofe an die Admiralität ergangen war, für künftiges Frühjahr 20 Kriegsſchiffe, und 10 Fregatten in ſegelfertigen Stand zu ſezen. Allein alle dieſe Vermutungen ſind noch nicht zur gehörigen Reife gediehen.

Aus **Turin** erhält man die Nachricht, das der König von Sardinien ein Geſez gemacht habe, nach welchem die Prinzen vom Geblüte, die ſich ohne Einwilligung des Königs verheiraten, ihres Ranges und aller ihrer Vorrechte verlurſtig ſein ſollen.

Der **Neapolitaniſche** Hof will ſich mit dem **päpſtlichen** nicht recht ausgleichen. Man vernimmt vielmehr, das die daſelbſt herrſchenden Streitigkeiten von Zeit zu Zeit ein ernſthafteres Ausſehen gewinnen. Der Hof von **Neapel** will ſich nicht abwendig machen laſſen, in verſchiedenen, in die geiſtliche Gerichtsbarkeit einregiſtrirten Stüken, die Gewalt des römiſchen Stuhles zu miskennen. Doch will man izt behaupten, Se. päpſtliche Heiligkeit hätten ſich nunmehr nach dem ächten, evangeliſchen Geiſte entſchloſſen, eben ſo ſehr um dieſe Angelegenheiten nicht mehr kümmerlich zu ſein, und die Sache der göttlichen Fürſehung heimzuſtellen. Uebrigens weigern Sich Se. Heiligkeit auch, die neuen Subjekte zu den im Königreiche erledigten Biſchoftümern zu ernennen.

H. **Linguet** ſizt, leider, noch in der Baſtille, und ſeine Annalen erfahren das Schikſal der Monat- und Wochenſchriften — ſie ſtoken. Seines engen Arreſtes ungeachtet hat er Gelegenheit gefunden (die Herren Auctors machen ſich überall Luft) ein Schreiben an einen ſeiner Freunde unterm 7ten Weinm. abzuſenden, deſſen Inhalt in der Ueberſezung folgender iſt:

„Ich befinde mich in der Baſtille, mein Herr, zum gröſten Vergnügen aller derjenigen, die mir dieſen Ort längſt an den Hals gewünſchet haben. Vor einigen Jahren war ich bemühet, Sie wegen meiner Sicherheit zu beruhigen, weil man ſchon damals mich in Verhafft geſchrieben hatte. Izt aber mus ich Ihnen ſagen, das es wirklich ſo iſt, wie Sie vielleicht ſchon werden vernommen haben. Ich konnte Ihnen das Certifikat davon ſogleich nicht übermachen, indem mir auf der Stelle alle Gemeinſchaft mit der übrigen Welt unterſaget wurde. Kaum war ich in dieſen ſchaudervollen Wohnort gekommen, als man eine Commiſſion wider mich niederſezte. Ich ſchweige von der Billigkeit aller derlei Interrogatorien, indem ich mir von den meinigen ohnehin nichts Arges zu beſorgen habe, nachdem die Gerechtigkeit eines Monarchen, gegen den ich erweislicher Maſſen mich jederzeit als einen getreuen, und ergebenſten Unterthan bewieſen habe, und der unmöglich die Unterdrükung aller meiner Habe, und aller meiner Glükesgüter (Meine Ehre können ſie mir ohnehin nicht kränken, nachdem dieſe Sache ſelbſt Schande über ſie verhängen mus) den Händen meiner Feinde überlaſſen kann, mich alles mildeſte Verfahren hoffen heiſt. Ich verlange nichts, als Menſchen zu finden, dergleichen einſt Socrates zu finden glüklich war, welche billig, und empfindſam genug ſind, um mich bei ihnen beklagen zu können, und ſie, nach dem Beiſpiele dieſes Weltweiſen, mit ihren eigenen Worten zu tröſten. Allein giebt es wohl heut zu Tage Athenienſer Herzen für mich in Frankreich? Sie werden Sich nicht wenig wundern, wenn ich Ihnen ſage, das

ich noch nicht einmal die vornehmſten Acteurs dieſer Gerichtsſcene, wovon man mir die Ehre, Held zu ſein, angedeihen läſt, zu kennen Gelegenheit hatte: ich weis noch nicht, was man mir für Verbrechen zur Laſt leget. Es ſcheint indeſſen, das man mich für einen Verbrecher wider mein Vaterland, als das ich hätte untergraben wollen, hält. Immerhin, — wenn es ein Verbrechen iſt, jederzeit die Rechte der Unſchuld gerächet, die Stimme wider die Misbräuche der Macht erhoben, die Untreue, und maskirte Boshaftigkeit entlarvet, mich der Wut meiner Feinde entzogen zu haben, indem ich ihnen auswich, um ihnen den Vorwurf mich zum Schlachtopfer ihrer Rachſucht gemacht zu haben, zu erſparen: — wohlan: ſo habe ich denn Feſſeln, und Bande, und aller Welt Züchtigungen verdienet! Zum Glüke hat mich die Natur mit einem Gemüthe begabet, das ſich ſogleich über alle übeln Begegnungen, und Trübſale aufzuheitern pflegt. Ohne dieſes würde ich meinem Kummer längſt unterlegen ſein. Das kann ich meine Freunde ſowohl, als den unparteiiſchen Theil meiner Nation verſichern, das ich weder die Wahrheit noch die Tugend jemals verlezet, viel weniger aus Leidenſchaft geſchrieben habe. Da nun meine Sache die gerechteſte von der Welt iſt, ſo hoffe ich jeden Augenblik meine Befreiung, um meine periodiſchen Annalen wieder fortſezen zu können; das man mir hoffentlich nicht unterſagen wird. Ich mache mir, und Ihnen das Vergnügen, mir dieſe Hoffnung zu gewähren, und anbei Sie zärtlichſt zu umfangen.„ Linguet.

Aus der Baſtille den 7ten Weinm.

Für Gelehrte.

Die Rheiniſchen Beiträge zur Gelehrſamkeit, die nun ſeit dem Jahrgange 1780 in unſerm Verlage herauskommen, werden in der Folge unverrükt erſcheinen. Nach dem darin feſtgeſezten Plane werden ſie theils merkwürdige Aufſäze aus verſchiedenen Theilen der Wiſſenſchaften enthalten, theils werden ſie die Geſchichte von dem Fortgange der pfälziſchen Litteratur liefern, indem ſie dasjenige anzeigen werden, was bei den verſchiedenen pfälziſchen Geſellſchaften in ihren Sizungen, und auf den beiden pfälziſchen hohen Schulen verhandelt wird. Von pfälziſchen Werken, die von Zeit zu Zeit in dem Druke herausgegeben werden, wird man jedoch nur von den wichtigen, Auszüge liefern. Anonymiſche Aufſäze erſcheinen ſehr ſelten, und bei den meiſten wird der Verfaſſer genennet. Das ganze Journal ſteht übrigens unter der Aufſicht der beiden Herren, des geheimen Rathes, und Probſtes Häffelin, und des Regierungsrathes Meditus, die ſich beeifern werden, nur merkwürdige Aufſäze einrüken zu laſſen.

Jedes Heft enthält in Zukunft 6 Bögen und 12 Hefte machen einen Jahrgang oder 2 Bände in gr. 8. Der Ladenpreis davon iſt in Manheim 4 fl. auswärts 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthr. 12 Ggr. ſächſiſch Current, wofür es in ganz Teutſchland Poſt- oder Frachtfrei geliefert wird. Einzelne Stüke werden aber nicht anders, als zu 36 kr. oder 8. Ggr. ſächſiſch verlaſſen. Man kann bei allen löbl. Poſtämtern, in allen Buchhandlungen, zu Hamburg auf dem privilegirten k. k. Addreſſkomtoir, wie auch auf allen übrigen Addreſſ- und Intelligenzkomtoiren darauf unterzeichnen, und zu allen Zeiten eintretten, jedoch ſo, das man für den obigen Preis ſich für den ganzen Jahrgang anheiſchig machen mus.

Da das Stük vom Jäner 1781. ſchon zu Ende Chriſtm. ausgetheilet werden wird, ſo erſucht man alle Freunde, und Liebhaber dieſes Journals ſich bei Zeiten entweder bei uns ſelbſt oder bei den oben angezeigten L. Poſtämtern, Buchhandlungen oder Addreſſkomtoiren zu melden, und der ſchleunigſten Bedienung verſichert zu ſein. Manheim den 24ſten Winterm. 17[illegible]

Neue Hof- und akademiſche Buchhandlung.

Nachricht

an die Herren Subſcribenten dieſer Blätter.

Diejenigen, welche für künftig eingehendes Jahr auf die hieſige, neuverbeſſerte Zeitung zu ſubſcribiren gedenken, werden gebeten, im gegenwärtigen Chriſtmonate, wenigſt gegen Ende deſſelben, ihre Nämen oder mittels der hochlöbl Reichspoſtämter, oder durch anderwärtiges Zuſchreiben ins hieſige Zeitungskomtoir poſtfrei einzuſenden, auf das man zu den künftigen Verlagköſten darauf Rechnung machen, und ſich mit den benöthigten Abdrüken gehörig verſehen könne.

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXV.

Dienſttag, den 12ten Chriſtmonats, 1780.

Teutſchland.

Wien, den 6ten Chriſtmonats. Die Leiche Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Königin befand ſich ſeit dem 1ten dieſes in der groſſen Hofkapelle auf einem 4 Stuffen hohen, unter einem ſchwarzen Baldachine aufgerichteten, mit ſehr vielen Waxlichtern umgebenen Trauergerüſte, in der demütigen Kleidung eines geiſtlichen Habits, ausgeſezet: zur rechten und linken Seite des dritten Staffels abwärts des Hauptes waren das Herz, und ein Keſſel, worein das Eingeweide verſchloſſen war, zu ſehen. Neben der Leiche lagen auf 6 ſchwarzen, goldgeſtikten Polſtern die kaiſerliche, die königl. ungariſche, und böhmiſche Kronen nebſt Scepter, und Erzherzoghute; hinter dem Haupte aber die Ordenszeichen. Zu Fuſſe des Trauergerüſtes war ein ſilbernes Crucifix nebſt derlei Waſſerkeſſel angebracht. Bis Sonntags Abend wechſelten die Betſtunden der k. k. Miniſters, Hof- und Stadtdamen, Kämerer, Kammerdiener, Hofkapelläne, Auguſtiner, und kaiſerl. Spitalleute ab, und zu beiden Seiten waren immer 2 teutſche und ungariſche adeliche Leibwachen mit entblöſſten Seitengewehren poſtirt. Von 6 Uhre frühe bis Mittag dauerten die heil. Meſſen an 5 Altären unausgeſezt fort, und täglich wurden alle Kloken in und vor der Stadt zuſammengeläutet. Sonnabends Nachmittag wurde das in einem ſilbernen Becher aufbewahrte Herz von dem Hof- und Burgpfarrer eingeſegnet, und denn in ſchwarzen Taffet eingehüllet von den 2 älteſten hinter-

laſſenen k. k. Hofkammerdienern nach der Lorettokapelle der Auguſtiner Hofkirche zum Beiſezen gebracht. Deieſe ehrerbietigſte ſtille Begleitung dahin geſchah in folgender Ordnung: Voraus giengen 2 k. k. Kammerfouriers, denn folgten die beiden Träger, und hinter ihnen 2 der älteſten k. k. Kämerer in Trauerkleidern: zu beiden Seiten bedekten 4 adeliche Garden mit verwandtem, entblöſſtem Seitengewehre, und zwar rechts 2 k. k. teutſche adeliche Arciers, links aber 2 königl. ungariſche adeliche Leibgarden den Zug. Gleich beim Eintritte empfieng ſie der Auguſtiner Prior nebſt ſeinem ganzen Konvente an der Treppenthüre, vollzog abermal die geiſtliche Einſegnung, und der Zug gieng ſo fort nach der Lorettokapelle, wo das kaiſerl. Herz mit dem gewöhnlichen Cerimoniele hinter dem daſigen Frauenaltare in die kleine Gruft beigeſezet wurde. Nach 4 Uhre Nachmittags geſchah die Fortführung des Eingeweides, nachdem ſelbes der Hof- und Burgpfarrer gewöhnlich eingeſegnet hatte. Der Keſſel wurde mit ſchwarzem Taffet verhüllet, in eine ſechsſpännige, vierſizige Hofkutſche von den k. k. Kamerdienern oben an geſtellet, wobei die beiden älteſten k. k. Kämerer, H. Gen. Feldmarſchallieutenant Graf von Rogendorf, und H. Graf v. Auersberg untenan rükwärts Plaz nahmen. Der Zug nach der Domkirche zu ſt. Stephan geſchah in folgender Ordnung: Voraus ritt ein k. k. Einſpännier: nach dieſem fuhren 2 Wägen, worin der hinterlaſſene k. k. geheime Kamerzahlmeiſter, denn 4 k. k. Kamerdiener, und 2 k. k. Kamerfouriers ſaſſen; und endlich machte der ſechsſpänige Hofwagen mit dem Eingeweide unter gleicher Begleitung der k. k. Leibgarden den Schluſs. An der Kirchenthüre ſtanden zum Empfange 4 Mann Leibgarden bereitet; und der Dompropſt erſchien mit Vortragung des Kreuzes, und Vortrettung geſammter Kleriſei und des Domkapitels in Pontifikalkleidung. Der Keſſel mit dem Eingeweide wurde hierauf von den k. k. Kamerdienern aus dem Wagen gehoben, eingeſegnet, und denn in gehöriger Ordnung, unter Vortrettung der k. k. Kamerfouriers, mit brennenden Windlichtern in die gleich vor dem Koraltare befindliche Gruft gebracht, und daſelbſt nach den gewöhnlichen Ceremonien zu den übrigen erzherzoglichen Eingeweiden beigeſezet.

Sonntags den 3ten dieſes, als an dem zur Begräbnis beſtimmten Tage muſſten ganz zeitlich Nachmittags die hier in Beſazung liegende Reiterei, und Infanterie zur Beſezung aller Zugänge und Straſſen, denn zur Paradirung auf dem neuen Markte vor der daſigen Kapuzinerkirche ausrüken: in der Auguſtiner Kirche verſammelten ſich alle hieſige Ordensgeiſtliche, Pfarrgeiſtliche, Hofräthe, und Dikaſterialbeamten in angemeſſener Trauerkleidung; in der Kapuziner Kirche aber die k. k. Oberſthofämter, Miniſter, geheimen Räthe, Truchſeſſe, Hof- und Stadtdamen in tiefſter Trauer. Vor der Auguſtiner Hofkirche wurden indeſſen ſämtliche Hoſpitalleute in Ordnung gebracht. Hierauf begann der feierliche Trauerzug, wie folgt:

1) alle Hoſpitäler, 2) alle Ordensgeiſtliche mit weiſſen Warlichtern, 3) alle Pfarreien, 4) der Stadtmagiſtrat, 5) die Landſtände, 6) die Reichs- Hof- und Dikaſterialräthe untereinander ohne Rang, 7) die Hofofficiers.

Gegen 7 Uhre wurde der höchſte Leichnam nach geſchehner Einſegnung von einigen k. k. Kämerern, mit Beihilfe der Kamerdiener in der groſſen Hofkapelle von dem Trauergerüſte erhoben, und unter Begleitung der beiden k. k. Leibwachen nach dem Burghofe, und dem ſechsſpänigen Hofleichenwagen gebracht, worauf der Zug von da aus über den Hofbibliothekplaz nächſt der Auguſtiner Kirche vorbei, über den Bürgerplaz nach der Kapuziner Kirche auf dem neuen Markte in folgender Ordnung vor ſich gieng:

1) Voraus gieng ein Detaſchement Ka-

Digitized by Google

vallerie. 2) Zwei Einſpänier zu Pferde in Klaglivree. 3) Ein zweiſpäniger, vierſiziger Wagen fur den geheihmen H. Kamerzahlmeiſter, und die Kamerfouriers. 4) Zwei vierſizige, zweiſpänige Wägen für 8 k. k. Kamerdiener. 5) Ein ſechsſpäniger Wagen für den kaiſerl. zweiten H. Oberſthofmeiſter Graf v. Sternberg, und 2 k. k. Kämerer aus dem Fürſtenſtande. 6) Alle k. k. Leiblakaien und Läufer in Trauerlivree mit unbedekten Häuptern. 7) Der ſechsſpänige Trauerwagen mit ger Leiche: nebenher 12 k. k. Edelknaben mit brennenden Windlichtern ebenfalls in Trauerkleidung: beiderſeits neben dem Schlage giengen 2 kaiſerl. Leiblakaien mit bloſſen Häuptern, auch 6 Mann von der k. k. adelichen Arciervon einer, und eben ſo viele von der k. ungariſchen adelichen Leibwache von anderer Seite: beiderſeits weiter auswärts, und neben dem Leichenwagen rechts die alte Arcieren- und links die Leibgarde zu Fuſſe. 8) unmittelbar nach dem Wagen eine Brigade von der k. ungar. adelichen Leibgarde zu Pferde mit Trompeten und Pauken. 9) 3 ſechsſpänige Wägen für die hinterl. k. k. Fr. Oberſthofmeiſterin, Kamerfräulein, und Hofdamen. 10) Den Zug beſchloſs eine Kompagnie Grenadiers mit zur Trauer gedämpftem, klingendem Spiele. — Se. R. k. Majeſtät erwarteten indeſſen mit Ihren königl. Hoheiten, dem Erzherz. Maximilian ꝛc. ꝛc. und Herz. von Saxenteſchen, und der ganzen Verſammlung der k. k. oberſten Hofämter, Miniſter, geheimen Räthe, Kämerer, und Truchſeſſe, auch aller Hof- und Stadtdamen in der Kapuziner Kirche die Ankunft der höchſten Leiche. An der Kloſterporte wurde die angekommene Sarge aus dem Wagen erhoben, aufgebahrt, mit einem rechen Bahrtuche überdeket, und mit einem Krucifixe nebſt allen k. k. und erzherzogl. Inſignien, auch Wappen gezieret; worauf der Zug von da nach der Kirche über eine eigens dazu verfertigte groſſe Treppe in folgender Ordnung geſchah: 1) Die k. k. Hofmuſik. 2) Die Kleriſei. 3) Das Domkapitel. 4) Die aſſiſtirenden Biſchöfe und Prälaten, 16 an der Zahl, mit Weſpermänteln, und Infeln, 5) Se. Em. der Kard. Erzbiſchof Fürſt von Migazzi in Pontifikalkleidung, mit den aſſiſtirenden k. k. Hofkapellänen. 6) Die Sarge, deren vom Bahrtuche herabhängenden Quaſten von den 4 k. k. Kamerherren Fürſtenſtaudes, nämlich Fürſten Joſ. v. Lobkowiz, Fürſt. Joſ. zu Schwarzenberg, F. Joſ. von, und zu Lichtenſtein, und F. von Ligne nebſt noch 4 aus dem älteſten Kämerern getragen wurden, wobei untermiſcht die k. k. Kamerdiener mit Stüzen, auch 12 Edelknaben mit Waxfakeln einhergiengen: Die fernere Begleitung zu beiden Seiten beſtand aus 8 Mann aus der k. k. adelichen Arcieren- und eben ſo vielen der k. ungariſchen adelichen Leibwache. Nebſt dieſen erſchienen auch zur rechten Seite der Rektor Magnifikus und die 4 Dekane von der hohen Schule in ihren Cerimonialtrauerkleidern mit Waxfakeln. Die äuſſere Begleitung machten die alte k. k. Arcieren- und die k. k. Leibgarde zu Fuſſe aus. 7) Unmittelbar nach der Leiche folgten, Se. R. kaiſ. Majeſtät, Se. k. Hoheit der Erzherzog Maximilian ꝛc. ꝛc. und S. k. Hoheit der Herzog Albert von Saxenteſchen mit Waxfakeln, und in tiefeſter Trauer mit langen Mänteln, wovon die k. k. Edelknaben die Schleppen nachtrugen, 8) Die k. k. Oberſthofämter, Miniſter, geheimen Räthe, Kämerer, und Truchſeſſe mit Waxfakeln.

In der Kirche ſelbſt verrichtete Se. Em. H. Kard. Erzbiſchof die prieſterliche Einſegnung; worauf nach abgenommenen Inſignien die Sarge von 12 Kapuzinerguardianen in Geſolge Sr. Eminenz, und der aſſiſtirenden Hofkapelläne, wie auch des erſten Oberſthofmeiſters Fürſten von Schwarzenberg, und des oberſten Hofmeiſters weil. Ihrer Majeſtät Grafen von Sternberg in die Gruft getragen wurde: wo die lezte prieſterl. Einſegnung v.

Digitized by Google

Sr. Eminenz geſchah, denn die Sarge von H. Fürſten von Schwarzenberg erdffnet, die Leiche nochmal den umſtehenden Kapuzinerguardianen gezeiget, wieder verſchloſſen, und dem P. Guardiane des Kloſterkonvents mit dem Auftrage übergeben wurde, die beſte Sorgſalt dafür zu tragen, welches dieſer auch geziemend angelobte. Ein Schlüſſel zur Sarge wurde vom gedachten Fürſten dem Guardiane übergeben, und der andere Tags darauf in einem Papierumſchlage verſiegelt dem k. k. Hofſchazmeiſter H. von Schuppe zur Bewahrung in der k.k. Schazkamer gegen Recepiſſe zugeſandt.

Am 24ſten des verw. Mon. Abends nach 10 Uhre entſtand in dem kurſäxiſchen Dorfe Ezleben bei Saxenburg eine heftige Feuersbrunſt, wodurch 14 Häuſer, ohne Scheunen, und Ställe abgebrannt, verſchiedene andere dabei theils niedergeriſſen, theils ſehr beſchädiget worden ſind.

Zu **Göttingen** wird durch höchſte Fürſorge Sr. Königl. Majeſtät, und auf unterthänigſten Antrag einer verbundenen Geſellſchaft, die ſich zu einem jährlichen Beitrage erboten hat, nunmehr an daſiger hohen Schule zum Beſten angehender Aerzte ein öffentliches Krankenhaus (für chirurgiſche, und mediciniſche Fälle) errichtet. Die völlige Einrichtung davon ſoll auf nächſte Weihnachten zu Stande gebracht werden. Die Oberaufſicht des Inſtituts iſt Herrn Leibarzte Richter übertragen, und H. Doktor Böhmer, als Hoſpitalarzt, erwählet worden.

Zu **Mannheim** hat das kurpfälziſche Concilium Medicum daſelbſt eine Nachricht unterm 26ſten des vor. Mon. ergehen laſſen, worin die Fortſezung der von Sr. kurf. Durchleucht im J. 1766 gnädigſt errichteten Hebammenſchule, und ihrer ordentlichen Lehrſtunden für das J. 1781 angekündiget wird. Ihr Anfang iſt auf den 2ten Jäners unfehlbar angeſezet, und der Unterricht wird volle drei Monate unausgeſezt fortdauern. Zu dieſem Unterrichte werden die hiezu beſonders angeſtellten Lehrer ſich angelegen ſein laſſen, den Lehrlingen die Anatomie der weiblichen Zeugungstheile, und die darauf gegründeten Lehrſäze der Hebammenkunſt begreiflich zu machen, und ihnen die nöthige Anleitung zur praktiſchen Anwendung mittels Vorzeigung der vortheilhafteſten Handgriffe an einer Maſchine zu verſchaffen; auch werden zur mehreren Befeſtigung in der Ausübung ſämmtliche Lehrlinge abwexelnd zum öfteren Touſchiren der zu dieſem Behufe aufbehaltenen ſchwangeren Perſonen zugelaſſen — und ihnen bei vorkommenden Geburten unter der lehrreichen Anführung des Lehrers ſelbſt Hand anzulegen geſtattet werden, damit ſie die Abänderungen des Muttermunds, und übriger Theile in der Schwangerſchaft — den Unterſchied der Wehen, und die Lage des Kindes bei inſtehendem Kreiſen — forthin die Vortheile, die unter der Geburt vorkommenden Fehler zu entdeken, und durch eine gedeihliche Hilfe zu verbeſſern aus eigener Erfahrnis erlernen.

* Gedachtes preiswürdigſte Concilium getrauet ſich noch nicht zu verſprechen, das die weitſchichtige Pfalz ſeit 14 Jahren dieſer Stiftung allenthalben ſchon mit gelehrten Hebammen verſehen, und das verderbliche Geſchmeiſſalter unerfahrner Wehemütter vollkommen getilget ſei: „— noch allenthalben, beſonders auf dem Lande, ſpricht es, laſſen ſich abgehärmte — von Alter gebeugte — und in der Entbindungskunſt eben ſo ſchwache Matronen blicken, die ſo gar in der dringendſten Noth noch ganz unthätig, in den Winkeln der Geburtsſtuben gleich ſchüchternen Nachteulen umher ſchleichen; ſich durch eine verjährte erbärmliche Ausübung ihrer Kunſt zu dem wichtigen Hebammendienſte berechtiget glauben, und bei den gefährlichſten Ausſichten von der gütigen Mutter Natur allein die Vollziehung eines Geburtsgeſchäfftes zu fodern ſich erdreiſten, wo eine zeitige kunſtmäſſige Handanlegung längſt das einzige Rettungsmittel! hätte ſein ſollen. Zu Scholarinen werden leutſelige, zartgliedrige, mittelmäſſig bejahrte, und wenigſt des Drukleſens kündige Frauen, die ein von ſämmtlichen Gemeindewtibern unterſchriebenes beglaubtes Zeugnis aufweiſen können, eingeladen.

Digitized by Google

Zwiſchen dem Kurfürſten von Mainz und dem Landgrafen von Heſſenkaſſel ſoll ein Tauſch aufm Tapete ſein, der einige Aemter des Kurfürſtenthums, und einen Theil der Graſſchaft Hanau betreffen ſoll.

Dem Vernehmen nach hat der Kaiſer von Marocco einen Geſandten nach Wien ſchiken wollen, um mit dieſem Hofe einen Kommerztraktat zu ſchlieſſen; dieſe Geſandtſchaft aber iſt verbeten worden, ob man gleich nicht abgeneigt war, die ferneren Vorſchläge zu dieſem Projekte anzuhören.

Se. hochfürſtl. Duchl. der regierende Herzog von Braunſchweig haben den durchl. Erbprinzen in Begleitung ſeines Hofmeiſters, Oberſten von Bode, auch des Kamerraths von Schrader einen Theil des Weſer Diſtrikts bereiſen, und alle Merkwürdigkeiten deſſelben, und was der Forſchbegierde dieſes hofnungsvollen Prinzen nur würdig war, in Augenſchein nehmen laſſen. Nach allen in dieſen Gegenden beſehenen Merkwürdigkeiten und Fabriken wohnte der Erbprinz einer zweitägigen Prüfung der Kloſtergeſchule zu Holzmünden bei.

Bereits am 6ten Winterm. ſind zu Hildburghauſen des Hrn. Herzogs Joſeph Fridrich von Hildburghauſen hochfürſtliche Durchl. glüklich eingetrofen, um daſelbſt die obervormündſchaftliche Regierung zu übernehmen. Der durchl. Herr Erbprinz war ſchon vorher Seinem durchl. Urgrosonkel mit einigen Kavaliers, und Räthen bis Nürnberg entgegengekommen.

Da zwiſchen dem hohen teutſchen Orden, und dem Domkapitel von Mainz eine Verbrüderung obwaltet, ſo hat der Erzherzog Maximilian ꝛc. dem Kurfürſten von Mainz zum Zeichen dieſer Verbindung durch den Baron Forſtmeiſter ein Andenken zuſtellen laſſen. Der Kurfürſt hat dem Erzherzoge ein ähnliches Gegengeſchenk überſchiket, und dem Baron Forſtmeiſter eine goldne Doſe verehret.

Se. kurfürſtl. Gnaden haben auch mit Bewilligung des Domkapitels zu Mainz an der fuldaiſchen Gränze 2 Dörfer gekauft, wegen derer Bezahlung mit 140000 Gulden Ubereinkunft geſchloſſen worden iſt.

Der Fürſtbiſchof von Wirzburg machet der Welt die Erhabenheit Seines philoſophiſchen Geiſtes immer ſichtlicher, und liefert täglich neue Merkmale Seines Hanges zur gelehrten Einſamkeit. So viel es nur die Regierungsgeſchäfte erlauben, nährt Er Sich mit Leſung guter Bücher. Nun will er auch Sein herrliches Reſidenzſchlos verlaſſen, und in Zukunft auf der einſamen Marienburg wohnen. Dieſes iſt ein feſtes Schlos oberhalb Wirzburg, welches vor 1200 Jahren die abgelegene, öde Wohnung der uralten Herzoge von Franken geweſen war.

München.

Am 10ten dieſes, als am Vorabende Höchſtdero beglükteſten Geburtsfeier haben Sich Se. kurfürſtl. Durchleucht unſer theuerſte Landesfürſt in Begleitung des Durchleuchtigſten Prinzen Maximilians von Zweiprüken ꝛc., Morgens um 10 Uhre nach Schleisheim erhoben, und ſind Abends in höchſtem Wohlſein wieder hier eingetroffen.

Heute iſt für Weiland Ihre Majeſtät die Kaiſerin Königin die Trauer auf 3 Monate von hieſigem Hofe angezogen worden.

Straubing, den 7ten dieſes. Die Stiftskirche, ſamt dem Thurme, wie auch das Hoſpital, und einige andere Brandſtätten ſind bereits unter Dachung gebracht worden. Doch es ſcheint Straubings Schikſal bereits ſeit einer Zeit abwexelnder Lärm, und Unruhe zu ſein, nachdem wir ſeit 3 Jahren daſelbſt wenige vergnügte Augenblike zugebracht hatten. Geſtern um ½ 12 Uhre Mittags rief man wieder, Feuer, dieſes hier entſezlich tönende Wort aus. Es brannte bei einem Bräuer in der

Digitized by Google

ſteinenen Gaſſe. Man trommelte, ſchlug die Kloken an, und alles gerieth in Bewegung. Das Feuer ſtrömte ſchon gewaltſam zum Fenſter eines Strohbehältniſſes heraus. Noch war vermuthlich niemals ſo vorſichtig aus den Häuſern geräumet worden, als eben izt: das Silber aus der nahen ſt. Veits dermaligen Pfarrkirche wurde eiligſt gerettet, und man beſorgte wegen einem heftigen Winde abermal groſſe Beſchädigung. Allein, Gott ſei unendlicher Dank, um ½ 1 Uhre war ſchon alle Gefahre glüklich weggeſchaffet. Das iſt gewis, das dieſer Schreken den neulichen weit übertroffen hat. Das beſte, und rühmlichſte war, das der abgebrannte Waſſerthurm ſchon wieder hergeſtellet, und vom Magiſtrate die weiſeſten Anſtalten zum Löſchen bereits erwünſchlichſt vorhanden waren, wobei ſich die hieſigen Studenten beſonders auszeichneten. Das Feuer ſoll nach allgemeiner Sage, durch einen unvorſichtigen Tabakſchmauſer ausgekommen ſein.

Abends wurden in der Altſtadt nach vorhergegangener Streiſe 8 Perſonen beiderlei Geſchlechtes eingezogen, bei denen man Geld und Kirchengefäſſe, auch einige Betten von voriger Brunſt angetroffen haben ſoll. Einer davon, der bis zu den Franziſkanern entſprungen war, wehrte ſich gegen hieſigen Eiſenſchergen ſo ſtark, das lezterer einen Stich mit der Gabel in dem Rüken empfieng, erſterer aber eine Hand und ein Stük vom Kopfe verlor. Izt ſizen ſie alle.

Vermiſchte Nachrichten.

Ueber den im **Tower** erbärmlich wehklagenden und winſelnden Lord **Pomfret** iſt im Oberhauſe nach vielen Debatten (Gezänken) beſchloſſen worden, das gedachter George Fermor Graf von Pomfret am 17ten des verw. M. um 2 Uhre vor die Schranken des Hauſes gebracht werden ſollte: Da muſten Se. Herrlichkeit nun hibſch auf die Knie ſich niederlaſſen, einen derben Verweis über ihre Polterei in Herzenzerknirſchung anhören, und denn auf Kavalierparole verſprechen, keine derlei Feindſeligkeiten mehr auszuüben. Und damit ward die Fatalität beigelegt; und Lord Pomfret ſeines Arreſts entlaſſen. Lord Pomfret hatte übrigens auch ſonſt keinen guten Leinmuth. Bei einem Proceſſe, den er wegen der Bleiminen mit einem gewiſſen H. Smith geführet hatte, war er ſelbſt in der Kanzellei zu gegen, als die Sentenz verleſen würde. Da nun Kanzler Lord **Camden** zu Günſten des Smiths den Ausſpruch that, ſo ſchrie Pomfret ganz wütend: „Dieſer Kerl (er meinte Herrn Kanzler Camden) verſteht nicht mehr vom Geſetze, als mein Gaul“. Er appellirte und verlangte eine Reviſion des Proceſſes, wo er ſelbſt eine Bittſchrift dem Grafen Bathurſt übergab. Allein die Schrift war in ſo beleidigenden Ausdrüken abgefaſſt, das der Kanzler, als er kaum einige Zeilen davon geleſen, dieſelbe mit Unwillen über die Schranken hinaus warf. Da war aber der ſupplicirende Peer noch ungnädiger, klaubte die Schrift vom Boden auf, und ſchmiſs ſie voll Raſerei dem Kanzler an dem Kopf. Dieſe Handlung konnte wirklich nicht weniger als die Einſperrung verdienen, die ihm alſo auch zu Theile ward. Schon vor ſeines Vaters Tode hatte er manche Händel geſtiftet, worunter keiner der unbedeutendſten war, das er Herrn Graz aus der Welt ſchikte, und denn mit Mühe bei dem im Oldbaglei über ihn gehaltenen Gerichte von der Mörderſtrafe losgeſprochen wurde ..... So erzählet man in **London** die Lebensgeſchichten den Lords!

Man will zuverläſſig wiſſen, das der päpſtliche Nizote, Signor Oneſti gar bald den Kardinalshut empfangen werde: zugleich die Stelle eines Secretärs der Memorialien vertretten werde. Der Kardinal Rezzonico, der leztere würde bisher bekleidet haben, ſoll dafür auf eine andere Weiſe ſchadlos gemacht werden.

Zu Rom iſt vor einigen Wochen ein Muttermörder nach abgehauenen beiden Händen gerädert, und deſſen Leib auf das Rad geflochten. Er hat ſeine Stiefmutter erſt erdroſſelt, denn in 8 Theile zerhieben, und jeden Theil davon in einen anderen Zugbrunnen der Stadt geworfen. Eine Magd machte die erſte Entdekung von der That, als ſie einen Kopf im Waſſereimer heraufzog. Die Urſache dieſer entſezlichen That war keine andere, als weil die Mutter immerfort mit dem Sohne gehadert hatte. Eine Anecdote zur Nachgeſchichte dieſer Nation!

Zu Warſchau hat der Fürſt Radziwil Woiwode v. Wilna noch kurz vor ſeiner Abreiſe mit dem ſeit kurzer Zeit ſich daſelbſt aufhaltenden bairiſchen Banquier Hrn. v. Bilgram eine Convention gemacht, vermöge welcher dieſer ihm auf eine ſichere Hipothek 100000 Dukaten verſchaffet hat. Viele andere poliſche Herrſchaften addreſſiren ſich auch an ihn, und wollen ihm ihre Juwelen, die ſie in Holland und anderen Orten verſezet haben, und wovon ſie groſſe Intereſſen zahlen müſſen, um einen billigen Preis übergeben. Die Glieder des neuen immerwährtenden Rathes ſind ſchon ernannt, und machen an der Zahle 36 aus.

In dem königl. franzöſiſchen Kräutergarten zu Paris, der unter der Aufſicht des berühmten Grafen Büffon alle Kräutergärten von Europa an Gröſſe und Gewäxen übertreffen ſoll, wird gegenwärtig mit dem vortrefflichen Brodfruchtbaume der Südländer Verſuch gemacht werden. Zu Surinam hat man bereits herrlichen Erfolg von dieſer Verpflanzung erlebet. Vieleicht, das man auch einige Grade weiter nordwärts Mittel findet, dieſe wichtige Ausbeute den Europäern zu verehren!

Gegen Feinde wohlthätig, und als vom Vaterlande gedungener Feind, doch auch zugleich Menſch ſein, iſt die Tugend eines Helden. Der Befehlshaber der Feſtung Gibraltar, ließ neulich den ſpaniſchen Commandanten im Lager zu ſt. Rochus erſuchen, er möchte ihm doch fünf Schöpſe für ſeine Kranke überſchiken. Don Barcelo ſchlug dieſen kleinen Tribut der leidenden Menſchheit nicht nur nicht ab; ſondern vermehrte ſo gar die Gabe, indem er der Feſtung 10 der verlangten Thiere übermachte.

Für Gelehrte.

Die baieriſchen Beiträge zur ſchönen und nüzlichen Litteratur fangen nun mit künftigem Monate Jäner ihren dritten Jahrgang an. Kenner haben dieſer wichtigen Monatſchrift nie ihren wahren Werth abgeſprochen, und wünſchen demnach ſehnlichſt ihre Fortſezung. Doch, nachdem nicht jeder Geiſt geſtimmet iſt, zu fühlen, was nur wenige fühlen, und nachzuempfinden, und aufzugreiſen das, was wahrer Herzensſinn iſt, und die innerſte Saite edler Seelen tiefer oder höher ſtimmt, ſo hat man für künftiges Jahr den Bedacht genommen, für jeden Stand Leſer abwexelnde, ungleichtönige Stüke einzurüken. So werden z. B. die Frauenzimmer in der jüngſt angekündigten Frauenzimmergeſellſchaft, einer unterhaltenden ſowohl, als belehrenden Schrift ihre eigene Leſung finden. Eben ſo wird auch für die verſchiedenen Genüſſe der übrigen Leſer geſorgt werden. Man hat billig beſorget, nachdem der Schwung dieſer Monatſchrift den matten Gang der meiſten gewöhnlichen Monatſchriften ſo weit zurüke gelaſſen hat, und man alſo die Zahl der gelehrten Leſer, die daraus wahres Labſal, und taugliche Würze für ihr Herz finden könnten, nicht ſo hoch annehmen konnte, indem dieſe immer das wingſte Häuflein in jedem Erdſtriche ausmachen, — gegenwärtige Monatſchrift möchte etwa in Zukunft einen merklichen Abgang an Subſkribenten zu erfahren haben. Allein

man muſs es zur Ehre der vaterländiſchen ſowohl als auswärtigen Gelehrten bekennen, daſs man dieſer Sorge ſo ſehr überhoben worden iſt, daſs man vielmehr einen beträchtlichen Zuwux von Unterzeichnungen erhalten hat. Man ſieht ſich alſo auch gegenwärtig mehr als jemals im Stande, jedem Theile des Publikums mit eigenen ihm angemeſſenen Gegenſtänden zu dienen, und **Etwas für alle** zu liefern; wozu die Verfaſſer nicht nur durch die geneigte Aufnahme inländiſcher Gelehrten, ſondern auch durch die ſchmeichelhafteſten Recenſionen, und Zuſchreiben der auswärtigen vorzüglich aufgemuntert worden ſind. Der Leſer gewinnt dabei für den geringen Preis von 3 fl. 36 kr. eine anhaltende monatliche Leſung, indem man bisher vermuthlich zur Genüge gezeiget hat, daſs man nicht, wie's bei ſo manchen Monatſchriften in die Augen ſcheint, blos für Geld ſchrieb, und alſo nur beſorgt war, die Zahl der angekündigten Bögen jedes Mal (auch mit unverantwortlicher Dehnung des Drukes) voll zu bekommen, ſondern den Nuzen und die Unterhaltung des Publikums zum erſten Augenmerke hatte.

Nachricht.

Den geneigten Leſern gegenwärtiger Blätter wird hiemit zu wiſſen gemacht, daſs man ſich auf vielfältiges Verlangen endlich dahin entſchloſſen habe, die Zeitungen in Zukunft, und zwar mit Anfange des anrükenden neuen Jahres, anſtatt der bisher gewöhnlichen zweimaligen Ausgabe derſelben (mit Ausſchluſſe des Wochenblattes) wieder vier Male in der Woche, nämlich Mondtag, Dienſtag, Donnerstag, und Freitag herauszugeben, ſo, daſs auf ſolche Weiſe täglich nebſt dem mittewöchichen Anzeigblatte, den Sonnabend, und Sonntag allein ausgenommen, ein halber Bogen aus der Preſſe kömmt, wobei man noch zum Ueberfluſſe ſich eines angenehmeren, etwas kleineren Drukes bedienen wird. Man hat mit Vergnügen die Anzahle der ſeit gegenwärtiger Ausgabe ſehr vermehrten Herren Subſcribenten von Zeit zu Zeit anwachſen geſehen, und verſpricht ſich nun um ſo mehr immer häufigeren Zuſpruch, als man ſich bereits im Stande ſieht, mit jedesmaligen neueſten ſowohl, als intereſſanteſten, beſonders vaterländiſchen Nachrichten ohnverzüglich zu dienen. Die auswärtigen Herren Subſcribenten werden gebeten, ſich an jedes Ortes löbliche Reichspoſtämter zu wenden, wovon ſie nach Verlangen ſchleunigſt bedienet werden ſollen. Der Preis der jährlichen ganzen Herausgabe mit Einſchluſſe der mittewöchichen Blätter bleibt immer der nämliche zu 5 fl., nur das einzeln abgehende Blätter künftighin mit 2 Kr. bezahlet werden. Einzeln abgefoderte mittewöchiche Anzeigeblätter koſten das ganze Jahr zuſammen 1 fl. 30 Kr. Diejenigen Herren, welche nach ehevor angezeigtem ihrem Charactere in irgend einer Hauptſtadt des In- oder Auslandes gegenwärtiges Comtoir mit fortdauernden Correſpondenzen zu beehren gedenken, erhalten jedes Mal die Zeitung unentgeldlich, und nach Beſchaffenheit, Wichtigkeit, und Menge der eingeſandeten Nachrichten zu Ende des Jahres auch eine anſehnliche Recompenſe. Da die Pflicht, Nachrichten einzurüken, lediglich dem Zeitungsverfaſſer allein obliegt, und er alſo für dieſelben bei aller Welt ganz allein haften muſs, ſo werden die Herren Correſpondenten hiemit, um alles Mistrauen zu verhüten, geſichert, daſs man weder von ihren Nämen, noch Briefen ohne ihr Erlaubnis einen anderen, als den löblichſten, ungehäſſigſten Gebrauch machen werde; gleichwie man übrigens keine Nachricht einrüken wird, die nicht ganz unbeleidigend, und der gegenwärtigen Landesverfaſſung vollkommen gemäſs iſt. Correſpondenzbriefe werden unfrankirt, andere aber nicht anders als frankirt angenommen.

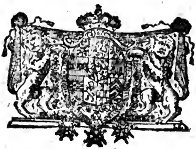
Bei Franz Anton Thaller Handelsmann nebſt dem Ruffinithurm ſind friſche Auſtern angekommen.

In der 123ſten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie-Ziehung zu Stadtamhof ſind den 7ten Chriſtmonats folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

78. 4. 47. 40. 42.

Die nächſte Ziehung geſchieht den 29ten Chriſtm. 1780.

136 am Schluß eingeb.



Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXVII.

Dienſttag, den 19ten Chriſtmonats, 1780.

Betrachtungen

eines brittiſchen Statsmannes über die Triebfedern des gegenwärtigen Krieges.

„ Ohne Frankreichs Kriegserklärung würde Amerika bereits ſchon unfehlbar bezwungen worden ſein; — und ohne Spaniens Theilnahme wäre Frankreich eben ſo mitgenommen worden, als im vorigen Kriege. Aengelland führet freilich ohne Alliirten, bei einer Nationalſchulde von 140 Millionen einen Krieg wider 3 Feinde; aber die Lage des Reichs, bei welcher es auch in Mitte der Kriegsgeſtöber ſeinen Handel nicht einbüſſet; der fortdauernde Zuflus von Reichthümern, und Gelde, und 96000 geſchikte, brave Seelente ſind mächtige Gründe, einen glüklichen Ausgang zu hoffen. Frankreich hat den Krieg mit einer Nazionalſchulde von 120 Millionen Pfund angefangen, auſſer 30 anderen Millionen, die es Inhabern der Tontinen, und Leibrenten ſchuldig iſt, und giebt ſelbſt in Friedenszeiten mehr aus, als es einnimmt. Spanien hat bei einem mäſſigen Einkommen von 5 Millionen Pf. Sterl. anſehnliche Schulden, und arme Unterthanen. Aengellands einzige Abſicht bei dieſem Kriege iſt, die Herrſchaft der See wider Frankreich und Spanien zu behaupten, und Amerika wieder zu bezwingen. Die Koſten dieſes Krieges ſind freilich gros; allein Krieg und Oekonomie laſſen ſich nicht vereinigen, und Oekonomie im Kriege iſt eine kurzſichtige Tugend, die der Stat bei dem Friedensſchluſſe oft zwanzigmal bezahlen mus. In

Digitized by Google

keiner Beſtimmung haben ſich auch die berühmteſten Statslehrer mehr geirret, als bei dem Angeben, wie hohe Schulden, und Auflagen wohl eine Nazion ohne Nachtheil tragen könne. Devenant glaubte, der ängliſche Handel müſte zu Grunde gehen, auch ſchon, wenn der Stat nur 4 Millionen ſchuldig wäre. Des ungeachtet blühete der Handel bei dem Ausbruche des nordamerikaniſchen Krieges bei einer Nazionalſchulde von 135 Millionen 943061 Pfund Sterl. Aengelland bezahlet zu Friedenszeiten an Auflagen zur Erhaltung des States, und zur Bezahlung der Intereſſen eben ſo viel, als die Führung des Krieges im Jahre 1761, das koſtbarſte im ganzen vorigen Kriege erfoderte, nämlich 19 Millionen. Von 700 Millionen ängliſchen Pf. Sterl., welche der Stat von der Revolution bis izt von den Unterthanen erhoben hat, ſind allein 200 Millionen zu Intereſſen der Nazionalſchulde verwandt worden, und davon haben die Ausländer jährlich 1 Million bekommen. Dieſes allen ungeachtet hat Aengelland einen Ueberflus an Gelde; der Wexelkurs mit den vornehmſten Handelsſtädten iſt auf dem nämlichen Fuſſe mitten in dieſem Kriege, wie er im Jahre 1770 war; und die ſteigende Einnahme der ängliſchen Acciſe in den lezten Jahren beweiſet, das weder Handel und Bevölkerung, noch Aufwand ſich vermindert haben. Freilich wird Aengelland von der Laſt der Auflagen faſt erdrüket; aber dennoch kann die Nazion nicht nur aus den alten gröſſere Vortheile ziehen, ſondern auch neue, bisher nie gehobene Taxen tragen. Im Jahre 1781 fallen die Intereſſen von 19 Millionen Pf. Sterl. von 4 zu 3 Prozenten, und 1782 die Intereſſen von fünfthalb Millionen ein halb Prozent herunter. Dieſe geben wieder einen Fond, 7 Millionen zu borgen, ohne eine einzige neue Auflage zu machen ꝛc. . . .

Amerika.

Frankreich will von Neuem gute Nachrichten aus den amerikaniſchen Gegenden erhalten haben. Gleich nach der Ankunft des jungen Grafen von Rochambeau ſind Offiziers nach Rhodeisland mit Depeſchen geſandt worden; welches von keiner übeln Bedeutung ſein ſoll. Man trägt ſich gegenwärtig in Paris mit der unzezweifelten Hoffnung, der General Graf von Rochambeau werde bei Eröffnung des künftigen Feldzuges mit der vereinigten washingtonſchen Armee den Aengelländern vieles zu ſchaffen machen. Sicher in ſeinen Winterquartieren verlangt er die ihm zugeſagte Verſtärkung erſt gegen das Ende Aprils, weil ſie ihn vor dieſer Zeit nur inkommodiren würde. Man ſpricht, das 24 Bataillons friſcher Truppen zu ſeiner Verſtärkung abgehen ſollen.

Die Inſel Minorka ſteht nun auf der franzöſiſchen Operationsliſte. Wenigſt ſchreibt man aus London, der brittiſche Miniſter in Toskana habe ſeinem Hofe benachrichtet, das Frankreich auf einen Angriff wider dieſes Eiland bedacht ſei. Der Gedanke wäre ſo gar übel nicht: denn damit könnte den Aengelländern ein guter Strich durch die Rechnung gemacht werden, indem dieſes Eiland der beſten Sicherheitsorte für ihre Kaper ſowohl, als Handlungsſchiffe einer iſt. Allein man wird Bedacht nehmen, die Durchſezung dieſes Projekts zu erſchweren. Wirklich ſollen Schiffe mit Kriegsvorrathe und Truppen aus Aengelland dahin abgefertiget werden.

Zwiſchen der washingtonſchen, und franzöſiſchen Armee ſoll nun gemäs den neueſten Berichten aus Paris die allerbrüderlichſte Eintracht blühen. Washington ſoll 20000 Mann ſtark ſein, und in abgetheilten Regimentern Poſto gefaſſet haben. Die Offiziers der einen, ſo wie der anderen Armee beſuchen ſich einander in ihren Lägern, und Quartieren, und es iſt nicht auszuſprechen,

wie laut ſie ſich einander herzen. „Gottlob, ſpricht ein anderes franzöſiſches Blatt, der ſchändliche Abfall des General Arnolds hat keine Folgen gehabt. Dieſer unruhige Mann hat ſichs zwar, als Aengellands um Geld gedungener Miethling angelegen ſein laſſen, Empörung unter den Truppen anzurichten. Allein ſeine Mühe war vergebens; und Washington, und unſer weiſe Marquis de la Fayette haben Mittel gefunden, die Gemüther gegen alle Anſtekung zu bewahren.„

Aus Philadelphia erhält man die Nachricht, das der Kongreſs den General Gates von ſeiner Befehlhabersſtelle entſezet habe, weil er bei dem Camder Treffen am 16ten Aerntem. aus eigenem Verſehen übel mitgenommen worden iſt.

Das Schikſal des unglüklichen Major Andre beſchäfftiget noch immer die Blätter von Amerika. Am meiſten wird das hoch angerühmet, das dieſer junge Mann mit einer ſo rührenden Unerſchrokenheit den Tod fürs Vaterland ſtarb, das ſelbſt die umſtehenden Amerikaner Offiziers, und Marquis de la Fayette, der ſein Urtheil mit unterzeichnen muſte, die Augen voll Thränen bekamen. Indeſs war dieſe Strafe in den Rechten gegründet, und konnte nicht gelinder vollzogen werden. Nur der Erfolg dieſer heiklen Unternehmung, die ſo vielen anderen, welche in verſtellter Kleidung in die feindlichen Lager ſich vielfältig gewaget hatten, gelungen war, hatte dieſem jungen Waghalſe aus einem ungünſtigen Schikſale misrathen müſſen.

Teutſchland.

Wien, den 13ten Chriſtmon. Se. röm. kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät haben gleich nach erfolgtem Abſcheiden weiland Ihrer röm. kaiſerl. königl. apoſt. Majeſtät Maria Thereſia höchſtſel. Angedenkens alle hohe Landesſtellen mit ihren Chefs, und untergeordnetem Perſonale in ihren Würden allermildeſt beſtätiget. Am 9ten wurde für die abgeſchiedene Seele Ihrer Majeſtät das Todtenamt von Seite des hochadelichen kaiſerl. königl. Sternkreuzordens bei den PP. Auguſtinern, am 11ten und 12ten aber in der Teutſchordens-Landkommendakirche zu ſt. Eliſabeth gehalten.

Am 11ten Vormittags ſind beide königl. Hoheiten, die durchl. Erzherzogin Maria, mit Ihrem durchl. Gemahle, Herzoge Albert zu Saxenteſchen von hier nach Preſsburg abgegangen, um den daſelbſt abzuhaltenden Exequien für die Seelenruhe weil. Ihrer röm. kaiſerl. königl. apoſtol. Majeſtät höchſtſel. Angedenkens, beizuwohnen.

Se. Majeſtät der Kaiſer haben weil. der innigſtgeliebten Frau Mutter Thereſia ein unſterbliches Monument zu errichten beſchloſſen. Höchſtdieſelben haben jüngſt eine Verordnung ergehen laſſen, zu Folge deren jene von den zwei neuen Städten und Feſtungen, welche in Böheim in der Lage bei Teutſchkopiſt nächſt Leutmeriz erbauet wird, zum unvergeſſlichen Andenken der Regierung weil. Ihrer kaiſerl. königl. Majeſtät künftighin Thereſienſtadt genannt werden ſoll.

Den 26ſten Wintermon. eräugnete ſich zu Fürſtenfeld in Steiermark eine traurige Begebenheit. Vier Dienſtmägde, welche in einem ungeheizten Zimmer ſchliefen, wollten ſich eine warme Nacht machen, und waren ſo ſinnreich, das ſie in einem irdenen Geſchirre eine Menge glüende Kohlen in ihr Zimmer nahmen, und ſelbe den ganzen Tag daſelbſt eingeſperrt hielten. Abends giengen ſie dahin ſchlafen, nachdem ſie ſich das Zimmer weidlich warm gemacht hatten. Nach Mitternacht hörte der unweit davon liegende Hauswirt ein immerwährendes Winſeln. Er ſtand auf, und gieng zu der Thüre, um zu fragen, was das wäre. Allein da gab ihm keine Seele Antwort. Das Winſeln dauerte indeſs fort. Immer kam ihms nun verdächtiger vor, er ſtemmte ſich alſo gegen die Thüre, und erbrach ſie. Als er drinne war, fand er zwei Mägde auf dem

Boden, und die anderen zwei im Bette alle ſtarr, und unbeweglich. Die jüngſte von 15 Jahren gab eben ihren Geiſt auf. Die drei anderen aber ſind, ob ſie gleich noch ſinnlos da lagen, durch die ſchleinige Hilfe, und bekannte Geſchiklichkeit eines daſelbſt liegenden durlachiſchen Regimentsfeldſcherers noch beim Leben erhalten worden. Ein Beweis von der Schädlichkeit des Kohlendampfes !

Zu **Wezlar** gab vor einigen Wochen ein Herr, um von ſeinem Bedienten nicht verrathen zu werden, einem Lehenlakai 900 Fl. mit dem Auftrage, einige Koſtbarkeiten (worunter ſich eine göldne Uhre am Werthe von 800 Fl. befand) die er verpfändet hatte, auszulöſen. Der Lehenlakai, ein getaufter Jüde, verrichtete ſeinen Auftrag auf das Genaueſte; nahm aber mit den ausgelöſten Sachen einen Weg, den man nun mit Stekbriefen verfolgen, und auskuntſchaften mus.

In einem Fleken der Oberlauſiz hat die Natur jüngſt wieder Spaſſe getrieben. Es kam vor 6 Wochen ein Ochs (vermutlich damals als Kalb) auf die Welt, welcher den Schweif über die Stirne herabhangen hat, und am hinteren Theile die beiden Hörner trägt. Nun frägt ſichs, wie ſoll einſt dieſer Ochs an den Pflug geſpannet werden, nachdem die Stärke dieſer Laſtthiere meiſt in ihren Hörnern beſteht! Sicher iſt's, das er von hinten gegurtet werden mus. Aber denn, wie wird's einſt in der Schlächterbank ausſehen?

Lautern vom 6ten dieſes. „ Unſre Stadt hat vor vielen anderen Landſtädten ſeit einiger Zeit allerhand Vorzüge genoſſen. Geſchmak, Bildung, und Verfeinerung beginnt bei uns zuzunehmen. Wir haben izt eine Schaubühne, wodurch unſer Publikum drei bis vier Male auf eine anſtändige Art vergnüget und belehret wird. Der groſſe, berühmte Künſtler Philadelphia befindet ſich auch hier. Dieſen Abend machte er in Gegenwart verſchiedener Herren von der Dienerſchaft, Akademiſten, und angeſehener Bürger die vortreſſlichſten Meiſterſtüke aus der Phiſik, und Geſchwindkunſt; vorzüglich wurden ein Paar Hauptſtüke allgemein bewundert, derer Beſchreibung hier zu viel Raum einnehmen würde, und die er ſehr ſelten zu machen pflegt. „

Mannheim, den 8ten diſes. „ Dieſen Abend wurde von Edenkoben durch das geſtern ſchon aus hieſiger Garniſon dahin beordert geweſene Kommando von ohngefähr 90 bis 100 Mann Infanterie die von dem Edenkober Beamten Herrn Rath, und Fiskale Tauffenbach in der Nacht vom 4ten auf den 5ten dieſes auf dem bei ſt. Martin gelegenen Freiherrlich-von Dalbergiſchen alten Schloſſe Krobsberg unter Anführung des bei ſich gehabten, aus 16 Mann von dem kurpfälziſchen Jägerkorps theils zu Pferde, theils zu Fuſſe beſtandenen Streifkommandos aufgehobene, und gefänglich eingezogene königl. ſpaniſche Werbung, welche aus einem Offiziere, 4 Unteroffizieren, und 19 Rekruten beſtand, und worunter verſchiedne kurpfälziſche, und andere Deſerteurs, auch zum Theile gezwungene, und verkaufte teutſche Landeskinder ſich befanden, arreſtirlich hieher gebracht. Wie nun dergleichen fremde Werbungen im teutſchen Reiche allgemein verboten ſind; ſo dürfte wohl die einzige Begünſtigung des Freiherrn Gottlieb Amand von Dalberg zu Eſſingen dahier nicht hinlänglich gefunden worden ſein, bei ihm dergleichen Werbpläze zu dulden: weſswegen auch hierüber wirklich hier eine hohe gemeinſchaftliche Kommiſſion niedergeſezet worden iſt. Des ungeachtet ſollen ſich in der Nachbarſchaft noch einige dieſer Werber aufhalten. „

Herr Prof. M. J. Schmid in **Wirzburg** iſt als kaiſerl. Hofrath mit einem jährlichen Gehalte von 5000 Fl. nach **Wien** berufen worden, wo er die Aufſicht über die Archive erhalten, und alſo ſeine Geſchichte

Digitized by Google

der Teutſchen, die er bereits bis auf Wenzeslaus fortgeführet hat, aus den reichſten Quellen ſchöpfen und vollenden wird.

München.

Athen, und Rom verewigten ihre Helden mit Bildſäulen, und Obelisken, und gruben ihre Thaten in Marmor, um ihr Angedenken für die Verwunderung der ſpäteſten Nachwelt, und ihre Nachfolge aufzubewahren, und den groſſen Männern ihrer Zeit mit ewigem Nachruhme, der allein noch nach derſelben Hinſcheiden in ihren Mächten ſtand, ihre Liebe fürs Vaterland zu vergelten. O könnten wir Bildſäulen bauen, und in Marmor graben — wir würden dem Manne einen Obelisk im Herzen des Vaterlandes ſezen, und die Thaten des Helden in Marmor äzen, der jüngſt aus unſrer Mitte dahinſchied, und im Tode noch — Held war! — — Chriſtian Freiherr von **Herold** zu Höflingen, und Schönau, kurfürſtl. Generallieutenant der Infanterie, und Inhaber eines Regiments zu Fuſſe, Pfleger zu Hartenſtein, des hochadelichen Ritterordens des heiligen Michaels Groskreuzherr ꝛc. verſchied am 1ſten dieſes im 71ſten Jahre ſeines Alters zu **Schönau** einem ſeiner Güter in der oberen Pfalz, und vollendete die glorreiche Pfade des Heldenruhmes, dem er ganz allein das zu verdanken hatte, was er unter uns, und bei den Groſſen des Auslands war. Baiern kannte die Verdienſte dieſes groſſen Generals, und war ſtolz auf deſſen Beſiz. Kenner der vaterländiſchen Geſchichte nennen den Name **Herold** mit Ehrfurcht ... ſpätere Jahrhunderte werden ihn für und für noch **Held** nennen, und **Herolds** Geiſt wird unter den Alexanders des achtzehenten Jahrhunderts ewig hervorglänzen — des Helden, der einſt in Holland ein ganzes Regiment, das von ſeinen Chefs aus Zagheit, oder Verſehen verlaſſen worden war, allein noch als Major zurükehielt, gegen den Feind führte, und an der Spize deſſelben wie ein Löwe focht. Baiern belohnte die ritterliche That mit höherer Beföderung; und vertraute ſich nun in den übrigen vielen Feldzügen, wovon Herold keinen verbat, beinahe ganz auf deſſen Bravour. Durch Thaten ſtieg er nun zu Thaten auf, und jeder Schritt, den er auf der Bahne der Ehren vorwärts ſezte, zeichnete ſich mit Verdienſten aus. Er trug nachher eben ſo viele Beweiſe ſeines unwandelbaren Heldenmuths mit ſich herum, als Narben am Leibe. — — Eben erwartete ihn eine endliche, groſſe Belohnung, wozu ihn unſer durchleuchtigſte Kurfürſt, diſer gröſſe Kenner, und Belohner des Verdienſtes, auserſehen hatte; als der göttliche Vergelter ſeinen umlorberten Scheitel mit der Krone des ewigen Lebens zu krönen beſchloſs. Herolds Wunden, mit denen ſein Leib gleichſam beſäet war, brachen unter gewaltigen Schmerzen auf, giengen in Eiterung über, und zogen eine langſame Abſerbung, und am Ende auch den tödtlichen Brand nach ſich, der den Faden ſeines unſchäzbaren Lebens vollends wegzehrte. Ein öſterreichiſcher Huſaren-Offizier, über den ſein hartes Schikſal bei der Abdankung eines kaiſerlichen Freikorps die Reduktion verhänget hatte, und der nun bei unſerm braven Generale, von deſſen Verdienſten er ſo viel Rühmens gehöret hatte, ſeine Zuflucht nahm, war Augenzeuge von deſſen Leiden ſo wohl, als Tode. Aus Ehrfurcht für dieſen berühmten Helden, und aus Liebe zum wärmſten Menſchenfreunde ſorgte dieſer des Kranken, wie ſeines Vaters, und pflegte ſeiner mit mehr als kindlicher Sorgfalt. . . Herold merkte's, und noch kurz vor ſeinem Hinſcheiden — „ mein lieber, wakerer Br—, ſagte er mit erſterbender Stimme, wie ſchmerzt michs, das ich Sie noch unverſorgt, und unbelohnt ſehen mus! — „ Sie thun gar ſo vieles für mich! „ — Dem Offizier brach das Herz — er ſtotterte un-

ter Thränen die Wortte: „ Eure Excellenz! ich Thu nur zu wenig für einen ſo tapferen, groſſen General! „ — — Herold ſchwieg, ſeifzte, und wünſchte, wenigſt aus Dankbarkeit noch zu leben. Allein ſein Tod war im Himmel beſchloſſen. Er ſtarb mit den Merkmalen eines in Gott beruhigten, zuverſichtvollen Chriſten, und äuſſerte nur hin, und wieder noch den Wunſch der Helden, nicht im Krankenlager auszugeiſtern, ſondern auf dem Bette der Ehren ſterben zu können. Allein da ſein Wunſch immerhin Gottes Wille zur Bedingung hatte, ſo ſtarb er auf den Wink des Allmächtigen nicht minder voll Troſt als Ergebung. — Seine Untergebnen liebten ihn, wie ihren Vater; ſie opferten und flehten eifrigſt zum Himmel um deſſen Geneſung, und als er verſchieden war, war ihr Leidweſen unausſprechlich. Im ganzen Lande wird er allgemein bedauert, und jedermann wünſchet, das Herolds Geiſt in den Helden Baierns fortleben möchte! Die Leiche des ſeligen iſt auf deſſen Gute zu Schönau am 3ten dieſes beigeſezet worden.

Vermiſchte Nachrichten.

Jüngſt waren ein Paar ängliſche Lords auf der Jagd, und einer davon zerſchlug ſich die Naſe — noch zum Glüke. Lord Vikounte **Deerhurſt** wars, auf Herzog von **Beauforts** Einladung. Die Hunde verfolgten eben ein Stük Wild, und der Lord war mit Klement Kotterell im Nachſezen; als ſie an ein verriegeltes Thor geriethen. Komm Kotterell! riefen Se. Herrlichkeit, laſt uns drüber ſezen. „ Um aller Welt Willen wollte ich das nicht, ſprach betheuernd der Kotterell, und wenn man mir das Geld Europens alles geben ſollte! „ Narr verſezte der Lord, das thu ich für 20 Pf. Sterl.! — und ſezte mit ſeinem Gaule übers Thor hin. „ Der Gaul aber verwikelte ſich mit den Füſſen zwiſchen dem oberen Gegitter, und, als der Lord ihm mit den Sporren daranſezte, ſo ward ſelber nur noch wilder, riſs ſich mit Gewalt los, und fiel rüklings vom Thore auf Se. unterliegende Herrlichkeit herunter. Der Lord verlor das rechte Aug, und ſchlug ſich die Naſe flach ins Geſicht; — ja hatte ſich ſo erbärmlich zugerichtet, das er, als er wieder zu ſich kam, ſeine Freunde bat, das ſie an ihm ein chriſtlich Werk thun, und ihn todt ſchlagen möchten.

Mit **Linguet** ſiehts auf einmal wieder ganz kritiſch aus. Es beſtätiget ſich, das man ihn wirklich nach Pierre enciſe ins Gefängnis gebracht habe. Dieſe Verhaftung bedeutet wirklich keine baldige Erlöſung, und man beſorget nicht ohne Grund, Hr. Linguet werde auf dieſer Felſenburg ſeine übrigen Lebenstäge beſchlieſſen. Vermuthlich wird ſichs nun der Verleger ſeiner Annalen vergehen laſſen, fernere Pränumeration anzunehmen.

So ſehr ſich die Exjeſuiten in **Portugall** Hoffnung machen, wieder aufzuerſtehen, ſo ſehr bemühen ſich ihre Feinde aus allen Vorfällen, die ſich nun in dieſem Königreiche eräugnen, Einwürfe dagegen zu erſchaffen. Es iſt durch verſchiedene öffentliche Blätter bekannt gemacht worden, das die allergetreueſte Königin Se. päpſtliche Heiligkeit um 12 Prieſter erſuchet habe, welche in der oſtindiſchen Stadt **Goa** als Miſſionärs aufgeſtellet werden möchten. Der Paſſt zeigte ſich ſogleich willfährig, und beorderte 12 geſchikte Männer aus der römiſchen Verſammlung der Miſſion, einem ganz eigenen Inſtitute von Weltprieſtern, zu dieſer Reiſe. Nun ſagten die Schadfrohen, " wenn die Sache der Exjeſuiten in dieſem Königreiche auf einem ſo guten Fuſſe ſtände, ſo würden ſie ja vor allen übrigen dahin zu reiſen von der Königin befehliget worden ſein: da nun aber das nicht geſchah, ſo mags ein gewaltiges Häkchen damit geben. „ Hm! — Da ſind ſie aber in China noch, und ſind begnehmiget vom heiligen Stuhle; und ſind noch an-

Digitized by Google

geſehen, und hochgeſchäzt in ſo manchem Eilande überm Meere! — Und ſelbſt in Goa ſoll's derer noch welche geben, die von der getreueſten Königin ſowohl, als vom heiligſten Vater erkannt, und geduldet werden!

Die Peſt, welche unlängſt Vollhinien, und die angränzenden polniſchen Provinzen zu verheeren angefangen hat, äuſſerte ſich, nach den jüngſten Berichten aus Warſchau, vorzüglich auf den Gütern des Grafen Moszinski, 82 Meilen von der Hauptſtadt. Als die Staffette von dieſer ſchauervollen Botſchaft nach Warſchau kam, machte man ſogleich alle Anſtalten, um der Ausbreitung dieſes fürchterlichen Uebels vorzubeugen. Das poliſche Dorf Woloſczika, und die kleine Stadt Bohoroczany ſind mit Wachen umrungen, und die Bauern, welchen durch die jüngſten Erfahrungen die wider dieſe erſchrekliche Landplage gebrauchten, zuträglichen Mittel bekannt ſind, haben es ſich ſogleich zum Geſchäffte gemacht, die angeſtekten Häuſer zu verbrennen; die Einwohner aber gezwungen, ſolche zu verlaſſen, und ſich in die Wälder zu begeben. Aus Warſchau hat man Aerzte dahin abgeſandt, und an die in der Ukraine vertheilten Truppen Befehle gefertiget, einen Kordon um die verdächtigen Orte zu ziehen. Gegenwärtig ſoll das Uebel wieder etwas nachgelaſſen haben. Die Urſache dieſer Seuche leiten einige daher: Ein Handelsmann aus einer kleinen türkiſchen Gränzſtadt ſoll in der Wüſte geplündert, die von ihm geſtohlenen Gerätſchaften aber, welche vermuthlich auch angeſteket waren, weil gleich nach der Auspakung derſelben 21 Menſchen geſtorben ſind, von den Juden zu Woloſczika gekaufet worden ſind, wodurch ſich das Uebel in daſige Gegenden verbreitet haben ſolle. Es iſt nicht auszuſprechen, was nun aus dieſem Wahne den Juden dieſer Orte für Flüche auf den Hals geſluchet werden, das ſie die Peſt für Polen eingeſchachert haben!

Am 26ſten des vorigen Monats hat der Sekretär des lezten Reichstages Hr. Badinz dem Könige die gedrukte neue Konſtitution, recht prächtig eingebunden, überreicht. Ihr Inhalt wird eheſt bekannt gemacht werden.

Zu Warſchau geht noch ein anderes Gerede herum, das zu mancherlei Spekulationen Anlas giebt. Am 24ſten des verw. Monats kam ein Pilgrim in die königl. Burg, und begehrte mit des Königs Majeſtät zu ſprechen. Der Offizier von der Wache hieſs ihn auf ſeine Stube gehen, und meldete es dem Könige, als dieſer in den immerwährenden Rath gehen wollte. Se. Majeſtät ſandten verſchiedene Perſonen zu dem Menſchen, um zu fragen, was er dem Könige wollte. Allein deſſen Antwort war immer, das er's keinem Sterblichen von der Welt, als dem Könige nur allein ſagen könnte. Was wollte der König thun? Er entſchlos ſich, gleichwohl zu dem tollen Kerl da in der Offizierſtube perſönlich ſich zu verfügen, und ihn zu ſprechen. Da theilen ſich nun die Sagen. Einige behaupten, die Unterredung ſei ganz kurz geweſen, weil der König abgenommen hätte, das es in dem Gehirne des Menſchen nicht am richtigſten ſtehe. Andere aber ſagen das Gegentheil, und wollen, das das Geſpräch ziemlich lange gedauert, und das der Pilgrim dem Könige einige Papiere übergeben habe. Dem mag nun ſein, wie ihm wölle, gewis iſt's, das Se. Majeſtät der König dieſen Tag nicht in den Rath gekommen, ſondern nach dem Kabinete gegangen ſind.

Aus Osnaprük wird unterm 3ten dieſes gemeldet: „Als den 25ſten des vor. Mon. in dem hieſigen bekannten Gaſthofe, dem Kaiſer, das Stük des Korreſpondenten (von Hamburg) welches den Uebertritt des General Arnolds zur ängliſchen Armee, und den

Digitized by Google

bedauernswürdigen Tod des Major Andre meldet, von einigen Anweſenden geleſen wurde, und dieſe Neuigkeit einen lebhaften Diſkurs erregte, auch zugleich auf jedes Geſicht Züge des theilnehmenden warmen Mitleids hervorbrachte; ſo fragte ein eben angekommener junger Aengelländer auf Fränzöſiſch nach der Neuigkeit, die einen ſo beſonderen Eindruk auf die Geſellſchaft zu machen fähig ſei. Als man ihm ſolche überſezte, ſo ſank er im Ausdrucke des verzweiflungsvolleſten Jammers in Ohnmacht, und da er nach vieler Mühe wieder zu ſich ſelbſt gebracht wurde, ſo gab er ſich, zum Erſtaunen aller Anweſenden, als den einzigen Bruder des unglüklichen Andre zu erkennen.

Im Pantheon zu London erſchienen auf lezterer Maskerade Masken, die von politiſchen, und moraliſchen Bedeitungen waren. Unter anderen erſchien ein Scherenſchleifer, welcher Billets austheilte, worin er dem Adel, und den Perſonen vom Stande (To the nobility, and gentry) ſeine Dienſte anbot, wenn es ihnen gefällig wäre, Zerſchiedenes wegzuſchleifen; z. B. die Rang=, und Präzedenzſucht, die Nenthaltſamkeit der Verehlichten, die Partheiſucht, die Raſerei zu aſſekuriren, die Oppoſitionswut ꝛc. lauter Auswüchſe, welche den lebenden Lords, oder Kaufleuten Londons anklebten. Mit der Raſerei zu aſſekuriren mag der Scherenſchleifer wohl einen gewiſſen, ſehr waglichen Aſſekurateur gemeinet haben, der bei der weggenommenen Weſtindier Flotte allein 23000 Pf., und bei der von den Amerikanern eroberten Quebeker Flotte 12000 Pf. Aſſekuranz hatte zahlen müſſen; nun aber auch wirklich dieſer Tage Bankerot gemacht hat. Auf dem lezteren Maskenballe koſtete die Entree nur eine Guinee, und eines der Londner Blätter ſaget, das ſich die Geſellſchaft eben ſo gut dabei unterhalten habe, als wenn das Billet, wie gewöhnlich, zwei oder drei Karoline gekoſtet hätte. Adel war wenig zugegen. Aber der Parlementsjupiter Karl Fox war mit Hrn. Fizpatrik und anderen ſeiner Trabanten da. Man zählte viele Charaktermasken. In einer Eke ſtand ein wirklicher Bettler mit einem auf die Bruſt gehefteten Zettel, worin er auf die dringendſte Weiſe für 5 mit dem tiefſten Elende ringende Kinder um Beiſtand flehte. Die klägliche Maske wurde häufig betrachtet, aber ihr wenig gereichet. Viele, nachdem ſie das Avertiſſement geleſen hatten, und fanden, das Elend kein Spaſs wäre, kehrten ihr mit Unwillen den Rüken.

* * *

Nachdem wegen dem am 13ten verwichenen Herbſtmonats dieſes Jahres hier entſtandenen traurigen Brande weder von der hieſigen kurfl. Regierung, noch von dem Stadtmagiſtrate (dem es ohnehin nicht zu thun gebühret) jemanden ein Sammlungspatent ertheilet worden iſt, auch nicht ertheilet werden wird; ſo ſind alle diejenigen hiemit, welche mit oder ohne Vorweiſung eines derlei Patents irgends wo zu ſammeln ſichs unterfangen ſollten, für ungezweifelte Betrüger zu betrachten; welches denn zu allgemeiner Wiſſenſchaft, und Warnung, damit dergleichen Betrüger zur gehörigen Strafe gezogen werden können, in Kraft dieſes angezeiget wird. Den 29ſten Wintermonats, 1780.

Kurfürſtl. Regierung Straubing.

Bei Franz Anton Thaler Handelsmann nächſt dem Ruſſinitthurme ſind abermal friſche Auſtern angekommen.

In der 502ten kurpfalzbairiſchen Zahlenlotterie-Ziehung zu München ſind den 14ten Chriſtmonats folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

4. 62. 12. 74. 34.

Die nächſte Ziehung geſchieht den 4ten Jäner, und die 505te den 25ſten Jäner 1781.

In der 272ſten kurpfälziſchen Zahlenlotterie-Ziehung zu Mannheim ſind den 14ten Chriſtmon. folgende Zahlen in Vorſchein gekommen:

36. 4. 71. 34. 79.

Die nächſte Ziehung geſchieht den 4ten Jänner 1781.

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXVIII.

Dienſttag, den 22ten Chriſtmonats, 1780.

General Washingtons Rapport an den Kongreſs, in Betreffe des General Arnolds, und des Major Andre.

* Indeſs die Armeen jenſeits des Oceans in Ueberwinterungshäfen die rauhe Witterung verpaſſen, und alſo von dort her wenig feindliches Unternehmen zu gewärtigen iſt, ſo vermuten wir, unſern Leſern ein Gefallen zu thun, wenn wir ihnen eine Geſchichte in ihrem ganzen Zuſammenhange liſern, welche bei der amerikaniſchen ſowohl, als brittiſchen Armee ſo viel Lärms verurſachet hat. Diſe iſt die Geſchichte von dem Uebergange des General Arnolds zur königl. brittiſchen Armee, und von Major Andres Tode. General Washington hat die ganze Akte an den Kongreſs geſandt, und diſer hat ſie in authentiſcher Geſtalt, unter der Unterzeichnung ſeines Sekretärs ſo ganz im Druke bekannt gemacht. Sie beſteht in zwei Auszügen aus den Briefen des General Washingtons an den Kongreſs; in der Erzählung des Verfahrens des Kriegsrathes, der die Sache unterſuchet hat, nebſt den Briefen, welche im Examen vorgeleſen worden ſind; endlich in einem Anhange einiger anderer Schreiben, betreffend die Mühe, die man ſich gab, die Freilaſſung des Gefangenen, oder die Milderung ſeines Urtheils zu erhalten. — Wir überſezen ſie aus der ängliſchen Philadelphia-Zeitung vom 14 Wintermon. in der nämlichen Ordnung, und fangen alſo von Washingtons Schreiben an den Kongreſspräſidenten an.

Zwei Auszüge aus Washingtons Schreiben an den Präſidenten des Kongreſſes.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, dem Kongreſſe zu berichten, das ich geſtern gegen Mittag von Hartfort zurükekam. Einige Stunden vor meiner Ankunft hatte ſich der Generalmajor

Arnold von ſeinem Quartiere entfernet, welches in diſer Gegend war, und hatte, gemäſs ſicherer Mutmaſſung, ſich über den Flus zur Beſazung von Weſtpoint begeben, wo ich mich eben ſelbſt hinbegab, um den daſigen Poſten in Beſicht zu nehmen. Ich vernahm aber, das General Arnold den ganzen Tag nicht dort geweſen war, und bei meiner Rükkehre in ſein Quartier war er noch ſtets abweſend. In diſer Zwiſchenzeit erhielt ich ein Paket vom Oberſtlieutenant Jameiſon, worin mir diſer die Gefangennehmung eines gewiſſen Jean Andersons, welcher ſich eben nach Neuyork einſchiffen wollte, berichtete, und anbei verſchidene wichtige, und intereſſante Schriften alle eigenhändig von General Arnold geſchriben, übermachte. Diſer Bericht war von einem Briefe des Gefangenen begleitet, worin diſer bekannte, das er der Major Jean Andre, Generaladjutant des Generals von der britiſchen Armee wäre, und zugleich die Weiſe ſeiner Gefangennehmung erzählte, und zu erweiſen ſuchte, das er nicht als Spion gekommen wäre. In Betrachtung diſer Umſtände, und da ich eben erſt erfahren hatte, das der General in eine Verwirrung zu gerathen ſchien, als er kurz vor ſeiner Abreiſe aus ſeinem Quartiere ein Schreiben erhalten hatte, mutmaſſete ich ſogleich, das er von der Gefangennehmung des Major Andre Wind bekommen haben muſſte, und das er ſich nun, wenn es möglich wäre, zu dem Feinde hinüberretten wolle. Deſſwegen ergriff ich ſolche Maſſregeln, welche mir die wahrſcheinlichſten ſchienen, ſeiner habhaft werden zu können. Allein er hatte ſich bereits ſchon in eine Barke eingeſchiffet; und war den Flus hinunter gefahren, unter der Stillſtandsflagge gegen das Kriegsſchiff Le Vautour zu, welches einige Meilen unter Stoney- und Verplankspoint vor Anker lag. Sobald der General den Bord diſes Schiffes beſtigen hatte, ſchrib er mir einen Brief. Major Andre war unterdeſſen noch nicht angekommen: allein ich hoffe, das man ſich ſeiner verſichert hat, und das er noch heute hieher kommen ſoll. Ich habe bereits Anſtalten vorgekehret, und kehre ſie noch wirklich vor, welche unfehlbar alle die wichtigen Folgen zu verhüten im Stande ſein werden, die General Arnolds Uebergang nach ſich zu ziehen beſtimmet war. Noch weis ich nicht, wer diejenigen waren, welche den Major Andre gefangen bekommen haben; allein man ſagt, das es nur einige von der Miliz waren, die ſich bei diſer Gelegenheit auf die rühmlichſte Art verhalten, und erwiſen haben, das ſie wirklich rechtſchaffene Männer ſind. Alsbald ich ihre Nämen wiſſen werde, werde ich ſie mit Vergnügen an den Kongreſs überſchreiben.

In Robinſons Hauſe auf den Gebirgen, den 26ſten Herbſtmonats, 1780.

Zweites Schreiben von Varſmus, den 7. Weinm. 1780.

Mein Herr!

Ich habe die Ehre, Ihnen eine Kopie von dem Verfahren des Kriegsrathes von Generälen in der Sache des Major Andre: Generaladjutanten der brittiſchen Armee für den Kongreſs zu übermachen. Diſer Offizier iſt nach dem Gutachten des Kriegsrathes Mondtag den 2ten diſes Monats, um Mittagszeit im Lager, das wir damals zu Tappan hatten, exequirt worden. Ich füge noch die Kopie von mehreren Schreiben bei, welche diſen Fall betreffen, und den ganzen Briefwexel enthalten, der in diſer Abſicht gemacht worden, und die in der Akte des Kriegsrathes nicht enthalten ſind. Nunmehr habe ich auch das Vergnügen, Ihnen die Nämen jener drei Soldaten, welche den Major Andre ergriffen hatten, und ſich weigerten ihn los zu laſſen, ob er ſie ſchon angelegenſt darum erſuchte, und ihnen die ſchmeichelhafteſten

A.

Belohnungen verſprach, bekannt zu machen: ſie heiſſen Jean Paulding, David Williams, und Iſaak van Wert.

Kriegeraths-Protokoll, das auf Anbefehlung Seiner Excellenz des General Waſhington, Oberſten Befehlshabers der Armee der vereinigten Staten von America von der ſämmtlichen Generalität in Betreffe des Major Andre, Generaladjutanten der brittiſchen Armee, am 29ten Herbſtmonats 1780 zu Tappan, im Neuyorker State geführet worden iſt.

Gegenwärtige: Generalmajor Green, als Präſident; die Generalmajors, Lord Stirling, ſt. Clair, Marquis de la Fayette, Howe, Freiherr von Stüben; Generalbrigadiers, Parſons, Clinton, Knox, Glover, Patterſon, Hand, Huntington, Starke; Jean Laurens, als General-Stabsauditor.

Major Andre, Generaladjutant der brittiſchen Armee iſt vor den Kriegsrath geführet worden; und hierauf wurde folgender Brief des General Waſhington an diſen Rath, aus dem Hauptquartiere zu Tappan unterm 28ſten Herbſtm. 1780, abgeleſen:

Meine Herren! Der Major Andre Generaladjutant der brittiſchen Armee wird Ihnen zur Verhöre vorgeführet werden. Er kam in den Bezirk unſrer Linien bei Nachtszeit herüber, um mit dem Generalmajor Arnold unter einer verdächtigen Verkleidung eine Unterredung zu pflegen: er ward nachher innerhalb unſrer Linien gehaſchet; und man fand beiligende Papire bei ihm verſteket. Nach einer genauen Verhöre belieben Sie mir ſobald, als möglich iſt, einen umſtändlichen Bericht von Allem zu überſenden, wie auch Ihre Meinung beizufügen, mit was für Augen man diſen Menſchen betrachten, und was für eine Strafe man demſelben anthun ſolle. Der Stabsauditor wird ſich ebenfalls bei Ihnen einfinden, um der Verhöre beizuwohnen: er hat verſchidene Papire bei ſich, welche ſich auf diſe Sache beziehen, und die er dem Kriegsrathe vorlegen wird. Ich habe die Ehre ꝛc.

G. Waſhington.

Die Nâmen der Generâle vom gegenwärtigen Kriegsrathe wurden dem Major Andre vorgeleſen; und als man ihn fragte, ob er dasjenige, was im Briefe Sr. Excell. des General Waſhington enthalten wäre, eingeſtände, oder läugnete, berief er ſich auf den Brief, den er diesfalls an den General Waſhington von Salem unterm 24ſten Herbſtm. geſchrieben hätte, der denn alſo auch abgeleſen wurde, und von folgendem Inhalte war:

Mein Herr!

Was ich bis daher in Betreffe meiner Perſon geſagt habe, war nur in der gerechten Abſicht, mich loszumachen. Ich bin zu wenig für Zweideutigkeiten gemacht, als das ich dadurch guten Erfolg hoffen könnte. Ich bitte, Eure Excell. mögen überzeuget ſein, das weder Gemüthszerrüttung, noch Furcht für mein Leben mich zu dem Schritte verleitete, mich an Sie zu wenden; ſondern das ich anders nichts ſuche, als die Bezüchtigung von mir abzuleinen, als hätte ich mich zu einem niderträchtigen, verrätheriſchen Schleichhandel, oder blos aus elendem Intereſſe brauchen laſſen; — ein Betragen, das ſich mit meinen Grundſäzen eben ſo wenig, als mit der Würde, die ich bekleide, vertragen würde. Ich ſchreibe Ihnen nur in der Abſicht, meine Ehre zu vertheidigen, nicht meine Lebenstage zu friſten. Ihr Gefangener iſt Major Jean Andre Generaladjutant der brittiſchen Armee. Der Einflus eines Befehlshabers in die Armee ſeines Gegners iſt ein Vortheil, den man im Kriege zu erringen ſuchet. Ich habe in diſer Abſicht, als deſſen Vertrauter in gegenwärtigem Unternehmen, mit Seiner Excellenz Sir Heinrich Clinton einen Briefwexel geführet. Um diſen in beſſeren Vollzug zu bringen, entſchloſs ich mich in einer Gegend, die weder innerhalb der Linien der einen noch der anderen Armee gelegen war, jemanden zu ſprechen, der mir nähere Auskunft geben könnte. Ich fuhr in diſer Abſicht am Borde des Kriegsſchiffes, Vautour, über den Flus. Eine Schaluppe

Digitized by Google

übernahm mich dort, und führte mich nach Pointe, wo General Arnold Poſto hielt. Als ich mich da befand, ſagte man mir, das der Anbruch des Tages meine Rükkehre verhindern würde, und das ich mich bis auf kommende Nacht verborgen halten müſte. Ich hatte meine Uniform an, und hatte mich alſo in guter Meinung in Gefahre geſezet. Wider das Verſprechen, welches ich gefodert hatte, wider mein Vermuten, und ohne das ich ehevor davon Wiſſenſchaft hatte, bin ich bis zu einer Ihrer Poſten gebracht worden. Eure Excellenz können ſich meine Beſtürzung vorſtellen, und denn erſt die Vermehrung derſelben, als man mir rund abſchlug, mich in der nächſten Nacht wider auf die nämliche Weiſe zurüke zu führen, auf die man mich hieher gebracht hatte. Da ich nun auf ſolche Art in Gefangenſchaft gerathen war, ſo gerieth ich nothwendig auf den Einfall, alle Mittel zu meiner Rettung zu verſuchen: ich legte meine Uniform ab; und man hieſs mich in der Dunkle auf einem anderen Wege bis auf einen neutralen Ort die amerikaniſchen Poſten vorbeipaſſiren, wo ich denn von allen feindlichen Anfällen geſichert wäre. Ich beſchleinigte eben meine Reiſe nach Neuyork, als ich zu Tarrytown von einigen Freiwilligen angehalten ward. Auf ſolche Weiſe, wie ich die Ehre hatte, Ihnen zu erzählen, bin ich aus Verrätherei als Generaladjutant der brittiſchen Armee in die verächtliche Lage eines Feindes verſezet worden, der ſich hinter Ihre Vorpoſten hereinſchlich. Da ich Ihnen entdeket habe, das ich ein brittiſcher Offizier bin, ſo habe ich in Rükſicht meiner Perſon nichts mehr zu entdeken, und ich kann das auf Offiziers, und Edelmanns Ehre betheuern. Die Bitte, die ich an Eure Excell. (an die ich mich ganz wohl gewandt zu haben, innerſt überzeuget bin) geſtellet habe, beſteht darin, das in jedem ſtrengen Verfahren nach den Vorſchriften der Politik eine anſtändige Behandlung meiner Perſon bezeigen werde, das ich, obſchon unglüklich, dennoch nichts Entehrendes unternommen habe, und das ich, ob ich gleich keine andere Abſicht haben konnte, als meinem Könige zu dienen, mehr nicht, als ein unfreiwilliger Betrüger war. Eine andere Bitte ſeze ich bei, das es mir erlaubet werde, einen offenen Brief an Sir Heinrich Klinton, und einen andern an einen meiner Freunde um Kleidungsſtüke, und Leinwand zu ſchreiben. Ich nehme mir die Freiheit, von der Lage einiger Perſonen zu Charlestown Meldung zu thun, welche als Gefangene auf ihr Wort, oder als in Schuz genommene wider uns eine Verſchwörung angeſponnen haben. Ob ihr Fall gleich nicht der nämliche iſt, ſo ſind ſie dennoch von der Art, das man ſie oder für mich auswexeln, oder eben ſo behandeln kann, wie man mich hier behandeln wird. Ich hab's nicht minder aus Zuverſicht auf die Grosmuth Ihres Herzens, als in Anſehen Ihrer erhabenen Würde mit diſem Schreiben Sie zu beläſtigen unterfangen, der ich die Ehre habe, mit aller Hochachtung zu ſein ꝛc.

Jean Andre Generaladj.

Major Andre geſtand hierauf, das er aus gemeldtem Kriegsſchiffe in der Nacht des 21ſten Herbſtm. ein wenig unterhalb dem Gebirge von Haverſtraw ans Land ſtig: das gedachtes Schiff keine Stillſtandsflagge hatte: das er den General Arnold aufſuchte, und ſich mit ihm ſprach: das er die Schaluppe in der Abſicht verlaſſen hätte, um in der nämlichen Nacht noch zurüke zu kommen; man hätte aber nachher daran gezweifelt, und ihm verſprochen, falls er nicht wider dahin kommen konnte, ihn an einen ſicheren Ort bis auf folgende Nacht zu bringen: Tags darauf aber hätte er Schwierigkeiten gefunden, und ſich um Wege erkundiget, glüklich durchzukommen: da wäre ihm denn der eben eingeſchlagene angerathen worden. Er ſezte noch hinzu, das er nicht eher wahrgenommen hätte, das er hinter den amerikaniſchen Vorpoſten wäre, als bis eine Wache, Wer da ihm zugerufen hätte ꝛc. Das übrige künftig.

Der Kongreſs hat unterm 25ſten Weinm. folgende frohe Zeitung öffentlich bekannt machen laſſen. Die Oberſten Campbell, Cleveland, Shelbi, Sever, Williams, Brandon, und Lacei waren bei Gilberttown zuſammengeſtoſſen, und machten 3000 Mann aus, von welchen 1600 Mann guter Reiterei ausgezogen, und dem brittiſchen Oberſt Ferguſon, der gegen Charlotteburg marſchirte, entgegengeführet wurden. Unſre Truppen erreichten den Feind, der eine vortheilhafte Stellung auf Kingsmountain hatte. Am 7ten um 4 Uhr Nachmittags fieng der Angriff an, und dauerte 47 Minut. Oberſt Ferguſon büſſte das Leben mit 150 Mann ein; 810 Mann, die Aengelländer mitgerechnet, wurden zu Gefangenen gemacht; 150 davon ſind verwundet, und 1500 Gewehre erobert worden. Der Oberſte Ferguſon hatte gegen 1400 Mann, welche von den unſrigen umrungen wurden. Wir haben 20 Mann verloren, und unter denſelben den Major Chronecelle. Der Oberſte Williams iſt tödtlich verwundet. Die Anzahl der übrigen Verwundeten kann man noch nicht ſicher beſtimmen. . . . . Die Geſchichte ſoll ſicher ſein.

Teutſchland.

Der Hof zu Berlin hat am 6ten diſes für weiland Ihre kaiſerlich-königliche apoſt. Majeſtät die Trauer auf 4 Wochen angezogen.

In den königlichpreuſſiſchen Landen iſt mittels eines königlichen Befehls die Einfuhre der ſämmtlichen ſeidenen Schnupftücher, und Halstücher zum inländiſchen Gebrauche verboten worden. Die Creveltſchen bleiben zur inneren Conſumtion frei; erlegen aber 25 Prozent.

Zu Prag ſind die Gottesdienſte für weil. Ihre Majeſtät die Kaiſerin Königin bereits gehalten worden. Die daſige Jüdenſchaft hat auch nach ihrem Coſtume, und nach den Begriffen ihrer Religion (die auch ſelbſt ihre Widergläubigen nicht verdammet) täglich in allen Sinagogen für die Seelenruhe diſer allerdurchleuchtigſten Monarchin verſchidene Andachten angeſtellet.

Aus Wien erhält man unterm 12ten diſes noch folgenden Nachtrag. „ In der Schatoulle Ihrer Majeſtät höchſtſeligen Angedenkens hat man 400000 Dukaten gefunden. Sr. Majeſtät dem Kaiſer wurden die Erzherzoginen, und Penſioniſten beſtens empfohlen. Der Erzherzog Maximlian erhält den Genus von allen Kameralgütern in Ungarn. Die Erzherzogin Maria Anna, wenn ſie in Wien bleibt, zieht jährlich 30000 fl.; wenn ſie nach Klagenfurt zu den Eliſabethinerinen geht, 40000 fl. jährlich, die Erzherzogin Eliſabeth, wenn ſie in Wien bleibt, erhält 50000 fl.; wenn ſie nach Prag geht, 70000 fl. jährlich; die Obriſthofmeiſterin Vasques 3000 fl. Penſion; die Hofdamen 2000 fl.; die Kamerfrauen 1000 fl.; die Kamermädchen 500 fl.; die Statsräthe und Präſidenten der Departements bekommen etwas von Ihrer Majeſtät Nippen. Für die armen Wittwen und Waiſen geſchieht bereits die Anſchaffung nach dem gnädigſten Vermächtniſſe.

Bei jedem Dikaſterium müſſen bis Ende diſes Monats alle in diſem Jahre vorgefallenen Akten verzeichnet, und diejenigen, welche noch nicht erlediget worden ſind, angezeiget werden.

Se. Majeſtät der Kaiſer gedenken Sich in Kurzem von den Landſtänden zu Wien huldigen zu laſſen, und geben ſo vile Merkmale einer ſo vortrefflichen Regirung, das ſich Oeſterreich ſehr glüklich ſchäzen mus, den Verlurſt einer angebeteten Fürſtin mit einem ſo menſchenfreundlichen Monarchen erſezet zu ſehen. Ueberhaupt haben ſie nur einen Tauſch getroffen, und erhalten auf Erde das wider, was ſie izt im Himmel be-

Digitized by Google

ſizen. Eine getreue Abſchrift von dem Schreiben Sr. Majeſtät des Kaiſers an den Statsminiſter Fürſten Kauniz ſoll nächſtens geliefert werden. Daraus erkennet man ganz Oeſterreichs Kaiſer, und Regenten, der an Herzensgüte alle Erwartung übertrifft.

Zu **Wien** iſt unterm 23ſten Wintermonats durch einen Verruf öffentlich kunt gemacht worden, das ſich zur Vermeidung alles Unglükes von wilden Oxen niemand unterſtehen ſolle, 1) den Oxen, welche durch die Linien herein, oder ſonſt inner den Linien hin und her getriben werden, nachzulaufen, und ſie zu verfolgen; 2) auf dem Oxengrieſe, wenn dahin Vieh getriben, oder getheilet wird, ſich aufzuhalten, dem Geländer zu nähern, oder gar auf ſelbes hinaufzuklettern bei Polizeiſtokhausſtraſe, 3) nicht nur mit dem Zuſehen bei der Theilung, oder mit dem Nachziehen nach einer Herde Oxen ſich nicht zu begnügen, ſondern auch die Wildmachung des Viehes durch Schreien, Lärmen, Werfen, Hundehezen, oder auf was immer für eine Art zu verſuchen bei Karbatſch- und Ruthenſtreichen, auch noch ſtrengerer Züchtigung; 4) noch weniger bei derlei Gelegenheiten ſich eigens mit Hunden einzufinden bei Straſe, das ihnen nebſt der empfindlichſten eigenen Züchtigung auch die Hunde, ſie mögen gehören, wem ſie wollen, und ſie mögen ſchon auf die Oxen wirklich losgelaſſen worden ſein, oder nicht, gleich auf der Stelle abgenommen, und nach Maſſe ihrer Brauchbarkeit oder den Fleiſchhakern zugeeignet, oder dem Abdeker zur Abthuung überlaſſen werden ſollen.

Vermiſchte Nachrichten.

Liſſabon, den 31. Weinm. „Da Ihre allergetreueſte Majeſtät auf die Sicherheit und Ruhe Ihrer Unterthanen Ihr vorzüglichſtes Augenmerk heften, ſo haben Höchſtdieſelben den heilſamen Befehl ergehen laſſen, das hieſige Polizeiweſen in eine neue, und beſſere Geſtalt umzugieſſen, und in dem ſt. Georgenſchloſſe in der Stadt Liſſabon neue geräumige Gebäude aufzuführen, um darin Waiſen- und Findelkinder unterzubringen, und zugleich Bettler, lüderliche Betteln, Landläufer, und müſſiges Geſinde einzuſperren. Zu gleicher Zeit haben Ihre Majeſtät befohlen, das die Stadt beſſer beleuchtet werde, und haben die Oberaufſicht über alle diſe neue Einrichtungen dem erſt ſeit kurzem ernannten Generalintendanten Hrn von Manique anvertrauet. Diſer hat bereits ein Haus errichtet, unter dem Titel: Mildes Stiftungshaus bei U. L. Fr. vom Berge Karmelo, worin er alle Bettler aufgenommen hat, welche daſelbſt ihren ehrlichen, ja ſo gar überflüſſigen Unterhalt genieſſen, indem ſie täglich friſches Fleiſch bekommen, alle gleichförmig von gutem Tuche aus den Fabriken von Minde, und von ſt. Michele de Machede gekleidet ſind, und in reinlichen, bequemen Betten, die in lüftige, und geſunde Zimmer eingetheilet ſind, ſchlafen können. In jedem Quartiere, das für 30 Mann beſtimmet iſt, befindet ſich ein Brunnen von ſpringendem Waſſer, und ein eigener Ort zum Waſchen. 612 Bettler befinden ſich bereits in diſem Hauſe, welches nach ſeiner vollſtändigen Fertigung 1200 derſelben wird faſſen können. Man wird darin Kattunfabriken anlegen, die von eigens dazu ausgeſuchten, geſchikten, und verſtändigen Meiſtern geleitet werden ſollen, welche einem jeden Bettler ſein Tagwerk, das er verrichten kann, vorlegen werden; das Ganze zuſammen aber wird unter den Befehlen eines einſichtvollen Sachwalters ſtehen, von deſſen guten Sitten, und erfoderlicher Dienſtfähigkeit überzeugende Proben Bürgſchaft leiſten müſſen. Auſſer diſem hat Hr. Manique noch 5 andere Häuſer erbauen laſſen; nämlich eines unter dem Name: bei ſt. Margaret von Cortona, worin die Weibsbilder vom lüderlichen Gelichter eingeſperret werden: auch diſe bekommen gleichförmige Kleidungen,

Digitized by Google

und werden mit Arbeiten nach einer jeden beſonderen Fähigkeit beſchäfftiget. Die Aufſicht darüber führen eigene Meiſterinen, und eine Regentin, die von erprobten guten Sitten, und zwekmäſſigen Einſichten ſein müſſen. Das zweite diſer Gebäude heiſſt bei ſt. Iſabella, und iſt beſtimmet für 600 Waiſenmädchen, oder andere von Vater, und Mutter verlaſſene Kinder weibl. Geſchlechts, die in allen möglichen Nähereien, und Spinnarbeiten unterrichtet werden; ein jedes Quartier darin wird von 20 jungen Mädchen, und einem Weibe dirigirt, welche über die gute Ordnung und Reinlichkeit unter den ihnen anvertrauten Kindern zu wachen, dieſelben mit guten Gründen der katholiſchen Religion zu unterrichten, und mit einem Worte darauf zu ſehen haben, das es diſen Kindern in keinem nöthigen Stüke mangle. Das dritte diſer Häuſer nennet ſich bei ſt. Anton, und wird 1400 Waiſen, oder von ihren Aeltern verlaſſene Knaben in ſich faſſen. Es befinden ſich derer bereits 700 von verſchiedenem Alter, und zwar bis auf 16 Jahre darin; ſie lernen leſen, ſchreiben, rechnen, ja ſogar zeichnen, wenn ſie Luſt zu Künſten haben: andere werden zu verſchiedenen Handwerken und Manufakturen abgerichtet; ſie ſind in Diviſionen, jede von 30 Köpfen, eingetheilet, und ein vernünftiger Oberaufſeher iſt bei jedem Quartiere beſtellet, der auf Zucht, Ordnung, und Reinlichkeit Acht haben mus. Das vierte Gebäude führet den Name, bei Mariä Empfängnis. Hier werden die dienſtſuchenden Mägde eingenommen; man beſchäfftiget ſie mit Spinnen, Nähen, Leinwäſche zurichten, und ausbeſſern, und die Kleider der übrigen obengedachten Armenhäuſer zurechtzumachen, und zu fliken. Sie bleiben ſo lange darin, bis ſie einen anſtändigen Dienſtort finden; eine Aufſeherin dirigirt ſie; und ein Mäkler, oder Unterhändler iſt eigens dazu beſtellet, das er ihnen Dienſte ſuche, und auch von den Häuſern, wo ſie angebracht werden ſollen, ſich auf das Genaueſte unterrichte. Das fünfte Haus endlich iſt ein Zuchthaus, worein Landläufer, und offentliche Friedensſtörer geſteket werden; ſie werden mit Verfertigung der Schiffseile, und Ausbeſſerung der alten Tauwerke beſchäfftiget; übrigens bekommen ſie ebenfalls anſtändige Kleidung, und Nahrung, und ſtehen unter der Aufſicht von 10 Männern, und eines Direktors, die für ihre Nahrung, und Unterhaltung der Reinlichkeit ſorgen müſſen; es befinden ſich ſchon 350 Köpfe darin. Durch diſe weiſe Einrichtungen hat es Hr. Manique binnen der kurzen Zeit ſeiner Intendanze bereits ſchon ſo weit gebracht, das Ordnung, und Sicherheit in dem Königreiche, vorzüglich aber in hieſiger Hauptſtadt wider hergeſtellet ſind, wo die Todtſchläge, und Räubereien ſchon weit ſeltener, als vorher werden, ſo zwar, das man auch bei Nachtzeit ſicher umhergehen kann: denn alle Straſſen ſind mit Reverberirlaternen beleichtet, die einen groſſen Schein von ſich geben: auſſerdem patrouilliren beſtändig 3 Mann in allen Quartieren der Stadt, welche mit jeder Viertelſtunde den Klang eines gewiſſen Inſtruments hören laſſen, das ihnen auch zugleich dazu dienet, die übrigen Quartierswachen zu Hilfe zu rufen, wenn die zuarretirende Perſon Widerſtand leiſten, oder ſich weigern ſollte, ſich zu erkenneu zu geben. Auſſer diſen unterhält Hr. Manique ein genaues Verzeichnis aller Barken, und Miethwägen, die nun alle numerirt ſind. Ferner hat er auch eine Ausbeſſerung der Gäſſen von Liſſabon, und aller Heerſtraſſen des Königreichs angeordnet, neben welchen zu beiden Seiten Bäume zur Luſt, und Gemächlichkeit der Reiſenden hingepflanzet werden ſollen. Alle diſe groſſe Anſtalten, zu derer Betribe die Königin eine neue Steuer nach dem Gutachten des Hrn. Generalintendanten auszuſchreiben bewilliget hat, werden in künftigem Frühjahre mit äuſſerſter Lebhaftigkeit vorgenommen werden.

Gelehrte Anzeigen.

Zu Brünn in Mähren wird die Herausgabe eines ſehr nüzlichen Werkes, betitelt: Abriſs und ausführliche Erklärung aller Künſte, und Wiſſenſchaften für erwaxene Perſonen, in Fragen, und Antworten, aus dem Franzöſiſchen, von zwei Freunden der Litteratur veranſtaltet. Diſes Werk iſt keines von der gewöhnlichen Art von Encyklopedien, worin meiſt für Kinder, und Unwiſſende geſorget wird. Selbſt das franzöſiſche Original wird in diſer Abſicht neuerdings, und nach einem feſtgeſezten Plane dergeſtalten umgearbeitet, das alles unnöthige Gefrage gänzlich wegbleibt, und jeder Stand Nuzen und Unterhaltung daraus ſchöpfen kann. — Man wird darin beſonders die Schiffahrt, Handlung, und Geſchichte auf eine Art behandeln, die jeden Statiſten, ſowohl als Kommerzianten ganz vorzüglich intereſſiren mus. Man hat ſich nicht blos genüget, den Zuſtand der Monarchien, und Staten, ihre See- und Landmacht, Produkte, und Einnahmen, ſondern auch den Charakter ſowohl des Monarche ſelbſt, und der Einwohner, als ihre Induſtrie, Handlung, Fabriken, und Gewerbe ꝛc. aufs Treffendſte zu ſchildern: diſem iſt zugleich die ſtatiſtiſche Geſchiche verſchiedener Monarchien und Länder, ihre Entſtehung und Aufkommen, oder ihr Verfall ꝛc. nebſt ihrem heutigen Zuſtande beigefüget, und überhaupt nichts auſſer Achtung gelaſſen worden, wodurch dieſer Artikel ſehr wichtig, und nüzlich werden kann. — Die Rechenkunſt, wo ganz neue, und vortheilhafte Berechnungsarten gezeiget werden, doppelte Buchhaltung, Anatomie, Kriegskunſt, und mehr andere Artikel ſind mit ſolchem Fleiſſe bearbeitet worden, das ſie jedem Wiſsgierigen Genüge leiſten werden; indem die einſichtsvolleſten Männer von jedem Theile zu Rathe gezogen worden ſind. Das ganze Werk, das zugleich auf dem Titel mit einer ſauberen Vignette gezieret iſt, wird wenigſt 1 und ½ Alphabet ſtark, und längſt auf den 1ſten Hornungs 1781 geliefert werden. Zur Erleichterung der Annahme fürs Publikum ſchlägt man diſem den Weg der Pränumeration vor, welcher bis 25ſten Jäners 1781 offen ſteht. Den Pränumeranten wird das vollſtändige Werk um den geringen Preis von 1 Fl. 12 Kr. Wienerkourant, wovon die eine Hälfte ſogleich, und die andere bei Ablieferung des Exemplars bezahlet wird, erlaſſen: nach Auslaufe des Termins wird kein Exemplar unter 1 Fl. 48 Kr. abgegeben. Bei bekannten und ſicheren Freunden läſt mans auch mit der Subſkription beruhen. Die Nämen der Subſcribenten, und Pränumeranten werden ohne ausdrükliche Verweigerung dem Werke beigedruket. In Prag wird bei Hrn. Tieze kaiſerlichem königl. Tabaksregiſtrator, zu Linz in der Frennerſchen Buchhandlung, zu Wien in der von Ghelenſchen Buchhandlung, zu Brünn im Zeitungsamte, und hier in Munchen ebenfalls im kurfürſtlichen Zeitungscomtoir Pränumeration angenommen.

NB. Die Herren Pränumeranten auf dieſes überaus nüzliche Werk erhalten überdem die Porträte des Römiſchen Kaiſers, der Kaiſerin von Ruſſland, und des Königs von Preuſſen unentgeldlich; auſſer dem müſſen diſe ſonderbar gezahlet werden.

* * *

Eine Geſellſchaft von Gelehrten in Hamburg hat ſich entſchloſſen, eine periodiſche Schrift unter dem Titel: Politiſches Journal, nebſt einem Gelehrten Anzeiger, monatlich heraus zu geben, welches, wenn es der Abſicht, und dem Plane Gemäſs ausgearbeitet wird, gewiſs nicht zu den überflüſſigen Journalen gehören, ſondern von intereſſanter Nuzbarkeit ſein wird. Das Wirk ſoll aus 12 Stüken jährlich beſtehen; jedes Stük wenigſt 6 Bögen ſtark in Oktava, und ſowohl von allen merkwürdigen, politiſchen Begebenheiten, als von dem Zuſtande der Künſte, Wiſſenſchaften, Handlungsgeſchäffte, und anderen Merkwürdigkeiten in den Ländern Europens Nachrichten liſern. Jedes Stük wird in 6 Rubriken I) allgemeine Nachrichten II) beſondere Nachrichten aus den verſchidenen Ländern von Europa III) Stats- und öffentliche, unter Auktorität erſcheinende Schriften der Höfe, Geſandten, Bündniſſe, Traktate u. ſ. w. IV) Handlungs-, gelehrte, und politiſche Einzelne Berichte V) vermiſchte Nachrichten VI) kurze Anzeigen der intereſſanteſten Bücher enthalten. Das erſte Stük erſcheint den 31ten Jäners 1781, und die hieſige kaiſerliche Reichspoſtamtsexpedition nimmt die Beſtellungen an.

Digitized by Google

// Münchner

Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXIX.

Dienſttag, den 26ſten Chriſtmonats, 1780.

Amerika.

„Der Kongreſs ſowohl, als die Verſammlungen aller Staten von dem amerikaniſchen Bunde erhalten ſich unerſchüttert, und trozen jeder Macht, die ſie trennen will. Die Britten mögen Gemälde von ihren einheimiſchen Kriegen ſchildern, ſo ſcheuslich, als ſie wollen — die Royaliſten mögen daran und drüber ſein, heimliche Faktionen unter dem Volke zu ſchmiden; ſie werden dennoch am Ende beſchämt wahrnehmen, das ſie mehr nicht gethan haben, als die Arbeit des Siſyphus, welche keinen anderen Erfolg hatte, als den bergan gewälzten Felſen wider auf das Haupt desjenigen herunterſtürzen zu machen, der ſelben mit Mühe emporgebracht hatte, und ihn unter deſſen Schwere zu erdrüken. Das Ungewitter fähret fort, mit Wut loszuſtürmen: allein das Schiff von Amerika wird dem Sturme trozen. Am Ende mus doch Freiheit ſigen, und der unabhängige Amerikaner wird im Triumphe über Aengellands feige Sklaven ſpotten.“ — So lautet das Weſentliche eines Schreibens aus Rhodeisland unterm 12ten Winterm. — Im Kontexte wird auf General Arnolds Treuloſigkeit nicht glimpflich geſchmähet, als der ſogar den General Waſhington, und Frankreichs Botſchafter den Ritter de la Luzerne in die Hände der Britten zu ſpilen getrachtet, und alſo den niderträchtigſten Charakter von der Welt an Tag geleget hätte. Am Ende wird der Verrätherei nicht minder, als aller der brittiſchen Verſchlagenheit

geſpottet, und die Macht des Freiheitsgenius von den vereinigten Staten auf einem unbezwinglichen Felſen vorgeſtellet.

Da wollen aber die Aengelländer gerade das Gegentheil wiſſen, indem ſie einen aufgefangenen Brief, der an Hrn. Meſchekwear, Esqu. und Rathspräſidenten von New-hampshire nach Portsmouth beſtimmet war, in der Loudner Zeitung vom 2ten diſes der Welt vor Augen legen, worin die Unzufridenheit der amerikaniſchen Offiziere lebhaft geſchildert, und eine klägliche Geſchichte von diſer ihrer Geringhaltung, und elender Lebensfriſtung erzählet wird. . . . Niemand hätte ſich länger Krieg vorgeſtellet, als für ein oder das andere Jahr, da nun ſchon der ſerte erbärmliche Feldzug beginne, und noch ſich die geringſte Ausſicht nicht zeige, das es mit alle dem Herumrutſchen auf dem Schlachtfelde bald zu einem längſt ſehnlichſt gewünſchten Ende kommen werde. Ueberhaupt ſollte diſes Schreiben ein Beweis ſein, wie unzufriden, misműtig, und danidergeſchlagen nicht nur die Gemeinen der amerikaniſchen Armee, ſondern auch ſelbſt ihre Anführer ſeien. Am Ende wird als ein unmaſſgeblicher Vorſchlag beigefüget, das man doch aus dem Beweggrunde der Billig- und Gerechtigkeit denjenigen Offizieren, die ſich Krankheit, oder Untüchtigkeit halber vor Ende des Krieges heimbegeben müſſen, eine gemäſſe Entſchädigungsſumme bezahlen möchte.

Unterſchrieben ſind; Nath. Greene, Generalmajor; Samuel H. Parſons, Brigadiergeneral; Jean Patterſon, Brigadiergeneral; Jean Glover, Brigadiergeneral; Jean Stark, Brigadiergeneral; J. Huntington, Brigadiergeneral; T. Knox, Brigadiergeneral von der Artillerie.

Fortſezung des über Major Andre gehaltenen Kriegsrechtes.

Die folgenden Papire wurden dem Kriegsrathe vorgelegt, und dem Major Andre vorgehalten, welcher eingeſtand, das man ſie bei ihm gefunden habe, als er gefänglich eingebracht wurde, und das er ſie in einem ſeiner Stiefel verborgen trug, den Paſſeport allein ausgenommen, welcher den Titel führte: Paſſeport vom General Arnold für Jean Anderſon (diſen Name hatte der Major an ſich genommen) — Die Papire waren: Neueſte Befehle des Artilleriekorps unterm 5ten Herbſtm. 1780: Der wirkliche Vertheidigungsſtand von Weſtpoint, und den umligenden Gegenden unterm 2. Herbſtm. 1780: Beſchreibung der Mannſchaft, welche die Beſeſtigungswerke von Weſtpoint deket rc.: Rapport der Artillerie zu Weſtpoint im Herbſtm. 1780: Bemerkungen über die Feſtungswerke zu Weſtpoint: eine Kopie des Kriegsetats, welcher dem Kriegsrathe am 6ten Herbſtmon. 1780 von Sr. Excell. dem Generale Washington vorgeleget worden iſt. Man wies auch ein Schreiben von der Hand des Jean Anderſon vor, welches unterm 7ten Herbſtmon. 1780. an den Oberſt Sheldon geſchriben war; und Major Andre bekannte ein, das es ſeine Handſchrift wäre; diſes Schreiben war folgenden Juhalts:

Mein Herr! Ich habe vernommen, das Ihnen mein Name bekannt iſt, und das ich's hoffen kann von Ihrer gütigen Nachſicht, das Sie mir erlauben werden, nahe an Ihren Vorpoſten einen Freund zu ſprechen. Ich werde es verſuchen, die Erläubnis zu erhalten, das ich unter der Stillſtandsflagge, welche nach Dobbsferri abgehen wird, am nächſten Mondtage, dem 11ten diſes, Mittags, dahin kommen kann, wo ich das Vergnügen haben werde den H. G. . ... zu ſprechen. Wenn es mir nicht erlaubet werden ſollte zu kommen, ſo wird der Offizier von der Eskorte, zwiſchen dem, und mir man keinen Unterſchid zu machen hat, aus der Sache reden können. Belieben Sie, mein Herr, ein Geſchäfft zu begünſtigen, das für zwei Theile ſo wichtig, und ſonderbar iſt, und dem Ganzen den geringſten Nachtheil nicht bringt. Ich werde mich glüklich ſchäzen, Ihnen im Gegentheile auch einen derlei Familiendienſt zu thun. Ich hoffe geſichert, das man mich nicht anhalten werde. Wenn aber nichtsdeſtoweniger ein alter Grollдiſe Nachſicht hindern ſollte, ſo werde ich mich eher der Gefahre preisgeben, oder mich verkleidet an Ihre Linien wagen,

Digitized by Google

als eine ſo unſchuldige Unterredung hintanlaſſen. Ich bin mit aller Hochachtung ꝛc.

Jean Anderſon.

* Oberſt Shelbon, an den diſes Schreiben gerichtet war, hatte ſich keineswegs zum Komplote verſtanden: denn er ſchikte diſen Brief ſogleich an General Arnold, mit dem Beiſaze, das er den Menſchen da, der ſich Anderſon nännte, ſeine Lebzeit nie gekannt, oder etwas von ihm gehört hätte.

** Unter dem Buchſtaben G. . . wird der von General Arnold angenommene Name Guſtavus verſtanden. Arnold ſchrib dem Anderſon unterm 9ten Herbſtm. einen nachher-aufgefangenen Brief, worin diſe Worte ſtanden: „ Ich ſehe mich genöthiget Ihnen mit der möglichſten Behutſamkeit zu ſchreiben. Unter meinem Briefe ſteht Guſtavus, um alle Entdekung zu vereiteln, wenn jählings der Brief in feindliche Hände gerathen ſollte. „

Der Major Andre ſezte bei: „ Diſes Schreiben hätte von keiner Wirkung ſein können, indem es zu Neuyork gefertiget worden wäre, als er noch unter General Clintons Befehlen ſtand: nichts deſto weniger könnte es zu einem Beweiſe dienen, das ſeine Geſinnung gar nicht war, unſre Linien zu betretten. — Der Kriegsrath fragte den Major, was er wohl von ſeiner Herankunft unter einer Parlementsflagge zu ſagen hätte; und er antwortete: „ das es ihm unmöglich geweſen wäre, auch nur auf ſo eine Schuzflagge zu denken: denn er würde ganz gewis wider unter ſelber zurücke gegangen ſein, wenn er ſie mit ſich hieher gebracht hätte. „ Nun ſtellte man noch die Frage an ihn, ob er ſonſt noch etwas anzubringen hätte; und als er antwortete, das er alles dem Urtheile des Kriegsrathes zur gezimenden Erachtung überlaſſe, beſchloſs man ſeine Verhöre, und führte ihn in ſeinen Arreſtort zurüke.

Nun wurden dem Kriegsrathe folgende Briefe vorgeleget, und abgeleſen:

Schreiben des Benedikt Arnold an General Washington, vom 25ſten Herbſtmonats 1780. Am Borde des Kriegsſchiffes Vautour.

Mein Herr! Ein Herz, das ſich ſeiner eigenen Rechtſchaffenheit bewuſt iſt, würde es nicht verſuchen wollen, einen Schritt zu beſchönigen, den die Welt tadeln könnte. Ich habe jederzeit ſeit dem Anbeginne des gegenwärtigen, elenden Krieges zwiſchen den Kolonien, und Aengelland nur nach einem Grundſaze gehandelt, nämlich nach den Vorſchriften der Vaterlandsliebe. Diſer nämliche Grundſaz, diſe Liebe zum Vaterlande beſelet auch meine gegenwärtige Handlung, ob ſie ſchon der Welt widerſprechend ſcheinen möchte, welche ganz ſelten die menſchlichen Handlungen nach ihrem wahren Werthe zu ſchäzen pflegt. Ich habe für mich ſelbſt um keine Gnade zu bitten; denn ich habe zuoft ſchon die Undankbarkeit meines Vaterlandes empfunden, um es zu wagen. Allein zu Folge der bekannten Menſchlichkeit Eurer Excellenz unterfange ich's, Sie um Ihren Schuz gegen alles harte Begegnen für Madame Arnold zu erſuchen; die Rache meines Vaterlandes habe ich allein verſchuldet; ſie komme allein über mich. Meine Gemahlin iſt ſo gut, und unſchuldig, als wie ein Engel; ſie iſt unfähig, Böſes zu thun. — Ich bitte Sie, erlauben Sie ihr zu ihren Freunden nach Philadelphia zurüke zu kehren, oder ſich zu mir zu begeben, wie ihrs ſelbſt belieben wird. Ich beſorge wegen ihr nichts von Seite Eurer Excellenz: Doch könnte ſie etwa von der blinden Raſerei des Volkes etwas zu leiden haben. Ich bitte Sie ebenfalls, beiligendes Schreiben der Madame Arnold einhändigen zu laſſen, und ihr zu erlauben, das ſie mir antworte. Endlich habe ich Sie noch zu erſuchen, das man mir meine Kleider und meine Bagage, woran ſo wenig ligt, übermachen möge: wenn man's verlangt, ſo werde ich den Frachtbetrag in Species bezahlen. Ich habe die Ehre ꝛc.

B. Arnold.

Nachſchrift. Um den Offizieren von meiner Familie Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſo glaube ich mich bei meiner Ehre verbunden zu ſein, zu erklären, das Oberſt Varrik, und Major Franks, eben ſo wenig, als Joſue Smith, Esqu. (welche man für verdächtig halten möchte) von meinen Unternehmungen wiſſen.

Schreiben des Oberſt Robertſon, an General Washington, am Borde des Vautour, an der Höhe von Sinſik unterm 25ſten Herbſtm. 1780.

Eben erfahre ich, das Major Andre Gene-

Digitized by Google

raladjutant von der brittiſchen Armee von Ihren Truppen angehalten worden ſei. Es iſt meine Pflicht Sie zu unterrichten, wie er in ihre Hände gerathen iſt. Auf Erſuchen des General Arnold begab er ſich unter einer Parlementsflagge zu ihm, um von wichtigen Sachen mit ihm zu ſprechen: und erhielt nachher die Erlaubnis von ihm über Neuyork zurüke zu kehren. Unter diſen Umſtänden können Sie den Major ohne die Bedekungsrechte ſehr gröblich zu verlezen, und wider die Gebräuche aller Nazionen der Welt zu ſündigen nicht weiter aufhalten. Da ich alſo denke, das Sie die Sache mit den näml. Augen, wie ich, betrachten werden, ſo mus ich Sie erſuchen, den Major auf freien Fus ſezen zu laſſen, und nicht weiter anzuhalten. Der Major hat nichts ohne Wiſſen, und Leitung des General Arnolds gethan, auch den verſtellten Name nicht ausgenommen. Man kann ihm alſo disfalls nichts zur Laſt legen. Ich bin in froheſter Erinnerung auf unſre ehemalige Freundſchaft ꝛc.

Bev. Robertſon, Oberſt der Royaliſten von Amerika.

Das Uebrige nächſtens.

Die Cornwalliſche Niderlage beſtätiget ſich. Nun mag den Amerikanern wider ihr Muth waren. Das es damit ſchon ſo zimlich lau herſah, läſt ſich aus einem Schreiben von Washingtons Adjutanten Hamilton an Iſaak Stars Esqu. nach Boſton, das den Britten glüklich in die Hände gerathen ſein ſoll, ſonnenklar abnehmen.

My dear Sir: Leider finde ich durchgehends die nämliche Gleichgiltigkeit gegen unſre öffentliche Angelegenheiten. Es iſt nöthig, das wir erwachen, und unſre Sache mit mehr Ernſt angreifen: oder wir ſpilen ein verloren Spil. Unmöglich kann der Streit länger ſo fortgeführet werden. Wir müſſen ein Gouvernement haben mit mehr Gewalt, eine Taxe in Natura, ein fremdes Vorlehn, eine Bank ꝛc. Wir müſſen eine Adminiſtration haben, die vom Kongreſſe verſchiden iſt, und eine Gewalt in der Hand eines einzigen Mannes. Clinton, ſaget man, ſchiket ein beträchtliches Detaſchement nach Süden. Meine Furcht iſt gros, meine Hoffnung geringe. Man erzählet uns hier, die neutralen Mächte wollten einen Kongreſs im Haag halten, um Friede zu vermitteln. Gott gebe, das es wahr ſei. — Wir brauchen ihn — Aber wenn es unter uns bekannt wird, ſo wette ich zehn gegen eins, wir werden die Sache ſchon für geſchehen halten, und in einen tiefen Schlaf ſinken, bis die Kanonen des Feindes uns bei der nächſten Campagne weken. Dis iſt unſer Nationalcharakter ꝛc.

* Es gibt gar ſo vil der aufgefangenen Briefe in London, und das machet die Sache ein bischen verdächtig. Kaum zieht irgendswo ein Amerikaner Murrkopf die Augenbraunen auf, und ſchüttelt ſich aus langer Weile — Bah! da iſt ein Zettel von ihm da, und unterhält die brittiſchen Stoks! Abermal war, was einer unſrer Kollegen ſprach: Der Genius des gegenwärtigen Krieges iſt Merkur der Gott der Lügen, Diebſtähle, und Windbeuteleien.

Arnold hat durch die Neuyorker Zeitung einen Verruf ausgehen laſſen, worin er die Offiziere und Gemeine der washingtonſchen Armee einlädt, unter ſeinem Korps Dienſt zu nehmen, das er errichten will. Wer mit 75 Mann zu ihm übergeht, wird Oberſtlieutenant, mit 50 Major u. ſ. w. Die Amerikaner bedauern den Verlurſt deſſelben garnicht, ja ſie bezeigen ſich vilmehr froh, einen ſchlechten Kerl weniger auf dem Naken ſizen zu haben.

Eſtaing hat wider der ganzen Welt das Konzept verrüket: indem er nicht nach Breſt, oder Kadix zurüke, wie man vermutete, ſondern nach Verſicherung des groſſen Konvois geraden Wegs nach Weſtindien gegangen iſt. Noch iſt diſe Nachricht eine Schifferzeitung!

Die Subſidien für 1781 ſind im Parlemente zu London ſchon feſtgeſezet, und unter anderen 39644 Pf. für 1447 Mann hochfürſtl. Anſpachiſche Truppen.

Bei den franzöſiſchen Truppen auf Rhodeisland kommen vile teutſche Deſerteurs an, und das Regiment Zweipriken hat allein ſchon ſeit 13tem Herbſtm. 300 bekommen. Graf von Eſtaing machet den Pariſern dennoch noch Kummer, indem man's noch nicht recht glauben will, das er nach Weſtindien gieng, ſondern es für wahrſcheinlicher hält, das er's mit der ängliſchen Flotte unterm Admirale Darbi aufnehmen werde.

Nach Arnolds Uebergange hatte General Waſhington auch einen gewiſſen General Morris in Verdacht, und faſſte ihn immerhin ſcharf in die Augen. Morris entwich wirklich, ward aber 10 Meilen von Neuyork von einem Dragoner Kommando, das man ihm nachſchikte, eingeholet. Der General betheuerte, das er ſicher ſein Leben verlieren würde, wenn ſie ihn heimführten; er hätte für Amerika gefochten, ſo lange ihre Unabhängigkeit die Tribfeder des Krieges war: nun aber hätte er gemerket, das es um die Abhängigkeit von Frankreich zu thun wäre; und hätte alſo nicht weiter Luſt für fremde Deſpoterei ſein Leben daran zu ſezen. — Diſe Erklärung rührte das ganze Kommando, und diſes entſchlos ſich, Gemeinſache zu machen, und gieng zu den Britten über.

Teutſchland.

Der Senat von Hamburg hat zur öffentlichen Bezeigung ſeiner unbegränzten Theilnahme an dem höchſtbetrübten Ableben Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Königin höchſtſel. Angedenkens die Verfügung getroffen, das, acht Täge nach einander, in der Stadt Vormittags von 11 bis 12 Uhre, und zwar vom Sonntage, dem 17ten diſes an, bis zum 24ſten mit allen Kloken geläutet, auch auf den beiden Klokenſpilen zu ſt. Peter, und ſt. Niklas, die benannte Zeit durch, zur ſonſt gewöhnlichen Stunde Todtenlieder angeſtimmet, und dergleichen des Abends von den Thürmern geblaſen, nicht weniger, während der bemerkten 8 Täge, alle Schauſpile, und öffentliche Luſtbarkeiten eingeſtellet wurden.

Zu Tübingen wurde am 4ten diſes Mittags um $\frac{1}{4}$ auf 1 Uhre, nachdem ſchon Morgens um 3 Uhre ein Erdſtos verſpüret worden, der zweite allgemein bemerket. Er war heftig, beſonders in denjenigen Häuſern diſer Stadt, welche an und auf den beiden Schlos- und Oeſterbergen ſtehen, und gleich dem Niderwerfen einer ſchweren Laſt auf den oberen Böden. Der Stos ſelbſt dauerte kaum einen Augenblik, hingegen das dadurch bewirkte Wanken, und Beben der Tiſche, Stühle, Gläſer, aus welchen das Getränke ſich ergoſs, hielt einige Sekunden an.

Lautern den 13ten diſes. „ Verwichenen Mondtag feierte die hieſige kurfürſtliche ökonomiſche Geſellſchaft ihren Stiftungstag mit einer öffentlichen Verſammlung. Erſt wurden die Lebensgeſchichten zweier in diſem Jahre verſtorbener, würdiger, ordentlicher Mitglider, Herrn Kirchenrathes Herzogenrath, und Herrn Adminiſtrationsrathes Flad, erſtere von Herrn Inſpektor Wund, leztere von Herrn Prof. Jung abgeleſen. Hierauf theilte Hr. Prof. Sukow ſeine chemiſche Verſuche über die Früchte des Roſskaſtanienbaumes in einer gründlichen Abhandlung mit, wodurch er das Kaffeartige deſſelben näher beſtimmte, als wozu uns jüngſthin einige Verſuche eine entfernte Hoffnung gegeben. Eine nähere Anzeige hievon verſparen wir auf das 2te Heft der rheiniſchen Beiträge, 1781. — Die nächſte Verſammlung iſt den 8ten Jäners. „

München.

Aus Schrobenhauſen erhalten wir unterm 21ſten die Nachricht, das der Poſtwagen daſelbſt ſchon zum zweiten Male von Räubern angegriffen worden iſt. Allein Dank den weiſen Vorſichten unſrer gnädigſt aufgeſtellten oberen Landesregirung, und

Digitized by Google

des auf Anbefehlung derſelben in die bisher unſicher gewordenen Gegenden Baierns vorſorglich vertheilten Sicherheitkorps! — Als der Poſtknecht ſchon nahe beim Holze war, begegneten ihm 4 ſogenannte Blaue, oder vom gedachten Korps, die er denn freundlichſt erſuchte, auch gegen ſeine Bezahlung, wenn ſie wollten, in den Wagen zu ſitzen, und mit ihm das Gehölze zu paſſiren, wo er, wie ſie wohl wüßten, erſt jüngſt ſo abſcheulich mishandelt worden wäre. Das geſchah; die 4 Schuzgeiſter ſezten ſich in den Wagen; und ſieh! ſchon geriethen ſie ans Ende des Gehölzes, als 3 Kerle haſtig auf den Wagen heraneilten, Meſſer, und andere Gewehre herauszogen, und dem Poſtknechte mit Ermordung drohten. Der aber bot ihnen alles, was er im Poſtwagen hätte, zum Aequivalent an, wenn ſie ihm nur ſein Bischen Leben lieſſen. Der erſte Schritt war nun nach dem Wagen, um die paktirte Summe zu erheben: als die 4 unvermuteten Schazhüter aus dem Wagen ſprangen, zwei davon gleich gefangen nahmen, und banden, und den 3ten, der zwar entlaufen war, aber vor Schwere des eroberten Geldes nicht eilig genug von der Stelle konnte, kurz darauf ertappten. Diſer Schurke hatte ohngefähr 1000 Fl. bei ſich. Nun ſind ſie bereits alle 3 hieher eingebracht worden. Die Geſchichte hat ſich am 18ten diſes zugetragen. Jeder Patriot ſegnet nun die weiſen Anordnungen unſrer Landespolizei!

Vermiſchte Nachrichten.

Der neulich zu Rom angekommene k. k. Grosbotſchafter Kardinal Herzan hat Sr. päpſtl. Heiligkeit von Seite weiland Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Königin 6 prächtige Altarleichter von Wiener Porzellain, eben ſo vile Standbilder, welche Apoſtel vorſtellen, ein Kruzifix, Blumenkörbe, koſtbare Vaſen, zwei Fäſſer vom beſten Tokaier Weine, und 28 aufs prächtigſte eingebundene Folianten von Kupferſtichen, welche die Abbildungen der Schlöſſer, und ſchönſten Gegenden Teutſchlands vorſtellen, als ein Geſchenk mitgebracht.

Noch läſſt ſich nichts gewiſſes vorherſagen, wie die neuen Irrungen zwiſchen der **ottomanniſchen Porte**, und **Ruſſland** ausſchlagen werden. Seit der Ankunft des jüngſten Kouriers, der dem ruſſiſchen Geſandten von ſeinem Hofe zugefertiget worden iſt, hat diſer öfter verſuchet, mit dem Reiseffendi zu ſprechen. Allein diſer hat immer vorgeſchüzet, er ſei noch zu unbewandert in Statsgeſchäfften. Solcher Abweiſung müde hat ſich der ruſſiſche Geſandte entſchloſſen, dem Divan durch ſeinen erſten Dollmetſch zu eröffnen, d e Befehle ſeiner Monarchin ſeien ſo beſchaffen, das er ſich genöthiget fände, nicht nur allein auf eine ſchleinige Entſcheidung, ſondern auch auf die Einwilligung der Porte in alle Punkte zu dringen, weil Ihre Majeſtät nicht geſinnet wären, auch nur einen Schritt weit von den gemachten Foderungen abzuſtehen. Indeſſen iſt es ſehr wahrſcheinlich, das die Porte die Niderlaſſung eines Konſuls in der Moldau, und Walachei nicht zugeben werde. Wenigſt hat ſie dem königl. franzöſiſchen Botſchafter die Erklärung gethan, das ſie durchaus nicht darein willigen würde, weil ſonſt die Miniſter der meiſten übrigen Mächte mit gleichem Anſinnen einkommen würden. Was die ruſſiſchen Paketboote betrifft, ſo dürften diſer Angelegenheit nicht ſo vile Schwierigkeiten im Wege ſtehen.

Gemäſs Nachrichten aus **Petersburg** vom 21ten des vorigen Monats waren Ihre Majeſtät die Kaiſerin ſeit einigen Tagen mit der Gicht am Arme befallen, und konnten nicht öffentlich erſcheinen. Es ging die Sage, Höchſtdieſelben würden im Frühjahre die vor 2 Jahren entdekten Geſundbrünnen zu Czarizin brauchen.

Der Kaffehandel iſt nun durch eine königliche **grosbrittaniſche** Verordnung auf

Digitized by Google

dem platten Lande in den Fürſtentümern Calenberg, Göttingen, Grubenhagen, Lüneburg, und den Grafſchaften Hoya und Diepholz gänzlich verboten; in den Städten und Fleken aber regulirt worden, ſo das der gebrannte und gemalene Kaffe gar nicht mehr, der ungebrannte aber nicht unter 1 Pf. verkaufet werden darf. An groſſen Heerſtraſſen, und ſchiffbaren Strömen aber wird in Anſehen der Reiſenden das Kaffeſchenken, wie ehevor, geſtattet.

Danzig, diſe ehedem ſo berühmte Handelsſtadt ſoll gegenwärtig jämmerlich von ſeiner Höhe geſunken ſein. Die Zolleinnehmer, ringsher hingepflanzet, vertheuern die Handlung gar ſehr. Ehedem führte der poliſche Edelmann ſein Getreide gegen eine geringe Abgabe nach Danzig, den Kornboden Europens. Nun hat er zehenmal höhere Abgabe zu machen, und bleibt lieber gar weg. Bei vilen Familien herrſcht wirklich Mangel und Noth, und das Verderben drohet ſchon nahe. Der Danziger Hafen wimmelt nun nicht mehr ſo von Kornhändlern, die den Städtern ihre Waaren für Getreid abtauſchen, weil ſie zuſehr verlieren müſſen, und alſo geräth unvermerkt diſe berühmte Hanſeeſtadt in Abfall. Mehrere Familien ſind nun ſchon nach Moskau ausgewandert, und haben ſich dort nidergelaſſen. Sie werden immer mehrere nach ſich ziehen. Es geht ſogar das Gerücht, deſſen Beſtätigung einige bereits ſchon wiſſen wollen, das Danzig die Oberherrſchaft einer benachbarten Macht endlich anerkannt habe.

Frankreichs beliebter Schriftſteller Hr. von **Beaumarſchais** hat den Pariſern wider einen guten Schluk wiziger Einfälle geliſert. Das iſt ein Memoire, welches einer gewiſſen Dame zu Gunſten abgefaſſet war, die von den Folgen ihrer Bekanntſchaft mit dem Sohne eines reichen Kaufmanns von Marſeille zwei Knaben auf die Welt geſezet hatte. Ihr Liebhaber ſchrib ihr von Marſeille, das er ihr 20000 Thaler ſchiken wollte, wenn ſie ein Knäblein brächte. Der Dame gutes Glük wollte nun, das ſie derer zwei brachte — und izt — doppelte Bezahlung foderte. Der junge Kaufmann trug Bedenken 40000 Thaler zu zahlen, und bewis, das, da er nur ein Knäblein verlanget hätte, und ihm das Bedingnis hiemit nicht gehalten worden wäre, er alſo auch nicht ſchuldig wäre, Wort zu halten. Die Sache wird nun gerichtlich, und Hr. von Beaumarſchais iſt Advokat der Dame.

Für Gelehrte.

Johann Evangeliſt Fiſcher T. O. P. zu Ganghofen hat jüngſt eine Ankündigung mit Erlaubniſſe der hochwürdigſten Ordinariate Freiſing und Regensburg, und unterm Imprimatur des kurfürſtl. Bücherzenſur-Kollegiums bekannt gemacht, wodurch er die Herausgabe der ſämmtlichen 9 Bände in gros Oktav, von der Kirchengeſchichte des Hrn. Abbt von Ducreux in einer teutſchen Ueberſezung dem Druke zu übergeben verſpricht, und, weil ſich die Drukköſten ſehr hoch belaufen, und man nicht gerne Gefahre laufen möchte, mit einer groſſen Auflage ſteken zu bleiben, den Wunſch äuſſert, von einer hinlänglichen Anzahl der Herren Subſkribenten unterſtüzet zu werden. Man verlanget keine Vorauszahlung, ſondern nur eine zureichende Verſicherung, das man dem Werke zuhalten wölle. Zu dem Ende werden die Hrn. Liebhaber (der geiſtlichen Geſchichte) belieben, in einem per Circulare herumgehenden Schreiben (ſind des Hrn. Ankündigers eigene Worte) ihre Nämen zu unterzeichnen, und ſobald ſich eine zureichende Anzahl auch nur zu einer kleinen Auflage wird unterſchriben haben, wird das Werk unter die Preſſe gegeben werden, und von einem Vierteljahre zum anderen, oder villeicht eher ein Theil von etlichen 30 Bögen herauskommen. Für den Bogen werden 6 Pfennige (der halbe Journal- oder Ladenpreis!) bezahlet. Papir, Druk, und Format zeiget die Ankündigung, die in nicht weniger, als 20 Seiten beſtehet, und bei Hrn. Buchhändler J. N. Friz nächſt dem ſchönen Thurme ausgethellet wird, welcher auch Subſkription nimmt, und die Exemplare dereinſt in Verlag bekömmt. Die Güte diſes Buches, das den Titel führet: Die chriſtlichen Jahrhunder-

Digitized by Google

re, oder die Geſchichte des Chriſtentumes in ihrem Anfange und Fortgange von dem Hrn. Abbte Ducreux Chorherrn der Stiftkirche zu Auxerre, mit Begnehmigung der hochwürdigſten Ordinariaten Freiſing und Regensburg. Landshut gedrukt bei Maximilian Hagen, Stadt- und Landſchaftsbuchdruker, 1781. beweiſet die 16 Seiten lange Ankündigung, und das angehängte Breve unſers heiligſten Vater Pius des ſechſten an den Hrn. Verfaſſer. Wir verſprechen diſer ſehr nüzlichen Ueberſezung um ſo mehr eine groſſe Anzahl Subſkribenten, als wir an den Talenten des Hrn. Ueberſezers nicht zweifeln können.

Abermal, und abermal eine Ankündigung: Journal der Journale, oder Kern der beſten periodiſchen Schriften. Da haben wir nun einmal die Quinteſſenz aller Quinteſſenzen, einen Extrakt aller Extrakte, und den Balſam aus allen Dekokten, die in ſo mancherlei Weltgegenden deſtillirt, filtrirt, kolirt, und durch alles, was Seiger heiſt, durchgeſeiget, und den ſiechen Menſchenkindern als ein koſtbares Elixir receptirt werden. Die Leſer diſes Journals erhalten die nüzlichſte und angenehmſte Leſung; und gerathen in Bekanntſchaft mit dem Zuſtande der ausländiſchen Litteratur, ohne das ſie viles daran wenden müſſen. Der Philoſoph, der Statsmann, der Theolog, der Künſtler, der Kaufmann, jeder Stand aus der bürgerlichen Geſellſchaft (da iſt nun keiner vergeſſen) werden ihr eigen Vergnügen, und ihr eigen Intereſſe darin finden. Selbſt diejenigen wenigen, welche das Vergnügen beſizen, ſich alle Journale der Welt anzuſchaffen, werden das Unternehmen billigen, das Beſte aus allen in einem Bande beiſammen zu finden, und froh ſein, ſo vil ſeichtes und mittelmäſſiges Geſchreibe nicht mehr durchwülen zu müſſen, bis etwas Behagliches aufſtößt. — — Jeder wichtige Vorfall, jede erhebliche Anzeige, jede intereſſante Begebenheit, und Erſcheinung ſowohl im politiſchen, und ökonomiſchen, als litterariſchen Fache wird in diſer Schrift ihre Stelle finden, und die Herren Herausgeber, derer nicht wenige ſind, werden vorzüglich darauf bedacht ſein, in jedem Bande für jeden Stand der Chriſten, Juden, und Türken etwas Intereſſantes zu liefern. Ja! — Es wäre überflüſſig, dem Publikum all das Vorzüglichè diſes Journals der Journale anzurühmen. Die Sache ſpricht von ſelbſt. Was immer die Herausgeber der beſten Journale in Teutſchland, Aengelland, Frankreich, und Wälſchland zum Beſten ihrer Schriften geſagt haben, das gilt auch von der unſrigen (ſprechen die Herren Herausgeber in der gedrukten Ankündigung) mit dem Unterſchide, das wir weit eher im Stande ſind, Wort zu halten, und unſre Leſer nie mit alltäglichem Zeuge, und gelehrten Marktſchreiereien heimſuchen werden. „Noch mehr — „ Sollte es einſt des vorzüglich Guten für 10 Bögen zu wenig geben, ſo werden wir unſre Leſer vor dem ganz ſchlechten wenigſt behüten, und keine Mühe ſparen, den Abgang mit Originalarbeiten zu erſezen.„ Wohlgemerkt: Diſes Journal iſt ſchon im Jäner diſes Jahres, das nun zu Ende geht, dem Publikum angekündigt worden. Die Subſkribenten waren in Menge, ja zum Ueberfluſſe da (ſagen die Herren Herausgeber); allein die Ankündigung gieng zuſpäte in die Welt aus, als das die erſte Liferung bis zur Oſtermeſſe hätte möglich ſein können. Nun verſieht man ſich doch immer einer noch beſſeren Aufnahme, als im Jäner 1780 um ſo mehr, als die Liebhaber durch den eben angeführten Proſpekt von dem Vorhaben der Herausgeber beſſer unterrichtet werden. Monatlich wird ein Band von wenigſt 8 Bögen gelifert — auch mehr nach Nothdurft. Alles teutſch, das verſteht ſich, und wälſche, franzöſiſche, ängliſche Ueberſezungen drunter aus den Journalen diſer Nazionen gezogen — doch nicht auszugsweiſe, ſondern ganz, und getreulich überſezet. Die Bogenanzahl iſt alſo ſeit erſter Ankündigung vermehret worden, und hiemit koſtet auch das Werk mehr. Der Preis iſt dennoch nach Proportion leidentlich, nur 6 Fl. rheiniſch. Niemand wird dis für theuer halten, der die groſſen Koſten zu überrechnen weis, die man dabei hat, und bedenket, das die meiſten Journale beinahe noch einmal ſo hoch kommen. Die Herren Subſkribenten bezahlen für jedes Stük den Betrag von 30 Kr. beim Empfange. Wer 10 Stüke übernimmt, erhält das 10te frei, das iſt, 10 Procent. So weit die Reichsposten gehen, werden die Stüke gegen 2. kr. Porto verſandt. Bis 15ten Jäners 1781 iſt der Subſkriptionstermin erloſchen — Hiemit — hat man ſich an die Herausgeber des Journals der Journale in München mit frankirten Briefen, oder mündlich ohne Säumnis zu wenden: denn im Hornung erſcheint ſchon der erſte Band. Wir wünſchen diſem Journale eine deſſen Verdienſten angemeſſene Aufnahme.

Digitized by Google

Münchner
Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXL.

Freitag, den 29ſten Chriſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.
Gibraltar.

Gut Ding braucht Weile. Lange ſchon hat ſich vom Lager beim heil. Rochus her keine wichtige Sage verbreitet. Man ſtuzte drob, und befürchtete Einſchlummern, und Zagheit von Seite der Belägerer. Allein Spaniens Charakter iſt Steifigkeit, und Ausharren an der Arbeit einer trojaniſchen Belägerung, und am Ende geht doch das unbezwinglichſte Ilion über. Das Schanzenaufwerfen, und Approſchengraben von der Europaſeite her geht unausgeſezt fort. Die neue Batterie ſt. Karl iſt mit 8 Mörſern bepflanzet, und an der Eſplanade iſt eine andere Garnitur von derlei Geſchoſſe aufgerichtet worden. Nur Schade, das eben izt die Nächte ſtets regneriſch ſind, und vile Unternehmungen hindern. Neben dem Mörſerkeſſel hat man dennoch Mittel gefunden, noch andere 4 kleine Bruſtwehren zur Bedekung der Gemeinſchaft zwiſchen den Magazinen aufzuwerfen, und die hölzenen Schirmdächer mit Oxenhäuten zu deken, um ſelbe vor dem feindlichen Kunſtfeuer zu bewahren. Die Belägerten drin ſahen diſe Zurüſtungen eben nicht mit gleichgiltigen Augen an, und Mörſer, und Kanonen wurden unabläſſig auf die zur Bedekung der Arbeiter ausgeſezten Piketer losgebrannt, ſo zwar, das man in einer einzigen Nacht gegen 203 Schüſſe wider die Bruſtwehre, ja ſo gar über die Linie hinaus zählte. Allein ſie haben ihr Pulver beinahe ganz ohne Nuzen verſchoſſen. Denn die An-

Digitized by Google

heit glükte, und die Einbuſſe der Spanier war nur ein durch eine Grenade getödtetes Pferd, und 3 leicht verwundete Gemeine. Beinahe täglich kommen nun zu Algeſires die zur Belägerung erfoderlichen Munitions- und Sturmerfoderniſſe, und Lebensmittel im Ueberfluſſe an, wozu ſelbſt die Feinde keinen geringen Beitrag machen, indem ihnen von Zeit zu Zeit Proviantſchiffe, welche nach der Feſtung ſegeln, weggenommen werden. Der Feſtungskommandant ſoll nun aus bitterſter Noth den in der Bucht ligenden Schiffen Befehl ertheilet haben, alle Kauffahrteiſchiffe ohne Ausnahme, unter was immer für einer Flagge ſie vorbeiſegeln ſollten, anzuhalten, und damit der Feſtung Proviant zu verſchaffen. Man wird ſich's aber vergehen laſſen, diſe Marſchroute zu paſſiren, alsbald man diſe unbeliebige Botſchaft erfahren wird, woran es die Spanier nicht werden ermangeln laſſen.

Auſſer dem Bombenhagel, der hin und wider zimlich unfreundlich gegeneinander gewexelt wird, herrſcht übrigens Leutſeligkeit, u. Lebensart unter den feindlichen Befehlshabern. Die junge Gräfin v. Benavett, und Pegnafiel, eine Dame aus einem der vornehmſten ſpaniſchen Häuſer, war eben in das ſpaniſche Lager zur Kurzweile in Viſite gekommen, und bezeigte nun Luſt, die belägerte Feſtung von allen Seiten, beſonders aber von der Seeſeite in Augenſchein zu nehmen — ein Vorwiz, dem das ſchusſcheue Frauenzimmer ſonſt nicht leicht nachzugeben pflegt! Da nun aber die Gräfin darauf beſtand, ſo liess der ſpaniſche Befehlshaber den ängliſchen Feſtungskommandanten mit der gewöhnlichen Feierlichkeit erſuchen, er möchte für diſe Dame Rükſicht haben, und während der Zeit, da ſie um die Auſſenwerke herumſchiffen würde, mit dem Kanonenfeuer innehalten. Der ängliſche Kommandant machte ſich ein Vergnügen daraus, liess zu gleicher Zeit von allen Seiten alle Batterien ſchweigen, und die Dame ſchiffte ſich ungeſcheut in eine kleine Barke ein, wagte ſich manchmal ſehr nahe an die Feſtung, und kam unter tauſend Lobſprüchen auf die brittiſche Galanterie in's Lager zurüke.

Amerika.

London hoffet noch immer Vergleichsvorſchläge von **Amerika**. Erſt jüngſt ſind wider ein Paar angeſehene Männer aus diſem Weltheile in der Hauptſtadt Aengellands angekommen, welche den Auftrag hatten, die Bedingniſſe zu erfahren, unter welchen Aengelland die Hände zu einem Fridensvertrage bieten möchte. Allein diſe fridfertige Geſinnungen ſcheinen ſich mit den neuen Kriegszurüſtungen des Kongreſſes nicht wohl zu reimen. Nach einer am 21ſten Herbſtm. von dort aus ergangenen Verordnung wird die Armee der vereinigten Staten mit Jäners Anbeginne auf 4 Regimenter Reiterei, 4 Artillerieregimenter, 49 Fusregimenter, das Regiment des Oberſten Hazen nicht mitgerechnet, gebracht werden. Jedes Reiterregiment ſoll aus 6 Eskadronen zu 64 Mann, jedes Artillerieregiment aus 9 Kompagnien zu 65 Mann, und jedes Fusregiment aus 9 Kompagnien zu 64 Mann beſtehen. Hiezukömmt noch ein Regiment Arbeiter von 8 Kompagnien zu 60 Mann, das hiemit der ganze Feldetat aus 32580 Mann, geübter Kontinentaltruppen beſtehen wird. Jeder Provinz iſt die Zahl der Truppen, die ſie ſtellen mus, bereits ſeit langer Zeit angewiſen. Newhamshire ſtellet 2 Fusregimenter; Maſſachuſettsbai 10, und 1 Artillerieregiment; Rhodeisland 1 Fusregiment; Konnektikut 5, und 1 zu Pferde; Newyork 2 zu Fuſſe, und 1 Artillerieregiment; Newjerſei 2 zu Fuſſe; Penſilvanien 6 zu Fuſſe, 1 Artill. 1 Reiter-, und 1 Arbeiterregiment; Delaware 1 zu Fuſſe; Mariland 5 derlei zu Fuſſe; Virginien 8 zu Fuſſe, 1 Artill.- und 2 Reiterregimenter; Nordkarolina 4 zu Fuſſe; Südkarolina 2 zu Fuſſe, und Geor-

gien 1 zu Fuſſe. Den Staten wird befohlen, ihre Regimenter mittels Werbungen zu der Dauer des Krieges zu ergänzen, und einem jeden Manne, der ſich auf ſolche Friſt anwerben läſt, ſollen nicht über 50 Thaler Handgeld gegeben werden. Amerika ſoll nun gegen 20000 Mann friſche Truppen von den allirten Franzoſen erhalten — und ſo mus, allem Anſehen nach, in künftigem Jahre einer der blutigſten, und entſcheidendſten Feldzüge auf dem feſten Lande von Amerika entſtehen — wenn indeſſen nicht Fride wird, der noch nicht allen aus dem Kopfe will!

Beſchlus des über Major Andre gehaltenen Kriegsrathes.

Der dritte Brief, welcher vor dem Kriegsrathe abgeleſen wurde, war von General H. Clinton an General Washington, und hatte folgenden Inhalt:

Mein Herr! Nachdem ich bereits Nachricht erhalten habe, das der Generaladjutant des Königs in Amerika angehalten worden ſei, ohngeachtet er Paſſeporte von Generalmajor Arnold bei ſich hatte, ſo habe ich die Ehre, Ihnen, mein Herr, Verſicherung zu geben, das ich dem Major Andre erlaubet habe, ſich zum Generalmajor Arnold zu begeben, auf eigens dazu gemachte Foderung des gedachten Offiziers. Sie werden aus beiligendem Schreiben wahrnehmen, das man eine Stillſtandsflagge abgeſandt habe, um den Major Andre aufzunehmen, und das man ihm Paſſeporte zu ſeiner Rükkehre bewilligte. Ich zweifle demnach gar nicht, das E. E. nicht alſogleich befehlen werde, das diſer Offizier unverzüglich wider zu mir nach Neuyork zurüke kommen darf.

H. Clinton.

Der eingeſchloſſene Brief war von Gen. Arnold an den brittiſchen General Clinton, wie folget.

Neuyork, den 26ſten Herbſtm. 1780.

Mein Herr! Um auf das Schreiben Eurer Excellenz in Betreffe Ihres Generaladjutanten des Major Andre, worin Sie meine Meinung über die Urſachen deſſen Verhaftnehmung verlangen, ob er gleich mit meinen Paſſeporten verſehen war, zu antworten, habe ich die Ehre, Ihnen zu berichten, das ich dafürhalte, Major Andre weede in einigen Stunden wider bei E. E. ꝛc. ſein: denn diſer Offizier befindet ſich ganz gewis unter dem Schuze einer Stillſtandsflagge, welche ich ihm zu dem Ende zugeſchikt habe, um mit ihm eine Unterredung, welche ich in Betreffe meiner Angelegenheiten begehret habe, und die ſich Eurer Excellenz zu wiſſen zu thun wünſchte, zu pflegen. Ich kommandirte damals zu Weſtpoint, und hatte alſo das ungezweifeltſte Recht dem Major Andre meine Stillſtandsflagge zu ſchiken, welcher ſich demnach auch unter diſem Schuze zu mir begab. Da ich mit ihm einige Zeit Unterredung gehalten hatte, übergab ich ihm einige vertrauliche Papire, die ich eigenhändig geſchriben hatte, auf das er ſie E. E. bringen ſolte; und da ich dachte, es würde vil heimlicher ſein, wenn er über Land zurükekehrte, ſo rieth ich ihm, den verſtellten Name Jean Anderſon anzunehmen, und gab ihm Paſſeporte für Whiteplains nach Newyork mit; und nun kann diſer Offizier nicht anders, als gar bald nach Newyork zurüke kommen, in Rükſicht, das er von mir zu einer Unterredung eingeladen worden war, wozu ich ihm auch eine Stillſtandsflagge zuſandte, und ihm Paſſeporte zur ſicheren Rükkunft gab. Ich konnte mit Rechte all dis thun, indem ich unter General Washington kommandirender General zu Weſtpoint, und den umligenden Gegenden im Dienſte von Amerika war ꝛc.

B. Arnold.

Der Kriegsrath bedachte ſich nun über das Schreiben des General Washingtons, und die Ausſagen des Major Andre, wie auch die vorgelegten Papire, und erſtattete Sr. Excellenz dem Generale Washington, Kommendanten en Schef folgenden Rapport.

Erſtens: das Major Andre in der Nacht vom 21ſten Herbſtm. von der Kriegsſchaluppe, Vautour, ans Land geſezet worden, und denn auf eine ſonderheitliche, und heimliche Weiſe herangekommen ſei, um mit Generale Arnold eine Unterredung zu pflegen.

Zweitens: das er, als er ſich innerhalb unſrer Linien befand, die Kleider veränderte; unter einem verſtellten Name, und unter einer anderen Kleidung unſre Poſten zu Stony und Verplankspoint Abends am 22ſten Herbſtm. paſſirte, und am Morgen des 23ſten zu Tarritown in der nämlichen Verkleidung gefangen genomen wurde, als er eben Newyork zu wollte; und das er in dem Augenblike, als man ſich ſeiner bemächtigte, bei ſich verſchidene Papire trug, welche Unterrichte für den Feind betraffen. Da nun der Kriegsrath diſe Sachen alle reif erwogen hatte, ſo füget er zum von Sr.

Excellenz dem Generale Waſhington verlangten Rapporte hinzu, das der Major Andre, Generaladjutant von der brittiſchen Armee, als ein von dem Feinde gebrauchter Spion angeſehen werden müſſe; und das alſo deſſen Meinung, den Geſezen, und dem Völkerrechte gemäſs, wäre, das er mit dem Tode geſtrafet werden ſollte: und dazu unterzeichneten ſich die 15 Glider des Kriegsrathes, wie oben.

Und hiemit war der Kriegsrath geendiget, und der Major wider zum Generale Waſhington zurüke gebracht. Indeſſen erlaubte man dem Major an General Clinton zu ſchreiben; auch diſer ſchrib an General Waſhington, und diſer hingegen, ohne das, wie ſchon gemeldet worden iſt, in des Majors Schikſale die geringſte Aenderung geſchah. Einige Täge darauf muſte der Unglükſelige an einem Baume auſſer dem Lager des Waſhingtons aufgehangen werden.

* Wir haben gefliſſentlich diſe Geſchichte mit mehr weitſchweifigkeit beſchriben, weil ſie auf alle übrige Erzählungen der im Krieg befangenen Partheien groſſen Einflus hat, und mit den gegenſeitigen Gereden ſovil Mäklerei getriben wird.

Teutſchland.

Klopſtok und **Denis**, diſe vergötterten Lieblinge der teutſchen Muſe haben ſich bei dem traurigen Ableben **Marien Thereſiens** verewiget. Ihre Oden ſind herrlich, wie der Sang der Sphären, und kläglich, und feierlich betrübt, wie der ſchmetternde Klang der Leichenpoſaune. **Ihr Tod, von Klopſtok**, eine Trauerode, welche bei Ekardt zu Altona herausgekommen iſt, enthält die wehmüthigſte der Harmonien im Wehklageton: „

Schlaf ſanft, du gröſte deines Stammes,
Weil Du die Menſchlichſte warſt!
Das warſt Du, und das gräbt die ernſte Geſchichte
Die Todtenrichterin, in ihre Felſen ꝛc.

Unſer liebe, theure Dichter **Asmus** hat aber auch bei diſer Feierlichkeit Lorber um ſeine Leier gewunden. Sein klein Gedichtchen iſt niedlich, und voll prächtiger Präziſion.

Auf den Tod der Kaiſerin.

Sie machte Friden! II das iſt mein Gedicht,
War Mutter Ihres Volks, u. Ihres Volkes Segen —
Und gieng getroſt, und guter Zuverſicht
Dem Tod, als Ihrem Freund entgegen;
Ich weis gewis, Ihr Grabſtein drükt Sie nicht.
Sie machte Friden! II das iſt mein Gedicht.

Asmus.

Teutſchland hat Urſache, auf die Verehrung ſtolz zu ſein, mit welcher alle Ausländer bei **Thereſiens** Grabe ſich verweilen, und Ihr mit Lobſprüchen in die Grube hinab nachhuldigen. Ein **Londner** Blatt drükt ſich hierüber mit folgender Stelle aus: „Das Leben der durchleuchtigſten Kaiſerin war mit den abwexelndſten Glüks- und Unglüksfällen durchwebet. Die Auftritte ſind bekannt, die nach dem Tode Kaiſer Karls VI. Ihres Vaters über die Nachfolge in den öſterreichiſchen Staten ſich entſpannen: Europa wurde mit Blute überſtrömet, und es war nicht ein Fürſt, ja kaum eine Privatperſon, die nicht am Streite Theil nahm. **Maria Thereſia** hatte mit allen Mächten zu kämpfen. Ihre Grosmuth konnte aber nie beſiget, vil weniger unterdrüket werden. Sie fühlte Ihre Gefahren, wie ein Soldat, und nicht wie ein Frauenzimmer. Nur in der lezteren Periode Ihrer glorreichen Geſchichte findet der Britte, aus Nationaleifer, es minder rühmlich, das **Thereſia** den Freund, den Ihr in Ihren Verfolgungen der Himmel in **Grosbrittanien** erweket hatte, verlaſſen, und die Waffen gegen ihn ergriffen hatte; aber Grosbrittannien habe damals **Friderich**, ſo wie vorher **Maria Thereſia** beigeſtanden.„

* Diſe leztere Anekdote wird von jedem Gutgeſinnten, der die Lage der ſeligen Kaiſerin, und die damaligen Statsangelegenheiten kennet, leicht gerechtfertiget, und zu einem aus Ihren Lobſprüchen umgeſchaffen.

Digitized by Google

Da Ihre Majeſtät höchſtſel. Angedenkens bei Lebzeiten jederzeit eine Feindin der Schmeichelei geweſen ſind, ſo haben ſich auch Höchſtdieſelben noch vor Ihrem Tode alle Trauerreden verbeten; Sich aber in **Wien** drei von den beſten Kapellmeiſtern verfertigte Meſſen gewählet (worunter eine von **Reuter** iſt) die bei Höchſtihren Exequien geſungen werden ſollten.

Da Ihre Majeſtät weil. die Kaiſerin ſelbſt vor Ihrem Hinſcheiden noch die gnädigſte Anbefehlung zu hinterlaſſen geruhet haben, das man die Gewerbe der Zünftigen, und Künſtlerſtände wegen Dauer der gewöhnlichen Trauer nicht in Verlurſt ſezen möchte, ſo wird, dem Vernehmen nach, kurz nach dem neuen Jahre die Schaubühne nächſt dem Kärntner Thore wider eröffnet, und um der Muſikanten willen auch die Tanzſäle zu beſuchen erlaubet werden.

Der Verfaſſer der **Erlanger** Realzeitung hat von Sr. Majeſtät dem Kaiſer zwei göldene, mit den Bruſtbildern Ihrer Majeſtäten des Kaiſers, und der ſel. Kaiſerin verſehene, 40 Dukaten ſchwere Medaillen mit allerhöchſt eigener Aufſchrift: **An den Verfaſſer des Blattes von dem Tode der unſterblichen Kaiſerin** erhalten. Welch' ein Zug in der Regirungsgeſchichte diſes groſſen Kaiſers! — Welch ein Schmuk an der bunten Jake eines von Gemeinen oft über die Axel wegbegafften, aber nebenher von Groſſen bewunderten, und geehrten **Zeitungsverfaſſers!**

Zu **Prag**, und in den ſämmtlichen kaiſerlichen Ländern haben auch währender Exequien alle Dikaſterien ihre Sizungen fortſezen müſſen. Denn die Wiener Dikaſterien erhielten auf ihre disfalls gemachte Anfrage, wie lange nämlich die Trauerferien dauern ſollten, zur Antwort: „**Die Juſtiz hätte weder Trauer, noch Ferien.**“

Ueber den Tod der Kaiſerin iſt zu **Paris** am 14ten diſes die Trauer auf 6 Monate in Violet angezogen worden: 8 Täge zuvor haben Se. Majeſtät der König die Trauer ſchwarz angeleget. Beide Majeſtäten befanden ſich eine Weile zu **Marli**, um Zeit zu geben, Ihre Zimmer auszuſchlagen. Die Königin war einige Zeit unbäſſlich. Ganz Frankreich hoffet auf einen Dauphin.

Berichte aus der **Türkei** können die tiefe Trauer, und das ehrfurchtvolle Leidweſen der Muſelmänner über das Ableben weiland der Kaiſerin nicht genug beſchreiben. So bald das traurige Gerücht in den Gegenden von Servien, und weiter hinab erſchollen war, ſo erzählte einer dem anderen unter den wehmütigſten Gebährden, und ausgeſuchteſten Lobeserhebungen den Verlurſt Teutſchlandes, den ſie ſo ganz unerſezlich glaubten. Ihr tief ausgeholter Schmerz beſchämte beinahe die Unterthanen der groſſen **Thereſia** ſelbſt, und machte ſie die Zurükerinnerung auf die unzählbaren Wohlthaten ihrer abgelebten **Mutter** doppelt hart empfunden.

Das jüngſt verſprochene Billet, welches Se. Majeſtät der Kaiſer ſogleich nach dem Tode Ihrer Majeſtät der Kaiſerin Königin an den Fürſten von **Kauniz** geſchriben haben, war folgendes Inhalts:

„Der ſchrekliche Unglüksfall, der mich betrifft, wird Ihnen ſchon bekannt ſein. Ich bin nicht Sohn mehr, das, was ich am Beſten zu ſein glaubte. Es müſſen noch heute Abends Gardiſten nach Florenz, Neapel, Meiland, Parma, und Paris abgefertiget werden. Ich will ſogleich diſe traurigen Briefe ſchreiben. Bleiben Sie mein Freund; ſeien Sie mein Beiſtand, mein Führer bei der ſchweren Laſt, die nun auf mich gefallen iſt. Sie wiſſen ohnehin, wie hoch ich Sie ſchäze. Leben Sie wohl.

Den 29ſten Wintermonats, 1780.

Joſeph.

Am 11ten diſes, Mittags um 12 Uhr iſt die durchleuchtigſte Fürſtin Anne Sophie verwittibte Herzogin zu Saxen-Koburg-Saalfeld ꝛc. gebohrne Fürſtin zu

Schwarzburg-Rudolſtadt ꝛc. Mutter des regirenden Herzogs zu Koburg durch einen ſanften, und höchſterbäulichen Tod im 80ſten Jahre ihres Lebens dahingeſchiden.

Vermiſchte Nachrichten.

Briefe aus dem Temeswarer Bannate vom erſten diſes geben, das nicht nur die Reisärnte ſehr reichlich ausgefallen ſei, indem man bei 4000 Zentner von diſer Frucht geſammelt habe, ſondern das auch die Seidenkultur den erwünſchteſten Fortgang gewinne, ſo das in der Fabrik zu Temeswar die ſchönſten Sachen von inländiſcher Seide verfertiget würden. Was den Reis betrifft, ſo wird nun im Temeswarer Bezirke das Pfund für 4 Kreuzer verkaufet, da der ausländiſche ſonſt nicht anders, als für 10 Kreuzer das Pfund zu bekommen war. Wer von uns hätte vor 20 Jahren vermutet, das in den Moräſten der Gegend von Werſchez einſt Reis nicht nur ſo häufig, ſondern auch in ſolcher Güte, das er dem Italiäniſchen völlig gleich kommen ſollte, waren würde? Aber dis dienet nun zum Beweiſe, wie vil ein Land oft vermag, wenn es durch weiſe Anſtalten, und die Fürſorge der Monarchen unterſtüzet, und durch heilſame Verordnungen belehret, und gelenket wird. Auch dient uns diſes noch zum Beweiſe, wie ſehr diejenigen, die ſich von den Gewohnheiten ihrer Väter kaum mit der gröſten Mühe wollen abbringen laſſen, ſich irren, und wie ſträflich ſie ſich machen, wenn ſie wider alle neue Anſtalten, ohne den Grund davon einzuſehen, vermeſſentlich murren. Den obigen Berichten zu Folge hat man diſes Jahr auch in Slavonien wider mehr Seide, als im vorigen Jahre gewonnen, obgleich die Witterung wegen des faſt immerwährenden Regens eben nicht ſehr günſtig dazu war: denn ſonſt würde man eine noch weit gröſſere Ausbeute erhalten haben. Indeſſen ſieht man doch, das es in Slavonien mit diſem Produkte immer weiter kömmt. Nur fügen diſe Berichte noch hinzu: „ Schade, das in Slavonien die Anpflanzung des Maulbeerbaumes noch nicht ſo häufig iſt, als der augenſcheinliche Vortheil erfodert! In einigen Gegenden iſt disfalls ſchon ſehr vil zu Stande gebracht worden: allein der Eifer für diſen ſo nuzbaren Baum iſt deſſen ungeachtet noch nicht allgemein, indem es ſehr ſchwer hält, den Illirier zu überzeugen, das diſe Anpflanzung, wovon wir reden, wirklich ſo vortheilhaft ſei. Der gemeine Mann iſt einmal dafür ſchon eingenommen, das kein Baum in der Welt ſo groſſen Nuzen bringe, als der Zwetſchgenbaum, weil, wie er ſagt, der angenehme Klivovicza ſich nur von diſem erwarten laſſe; und da in ſeinem Munde diſes Getränk das edelſte iſt, welches ihm das Pflanzenreich gewähren kann, ſo läſt ſich von ſelbſt ſchlieſſen, das er, wenn nicht ein höherer Befehl dringe, keine andere, als Zwetſchgenbäume pflanzet. Man darf ſich daher auch nicht wundern, das in Slavonien eine ſo groſſe Menge diſer Art Bäume, wie kleine Wälder, angetroffen werden. Aber alle Gewohnheiten hatten noch zu allen Zeiten dis zur Folge, das ſo etwas nur nach und nach zu bewerkſtelligen iſt; und eben diſes Nach und Nach wird uns villeicht bald mit der frohen Ausſicht beglüken, das der Illirier hinlänglichen Slivovicza, und denn auch eine Menge Seide erziehen wird. „

Von der Moldauer Gränze wird unterm 3ten diſes berichtet: „ Von den in hieſigen Gegenden umher ſtreifenden Haidamaken haben einige, wie man ſchon neulich gemeldet hat, ſich nach Choczim geflüchtet, wo ſie aber von den Türken angehalten, und feſtgeſezet wurden. Es waren derer 5 an der Zahl, und diſe gerade die Haupträdelsführer. Der hieſige Edelmann aus dem Dorfe Zaluze, deſſen man vor einiger Zeit erwähnte, weil ſie ſein Haus rein ausgeplündert hatten, hat ſich daher nach Choczim begeben,

und viles von ſeinen Sachen wider zurüke bekommen. Unter diſen befanden ſich auch drei goldne Uhren, die ein daſiger Handelsmann für 7 Dukaten erkaufet hatte, und die er auf Befehl des Baſſa dem Edelmanne ſogleich wider zurüke ſtellen muſte, wobei er auſſer einem ſcharfen Verweiſe auch die Strafe zu tragen hatte, das der Baſſa ihn ſeines Geldes, welches er für die geſtohlene Ware bezahlet hatte, verlurſtig erklärte. Mit diſem Urtheile, und der hierauf erfolgten Genugthuung von Seite des türkiſchen Befehlhabers iſt man in hieſiger Gegend vollkommen zufriden. Die Verbrecher haben daſelbſt ſchon am 1ſten diſes ihren verdienten Lohn empfangen, und ſind, nachdem ihre Ausliferung von dem kaiſ. königl. Kommendanten in der Bukowine Herrn General von Enzenberg eben nicht verlanget wurde, alle mit dem Tode beſtrafet worden.

Den 7ten diſes wurde in der Türkei mit ſtarkem Schieſſen und Kanoniren der **Bairam** angekündiget. Diſes Feſt dauert bekanntlich nur 3 Tage, und während diſer Zeit werden blos weiſſe Schafe geſchlachtet. An ſolchem Feſte iſt jeder türkiſche Hausinhaber verpflichtet, Schaffleiſch unter die Armen auszutheilen, die 3 Tage hindurch in ſeinem Hauſe die gröſte Gaſtfreiheit herrſchen zu laſſen, und die Gäſte ſowohl, als ſeine Bedienten theils mit Gelde, theils mit Kleidungsſtüken zu beſchenken. An ſolchen Feiertägen pflegen ſich vile 1000 Türken bei dem Grabe Mahomets zu verſammeln, und daſelbſt, ſo wie bei dem Originalkoran, ihre Andacht zu verrichten, wo ſie nicht nur zu Geſchenken groſſen Aufwand machen, ſondern auch ſo vil Eifer für Beſſerung des Lebens beweiſen, das vile mittels eines abgelegten Eides gewiſſen Untugenden öffentlich entſagen. Was die weiſſen Schafe betrifft, ſo werden dergleichen an diſen 3 Tägen nur allein in Konſtantinopel einige 100000 Stüke geſchlachtet; ja, manche ſprechen von mehr als einer Million. Es müſſen blos weiſſe ſein: ſchwarze, oder vilfärbige werden nicht genommen. An diſem Feſte treiben die Baſſen, und andere vermögliche Türken ihre Mildthätigkeit ſo weit, das mancher bei 7 bis 8000 Piaſter nur im Gelde allein vertheilet, ohne der übrigen Geſchenke, die er an Kleidungen, und anderen Nothwendigkeiten machet, zu gedenken, wobei aber ihre armen Anverwandten immer den Vorzug haben; und weil die reichen Türken zu ſolcher Zeit ihre ganze Dienerſchaft neu zu kleiden pflegen, ſo kann man hieraus ohne Mühe auf die Urſache ſchlieſſen, warum ſie zu diſer Abſicht vil lieber franzöſiſche, als ängliſche Tücher wählen.

Aus einem Briefe von **Leopoldſtadt** unterm 17ten Winterm. erhält man folgende, entſezliche Geſchichte. „Einige arme Wälſche wanderten in den Gegenden von **Jomakow** herum mit Bären, Murmelthieren, und Affen, die ſie für Geld, und um ihren täglichen Unterhalt zu gewinnen, tanzen lieſſen. Da rotteten ſich nun einige Bauerleute von einem Schloſſe, das dicht an einem finſteren Gehölze ligt, zuſammen, und weil ſie wuſten, das diſe Leute daſelbſt durchwandern müſten, ſo lauerten ſie hier auf dieſelben, indem ſie vil Geld dahinter vermuteten; pakten ſie in der finſterſten Gegend des Waldes an, und brachten ſie alle, ſelbſt auch die Thiere, ums Leben. Ein einziger Affe hatte die Geſchiklichkeit, ſich auf einen Baum zu retten. Als ſie die Leichname eingegraben hatten, giengen ſie davon. Nicht lange danach reiſete der Buchhälter eines Handelsmannes aus der Stadt diſen Weg mit einem Karren vorbei, als der Affe, welcher ihm vom Baume herab erblikte, auf die Erde herunter, und auf den Karren ſprang, und ihm tauſend Liebkoſungen machte. Bald hüpfte er vom Karren, bald beſprang er ihn

wider, und zog endlich den Mann beim Kleide, als wollte er ihn an einen Ort führen. Aus Neugierde gieng diſer mit, wohin der Affe voranzog, bis er an den Ort der entſezlichen Mordthat kam. Der Affe ſcharrte hier mit den Pfoten, und zeigte dem Manne, das er ihm helfen möchte. Der thats, und fand mit Schaudern die vergrabenen Leichname der Menſchen, und Thiere durcheinander. Hierauf begab er ſich in Begleitung des Affe nach dem Schloſſe, und erzählte die That in Gegenwart verſchidener Bauerleute, unter denen ſich einige der Mörder befanden. Der Affe erblikte ſie kaum, als er auf ſie losgieng, ſie anklammerte, und unter gräſslichem Kirren ſo feſte hielt, das man ſie kaum los machen konnte. Die Thäter wurden auf ſolche Weiſe entdeket, und die Gerichtsdiener bemächtigten ſich ihrer gar bald, und führten ſie nach Leopoldſtadt, wo ſie die verdiente Strafe empfangen werden. Der Handelsmann verlangte den Ankläger Affe für ſich, und erhielt ihn auch: allein diſer hatte kaum etwas Freiheit bekommen, als er wider zu dem Buchhälter zurükkehrte, und ſich ihm dankbar, und manierlich bezeugte.

Gelehrte Anzeigen.

Ein durch Schriften berühmter Gelehrer (der aber zur Zeit ſeinen Namen noch verſchwigen haben will) hat ſich entſchloſſen, die Biographie Max. III. Herzogs und Kurfürſten von Baiern, des lezten Abkömmlings von dem Ludowigiſchen Stamme herauszugeben. Dis Unternehmen mus jedem Kenner wichtig sein, weil die Regirung diſes Kurfürſten die herrlichſte Epoche in der bairiſchen Geſchichte macht, und weil ſich von ſelber die merkwürdigſte Aufnahme des politiſchen ſowohl als vorzüglich des litterariſchen Zuſtandes in diſem Lande herleiten läſſt.

Hrn. Schlerch's Methode im philoſophiſch-hiſtoriſchen Geſchmake wird zur Richtſchnur gewählt, eine Methode, die ihrer Neuheit, Richtigkeit, und Annehmlichkeit wegen den Beifall der Welt erhalten hat. Auch wird ſich die Bearbeitung durch genaue Unparteilichkeit empfehlen.

Der Auktor hat ſich den Weg der Pränumeration gewählet; guter Erfolg davon wird die Auflage, und die Schönheit des Drukes, und Papiers beſtimmen. Vieleicht fügt man auch einige Kupfer hinzu.

Die Herren Liebhaber werden erſucht, den Pränumerationsbetrag a 2 Fl. 24 Kr. je eher, je lieber, längſt binnen 6 Wochen einzuſenden, damit man die gehörigen Masregeln treffen könne. Das Exemplar wird bis künftige Oſtermeſſe aus der Preſſe kommen.

Die ſonderheitliche Sammlung der Pränumeranten beliebten auf ſich zu nehmen:

1) Hr. geiſtlicher Rath und Kanonikus Hut in München.

2) Hr. Profeſſor und Rektor Oſtertag in Regensburg.

3) Hr. Profeſſor Faber in Frankfurt, Verfaſſer der daſelbſtigen k. k. Oberpoſtamtszeitung.

Jedes Poſtamt wird höflichſt erſucht, die Pränumeration anzunehmen, und an Einen von diſen dreien zu dirigiren. Das zehnte Exemplar behalten allzeit die Hrn., welche ſich mit der Pränumerationsſammlung beladen, für ihre Mühe zurüke.

Die Nämen der Pränumeranten werden dem Bande, der in gros Oktav beſtehen ſoll, beigedrukt.

* * *

Ein Liebhaber numiſmatiſcher Sammlungen verlanget von jener Päpſteſammlung, welche mit der Präginſchrift: „Lothario Franciſco Moguntiae Archiepiſcopo S. R. I. Electori, Immortalibus Geſtis Hiſtoriam Seculorum implenti de ſuo Hiſtoriam Pontificum numis expreſſam D. D. D. Gaſp. Theoph. Lauffer, Rei monet. Circ. Franc. Inſpect. General. Operis Auct.“ und auf der Face mit dem Porträte des gedachten Kurfürſten, das ein Engel in Ovalründe hält, ꝛc. auf vergöldtem Kupfer in Gröſſe eines kleinen Thalers herausgekommen iſt, nachſtehende, abgängige Münzen für bare Bezahlung zu erhalten: Joannes XI. Eugen. III. Urban. VI. Eugen. IV. Callixtus III. Clemens VII. Urban VIII. Innocens XI. Innoc. XIII. Benedict. XIII. Clemens XII. Benedict. XIV. Clemens XIII. Clemens XIV. Pius VI. Wer Doupleten davon beſizt, oder dieſelben gegen Verkauf entbehren kann, wird gebeten, ſich im Zeitungskomtoir zu melden.

Digitized by Google

Münchner Staats-, gelehrte, und vermiſchte Nachrichten.

CXXXVI.

Freitag, den 15ten Chriſtmonats, 1780.

Kriegsnachrichten.

Es iſt jüngſt in den Londner Blättern gemeldet worden, das die Armee des Lord Cornwallis mit 15000 Mann verſtärket werden ſoll; worunter 6000 Britten, 2800 Irländer, 3600 Hannoveraner, 800 Braunſchweiger, 400 Anſpacher, und 1500 Heſſen ſich befinden ſollen. Allein die Ankunft dieſer Truppen wird ſo bald nicht bewerkſtelliget werden können, nachdem wir eben izt aus Cove in Irland ein Schreiben vom 16ten Herbſtm. erhalten, worin von einem entſezlichen Sturme, den eine Transportflotte derſelben in ihrer Ueberfahrt aus Aengelland erliten hatte, Meldung geſchieht. Vier Schiffe von der heſſiſchen 37 Segel ſtarken Flotte unter Generallieutenant von Klairke ſollen, nach dieſem Schreiben, im Sturme geſcheitert haben, worunter ſich auch jenes mit den braunſchweigiſchen Truppen befunden haben ſoll. Alle Schiffe, welche ſich noch gerettet hatten, kamen im Kanale nach dem Hafen zu Cove ſehr beſchädiget an, und werden nun alſo gute Weile brauchen, um ſich wieder in ſegelfertigen Stand zu ſezen. Vermuthlich werden ſie daſelbſt überwintern.

Zu Paris iſt Herrn von Rochambeaus Sohn nach einer Reiſe von 25 Tägen von Rhodeisland angekommen, und hat die Nachricht gebracht, das daſelbſt alles in der beſten Ordnung ſich befinde, wie auch, das dem Ritter Ternai von dem brittiſchen, nach Neuyork beſtimmten Korker Konvoi 17, ſehr hoch geſchäzte Schiffe in die Hände gefallen

ſelen. Die übrigen Neuigkeiten waren von keiner Wichtigkeit. In den Waſſplätzen von Amerika winterts nun, und wir haben erſt bis künftiges Frühjahr, wenn Gott nicht Friede beſcheeret, die Oeffnung der traurigen Kriegsbühne zu gewärtigen.

Auszug aus dem Schreiben eines Offiziers vom Regimente, *Royal Deux ponts*, das ſich gegenwärtig zu Nieuport in Amerika befindet; wir erhieltens unterm 8ten dieſes. Das Schreiben ſelbſt iſt vom 9ten Weinmonats datirt.

„Ich habe in meinem jüngſten Schreiben die Ehre gehabt, Sie von unſrer dermaligen Lage zu benachrichten. Sie iſt noch ſtets die nämliche: das iſt, wir ſind noch immer in einen traurigen Winkel dieſer neuen Welt gebannet, welcher unſerm Vaterlande im geringſten nicht gleich kömmt. Da wir viel zu ſchwach ſind, um etwas gegen die Feinde zu Waſſer, oder zu Lande zu unternehmen, ſo ſahen wir uns genöthiget, uns nur Defenſiv zu halten. Wir ſind nun bis an den Hals verſchanzet, und eingegraben, nur das wir noch über die ungeheuren Erdſtreken hinſehen können, die wir aufgewühlet haben, und ſind den Schermäuſen nicht viel unähnlich. Der General Klinton, ob er ſich gleich mit Admiral Rodnei vereiniget hat, und uns an Macht weit überlegen iſt, hat ſich dennoch nicht unterſtanden, uns in dieſer unſrer Lage anzugreifen. Die feindliche Flotte hat ſeit einiger Zeit vor unſerm Hafen gekreuzet. Klinton ſezte viele Truppen zu Neuyork ans Land, um uns hier zu überfallen. Das Projekt der Feinde war allerliebſt; ſie führten nichts weniger im Schilde, als unſre Flotte in Brand zu ſteken, und uns anderen Fusleute nach einem brittiſchen Hafen einzuſchiffen. Allein nach reifer Ueberlegung ſchloſſen ſie aus unſrer Unerſchrokenheit, das wir eben zum Fangen nicht hergerichtet wären, und verlieſſen uns zu unſerm Verdruſſe. Die Truppen ſind noch immer unter den Gezelten. Allein man arbeitet gegenwärtig, für ſie Wohnungen in der Stadt herzurichten. Die ganze Armee wird zu Nieuport einquartirt werden, das Regiment Lauzun allein ausgenommen, welches nach Providence wird verleget werden. Ein fürchterlicher Sturm, der in geſtriger Nacht 7 Stunden lange getobet, und die meiſten unſrer Gezelte niedergeriſſen hat, brachte Herrn von Rochambeau vollends auf den Entſchlus, uns unter haltbarere Dachungen zu ſezen; und nun werden wir die Winterquartiere eheſt beziehen. Sie können Sich von dieſer entſezlichen Nacht, die wir geſtern überſtanden haben, keine Vorſtellung machen. Unſer ganzes Lager war überſchwemmet: die Baraken, und Herde floſſen von Waſſer über, die meiſten Gezelte lagen zu Boden geriſſen; unſre Geräthſchaften waren durch das Waſſer weit aus dem Lager fortgeſtrömet; viele Pferde vom Lanzunſchen Regimente, und von der Artillerie ſind auf den Piguetern zu Grunde gegangen. — Das war wirklich ein Gräuel von Verwüſtung, und die älteſten Einwohner des Landes konnten ſich keines derlei Sturmes erinnern. Wir beſorgten alles für unſre Flotte. Doch ſind die Reihenſchiffe eben nicht viel beſchädiget; nur einige Transportſchiffe an die Kiſte geworfen worden, die man aber bald wieder flott zu machen hoffet. Wir erwarten mit Ungeduld zu erfahren, wie es der feindlichen Flotte ergangen ſein mag. Sie mus wirklich viel gelitten haben, wenn ſie ſich noch in der Lage befand, in der wir ſie eben vermuteten. — In meinem vorigen Briefe hatte ich die Ehre Ihnen zu berichten, das wir auf unſrer langen Ueberſchiffung viele Kranke bekommen hatten. Ihre Anzahl iſt viel geringer geworden. Wir haben nur noch 100 Mann im Krankenhauſe. Von unſerm Regimente haben wir bisher nicht mehr als 60 Mann Todte. Meiner Grenadierkompagnie giengs zum Schlimmſten; ſie hat allein 18 Mann verloren. Wirklich ein ſehr betrüb-

Digitized by Google

ter Feldzug! Es iſt ſehr hart, ſo viele ſchöne Leute hinſterben zu ſehen, ohne einen Feind erbliket zu haben ꝛc.„

Graf von Eſtaing wird eheſt zu Breſt erwartet. Don Cordova iſt zu Cadix zurückgeblieben.

Die Brittiſche Armee (laut einem Neuyorker Berichte) ſteht dermals grösſtentheils auf Longeiland; Erbprinz, und Prinz Karl ſtehen bei dem Fort Knyphauſen, und das Jägerkorps in ſeinem alten Lager bei Harlem. Washington, der mit 15000 Mann auf Whiteplains geſtanden, iſt wieder über den Northriver gegangen um Jerſei zu deken. Die Franzoſen verſchanzen ſich auf Rhodeisland, wie die Hamſter. Der heſſiſche General Hyne iſt am 37 Heum. in der Garniſonskirche zu Newyork beerdiget worden: er kam von Charlestown krank zurücke. Sein Regiment hat Hr. von Losberg erhalten. Am 6. Aerntem. wurde der heſſiſche Kapit. Eſchweg beim Fort Kniphauſen begraben. Die Urſache ſeines Todes war ein in Eſſig gedämpftes Fleiſch, das einige Tage in einem Kupfernen Keſſel gelegen hatte.

London, und Haag.

Zu London iſt Hr. John Trumbul ein Sohn des Gouverneurs zu Connecticut in Amerika gefänglich eingezogen worden. Er ſizt im neuen Gefängniſſe in Clerkenwele. Man ſoll verdächtigen Briefwexel nach Amerika entdeket haben. Das Weitere mus ſich noch aufklären.

Der Krieg zwiſchen Holland und Aengelland ſcheint nun unvermeidlich zu ſein: Ritter York ſteht auf dem Punkte, Haag zu verlaſſen. Zwölf Kriegsſchiffe gehen nach Weſtindien, 6 nach der mittelländiſchen See, 6 nach Norden, und 24 andere werden zum Auslaufen hergerüſtet.

* Wirklich ſolls unter den Staten ſelbſt Empörung geben. Am 25ſten Wintermon. lieſs der Prinz von Oranien, Erbſtatthälter alle Generaladjutanten nach Haag berufen; und von der Stunde an ſind die beiden Seehäfen Briel, und Helvetsluis mit 4 Regimentern beſezet worden. Holland mus nun ſein Säumnis im Neutralitätsgeſchäffte hart büſſen: denn Ruſsland, ſeine einzige dermalige Zuflucht hat auch die Garantie der indiſchen Beſizungen verweigert. Amſterdam wollte keinen Schritt durch den Druk vertheidigen; denn als am 3ten dieſes in der Verſammlung der Generalſtaten darüber votirt wurde, ſo wurde er allgemein gemisbilliget: Dordrecht und Harlem allein nahmen deſſen Partei. Der franzöſiſche Miniſter iſt, wie ſichs leicht vermuten läſt, überaus geſchäfftig, und alle Mitintereſſenten ſind bemühet, die brittiſche Faktion, welche vom Hofe unterſtüzet wird, zu übermannen. Der Schade für die Handlung ſcheint aber nicht ſo unbeträchtlich zu ſein, wenn man die groſſen Negotien, und die ungeheuren Summen erwäget, welche Holland in den ängliſchen Stoks liegen hat. Ueberhaupt ſcheint Holland an dieſer ganzen Verlegenheit vollkommen Schulde zu ſein.

Teutſchland.

Aus Wien wird unterm 4ten des vor. Monats gemeldet: „In dieſer Woche wird der Hof für 3 Millionen Gulden Domainengüter, die im Bannate von Temeswar liegen, verkaufen, und mit ſolchen Verkaufungen von Zeit zu Zeit bis auf 20 Millionen fortfahren. Die Bedingungen, die den Käufern bewilliget werden, ſind ſehr vortheilhaſt. Es werden ihnen 6 Procent, und das Indigenat von Ungarn garantirt, und das Geld wird in langen Friſten bezahlet.„

Die berühmte Sängerin von Berlin Madame Mara iſt ihres Engagements bei daſiger Oper entlaſſen worden, und ſoll ſich nach Venedig zu begeben geſinnet ſein. An ihre Stelle iſt die eine Zeitlang in Warſchau geweſene Sängerin Madame Gervaſio beſtimmet. Man ſagt auch, das künftigen Sommer die franzöſiſchen Schauſpiele, welche im Jahre 1778 verabſchiedet worden waren, wieder ihren Anfang daſelbſt nehmen ſollen.

In den Buchläden zu Berlin wird verkaufet:

De la litterature allemande, des defauts, qu'on peut lui reprocher; quelles en ſont les cauſes; & par quels moiens on peut les corriger, à Berlin, chez Decker, 1780. Ueber die teutſche

Litteratur; die Mängel, die man ihr vorwerfen kann, die Urſachen derſelben, und die Mittel, ſie zu verbeſſern. Aus dem Franzöſiſchen. Von dieſem Werke des groſſen königl. Schriftſtellers ſteht in der Berliner Haudeſchen Zeitung vom 2ten dieſes folgende Anzeige: „Die Schrift, welche wir hier dem Publikum bekannt machen, iſt merkwürdig ſo wohl wegen ihres Inhalts, als wegen ihrer Veranlaſſung. Ihr Inhalt iſt das Urtheil eines der erleuchteſten Fürſten Teutſchlands, über die Sprache der Litteratur dieſes Landes. Es mus jedem von uns wichtig ſein, zu wiſſen, welchen Eindruck beide auf dieſen groſſen Geiſt gemacht haben, wenn auch das Urtheil deſſelben nicht ganz mit unſrer eigenen Empfindung übereinſtimmen ſollte. Die Veranlaſſung iſt die öftere Unterredung, die während der Teſchenſchen Friedensunterhandlungen der Erlauchte Verfaſſer mit einem vertrauten Miniſter über eben dieſe Gegenſtände gehalten hat, und welcher wir noch eine andere Schrift zu Ehren der Teutſchen zu danken haben, diejenige, in welcher der Urſprung der Nationen, die über den Stolz der Römer ſiegten, und auf den Trümmern ihres Reichs die izt blühenden Staten Europens errichteten, aus den preuſſiſchen Ländern hergeleitet wird. An dieſen um Stat, und Wiſſenſchaften gleichverdienten Mann iſt gegenwärtige Schrift gerichtet.“

Was das nicht für ein herrlich Leſen iſt — das Buch eines Fürſten Schriftſtellers, deſſen Weisheit ſo ins Scepter, wie in die Feder diktirt, und der ſich eben ſo viel Muſſe zum Unterrichte wählt, als zum Rechten ſeiner Nation! So malte ſich Rubens die Schuzgeiſter der Welt — als Richter und Weiſe!

Zu **Mannheim** war man begierig, den jüngſt angekündigten, zu **Paris** und **Berlin** entdekten Komete auch auf daſiger Sternwarte zu beobachten. Hr. Aſtronome Maier ſtellte einen ängliſchen mit einem akromatiſchen Fernrohre verſehenen beweglichen Quadranten in die Fläche der Mittagslinie. Der Adjunkt von der kurfürſtl. Sternwarte Hr. König bemerkte auch auf der Azimuthalſcheibe den Grad 64, und nahm eine Höhe von 17°, rükte nun den um ſeine Axe beweglichen Quadranten mit unverrüktem Auge, und Fernrohre langſam bis 120° gegen Oſten, und faſt eben ſo viel gegen Weſten, und weil das Fernrohr mehr nicht als einen Grad faſſte, ſo ſtellte er ſolches demnächſt auf den 18ten denn auf den 19ten und ſo fort bis 65° der Höhe, ohne das der Komet ſich wollte bliken laſſen. Hr. König beharrte von $\frac{1}{2}$ 4 bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr auf ſeiner Arbeit (denn wer iſt wohl hiziger aufs Kometenfangen, als eben die Herren da auf den Sternwarten?); und er konnte nicht das Geringſte erguken. So gieng's auch Hrn. Prof. Maier, der einsweilen am Mauerquadranten die anſehnlichſten Sterne des Löwen, wie auch hin und wieder mit guten Fernröhren den Norder und Süder Himmel ſondirte; aber dem Kometen nicht im geringſten auf die Spure kommen konnte. Was er entdekte, war ein ganz neuer Doppelſtern an der Stelle des 54ſten Sterns im Löwen, wovon das kleine blaſſe Sternlein $\frac{1}{3}$ Sekunde in der Zeit auf den Hauptſtern folget, und faſt 3 Sekunden ſüdlicher iſt. Wo müſſte alſo der Komete ſteken? Sollte er ſchon ſo geſchwinde an ſein Apogäum verrannt, und alſo unſichtbar geworden ſein; oder etwa einen ſo gewaltigen Sprung zu ſeinem Perigäum gemacht haben, das man ihn weit gegen Norden zu ſuchen müſte? — — — Hr. Prof. **Maier** ſcheint der ganzen Kometengeſchichte des Frankfurter Zeitungsſchreibers wenig Glauben beizumeſſen.

* Auf der Sternwarte zu **Ingolſtadt** hat man eben ſo wenig von einem Komete entdeket, ob man ihm ſchon ſtark nachgeforſchet hatte.

Die unglüklich abgebrannte Stadt **Gera** wird dem Vernehmen nach viel prächtiger aus ihren Ruinen wieder auferſtehen. Ihr Landesfürſt wird ſie nach einem ſehr regulairen Riſſe mit geraden, und breiten Gäſſen auferbauen laſſen. Er hat bereits viele Brandſtätten auſſer den gezeichneten Linien, wie auch einen groſſen Garten zur Vorſtadt

Digitized by Google

gekaufet, und noch 2 Ziegelhütten angeleget. Dieſer Fürſt befindt ſich ſehr oft in Mitte ſeiner unglüklichen Bürger, tröſtet ſie, ſpricht ihnen Muth zu, und bittet ſie, nicht aus dem Lande zu ziehen. Auf ſeine Köſten läſt er den Fabrikanten Stühle, Zwirnmühlen, und andere Handwerksgeräthe verfertigen, räumt ihnen zur Fortſezung ihres Gewerkes ſein Luſtſchlos ein, und unterſtüzt ſie nach Kräften. Die Kaufleute dieſer Stadt ſegnen die Fürſicht des Himmels, indem ſie noch nie ſo viele Beſtellungen, als eben izt, bekommen zu haben ſich erinnern können.

Die lezten Stunden der groſſen Monarchin Maria Thereſia.

So wie das Leben dieſer durchleuchtigſten, grosmächtigſten Kaiſerin Königin eine unterbrochene Kette von erhabenſten Handlungen geweſen war, ſo zeichneten ſich nun auch Ihre lezten Athemzüge mit Thaten aus, die die Nachwelt noch in den ſpäteſten Jahrbüchern der Weltbeherrſcherinen unter der Rubrike leſen wird: „Sie war gros im Tode, wie im Leben!„ Anbeter dieſer liebenswürdigſten Regentin haben bereits eine lange Liſte von ihren lezten Handlungen und Reden geſammelt, und den Ländern der Welt mitgetheilet, die dieſen Verlurſt nicht minder, als ihren eigenen betrauern. Eine eigene Legende ſoll uns die Thaten alle dereinſt zur Bewunderung liefern. Wir heben izt nur einige wenige zum Vorſchmake dieſer Lebensgeſchichte aus. — „Wenn unter meiner Regierung Böſes geſchehen iſt, ſo iſts wider meinen Willen geſchehen“, ſprach Sie noch kurz vor Ihrem Hinſcheiden, “ denn Gott weis es — ich habe es immer ſehr gut gemeinet.„ — Kurz vor Ihrem Daniederliegen hatte Sie an den Fürſten Eſterhazy, Ihren Kanzler in Ungarn geſchrieben, das er Ihren Unterthanen für ihre bewieſene Treue, und ihren Dienſteifer Ihren lezten Dank bekannt machen ſollte. Welch ein Zug einer ſterbenden Monarchin! — War Sie nicht ganz der Liebe würdig, mit der ſich der kahle Kroate, und der feſte Ungar, bis auf den lezten Slave für ſeine Maria Thereſia hingab! Wer kannte die Ergebenheit dieſer Nationen für ihre groſſe Königin nicht! — — —. Die ſämmtliche Armee bedachte die ſterbende Mutter noch in Ihrem Teſtamente mit jener Grosmuth, mit der Sie Ihre Krieger jederzeit zu belohnen pflegte. Dem ganzen Militäre vom Höchſten bis zum Gemeinen vermachte Sie einen Monatſold. — — — Noch den Abend vor Ihrem Sterbetage erinnerte Sie Sich, wie immer, ſelbſt, das Ihr unlängſt ein fremder Künſtler ein Gemälde überreicht habe, und ſchikte ihm noch eine goldne Doſe, und einen Brillantring; — „Es möchte ſonſt zu ſpäte werden, ſagte Sie, und der theure Mann unbelohnt bleiben.„ — — Wie herzbrechend nicht der traurige Abſchied von Ihren innigſt geliebten Erzeugten war! — Wir könnten dieſe traurige Scene nicht ohne innerſte Rührung ſchildern; und müſſens einem zeitſpäteren Gelehrten überlaſſen, welcher dieſen groſſen Verlurſt in etwas wird ausempfunden haben. — Voll Mutterzärtlichkeit war Sie bis auf den lezten Augenblik. Noch in Ihrer 12tägigen Bruſtkrankheit ſchrieb Sie eigenhändige Abſchiedsbriefe an Ihre abweſende Kinder. Ihr leztes Hinſcheiden war ein Sieg der Religion; und Engel, wenn ſie ſterben könnten, würden nicht ruhiger an die Todesſchwelle tretten. Kurz vorher, ehe der unſterbliche Geiſt ſeine irdiſche Hülle verlies, fiel Sie in einen ſanften Schlaf, erwachte wieder, und fragte die Umſtehenden: „Bin ich ſchon in Zügen gelegen? Man antwortete: „Ihre Majeſtät hätten ſehr gut geſchlafen. — Wirklich waren dieſe die Zügen geweſen, welche die ſanften Vorboten einer noch ſanfteren Hinüberwanderung ins endloſe Leben ſein ſollten. Maria Thereſia ſchlummerte nochmal — und war erloſchen.

Digitized by Google

Ihr Ende war heiter, und ruhig, wie das Ende der Heiligen, und Ihre lezte Miene war Ausdruk der Güte, und Wohlthätigkeit, die alle Ihre Handlungen verewiget hat.

Das Teſtament wurde Tags darauf eröffnet, und man weis nun zuverläßig, das alle Penſionen Lebenslänglich bleiben, und, wie vorher, abgereichet werden.

Im gemeldten Teſtamente ſind 40000 Fl. jährliche Einkommen einem jeden der durchl. Kinder zum Andenken ausgeſezet. Der Grosherzog Leopold erhält über dies die Herrſchaften Golding, und Hollitſch, und der Erzherzog Maximilian Schloshof. Die Freiherren von Püchler, Kienmaier, Piſtrich, Zepfiris, und Greiner bekommen eine goldne Tabatiere, und lezterer noch dazu 1000 Dukaten. Die Gräfin von Berchtold und das Fräulein von Guttenberg jährlich 2000 Wiener Gulden, und alle übrige Kamerdienerinen 1000 Duk. Das Mädchenwaiſenhaus, welches der Sorge des Hrn. P. Parhamer anvertrauet iſt, erhält 75000 Fl. zur Verpflegung armer Mädchen.

Bei den in den nachfolgenden Tägen gehaltenen Trauerämtern und Vigilien fand ſich nebſt den höchſten und hohen Herrſchaften eine unbeſchreibliche Menge Volks ein, welche ihre heiſſen Wünſche für die abgeſchiedene Seele zum Himmel ſchikte.

Se. Majeſtät der Kaiſer Joſeph der Zweite haben bereits dieſer Tage in den allergnädigſten Ausdrüken an die hohen Hofſtellen zu Preſsburg ein eigenhändiges Reſcript ergehen laſſen, nach welchem alle Stats- und Regierungsgeſchäffte ohne die mindeſte Aenderung in ihrem ferneren glüklichen Laufe erhalten werden ſollen. Der glükliche Ungar hat ſich demnach der neuangehenden Regierung nicht weniger zu erfreuen, als der ehemaligen, indem er jene Unterthanen liebe, welche Thereſia beſeelte, von Ihrem Sohne ererbet ſieht.

Dem groſſen Miniſter Oeſterreichs Fürſten Kauniz hat des Kaiſers Majeſtät in einem ſehr ſchmeichelhaften Billet ſeine Würde ferner beſtätiget.

Vermiſchte Nachrichten.

Den 8ten Weinmon. iſt zu Konſtantinopel an 3 Orten zugleich Feuer ausgekommen. Der ſtärkſte Brand wütete 20 Stunden, und legte 200 Häuſer, und faſt eben ſo viele Kramläden in die Aſche. Ueberhaupt ſind gegen 1461 Häuſer durch alle 3 Brünſte eingeäſchert worden. Man vermuthet, das Feuer ſei gefliſſentlich angeleget worden, weil daſelbſt alles Volk im Harniſche iſt. Der Hof nimmt ſtets ſo viele Veränderungen mit den Roſsſchweifherren, und Statsbedienten vor, das es ein Jammer iſt, wenn man erwäget, was alle dieſe Abänderungen dem Lande für Köſten verurſchen. Zudem hauſen die Günſtlinge des Hofes gar unglimpflich, und die aſiatiſche Tirannei ſcheint unter ihrer Herrſchſucht wieder aufzuleben. Das heurige Bairamsfeſt hat ſich durch Auftritte ausgezeichnet, die keine der angenehmſten waren, und ernſthafte Folgen gehabt haben würden, wenn nicht der Aga bei Zeiten darein gezechet hätte. Einer der merkwürdigſten eräugnete ſich zwiſchen zwei Janitſcharen-Regimentern. Bekanntlich ſtatten ſich die Muſelmänner beim Eingange dieſes Feſtes einander freundſchaftliche Beſuche ab. Da kamen nun einige Gemeine von einem Janitſcharen-Regimente zu den Gemeinen eines anderen derlei Regiments in Beſuch; hatten aber die grobe Dreiſtigkeit, die Quäſten an der Sopha, worauf ſie ſich niedergelaſſen hatten, durchzuſchneiden. Bei uns anderen würde das einen Entſchädigungsprozeſs, oder höchſt in Flagranti ein Paar Schmarren über die Naſe abgeſezet haben. Allein damit hats bei den Türken ein ander Bewandtnis: das iſt harte Beſchimpfung, und Ehrenſpott. Noch wollte man mit Gegenbeſuchen, und gegenſeitigen Beſchneiderſien Revange nehmen; und die Ge-

ränkten kamen zu den Injurianten, und ſchnitten ihnen die groſſen Warlichter in der Mitte durch, derer ſich die Türken während dieſem Feſte bedienen. Das war nun aber noch gröblicher geſchimpfet; und damit kams zum Raufen; welches ſo eifrig getrieben wurde, das zur Buſſe der durchgeſchnittenen Quaſten und Warlichter nun 60 Menſchenköpfe mit den Mordgewehren durchſchnitten, und überhaupt gegen 150 theils verwundet, theils erbärmlich zerfezet wurden. Das Blutbad würde allgemein geworden ſein, wenn man nicht ſogleich die Anführer handfeſt gemacht hätte.

Vor Kurzem erhielt der Baſſa von Koſum einen grosherrlichen Befehl, ſich in Perſon vor Sr. türkiſchen Majeſtät unverweigerlich, und eheſt zu ſtellen. Dem Manne warmte nun der Befehl ſtark im Kopfe, indem er nicht wuſſte, was denſelben veranlaſſet haben, oder was daraus werden ſollte. Es koſtet in der That wenig Mühe, derlei Beiſpiele in der türkiſchen Regierung aufzufinden, welche einen unglüklichen Erfolg gehabt haben. Nichts deſtoweniger ſchikte ſich der Baſſa zur Reiſe an, und tratt ſie auch wirklich nach 3 harten Tagen ſeit dem Befehlempfang in Bangigkeit des Herzens nach dem fürchterlichen Stambul an, ſo bitter ihm auch der Abſchied von ſeiner geliebten halben Kompagnie, Weibern, die er ſeiner 65 Jahre, die er bereits in Ruhe verlebet hatte, ungeachtet noch immer im Solde behielt, fallen muſte. Das Ceremoniel bei der Uebergabe eines derlei ſultaniſchen Befehls läſt ſehr typiſch. Der Ueberbringer übergiebt ihn dem höchſten Geiſtlichen des Ortes, der ſelben mit tiefſter Ehrfurcht und Demuth empfängt. Dieſer nimmt nun einen rothſammtenen Sak, der an beiden Enden offen iſt, und an deſſen Seite der geſchriebene Befehl geheftet wird. Derjenige, an den ſelber gerichtet iſt, wird augenbliks berufen, kniet denn vor dem Geiſtlichen nieder, und läſt ſich den Sak übern Kopf werfen. Indeſſen, das der im Sake ſtekt, wird der Befehl eröffnet, geleſen, und falls er eine Erdroſſelung mitbringt, dieſe mit gröſter Genauigkeit auf der Stelle, ohne das der, dems doch am meiſten angeht, im Sake drin eine Widerrede thun kann, vollzogen. Zum Glüke ließ es der dermalige Befehl bei der perſönlichen Stellung bewenden.

Aus **Siebenbirgen** wird von einem Schazgräber zu **Torda** folgendes berichtet: „Dieſer ſchazſüchtige Menſch hörte oft, das in einer Höhle dortiger Gegend ſehr groſſe Schäze vergraben lägen. Dieſe Schäze nun ſollten ihm werden. Er kam alſo dahin, war aber unter ſeinen hundertlei Hokus-Pokus ſo unvorſichtig, das er in eine groſſe Tiefe fiel, woraus weder er ſich ſelbſt, noch fremde Hilfe ihn erheben konnte. Man hörte den Schazverwahrer drunten in der Höhle eine ganze Woche winſeln, und nach Hilfe ſchreien: allein nach der Zeit hörte man ihn nicht mehr. Vermuthlich mus Hunger, und Durſt, und Angſt ihn aufgerieben haben.

In einer **Holländer** Zeitung iſt jüngſt gemeldet worden, das Frankreich ſeit 1777 380 Millionen negoziirt habe. Izt ſieht man aber auch eine Liſte von dem Gelde, welches Aengelland ſeit 1776 aufgenommen hat; dieſes beträgt 68 Millionen Pf. oder 1500 Millionen Livres. Die ganze Nationalſchuld beläuft ſich nunmehr auf 200 Millionen Pfund. Iſt gar ein merklicher Unterſchied zwiſchen den Schulden beider Reiche!

Am 19. des vor. Mon. iſt der **Kronprinz** von **Dänemark** in Verſammlung des geheimen Statsraths auf Befehl des Königs in der königl. Burg zu **Kopenhagen** über ſeinen gemachten Fortgang in den Wiſſenſchaften ſtreng geprüfet worden. Allgemeiner Beifall konnte den Fleis des hoffnungsvollen Prinzen; und aus den Herzen der Zuhörer ſtieg heiſſer Wünſch für deſſen Erhaltung zu dem Throne des Weltbeherrſchers auf.

Digitized by Google

Am 17. des vor. Mon. iſt der Herzog von la Valiere Pair von Frankreich, Oberfalkenmeiſter, Brigadier der königl. Armeen, Hauptmann über das k. Jagdgehäge des Louvre geſtorben. Dieſe leztere Stelle iſt dem Herzoge von Coigny zugedacht, das Grosfalkenmeiſteramt aber fällt auf den Marquis von Entragues.

Noch lebt Schäzung der Kunſt, und der Künſtler unter den Groſſen der Welt. Unſre häuslichen Beiſpiele kennen wir alle — Unterthanen des Philoſophe **Karl Theodors**: nun aber auch Beiſpiele von Auſſen. Die Herzogin von **Kurland**, Selbſtkünſtlerin, und Kennerin der Werke der Kunſt hat dem Tonkünſtler von **Königsberg**, Herrn **Richter**, welcher Ihrer hochfürſtl. Durchleucht ein Concert auf dem Klaviere zugeeignet hatte, nebſt einem Geſchenke von 50 Dukaten folgendes unſchäzbare Schreiben zugefertiget:

„ Ihr mir zugeeignetes Conzert, deſſen Schönheit ich ganz fühle, fodert nicht nur meinen Dank; ſondern ermuntert mich aufs Neue, die wenigen Talente, die ich in der Muſik beſize, zu erweitern. Der Hr. Graf von Kaiſerling auf Gros- und Kleinbieden hat vermutlich gegen Sie mehr als Freund für mich geſprochen, und Ihnen ſo ein gröſſeres Gemälde meiner Kenntniſſe in der Muſik dargeſtellet. — — Ich wage viel, wenn ichs unternehme, ein ſo ſchönes Konzert, als das Ihrige iſt, zu ſpielen. Denn dies erfodert nicht nur Fertigkeit, ſondern auch Feinheit des Ausdruks. Mit unermüdetem Fleiſſe, und eben ſo vieler Freude werde ich ſelbiges zu erlernen ſuchen, und mich ausnehmend freuen, wenn im Stillen ein Anhänger von Richters Verdienſten meinem Spiele Beifall geben ſollte ꝛc. „

Dorothea, Herzogin von Kurland.

Se. hochfürſtl. Emin. der Kardinal von **Rohan-Guimence** Fürſtbiſchof zu **Straſsburg**, der ſchon ſo manche herrliche Handlung in die Jahrbücher der Unſterblichkeit geliefert hat, zeichnete ſeine wohlthätige Menſchenliebe erſt kürzlich mit einem neuen Beweiſe aus. Höchſtſelbe ſind bekanntlich Abbt der prächtigen, und reichen Abbtei ſt. Vaſt zu Arras, welche beiläufig 20000 Kronen jährliches Einkommen trägt. Die Pachten muſten nun heuer erneuert werden:
hätte ſie gedeilicher anzulegen gewu[…]
ſer groſſe Menſchenfreund? Er lie[…]
des Ausſchreiben bekannt machen:

„ Die Armen ſollen zu dieſen Län[…]
ſo viel Recht, als die reicheſten haben.
ſen ſich ungeſcheut melden; und, wenn ſ[…]
Reichen keinen finden, der für ſie Bürg[…]
will, ſo ſollen doch die Aeker, die ſie zur U[…]
ihrer Frauen und Kinder nöthig haben,
Sr. hochfürſtl. Eminenz Geſinnung iſt's[…]
ſie die beſten haben ſollen, und zur Erhal[…]
Wohlthat brauchen ſie nur dem Herrn[…]
Zeugnis von ihrem Pfarrherrn zu übe[…]
ſie nämlich einen untadelhaften Lebens[…]
ren, und von guten Sitten ſind. „

Die von Ihrer Majeſtät der[…]
von **Portugal** nunmehr gnädig[…]
te Unterſuchung des berüchtigten[…]
rungsproceſſes vom J. 1759, de[…]
und ſo vornehme Perſonen das L[…]
ſtet hat, machet unter dem Volke[…]
ſabon ſo wohl, als dem ganze[…]
reiche ein wichtiges Aufſehen. Die[…]
terſuchung des von der Giunta[…]
denza den 12. Jäners 1759 ierla[…]
theils aufgeſtellten Richter beſteh[…]
wärtig aus 14 auserleſenen Män[…]
den vornehmſten Gerichtsſtellen,
Kronprokurator, und ein Miniſter[…]
men als Sekretär müſſen ebenfalls[…]
pflicht dabei erſcheinen. Die port[…]
Exjeſuiten haben ebenfalls der aller[…]
Königin eine Bittſchrift mit viele[…]
den, und Beweiſen ihrer Unſchu[…]
ben laſſen, und begehren die Rev[…]
Prozeſſes. Der Marquis von P[…]
rieth indeſſen in die Zügen — u[…]
te vermutlich ſo noch ungeſtraft vo[…]
Prozeſſes ausröcheln zu können!

Am 13ten des verw. Mon. gie[…]
öffnung des **Pariſer** Parlements[…]
gewöhnlichen Gepränge vor ſich.[…]
ſchof von Beauvais hielt eine ho[…]
und der erſte Parlementspräſident,[…]
Aligre, mit allen Kamern bethete[…]
lichſt darunter.

Digitized by Google

Digitized by Google

S. SOMOGYI
BUCHBINDEREI

Digitized by Google